FROM THE LIBRARY OF PROFESSOR KONRAD VON MAURER
OF MUNICH. № 137

Digitized by Google

Oberbayeriſches Archiv

für

vaterländiſche Geſchichte,

herausgegeben

von dem

hiſtoriſchen Vereine

von und für

Oberbayern.

Sechſter Band.

Mit fünf Steindruck-Tafeln.

München, 1845.

Druck und Verlag von Georg Franz.

Digitized by Google

1891

Digitized by Google

Oberbayeriſches Archiv

für

vaterländiſche Geſchichte,

herausgegeben

von dem

hiſtoriſchen Vereine

von und für

Oberbayern.

Sechſter Band.

1. Heft.

München, 1844.
Druck und Verlag von Georg Franz.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt des ſechſten Bandes.

Erſtes Heft.

Seite

I. Geſchichtliche Nachrichten über die ehemalige Grafſchaft und das Landgericht Dachau. (Bis 1800.) Von dem königl. Hofrath Dr. Buchinger, k. Adjunkt im königl. Reichsarchiv . . . 3

II. Abhandlung über die Auffindung einer wahrſcheinlich celtiſchen Begräbnißſtätte zu Fürſt, Landg. Titmanning. Von Georg Wieſend, k. Landgerichts-Aktuar in Titmanning. (Hiezu Taf. I.) 60

III. Aufklärung über die Schlacht zu Fridolfing durch die neueſten antiquariſchen Funde. Ein in der Plenar-Verſammlung des hiſtoriſchen Vereins v. Oberbayern am 1. Februar 1844 gehaltener Vortrag von Math. Koch, erzherzoglichem Beamten aus Wien 77

IV. Geſchichte der Freiherren und Grafen von Ruepp auf Falkenſtein, Bachhauſen, Merlbach und Aſchheim. Von Sebaſtian Dachauer, Beneficiat in Braunenburg . : . . . 113

V. Miscellen.

1) Beiträge zu der von dem gräflich Preyſingiſchen Guts-adminiſtrator Hrn. Buehl zu Hohenaſchau im Oberbayer. Archiv Bd. V. Heft 2. S. 281 gegebenen Nachricht von dem zufällig entdeckten Vorkommen alter Wandmalereien auf Kalk in der Kirche zu Urſchaling im Herrſchaftsgerichte Hohenaſchau. Vom Profeſſor v. Hefner . . . 139

2) Memorabilia. Von dem k. b. Legationsrathe v. Koch-Sternfeld 141

3) Excerpta genealogica. Von dem quiesc. königl. Landgerichts-Aſſeſſor Stoß in Obergünzburg 143

Zweites Heft.

VI. Die römiſchen Denkmäler Oberbayerns und des königl. Antiquariums. Von Dr. Joſeph v. Hefner, k. Gymnaſial-Profeſſor in München. (Hiezu Taf. II u. III.) 147

VII. Geſchichtliche Nachrichten über die ehemalige Grafſchaft und

Seite
das Landgericht Dachau. (Bis 1800.) Von dem kgl. Hofrathe Dr. Buchinger, I. Adjunkt im k. Reichsarchive. (Fortſetzung.) 261
VIII. Geſchichte der Freyherren und Grafen von Ruepp auf Falkenſtein, Bachhauſen, Merlbach und Aſchheim. Von Sebaſtian Dachauer, Benefiziat in Brannenburg. (Fortſetzung.) 279

Drittes Heft.

IX. Geſchichte der Freyherren und Grafen von Ruepp auf Falkenſtein, Bachhauſen, Merlbach und Aſchheim. Von Sebaſtian Dachauer, Benefiziat in Brannenburg. (Schluß.) 307
X. Geſchichtliche Nachrichten über die ehemalige Grafſchaft und das Landgericht Dachau. (Bis 1800.) Von dem kgl. Hofrathe Dr. Buchinger, I. Adjunkt im k. Reichsarchive. (Fortſetzung.) 323
XI. Ueber die römiſchen Neben- und Verbindungsſtraßen, welche durch Oberbayern angelegt waren. Vom königl. Kreis-Direktor von Oberndorff 401
XII. Schreiben des Schweſternhauſes zum Pütrich in München an den König Emanuel von Portugal, aus dem Liſſaboner Archive mitgetheilt von Dr. Friedrich Kunſtmann, Lehrer Ihrer Kaiſerlichen Hoheit der Prinzeſſin Amalie von Braſilien 418
XIII. Zwei bisher ungedruckte Urkunden, betreffend die beabſichtigte Vermählung der Prinzeſſin Sidonia, Tochter Herzog Alberts IV., mit dem Pfalzgrafen Ludwig. Mitgetheilt von Ernest Geiß, Benefiziaten bei St. Peter und Kaplan am Militär-Krankenhauſe zu München 422
XIV. Nachträglicher Bericht über die bei Fürſt nächſt Pietling, kgl. Landgerichts Titmanning, gefundenen Alterthümer. Von dem k. Regierungsregiſtrator Ch. Sedlmair in Augsburg 427
XV. Provocirter Nachtrag zu dem antiquariſchen Vortrag des Hrn. Mathias Koch, erzherzoglichen Beamtens aus Wien, über die Schlacht und Funde zu Fridolfing u. ſ. w. Von dem k. bayer. Legationsrath Ritter von Koch-Sternfeld 437
XVI. Facſimile der zu Geiſelbrechting aufgefundenen tabula honestae missionis. Mitgetheilt von dem königl. Hof- und Staats-Bibliotheks-Cuſtos Föringer (Hiezu Taf. IV u. V.) 448

Berichtigungen zum ſechſten Bande.

Erſtes Heft:

S. 8 Z. 7 ſtatt der, lies: Der.
„ 15 „ 20 ſtatt vorkommende, lies: vorkommenden.
„ 15 „ 10 v. u. ſtatt in, lies: in.
„ 15 „ 4 v. u. ſtatt Triovirigin, lies: Triovingin.
„ 15 „ 4 v. u. ſtatt intersuit, lies: interfuit.
„ 16 „ 5 v. u. ſtatt Donna, lies: Domna.
„ 20 „ 8 v. u. ſtatt Ludwitg, lies: Ludwig.
„ 21 „ 19 v. u. ſtatt blulige, lies: blutige.
„ 26 „ 14 ſtatt Edelſitzen, lies: Edelſitze.
„ 26 „ 15 ſtatt Landſaſſen-Gütern, lies Landſaſſen-Güter.
„ 27 „ 3 v. u. ſtatt 1821 lies: 1831.
„ 31 „ 2 v. u. ſtatt Klöſter, lies: Klöſter.
„ 34 „ 2 ſtatt 1790 lies: 1796.
„ 37 „ 5 v. u. ſtatt Ramen lies: Namen.
„ 40 „ 4 ſtatt Freyſing, lies: Freyſing.
„ 42 „ 1 ſtatt Herhof, lies: Herrnhof.
„ 46 „ 14 v. u. ſtatt Marktrs, lies: Marktes.
„ 47 „ 8 ſtatt letztern, lies: letzterm.
„ 47 „ 18 ſtatt Iſangrim, lies: Iſangrim.
„ 53 „ 7 v. u. ſtatt Rachricht, lies: Nachricht.
„ 53 „ 9 v. u. ſtatt Emuerung, lies: Erneuerung.
„ 56 „ 16 v. u. ſtatt ſtändiſchen, lies: ſtändiſchem.
„ 57 „ 17 ſtatt Ildeaphons, lies; Ildephons.
„ 58 „ 6 ſtatt Comodo, lies: Commodo.

Zweites Heft:

S. 261 „ 11 v. u. ſtatt an die, lies: an.
„ 263 „ 18 ſtatt mit den, lies: mit denen.
„ 263 „ 2 v. u. ſtatt lehenerbloſen, lies: lehenerbloſem.
„ 265 „ 18 ſtatt Pipiensried, lies: Pipersried.
„ 267 „ 10 ſtatt Michelbecks, lies: Michelsbecks.
„ 271 „ 8 ſtatt Undendorf, lies: Undersdorf.
„ 272 „ 14 ſtatt offiziel, lies; offiziell.
„ 273 „ 1 ſtatt uud Hofmark, lies; und der Hofmark.
„ 277 „ 18 ſtatt der Pfarr, lies; in der Pfarr.

Drittes Heft:

S. 333 Z. 9 v. u. ſtatt HauC, lies; HanC.
„ 334 „ 17 v. u. ſtatt 1874, lies; 1784.

S. 341 Z. 17 v. o. iſt nach dem Worte „und“ einzuſchalten: Herzog Wilhelm V.

„ 353 „ 6 ſtatt Freyſing, lies: Freyſing.

„ 353 „ 8 v. u. ſtatt Serupinhusen, lies: Scrupinhusen.

„ 354 „ 2 v. u. ſtatt Buchners, lies: Buchuer.

„ 355 „ 13 v. u. iſt nach dem Worte „bezeichnet“ das Wort wird beizuſetzen.

„ 357 „ 3 ſtatt Röremos, lies: Röreumos.

„ 358 „ 9 ſtatt den, lies: dem.

„ 360 „ 3 ſtatt ſeinen, lies: ſeinem.

„ 360 „ 4 ſtatt ihren, lies: ihrem.

„ 361 „ 5 ſtatt nachdem, lies: nach dem.

„ 362 „ 14 ſtatt über eins, lies: übereiu.

„ 362 „ 19 ſtatt erfolgtem, lies: erfolgten.

„ 362 „ 4 v. u. ſtatt Rach, lies: Nach.

„ 362 „ 3 v. u. ſtatt Scheyern Wittelsb., lies: Scheyern-Wittelsbach

„ 367 „ 7 ſtatt fürſtlicher, lies: fürſtlichen.

„ 367 „ 11 ſtatt kümmerlichen und ſchadhaften, lies: kümmerlichem u. ſchadhaftem.

„ 367 „ 7 ſtatt churfürſtlichen, lies: churfürſtlichem.

„ 372 „ 8 v. u. ſtatt Englgram, lies: Englram.

„ 373 „ 6 v. u. ſtatt obigen, lies: obigem.

„ 380 „ 11 v. u. ſtatt 1198, lies: 1098.

„ 386 in der Note 864 ſtatt 1781 lies: 1701.

Digitized by Google

I.

Geſchichtliche Nachrichten

über

die ehemalige Grafſchaft und das Landgericht Dachau.

(Bis 1800.)

Von dem königlichen Rath

Dr. Buchinger,

I. Adjunkt im königlichen Reichsarchiv.

1.

Von der Grafſchaft und dem vormaligen Landgerichte Dachau überhaupt.

Das anſehnliche Landgericht Dachau in ſeinem noch am Ausgange des vorigen Jahrhunderts beſtandenen weitem Umfange, durchſtrömt von der Amper und Glon und reich an Hofmärken und Ortſchaften, hatte ſich aus der alten vom erlauchteſten Wittelsbacher-Hauſe beſeſſenen Grafſchaft Dachau gebildet. Schon in grauer Vorzeit, als noch die Agilolfinger über Bayern herrſchten, hatten Herren und Grafen aus Scheyeriſchem Stamme Beſitzungen an den Ufern der Amper, und namentlich unter Herzog Taſſilo II., und nach deſſen Entſetzung erweiſet ſich ſchon mehrmals urkundlich bei Gerichten und andern Verhandlungen der Biſchöfe von Freyſing ein Gaugraf Luitpold an der Glon und Amper. So ſaſſen zu Bergkirchen an der Mayſach Biſchof Hitto von Freyſing, Graf Luitpold und ein Graf Engelhard zu Gericht, und

Digitized by Google

entſchieden über die dortſelbſt vorgebrachten Anſprüche verſchiedener Männer auf das Gotteshaus in Odelzhauſen; und zu Pfetrach hielten der genannte Biſchof, welcher zwiſchen 811 — 835 regierte, und Graf Luitpold gleichfalls Gericht in gewiſſen Streitigkeiten.[1]) Auch ſchon unter Biſchof Atto, der 784 — 810 regierte, war Luitpold oder Luipold mit dem Biſchof bey einer das Eigenthum der Kirche von Bibrach betreffenden Verhandlung zu Freyſing gegenwärtig. Luitpold ſcheint hier nebſt dem Biſchof als königl. Sendbote aufgetreten zu ſeyn. Er erſchien aber auch mehrmals als eigentlicher Gaugraf mit eigenem Amtsſprengel, und hielt Gericht zu Moching, Vierkirchen und zu Heimhauſen am rechten Ufer der Amper, von welchem Fluſſe aufwärts ſich ſeine Grafſchaft bis zum Schöngeiſſinger Forſt ausdehnte, an deſſen weſtlichem Waldrande der Ort Landsberied (Lantbertsried) liegt, der in der Nachbarſchaft der Houſier (Hoſier), eines der unter den Agilolfingern beſtandenen fünf Edelgeſchlechter geweſen ſeyn ſoll.[2])

Luitpolds Sohn und Enkel, Ernſt I. der viel gefeierte und beſungene Kriegsheld, und Ernſt II. auch ein anſehnlicher Feldherr[3]) erlebten durch die mancherlei Verhältniſſe, in welche ſie geriethen, auch manche Veränderungen in ihren weitläufigen Beſitzungen, und daher mögen ſie auch im Beſitze ihrer in der Grafſchaft an der Amper entlegenen Güter um ſo mehr Verluſt erlitten haben, als die Grafſchaft ſelbſt nur noch ein unerbliches königliches Amt war, aber Luitpold II. der tapfere Markgraf Oſtbayerns und

---

1) Mehrere ſolche Verhandlungen finden ſich im Codex des Conradus Frising. und des Cozrohus presbyter. Der letztere war Mönch an der Cathedralkirche zu Freyſing, und ſchrieb das 1. Buch über die gedachter Kirche gemachten Traditionen. Er wurde von den Biſchöfen Hitto und Erchambert vielfältig zur Verfaſſung und Eintragung von Uebergabs-, Schenkungs- und Tauſch-Urkunden verwendet, wie Meichelbeck, der ſeine Arbeiten ſelbſt benützte, in ſeiner Geſchichte des Hochſtifts Freyſing T. I. p. I. p. XXX in dissertatione sexta bemerkt hat.

2) Historia Frisingens. a P. Carulo Meicheibeck Benedictino Benedicto burano. Tom. I, pars prima historica, Augustae Vindelicorum et Graecii, ao 1724, pars altera instrumentaria ibidem 1724. Tom. II, pars prima historica, Augustae Vind. 1729, pars altera instrumentaria ibidem 1729.

3) Nach des Dr. J. F. Huſchberg älteſter Geſchichte des Hauſes Scheyern — Wittelsbach, München 1834 ſtammen beide Ernſte von Luitpold I. ab, und iſt Ernſt II. der Vater des berühmten Markgrafens Luitpold, der im Jahre 907 gegen die Ungarn ſein Leben ließ, und den mehrere bayeriſche Geſchichtſchreiber als erweislich älteſten Stammvater des durchlauchtigſten Hauſes Wittelsbach aufführen.

Sohn des Feldherrn Ernſt II. erſcheint wieder erweislich begütert ſowohl ſüdlich der Donau als auch an der Glon oder Glan und Amper. Jedoch waren zu ſeiner Zeit und während des Biſchofs Waldo von Freyſing Regierung (883 — 906) auch andere edle Männer im alten Grafſchafts-Sprengel an der Amper begütert, als namentlich Rathoh zu Menzingen an der Würm, Kephahart zu Holzhauſen, Kotahelm zu Pachern, Mahalgoz zu Sentling, Adalunc und Gotcſchalk zu Sulzrain, Ruodhart zu Inzemos, Reginher zu Heimhauſen, Attio zu Schwabing, Heimbeck und Altrich zu Feldmoching, Heimbert zu Biberbach (Piparbach) Hantwin zu Britlbach (Pritilinpach[4]). Luitpold der Markgraf war auch mit der biſchöflichen Kirche zu Freyſing wieder in nähere Verhältniſſe wie ſein Ahne Luitpold I. gekommen, und unter ſeiner Mitwirkung wurde dieſer Kirche das Kammergut Böhring, eine Beſitzung der Kaiſerin, Uta des K. Ludwigs Mutter, geſchenkt.[5]) Arnulf, Luitpolds des Markgrafen Sohn erhielt wahrſcheinlich auch die Grafſchaften ſeines berühmten Vaters, und wurde Herzog von Bayern nach des Königs Ludwig Tod, und nach des Königs Conrad I. im Jahre 918 erfolgtem Ableben, von deſſen Nachfolger Heinrich I. als ſolcher auch mit anſehnlichen beſondern Rechten anerkannt. Mit ſeinem Beiſtand hatten die allemaniſchen Grafen und Kammerboten, Erchanger und Berchtold im Jahre 913 die Ungarn am Inn geſchlagen. Um dieſelbe Zeit hatte er als Herzog einen Vergleich zwiſchen Biſchof Draculf von Freyſing und deſſen Chorbiſchof, worin der letztere die Abtey Mosburg dem Hochſtifte unterwarf, beſtätigt.[6])

Er lebte in ruhigen Zeiten zu Regensburg oder in ſeinem Schloße zu Scheiern oder Scheyern und ſtarb in Regensburg i. J. 937 mit Hinterlaſſung von vier Söhnen, Eberhard, Arnulf II. Herman und Ludwig. Sie machten Anſprüche auf das Herzogthum Bayern. Eberhard wurde Herzog, aber bald vom König

4) Huſchberg älteſte Geſchichte des Hauſes Scheiern — Wittelsbach S. 102 u. 3 und Cod. Frisingens. Anonymi.

5) Huſchberg an angezeigter Stelle.

6) M. ſ. des Herrn Staatsraths Freyherrn von Freiberg Commentar über den Codex Traditionum vom Stift S. Castulus zu Mosburg in den Denkſchriften der Akad. d. W. zu München.

Otto vertrieben, und ſeines Vaters, Arnulfs I. Bruder, Berchtold, bereits Herzog von Kärnthen, wurde auch Herzog in Bayern. Arnulfs I. ältere Tochter, Judith, wurde Heinrichs, eines Bruders des Königs Otto, Gemahlin, und dieſer Heinrich wurde Nachfolger des Herzogs Berthold in Bayern, der bei Wels einen groſſen Sieg über die Ungarn erfochten hatte, und im vierten Dezennium des zehnten Jahrhunderts (wahrſcheinlich 947) verſtorben war, worauf lange Zeit hindurch fremde Geſchlechter Bayerns Herzogen-Würde bekleideten, und die Schyriſchen Grafen, welche das beſeſſene Herzogthum wieder erkämpfen wollten, groſſe Drangſale und Verluſte zu erleiden hatten, daher man auch für einige Zeit über ihr Walten an der Amper und Glon nur weniges aufgezeichnet findet. Jedoch zeigte es ſich, daß Graf Babo, Enkel des Herzogs Arnulf I. Beſitzungen in der Grafſchaft an der Amper hatte, und zwar namentlich um das Jahr 955, indem er während dieſes Jahres dem Biſchof Lambert von Freyſing einen Theil ſeiner ererbten Beſitzungen zu Moſach für andere zu Pleimanſchwang am linken Ufer der Amper vertauſcht hatte. Auch erſcheint derſelbe im Jahre 957 als Hauptſchirmvogt von Freyſing. Er hatte jedoch nicht die Gaugrafen-Würde an der Amper inne, ſondern jene im Lande an der Ilm und Abens im Donaugaú, wo die Hauptſitze und Güter des Hauſes Scheyern-Wittelsbach lagen.[7] Babos Bruder, Graf Berthold II. war in deſſen Grafſchaft begütert, und trat unweit der Burg Scheyern zu Pfaffenhofen einige Beſitzungen an das Hochſtift Freyſing ab. Sein Sohn Berchtold III. pflanzte das Scheyer'ſche erlauchteſte Haus fort. Im Jahre 983 wurde Heinrich der jüngere, ein Sohn des Herzogs Berthold I. von Kärnthen und Bayern ebenfalls Herzog in Bayern, nachdem er Kärnthen ſchon früher erhalten hatte. Er trat aber Bayern nach zwei Jahren wieder ab an den ſächſiſchen Herzog Heinrich, der Judith Gemahl, welcher Bayern ſchon vorhin beſeſſen hatte.

Udalſchalk, Babos Sohn, war wie ſein Vater Hauptſchirmvogt des Hochſtifts Freyſing, und wurde als ſolcher auch in Documenten erkannt. Seine nach des Vaters Tod überkommene

---

7) Huſchberg, a. a. O. S. 179.

Gaugrafſchaft an der obern Paar und Jlm zog ſich vom linken Ufer der Amper ohnfern ihres Zuſammenfluſſes mit der Glon über das obere Jlmthal, Hilkartshauſen und Aichach an der Paar und endigte hinter Aiuling am rechten Lechufer: es gehörte aber auch der Landſtrich zwiſchen der Glon und Amper noch zur Grafſchaft, und ſohin umfaßte dieſe auch einige nachmalige Dachauiſche Gebietstheile;[8]) namentlich fand die Schenkung einer Hube zu Kolbach von der edlen Frau Guntpirch an das Freyſinger Domkapitel durch den Grafen Udalſchalk ſtatt. Dieſer Udalſchalk beſaß auch ein ſüdlicher gelegenes Commitat am Kochelſee, wozu die im Huoſigau gelegenen Orte Büron (Beurn) Chiochala (Kochel) Puhila (Pühel) und Orta gehörten, welche dem Stifte Polling entriſſen worden waren, und Kaiſer Heinrich III. demſelben wieder zurück gab. Während Udalſchalks Leben bewohnten ſeine Vettern bereits das Schloß Wittelsbach, er ſelbſt aber kommt nach dem Jahre 1048 nicht mehr vor, und iſt ohne Nachkommenſchaft verſtorben.

Vom Grafen Udalſchalk überkamen Berchtolds III. Enkel, Otto II. und Urenkel Ekhard I. die freyſingiſche Schirm-Vogtei und die Grafſchaft an der Paar und Jlm mit ihrer Ausdehnung an die Amper und die Gegenden um Dachau. Otto II. hatte zur Gemahlin die Hazigą aus dem Scheyeriſchen Hauſe Bogen, welche ein Benediktinerkloſter zu Fiſchbachau ſtiftete. Sie war als Wittwe ihres erſten Gemahls, des Grafen Herman von Sulzbach, begütert an der Mangfall. Ottos vier Söhne von ihr waren Ekard I., Bernhard I., Otto III. und Arnulf III. Dem Ekard folgte Bernhard I. in der Freyſinger Schirm-Vogtei. Er hatte in der Theilung mit ſeinen Brüdern auch an der Amper Beſitzungen erhalten, und ſchenkte mit Gütern aus andern Gegenden auch was er an der Oſtſeite der Amper beſaß, namentlich zu Moſach, dem von ſeiner Mutter geſtifteten Kloſter Fiſchbachau. Auf Bernhard I. welcher um das Jahr 1101 ſtarb, folgte ſein Bruder Graf Otto III. in der Freyſinger Schirmvogtei. Dieſer und Graf Berthold von Burkheim bei Rain verlegten das Kloſter der Benediktiner zu Fiſchbachau in die Burg

---

8) Huſchberg a. a. O. S. 206 und 207.

Glaneck an der Glon oder Glan bei Uſenhofen (Eiſenhofen[9]) und beſchenkten es. Derſelbe Graf Otto III. willigte auch mit dem geſammten Scheyer'ſchen Hauſe in die Verwandlung der Stammburg Scheyern in ein Kloſter. Man wollte aus Uſenhofen einen Theil der Mönche dahin verpflanzen, als aber das Kloſter Scheyern hergeſtellt war, zog der ganze bisherige Convent zu Uſenhofen ſamt dem Abt Bruno in das neue Kloſter.[10]) — der Grafen von Scheyern Hauptſchlößer waren jezt auſſer Kelheim an der Donau die Burg Wittelsbach neu erbauet vom Graf Otto III. und das Schloß zu Dachau.[11]) Otto's III. Sohn, Eckard II. hatte Güter bei dem Kloſter Ebersberg, aber auch im Dachauer Gebieth, aus welchem er eine Mühle zu Rumelzhauſen dem gedachten Kloſter ſchenkte. Er war Schirmvogt des Kloſters Ebersberg. Die hochſtiftlich freyſingiſche Schirmvogtei aber ging auf die Hauptlinie, nämlich auf die Söhne des Eckard I. Ulrich und Otto V. über. Otto IV. der Bruder Eckards II. hatte Beſitzungen am rechten Ufer der Glon nördlich von Dachau, und gründete in dortiger Gegend ein Kloſter zu Indersdorf, welches erſt Pfalzgraf Otto V. vollendete.

Der vierte Sohn des Grafen Otto II. Graf Arnulf III. ein Mann von großer Einſicht und Klugheit[12]), begütert an der Ilm und an der Amper im Dachauer Bezirke, trat als Zeuge auf mit ſeinem Bruder Otto III. bei Uebergabe leibeigener Leute, welche Adalhart, ein wohlhabender Mann, und der Domherr Adalolt der Freyſinger Domgeiſtlichkeit ſchenkte, und bei Uebergabe einer Kirche zu Ried durch den edlen Mann Rudolph, ſo wie mit dem Grafen Ernſt von Greglingen bei Erwerbung der Burg Pietenberg im Gericht Kraiburg durch den Biſchof Meginward[13]). Er ſchenkte auch ſelbſt dem Hochſtifte Freyſing einen Ort im Oberſ Ilmthale, genannt Lantwartishuſan (Lampertshauſen) unter gewiſſen Bedingungen.[14]) Mit ſeiner Gemahlin Beatrix unbekannter

9) Monumenta boica. Vol. X. p. 387 und 390, Annales Schyrenses, Aventin ꝛc.

10) Die geſchehene und um das Jahr 113 vorgenommene Verſetzung wurde vom Pabſt Calixt II. durch eine Bulle vom 7. Calendas Aprilis 1123 beſtätigt. M. B. Vol. X. p. 447.

11) Huſchberg a. a. O. S. 231.

12) M. B. Vol. X. S. 392.

13) Huſchberg a. a. O. S. 238 u. 239.

14) M. ſ. unter Lampertshauſen.

Abſtammung erzeugte er Söhne und Töchter. Die Söhne waren, Conrad I. Friedrich, Otto und Arnulf IV. Mit erſterm Sohn trat er noch als Zeuge auf als Graf Ernſt zu Ottenberg (Greglingen) ſeine Beſitzung zu Trudering an den Freyſinger Dom und das Kloſter Weihenſtephan ſchenkte. Es waren hiebei auch gegenwärtig Graf Arnulf von Dieſſen und Graf Altmann von Greglingen. Auch war er mit genanntem ſeinen Sohn Conrad Zeuge bei der Schenkung eines Guts zu Aſenkofen, Gerichts Kirchberg, an die Freyſinger Domgeiſtlichkeit durch eine edle Matrone Bertha mit Namen[15]). Er ſtarb noch vor dem Jahre 1124 und ſeine Gemahlin und zwei ſeiner Söhne, Conrad I. und Otto überlebten ihn längere Zeit, während Arnulf IV. um das Jahr 1124 ſchon umkam[16]) und vom Grafen Friedrich nach dem Jahre 1139 in Urkunden keine Erwähnung mehr geſchieht. Er war früherhin Zeuge, als Eliſabeth, die Gemahlin des Pfalzgrafen Rapoto III. von Hohenwart aus dem Hauſe Vohburg das Kloſter Münchsmünſter mit einer Beſitzung zu Areſting bedachte. Auch war er urkundlich mit ſeinem Sohn Heinrich und dem Grafen Bernhard II. von Scheyern, ſeinem Vetter, gegenwärtig als Irmingard, eine edle Frau mehrere Güter zu Rumolzhauſen und zu Sulzemos dem Kloſter Scheyern ſchenkte.[17]) Im Jahre 1114 befand er ſich in den Gebirgen an der Mangfall, wo ſein Vater Arnulf III. auch anſehnlich begütert war, und trat zu Miesbach in einem Vertrage zwiſchen dem Hochſtifte Freyſing und dem Kloſter Tegernſee als Zeuge auf.[18]) Derſelbe kann alſo nicht, wie im Catalog der Religioſen des Kloſters Weyarn[19]) 1789 der Fall iſt, ſammt ſeinem Sohne, der übrigens in einem unbekannten Jahre wahrſcheinlich unvermählt ſtarb, ganz ignorirt werden.

Conrad I. begründete nun eine eigene Linie, welche von dem ihm zugekommenen Schloße Dachau und angehörigem Gebiete die

15) Huſchberg, a. a. O. S. 239 nach Urkunden.

16) Der unglückliche Todfall Arnulfs IV. wird beſonders erwähnt werden.

17) M. B. Vol. X. p. 398.

18) M. B. Vol. VI. p. 166.

19) Catalogus Religiosorum Weyarensium conscriptus a Dno Ruperto II. Weyarensiam Canoniae Praeposito ao 1789 typis editus 1797 cum Genealogia Comitum de Neuburg et Falkenstein (Hiebei findet ſich auch ein Stema Comitum de Dachau.)

Dachauer Linie genannt wurde, während ſein Bruder Otto (der nicht umkam, wie der ebengedachte Religioſen-Catalog von Weyarn irrig angibt, indem hierin Arnulf IV. der umgekommene resp. ermordete Graf, gar nicht bemerkt iſt) die Linie Valley gründete, nachdem er die Güter, welche Arnulf III. an der Mangfall beſaß, zu ſeinem Erbtheil erhalten hatte. Wigileus Hund in ſeinem Stammbuch widerſpricht zwar der Gründung der Linie Valley durch dieſen Otto, weil er in Monumentis Boicis bis zum Jahre 1118 nur als Graf von Dachau aufgeführt iſt, allein bis dahin und darüber lebte ſicherlich noch ſein Vater. Conrad I. war gegenwärtig auf dem feierlichen Fürſtentag zu Regensburg, welchen König Lothar i. J. 1130 hielt. Er trat auch mit andern fürſtlichen Perſonen im Beſtätigungsbrief für das Stift Indersdorf als Zeuge auf, und wurde vom Chorſtift St. Andrä in Freyſing zu deſſen Advokaten gewählt.[20]) Er ſtarb als Mönch und hinterließ von ſeiner Gemahlin Willibirg (Wilpyrga) von unbekannter Abkunft,[21]) die ihn überlebte, zwei Söhne Conrad II. und Arnulf V.

Conrad II. folgte ſeinem Vater in der Grafſchaft Dachau, erſcheint aber auch unterm Jahr 1140 als Beſitzer anſehnlicher Güter im Rednitzgau. Er wurde in den blutigen Streit verwickelt, welcher ſich zwiſchen Welf VI., dem Bruder des im Jahre 1139 verſtorbenen Herzogs Heinrich IX. von Bayern und dem Kaiſer Konrad III. über das Herzogthum Bayern erhob, welches der Letztere ſeinem Halbbruder, dem Babenbergiſchen Markgrafen Leopold von Oeſterreich und ſpäterhin deſſen Bruder Heinrich (Jaſomirgott) verlieh. In dieſem Streit und Krieg wurde die Burg Dachau von Kaiſer Konrad ſelbſt und ſeinem vorgedachten Halbbruder, nunmehrigen Herzog Heinrich X. von Bayern, belagert, und die ganze Umgegend verwüſtet. Der Graf ſah ſich genöthigt, die Veſte zu übergeben, und dieſe wurde hierauf verbrannt. Solches geſchah i. J. 1142,[22]) und wenige Jahre nachhin gerieth

20) M. B. Vol. IX. p. 406, u. Vol. X. 234.

21) M. ſ. W. Hund's Stammbuch I. Theil, und Aventin's Annalen, VIItes Buch.

22) Geſchichte von Bayern von Andreas Buchner (dermal geiſtl. Rath und Univerſitäts-Profeſſor zu München) 4tes Buch p. 169. Regensb. 1823. M. ſ. auch Meidingers Beſchreibung der Städte und Märkte Bayerns 1790.

der Graf gar in Gefangenſchaft, welche ſich in folgender Weiſe ergab. Graf Heinrich von Wolfertshauſen aus dem Hauſe Dieſſen und Andechs zeigte ſich feindlich gegen den babenbergiſchen Herzog Heinrich X. als Verbündeter der Welfen. Im Jahre 1145 zog daher des Kaiſers Conrad III.[23]) Neffe Friedrich, der Sohn des Herzogs Friedrich von Schwaben, nach angeſagter Fehde aus gegen den Grafen, rückte über den Lech herüber mit ſtarkem Heerhaufen und erſchien unmittelbar vor der Veſte Wolfertshauſen. Daſelbſt waren viele Grafen zu freyem Ritterſpiel verſammelt und Graf Conrad von Dachau war auch in ihrer Geſellſchaft. Dieſe Herren traten ohnerachtet der unvermutheten Annäherung des Feindes doch ſogleich aus den Thoren der Veſte, und kämpften mit dem Prinzen Friedrich in einem blutigen Handgemenge; die hohenſtaufiſchen Schaaren trieben aber die ausgefallenen Ritter wieder in ihre Burg zurück. Als ſich nun die zurückgeſchlagenen Kämpfer und mit ihnen Graf Conrad, der den Rückzug decken ſollte, zu lange außerhalb der Thore der Veſte verweilten, gerieth der Leztere in Gefangenſchaft, die jedoch nicht lange währte, weil der junge Prinz Friedrich, ohne weiterm Angriff auf die zur baldigen Erſtürmung zu feſte Burg, unverweilt mit ſeinen Gefangenen nach Schwaben zurückzog, und den Grafen Konrad in Bälde großherzig ohne Löſegeld wieder in ſeine Heimath entließ.[24])

Nach des K. Conrad III. Tod, als ſein Neffe, der Herzog Friedrich, deſſen Gefangener Graf Conrad war, den deutſchen Königsſtuhl beſtieg und römiſcher König und Kaiſer ward, ergab ſich für das durchlauchtigſte Haus Wittelsbach wieder ein beſſeres Geſchick als ſeither. Schon um das Jahr 1153 wurde Graf Conrad von Dachau mit dem Titel eines Herzogs von Marano (Meran) an der Küſte des adriatiſchen Meeres bekleidet und im Jahr 1154 erhielt er auch den Titel eines Herzogs von Dalmatien und Croatien, wie aus mehreren Documenten erhellet, und zwar nicht ohne

23) Eigentlich des Königs Conrad III., weil er zu Rom mit der Kaiſer-Krone noch nicht gekrönt war. Als Kaiſer war er der zweite ſeines Namens, da König Conrad I. nie die kaiſerliche Krone zu Rom empfing.

24) Otto, frisingens. de rebus gestis Friderici I. Imp. Lib. I. Cap. 25. M. ſ. auch Geſchichte von Bayern von g. R. u. Prof. Andreas Buchner. IV. Buch S. 170 ꝛc.

Ausſicht auf entſprechenden Länder=Beſitz, da der Kaiſer, als er dieſen Titel verlieh, einen baldigen Feldzug nach Ungarn in Abſicht hatte, um das alte lehensherrliche Verhältniß des deutſchen Reiches gegen das Königreich Ungarn wieder geltend zu machen, das aus den Zeiten des Kaiſers Heinrich III. (resp. Heinrichs II. herrührte. Graf Conrad ſcheint übrigens von gedachten Titeln nicht lange vollſtändigen Gebrauch gemacht zu haben, da er ſchon in den Jahren 1157 und 1158 nicht mehr als Herzog von Croatien und Dalmatien, ſondern als Herzog oder Graf von Dachau urkundlich vorkommt, und zwar namentlich in einem Document des Kaiſers Friedrich I. über die dem Hochſtift Paſſau zurückgegebene Ortſchaft Moerdingen in Schwaben und in andern Urkunden. [25]) Er verdiente die Auszeichnungen, womit ihn der Kaiſer beehrte, denn er ſtritt vielfältig ſehr heldenmüthig für ſeinen Kaiſer, und auf einem Zuge gegen die Maylander führten er und Wratislaus von Böhmen die Vorhut beim Uebergang über die Adda. Sie ſtürzten in dieſen von geſchmolzenem Alpenſchnee angeſchwollenen Fluß, ſetzten durch und vertrieben die jenſeits gegen ſie aufgeſtellten Maylander. Der wittelsbachiſche Held erlebte noch Maylands Fall, ſtarb aber bald darauf in Italien zu Bergamo den 18. Februar 1159 und wurde zu Scheyern begraben. Er war ſchon vor dem Jahr 1140 in erſter Ehe vermählt mit Adelheid von Putlendorf, und entſagte in gedachtem Jahre mit ihr zu Bamberg zu Gunſten des dortigen Hochſtifts der Rechte und Anſprüche auf die Güter und Beſitzungen zu Potenſtein, Mülichberg und Rotach, welche wahrſcheinlich noch überreſtige Hausgüter einer mit Herzog Otto III. von Alemanien i. J. 1057 erloſchenen Linie des Hauſes Babenberg=Amerthal waren, und durch Abſtammung der Gemahlin Conrads II. von einer Tochter des gedachten Herzogs an erſtere vererbt worden ſind. Die drey Töchter des Herzogs Otto waren Judith, Bertha und Beatrix. Judith, welche in erſter Ehe mit Herzog Conrad I. von Bayern und in zweiter Ehe mit Bodo, einem Bruder des Pfalzgrafen Aribo im Salzburggau verehlicht war, brachte ihren

25) M. B. Vol. IX. u. X. König Konrad III. hatte dieſes Gut dem Hochſtift entzogen. M. ſ. des Verf. dieſer Notizen Geſchichte von Paſſau. I. Band. 1816.

väterlichen Erbtheil ihrer Tochter Adelheid, Gemahlin eines Grafen von Limburg zu, und dieſe vererbte ihn wenigſtens zum Theil an ihre Tochter Agnes, Gemahlin des ſächſiſchen Pfalzgrafen Friedrich IV. zu Pütlendorf, welche eben die Adelheid des Grafen Conrad II. von Dachau Gemahlin zur Tochter hatte, und an dieſe vererben mochte, was ſie ehemals ſelbſt von ihrer Mutter an Ammerthaliſchen Hausgütern ererbt hat. Auf dieſe Güter machte nun aber auch das Hochſtift Bamberg Anſprüche, und hiedurch ſah ſich der Graf Conrad von Dachau für ſeine Gemahlin und ſich zu einem Vergleich bewogen, in welchem ſie ihrer Anſprüche wenigſtens zum Theil gegen den lebenslänglichen Beſitz anderer Beſitzungen entſagten.[26])

Nach mehreren bayeriſchen Geſchichtſchreibern überlebte Adelheid den Grafen Conrad II., Herzog von Dalmatien, ihren Gemahl, nach dem Catalog der Religioſen des Kloſters Weyarn p. 8. ſtarb ſie aber ſchon vor dem Jahre 1150 und Conrad ſchritt hierauf zur zweiten Ehe mit einer Mechtild, von der er einen gleichnamigen Sohn erhielt, der um das Jahr 1160 noch ein Knabe genannt wurde. Zum Beweiſe wird eine um letztere Zeit geſchehene Guts-Delegirung der Herzogin Mechtild und ihres Sohnes Conrad III. aus den Monumentis boicis Vol. XIV. pag. 130 angeführt, wo es heißt: „Mechtildis Ducissa de Dachawe unacum filio suo Conrado delegavit predium. Testes sunt Arnoldus Comes de Dachave et Chunradus puer filius Conradi.“ (Es wird hier Arnold II., der Bruder Conrads II., des Herzogs von Dalmatien, und Onkel und Vormund Conrads III. inticirt.)

Conrad II. zeugte außer ſeinem bereits aufgeführten gleichnamigen Sohn Conrad III. auch eine Tochter, Hedwig, und zwar mit der erſten Gemahlin Adelheid, und ſtarb wie bereits erwähnt wurde, i. J. 1159. Der Sohn wird mehrmal in den Urkunden bemerkt, ſowohl während der Vormundſchaft ſeines Onkels Arnulf II. über ihn, als während ſeiner Großjährigkeit. Namentlich iſt er als Zeuge bemerkt mit ſeinem Onkel bey einer Schenkung zu Weihenſtephan, als circa 1160 Graf Conrad von

26) Huſchberg a. a. O. S. 242 u. 243. In den Annalen des Hochſtifts Bamberg bey Ludw. Script. Bamb. T. I. p. 119 iſt das Diplom aufgeführt, in welchem Graf Conrad auf Potenſtein, Mühlberg und Rotach reſignirte.

Valey ſolche für den verſtorbenen Herzog Conrad II. von Dachau erfüllte.[27]. Im Jahre 1163 war er zu Augsburg, und leiſtete Zeugſchaft in einem kaiſerlichen Documente zu Gunſten des Stifts Tegernſee, das zu einer unmittelbaren Reichsabtey erklärt wurde.[28] Dem Kloſter Scheftlarn ſchenkte er zwey Gehöfte zu Aeſt im Gericht Aerding auf den Fall, daß er ohne Leibeserben ſterben würde, und unter dem Bedinge, daß dann der minder werthe Hof von ſeinen Erben um zehn Pfund Geldes wieder ſollte eingelöſet werden können.[29]. Dem Hochſtift Freyſing verpfändete er Güter zu Röhrmoſen und Anteshofen, löſte ſie aber bald wieder ein.[30] Im Jahre 1171 ſchloß er ſich dem Zuge des Herzogs Heinrich des Löwen nach Paläſtina an und ſchenkte dem vorher beſuchten Kloſter Tegernſee einen Hof zu Röhrmoſen im Gericht Dachau auf den Fall ſeines Hinſcheidens ohne Leibeserben und ein Gut zu Walde.[31] Zu Jeruſalem erwarb ſich Conrad III. das Zutrauen des Patriarchen Heraclius daſelbſt und ſeines Capitels, und in deſſen Folge erhielt er, nachdem er ſchon einige Jahre wieder nach Bayern zurückgekehrt war, von dieſem Kapitel eine Zuſchrift wegen eines nach Deutſchland geſchickten koſtbaren, aber zu Verluſt gegangenen Kreuzes, wonach er forſchen ſollte, und das er auch erforſchte, und dem Kloſter Scheyern ſchenkte, welches es in einer eigenen Kapelle bey der Kloſterkirche aufbewahrte.[32] Er wurde nicht alt, ſchenkte aber noch vor ſeinem Tode drei Höfe in Oderting, Gerichts Rauchenlechsberg, dem Kloſter Polling, und dem Hochſtift Augsburg das Dorf Oedenried, Gerichts Aichach. Das Jahr ſeines Todes iſt unbekannt. Doch iſt er wahrſcheinlich um das Jahr 1180 geſtorben. Ein 8ter Oktober war ſein Todestag und ſeine Leiche wurde zu Scheyern bey ſeinen Ahnen beigeſetzt. Die Documente und Conradus Schyrensis in den Monumentis boicis bezeichnen ihn mehrmal als Herzog von Dachau, obgleich auf dieſe Grafſchaft

---

27) Catalogus Religiosorum Weyarens. Typis editus 1797 etc.

28) M. B. VI. 174 etc.

29) Huſchberg a. a. O. S. 256.

30) Man ſehe beym Ort Röhrmoſen.

31) M. B. VI. p. 131. Huſchberg a. a. O. S. 257. Nach dem Katalog der Religioſen zu Scheyern geſchah die Reiſe erſt i. J. 1179, da Heraklius erſt im Jahr 1180 Patriarch zu Jeruſalem geworden ſey.

32) Huſchberg a. a. O. S. 258.

nie der herzogliche Titel überkam; es waltet alſo hier nur Rückſicht auf die herzoglichen Titel ſeines Vaters Conrad II. ob.

Mehrfach wird Conrad III. als unvermählt aufgeführt. Iſt dieſes wirklich der Fall, ſo kann nur Adelheid, die Wittwe ſeines Vaters Conrad II. in jener Wittwe gemeint ſeyn, welche dem Kloſter Scheyern Hantishofen mit dem Wald Lutenloch und was der Herzog in Trevingen hatte, übergab, und welche nachhin die Grafſchaft Dachau um zehn Mark Goldes und achtzig Talente Silbers mit Beiſtimmung des Kaiſers Friedrich I. und ohne Widerſpruch des noch lebenden Grafen Arnulf II. von Dachau an den Stammvetter Herzog Otto I. von Bayern verkauft hat. Erſtere Handlung wird dann auf die Begräbnißzeit ihres Gemahls alſo auf das Jahr 1159, die letztere aber auf die Zeit nach dem Tod ihres Sohnes Conrad III. fallen. Da nun aber Probſt Rupert von Weyarn in ſeinem Catalog der Religioſen von Weyarn eine Uthildis oder Oudilhilde als Wittwe Conrads III. aufführt, ſo ſchreibt er die vorſtehenden beyden Handlungen dieſer Frau zu,[33] und er führt zum Beweiſe die bey Conrad Schyrensis in M. B. Vol. X. p. 45, 392, 399 und 400 vorkommende Stellen an, welche aber von andern Schriftſtellern eben auf Conrad's II. Wittwe Adelheid bezogen werden, und wozu ſie veranlaßt werden konnten durch die Aehnlichkeit der Namen Oudilhilde oder Utilhild mit Adelheid und durch den Umſtand, daß in den genannten Stellen nur von der Wittwe Conrads von Dachau, aber nicht von welchem der Zahl nach (vom IIten oder IIIten) Meldung geſchieht.[34] Für ſeine Angabe

33) Die Adelheid, des Conrad II. Gemahlin, konnte er ſchon darum nicht anführen, weil er dieſem Herzog eine zweite Frau zuſchrieb.

34) Die Stelle in M. B. Vol. X. p. 392 heißt alſo: „hujus (Conradi II. filius optimae virtutis juvenis, Conradus nomine, sine haerede abiit, et item apud Schyren in Sepulchro patris et atavi et proavi sepultus est.“ Dieſer Todfall, ſagt Probſt Rupert, ſey bereits unter der Regierung des Herzogs Otto von Bayern (alſo nicht vor 1180) geſchehen, der pag. 399 als Zeuge unterſchrieben iſt, und gleich nachher kommt die Stelle pag. 400, wegen Hantishofen und Trevingen, alſo lautend: Conrado duce de Dachau apud Schyren sepulto, Udilhilt ejus vidua cum consensu ministerialium suorum tradidit nobis (Schyrensibus) Hantishoven cum sylva Lutenloch et quidquid ipse dux habuit in Trievirigin.“ Sepulturae etiam interfuit Fridericus quondam Palatinus (er iſt nämlich circa 1774 Mönch geworden) et Conradus III. Comes de Valley, qui eo tempore unicus ex Conradis illis super erat. Eine weitere Stelle sub pag. 392 in dem angeführten Monumenten-Band X gibt nun den Verkauf der Grafſchaft Dachau an Her-

einer zweiten Gemahlin des Conrad II., Herzogs von Dalmatien und Grafen zu Dachau führt Probſt Rupert auch eine Stelle aus M. B. an, welche Vol. XIV p. 130 vorkommt, wo eine Mechtild als Herzogin von Dachau aufgeführt wird,[35] aber dieß ſoll ein Fehler ſeyn, und ſtatt Mechtild Outilhild resp. Adelheid geleſen werden müſſen. Es wird nun vorzüglich darauf ankommen, ob in der Stelle über den Verkauf der Grafſchaft Dachau an Herzog Otto unter dem verſtorbenen Herzog von Dachau der jüngſtverſtorbene Conrad III. oder der ſchon i. J. 1159 verſtorbene Conrad II. bezeichnet werden wollte, worüber die mehrere oder mindere Wahrſcheinlichkeit des Falles Aufklärung gewähren mag.

Das Stema der Grafen von Dachau, welches Probſt Rupert in ſeinem Katalog der Religioſen zu Weyarn darſtellt, iſt folgendes:

Arnulfus
seu Arnoldus I.
mort. circa 1107
vel 1108.
Uxorem habuit Beatricem

Conradus I. Uxor ejus Wilpurga.	Otto.
Conradus II. Dux Dalmatiae obiit 1158. Prima uxor ejus Adelheidis de Puttlendorf, secunda Mechtildis.	Arnold II. (uxor ipsius nescitur)
Hedwiga ex Adelheide, Maritus, Bertholdus Andecensis.	Conradus III. ex Mechtilde. Uxor Uthildis.

Dagegen ſtellt ſich in Huſchbergs älteſter Geſchichte des durchlauchtigſten Hauſes Scheyern-Wittelsbach der Gegenſtand in nachſtehender Weiſe dar:

---

zog Otto in folgender Weiſe: „Quod castrum Dachau et ministeriales et omnia sibi attinentia Otto I. Dux postea inchoante Friderico Imperatore pro X. Marcis auri et Octingentis Talentis a Donna Oedilhilde, vidua defuncti Ducis (nec renitente Arnolde) comparavit.

35) Dieſe Stelle heißt wörtlich: Machtildis Ducissa de Dachae una cum filio suo delegavit prediam etc.

Testes sunt Arnoldes Comes de Dachave et Chuaradus puer filius Conradi.

Arnulf III. † vor 1124.
Gemahlin Beatrix.

Einige unbekannte Töchter.	Conrad I. Graf zu Dachau ꝛc. würde Mönch. Gemahlin Willibirg.	Arnulf IV. erſchlagen circa 1124.	Fridrich. / Heinrich.	Otto Graf von Valley.

Conrad II. Graf von Dachau, Herzog von Croatien und Dalmatien, ſtirbt 1159. Gemahlin Adelheid, muthmaßliche Tochter des Pfalzgrafen Friedrich IV. von Sachſen.	Arnulf V., Graf zu Dachau, Vormund ſeines Neffen Conrads III. bis 1162, ſtirbt nach 1185.

Conrad III. Herzog von Dachau,
ſtirbt unvermählt
am 8. Oktober circa 1179.

Arnulf, der Vormund Conrads III. überlebte dieſen ſeinen Neffen um mehrere Jahre und hatte die Freude, ſeinen Stammvetter, Pfalzgrafen Otto in herzoglicher Würde zu erblicken. Er war i. J. 1142 zu Nürnberg mit mehreren bayeriſchen Grafen als Zeuge bei Schlichtung eines Streites gegenwärtig, welchen das Stift Weſſobrunn wegen einiger Beſitzungen hatte. Auch trat er i. J. 1171 bei einer großen Verſammlung zu Moosburg auf, welche Heinrich der Löwe zuſammenrief, als er eine Reiſe nach Jeruſalem beabſichtete, und i. J. 1181 befand er ſich auf einem Gerichtstag zu Pratenwieſen, welchen der wittelsbachiſche Herzog Otto, ſein Vetter, perſönlich hielt,[36]) und war bei dieſes Herzogs Leichenfeier i. J. 1183. Auch im Jahre 1184 kommt er als Zeuge vor [37]) und i. J. 1185 befand er ſich noch einige Zeit bei ſeinen Agnaten auf der Burg zu Kelheim.[38]) Bald nachher aber iſt er wahrſcheinlich verſtorben, da ſeiner von nun an einige Erwähnung nicht mehr geſchieht. Das Jahr des Todes iſt ungewiß, der Todestag aber, welcher der 1. November war, wurde im Kloſter Indersdorf aufgezeichnet. Die Klöſter Scheftlarn, Scheyern, Weihenſtephan und andere geiſtliche Stifte wurden von ihm beſchenkt.

36) M. ſ. M. B. Vol. VII. p. 345 u. Vol. IX. p. 470 ꝛc. auch Huſchberg älteſte Geſchichte des Hauſes Wittelsbach=Scheyern S. 253 u. 254.

37) M. B. Vol. X. p. 491 ꝛc.

38) M. B. Vol. X. p. 244 ꝛc.

Des Herzogs Conrad III. von Dachau Schweſter Hedwig ehelichte den Grafen Berchtold V. von Andechs, Sohn des Markgrafen von Iſtrien, Bertholds IV., wie einige Schriftſteller andeuten.[39]) Von dieſer Verbindung nahm Graf Berthold V. Anlaß, die Titel eines Herzogs von Dalmatien und Meran zu führen, welche der Kaiſer Friedrich I. ehemals dem Grafen Conrad II. von Dachau verliehen hatte, auch ſoll er die Güter der Grafen von Dachau in Dalmatien und Croatien von ſeiner Gemahlin ererbt haben.[40])

Das Gauſyſtem war zur Zeit des Herzogs Otto I. des Großen[41]) von Wittelsbach bereits verfallen, und die gräflichen Amtsleben waren großentheils ſchon in allodiale Güter verwandelt, und ſomit bekam Herzog Otto mit der erkauften Grafſchaft Dachau, in welche auch die benachbart geweſenen Beſitzungen der Grafen von Creglingen aus dem Hauſe Hirſchberg übergegangen zu ſeyn ſchienen, eine anſehnliche Mehrung ſeiner erblichen Beſitzungen. Von ihm ging die Grafſchaft Dachau mit ſeinen andern Graf- und Herrſchaften und dem Herzogthume über Bayern an ſeinen Sohn und Enkel, die Herzoge Ludwig I. den Kelheimer und Otto den Erlauchten über, und Otto's älterer Sohn, Ludwig II. der Strenge, erhielt Dachau unter ſeinem Antheil, als er mit ſeinem jüngern Bruder Heinrich die erſte Landestheilung Bayerns vornahm, und Oberbayern für ſich erhielt. Es erſtreckte ſich aber zur Zeit des Herzogs Otto I. die Grafſchaft Dachau vom Gerichtsbezirke Inkofen an der Amper aufwärts und über die Ufer der Glon, wurde nunmehr wegen ihres Zuſammenfalls mit dem Herzogthume Bayern unter die Herrſchaft der Herzoge dieſes Landes in einen bloßen Gerichtsbezirk unter der Bezeichnung Grafſchaft Dachau oder auch nur Amt Dachau verwandelt, und erſchien in weiterer Folge als bayeriſches Land- und Pfleggericht unter Pflegern oder Landrichtern und Pflegskommiſſären

39) M. ſ. Prof. Buchners Geſchichte von Bayern, V. Buch. 1831 S. 15.

40) Prof. Buchner a. a. O.

41) Die Geſchichtſchreiber nennen dieſen Herzog zum Unterſchied ſeines gleichnamigen jüngern Bruders, Otto den ältern, und in Latein „Otto Major", aber auch mehrmal mit Recht Otto den Großen, weil er durch ſeine Auszeichnung die herzogliche Würde wieder an ſein Haus brachte.

mit Gerichtſchreibern und mit Kaſtnern zur Einnahme der Getreidgilten, Stiften und anderer Gefälle von den herzoglichen Grund- und Lehen-Unterthanen ꝛc. im Dachauer-Gebiete. Jedoch gehörten auch dem Pfalzgrafen Friedrich, einem Bruder des Herzogs Otto I., der nachhin als Laienbruder im Kloſter Ensdorf verſchied, mehrere Orte und Güter im genannten Gebiete und in der Umgegend, die, weil Friedrich ſie mehrern Theils an geiſtliche Stiftungen verſchenkt hatte, nicht an Otto's I. Nachkommen gelangt ſind. Graf Otto II. von der Valley hatte Beſitzungen an der Moſach, die er nach Scheftlarn ſchenkte. Die gleich den Grafen von Dachau vom Grafen Arnulf III. von Wittelsbach-Dachau abſtammenden Grafen von der Balay ſtarben aus mit dem nachkommenlos i. J. 1238 geſtorbenen Grafen Otto III., und ihre damaligen Beſitzungen gingen hierauf ebenfalls wie die der andern gräflichen Linien des hohen Wittelsbacher Stammes an das herzogliche Haus über. [48])

Die Söhne des Herzogs Ludwig II. des Strengen, Pfalzgrafen bei Rhein und Herzogs von Oberbayern, Prinz Rudolf, der Gründer der hoch erblühenden ältern Hauptlinie des Hauſes Wittelsbach, und Ludwig, der nachmalige Kaiſer und Stifter der jüngern bayeriſchen bereits erloſchenen Hauptlinie, auch die Wilhelminiſche genannt, regierten einige Zeit gemeinſchaftlich in Oberbayern und der Rheinpfalz. Nachhin aber theilten ſie unter ſich dergeſtalt, daß zwar die von Ludwig dem Strengen ſchon beſeſſene Rheinpfalz gemeinſchaftlich blieb, in Oberbayern aber die Iſar die Gränze zwiſchen den Beſitzungen der beiden Fürſten ſeyn und das rechte Ufer mit München dem Herzog Rudolf, das linke aber (mit Ausſchluß von München) dem Herzog Ludwig zuſtehen ſollte. Bald aber, i. J. 1313, wurde die Gemeinherrſchaft in Bayern wieder hergeſtellt, da die Landestheilung die früheren Mißverſtändniſſe und Wirren nicht beſeitigt, ſondern vielmehr zu offenen blutigen Streitigkeiten in den Jahren 1311 — 13 geführt hatte, durch welche mehrere Ortſchaften im Landgerichte Dachau, und namentlich das Kloſter Fürſtenfeld, verwüſtet wurden. Im Jahre 1317, nachdem Pfalzgraf Rudolf wegen der Wahl ſeines

48) Huſchberg älteſte Geſchichte ꝛc. ꝛc. S. 418.

Bruders zum römiſchen König, womit er nicht übereinſtimmte, ſich dieſem einige Zeit feindlich gezeigt, mit ihm aber wieder verſöhnt hatte, überließ er ihm die Herrſchaft über ganz Oberbayern ſo wie am Rhein ausſchließend, und zog ſich mit alleinigem Vorbehalt einiger Nutzungen zurück. Er ſtarb auch bald hierauf im Jahr 1319 im Auslande. So kam Dachau wiederholt unter die Alleinherrſchaft Ludwigs. Während nun aber dieſer Fürſt mit ſeinem Gegenkaiſer Friedrich von Oeſterreich in Streit war, und die Vorbereitungen zu einer entſcheidenden Hauptſchlacht gemacht wurden, ſammelten ſich auch Kriegsleute in der Grafſchaft Dachau, beſtimmt, dem aus Oeſterreich in die bayeriſchen Lande vorrückenden Gegenkaiſer entgegen zu ziehen nach Ampfing und Mühldorf, bei welchem erſtern Orte i. J. 1322 auch entſchieden wurde, wem fortan die Kaiſer-Krone allein gebühren ſollte. Es kamen aber in das Dachauer Gebiet auch feindliche Kriegsvölker, nämlich Herzog Leopold von Oeſterreich des Herzogs Friedrich heftiger Bruder, der ſchnell zu deſſen Unterſtützung mit mehreren Truppen aus Schwaben heranzog, aber gleichwohl zu ſpät kam, und ohne Zweckserreichung wieder zurückkehren mußte, weil die von ſeinem Bruder um gedachte ſchnelle Unterſtützung zu ihm abgeſchickten Boten beim Kloſter Fürſtenfeld um ihre Roſſe kamen, und dadurch in ihrer Reiſe aufgehalten wurden.

Nach des Kaiſers Tode, der eben auch im Landgerichte Dachau ſich ereignete, gerieth dieſes Gericht unter die gemeinſchaftliche Regierung ſeiner ſechs hinterlaſſenen Söhne, wie ganz Oberbayern bis zur i. J. 1349 erfolgten Theilung, wornach Markgraf Ludwig von Brandenburg und die Herzoge Ludwig der Römer und Otto alleinige Nutzherrn von Oberbayern und mithin auch von Dachau wurden. Als aber bald nachhin der Markgraf ſeine Markgrafſchaft an Ludwtg den Römer und Otto für den ausſchließlichen Beſitz von Oberbayern abließ, kam auch Dachau ausſchließlich an dieſen Markgrafen, und nach deſſen Tod an ſeinen Sohn, Herzog Meinhard, der aber bald verſtarb, und zu ſeinem Nachfolger ſeinen Oheim, den Herzog Stephan I. von Landshut hatte, der, als er im Jahr 1375 verſchied, ganz Oberbayern mit Ingolſtadt und von Niederbayern ſeinen Landshuter Landestheil, ſeinen Söhnen Friedrich I., Stephan II. und Johann

hinterließ, die nach einer mehrjährigen gemeinſchaftlichen Regierung[43]) durch eine i. J. 1392 beliebte Landestheilung[44]) drei regierende Linien zu bilden begannen, und zwar Johann zu München, Stephan zu Ingolſtadt und Friedrich zu Landshut. So kam Dachau ausſchließlich unter Herzog Johann zu ſtehen. Es war aber Herzog Stephan mit ſeinen erhaltenen unzuſammenhängenden Landestheilen nicht lange zufrieden, und ſomit ergab ſich bald eine Entzweiung und Krieg zwiſchen ihm und ſeinem Sohne Ludwig dem Gebarteten Grafen von Mortani eines Theils und den Herzogen Johann zu München und Heinrich, dem Sohne des Herzogs Friedrich zu Landshut, der in der Theilung v. J. 1392 am beſten bedacht worden war, andern Theils. Man hob deshalb die gedachte Theilung der oberbayeriſchen Lande wieder auf, und nur der junge Herzog Ernſt, des Herzogs Johann von München Sohn, blieb in ausſchließlichem Genuß der Einkünfte einiger Städte und Ortſchaften, die er aus dem Heirathgut ſeiner reichen Gemahlin, einer Nichte des Herzogs Galeazzo Visconti zu Mailand, eingelöst hatte. Es waren die Orte Dachau, Landsberg, Pfaffenhofen, Weilheim und Wolfertshauſen.[45]) Als aber des Prinzen Ernſt Vater, Herzog Johann, aus dem Leben ſchied, erhoben ſich neue blutige Zwiſte, beſonders in Hinſicht auf die Hauptſtadt München, welche Herzog Ludwig der Gebartete für ſeinen Wohnſitz gewinnen wollte, und von welcher er auch viele Bürger auf ſeine Seite zu ziehen wußte. Herzog Ernſt und ſein jüngerer Bruder Wilhelm wurden zwar mit der Stadt verglichen und die Bürger huldigten ihnen, blieben aber doch noch länger den Ingolſtädter Herzogen zugethan, ſo wie entgegen die Herzoge Ernſt und Wilhelm längere Zeit in Wolfertshauſen verweilten.[46])

---

43) Vor dieſer Landestheilung i. J. 1390 hatten die drei Herzoge gemeinſchaftlich die verpfändet geweſene Pfleg= und Herrſchaft Dachau wieder eingelöſet und deßhalb von Rudolf dem Preyſinger 1525 Gulden entlehnt. (Urkundlich.)

44) M. ſehe die Theilungs=Urkunde bei Aettenkofer. 282.

45) Oefele Script. Rerum boicarum. 201—204. Die Prinzeſſin ſoll dem Herzog Ernſt einen Schatz von 75,000 ungar. Gulden zugebracht haben.

46) Von den Gebrüdern, den Herzogen Ernſt und Wilhelm, welcher letztere i. J. 1435 ohne männliche Nachkommen ſtarb, kommt vor, daß ſie ihrem Gläubiger, Dietrich Hächſenacker, das Geleitrecht in den Gerichten Dachau und Pfaffenhofen verliehen haben, welches dieſer hinwieder dem Pfleger zu Dachau i. J. 1404 anließ.

In den Jahren 1413 bis 1422 nach des Herzogs Stephan II. Tod war ſein Sohn der mehrgedachte Herzog Ludwig der Gebartete nicht nur mit den Herzogen zu München, ſondern auch mit dem Herzoge zu Landshut und den Pfalzgrafen am Rhein in Streit. Bei dieſen Wirren wurden auch die Gegenden zwiſchen München und Augsburg ſtark bedrängt und ſohin auch das Dachauer Amtsgebiet. Von München aus zogen die Herzoge Ernſt und Wilhelm in das Feld, zündeten Baierbrunn, des Herzogs Ludwig Schloß, an, eroberten die Burg Schwaben, Nanhofen, Lichtenberg und die Veſte Friedberg, und Herzog Ludwig zog entgegen auf München zu und bezeichnete ſeinen Zug durch den hellen Brand angezündeter Dörfer. Aber bei Alling im Landgerichte Dachau wurden Ludwigs Heerhaufen von den Herzogen Ernſt und Wilhelm und ihrem Kriegsvolke erreicht und in einem Treffen, worin der junge Prinz Albrecht, des Herzogs Ernſt Sohn, in Lebensgefahr gerieth, gänzlich geſchlagen. Erſt im Jahre 1422 gelang es dem Kaiſer Sigmund, einen Landfrieden in Bayern zu beſiegeln, der jedoch nicht alle Mißverſtändniſſe und Irrungen beſeitigen konnte, denn noch i. J. 1429 mußte der herzogliche Hofmeiſter, Hanns von Degenberg, mit mehreren Räthen über die Klage des Herzogs Ludwig, Grafen von Mortani, wider die Herzoge Ernſt und Wilhelm wegen der gegen den Sinn des Theilungs-Vertrags v. J. 1392 errichteten Niederlage zu Landsberg, Zollerhöhung zu München und des neuen Salzzolls zu Neuſtadt einen Spruch machen.

Dem im Jahre 1438 verſtorbenen Herzog Ernſt folgte in ſeinem Antheile Oberbayerns ſein Sohn Albrecht III., während deſſen Regierungszeit die Erlöſchung der Ingolſtädter Linie mit des Herzogs Ludwig, Grafen von Mortani gleichnamigen Sohn i. J. 1447, wodurch Ingolſtadt an die Landshuter Linie überging, ſich ergab.[47]) Albrecht ſelbſt ſchied ſchon i. J. 1460 aus dem Leben, worauf von ſeinen Söhnen Johann, Sigmund, Albrecht, Wolfgang und Chriſtoph je zwei gleichzeitig regieren und zwar vorerſt die ältern zwei, Johann und Sigmund, den

47) Albrecht III. begnügte ſich vom Ingolſtädter Erbantheil mit wenigen Ortſchaften.

Anfang machen ſollten. Erſterer ſtarb bald und nun rückte Albrecht IV. zur Mitregierung mit Herzog Sigmund vor. Dieſer überließ aber erſterm bald alle Staatsgeſchäfte, und zog ſich mit Vorbehalt gewiſſer Rechte, Einkünfte und Schlöſſer auf die letztern zurück, bewohnte namentlich auf längere Zeit das Schloß Dachau, welches ihm mit zugehörigem Gebiete eingeräumt war, und verweilte auch gerne zu Menzing an der Würm, zu Grünwald und zu Neuhof. In dieſer Zeit (1465) verſchrieb er das Landgericht Dachau an Hanns Schaltdorfer um eine Summe Geldes. Mittwoch nach St. Martinstag. Im Jahre 1488 ſchrieb er an ſeinen regierenden Bruder, Albrecht IV. über die Streitigkeiten zwiſchen dem Pfleger und dem Landrichter zu Dachau wegen ihres Wirkungskreiſes und Antheils an Taxen und Sporteln. Seinen Namen und Andenken hat er in der bayeriſchen Geſchichte rühmlichſt verewigt durch den Bau der großen Frauenkirche zu München mit ihren hohen Thürmen, welche nun zur Metropolitan-Kirche eines ganzen erzbiſchöflichen Sprengels erhoben iſt. Herzog Albrecht IV. errang inzwiſchen allmählig die Alleinherrſchaft in Oberbayern, und nach der i. J. 1503 erfolgten Ausſterbung des Mannsſtammes der Landshuter Linie und dem hierauf erfolgten Succeſſionskriege auch Niederbayern mit Ausnahme einiger Landestheile, welche durch Abtretungen an die Rheinpfalz, an den Kaiſer Maximilian und andere Partheien überkamen.[48] Seit dieſer Zeit blieb nun die ehemalige Grafſchaft und das hieraus gebildete Landgericht Dachau ſtets unmittelbar unter den regierenden Herzogen und Churfürſten von Bayern und kam mit dieſem Herzogthum an die jetzt glorreichſt regierende ältere oder rudolphiniſche Hauptlinie des durchlauchtigſten Hauſes Wittelsbach, das ſeit dem Jahre 1806 die königliche Krone trägt.

In der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts, als der rühmliche Geſchichtsforſcher Wiguleus Hund zu Sulzemos Pfleger in Dachau war, begriff dieſes Gericht die Aemter Eſting, Dachau, Buchſchlag und Feldmoching, welche wahrſcheinlich ſchon Beſtand-

48) Derſelbe Herzog erließ i. J. 1469 für das Landgericht Dachau eine Fiſchverkaufs-Ordnung. (Freitag vor ſand Ulrichstag.) Auch Herzog Albrecht erließ eine Fiſchordnung für Dachau i. J. 1567.

theile der alten Grafſchaft Dachau waren, als ſie Herzog Otto I. erkauft hatte. Am Ausgange des XVIII. Jahrhunderts aber, bis wohin dieſe Notizen reichen, hatte das Land- und Pfleggericht Dachau acht Gebiete, als Eſting, Schweinbach, Mammendorf, Schwabhauſen, Welshofen, Dachau, Röhrmoſen und Neuhauſen,[49]) und gränzte an die churfürſtlichen Pfleggerichte Wolfertshauſen, Starnberg, Landsberg, Friedberg und Kransberg. Ein Landgericht München gab es damals noch nicht. Oeſtlich reichte daher das Dachauer Gericht bis an den Burgfrieden von München und die Iſar, und umſchrieb einen Flächenraum von ohngefähr 13 Quadratmeilen.[50])

Nach einer von Lorenz v. Weſtenrieder in ſeinen Beiträgen zur vaterländiſchen Geſchichte, Band IV, benützten Beſchreibung aus den Jahren 1770 — 80 befanden ſich zu ſolcher Zeit im Landgerichte Dachau 34 Pfarreien, 80 Filialen, 27 Kapellen und mehrere Klöſter und Hoſpizien. Die Pfarreien waren namentlich folgende: I. Im Kapitel Oberweikertshofen: Arnbach, Aufkirchen, Ebertshauſen, Eggenhofen, Einſpach, Emering, Günzlhofen, Malching (zum Kloſter Bernried gehörig), Mamendorf, Oberroth, Oberweikershofen, Pruck (zum Kloſter Fürſtenfeld gehörig), Rothbach, Schwabhauſen, Sulzemos, Walkershofen, Welshofen, Wenigmünchen; II. Im Kapitel Dachau: Dachau, Heimhauſen, Inzemoos, Kreutzholzhauſen, Mitterndorf, Moching, Pellheim, Perkirchen, Rohrmöſen, Rumelzhauſen, Vierkirchen. III. Im Kapitel München: Aubing, Feldmoching, Lochhauſen und Sendling. IV. In der Augsburger Diöces: Mittelſtetten. Benefizien waren zu Nymphenburg und Indersdorf. Klöſter und Hoſpitien beſtanden zu Indersdorf (wohin nachhin die Saleſianerinnen und ein Prieſterhaus kamen), zu Fürſtenfeld mit Bernardiner-Mönchen, zu Taxa mit Auguſtiner-Mönchen, zu Schleißheim mit Franziskanern, zu Nymphenburg mit Kapuzinern und Nonnen.

---

49) Dieſe Eintheilung des Landgerichts in acht Gebiete ſtatt der vorigen vier Aemter iſt zuverſichtlich ohne Vergrößerung ſeines Flächen-Inhaltes geſchehen.

50) M. ſ. Lorenz Weſtenrieders, nachmaligen geh. Raths und Domherrn, Beiträge zur vaterl. Geſchichte ꝛc. ꝛc. IV. Band, München 1792 bei Joſ. Lindauer. Hierin iſt eine Beſchreibung des Ldg. Dachau enthalten.

Da der größte Theil des Landgerichts unter das Bisthum Freyſing in geiſtlichen Sachen gehörte, und dieſes Bisthum in ältern Zeiten auch viele Beſitzungen und Güter im Landgerichte hatte, ſo dürfte hier eine kurze Anzeige der ältern Biſchöfe nach Meichelbecks Geſchichte von Freyſing nicht ungeeignet ſeyn.

St. Corbinian † 730, Erimbert † um 749, Joſeph † 764, Aribo † 784, Atto † 810, Hitto † 835, Erchambert † 854, Anno † 875, Arnold † 883, Waldo † 906, Utto † 907, Dracholf † 926, Wolfram † 938, St. Lambert † um 957, Abraham † 994, Gottſchalk † 1006, Egiibert † 1039, Nitker † um 1052—53, Ellenhard † 1078, Meginward † 1098, Heinrich † 1137, Otto I. der Große 1158, Adalbert † um 1183—84, Otto II. † 1220, Gerold, abgeſetzt 1230, † 1231.

Die weiten Gefilde der Grafſchaft und des Landgerichts Dachau mit ihren vielen Gewäſſern, der aus dem Starnberger- oder Würm-See fließenden Würm, der aus dem Ammer- oder Amper-See fluthenden Amper, der Moſach und Aſchach im Oſten der Amper, dem Rottflüßchen und der Mayſach und der Glon weſtlich der Amper waren einſt reich beſetzt mit Veſten und Burgen edler Geſchlechter, und auch jetzt prangen ſie mit königlichen Schlöſſern und zahlreichen Hofmarken und Sitzen des bayeriſchen Adels. Nach Merian in ſeiner Beſchreibung des Bayerlands erſtreckte ſich zu ſeiner Zeit das Landgericht Dachau auf zehn Schlöſſer, 24 Hofmarken, acht adeliche Sitze, zwei Märkte (Dachau und Bruck) und zwei Klöſter (Fürſtenfeld und Indersdorf). Das Repertorium Bavariae vom Hofrath Widmer in München (Augsburg 1752) zeigt unter dem Landgerichte Dachau folgende Schlöſſer, Hofmarken und Sitze an: Alach, Arnpach, Aubing, Deutenhofen, Egenhofen, Eſting, Germanſchwang, Gilbing oder Giebing, Günzlhofen, Haimhauſen, Inhauſen, Inzemos, Lintach, Lauterbach, Leuterzhofen, Mamendorf, Mayſach, Menzing, Untermenzing, Milbertshofen, Nannhofen, Neuhauſen, Nymphenburg, Odlzhauſen, Otershauſen, Oberpachern, Paſenbach, Pellheim, Pipping, Pluedenburg oder Blutenburg, Schönbrun, Schwaixbach, Sigmertshauſen, Spielberg, Sulzemos, Feldmoching, Weikertshofen, Weilpach. Als Märkte ſind aufgeführt Dachau und Pruck oder Bruck (Fürſtenfeld-Bruck zum Unterſchied von Unterbruck) und als Klö-

ſter: Daxa, Fürſtenfeld und Indersdorf. Die nämlichen Hofmarken, Sitze und Klöſter ſind großen Theils auch ſchon in der Beſchreibung des Churfürſtenthums und Herzogthums Ober- und Niederbayern nach ſeinen vier Rentämtern von Michael Wening, Theil I, vorgetragen. Da aber ſeit dieſer ſchon i. J. 1701 erſchienenen Beſchreibung bis in das achte Dezennium des XVIII. Jahrhunderts theils in den Eigenſchaften der Ortſchaften, indem manche Dörfer zu Hofmarken und manche einſchichtige Höfe zu adelichen Sitzen erhoben worden, auch manche Edelgeſchlechter erloſchen und hiegegen andere aufgetreten ſind, ſich viele Veränderungen ergeben haben, ſo fand ſich der Reichsgraf Nepomuk Felix von Zech auf Neuhofen i. J. 1772 bewogen, eine neue Anzeige der in Bayern und der Oberpfalz ꝛc. befindlichen Klöſter und der Landtafel einverleibten Herrſchaften, Hofmarken, Edelſitzen und Landſaſſen-Gütern mit ihren Inhabern, ſo wie der Städte und Märkte zu verfaſſen und in Druck zu geben.[51]) Hierin kommen nun folgende damals (1778) im Gericht Dachau entlegene und großentheils der b. Landtafel einverleibte Hofmarken und Edelſitze, ſo wie Märkte und Klöſter vor: Allach, Arnbach, Aubing, Dachau Markt, Deutenhofen, Egenhofen, Einſpach, Eſting, Eyſolzried, Fürſtenfeld, Geislbuelach, Giebing, Graßlfing, Günzlhofen, Haimhauſen, Indersdorf, Inhauſen, Inzemos, Karpfhofen, Laim, Lauterbach, Malching, Mayſach, Menzing, Milbertshofen, Mitterſchwabing, Moſach, Nanhofen, Neuhauſen, Neuhofen, Nymphenburg, Odlzhauſen, Ottershauſen, Paſenbach, Pellheim, Pipping, Pluedenburg, Pruck, Kloſter Fürſtenfeldiſcher Markt, Rottbach, Schleißheim, Schönbrun, Sendling, Sigmertshauſen, Spielsberg, Straßbach, Sulzemos, Surene, Taxa, Unedlding, Veldmoching, Vopach, Weickertshofen, Weilbach, Weyarn.

Das geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſche Lexikon von Bayern, welches am Schluſſe des XVIIIten Jahrhunderts zu Ulm in drei Bänden herauskam, gibt für das ganze Landgericht eine Bevöl-

51) Zweite Auflage. München 1778 bei Joh. Nep. Fritz, Buchhändler nächſt dem ſchönen Thurm.

52) Ulm im Verlag der Stettiniſchen Buchhandlung 1796, 1797. Im Jahre 1802 kam ein Heft mit Zuſätzen und Berichtigungen hinzu.

kerung von 21,653 Seelen an, wovon 10,643 auf das männliche und 11010 auf das weibliche Geſchlecht gerechnet ſind. Den Flächenraum des Landgerichts gab dieſes Lexicon vorerſt nur auf zehn Quadratmeilen in den Zuſätzen und Berichtigungen aber richtiger auf 13⁷⁄₁₀ Quadratmeilen an.

Das Landgericht umfaßte viele ſehr alte Orte, welche ſchon zu den Zeiten der Agilolfinger und noch früher beſtanden, und daher wurden durch Ausgrabungen ſchon viele Alterthümer entdeckt, und hierunter auch manche römiſche aus den Zeiten, in welchen die Römer in Bayern herrſchten, worüber in der Schrift: „Das Römiſche Bayern in antiquariſcher Hinſicht, von Dr. und Profeſſor Joſ. v. Hefner, II. Aufl. München 1842" Anzeige gemacht und hier bei den betreffenden einzelnen Ortſchaften Nachricht gegeben wird.

Das jetzige Landgericht Dachau, welches im laufenden Jahrhunderte ſchon durch die Bildung eines eigenen Landgerichts München verkleinert wurde, erlitt durch die allerhöchſte Anordnung vom 7. Auguſt 1831, wornach neue Landgerichte aus den Beſtandtheilen der Landgerichte Dachau, Miesbach und München gebildet wurden, eine neue Gränzbeſchränkung, und umfaßt nur mehr 8106 Quadratmeilen oder einen Flächen-Inhalt von 130,005 Tagwerken mit ungefähr 18,296 Seelen, und gränzt gegen Oſten an die jetzigen Landgerichte München und Freyſing, gegen Norden an die Landgerichte Pfaffenhofen, Schrobenhauſen und Aichach, gegen Weſten an die Landgerichte Aichach und Friedberg, und gegen Süden an die Landgerichte Bruck und München. Es fallen alſo viele vormalige Beſtandtheile des Landgerichts und der alten Grafſchaft Dachau nunmehr in die benachbarten Landgerichte hinüber, alle aber gehören ſeit der neuen Eintheilung des Reiches ſtatt unter den vormaligen Iſarkreis unter Oberbayern. (M. ſ. das topographiſch-ſtatiſtiſche Handbuch für Oberbayern, vom k. Regierungsrath von Braunmühl und k. Regierungs-Aſſeſſor Lindner, München 1839, ferner das Lexikon Bayerns von Eiſenmann und Hohn, Erlangen 1821 [53]) und Bayerns Chronik.

---

53) Auf den Grund dieſes Lexikons wurde in neueſter Zeit von Hohn ein geographiſcher Atlas begonnen. Canonikus Eiſenmann am Dom zu Bamberg ſtarb inzwiſchen.

Iſarkreis Paſſau 1833, ohne Angabe des Verfaſſers, ſo wie das Königreich Bayern ſtatiſtiſch dargeſtellt von M. Siebert. (München 1843, bei Franz.)

Als landesherrliche Pfleger, Landrichter und Kaſtner im Landgerichte Dachau dürften Nachſtehende zur Bemerkung geeignet ſeyn:

I. Im vierzehnten Jahrhundert: Wulfing von Goldeck, Pfleger und Richter zu Dachau 1340, Gewolf der Eiſenhover Richter, Sighart der Praitenauer Richter 1343, Hanns der Heltenberger Richter 1370, Peter der Hofreuter Richter 1391 und 1394.

II. Im fünfzehnten Jahrhundert: Stephan Bodmer, Richter, 1405; Berthold Swyndacher, Richter, 1412; Goßwein Hünheimer, Pfleger und Richter zu Dachau 1416; Stephan Saller, Landrichter, 1425; Hanns Pellheimer, Pfleger, und Heinrich Wotz, Richter, 1429 und 1441; Heinrich Utz, Landrichter, 1430, Wilhelm Schenk von Schweinspewnt, Landrichter, 1432; Sigmund Waltenhofer, Land- und Marktrichter, 1434 und 1441; Hanns Schläf, Kaſtner, 1441; Hanns Schmidhauſer, Landrichter, 1449; Ulrich Watzlinger, Landrichter, 1452; Hanns Pretſtorfer, Umgelter, 1454 und 1468; Heinrich Prügſchlegl, Zollner, 1456; Hanns Schaltdorfer, Landrichter 1465 und 1467; Jörg Ablzhauſer, Landrichter 1466; Michael Mugkenthaler, Landrichter 1469; Hanns Hohenkircher, Land- und Marktrichter 1474; Hanns Hund zu Lauterbach, Landrichter, 1475 und 1477; Ulrich Petenpeck, Unter-Richter 1477; Hanns Pellheimer, Pfleger 1477; Ulrich Spiegl, Landrichter 1481 und 1482; Ulrich Petenpeck, Gerichtsſchreiber 1483; Englmayr Hund zu Lauterbach, Landrichter 1484 und 1787; Walther von Gumpenberg, Pfleger 1486; Hanns Scheyt, Kaſtner 1486; Balthaſar Schaltdorfer zu Bagen, Landrichter 1496. Neben und unter dem Landgerichte beſtanden im XV. Jahrhundert 31 Dorfgerichte und 12 Hofmarken, nach einem in des geh. Raths von Krenner Schrift über die Dorfgerichte befindlichen Auszug einer Erfahrung v. J. 1442. M. ſ. Gelehrte Anzeigen d. Akad. d. Wiſſenſchaften. VII. Band. 1838.

III. Im ſechzehnten Jahrhundert: Lienhart von Zell zu Kaltenberg, Landrichter 1502; Wolfg. Gebök, Richter 1502 und 1510; Georg Schmid, Gerichtsſchreiber 1510; obiger Wolfg. Gepöck zu Arnbach, Land- und Marktrichter 1522; Jörg Schmid, Kaſtner 1529; Balthaſar Goſſenberger zu Altenheim, Landrichter 1533; Ambros Weſtacher zum Roſenberg, Landrichter 1549; Chriſtoph Adam von Englzhofen, Land- und Marktrichter in der Grafſchaft Dachau, und Hanns Schwankler, Kaſtner daſelbſt 1556, Philipp von Adelzhauſen zu Weikertshofen, Landrichter in der Grafſchaft Dachau, und Jakob Wilanitſch, frtl. Hauspfleger dortſelbſt 1566, 70, 72, 76; Adam Gepöck zu Arnpach, frtl. Landrichter der Grafſchaft Dachau 1588 und 1596; Georg Schwankler, Kaſtner 1597; Wigileus Hund von Sulzemos, Pfleger 1555 bis 1588.

IV. Im ſiebenzehnten Jahrhundert: Wilhelm Jocher zu Egersberg, Jochenſtein und Harlanden, frſtl. geh. Rath und Pfleger 1614; Stephan Reiſchauer zu Aufhofen, frſtl. Kaſtner, Dienſtnachfolger des Andrä Klopfer 1618; Alexander Prantl, Landrichter in der Grafſchaft Dachau 1618; Joh. Bapt. Merian von Schönberg, churfürſtl. Landrichter in der Grafſchaft Dachau 1635; Leonard Wanner, Landrichter 1641 und 1643; Johann Mandl, Pfleger 1642; Johann Leonard Wanner, churfürſtl. Rath und Landrichter 1654—57: Georg Teiſſinger, geh. Rath und Pfleger 1660; Johann Sebaſtian Steinheil, Landrichter 1665. Er war noch bis in das Jahr 1712 Landrichter, und ſtarb erſt im 86ſten Jahre ſeines Lebens.[54])

V. Im 18ten Jahrhundert kommen vor: obiger Johann Sebaſtian Steinheil bis 1712, Franz Xaver Steinheil, Landrichter, Johann Theodor Lippert, Landrichter, und Sebaſtian Knor, Gerichtsſchreiber, welcher Leztere i. J. 1791 verſtarb.[55])

---

54) Man ſieht aus vorſtehenden Angaben, daß im XVII. Jahrhundert das Landgericht Dachau noch mehrmal als Grafſchaft bezeichnet wurde.

55) Eine Vervollſtändigung der Beamten des XVIII. Jahrhunderts geben die Hofkalender dieſer Zeit. M. ſ. auch F. D. Reithofers Geſchichte von Dachau, München 1816. gedr. bei Joſeph Zängl.

Da gegenwärtige Notizen nur bis auf das XIX. Jahrhundert zu reichen beabſichtet ſind, ſo wird hier kurz noch bemerkt, daß im Jahre 1803 zur Folge einer allgemeinen Organiſation der äußern Gerichtsſtellen und Kaſtenämter das Landgericht Dachau als Nebenbeamten des Landrichters ſtatt der bisherigen Gerichtsſchreiber einen Aktuar erhielt, und das Kaſtenamt in ein Rentamt umgebildet wurde, welches nach Auflöſung der alten landſtändiſchen Verfaſſung in Bayern auch die Steuern nebſt den Kammeralgefällen zu erheben bekam. Im Jahre 1810 wurden, um die erſte richterliche Inſtanz in eine collegiale Form zu bringen, bei den Landgerichten auch Aſſeſſoren aufgeſtellt. Erſter Landrichter zu Dachau nach der Organiſation v. J. 1803 war Lizentiat Heydolf, und Rentbeamter war gleichzeitig Johann Baptiſt von Rogiſter. Dermal iſt Landrichter: Herr Michael Eder, Ritter des Verdienſt-Ordens vom heiligen Michael.

II.

Von den einzelnen Orten der ehemaligen Grafſchaft und des Landgerichts Dachau.

Obgleich die ehemalige Grafſchaft und das Landgericht Dachau keine Stadt in ſich begriff, ſo faßte dieſes doch viele geſchichtlich merkwürdige Orte in ſich, wie die Klöſter Fürſtenfeld, Indersdorf und Taxa, die Märkte Dachau und Bruck mit ihren Privilegien und Stiftungen, die vielen Hofmarken und Sitze mit ihren Inhabern adelichen Stammes, die anſehnlichen Pfarrorte und vielen Ortſchaften, die ſchon ihres hohen Alters wegen die Aufmerkſamkeit des Geſchichtsfreundes feſſeln, und ihn wahrnehmen laſſen, wie auch hier zutrifft, was Herr Staatsrath Freyherr von Freyberg in ſeinem inhaltsreichen Commentar über den Codex des Stifts St. Caſtulus zu Moosburg von andern Gegenden bemerkt hat, daß daſelbſt bereits unter den Agilolfingern zahlreiche Ortſchaften beſtanden. Die Nachweiſung hierüber ſollen nun nachſtehende aus Quellen und bewährten Schriftſtellern geſchöpfte Nachrichten gewähren.

Digitized by Google

Achloch.

Unter dem Namen Achloch kommt ſchon im Jahre 1317 ein fürſtliches Lehen vor, das großen Theils aus einem im Dachauer Landgerichte entlegenen Wald beſtand, den Kaiſer Ludwig IV. in gedachtem Jahre den achten Tag nach dem Perchten Tag (14. Jänner) an Heinrich den Kolbeck von Dachau verlieh, und den der Herzog Johann von Oberbayern i. J. 1393 (München Samſtag vor dem Sunwendt-Tag, 20. Juni) den Nachkommen des Heinrich Kolbeck erblich überließ. Späterhin im Jahre 1410 verkauften die Gebrüder Kolbeck, Jakob und Erhard, ihren lehenbaren Antheil an Wald ihren Vettern, Ulrich den Fiſcher bei der Steinmühl, und Ulrich den Uz, beide Bürger zu Dachau. Achloch iſt übrigens wohl nur eine ſpätere ſtärker aſpirirte Form ſtatt des nachſtehenden Allach oder Ahaloh.

Allach.

Der Ort Allach weiſet bis auf die Zeiten der Karlowinger zurück. König Pipin, Karl des Großen Vater, hielt während ſeiner Anweſenheit in Bayern ſich mehrmal hier, wie auf dem Berge zu Freyſing, auf.[57]) Wahrſcheinlich befand ſich alſo ſchon damals ein Schloß zu Allach. Als Hitto Biſchof zu Freyſing war, übergaben Graf Engilhard und ſeine Hausfrau alle ihre Beſitzungen in Ahaloh der Freyſinger Kirche, an welcher damals noch Mönche ſtatt der nachmaligen weltprieſterlichen Dom- oder Chorherrn ſich befanden, mit Vorbehalt des lebenslänglichen Genuſſes dieſer Güter als Beneſizium.[58]) In neuerer Zeit wurde der Ort eine churfürſtliche Hofmark, in welcher Eigenſchaft er in Mitte des vorigen Jahrhunderts von Graf Zech in ſeinen Anzeigen aufgeführt ſich findet.[59]) In der zweiten Hälfte des eben gedachten Jahrhunderts wurde der Ort rühmlich bekannt durch eine mild-

57) M. ſ. des Ritters van Koch-Sternfeld, königl. bayer. Legationsraths, Denkſchrift über das Reich der Longabarden in den Abhandlungen der hiſtoriſchen Klaſſe der k. Akademie der Wiſſenſchaften. II. Band II. Abtheilung (in der Reihe der Denkſchriften Band XIV. München 1839 S. 112.)

58) Meichelbeck Hist. Frisingensis T. I. Pars I. p. 98, 104 und 105, dann Pars II. p. 184.

59) Anzeige der im Churfürſtenthum Bayern, Herzogthum Oberpfalz ꝛc. ꝛc. befindlichen Klöſter, Grafſchaften, Herrſchaften, Hofmarken und Edelſitze. IIte Auflage, München 1778 bey Joh. Nep. Fritz, Buchhändler am ſchönen Thurm.

thätige Geſellſchaft, welche ganz verarmte oder mittellos gewordene Kinder daſelbſt erziehen ließ, und i. J. 1779 vom Churfürſten Karl Theodor beſtätiget wurde. Ihre Entſtehung hatte ſie zuvörderſt dem wohlthätigen Sinn und Unternehmungsgeiſte des Stadtraths und Weingaſtgebers zu München, Franz Albert, zu danken.[60])

Dieſes am Würmfluß, eine Stunde von Aubing entlegene Dorf bildet eine eigene Gemeinde. Die Gotteshäuſer St. Paul und St. Johann daſelbſt waren aber nach Zimmermanns geiſtlichen Kalender v. J. 1754 damals ſchon Filialen der Pfarr Aubing.[61]) Dermal gehört der Ort unter das neu gebildete Landgericht München.

Alling.

In Alling erwarben die Freyſinger Biſchöfe Otto und Hitto bereits im Eingang des IX. Jahrhunderts durch Schenkungen und Traditionen an ihre Kathedral-Kirche anſehnliche Beſitzungen.[62]) Im Jahre 828 verſammelten ſich auf königlichen Befehl Biſchof Hitto von Freyſing, Graf Anzo, der königliche Sendbothe, Graf Luitpold (in deſſen Grafſchafts-Sprengel der Ort lag) und viele andere geſetzkundige Männer zu Gericht.[63]) Da forderte der Advokat des Biſchofs Hitto von einem gewiſſen Alperich (Alperih) die zugeſagte Uebergabe des Ortes Smeoha an die Freyſinger Kirche. Da aber dieſer ſolche zu bewerkſtelligen ſich verhindert ſah, übergaben derſelbe und ſeine Söhne Hadumar und Hunolt ihre Beſitzungen in Alling (ad Allingas), eine Caſa und andere Gebäude im Bezirke des Hofes, ſechs Leibeigne, Vieh, Wieſen und Mühle, auch vier andere Colonien mit Caſen und Bauern. Dieß geſchah zu Emering (Emheringas). III. Id. Jan.[64]) ao Incarn. Dni DCCC XXVIII. Indict. VII. im XV. Regierungs-

60) M. ſ. geographiſch-ſtatiſtiſches Lexikon von Bayern. B. I. Ulm 1796.

61) Churbayer. geiſtl. Calender auf das Jahr MDCCLIIII von Joſ. Anton Zimmermann, Kammerdiener des Herzogs Clemens und Kupferſtecher zu München.

62) Meichelbeck hist. Frising. T. I. P. I. pag. 99 u. 112.

63) Meichelbeck a. a. O. Tom. I. Pars II. pag. 278.

64) 11. Jänner. Statt des Wortes Comes iſt Comis gebraucht, nach dem barbariſchen Latein der damaligen Zeit.

Jahre des Kaiſers Hludowici in demſelben Jahre, in welchem ſein Sohn Hludowicus, der König von Bayern (Bajowariorum) mit ſeiner Gemahlin in Bayern war.

Zwiſchen Alling und Hoflach fiel im Jahre 1422 die merkwürdige Schlacht zwiſchen Herzog Ludwig von Ingolſtadt, Grafen zu Mortani, und ſeinem Vetter, Herzog Ernſt zu München, vor, welche letzterer und ſeine tapfern Münchner ſo rühmlich beſtanden. Als des ſtreitluſtigen Herzogs Ludwig Truppen bereits bis Paſing geſtreift hatten, rückte Herzog Ernſt eiligſt mit ſeinem jüngern Bruder, Herzog Wilhelm, und ſeinem Sohne Albrecht III. im Gefolge von Rittern und zahlreichen Kriegern und Bürgern, von München aus ihm entgegen, und am Samſtag den 21. September 1422 trafen ſie auf dem Raume zwiſchen Alling und Hoflach aufeinander, und ſchlugen ſich. Hier ergab ſich, daß der junge Prinz Albrecht, der ſich auf ſeinem Pferde zu kühn mitten unter die Feinde geſtürzt hatte, von dieſen umrungen, und während ſolchem Gedränge von des Herzogs Ernſt Leuten nicht mehr geſehen wurde. Aufmerkſam hierauf gemacht, drang nun der erzürnte Herzog und Vater ungeſtüm in die feindlichen Schaaren, bahnte ſich mit Kolbenſchlägen einen Weg durch dieſelben, bis er ſeinen Sohn erreichte, und befreite ihn. Der Sieg des Herzogs war aber am 21. September noch nicht entſchieden, und er wurde erſt den 22. September an einem Sonntag errungen, nachdem des Herzogs Ludwig Kriegsleute theils erſchlagen, theils gefangen worden waren, oder aus Ermüdung die Flucht ergriffen hatten. Herzog Ernſt ließ aus Dankbarkeit für die Rettung ſeines Sohnes an dem Orte ſeiner Befreiung auf einer kleinen Anhöhe eine Kapelle bauen, der ein kleines Benefiziatenhäuschen beigefügt wurde. In dem Gemälde an der Mauer der Kapelle wurden die vornehmſten bei der Schlacht geweſenen Perſonen, in Andacht vor der heiligen Familie, mit vielen Wappen und namentlich auch dem Wappen der Stadt München dargeſtellt. Die Schlacht zwiſchen Alling und Hoflach hat ausführlich beſchrieben der Prior Veit vom damaligen Kloſter Ebersberg im IV. Buch 43. Kapitel ſeines Geſchichts-

werks. [65]) Sein Großvater war in der Schlacht gegenwärtig.

Unweit Alling fanden ſich noch am Ausgange des vorigen Jahrhunderts Ruinen des alten Schloſſes Rockenſtain mit unterirdiſchen Gängen und Gewölben, [66]) worüber gelegenheitlich ihrer neueſten Unterſuchung Herr Reg.Rath v. Braunmühl im Oberbayeriſchen Archiv für vaterländiſche Geſchichte, IIIr Band IIIs Heft, Nachricht gibt.

Das Dorf hat eine Filialkirche zu U. L. Frau, und nach dem Lexikon Bayerns von Eiſenmann und Hohn (Erlangen 1831) bei 400 Einwohner. Es gehört dermal unter das Landgericht Starnberg.

Anshofen oder Anzenhofen.

Zu Anshofen oder Anzenhofen, einem Weiler im dermaligen Landgericht Bruck am Mayſach-Flüßchen, verpfändete Conrad III., Herzog (Graf) von Dachau, in der zweiten Hälfte des zwölften Jahrhunderts einige Güter an das Hochſtift Freiſing (M. ſ. Röhrmoſen), und Pfalzgraf Friedrich, ein Bruder des Herzogs Otto I. von Bayern tauſchte die daſelbſt von ihm dem Kloſter Scheftlarn geſchenkten Güter [67]) gegen Seeholzen oberhalb Paſing wieder ein.

In neuerer Zeit wurde der Weiler zu einem churfürſtlichen Lehenhof gebildet. Namentlich wurden im Jahr 1728 die Brüder des ſel. Grafen Franz Ernſt Fugger, Anton Ernſt, Franz Joſ. Ignaz, Joſeph Wilhelm, Ludwig Xaver und Johann Karl vom Churfürſten und nachmaligen Kaiſer Karl Albrecht über einen Antheil an dem lehenbaren Hof zu Anzenhofen beliehen, und 1734 erhielten namentlich Cajetan Alois und Max, die Söhne des ſel. Max Joſeph Fugger, Grafen von Kirchberg, Belehnung mit Antheilen am Anzenhof. Im Jahre 1737 reverſirte hierüber Joſeph Maria Fugger, Graf

65) M. ſehe Oefele Script. Rer. Bav. T. II. p. 729.

66) M. ſ. Lorenz Weſtenrieder Beſchreibung des Landgerichts Dachau in ſeinen Beiträgen zur bayer. Geſchichte, B. IV. und das Lexikon von Bayern. Ulm 1790.

67) M. B. Vol. VIII. p. 465 etc. etc.

von Kirchberg und Weiſſenhorn zu Wollenburg, für ſich und die vier Söhne des ſel. Grafen Franz Ernſt Fugger von Kirchberg, Anton Ernſt, Joſeph Wilhelm, Ludwig Xaver und Johann Karl nach ihres Bruders Franz Ignaz Tode. Ein weiterer Lehenrevers des vorgenannten Joſeph Maria Fugger erfolgte 1746 für ſich und ſeine Vettern, Johann Karl, des ſel. Grafen Marquard Euſtach Fugger Sohn, dann für Cajetan, Alois und Max, des Grafen Max Joſeph Fugger ſel. Söhne. Auch reverſirte er noch für andere Vettern.

Im Jahre 1775 belehnte Churfürſt Max Joſeph III. den Grafen Chriſtoph Moritz Fugger von Kirchberg auf Weiſſenhorn, Herrn der Herrſchaften Boos und Wollenburg, und ſeinen Bruder, den Grafen Anſelm Victorian Fugger von Kirchberg und Weiſſenhorn auf Babenhauſen, ſo wie auch ihre Vettern, Anton Ignaz Fugger von Kirchberg, Fürſtbiſchof zu Regensburg, und deſſen Bruder, Ernſt Thomas Joſeph, über Antheile am Anzenhof. Für ſolche Antheile reverſirte 1778 an den Churfürſten Karl Theodor: Anſelm Victorian Reichsgraf Fugger von Kirchberg und Weiſſenhorn, Herr der Herrſchaften Babenhauſen, Rottenhauſen, Morenhauſen und Babenhauſen, dann Boos, Heimertiag, Reichau, Wollenburg, Rotenbach, Gabling, Biberach und Irmanshofen für ſich und ſeine Vettern. (Urkundlich.)

Arnbach.

Arnbach, das Pfarrdorf an der Glon im Landgericht Dachau, gehörte ehemals zu den vielen Beſitzungen der Eiſenhofer an der Glan oder Glon. Im Jahre 1340 war Ritter Eberhard von Auſenhoven mit Haus geſeſſen zu Arnpach oder Arnbach, und 1414 ſaß daſelbſt Aſam von Euſenhofen, Conrad des Hofmeiſters Sohn. [68]) Noch im XV. Jahrhundert erſchienen die Preyſinger als Beſitzer von Arnpach, und Chriſtoph Preyſinger trug im Jahre 1486 ſein Schloß und Gut zu Arnpach dem Herzog Georg

68) M. ſ. Bayeriſches Stamm=Buch, der erſte Theil von Wiguleus Hund zu Sulzemos, Lenting und Steinach, fürſtl. b. Rath und Pfleger zu Dachau in Truck gegeben 1598, gedruckt zu Ingolſtadt durch Adam Sartorium.

in Landshut zu Lehen auf. (Urkundlich.) Den Preyſingern folgten die Geböck. Wolfgang Gepöck zu Arnpach kommt i. J. 1522 als Land- und Marktrichter in Dachau vor, und in den Jahren 1588 und 96 Adam Gepöck zu Arnpach auch als Landrichter in Dachau. Dieſe adeliche Familie kam nachhin in den Freyherrnſtand, und beſaß Arnpach noch i. J. 1778. [69]) Die Schloßkapelle iſt U. L. Frau und die Hofmarkskirche dem heiligen Nikolaus von Tolentin geweiht; zur Hofmarks- und Pfarrkirche gehörten als Filialen i. J. 1754 die Kirchen U. L. Frau zu Weyern und St. Peter zu Edenholzhauſen. [70]) Der Ort beſitzt dermal ein Patrimonialgericht IIr Klaſſe. [71])

Arzbach.

In Arzbach (Arnzapah) erhielten die Freyſinger Biſchöfe Aribo † 784, Atto † 810 und Egilbert † 1039 für ihre Kirche Beſitzungen geſchenkt, und namentlich ſchenkte der edle Mann Altman ein Gut zu Arzbach dem letztgedachten Biſchof und ſeinem Hochſtift. [72]) Die Kirche zu Arzbach St. Johann und Paul ſoll in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts eine Filiale der Pfarr Weilheim geweſen ſeyn. [73]) Allein dermal iſt ſie eine Filiale der Pfarr Röhrmos, oder es müßte ein anderes Arzbach gemeint ſeyn. [74])

Aſchach.

Zu Aſchach befanden ſich ehemals herzogliche Lehen. Herzog Albrecht III. verlieh i. J. 1453 dem Heinrich von Altmanshofen zwei Höfe zu Aſchach, das Vogtrecht von dem Widum, den Zehent von der Kirche, den Mayrhof, das Vogtrecht und die Viſchenz (Fiſcherei) am Aſchacher-Bach. Im Jahre 1465 reverſirte

69) M. ſ. des Grafen von Zech Anzeigen 1778. Hier werden auch ein Ober- und Nieder-Arnbach bemerkt als Baron Pfetten'ſche Beſitzungen, aber im Landgericht Schrobenhauſen entlegen.

70) M. ſ. Zimmermanns geiſtlichen Kalender 1754.

71) Lexicon von Oberbayern von Regierungsrath von Braunmühl 1839.

72) Meichelbeck a. a. O. T. I. P. I. p. 74, 98 u. 231.

73) Zimmermann geiſtl. Kalender 1754.

74) Lexikon oder topogr.-ſtatiſtiſches Handbuch für Oberbayern von Regierungsrath von Braunmühl 1839.

des Heinrich von Altmanshofen Sohn Georg über genannte Lehengüter, und von dieſe'n kamen ſie i. J. 1480 an ſeine Söhne Berchtold und Moritz. Bald hierauf erfolgten aber Correſpondenzen mit Herzog Albrecht IV. von Bayern, von Seite des Churfürſten Ernſt von Sachſen und ſeines Bruders, des Herzogs Albrecht, ſo wie von Seite des Herzogs Georg zu Landshut und des Grafen Eberhard von Würtemberg wegen Anſprüchen eines Dieners des Grafen von Würtemberg, genannt Heinrich von Landau, auf gedachte Lehengüter im Namen ſeiner Ehefrau Magdalena, geborne Altmanshofen, weßhalb Herzog Albrecht IV. i. J. 1481 am Sonntag vor Antoni (14. Jänner) gedachten Landauer zu einer Vergleichung mit Berthold den Altmanshofer und ſeinen Bruder vor die herzoglichen Räthe zu München einberief, welcher Vergleich zu des Heinrichs von Landau und ſeiner Ehefrau Vortheil ausſchlug, ſo wie denn auch für die letztere ihr Sohn, Hanns Heinrich von Landau im Jahre 1509 an Herzog Wilhelm IV. über ihre erhaltene Belehnung mit dem Dorfe Aſchach ſammt dem Vogteigericht, die Vogtei über die Kirche daſelbſt und die Vogtei über die Viſchenz reverſirte, und im Jahre 1516, wahrſcheinlich nach Magdalena's Tod, reverſirte Philipp von Landau über die nemlichen Lehen gleichfalls an Herzog Wilhelm IV. (Urkundlich.) [75])

Aſchbach oder Asbach.

Aſpach oder Aſchbach gehörte ſammt der Pfarr Aſpach und der Filialkirche Glonpercha ſchon im 14ten Jahrhundert zum Kloſter Indersdorf. Späterhin, 1694—95, gab Churfürſt Max Emanuel dem Kloſter für dieſen Ort die Niedergerichtsbarkeit, und für beide Gotteshäuſer zu Aſpach und Glonberga auch den Kirchenſatz, und machte Aſchbach zu einer wirklich geſchloſſenen Hofmark, [76]) weil das Kloſter das demſelben gehörig geweſene St. Anna-Kirchlein zu München auf dem Kreuz an die dorthin

75) Die Namen Aſchach und Aſchbach werden manchmal verwechſelt. Da aber hier die Viſchenz am Aſchacher-Bach, der von Süden in die Amper fällt, unter den Lehen-Objekten vorkommt, ſo wird hier wohl der Name Aſchach der richtigere ſeyn.

76) Als Indersdorfiſche Hofmark kommt der Ort auch in des Grafen Zech Anzeigen München 1778, vor.

verpflanzten Saleſianer-Nonnen überlaſſen hatte.[77]) Zur Zeit der Klöſter-Aufhebung wurde Aſbach mit den Indersdorfer Kloſter-Realitäten an einen Oekonomen verkauft. Wahrſcheinlich iſt dieſes vormals im Landgericht Cranſperg,[78]) dermal aber im Landgericht Dachau entlegene Aſpach identiſch mit dem Ort Aſpach, aus welchem Pfalzgraf Friedrich, des Herzogs Otto I. von Bayern Bruder, Güter an das Kloſter Indersdorf vermachte (M. ſ. Indersdorf), gelegen an der Glon oberhalb Kolbach und unterhalb Indersdorf. Die Pfarre gehört dermal unter das Decanat Scheyern[79]) und iſt den Apoſteln Peter und Paul geweiht, die Filial U. L. Frau zu Glonberga aber in die Gemeinde Kolbach.[80])

Aubing.

Schon vor mehreren Jahrhunderten war Aubing (Obing) ein Pfarrdorf. Herzog Sigmund ſtiftete bereits i. J. 1486 in die daſige St. Quirini-Pfarrkirche ein Salve Regina mit Proceſſion auf alle Samſtage für hundert Gulden, und Friedrich Norſtorfer der Vikar reverſirte mit den Kirchpröbſten über die Einhaltung dieſer Stiftung. (Urkundlich.) In neuerer Zeit iſt die Gegend auch durch eine vortreffliche Ziegelerde bekannt.[81]) Der Ort gehörte zum Kloſter Ettal als Hofmark ſammt der Pfarr, unter welcher die Kirchen St. Peter und Paul und St. Johann zu Allach und die Kirche St. Ulrich zu Laimb als Filialen ſtanden.[82])

In dem eine halbe Stunde weſtwärts von Aubing entlegenen Wäldchen befinden ſich Hügel, aus denen man Alterthümer ausgrub, namentlich gebrannte Steine und Tuffſteine von ehemaligen Grundmauern, Gefäſſe mit Kohlen und eine ſilberne Münze mit dem Bildniſſe des Kaiſers Trajan. Von Weſtenrieder entdeckte

---

77) M. ſ. Bayerns Chronik Ir Theil. Iſarkreis. Paſſau bei Puſtet 1833.

78) Aſchbach und G'onberga lagen nach Widmers Repertorium vom Jahre 1756 damals im Gericht Cransberg. M. ſ. auch Zechs Anzeigen 1778.

79) Handbuch für Oberbayern von Braunmühl 1839.

80) Zimmermann geiſtlicher Kalender 1754.

81) Lexicon von Eiſenmann und Hohn 1831. und Handbuch von Oberbayern von Braunmühl 1839.

82) Zimmermann geiſtlicher Kalender 1754.

in der Umgegend auch eine mit Kalkſteinen gepflaſterte, ohngefähr einen halben Schuh tief mit Erde bedeckte Straße von einer Breite zu ohngefähr 12 Schuhen.[83])

Aufhauſen.

Das Dorf Aufhauſen im Landgericht Dachau gehört in die Pfarre Weichs mit ſeiner Filialkirche, und iſt ein Beſtandtheil der Gemeinde Weichs.[84])

Aufkirchen.

Aufkirchen iſt ein Pfarrdorf links der Mayſach im dermaligen Landgericht Bruck. Der Pfarrkirche St. Georg waren in Mitte des vorigen Jahrhunderts noch vier Filialen untergeordnet, namentlich St. Stephan zu Stephansberg, U. L. Frau zu Schweinsbach, St. Ulrich zu Englertshofen und heil. Kreuz zu Ramertshofen.[85]) Der Ort gehörte einſt dem Herrn von Penzinger, aus deren Schloß der Pfarrhof gebildet wurde. In der Nähe liegen Ranertshofen oder Ramertshofen, das Schloß Spielberg und das uralte Günzlkofen. Graf von Zech hat den Ort als churfürſtliche Hofmark bemerkt.[86])

Berghofen.

Das Hochſtift Freyſing erwarb ſchon unter den Biſchöfen Hitto und Erchambert im IX. Jahrhundert ſchenkungsweiſe Güter in Perchoven, und im Eingang des zehnten Jahrhunderts ſchenkte Biſchof Wolfram ſelbſt ſein eigenes Gut zu Perchofen (Perchofun) zum Altar St. Pankratz in der Kripta der Kathedral-Kirche zu Freyſing. Auch ein gewiſſer Adalo gab ſeinen und ſeines verſtorbenen Bruders Fritilo Waldtheile bei Perkhoven unter dem Biſchof Anno († 875) dem Hochſtift Freyſing.[87])

83) M. ſ. Lorenz v. Weſtenrieders Beiträge zur Geſchichte Bayerns, Band IV. und geogr. Lexicon von Bayern, Ulm 1796.

84) Handbuch von Oberbayern von Regierungsrath von Braunmühl 1839.

85) Zimmermann geiſtl. Kalender.

86) Graf von Zech Anzeigen der b. Schlöſſer, Hofmarken, Klöſter ꝛc. II. Aufl. 1778.

87) Meichelbeck Hist. Feisingens. T. I. Pars I. pag. 104, 113, 123, 167. Pars II. p. 353.

Graf Hartwich von Creglingen, Beſitzer einer Burg an der Altmühl bei Dietfurt, ſchenkte für ſeines Bruders Altmann Seelenheil am Ausgang des eilften Jahrhunderts der Domkirche zu Freyſing ein Gut in Perchoven, Gerichts Dachau.[88] Die Grafen von Creglingen waren aus dem Hauſe der Grafen von Hirſchberg an der Altmühl und Hartwich von Creglingen beſaß ſowohl die oberhalb Eichſtädt gelegene Burg Dollnſtein, als auch einige Güter an der Amper. Sie erſchienen zuerſt gegen Ende des eilften Jahrhunderts an der Glon und Amper. Zuvörderſt trat auf ein Graf Ernſt zu Ottenburg an der Moſach oberhalb Maſſenhauſen; ſein Sohn, Graf Altman von Creglingen, kommt vor bei einer Güter-Uebergabe der edlen Matrone Bertha und des Domherrn Marquard an die Domkirche zu Freyſing, und ein Bruder deſſelben war obgenannter Graf Hartwich. Graf Ernſt hatte aber noch zwei Söhne, Gebhart und Ernſt, die den Namen der Grafen von Hirſchberg beibehielten. Des Grafen Hartwich Sohn, Gebhard, iſt der letzte Creglinger, der zwiſchen der Glon und Amper urkundlich vorkömmt. Er lebte zur Zeit des Biſchofs Otto I. von Freyſing, des berühmten Hiſtorikers, der zwiſchen 1137—1158 regierte. Der Creglinger Grundbeſitz in Südbayern beſtand theils in königlichen Amtsleben, wie die Grafſchaft an der Glon und Amper, theils in Kirchenleben.[89]

Es ſind zwei Berghofen zu unterſcheiden. Groß- und Klein-Berghofen. Das Kirchdorf Großberghofen hat eine zur Pfarre und dem Decanat Sittenbach gehörige Filialkirche St. Georg mit einem exponirten Cooperator, liegt noch dermal im Landgericht Dachau und zählt über 200 Einwohner.[90] Das Pfarrdorf Kleinberghofen aber gehört dermal zum Landgericht Aichach und iſt bei zwei Stunden von Schwabhauſen entfernt. An beiden Orten können die von Creglingen Beſitzungen gehabt haben.

---

88) Meichelbeck a. a. O. Pars II. p. 541.

89) Huſchberg älteſte Geſchichte ꝛc.

90) Lexicon von Eiſenmann und Hohe 1831. Zimmermann geiſtl. Kalender 1754. Handbuch für Oberbayern 1839.

Bergkirchen oder Poerkirchen.

Bergkirchen, ehemals Poerkirchen geheißen, beſtand ſicherlich ſchon unter den Agilolfingern. Unter dem Biſchof Erchanbert von Freyſing beſtand ſchon eine Kirche zu Pörkirchen, und ſein Hochſtift erhielt namentlich im Jahre 836 Beſitzungen aus dieſem Ort.[91]) Er ſelbſt beſichtigte auch die Kirche in Perchirichun und unterſuchte ihre Zugehörungen. Das älteſte Buch über die nach Freyſing zum Hochſtift gemachten Traditionen enthält unter den Akten Erchanberts eine des Alters wegen merkwürdige Beſchreibung des Befunds. In der Kirche (infra Basilica) fanden ſich drei Altäre, dreizehn Altartücher, ein vergoldetes Käſtchen (Capsa), ein vergoldetes Kreuz und ein zinnernes, eine vergoldete Krone, ein mit Gold verzierter Kelch ſammt Patent, und ein verzinnter Kelch, ein Textbuch, ein Meßbuch, eine Glocke von Erz und eine von Eiſen, eine Albe und eine Caſel. Neun Güter (villae) waren zur Kirche zehentpflichtig. Es gehörte ein Hof hinzu mit einem Haus und drei Scheuern. Im Hauſe fanden ſich neun Leibeigne, ſechs Knechte (servi) und drei Mägde, zwölf Stück Zugvieh (Armenta), ſieben Rinder und fünf Stück jüngeres Vieh, ſechs und zwanzig Schweine, zwei Schafe, zwei Gänſe und vier Hühner, ein größerer und ein kleinerer Keſſel, ein Pflug und eine Hacke, eine große Sichel, zwei Wägen, eine Kette, eine Kufe und drei Geſchirre zum Bier, zwei Bienenſtöcke, zehn Schäffel (modii) Spelt, eilf Schäffel Gerſte und zwanzig Schäffel Roggen. Das Herrengut (terra dominica) oder die Grundſtücke, welche der Herr (der Kirchherr) ſelbſt beſaß, waren cultivirt und gänzlich beſäet. Von den Wieſen wurden viele Wägen Heu erzielt. Zum Hof ſelbſt gehörten zwei beſtellte oder bemayerte Güter (Mansi)[92]) mit zehn eignen Leuten. Jedes dieſer zwei Güter diente jährlich zwölf Eimer Bier, zwei Hühner und anderes Geflügel; die Weiber lieferten Hemden. Beide Güter mußten drei Tage in der Woche ſcharwerken und hatten neun Stücke größeres Vieh oder Zugvieh. Auch hatte das eine dieſer Güter ein Pferd, das andere ſechs

91) Meichelbeck a. a. O. T. I. P. I. pag. 122 u. 126.

92) Ein mansus wurde ungefähr auf 12 Tagw. oder auf einen Flächenraum berechnet, den man mit zwei Ochſen beſtellen kann.

Schafe, und das eine vier Schweine. Die Knechte auf dem Herrhof hatten ſechs Stück Zugvieh und der eine ein Pferd. [93]).

In der Folge überkamen dieſen Ort Poerkirchen wittelsbachiſche Miniſterialen, und die pfalzgräflich wittelsbachiſchen Miniſterialen, Anno und Rupprecht von Pörkirchen waren zugegen am Sarge ihres um das Jahr 1170 verſtorbenen und zu Scheftlarn beigeſetzten Herrn, des Grafen Conrad I. von Valai. [94]) Noch ſpäter erſcheint der Ort als herzogl. oberbayer. Lehen. Namentlich war auch die Vogtei über die Kirche und das Widdum zu Pörkirchen einige Zeit im Beſitz der Maſſenhauſer. Arnold und Heinrich, Söhne des Ortlieb Maſſenhauſen von Täſing verkauften aber im Jahre 1340 ſolche Vogtei an Andrä den Sentlinger, Bürger zu München, um 53 Pfund Pfenninge. Im Jahre 1580 belehnte Herzog Wilhelm V. den Hanns Barth, Bürger und des Innern Rath zu München, für ſeine Mutter mit drei Juchart Acker zu Pörkirchen. (Urkundlich.)

Im Jahre 1651 war Caspar Kolbl Dechant und Pfarrer zu Pörkirchen. Es gehörten zu dieſer alten Pfarr St. Johann im Jahre 1754 als Filialen die Kirchen St. Jacob zu Oberpachern, St. Bartholomäus zu Braitenau und St. Anna zu Feldgeding (Veldgeding). [95]) Sie gehört jetzt noch unter das Landgericht Dachau, und die an der Mayſach entlegene Dorfſchaft zählt dermal gegen 200 Einwohner. [96])

Biberbach.

Der Ort Biberbach, ehemals Piperbah und Piparpach, iſt ſehr alt, und nicht minder die St. Martins-Kirche daſelbſt. Dieſe weihte ſchon der nächſte Nachfolger St. Corbinians auf dem biſchöflichen Stuhl zu Freyſing, Biſchof Erimbert, und Biſchof Joſeph baute ſie aus. [97]) Biſchof Atto nahm ſie und ihre Gü-

93) Meichelbeck a. a. O. pag. 126.

94) M. B. Vol. VIII. pag. 430.

95) Zimmermann geiſtl. Kalender v. J. 1754. Hier und in Widmers Repertorium heißt der Ort noch Pörkirchen-ſtatt Bergkirchen, wie im Handbuch von Oberbayern vom Regierungsrath v. Braunmühl 1839 bemerkt iſt.

96) Lexikon von Eiſenmann und Hohn 1831.

97) Meichelbeck T. I. Pars I. pag. 45 u. pag. 60, wo bemerkt iſt, daß der Ort in der Präfectur Dachau lag.

ter in ſeinen beſonderen Schutz, und Luitpolt der Graf und Ellanbert der Richter ſchützten ſie gegen die Männer, welche genannt wurden Mochingara, wahrſcheinlich weil ſie von Moching waren, oder daſſelbe beſaſſen. Sie hatten die Kirche in Biberbach als Eigenthum angeſprochen, konnten den Beſitz nicht erweiſen, und mußten daher in Gegenwart des Biſchofs Atto und des Grafen Luitpold auf ihre Anſprüche verzichten. [98] Zur Zeit des Biſchofs Waldo in Freyſing, der zwiſchen 883 und 906 regierte, ſaß zu Piperpah der edle Mann Heimbert. [99] Nachhin erſcheint der Ort als Angehörung und Eigenthum eines mit demſelben gleichnamigen Edelgeſchlechts, nemlich der von Biberbach, und das Wappen derjenigen Herrn, die daſelbſt ſaſſen und begraben wurden, wurde in gefärbtes Glas gebrannt. Am Ausgang des vorigen Jahrhunderts war noch ein Grabſtein eines Herrn von Biberbach vom Jahr 1442 zu ſehen. Einige hundert Schritte von der Kirche auf einer Anhöhe lag das herrſchaftliche Schloß. Der Pfarrherr zu Vierkirchen, Graf von Edling, verſchönerte dieſe mit mehreren andern unter ſeinem weitſchichtigen Pfarrſprengel als Filial geſtandene Kirche gleich ſeiner Pfarrkirche. [100])

Dem Geſchlechte der von Biberbach folgten andere Familien im lehenbaren Beſitze des Orts Biberbach. Um die Mitte des XVII. Jahrhunderts gehörte dieſer Ort und lehenbare Sitz dem Karl Keck von Mauerſtetten, der ihn i. J. 1654 in Folge Aufſandbrief an die Churfürſtin Maria Anna, an Johann Mandl von Deutenhofen auf Münchsdorf, churfürſtl. geh. Rath, Kammer-Präſidenten und Pfleger zu Dachau verkaufte. (Urkundlich.)

Zu Biberbach wurden auch römiſche Alterthümer gefunden. Man entdeckte daſelbſt den Denkſtein eines Rittmeiſters des III. ſlaviſchen Reiterflügels, eines Beneficiars in der Conſulargarde, der mit der Prieſterbinde geſchmückt war (flamine decoratus). Seine Ala war der dritten italieniſchen Legion zugetheilt. Dieſer Stein iſt nun im Antiquarium zu Augsburg. Daſelbſt fand man auch einen Grabſtein der Römerin Pervinca und ihrer Söhne von

98) Meichelbeck a. a. O. Pars II. pag. 86.

99) Meichelbeck a. a. O. p. 424 und Huſchberg älteſte Geſchichte S. 103.

100) von Weſtenrieder Beſchreibung des Landgerichts Dachau in ſeinen Beiträgen. Band IV.

C. Julianus Julius, Decurione Municipii quatuorviralis (Vierherrn des Municipalraths). Er wurde in das Peutingeriſche Haus nach Augsburg gebracht.[101])

Blutenburg.

Blutenburg iſt ein Schloß mit einem k. Hofbenefizium, und gehört zur Gemeinde Obermenzing.[102]). In Widmers Repertorium iſt es unter dem Namen Piuednburg als Sitz bemerkt. Daſſelbe gehörte nach Mitte des vorigen Jahrhunderts dem Reichsfreyherrn von Perchem,[103]) iſt aber zur Zeit unmittelbar königliche Beſitzung.

Britlbach.

(Man ſehe Pritlbach.)

Bruk, der Markt.

Bruck oder Pruck bei dem ehemaligen Kloſter Fürſtenfeld, der Markt und zeitliche Sitz des gleichnamigen Landgerichts oder Rentamts Bruck, welches großentheils aus der Verkleinerung des alten weitumfängigen Landgerichts Dachau gewonnen wurde, mit ohngefähr neunthalbhundert Einwohnern[104]) kommt ſchon im Jahre 828 als ein im Schöngeiſſinger Forſt gelegener Ort vor.[105]) Im zwölften Jahrhundert befanden ſich daſelbſt wittelsbachiſche Miniſterialen. Namentlich erſchien Heinrich, Sohn des Adalbero von Pruck als ein Miniſteriale des Pfalzgrafen Friedrich, Bruder des Herzogs Otto I. von Bayern unter den Zeugen, als der edle Mann Heinrich, Sohn des Aribo von Biburg zu Karlsberg, vor dem Pfalzgrafen Friedrich, der ſchon i. J. 1135 urkundlich vorkommt, dem Kloſter Scheyern einen hörigen Mann ſchenkte.[106]) In Folge der Zeit kam der Ort größten Theils als herzoglich bayeriſches Lehen an die Awſenhover (Eiſenhofer), und

---

101) M. ſ. Das römiſche Bayern in antiquariſcher Hinſicht von Dr. und Profeſſor Joſeph v. Hefner zu München. II. Auflage. München 1842, Seite 29.

102) Handbuch von Oberbayern von Regierungsrath Braunmühl 1839.

103) Graf von Zech Anzeigen. II. Aufl. 1778.

104) Lexicon von Eiſenmann und Hohe, 1831.

105) M. B. Vol. VIII. p. 431 u. 32.

106) Huſchberg älteſte Geſchichte ꝛc. ꝛc.

von Wichnand den Awſenhofer durch Verkauf an das erſt neu gegründete Kloſter Fürſtenfeld. Kaiſer Ludwig IV., der Sohn des Gründers des eben gedachten Stifts beſtätigte i. J. 1342 den von dieſem Stift geſchehenen Ankauf des großen Theils lehenbaren Marktes Bruck ſammt allem Gut daſelbſt, wie es gedachter Wichnand der Awſenhofer eigen- oder lehenweiſe beſaß, und eignete zugleich was Lehen war, dem Kloſter unter dem Bedinge eines zu haltenden jährlichen Seelgeräts (Jahrtags) für ihn den Kaiſer und ſeine Ahnen und Nachkommen. (An Pfinztag vor ſand Tiburtii, 11. April.[107]) Das große Gericht zu Bruck war jedoch in vorſtehender Kaufsverhandlung nicht inbegriffen, denn dieſes gehörte damals Chunrad dem Wat und Günther ſeinem Bruder, von welchem es Rapot von Awſenhoven als ſeinen Oheimen erſt im Jahr 1344 mit dem Gericht zu Düren, Emhering und zwei Hofſtätten zu Emering auf Leibgeding erkaufte. (Urkundlich.) Gunther der Wat verkaufte nachhin all ſein Gut und Recht zu Geggenpivnd (Gegenpeunt) an dem Berg am Stain, das halbe Dorfgericht dazu und andere Realitäten dem Kloſter Fürſtenfeld i. J. 1391 um 270 Pfund Pfenninge.

Im Jahre 1367 bewilligte Chunrad von Freyberg, Vizedom in Oberbayern, dem Kloſter Fürſtenfeld, daß es im Markt Bruck ein Rechtbuch haben dürfe und einen geſchwornen Schreiber dazu, und wies es an, darnach zu richten. Im Jahre 1399 erfolgte eine Uebereinkunft zwiſchen dem Kloſter Fürſtenfeld reſp. deſſen Abt Otto und dem Markte Bruck über die Ausübung der Ehehaftsrechte dortſelbſt, die Ausgleichung einiger Streitigkeiten und das Benehmen mit Fremden.

Hanns der Pellheimer reverſirte im Jahre 1424, daß weder er noch ſeine Nachkommen an ſeiner Zollſtätte zu Fürſtenfeld von dem, was im dortigen Kloſter verkauft wird, einen Zoll nehmen wolle, und ein Jahr ſpäter verkaufte derſelbe ſeinen Zoll und das große Gericht zu Bruck, welches wahrſcheinlich von den Awſenhovern oder den von Gegenpiunt an ihn überkommen iſt, und ſein Haus daſelbſt bei der Amper-Brücke, den Zoll zu Emering und den Zoll zu Fürſtenfeld an das Kloſter Fürſtenfeld um

107) Urkundlich.

245 Pfund Pfenninge, und im Jahre 1429 erfolgte die herzogliche Beſtätigung dieſes Verkaufes. (Urkundlich.)

Als Herzog Sigmund das Landgericht Dachau in Beſitz hatte, beſtätigte er die alten Privilegien des Kloſter-Fürſtenfeldiſchen Marktes Bruck und insbeſondere den dortigen Jahr- und Wochenmarkt. (Freytag in den vier Tagen angeender Vaſten, 10. Febr. 1475.) (Urkundlich.)

Im Jahre 1692 erfolgte ein Vergleich zwiſchen Abt Balduin zu Fürſtenfeld und dem Markte Bruck wegen vom Kloſter angeſprochener Grundunterthänigkeit der Bruckiſchen Gründe und Gärten ſelbſt innerhalb des Markts, wornach die Brucker künftig dem Herkommen gemäß von ihren Hofſtätten und den Gärten bei ihren Häuſern, wie auch von ihren Kraut- und Hopfengärten an der Amper nur die gewöhnliche Stift zahlen ſollten. Dieſer Vergleich wurde auch vom churfürſtlichen Hofrathe zu München i. J. 1693 genehmigt.

In der Folge ergaben ſich gleichwohl wieder manche Irrungen und Streitigkeiten zwiſchen dem Kloſter Fürſtenfeld und dem Markte Bruck. Dieſe ſuchte man im Jahre 1797 auf den Grund des Vergleichs von 1692 durch eine Convention für immer abzuthun. Allein mit der Auflöſung des Kloſters im Eingang des 19ten Jahrhunderts löste ſich ohnehin das ganze bisherige Abhängigkeits-Verhältniß des Marktes Bruck gegen Fürſtenfeld ganz auf.[108])

Nach Adrian von Riedls Reiſe-Atlas von Bayern, München 1796, beſtand zu ſeiner Zeit der Markt Bruck aus 152 Häuſern mit ohngefähr 800 Einwohnern, einer Pfarrkirche und der Kirche St. Leonard. Die wohlgebaute Pfarrkirche St. Magdalena und die ganze Pfarr Bruck gehörte bis zur Auflöſung des Kloſters Fürſtenfeld unter daſſelbe.[109])

Buch (Puch).

Oerter unter dem Namen Buch oder Puch, Puech, kommen faſt in jedem Landgerichte vor. Das hier zum Vorwurf kommende

108) Noch im Jahre 1799 wurde ein Protokoll zur Realiſirung der Vergleiche von 1692 und 1797 abgehalten.

109) M. ſ. auch Meidingers Beſchreibung der Städte und Märkte Bayerns ꝛc.

Ort Puch iſt aber als eine an der Amper gelegene Ortſchaft bezeichnet, und kann daher nur im jezigen Landgerichte Bruck oder Dachau entlegen ſeyn, und in leztern findet ſich ein Puch bei Ainhofen. Schon unter Biſchof Atto erhielt das Hochſtift Freyſing Beſizungen in Puch,[110]) ebenſo unter Biſchof Hitto, namentlich in Puch bei der Amper.[111]) Der Diacon Hiltolf erneuerte unter dieſem Biſchof die Tradition ſeines Erbguts zu Poah.[112]) Unter Biſchof Aribo übergab Cotahelm de Pohhe eine Kirche daſelbſt und ein Eigengut (alodem) dem Hochſtift.[113]) Aribo ſtarb ſchon i. J. 784. Es beſtand alſo ſchon vor dieſem Jahr eine Kirche zu Puch, und wahrſcheinlich auch ein Edelgeſchlecht, das ſich von dieſem Puch als ſeinem Beſizthum ſchrieb. Der Prieſter Iſangrim gab auch ein Eigenthum zu Puch an mehrgedachtes Hochſtift noch unter Biſchof Erchambert, der i. J. 874 verſtarb. Bei der Uebergabe war auch ein Graf Herilant zugegen.[114])

Im zwölften Jahrhundert ſaſſen pfalzgräflich wittelsbachiſche Miniſterialen zu Buch. Heinrich Berchtold, Sigiboto und Werner von Buch oder Puch waren zugegen am Sarge ihres um das Jahr 1170 verſchiedenen und zu Scheftlarn beerdigten Herrn, des Grafen Conrad I. von Valay.[114])

Die Ortſchaft Puch im Landgericht Bruck iſt ein Dorf, die gleichnamige Ortſchaft aber im Landgericht Dachau nur ein Weiler. Bei erſterem Ort an der Hauptſtraße nach Augsburg hat König Max I. dem Kaiſer Ludwig IV. ein Denkmal aus Marmor ſezen laſſen.

Buchſchlag (Puechſchlag).

Zu Buchſchlag im Landgericht Dachau und in der Pfarr hl. Kreuz zu Holzhauſen (Kreuzholzhauſen) mit ohngefähr 180 Einwohnern und der Filialkirche St. Caſtulus[115]) verkaufte im Jahre 1478 ein Diener des Herzogs Sigmund, Ulrich Hofſtetter ein Gut an ſeinen Herrn um ſechs und dreißig Gulden, und dieſer

110) Meichelbeck hist. Fris. T. I. P. I. pag. 98.

111) Meichelbeck a. a. O. pag. 112 bona in Poach prope Ambram, ao 828.

112) Meichelbeck a. a. O. Pars II. p. 271.

113) Meichelbeck a. a. O. Pars II. 73.

114) M. B. Vol. VIII. p. 430.

115) Lexikon von Eiſenmann und Hohn 1831, und Zimmermann geiſtlicher Kalender 1754.

verkaufte in gleicher Zeit zwei Weier zu Buchſchlag und Moching an ſeinen Bruder, Herzog Albrecht IV. erblich um zweihundert Gulden. (An Eritag St. Mathias des Zwölfboten Tag.) Mit der Gröbmühl kam dieſer Ort in der Folge an die Ramſauer und Mandl.

Dachau, Schloss und Markt.

Der Urſprung von Dachau iſt in grauer Vorzeit zu ſuchen. Als die Agilolfinger von Bayerns Herrſchaft verdrängt worden waren, und Karl der Große ſeine Gewalt auch über dieſes Land erſtreckt hatte, war Luitpold I. Gaugraf an der Glon und Amper, und Dachau lag in ſeinem Amtsſprengel. Derſelbe konnte wohl auch eigenthümliches Beſitzthum in dieſem Ort haben, und deſſen Lage auf einem Berg mit weiter Ausſicht auf die Gebirgs-Kette im Süden und die große Ebene im Oſten mochte ſchon frühzeitig gereizt haben zur Erbauung eines Schloſſes daſelbſt. Aber wenn auch der Graf im Orte Dachau ſelbſt begütert war, ſo war er es doch nicht ausſchließlich, da es ſich erweiſet, daß zu ſeiner Zeit von mehreren Perſonen Dachauiſche Güter an die Hochkirche zu Freyſing geſchenkt wurden. Namentlich übermachte Erchanga, die Schweſter des Clerikers Aripo, ihre zu Dachau erworbenen Beſitzungen mit fünf von ihrem Vater ererbten Leibeignen ſchon unter Biſchof Atto, der zwiſchen 784 und 810 regierte, an das Hochſtift Freyſing. Die Uebergabe zeichnete Tagobert kraft biſchöflichen Befehles auf im Jahre fünf des Kaiſers Karl [116]) (im fünften Regierungsjahre deſſelben als Kaiſer) Auch Salomon der Diakon gab ſchon unter Atto ſeine Dachauiſchen Beſitzungen an das Hochſtift [117]) und unter Hitto, dem Nachfolger des Atto, ſchenkte vorgedachter Bruder der Erchanga eine Dachauiſche Beſitzung an daſſelbe Hochſtift, das auch im Jahre 1817 zu Dachau und Menzing Güter erhielt. [118]) Während Luitpolds I. Sohn und Enkel, [119]) die beiden Ernſte, in fernen Gegenden lebten, und als Feldherrn auftraten, ſaſſen zu Dachau edle Männer, die ſich einige Zeit ganz frei und unabhängig von lehenherrlicher oder

116) Karoli Augusti.
117) Meichelbeck Hist. Frisingens. T. I. P. I. pag. 98 u. P. II. pag. 101 u. 133.
118) Meichelbeck etc. etc. T. I. P. II. pag. 191.
119) Nach Huſchberg älteſter Geſchichte des Hauſes Scheyern-Wittelsbach.

grundherrlicher Obergewalt erhielten, von denen aber gleichwohl ſchon in der erſten Hälfte des Xten Jahrhunderts der eine, genannt Jacob von Dachau, Vater des Aribo, bereits als Vaſall des Hochſtifts Freyſing erſcheint, wahrſcheinlich weil er hochſtiftlich freyſingiſches Gut zu Lehen genommen oder ſein Gut dem Hochſtifte zu Lehen aufgetragen hatte. Er kommt namentlich bei einer mit Biſchof Wolfram, der 926—938 regierte, gepflogenen Tauſchhandlung unter der Bezeichnung eines edlen Mannes aber auch eines Vaſallen des Hochſtiftes vor.[120]) Es waren gleichzeitig mit Jacob von Dachau mehrere ſolche edle Männer an der Amper, Moſach und Glan begütert, welche nachhin in ihren Geſchlechtern ausſtarben oder als Miniſterialen, Vaſallen und Burgmänner unter die Grafen von Scheyern und Wittelsbach kamen, als dieſe ihre Herrſchaft in den genannten Gegenden mehr und mehr erweitern und befeſtigen konnten, und Dachau eines ihrer Hauptſchlöſſer wurde, welcher Fall um das Jahr 1119 eintraf, wo das Stammſchloß Scheyern in ein Kloſter verwandelt und den Mönchen aus Auſenhofen überlaſſen worden war. Dachau war nun das Hauptſchloß für die Grafſchaft an der Amper und Glon und Kelheim für den Kelsgau und die dortigen Beſitzungen des Hauſes, bis Wittelsbach das Schloß, wovon ſich Pfalzgraf Otto zuerſt ſchrieb, der Hauptſitz für ihn und ſeine Nachkommen ward.

Dachau wurde i. J. 1100 auch der ausſchließliche Sitz einer eigenen Linie des durchlauchtigſten Wittelsbacher-Hauſes, die ſich von dieſem Schloſſe und zugehöriger Grafſchaft nannte, und bis 1181 währte. Graf Arnulf von Scheyern, Sohn des Gaugrafen Otto II. im Kelsgau, Beſitzer der Hausgüter an der Ilm, Amper und Maugfall, begründete dieſe Dachauer, in welche nach ſeinem um das Jahr 1124 erfolgten Tode ſein Sohn Conrad I. eintrat, während der andere überlebende Sohn mit Ueberkommung der Grafſchaft Valai die Linie Valai bildete. Indeſſen obgleich Dachau dadurch viel gewann, daß es der Sitz einer eigenen Linie des Hauſes Wittelsbach wurde, ſo hatte es doch ſogleich in den erſten Jahren des Grafen Conrad II. viele Drangſale zu erſtehen, indem Graf Conrad in einen für dieſen Ort ſehr verderblichen Krieg

120) Huſchberg älteſte Geſchichte ꝛc.

verwickelt wurde. Dieſer Graf verband ſich nämlich mit den Welfen gegen die vom Kaiſer Conrad III. ſtatt derſelben als bayeriſche Herzoge aufgeſtellten babenbergiſchen Markgrafen Leopold und Heinrich, ſeinen Halbbrüdern. Welf VI. erhob ſich im Jahre 1120 als Prätendent auf Bayerns Herzogthum von Erbſchafts wegen wider Heinrich (Jaſomirgott) und verwüſtete einen großen Landestheil, und Graf Conrad von Dachau machte gemeinſchaftliche Sache mit ihm, der auch die Stadt Freyſing, ohnerachtet ihr Biſchof, der berühmte Geſchichtſchreiber Otto, auch ein Halbbruder des Kaiſers war, beitrat. Aber Herzog Heinrich machte entgegen einen feindlichen Feldzug, betrat den Freyſinger Sprengel, eroberte die Stadt und ließ ihre Mauern und Wehrthürme niederreißen. Auch Kaiſer Conrad ſelbſt zog heran und er und ſein Herzog Heinrich rückten endlich auch ſogar vor die Burg zu Dachau, wohin ſich Graf Conrad zurückgezogen hatte. Sie eroberten zwar die Burg nicht mit ſtürmender Hand, aber nöthigten den Grafen durch Verwüſtung der Umgegend und Abſchneidung aller Hoffnung auf einen Erſatz zur Uebergabe der Veſte, und gaben ſie hierauf, ſo wie den anliegenden ganzen Ort und Hofmark den Flammen preis, wie bereits weiter oben erwähnt worden iſt. [121])

Vorgedachter Graf Conrad II. war ein Sohn des Grafen Conrad I., der Mönch geworden und noch vor dem Jahre 1140 verſchieden war. Er erlebte unter Kaiſer Friedrich I., der ihn hochſchätzte, noch mehrere gute Jahre, kam zu hohem Anſehen und zur Würde eines Herzogs von Meran und Herzogs von Croatien und Dalmatien, und vergalt dem Kaiſer ſeine Huld durch treue und anſtrengende Dienſte, in Folge deren er auch nicht in ſeiner Grafſchaft Dachau, ſondern in Italien zu Bergamo, wie ebenfalls bereits erwähnt worden iſt, den 18. Februar 1159 verſtarb. Ihm folgte in der Grafſchaft Dachau, die von ſeiner bekleideten herzoglichen Würde auch Herzogthum genannt wurde, ſein Sohn Conrad III., über welchen während ſeiner Minderjährigkeit ſein Vaters-Bruder oder Onkel, Arnulf, die Vormundſchaft führte. Als er im Jahre 1159 unverehelicht ſtarb, verkaufte ſeine Mutter, ohner-

121) Otto Frisingens. Lib. VII. c. 26, u. Aventini Annales boicae.

achtet ſein Onkel, Graf Arnulf, noch lebte, an den Stammvetter Herzog Otto I. von Bayern die ganze Grafſchaft. Indeß lebte auch Arnulph nur mehr bis zum Jahr 1187.

So kam der Ort Dachau mit dem Schloß und der ganzen alten Grafſchaft an die herzogliche Linie des Hauſes Wittelsbach und zuvörderſt an Herzog Otto, den Gründer dieſer Linie, der ſich alſobald für Dachau ewig dadurch denkwürdig machte, daß er das unter Conrad II. vom Feinde niedergebrannte Schloß daſelbſt wieder erbaute, als deſſen zweiter Begründer er hienach zu betrachten iſt. Ein Jahrhundert ſpäter, 1288, vertauſchte Herzog Ludwig, der nachmalige Kaiſer und Nachkomme des Herzogs Otto I., vom Freyſinger Domkapitel eine Mühle zu Dachau für einige Grundſtücke, und i. J. 1384 verweilten daſelbſt ſeine drei damals gemeinſchaftlich regierenden Enkel Friedrich, Stephan II. und Johann. Veranlaſſung war die vom Rathe der Stadt München verfügte Enthauptung des Bürgers Hanns Impler, der den Herzogen lieb war. Sie drohten mit ſchwerer Ahndung, und um ſie zu beſänftigen, mußten hundert Bürger demüthig ohne Wehr und Waffen zu Dachau Abbitte thun, und als die Herzoge wieder nach München kamen, mußten die Bürger ihnen vor das Thor entgegen gehen, die Stadtſchlüſſel überreichen und eine Schuld erlaſſen, wie in Burghart Zink's Chronik gemeldet und bemerkt iſt.

Während der Fehden der Herzoge Ernſt und Wilhelm zu München mit den Ingolſtädter Herzogen wurden Dachau und die Umgegend zweimal, nämlich in den Jahren 1398 und 1403, verwüſtet. Der Ort hatte ſich aber gleichzeitig und nachfolgend vieler herzoglichen Gnaden und Privilegien zu erfreuen. Die Herzoge Stephan und Johann eigneten im Jahre 1391 den Dachauern zur gleichheitlichen Vertheilung und Cultur einen freien Gemein[123]) (Gemeindegrund) bei der Steinmühl, und i. J. 1394 wurde die Ortſchaft oder bisherige herzogliche Hofmark zum gefreyten herzoglichen Markt erhoben, und Herzog Johann bewilligte hierauf (1395) den Bürgern, die Häuſer, Aecker und Wieſen in ihrem Burgfrieden, welche vorhin in die herzogliche Steuer gehört hat-

123) In den Buigen geheißen. Handbuch für Oberb. 1839.

ten, in die bürgerliche Steuer zu ziehen. Drei Jahrmärkte hatten ſie außerdem ſchon i. J. 1391 mit der Eignung des obgedachten Gemeingrundes erhalten. Im Jahre 1399 beſtätigte Herzog Johann alle bisher erlangten Freiheiten des Markts und deſſen Rechtsbücher, und die Herzoge Ernſt und Wilhelm erneuerten i. J. 1411 dieſe Beſtätigung, nachdem des Markts Freiheitsbriefe im Kriege mit Herzog Ludwig von Ingolſtadt nebſt anderm Gut abgebrannt waren. Derſelbe Markt bekam auch i. J. 1431 eine eigene Aich nach dem Maaß der Münchner Eimer, unter dem Bedinge, daß jährlich ein geſchworner Richter zu Dachau die Aich beſchaue, und ſelbſt gieſſe. Im Jahre 1433 verlieh Herzog Ernſt den Zoll zu Dachau an Hanns Maurer auf drei Jahre gegen zu entrichtende 32 Gulden jährlich und 6 Pfund Pfenninge alle Quatember (München an dem heil. Palmtag, 5. April), und i. J. 1436 ertheilte Herzog Ernſt den Bürgern ein Ungelt zu zwei Maaß von jedem Eimer Weins, jedoch nur widerruflich und mit der Bedingung, daß ſie am Schloßbau Antheil nehmen. Ein Jahr ſpäter belehnte Herzog Ernſt den Münchner Bürger Jörg Ramſauer über die Gröb- oder Grebmühle zu Dachau, die Aecker dortſelbſt, die Hub zu Günding, das Gütl zu Machteuſtetten und das Gütl zu Puchſchlag, wie ſolches alles der Ramſauer von ſeinem Schwager Conrad Wermuter zu München erkauft hatte. München, Montag vor St. Philipp und St. Jacobs Tag (29. April). Dieſe herzoglichen Lehen kamen i. J. 1454 von den Ramſauern an die Mandl, indem Herzog Albrecht III. den Leonard Mandl, Bürger zu München, und ſeine Ehefrau Anna, Tochter des ſel. Jörg Ramſauer, damit belehnte. Lehennachfolger waren Urban und Hanns Mandl, weil aber dieſe im Jahre 1506 gedachte Lehenſtücke an den Lehensherrn, Herzog Albrecht IV., verkauften, trat ihre Conſolidirung mit dem Lehenobereigenthume ein.[123]) Von Herzog Ernſt und Herzog Wilhelm iſt noch zu bemerken, daß ſie, als der Markt Dachau um das Jahr 1403, nämlich während den bereits angezeigten Fehden dieſer Herzoge mit denen zu Ingolſtadt, durch Brand beſchädigt wurde, an die Pfleger, die Geſchwornen und die Bürgerſchaft zu Dachau den

123) Urkundlich.

Befehl erlieſſen, daß dieſelben innerhalb des Grabens allezeit mit Ziegeln oder mit Schlierdach ihre Häuſer decken ſollten.[124] Des Herzogs Ernſt Nachfolger in Oberbayern, der Herzog Albrecht III. und Herzog Ludwig Graf von Graisbach in Ingolſtadt, ſein Vetter, trafen i. J. 1443 die für Dachau vortheilhafte Einrichtung, daß die Straſſe von München nach Augsburg durch Dachau und Friedberg wie ſchon vor Alters wieder gehen ſollte.

Während Herzog Sigmund Dachau beſaß, überließ er (1465) ſeinem Leibarzt, Doktor Johann Hartlieb auf Lebensdauer das Fiſchwaſſer bei Dachau, Graben genannt, und im Jahre 1469 am Samſtag nach ſand Jacobs tag (29. Juli) gab er dem Erhard Pellheimer einen Schuldbrief auf hundert Gulden wegen einer ihm abgekauften Behauſung bei dem herzoglichen Schloß, mit drei Gärten und Stadel, überließ aber dieſe Realitäten nachhin (1474) an die getreue Dienerin, Margaretha Pfabendorfer, (urkundlich). Im Jahre 1474 erhielten auch die Dachauer-Bürger von ihm das Ganter-Lohns-Recht, von einem jeden Pfund Pfening vier Pfening; auch beſtätigte er gleichzeitig den donnerstägigen Wochenmarkt. Wenige Jahre ſpäter (1482) machte er eine Stiftung, wornach zu Dachau jedesmal vier Schüler in Chorröcken mit dem heiligen Sakramente ausgehen ſollten, und die Kirchherrn von St. Jakob daſelbſt reverſirten hierüber (urkundlich). Herzog Wolfgang als Vormünder des Herzogs Wilhelm IV. und Herzog Albrecht V. beſtätigten die bisherigen Freiheiten des Markts, und der letztere ließ im Jahre 1562 einen ordentlichen Burgfrieden vermarken und auszeigen und geſtattete dem Markte den Betrag der halben Burgerſtrafen.[125]

Die Herzoge Wilhelm IV. und Albrecht V. zeichneten ſich aus durch Erneuerung des Schloſſes in den Jahren 1546 und 1558, das ſie auch mit mehreren Anbauten verſahen. In daſiger Hofkapelle wurde hierüber Nachricht in folgender Aufſchrift auf einem Steine gegeben:

Posteritati.

Illustrissimi utriusque Bavariae Principes, Comites Palat.

124) Chronologiſche Geſchichte von Dachau von Franz Dionys Reithofer, München 1816 gedruckt bei Joſeph Zängl.

125) M. ſ. Parnassus boicus. 7. V. Augsburg 1736.

Rheni etc. Dux Wilhelmus ejusque filius. Dux Albertus, Vetustissimum hoc Castrum ex Ruinis prope restitutum novis aedificiis exornaverunt, Prior M. DXLVI, Alter XII post Annum Christo nato.

Herzog Albrecht V. erkaufte auch i. J. 1556 von Michael Erdingers Wittwe zu Dachau ihr dortiges Haus nebſt Hofſtatt und Garten für ſeinen Kaſtner, Hanns Schwankler, und deſſen Nachfolger, und i. J. 1562 erkaufte er ebenfalls für das Kaſtenamt Haus und Stadl nebſt drei Gärten zu Dachau vom daſigen Burger, Georg Stuber, nicht minder erkaufte derſelbe i. J. 1579 vom Burger Sedlmohr, Gaſtgeb zu Dachau ein Juchart Acker im dortigen Burgfrieden wahrſcheinlich für ſeine Anlagen. Sein Sohn Herzog Wilhelm V. bethätigte ſich ebenfalls für Dachau. Er erkaufte i. J. 1583 von Leonard Edlmayr, Burger zu Dachau, ſein Haus dortſelbſt ſamt Stadl und Gärtl um 216 fl. für ein fürſtliches Amthaus, und i. J. 1596 legte dieſer Herzog ein Brun- und Waſſerwerk zu Dachau an, und da hiedurch dem Münchner Burger. Joſeph Haltenberger an ſeinen Gründen und Fiſchwäſſern zu Dachau Eigenthums-Beſchädigungen zugingen, wurde er hiefür, laut ſeines Reverſes, gebührend entſchädigt. Auch Churfürſt Maximilian I. wirkte für die Vervollſtändigung der Dachauer Anlagen. Er erkaufte i. J. 1643 von der Wittwe des Martin Graf, geweſenen churfürſtlichen Kaſtengegenſchreibers zu München, den von ihrem Schwager, Jörg Graf, geweſenen churfürſtlichen Sumelier? überkommenen Garten zu Dachau am Kay unterhalb dem Schloß nebſt einem Weyer. Churfürſt Ferdinand Maria erkaufte i. J. 1668 von Georg Weiß, gew. Rath und Rentmeiſter des ſeeligen Herzogs Albrecht V. resp. von ſeiner Ehefrau, Maria Monika, Tochter des Hanns Reiſchauer, geweſten churfürſtlichen Kaſtners und Schloßpflegers zu Dachau, ihre ererbte Behauſung daſelbſt im Markt um vierzehnhundert Gulden und fünfzig Gulden Leihkauf. (Urkundlich.)

Bei dem Einfall der Schweden in Bayern während des dreiſſigjährigen Krieges hatte Dachau nicht nur gleich andern Ortſchaften durch feindliche Verwüſtung zu leiden, ſondern auch die beſonders verderblichen Folgen einer Belagerung zu tragen, indem die Schweden das Schloß Dachau, welches ſich nicht ohne Kampf

ergab, im Jahre 1633 zu belagern genöthigt waren, und hierauf erſt einnahmen. Bei dieſer Belagerung, während welcher General Wrangl auf einer Hirſchjagd überfallen wurde, und nahe ſtand, gefangen zu werden,[126]) kamen 300 Bayern um, und 600 wurden gefangen, 300 Proviantwägen, 6 halbe Carthaunen, drei kleine Stücke und 12 Fahnen fielen den Feinden in die Hände. Durch ununterbrochenen Wachdienſt und Vertheidigung gegen feindliche Anfälle zeichneten ſich aus die Bürger Balthaſar Raab, Wolf Reichart, Chriſtoph Pfab, Kaspar Hail, Michael Stadler, Hanns Bayler, Hanns Glaſer, Kaſpar Haydt, Hanns Pilmair und Georg Huber. Im Jahre 1648 kamen die Feinde wiederum nach Dachau, und zwar Schweden und Franzoſen, worauf endlich der lang erſehnte Frieden erfolgte.[127])

Ohnerachtet des traurigen Krieges und während desſelben kam doch die Errichtung eines Spitals zu Dachau i. J. 1636 zu Stande, hiezu trug vorzüglich bei Wilhelm Jocher von Hohenrain, Eggersberg und Drachenſtein, churfürſtlicher geheimer Rath und Hauptpfleger zu Dachau, indem er ein anſehnliches Kapital zu dieſem Zweck widmete.[128]) In dieſem XVII. Jahrhundert wurde auch das alte Rathhaus zu Dachau neu erbauet, und im antiken Geſchmacke wieder hergeſtellt, und ebenfalls in dieſem Jahrhunderte wurde die alte in Ruinen zerfallene St. Jakobs-Pfarrkirche[129]) wieder erhoben, wozu der vorgedachte Wilhelm Jocher von Hohenrain den Gottesacker ſammt Kapelle erbauen ließ. Die Kirche erhielt im Anfange des folgenden Jahrhunderts eine zwölf Regiſter haltende von Quirinus Weber, einem zu ſeiner Zeit berühmten Künſtler, verfertigte Orgel[130]) In dieſer Kirche wurden die Epitaphien der von Vachieri und von Steinheil angebracht, und in der Wilhelm Jocher'ſchen Kapelle die Epitaphien deſſelben und ſeiner Gemahlin. Auch wurden noch andere Epitaphien von zu Dachau verſtorbenen anſehnlichen Perſonen in genannter Kirche angebracht. Es ſtarben daſelbſt 1659

126) Zollzreiter.
127) Reithofers Geſchichte von Dachau 1816.
128) Reithofer a. a. O. und Meidingers Beſchreibung der Städte u. Märkte ꝛc. 1790.
129) Der Sage nach war die Pfarr ehemals zu Etzenhauſen.
130) Meidingers Beſchreibung ꝛc.

Hieronymus Imhof auf Günzelhofen, dann Leonard Wanner, churfürſtlicher Rath und Landrichter, und der Gerichtsſchreiber Sebaſtian Knor, 1791.[131]) Das in der Kirche befindliche Gemälde der Enthauptung des heiligen Johannes des Größern von Dubelli wird beſonders gerühmt. Im Jahre 1713 und 29 wurden zur daſigen Prieſter-Bruderſchaft zwei Benefizien geſtiftet, das eine vom Pfarrer in Heimhauſen, Michael Merz, einem gebornen Dachauer, mit 2000 fl., das andere vom Dachauer-Dechant und Pfarrer Anton Mözger mit 4000 fl. Kapital. Zum Rural-Kapitel Dachau gehörten i. J. 1816, ſiebenzehn Pfarreien und drei Benefizien.[132]) Zur Pfarr Dachau aber gehörten in zweiter Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Filialen die St. Lorenzkirche zu Etzenhauſen, St. Kaſtel zu Britlbach und St. Nicklas zu Grovertshauſen.[133]) Berühmte Pfarrer waren der obgedachte Anton Moetzger von Feldgeding, fürſtlich geiſtlicher Rath und Rural-Dechant 1729, Max Rüdolf v. Maphei 1746, Joſeph Stöger, geiſtlicher Rath und Rural-Dechant.[134])

Im Jahre 1669 erſchienen auf dem Landtage zu München, dem letzten, der gehalten wurde, da nachhin nur mehr Ausſchüſſe zuſammen kamen, die Bürgermeiſter Johann Pinzinger und Stephan Heigl von Dachau mit ihrem Marktſchreiber, und übten hiedurch ein Recht aus, das ihrem Markt als ſtändiſchen Bannmarkt ſchon ſeit Jahrhunderten zuſtand.[135])

In den Kriegsjahren 1703 — 14 und 1742 — 45 hatte auch Dachau viele Drangſale zu erdulden und ſeiner Lage wegen an einer Hauptſtraſſe mehr als andere Orte. Während des Jahres 1796 in den Monaten Auguſt und September hatte der Markt von Durchzügen republikaniſcher Armeen von Frankreich zu leiden, und es ergab ſich in daſiger Gegend auch am 11. September ein hitziges Treffen des kaiſerlich öſterreichiſchen Majors Wolfskehl mit den Franzoſen, wobei er ihnen nebſt der Kriegskaſſe, 44 Mu-

---

131) Vater des Kaufmanns und Brauhaus-Beſitzers Wilhelm Knor zu München.

132) Reitmayr Geſchichte von Dachau ꝛc.

133) Zimmermann geiſtlicher Kalender 1754.

134) Reithofers Geſchichte von Dachau wo die Dachauer Pfarrer in chronologiſcher Reihe aufgeführt ſind.

135) Reithofer a. a. O.

nitionswägen, eine Kanone und 318 Gefangene abnahm, und ſie zur Retirad brachte. Große Drangſale hatte der Markt auch in den Kriegsjahren 1800, 1801, 1805, 1806 und 1809 zu beſtehen.[136]) Durch Fleiß und Sparſamkeit und den Ertrag der Cultur von den ſchon in dem neunten Decennium des XVIII. Jahrhunderts vorgenommenen Moos- oder Moor-Abtheilungen erholte ſich jedoch die Gemeinde wieder, welche auch i. J. 1798, als Johann Werker, Burgermeiſter und Ignaz Steyrer, Marktſchreiber waren, zu ihren bisherigen drei Wochenmärkten noch einen vierten erhielt, der vorhin in dem nahen Dorfe Feldgeding gehalten worden, aber, während des öſterreichiſchen Erfolgekriegs in Abgang gerathen war.[137])

Das Wappen des Markts Dachau, welches im Hauptſchilde einen ſilbernen Sporn und in den Nebenſchildern zur rechten eine gewundene gekrönte Schlange und zur linken einen Löwen zeigte, ſoll demſelben von den alten Grafen von Dachau zugekommen ſeyn, welche ehemals dieſes Wappen geführt hatten.[138])

Vom Markte Dachau waren gebürtig, Ildephons Huber, Abt zu Weihenſtephan und Präfekt der Benediktiner-Congregation gewählt zum Abt 1705, Gallus Abt in Oberalteich bereits i. J. 1403 — 1405.[139])

Jahrhunderte lang führte nur ein ſehr ſteiler gefährlicher Fahrtweg über die Amper den Berg hinan, zum Markte und Schloſſe, obwohl eine Haupt-Landesſtraſſe darüber hin nach Augsburg zog. Erſt Churfürſt Carl Theodor ließ i. J. 1790 durch den damaligen Direktor des Straſſen- und Waſſer-Baues, Adrian von Riedl, die beengenden Felſen ſprengen, die herabfallenden Waſſer in Kanäle faſſen, und eine breite mit gemauerten Steinen unterſtützte Straſſe über den Berg führen.[140]) Eine ſteinerne Tafel rechts der Straſſe beurkundet[141]) dieſen Bau in folgender Inſchrift:

---

136) Von den Drangſalen in den Jahren 1805 und 6 war der Verfaſſer dieſer Notizen als Rechtspraktikant beim Landgerichte ſelbſt Zeuge. Es kamen dahin das Hauptquartier des Marſchalls Davouſt und die holländiſche Diviſion ꝛc.

137) Reithofer Geſch. v. Dachau ꝛc.

138) Meidinger hiſtoriſche Beſchreib. der Städte und Märkte Bayerns. Landsh. 1790.

139) Reithofer Geſch. v. Dachau ꝛc.

140) M. ſ. Reiſe-Atlas von Adrian v. Riedl, 1796.

141) Wurde kürzlich erſt renovirt.

Carolus Theodorus
Elector
S. R. J. Prov. et Vicarius
Praecipitem montis viam
Itinerantium Comerciique
Comodo
Aere proprio aequari jussit
Curae publicae
Monumentum.
M. D. CC. LXXXX.

Ueber das Schloß und den Markt Dachau erfolgten mehrere Beſchreibungen. Erſteres bildete ein regelmäſſiges Quadrat, das mit ſeinen vier Seiten einen großen Hof einſchloß, ſich durch einen großen Saal in dem einen Flügel auszeichnete, in den vielen Zimmern, und Gemächern mit einer Menge Familien-Portraits aus dem durchlauchtigſten Hauſe Wittelsbach geziert, und ſüdlich und weſtlich mit ſchönen Garten-Anlagen umgeben war. In Wenings Beſchreibung des Herzogthums Ober- und Niederbayern, I. Theil. München 1701, iſt der gedachte Schloß-Saal zu 126 Schuh lang, 47 Schuh breit und 29 Schuh hoch angegeben, mit Marmor belegt und die obere Decke, in eiſernen Stangen hangend, von geſchnittener Künſtlerarbeit, welche auf 6000 Reichsthaler geſchätzt wurde. Es waren hundert acht wohnbare Zimmer vorhanden. An die Gärten ſtieß ein annehmliches Gehölz mit einem Schlößchen und Sedelhof, genannt Udelding, welches Gut Churfürſt Max Emanuel i. J. 1691 von Johann Ulrich, Freyherrn zu Kammerberg erkaufte. Merian in ſeiner Beſchreibung des Bayerlandes bemerkt ebenfalls Seite 75 ꝛc. Schloß und Markt zu Dachau, ebenſo Meidinger in ſeiner mehrgedachten hiſtoriſchen Beſchreibung der Städte und Märkte in den vier Rentämtern Bayerns, Landshut 1790. Von Weſtenrieder beſchrieb das Schloß in ſeinen Beiträgen zur bayeriſchen Geſchichte, Band IV. und in einem Aufſatz der pfalzbayeriſchen Beiträge II. Bd. 1782[142]) und war beſonders entzückt über die weite Ausſicht auf die Alpenkette vom Schloße herab. Auch Gottfrieds von Rotenſtein

---

142) Mannheim. Jahrgang 1782.

Reiſe nach Bayern 1781, das geographiſch-ſtatiſtiſche Lexikon von Bayern, Ulm 1796, und in neuerer Zeit des mehrfach erwähnten Reithofers Geſchichte von Dachau, welche jedoch vorzüglich den Markt Dachau zum Gegenſtand hatte, gehören hieher.

Zur Zeit übrigt nur noch ein Theil des Schloßes mit einigen Garten-Anlagen, da König Max Joseph den nördlichen und weſtlichen Flügel deſſelben wegnehmen ließ. An der Amper beſtehet auch ein Holzhof für das auf dieſem Fluß von Süden herbei kommende Holz.

Ein altes Miniſterialgeſchlecht, welches wahrſcheinlich die Burghut im Schloße hatte, ſchrieb ſich von demſelben und von dem beſitzenden Orte und Gute Lauterbach. Dieß ſind die Dachauer zu Lauterbach, welche erſtlich unter dem alleinigen Namen Dachauer und nachhin mit der Bezeichnung Dachauer zu Lauterbach bis in das XV. Jahrhundert beſtanden, innerhalb welchem (1439) der letzte des Mannſtammes, Herr Conrad Dachauer zu Lauterbach, Hofmeiſter der Frau Gemahlin des Herzogs Ernſt v. Bayern zu Grabe ging, worüber das nähere bei der Hofmark Lauterbach erwähnt werden wird.

(Die Fortſetzung folgt.)

Digitized by Google

II.

Abhandlung

über die Auffindung einer wahrſcheinlich

celtiſchen Begräbnißſtätte

zu

Fürſt,

k. Landgerichts Titmanning.

Von

Georg Wiesend,

k. Landgerichts-Aktuar in Titmanning.

Vorgeleſen in der Plenar-Verſammlung des hiſtoriſchen Vereins von Oberbayern am 3. November 1842.

Zu den merkwürdigeren Erfahrungen im Fache der Alterthumskunde dürfte die Entdeckung einer höchſt wahrſcheinlich celtiſchen Begräbnißſtätte namhafte Beiträge liefern, worin, außer Theilen von menſchlichen und thieriſchen Skeletten, Gegenſtände von gediegenem Golde und Glas aufgefunden wurden, deren Alter augenſcheinlich in eine über unſere chriſtliche Zeitrechnung hinaufreichende Periode fällt.

Referent, welcher die hiezu führenden Nachgrabungen geleitet hat, erlaubt ſich hierüber folgenden umſtändlichen Bericht zu erſtatten.

I.

Einleitung.

Der Einödbauer Bartholomä Huber von Fürſt, Gemeinde Pietling, im hieſigen Gerichtsbezirke, beſitzt einen Acker „ſog. Holzbreitenland" — an deſſen nördlichem Auslauf ein mit Eichen bepflanzter Hügel ſtößt, der den Namen „Eichleiten" trägt.

Da die Bäume ihre Wurzeln tief in den Acker erſtrecken und die Säfte des Erdreichs zum Schaden der Saat an ſich ziehen, ſo wird von Zeit zu Zeit, wenigſtens alle 10 Jahre, zwiſchen den Eichen und dem Acker ein tiefer Graben gezogen, um die Wurzeln abzuſchneiden.

Zu Anfang Juni d. Js. wurde dieſer Graben erneuert, und als hiebei der Dienſtbube des Bauers das aufgepickelte Erdreich herauswarf, fand er darunter zwei Schnallen von Gold mit Glasſtücken verziert.

Da der Grundeigenthümer das Metall nicht für edel erkannte, ſo überließ er den Fund dem Dienſtbuben, der ihn zu Salzburg um 110 fl. an einen Kaufmann verhandelte, und da man noch weniger das hohe Alter der Fundſtücke erkannte, ſo wurde auch keine Anzeige bei Gericht gemacht.

Indeſſen verbreitete ſich alsbald das Gerücht hierüber, man ordnete Recherchen an, und erhielt die obigen Aufſchlüſſe, bis kurze Zeit darauf der kgl. Regierungs-Regiſtrator Sedlmaier zu Augsburg auf einer Durchreiſe in Salzburg dieſe Schmuckſachen käuflich acquirirte und dahier vorzeigte. [1])

---

1) Herr Regierungs-Regiſtrator Sedlmaier erſtattete über dieſe werthvolle Acquiſition bereits unter dem 25. Auguſt 1843 an den Ausſchuß des hiſtoriſchen Vereins von Oberbayern nachſtehenden (in der Plenarverſammlung am 1. September 1843 zum öffentlichen Vortrage gelangten) hier im Auszug mitgetheilten Bericht:

„....Der beſagte Goldſchmuck wiegt 22 Dukaten und beſteht in zwei Schnallen vom feinſten Gold. Beide ſind ſehr maſſiv und kunſtlos gearbeitet und beurkunden, daß ſie zur älteſten Zeit hinaufreichen, wo die Kunſt noch ziemlich in der Wiege war. Dieß iſt auch die Anſicht ſämmtlicher Goldarbeiter, die dieſen Schmuck zu Geſichte bekamen. Ihre Meinung geht auch dahin, daß, da bei der ganzen Arbeit nichts gelöthet iſt, die auf der Verzierung angebrachten Abtheilungen herausgemeißelt worden ſeyen, woher auch ihre ungleiche Größe kömmt.

Die größere Schnalle (Tafel I Fig. 1 und 2), mit dem Dorne 2¼ Zoll lang und über 1—1¼ Zoll breit, hat auf der obern Seite, welche mittelſt der noch vorhandenen goldenen Nägel einſt auf Leder befeſtigt geweſen ſeyn muß, eine radförmige Verzierung, welche

Auf den erſten Blick ließ ſich aus der ganzen Beſchaffenheit der Kleinodien deren immenſes Alter nicht verkennen, und es wurde

---

noch mit vier rothen Steinen, von Juwelieren als orientaliſche Granaten erklärt, ausgeſchmückt iſt. Dieſe aus 7 vertieſten Abtheilungen beſtehende Roſette enthielt urſprünglich 7 Granaten, wovon jedoch drei bereits herausgebrochen ſind. Sie ſcheinen auch nicht durch den Finder, ſondern ſchon vom ehemaligen Beſitzer verloren worden zu ſeyn, weil die Vertiefungen, worin einſt die Steine prangten, mit Erde angefüllt waren.

Die kleinere Schnalle (Tafel I Fig. 3) hat eine Länge von 1¾ Zoll und eine Breite von nicht ganz einem Zoll. Die obere Zierathe hat nicht, wie die der größeren Schnalle, 7 Abtheilungen, ſondern nur vier, iſt auch mit Granaten beſetzt, von denen jedoch ebenfalls ein Stück ſchon bei der Ausgrabung fehlte.

Der Umſtand, daß dieſe Schnallen dem Vernehmen nach bei einem ſehr großen menſchlichen Skelette, etwa in der Mitte deſſelben, gefunden wurden, ſowie die Form der Schnallen deuten darauf hin, daß ſie an einem ledernen Gürtel mittelſt der noch ſichtbaren, ¼ Zoll langen Nägel befeſtiget waren und ohne Zweifel einſt das Wehrgehäng gebildet hatten, gleichwie die noch heut zu Tage üblichen Schnallen an den Säbelkuppeln.

Sehr intereſſant für die Alterthumskunde, beſonders der vorrömiſchen Zeit, wäre es, in der Folge noch zu erfahren, was noch Alles bei den Ueberreſten dieſer menſchlichen Gebeine aus der graueſten Vorzeit gefunden worden ſey. Muthmaßlich entdeckte man das Grab eines vornehmen Kriegers, eines celtiſchen oder noriſchen Heerführers. Spuren einer Waffe, die einſtens an dieſen Schnallen hing, oder der Fund ſonſt noch anderer Gegenſtände würden ungleich mehr Aufſchluß über das Zeitalter dieſes Schmuckes geben, der, nach meiner Ueberzeugung, weder dem Mittelalter, noch der Römerzeit, ſondern dem Zeitalter der Celten oder Bojer, noch vor der Eroberung Noricums durch die Römer angehören dürfte.

Für dieſe meine Anſicht ſpricht:

1. der Umſtand, daß dieſe Schnallen noch von unlegirtem Golde ſind, alſo in ein ſo fernes Alterthum zurückgehen, wo man von Legirung des Goldes, zu deſſen beſſeren Verarbeitung und größeren Dauer, nämlich minderen Abnützung, noch keine Kenntniß hatte. Daß die Römer ſchon das Gold zu legiren pflegten, und zwar anfangs mit Silber, iſt uns bekannt und wir beſitzen auch aus der Zeit der Republik und zwar aus derjenigen Epoche, wo man zuerſt anfing, aus Gold Münzen zu prägen (i. J. 546 nach Erbauung der Stadt Rom, 207 Jahre vor Chriſtus, alſo vor 2050 Jahren) bereits Goldmünzen, wie auch Goldwaaren, die legirt ſind, nur wurde anfangs ein ſo geringer Zuſatz genommen, daß man ſie immerhin für ganz feines Gold kann gelten laſſen.

2. Sind die älteſten, den Celten zugeſchriebenen Gold- und Silbermünzen ebenfalls von reinem Metalle und dabei von eben ſo einfacher als plumper Form, wie dieſe Schnallen und ſtimmen mit der ſo geringen Ausbildung in der Kunſt zur damaligen Zeit vollkommen überein.

3. Weiſet auch der Umſtand auf das höchſte Alter zurück, daß man zur Zeit der Fertigung dieſes Schmuckes die Kunſt des Löthens, die doch ſchon den Römern bekannt war, noch nicht verſtanden hatte, indem die Rückſeite der Schnallen, ein dünnes Goldblech, nicht durch Anlöthung, ſondern lediglich nur durch Nägel mit den Zierathen der Schnallen befeſtiget war.

4. Sprechen auch die radförmigen Verzierungen dieſer Schnallen ganz deutlich für das Zeitalter der celtiſchen Herrſchaft in Norico, da dieſes Volk bekanntlich auf ſeinen Münzen nebſt dem ſpringenden Pferde ein Rad oder auch zwei und mehrere Räder,

ſogleich der Entſchluß gefaßt, an der Fundſtelle Nachgrabungen zu veranſtalten, und wenigſtens allem aufzubieten, was zur genaueſten Unterſuchung derſelben und zur Gewinnung weiterer, für die Alterthumskunde und Geſchichte wichtiger Reſultate führen konnte.

Der Unterzeichnete begab ſich am 16. Sept. an Ort und Stelle des Fundes, und der hier, ſo wie am 19. und 20. September bei Gelegenheit der Nachgrabungen vorgenommene Augenſchein, die Erzählungen des Fürſterbauers und deſſen Nachbarn im Zuſammenhalte mit bereits früher geſammelten hiſtoriſchen Notizen über die Umgegend — vorzüglich aber mit den intereſſanten mündlichen Mittheilungen, welche Titl. Herr Legationsrath Ritter v. Koch-Sternfeld mir an Ort und Stelle zu machen die Güte hatten, ergaben folgende Momente:

II.

Oertlichkeit, — Geſchichte, — Sagen.

Die Einöde Fürſt (Vorder- und Hinterfürſt in einem Gutscomplex) liegt rückwärts, nordweſtlich vom Dorfe Pietling, wo ſich die große Hochebene mit dem beſten Weizengrunde in weiter Umgegend ausbreitet, deren ſüdliche Linie von dem erhabenen Bergrücken eingeſchloſſen wird, der das ehemalige Gebiet der Lampodinger bildete, [2]) ſich nördlich über Pirach und Piſenberg gegen

---

mit vier, ſechs und mehr Speichen darzuſtellen pflegte, welche Darſtellung ohne Zweifel auf die Verehrung des Sonnengottes hinweiſen ſollte.

Daß übrigens die Heeresführer der Celten und Bojer häufig im reichſten Goldſchmucke prangten, lehrt uns die Geſchichte in den Berichten der älteſten Geſchichtsſchreiber. So erzählt z. B. Silius (ein römiſcher Dichter zur Zeit des Nero, in Mitte des 1ten Jahrhunderts v. Chr.), daß der Heeresführer der Bojer, Chrixus, einen mit Gold geſtreiften Rock, goldne Hals- und Armbänder und einen goldnen Helm getragen habe. Letzterer mag indeß mehr ein goldner Kopfputz, zur Galla, als ein Schutz im Kampfe geweſen ſeyn, wie z. B. der ſchöne goldne Kopfſchmuck der vor einigen Jahren im Rheinkreiſe gefunden wurde und ſich zur Zeit im k. Antiquarium befindet.

Wenn ich mit meinen weiteren Nachforſchungen glücklich ſeyn ſollte, werde ich nicht ermangeln, über die weiteren Reſultate dieſes ſehr intereſſanten Fundes ausführlicheren Bericht zu erſtatten."

Anmerkung der Redaction.

2) v. Koch-Sternfeld, Abhandlung über die Lampodinger. Oberb. Archiv Bd. IV. Heft III. S. 312.

Kirchheim hinabzieht, und an der östlichen Seite gegen die Salzach und deren flaches Uferland steil abfällt.

Pietling (in alten Urkunden immer Pütling, Pyetling geſchrieben, das uralte Putelingen, aus dem Celtiſchen, ſpäter römiſches Caſtrum) iſt ein höchſt merkwürdiger Ort, bei deſſen Anblick man unwillkührlich an längſt verſchwundene viel höhere Cultur und größere Bevölkerung gemahnt wird.

Die Lage der Kirche auf der höchſten Spitze, weithin die Ausſicht; beſonders über den Zug des Salzachfluſſes bietend, bezeichnet die Stelle, wo ehemals das Caſtell ſtand, das unter den Wechſelfällen der Zeiten, vielleicht nach uralter celtiſcher Abſtammung den von Oſten heranrückenden Norikern zufiel, dann von den Römern occupirt, und endlich von den Alemanen in den Grundfeſten zerſtört wurde, wovon die Trümmer vielleicht noch theilweiſe in dem Gemäuer der chriſtlichen Kirche enthalten ſind, deren Entſtehen in Altersdunkel gehüllt iſt, und welche jetzt vom langjährigen Schauplatz der Waffen und Gewalt friedlich auf ihre Gemeinde herabblickt.

Das Dörfchen zieht ſich in einem Halbkreiſe von ziemlich großer Ausdehnung um die Höhen herum, worauf einzelne Wohnungen zerſtreut hinangebaut ſind — auf teraſſenförmige Plateaus wo ehemals wohl glänzende Wohnſitze ſtanden, vielleicht auch vom Weinbau herrührend, der geſchichtlich nachweisbar noch im Mittelalter (ſowie bedeutender Weinhandel an der Salzach herab) in dieſer ganzen Gegend ſtark betrieben wurde.

Es iſt übrigens aus Urkunden dargethan, daß zu Pietling noch im VIII. Jahrhundert viri illustres ſaßen — aus der Einwanderung der Alemanen ſtammend, die, wie die Römer, die alten Wohnungen und Burgen benützten, und ſich hierauf feſtſetzten.

Rückwärts nun von Pietling, eine halbe Viertelſtunde entfernt, wo ſich die Höhen gegen Weſten ſenken, liegt an der erſten Abdachung zuerſt Vorder- und etwas weiter nördlich Hinter-Fürſt — ein Name, der aus den früheſten Zeiten ſtammt, und wohl gar eine Beziehung auf die entdeckte Begräbnißſtätte (einer fürſtlichen Perſon) haben konnte. Jedenfalls trägt die Einöde dieſen Namen nach Ausweis der älteſten Urbarien und Ur-

kunden des k. Rentamts Laufen-Titmanning ſeit unverdenklichen Zeiten.

Zwiſchen den beiden Fürſt-Häuſern weſtlich abwärts liegt das erwähnte Holzbreiten-Land, ein Acker zu 4 Tagw. 56 Dez., deſſen nördliche abgeſtumpfte Spitze die Eichleiten bildet.

Um den Fuß dieſes Hügels zieht ſich halbkreisförmig ein Sumpf, und jenſeits, Richtung gegen Weſten, bildet ein tiefer Graben mit einem meiſtentheils vertrockneten Bache die Grenze.

Der Graben trägt den auffallenden und unheimlichen Namen „der todte Kien," und über demſelben erhebt ſich wieder ein mit Tannen und Föhren dicht bewachſener Hügel, der nach allen Seiten ſteile Abhänge, und nur nach Süden einen offenen Ausgang hat, wo ſich die fruchtbare Hochebene ausbreitet.

Der Rücken deſſelben iſt ſo abgeplattet, daß man eine Zurichtung von Menſchenhand vermuthet, überdieß glaubt man an manchen Stellen Wälle zu erkennen, und da an der weſtlichen Seite der Stillbach den Fuß des Hügels umzieht, und in den todten Kien einmündet, folglich auf 3 Seiten Waſſer fließt, — das Plateau ſich nur gegen Pürach mit dem beſten Weizenboden öffnet, — da die ganze Anlage den Charakter einer ehemaligen Befeſtigung trägt, und endlich Pietling, ein römiſches Castrum, ganz in der Nähe liegt, ſo dürfte die Hypotheſe, daß hier eine römiſche Verſchanzung beſtand, nicht zu gewagt erſcheinen.

Hiezu kömmt noch, daß auch ein Unkundiger im Fache der Strategie die große Wichtigkeit des Punktes mit dem Orte Pietling in der römiſchen Fortifications-Linie von Juvavium über Laufen, Fridolfing bis Titmanning, Hadermarkt nach Burghauſen an der Salzach herab, — an welchen Plätzen römiſche Castra beſtanden; ſowie in der Richtung rückwärts gegen den Tachenſee, Kay, Tengling, Freitsmoos ꝛc. ꝛc., wo überall zahlreiche römiſche Alterthümer gefunden wurden, — nicht verkennen kann.

Ein weiterer triftiger Beleg für die Annahme einer römiſchen Befeſtigung an dieſem Platze iſt die Auffindung eines römiſchen Grabſteins zu Falting, einem nur 1/4 Stunde davon entfernten Weiler, wo derſelbe an der Wand eines anno 1654 erbauten Backofens eingemauert iſt.

Endlich haften an dieſer ganzen Gegend — der Eichleiten — todten Kien — und dem oben beſchriebenen Hügel, das Fürſtenholz genannt, ſeit undenklichen Zeiten vielfache Sagen von verborgenen Schätzen und Geiſterſpuk.

Noch werden im Fürſten-Holze Gruben gezeigt, wo Schatzgräber zur Nachtzeit an ihr düſteres, immer vom Geiſte des Ortes geſtörtes Geſchäft gingen; Wimmern und Heulen ertönt oftmals aus dem Waldesdunkel, und eine Stimme, die auffordert, zu graben; und noch leben anerkannt wackere Männer, die auf irgend eine Weiſe von den unheimlichen Bewohnern dieſer Schluchten geſchreckt worden zu ſeyn ausſagen. Bald war es eine Stimme, die ſie nach verſchiedenen Richtungen äffte, — bald brach es durch den todten Kien herab, wie wenn ſich ein Ungeheuer durch die dichtverwachſenen Aeſte Bahn ſchlüge, — ſo daß die Arbeiter am hellen Tage von den Feldern liefen, — dann war es ein ſchwarzes Thier, das den Schritt des Wanderers hemmte, und überall, wohin er ſich wendete, im Wege lag, bis er darüber ſteigen mußte, und halbtodt vor Schrecken zu Hauſe anlangte ꝛc. ꝛc.

Dieſe Sagen, an und für ſich irrelevant, die Vermuthung verborgener Schätze u. dgl. deuten in der Regel auf das frühere Beſtehen eines alten Schloſſes ꝛc. hin, und ſind für die aufgeſtellte Behauptung um ſo mehr zu berückſichtigen, als ſolcher Aberglaube und alte Sage in hieſiger Gegend ſelten vorkommen, — und auf das nun wirklich entdeckte reiche Begräbniß wenigſtens entfernte Beziehung haben konnten.[3])

III.

Nachgrabungen und Reſultat.

Nachdem ich mich der Einwilligung des Grundeigenthümers verſichert hatte, ließ ich am 19. September früh durch mehrere zuverläſſige Arbeiter unter fortwährender Aufſicht die Nachgrabungen an der Eichleiten beginnen.

Die auf anliegender Mappirung Taf. I. Fig. B dargeſtellte Figur gibt ein Bild derſelben, mit dem daranſtoßenden Acker.

3) Auf anliegender Taf. I Fig. A iſt ein Situationsplan über die vorbeſchriebene Gegend entworfen.

Sie bildet eine Rotunde von 120 Schuh in der Länge, deren äußerer Rand mit Eichen bewachſen, der zweite Halbkreis aber in den Acker geöffnet iſt.

Der mit a — b bezeichnete Graben iſt der vom Bauer in einer Tiefe von 8, — Breite von 2¼ und Länge von 60 Schuh aufgeworfene, an deſſen mit c angemerkter Stelle die erwähnten, im Beſitze des Hrn. Regierungs-Regiſtrator Sedlmaier befindlichen Gold-Schnallen gefunden worden waren.

Ich ließ vorerſt den Hügel an der weſtlichen Seite gegen den todten Kien zu in Angriff nehmen, und die Stelle c zum Mittelpunkt nehmend, in verſchiedenen Radien gegen dieſelbe Gräben (litt. d) in der Breite von 4—8 Schuh und ebenſo tief aufwerfen, wobei überall mit Abhebung der Erddecke begonnen, und ſchichtenweiſe in die Tiefe gegraben wurde.

An allen Stellen ging anfangs Dammerde, 1½ — 2 Schuh tiefer Flugſand, und noch 2—3 Schuh tiefer feſter Lehmboden her.

Unter dem Flugſand fanden wir zahlreiche Verſteinerungen, die eine auffallende Aehnlichkeit mit Knochen hatten, ſich aber nach genauerer Unterſuchung durch den Bruch, und weil man ſpäter wirklich Knochen in dieſer Erdſchichte fand, die nicht einmal kalzinirt, noch weniger verſteinert waren: als Petrefakte von Baumäſten und Wurzeln auswieſen, deren Vorkommen in einem keineswegs feuchten oder von Quellen beſpülten Grunde immerhin ſonderbar bleibt.

Die Nachgrabungen blieben lange Zeit fruchtlos, und auf allen Linien von Weſt nach Oſt ergab ſich weiters nichts bemerkenswerthes.

Daſſelbe war der Fall bei den Linien längs des alten Grabens an der Seite gegen die Eichen zu und bei den Anſtichen, die am nördlichen Abhang gemacht wurden, wo ich am wahrſcheinlichſten auf altes Gemäuer zu ſtoßen hoffte, wovon ſich aber nirgends eine Spur fand.

Ich ließ nun an der Seite des Grabens gegen den Acker zu und unmittelbar dem Punkte c gegenüber die Erde aufwerfen, und als hier die Arbeiter bis auf wenige Fuß vor den Graben vorgerückt waren, entdeckten wir zuerſt im Flugſand einen goldenen

Armring, dann nahe dabei eine goldene Zierathe mit rothem Glaſe.

Alsbald fanden ſich einzelne Knochen und Glasſplitter vor, dann das linke Unterkiefer und Scheitelbeine eines Menſchen, endlich nahe bei dieſen ein gläſernes Trinkgeſchirr und eine zerbrochene Flaſche von Glas, von der die früher entdeckten Glasſplitter herrührten. Alles hatte den deutlichſten Anſchein eines Begräbnißplatzes aus graueſter Vorzeit.

Der außerordentlichſten Behutſamkeit im Aufwühlen der Erde, wobei die Arbeiter nur die Hände gebrauchen durften, iſt zu verdanken, daß eines der Gläſer ganz unverſehrt herausgehoben werden konnte.

Die Flaſche war, aus den weit umher zerſtreuten Splittern zu ſchließen, durch den Druck der Erde längſt zertrümmert, und ihre Theile nicht vollſtändig mehr zu ſammeln.

Nach der Lage des Unterkiefers war das Antlitz des Verſtorbenen gegen Oſten gerichtet. Dieſe Lage des Körpers angenommen, fanden wir zu Füßen deſſelben Knochentheile, welche einem Kinde, oder noch wahrſcheinlicher einem Thiere (Hunde, Schaf) angehören, dann endlich in weiterer Entfernung von 8 — 10 Fuß Pferdeknochen (vielleicht auch Rinderknochen).

Alle dieſe Gegenſtände lagen nicht tiefer als 2—3 Schuh unter der Erde in der Schichte des Flugſandes, wobei aber zu bemerken kömmt, daß nach Angabe des Grundbeſitzers der Hügel mit der Fundſtelle ſchon einmal abgegraben wurde, um deſſen Erde auf den daran ſtoßenden Acker zu verwenden.

Was ſich an Knochen vorfand, wurde ſorgfältig geſammelt, indeſſen konnte man nur äußerſt wenige entdecken, und dieſe lagen von einander geriſſen, zerſtreut umher.

Ich brauche nicht zu verſichern, daß bei einer ſo intereſſanten Entdeckung an der Fundſtelle in beträchtlicher Tiefe und Ausdehnung nachgegraben wurde, allein ohne weitere Reſultate. Daſſelbe war auch bei den am 20. September an der öſtlichen Hügelſeite und bis tief in die Wölbung des Ackers hinein veranſtalteten Grabungen der Fall, und da nirgends mehr Knochen oder Geräthſchaften — insbeſondere keine Waffen, Münzen, Metalle oder Gemäuer anzutreffen waren, ſo gewann ich die Ueberzeugung, auf

ein einzelnes Grab geſtoßen zu ſeyn, und ſchloß ohne Ausſicht auf weitern Erfolg die langwierigen mühſamen Nachgrabungen.

IV.

Beſchreibung der Fundſtücke.

a. Knochen.

Die Scheitelknochen und das Unterkiefer ſind unzweifelhaft von einem menſchlichen Kopfe, und nach der Beſchaffenheit der Zähne — Schneide- und Backenzähne von vorzüglicher Schönheit — von einem Jünglinge oder einem Weibe, da ſie nicht ſo groß ſind, wie bei einem ausgewachſenen Manne.

Die Farbe der Knochen, ſowohl der menſchlichen als thieriſchen, iſt zimmtbraun, und dieſelben ſind nicht kalzinirt, wie z. B. jene, welche auf dem Beinfeld zu Fridolfing aus römiſcher Zeit ausgegraben wurden, ſondern faſerig, wie dünne Baumrinde.

Weitere Forſchungen und Aufklärungen hierüber müſſen erfahrenen Oſteologen vorbehalten bleiben.

b. Schmuck-Gegenſtände.

Der Armring (armilla) iſt von ganz einfacher Form, in der Dicke von $^3/_4$ bis $1^1/_2$ Linie im Durchmeſſer und geöffnet, wobei die beiden Enden des Kreiſes dicker auslaufen. Die Zeichnung Taf. I. Fig. 6 giebt ein deutliches Bild deſſelben.

Der Umfang des Ringes, ſelbſt wenn man ihn $^1/_4$ Zoll weit auseinanderzieht, iſt ſo klein, daß er nur an den Arm eines Frauenzimmers gepaßt haben kann; daß ihn ein Kind getragen haben ſollte, iſt bei deſſen Schwere nicht anzunehmen.

Das Metall iſt das feinſte gediegene Gold ohne allen Zuſatz, und ſehr weich. — Da Gold bekanntlich bei keiner bis jetzt möglichen Temperatur oxydirbar iſt, ſo fand man den Ring in der Erde ſo blank und glänzend, wie er gegenwärtig iſt.

Das Metall iſt ſo fein, daß man hiefür in unſerer Zeit gar keinen Maaßſtab mehr hat, denn es iſt mehr als 24 karätig.

Ich ließ eine alte ungariſche Münze vom reinſten Golde, dann geſchlagenes Gold aus der Münze und den Ring neben einander

auf dem Probierſtein ſtreichen. Erſtere Proben ergaben 24 Karate, — das Gold des Ringes noch mehr, und nach Aetzung mit Scheidewaſſer war das moderne Gold bereits längſt vom Steine verſchwunden, als das antike noch im unveränderten Feuer ſtrahlte. Sollte es wohl gar orientaliſches Gold ſeyn, welches noch feiner ſeyn ſoll, als das europäiſche und amerikaniſche, deren höchſte Potenz 24 Karate ſind?

Dieſer Ring wiegt 20⁸/₁₆ Dukaten, alſo in Geld 115 fl. aus, den Dukaten zu 5 fl. 42 kr. gerechnet.

Das weitere Kleinod in Form einer Schnalle mit angelötheter Zierathe iſt von höchſt origineller Form und Arbeit. Letztere iſt ſo roh, als käme ſie aus der Werkſtätte eines Schmiedes, und das Gold ſo maſſiv, daß man nichts ähnliches ſehen kann. Taf. I. Fig. 4 ſtellt dieſen Schmuck in halber Größe dar.

Es iſt eine runde, faſt ¾ Linien dicke Schnalle mit unverhältnißmäſſig großem, an der Spitze abgeſtumpften Dorn, wovon mittelſt eines beweglichen, äuſſerſt rohen Quintes ein Zierath befeſtiget iſt.

Dieſes bildet ein Medaillon von Gold in 4 Felder getheilt, worin rothes Glas iſt.

Die Löthung geſchah nicht mit Loth, ſondern mit geſchmolzenem Golde! —

Nach genauerer Unterſuchung ergab ſich, daß das Glas nicht gefärbt iſt, ſondern daß 2 dünne Plättchen von unreinem grünlichen Glaſe aufeinander liegen, auf deren innerer Seite rothe Farbe aufgetragen iſt, und unter welchen ein gewälztes Goldblättchen als Folie zur Erhöhung des Glanzes der Glasſtücke gelegt iſt, obwohl der Boden des Medaillons gleichfalls von Gold iſt.

Die rothe Purpurfarbe iſt noch gut erhalten, obwohl die Gläſer keineswegs hermetiſch geſchloſſen ſind; ſie muß daher wahrſcheinlich ein Metall-Präparat ſeyn (allenfalls Goldpräzipitat — Goldauflöſung mit Zinnauflöſung zerſetzt, wie ſelbes ſchon im Mittelalter zur Glasmalerei gebraucht wurde, wenn dieſe Manipulation in ſo früher Zeit ſchon bekannt war, was kaum anzunehmen iſt) — keineswegs kann es eine vegetabiliſche Farbe ſeyn,

welche durch den Einfluß der Feuchtigkeit längſt zerſtört ſeyn würde.[4])

Unter dieſem Zierath iſt noch mittels 4 goldener, oben abgerundeter Nägel ein ganz dünnes, viereckig geſchnittenes Goldplättchen angeheftet, zwiſchen welchem und dem Medaillon ein Raum von ¼ Linie iſt, worin ein Körper, Purpur, Leder oder dgl. befeſtiget geweſen ſeyn muß, was der Zerſtörung unterlegen iſt.

Dieſer Schmuck, von eben ſo feinem gediegenen Golde, wie der Armring, wiegt nach Abrechnung der Schwere der Gläſer 11 Dukaten, oder 62 fl. 42 kr. aus.

Es muß hier bemerkt werden, daß die beiden früher gefundenen, von Herrn Sedlmaier angekauften Schnallen genau dieſelbe Form haben, wie die vorbeſchriebene, nur iſt eine derſelben etwas größer, und hat 7 Felder mit rothem Glas.

c. Glas.

Sowohl der Becher, als die Trümmer der Flaſche ſind von hellem bouteillen-grünem Glaſe. Die Farbe iſt trüb, die Maſſe unrein und fädig, die Arbeit kunſtlos.

Von der Flaſche konnten nur zwei Drittheile der Scherben geſammelt werden, die jedoch glücklicher Weiſe bei ſorgfältiger Zuſammenſetzung faſt eine ganze Seite des Geſchirres bilden, ſo daß ich mit aller Sicherheit die urſprüngliche Form erkennen, und auf Taf. I Fig. 7 (hier in gleichfalls um die Hälfte verkleinertem Maßſtabe mitgetheilt) entwerfen konnte.

Sie iſt ganz glatt, nur der Boden roh und unregelmäſſig gedreht, und die Handhabe etwas verziert.

Im Boden der Flaſche fand ſich ein Zoll hoch dichtverſchlungenes kleines Wurzelwerk vor.

Das Trinkglas, auf Taf. I Fig. 8 gezeichnet, iſt von gefälliger Form, unten in Form eines Eies auslaufend, ſo daß es in einer Kapſel getragen worden ſeyn muß. Der Rand iſt etwas ausgeſchweift, und, was bemerkenswerth erſcheint, roh geſchliffen.

In der Mitte des Glaſes laufen ringsherum Bögen, in Form von byzantiriſchen Bögen, welche nach innen und auſſen erhoben

4) Zu Plinius Zeiten wurde ſchon obſidianiſches (blutroth gefärbtes) Glas produzirt Plin. histor. natur. lib. XXXVI. cap. 26.

ſind. Gewiß iſt dieſes ſo vollſtändig erhaltene Glas nach Jahrtauſendlangem Beſtehen vom unſchätzbarſten Werthe.

V.

Kritik.

Wie ſchon angedeutet, iſt die ganze Umgegend der Fundſtelle klaſſiſcher Boden, und römiſche Alterthümer rings umher; — gebrochene Burgen aus dem Mittelalter zu Lebenau, Winkeln, Toerring ꝛc. bieten bei jedem Schritte ein neues, oft vielſeitiges Intereſſe dar; die neuerliche Entdeckung aber kann wohl, was das Alter und die Koſtbarkeit derſelben betrifft, als an Merkwürdigkeit und Seltenheit alle frühern Funde überſteigend betrachtet werden.

Was vorerſt das Alter derſelben betrifft, ſo muß auch ein Laie erkennen, daß von römiſchen Antiken oder gar mittelalterlichen Kunſtgegenſtänden keine Rede ſeyn kann.

Die Römer waren arm an Gold, und trugen bis in die Zeiten der Schlacht bei Philippi eiſerne Ringe, zudem iſt es ein archäologiſcher Grundſatz, daß das verarbeitete Gold nach Chriſtus nicht mehr unlegirt vorkömmt; — ſowie auch das Anlöthen mit chemiſchen Präparaten (Loth) vordem ſchon bekannt war, und allenthalben angewendet wurde.

Die Art der Arbeit läßt überdieß keinen Zweifel mehr übrig, da die römiſchen Schmuckſachen mit Feinheit und Eleganz gearbeitet ſind, und darin ſchon frühe Edelſteine eingeſetzt, Glasſachen aber im Werthe herabgeſunken waren.

Von mittelalterlichen Prunkgegenſtänden ſind uns zu viele bekannt, als daß hier auch nur eine Vergleichung ſtattfinden könnte.

Germaniſch ſcheinen die Fundſtücke ebenfalls nicht zu ſeyn, denn die Deutſchen wendeten Bronze an, wie die Römer, und hatten ſchon gefälligere Formen in der Arbeit, ſowie auch wenige Goltverzierungen.

Unter den Antikaglien vom Beinfelde zu Fridolfing, deren Abſtammung germaniſch-alemaniſch[5]) zu ſeyn ſcheint, waren viele

5) v. Koch-Sternfeld Abhandlung zur Fürſten-, Volks- und Culturgeſchichte des V. — VI. Jahrhunderts. Bayer. Annalen v. Jahre 1832 Nro. 23.

Schmuckſachen, insbeſondere Armringe von künſtlich gearbeitetem Bronçe; — nur einzelne Knäufe an Helmen ſchwach vergoldet und in Mantelſpangen eingelegtes Gold und Silber — nirgends aber gediegenes Gold.

Ferner fanden ſich in dieſer Begräbnißſtätte auch Münzen, — zu Fürſt aber keine — ein nicht zu übergehender Umſtaud. So goldarm aber auch die Römer und Germanen geweſen zu ſeyn ſcheinen: ſo waren doch die celtiſchen Völker in den älteſten Zeiten ſchon reichlich mit dieſem Metalle verſehen, da z. B. nach Torquatus die Gallier mit goldenen Waffen fochten; Claudius bei einen Triumphe über Britannien von den Galliern eine 5 ℔. ſchwere goldene Krone geſchenkt erhielt ꝛc.

Es dürfte daher mit dem vorliegenden Funde in die älteſten Zeiten zurückgegangen werden, wo celtiſche Völker dieſen Theil Deutſchlands bewohnten.

Plinius erzählt, daß die celtiſchen goldenen Ringe viriae hießen, daß ſie von Weibern an den Armen, am Halſe, in den Ohren, in Halsknoten getragen wurden; — daß Ketten um ihre Seiten, und Perlen in Gold vom Halſe gebietender Frauen herabhingen[6])

Dieſer Reichthum darf auch nicht befremden, wenn man erwägt, wie die deutſchen Goldbergwerke, namentlich auch im benachbarten Pinzgau, in der Rauris, Fuſch ꝛc. dann in Tirol ſchon in den älteſten Zeiten betrieben wurden, wie noch deutliche Spuren zeigen, und daß ſie ehemals weit ergiebiger waren, als in jetzigen Zeiten,[7]) — ſowie, daß der gefundene Schmuck ſicherlich einer Perſon von fürſtlichem Range angehörte. Die Bearbeitung des Metalls geſchah durch Feuer, und blos mit dem Hammer, wie man deutlich ſieht, und verkündet die unterſte Stufe der Induſtrie — eine Zeitperiode, wo die Deutſchen noch ohne alle Kunſtkenntniß und Gewerbe waren.[8])

Einen weitern Beleg für das auſſerordentliche Alter dieſer Fundſtücke bildet auch die Anwendung des Glaſes, als Zierath —

6) Plin. hist. nat. lib. XXXIII. cap. 3.

7) v. Koch-Sternfeld, Taſchenbuch vom Jahre 1820 über die Tauern.

8) Caesar de moribus Germanorum, lib. VI. cap. 21. —
Vergl. auch Rottecks Weltgeſchichte Th. I 3r Zeitraum, Geſch. der Teutſchen. —

woraus erhellt, daß zur Zeit ihrer Entſtehung Edelſteine (die doch ſchon zur Zeit der Kriege mit Pyrhus bei den Römern Eingang fanden) noch gar nicht bekannt waren; daß aber auch das Glas dazumal einen ſehr hohen Werth gehabt haben muß.

Wie einfach und natürlich, aber auch von welcher tiefen Stufe der Civiliſation zeugend, erſcheint der Kunſtgriff, dem Glaſe durch Auftragen einer rothen Subſtanz eine prunkende Farbe zu geben!

Was aber die weitern Glasgegenſtände betrifft, ſo kann aus mehrfachen Gründen angenommen werden, daß dieſelben nicht Produkte einheimiſchen Gewerbfleißes, ſondern eingeführt waren.

Nach Plinius brachten zuerſt die Phönizier Glas in Handel — von ihnen haben wohl zuerſt die Griechen, dann die Römer deſſen Fabrikation erlernt, welche es erſt bei ihrer Invaſion nach Norikum verpflanzten.

Indeſſen, nehme man auch an, daß in Germanien die Glasmacherei ſchon bekannt war; ſo kann man die gefällige, ſchon einen gewiſſen Kunſttypus ausdrückende Form des gefundenen Glaſes, namentlich des Trinkbechers mit jenen roh gearbeiteten Schmuckſachen nicht in Harmonie bringen.

Es ſcheint vielmehr eine Erwerbung aus fernen Landen geweſen, und aus orientaliſchen, höchſtens noch römiſchen Schmelzöfen hervorgegangen zu ſeyn. Ob aber Phönizien, Kleinaſien, Griechenland oder Latium deſſen Geburtsſtätte war? wie es nach Deutſchland kam, durch Handel, Gewalt der Waffen oder Einwanderung eines fernen Völkerſtammes? dieß bleibt höherem Wiſſen zur Entſcheidung anheimgeſtellt.

Kam es aber von den genannten, früh gebildeten Nationen, wie fällt da wieder die Unbehülflichkeit in der techniſchen Behandlung des Glaſes auf, und in welche ferne Zeiten muß da wieder zurückgegangen werden! —

Was das Grab ſelbſt anbetrifft, ſo habe ich die Ueberzeugung erlangt, daß es nur die Beerdigungsſtätte eines einzelnen Menſchen war — denn die in allen Richtungen um dieſelbe veranſtalteten Nachgrabungen hätten doch weitere Spuren von Knochen ꝛc. ergeben müſſen, was nicht der Fall war.

Der Platz von hohen Eichen umſchloßen, ſehr einſam und abgeſchieden, wurde wohl abſichtlich gewählt, um die Ruhe des Tod-

ten, — allenfalls auch, um ihn vor Beraubung zu ſichern; eine uralte Sitte der Völker. —

Ob die Leiche in einem Sarge beſtattet wurde, war nicht zu ermitteln, da jede Gattung Holzes in ſo langer Zeit längſt vermodern mußte, und eine dünne kohlenartige Schichte in der Nähe des Skeletes konnte ebenſo gut vom Moder der Knochen, als Holz, oder anderen vegetabiliſchen Stoffen herrühren.

Bedauernswerth iſt, daß man ſo wenige Theile des Schädels entdecken konnte, woraus geſchickte Anatomen wenigſtens intereſſante Hypotheſen über die Menſchenraçe, welcher der Begrabene angehörte, aufſtellen könnten.

Jedenfalls war die Perſon deſſelben wie bereits oben bemerkt, noch in jugendlichem Alter, worauf die kleinen friſchen Zähne hindeuten, und aus dem Umfang des Armringes, den Kleinodien zum Anhängen (an der Bruſt oder am Halſe) dann insbeſondere aus dem Umſtande, daß keine Waffen dabei lagen, iſt zu ſchlieſſen, daß hier das Grab einer vornehmen Frau oder eines Mädchens zu ſuchen ſey, da nach Tacitus und andern römiſchen Autoren die galliſchen und germaniſchen Krieger ſtets mit ihren Waffen beſtattet wurden.

Die Thierknochen bezeichnen entweder die Libation durch Opfer von Thieren (Rinder, Schafe) oder noch wahrſcheinlicher den Gebrauch, daß mit dem Leichname auch der Schmuck, das Mundgeſchirr und die Lieblingsthiere (Hund und Pferd) der Gebieterin in die Erde verſenkt wurden.

Das Verbrennen der Todten war im höchſten Alterthume nicht Gang und gebe, und wurde auch bei den Römern erſt mit Sylla allgemein eingeführt, um die Leichenberaubung zu verhindern.

Die Sitte aber, dem Todten ſeine Kleider und Kleinodien, und Alles in's Grab mitzugeben, was ihm im Leben theuer war, iſt ein bei den nordiſchen Völkern beſtehender Cultus geweſen.

Cäſar ſagt von den Sitten der Gallier:[10])

„Funera sunt pro cultu Gallorum magnifica et sumptuosa; „omniaque, quae vivis cordi fuisse arbitrantur, in ignem inferunt, „etiam animalia“ etc. —

10) Caesar de bello Gallico, lib. VI cap. 18.

Ueber die Germanen erwähnt Cäſar, daß ihre Sitten in vielen Stücken von jenen der Gallier abweichen.

Dieſe beiden klaſſiſchen Stellen lieſſen ſich vielleicht durch die Annahme in Einklang bringen, daß die vorliegenden Reſte aus der Einwanderung der Celten herſtammen, wonach deren Gebräuche mit den Sitten der Ureinwohner vermiſcht ſtatt des Verbrennens der Leichen, das Beſtatten zur Erde eingeführt, und hiebei die alte Gewohnheit beibehalten wurde, den Todten ihre Lieblingsgeräthſchaften und Thiere ins Grab mitzugeben?

Resumé aller dieſer Erwägungen bleibt immerhin, daß das aufgefundene Grabmal ein heidniſches iſt, — daß die Reſte der menſchlichen Gebeine mit dem Goldſchmuck ꝛc. und ohne alles Waffen- oder Mannsgeräth, einer im jugendlichen Alter dahin geſtorbenen Frau von hohem Range angehören — und daß ſie wahrſcheinlich aus der Zeitperiode des celtiſchen Norikums herſtammen.*)

Titmanning am 10. Oktober 1843.

---

*) Se. Majeſtät der König geruhten gemäß Reſcripts vom 5. April 1844 dem Herrn Landgerichtsaktuar Wieſend in allerhöchſter Anerkennung ſeines Verdienſtes um den vorſtehend beſchriebenen antiquariſchen Fund den goldenen Jeton der k. Akademie der Wiſſenſchaften zu verleihen, und zu verordnen, daß die Fundſtücke für das k. Antiquarium käuflich erworben werden. (Nachträgl. Anmerk. d. Red.)

III.

Aufklärung
über
die Schlacht zu Fridolfing
durch
die neueſten antiquariſchen Funde.

Ein in der Plenar-Verſamlung des hiſtoriſchen Vereins von Oberbayern am 1. Februar 1844 gehaltener Vortrag

von
Matthias Koch,
erzherzoglichem Beamten aus Wien.

Bei der i. J. 1832 geſchehenen Entdeckung des groſſen Leichenfeldes bei Fridolfing im k. bayer. Landgericht Titmaning, ergab ſich aus daſelbſt zahlreich Beerdigten, ſowie aus den aufgefundenen Waffen und andern der älteſten Zeit angehörigen kriegeriſchen Antiquitäten, daß in dieſer Ebene und zwar auf weiter Strecke eine groſe, ungemein blutige Schlacht vorgefallen ſeyn müſſe. Obgleich der Augenſchein dieß deutlich bewies, ſo blieb dieſes Ereigniß dennoch ein ungelöſtes Räthſel, da die Geſchichte weder über die Zeit, wann dieſe Schlacht geſchlagen worden ſey, noch zwiſchen welchen Völkern, Aufſchlüſſe gibt.

Inzwiſchen glaubte Herr Legationsrath v. Koch-Sternfeld dieſe beiden Fragen dennoch mittelſt topographiſcher und geſchichtlicher Anhaltspunkte befriedigend löſen zu können. Er ſtellte in ſeiner Abhandlung: Zur bayeriſchen Fürſten-, Volks- und Culturgeſchichte, die, hauptſächlich auf eine Stelle von Aventin geſtützte Anſicht auf: daß die Fridolfingerſchlacht zwiſchen Bayern und Oſtgothen, und zwar beim Rückzuge der erſten

in ihr Stammland ſtattgefunden habe. Demgemäß ſetzte er für den Zeitpunkt dieſes Ereigniſſes das 6te Jahrhundert feſt.

Referent geſteht dieſe Anſicht nicht theilen zu können und ſelbſt ſagen zu müſſen, daß ihr aus Abgang der nöthigen geſchichtlichen Belege und Hilfsmittel, die zureichende Beweiskraft fehlt, da jene Stelle bei Aventin ſammt der Topographie, wohl der Beziehungen und Vermuthungen in Fülle, hiſtoriſche Gewißheit aber keine geben.

Da in dem vorliegenden Falle die Geſchichte offenbar nicht ausreicht, ſo gibt es wohl nur noch einen einzigen feſten und verläßlichen Anhaltspunkt für Ermittelung des poſitiv Wahren, nämlich die archäologiſche Unterſuchung über die auf dem Fridolfinger-Leichenfelde gemachten Gräberfunde.

Referent ſchlägt dieſen Weg ein, indem er a. die zu Fridolfing vom Jahre 1832 bis 1843 geſchehenen Ausbeuten noch einmal erörtert, und b. ſelbe mit andern von 1816 bis 1842 im Salzburgiſchen erworbenen Ausgrabungen vergleicht. — Er legt hierbei für die erſtere Unterſuchung die von Herrn Sedlmaier gegebenen Berichte über die Ausgrabungen zu Fridolfing zu Grunde wie ſelbe, von Abbildungen begleitet, im 2. Bande der Abhandlungen der k. b. Akademie der Wiſſenſchaften, München 1837 gefunden werden.

Im Allgemeinen lauten dieſe Berichte dahin, daß das Leichenfeld bei Fridolfing ſich mindeſtens auf 1½ bayer. Tagwerk erſtreckt, daß die Maſſe der aufgefundenen Skelette auf den Untergang von Tauſenden ſchließen läßt, daß die Gebeine der Getödeten reihenweiſe, und zwar von Nord nach Süd, das Haupt meiſt gegen Morgen gekehrt, vorkommen, daß zwiſchen denſelben Meſſer, kurze Schwerter, Lanzen und Pfeilſpitzen ſämmtlich von Eiſen, dann aber auch Armringe, Kleiderhafte und anderes Geſchmeide von ſchönſtem Metall geſehen werden, und daß endlich, bei der augenſcheinlichen Ordnung in der die Skelette neben einander gelegt ſind, zu vermuthen iſt, daß ſie nicht der beſiegten, ſondern der ſiegenden Parthey beizumeſſen ſind.

So der 1te Bericht von Herrn v. Koch-Sternfeld. Im nächſtfolgenden von Herrn Sedlmaier, findet ſich die Berichtigung, daß auch Gräber da ſeyen, worin die Beerdigten ganz ungeordnet und

neben und aufeinander gelegt, erſcheinen, dergeſtalt, daß ſie Schichten von 9 — 12 Leichen bilden. Fünf Skelette lagen nebeneinander, von denen bei jedem der Schädel fehlte. In jenen Gräbern wo die Gebeine geordnet und reihenweiſe lagen, fanden ſich Beigaben von Geräthſchaften, wo ſie bloß aufgeſchichtet waren, fehlten dieſe Beigaben gänzlich.

Von der äuſſern Geſtalt ſowie von dem innern Bau dieſer Gräber iſt in dieſen beiden erſten Berichten nichts angemerkt. Im 3ten dagegen wird das zu Moos bei Titmaning entdeckte Grab genauer und ſo beſchrieben, daß wir nun erfahren, was in dieſem einzelnen Grabe gefunden ward, während früher nur von den Funden im Allgemeinen die Rede war. Der Bericht lautet:

„In Moos fand man in einer Beſchüttgrube mehrere Ske-
„lette, deren ungeheuere Knochen auf faſt rieſige Menſchen
„ſchließen ließ. An ihren Schulterblättern waren Schnallen
„von Bronçe und an einigen Armknochen Ringe von dem-
„ſelben Metall, ſodann ein größerer Ring der bei einem Schä-
„del lag und gleichſam eingewachſen war, gefunden worden.“

Referent bedient ſich dieſer Darſtellung zur Vergleichung dieſes einen Grabes zu Moos mit einem andern auf dem Dürrenberg nächſt Hallein, im Salzburgiſchen. Er lenkte daher Ihre Aufmerkſamkeit auf den Bericht des vormaligen ſalzburgiſchen Pflegers Herrn Seethaler, welcher bei Entdeckung des Dürrenbergergrabes anweſend war. Dieſer handſchriftliche Bericht lautet:

„Am Hallersbühel des Dürrenbergs wurde 3 Schuh tief un-
„ter der Erde, unter Steinen und Mauerſchutt, ein von vielen
„gröſſern Steinen umgebenes Grab entdeckt, in welchem ein auf
„den Rücken hingelegtes Mannsgerippe mit feſt angeſchloſſenen
„Armen zum Vorſchein kam. Nach der Meſſung des Bergverwal-
„ters Steinhauſer hatte daſſelbe gerade 7 Schuh Länge. Auf dem
„Haupte lag ein mit Oehr und Schlußknöpfchen verſehener Bron-
„çering, auf der Bruſt ein maſſiver Spaltkeil von Bronçe, gegoſ-
„ſen und ſehr zierlich gearbeitet, an den Armknochen ein Paar
„und an den Beinen wieder ein Paar groſſe, runde, maſſive Bron-
„çeringe. Ueber, neben und unter dem Skelette befanden ſich, zehn
„größere und kleinere, geſchloſſene und offene Bronçeringe, deren
„einige büſchelförmig endeten, ein Bernſteinfingerring, ein Amulet

„von Bronze, eine doppelte Eiſenſpitze, das Bruchſtück einer eiſer-„nen Schwertklinge, Bruchſtücke einer kleinen runden grünlichen „Glasſchale mit einer hohlen Stülpe, röthlich übertüncht und „auch fleiſchrothe Geſchirrtrümmer aus Töpferthon, ebenſolche mit „Verzierungen an der Auſſenſeite von Graphit, noch glänzend „und abfärbend, und Thierknochen. An den Knochen der Skelette „waren keinerlei Brandmale zu bemerken. Die Geſäſſe dürfte „man nach dem Todtenmahl zerſchlagen und die Trümmer in das „Grab geworfen haben. Bei einer mit den Metallringen angeſtellten „Probe ergab ſich eine Miſchung von 8 Theilen Kupfer und 1 Theil „Zinn.“ —

Referent fügt dieſer Beſchreibung erklärend an, daß der vom Berichterſtatter auf der Bruſt des Skeletts gefundene „Spaltkeil“ ein Streitmeiſſel oder Celt iſt. Das angebliche Amulet hat das Ausſehen einer Fibel, die doppelte Eiſenſpitze iſt eine Pfeilſpitze, die Bronzeringe ſind theils eingekerbt oder kanellirt, theils glatt.— Mit Ausnahme des Bernſteinringes, der Geſchirrtrümmer und einiger anderen Dinge, ſind die übrigen Gegenſtände noch dermalen auf dem Dürrenberg im Hauſe des Bergmeiſters ſammt andern Funden aufbewahrt und können von Jedermann beſichtigt werden; die Stelle des Grabes dagegen weiß man nicht mehr anzugeben, es iſt ſelbſt die Kunde verſchollen, daß die aufbewahrten Gegenſtände demſelben entnommen ſind. Referent welcher verwichenen Sommer davon Augenſchein nahm, fand auch noch einen eiſernen Thürſchlüſſel und die Fragmente eines Stirnſchmuckes in der Form unſerer Diademe. — Jener ward ganz vereinzelnt hinter dem Wirthshauſe am Dürrenberg, dieſe an der Klameiskapelle unter Schutt- und Mauertrümmern gefunden. Von andern Antiquitäten welche alleſammt auf dem Dürrenberg, theils bei Gräbern, theils vereinzelnt aus der Erde genommen wurden, und vorzüglich in Knochen und Ueberreſten von Menſchen und Thieren, in Geſchirrtrümmern und Metallringen beſtehen, bemerkt er insbeſondere nur noch, daß von den erwähnten Streitmeiſſeln andere Exemplare in verſchiedener Form in der Nähe des Dürrenbergs, namentlich im Albenfluß bei Niederalben, dann zu Kleinriß bei Elsbethen, aus dem Bergſchutte gewonnen worden ſind. Ganz neue Erwerbungen auf dem Dürrenberge, wo ſich das zwiſchen Bayern und Oeſterreich

getheilte mächtige Salzlager befindet, welches der Halleinersaline jährlich eine Ausbeute von 1,290,000 Wiener-Kubikfuß Soole zuführt, sind ein grosser kanellirter einzeln gefundener hohler Bronçering. In der Stadt Hallein, welche am Fusse des Dürrenberges liegt, fand man endlich auch i. J. 1842 auf einer Wiese eine Anzahl von 8—10 compacten Metallringen, deren die meisten noch im Besitze des Eigenthümers sind.

Nach Schrift und Tradition ist vor etwa 20 Jahren auf dem Salzberge nächst Hallstatt, im Salzkammergut, ebenfalls ein Grab mit ähnlichen Antiquitäten und Menschen- und Thierknochen aufgefunden worden. Auch davon ist ein Theil bei dem Bergmeister daselbst zur Zeit noch vorhanden, während der Ueberrest in das Linzermuseum gebracht wurde, wo Referent diese Ausgrabungen meist aus Metallringen, Celten, Fibeln u. d. gl. bestehend, gesehen hat. — Von den Dürrenbergergräbern erwähnt Seethaler im Allgemeinen, daß in keinem derselben Brandmaale entdeckt wurden, und daß die Gebeine auf Bestattung mehrerer Personen verschiedenen Alters schliessen lassen. Was die Thierknochen anbelangt, so sind alle von einem Bau und Aussehen, daß selbe Pferde nicht wohl zukommen können. Uebrigens wurde ein vollständig erhaltenes Gerippe nur in dem Grabe zu Hallersbühel gefunden.

Wenn wir nunmehr das weiter oben beschriebene Grab in Moos auf k. bayer. Gebiet, mit dem ungefähr 8 Stunden entfernten Dürrenbergergrab auf kais. öster. Gebiet vergleichen, was ergibt sich für ein Resultat?

Erstlich, daß in keinem der beiden Gräber Brandmaale vorkommen, folglich die Beerdigungsweise bei beiden Verstorbenen gleicher Art war, und keine Verbrennung der Leichname statt fand.

Zweitens, daß die gefundenen Beigaben in beiden Gräbern fast ausschließlich aus Bronçe bestehen, folglich das Metall darin vorherrschend ist.

Drittens, daß diese Beigaben, wenn sie untereinander verglichen werden, gleiche Gestalt und Form und

Viertens, endlich auch gleiche Lage an den Körperstellen haben.

Es werden Metallringe und Schnallen im Grabe zu Moos und auf dem Dürrenberge gefunden. Von diesen Ringen liegt je

einer dem Schädel von je einem Gerippe dicht an, an den Armknochen beider ſind andere ſolche Bronçeringe befeſtigt, und überdieß ſind wieder Ringe und Metallſchnallen unter und neben den Skeletten hingelegt.

Reflektiren wir nach dieſem Befund auf die übrigen nächſt Moos gelegenen Fridolfinger Gräber, ſo finden wir, daß auch bei ihnen keine Leichenverbrennung ſtatt fand, und in allen Gräbern Bronçe, in Kleiderhaften, Armringe und anderen Waffenſchmuck deſſelben Metalls verarbeitet, vorkömmt, ſo wie, daß die Hauptbeſtandtheile dieſer Zierden überall die nämlichen, ſowohl in Hinſicht auf Stoff und Form, als auch auf den Gebrauch ſind.

Um dieſe Uebereinſtimmung der Gräber zu Fridolfing mit dem auf dem Dürrenberge nächſt Hallein, noch mehr in den Details zu verfolgen, bringt Referent nunmehr auch den, vorigen Sommer zu Fürſt zwiſchen Pietling und Fridolfing bei einem Skelette hervorgezogenen Fund jener 2 jetzt im Beſitze des Herrn Regierungsregiſtrators Sedlmaier in Augsburg befindlichen Goldſchnallen in Erinnerung, welche in dem Aufſatze der Augsburger Allgemeinen Zeitung vom 27. Jänner 1844 über die antiquariſchen Funde in Deutſchland, beſprochen wird, indem er bemerkt, daß die eine dieſer Goldſchnallen, die radförmige nämlich, in Form und Größe mit der im Dürrenbergergrabe gefundenen und von Seethaler als Amulet bezeichneten im Hauptſächlichen ganz übereinkömmt. Hievon liefert die auf Tafel I Fig. 1 und 5 ſich findende Abbildung beider Schnallen, den augenfälligen Beweis. Für jetzt iſt nur noch zu erinnern, daß der Bronçeſchnalle vom Dürrenberg der Glasfluß mangelt, womit die leeren Zwiſchenräume der Goldſchnallen ausgefüllt ſind.

Als weiteres Vergleichsobjekt macht Referent auf den glatten Bronçering vom Dürrenberg aufmerkſam, welche in den Abbildungen der Fridolfinger Funde zu der akademiſchen Abhandlung des Herrn von Koch-Sternfeld, Tafel II. Lit. C eine Stelle neben den übrigen glatten und kanellirten Ringen gefunden hat. Daß dieſer Bronçering wirklich aus dem Dürrenbergergrabe genommen und die Abbildung davon sub Lit. C gegeben iſt, ſagt die Beſchreibung dieſer Abbildungen der akademiſchen Abhandlung S. 68, ausdrücklich.

Referent glaubt die Vergleichung der hier beſprochenen mehr-

ſachen Gräberfunde im Allgemeinen und im Beſondern hinlänglich erſchöpft zu haben, um den Schluß ziehen zu können:

die Erſchlagenen zu Fridolfing, bei denen Beigaben von Bronçe gefunden werden, und der Beerdigte auf dem Dürrenberg, in deſſen Grab dieſelben, jenen eigenthümlichen Beigaben bemerkt werden, gehören, da in dieſen ethnographiſchen Beſtandtheilen der Gräber, Uebereinſtimmung in Sitten und Gebräuchen ſich offenbart, einem und demſelben Volksſtamme an.

So wenig Referent gegen dieſe Schlußfolge einer Einſprache ſich verſieht, weil ſelbe von dem thatſächlichen, durch Augenſchein und Vergleichung bekräftigten Beſtand gleichartiger Objecte hergeholt iſt, ſo wenig würde doch dieſe eine Beſtimmung zur Löſung der anderweiten Fragen über die Schlacht von Fridolfing hinreichen. Es iſt daher die weitere Aufgabe geſetzt, zunächſt zu ermitteln, welchem Volksſtamme der Begrabene auf dem Dürrenberge und ſeine Stammesgenoſſen, die Gefallenen auf dem Schlachtfelde angehören.

Bei dieſer Unterſuchung tritt die unumgängliche Nothwendigkeit ein, uns zuförderſt mit der alten Geographie und Ortskunde, ſowie mit der Geſchichte zu berathen..

Damit ſind gewiß alle Kenner des Alterthums einverſtanden, daß die Funde zu Fridolfing und auf dem Dürrenberge, die Referent bisher beſprochen hat, nicht römiſch und nicht mittelalterlich, ſondern in die Urzeit zu ſetzen ſind. — Es handelt ſich ſomit um die Frage: welche Völkerſchaft hat in der Urzeit den Landſtrich von Fridolfing bis Hallein bewohnt?

Die Kelten, antwortet die Geſchichte hierauf, nach den übereinſtimmenden Zeugniſſen aller griechiſchen und römiſchen Geſchichtſchreiber und Geographen. Jene heutzutage deutſch-öſterreichiſchen Provinzen von Tirol, Salzburg, Ober- und Niederöſterreich, Steyermark, Kärnthen, Krain ſo wie auch einige Landestheile von Bayern, waren in der Urzeit durch Einwanderung biturigiſcher Kelten, von dieſem Volke ausſchließlich bewohnt. Dieſe Länder machten zuſammen das urſprünglich keltiſche, ſpäter römiſche „Norikum" aus, daher die Landeseingebornen „Noriker" hießen. Von der Donau alſo bis zum adriatiſchen Meere, und vom ſalzburgiſchen Hochgebirg bis tief in das nachmalige Magyarenland ſaſſen

6*

die verſchiedenen Völkerſtämme des groſſen keltiſchen Urvolks, welches ganz Europa zuerſt bevölkert und nach manchen Rückwanderungen vom äuſſerſten Norden ſich zuletzt am Rhein, und, in der beſtimmteſten Abgränzung vorzüglich am rechten Donauufer abwärts bis zum adriatiſchen Meerbuſen feſtgeſetzt hat.

Vor und nach der Unterjochung der Römer blieben die noriſchen Kelten unvermiſcht. Kein germaniſcher Stamm keilte ſich im Norikum ein, wie dies im übrigen Deutſchland geſchah. So weit die Germania magna, die Donau entlang, (linkes Ufer) reichte, bildete dieſer Strom die von den Römern höchſt ſorgfältig gehütheten Marken zwiſchen ihr und der zweifach abgetheilten Provinz Norikum, dieſer Vormauer für die Sicherheit Roms.*) Von der andern Seite waren es die unüberſteigbaren Alpenketten des Südens, welche das keltiſch-römiſche Norikum in ſtrenger Abgeſchloſſenheit vom germaniſchen Zugang erhielt. Es bedurfte des groſſen Ereigniſſes der Völkerwanderung in Maſſen, um die Römerherrſchaft in dieſer ängſtlich gehütheten Provinz zu ſtürzen, und dem germaniſchen Element den Sieg über das Keltenthum zu verſchaffen, um die keltiſchen Urbewohner des Landes in den nachrückenden Deutſchen untergehen zu machen.

War alſo ganz Norikum vor und nach der Römerherrſchaft von keinem andern Volke als von Kelten bewohnt, unterſcheidet ſelbſt noch im 5. Jahrh. n. Ch. Severins Biograph, die Norici als Landeseingeborene, die Romani als ihre Oberherren, und die Barbari als die auf das Norikum losſtürmenden Germanen, ſo finden wir noch insbeſondere die einzelnen Keltenſtämme heraus, welche die Thalesfläche und das Hochgebirg von Salzburg bewohnten. Von den Tauriskern haben noch heutzutage die Tauern, dieſer mächtige Alpenſtock an den Gränzen von Salzburg, Kärnthen und Tirol den Namen, das Lungau bewohnten die Lingonen, das ſchöne Pinzgauerthal die Biſontier, aber um Hallein und Reichenhall, bei Hallſtatt im Salzkammergut und bis tief in die Steyer-

*) Getheilt war das römiſche Noricum in das Ufernoricum (Noricum ripense) vom Inn bis zum Kablenberge bei Wien und bis zu den Gebirgen der Steyermark, und in das Mitelnoricum (Noricum mediterraneum) das ganze Gebirgsland der obern Steyermark, Salzburg, Kärnthen, Krain und das öſtliche Tirol in ſich faſſend.

mark hinab, ſaſſen die Hallonen, vom keltiſchen Hal=Salz, als Salzbereiter zu verdeutſchen.

Wenn wir nun auf dem Dürrenberg nächſt Hallein, wo ſich das groſſe zwiſchen Bayern und Oeſterreich getheilte Salzlager befindet, ein Grab mit Bronçegeräthſchaften entdecken, wenn vor etwa 20 Jahren ein anderes ſolches Grab auf dem Salzberg zu Hallſtatt mit den nämlichen Beigaben aufgefunden wird, und wenn endlich auf dem preuſſiſch-ſächſiſchen Dürrenberg unſern Weiſſenfels, wo gleichfalls eine Saline iſt, eben auch drei ſolcher Gräber bekannt ſind, — wenn die auf dem öſterreichiſchen Dürrenberg und dem Hallſtätter Salzberg ausgebeuteten Gräber ganz gleiche Objekte zur Schau ſtellen, und wenn dieſe letztern mit denen auf dem Fridolfinger Schlachtterrain geſammelten, völlig übereinſtimmen: wenn endlich Ptolemäus und Strabo uns die Keltenanſiedelungen im ſalzburgiſchen Flach- und Hochlande beſtimmt und detaillirt angeben, können wir bei ſolcher Uebereinſtimmung geſchichtlicher Zeugniſſe mit den Monumenten, die uns von dieſen Landestheilen aus der Urzeit geblieben ſind, noch anſtehen, den Satz als ausgemachte Wahrheit hinzuſtellen:

das Dürrenberggrab, ſo wie alle Grabesſtätten zu Fridolfing, wo gleicher Bronçeſchmuck, und die Bronçe neben Eiſenzeug vorherrſchend geſehen wird, ſind Keltengräber, die darin beerdigten Kelten, und das Bronçegeräth zumal, iſt keltiſchen und keineswegs germaniſchen Urſprungs.

Mit dieſer zweiten Schlußfolge iſt das von Schreiber: Taſchenbuch für Geſchichte und Alterthum Jahrgang 1839 aufgeſtellte Grundgeſetz zur Unterſcheidung keltiſcher von germaniſchen Antiquitäten vollkommen in Einklang. „Was bezeichnet, frägt Schreiber, den Kelten? Es läßt ſich, antwortet er, mit derſelben Beſtimmtheit und Kürze antworten: das ihm eigene Erz, (die „Bronçe) welches durch alle Perioden ſeiner Geſchichte charakteriſtiſch hindurchläuft. Und urſprünglich und unvermiſcht, dem „Erz gegenüber iſt das bezeichnende Merkmal des Germanen: der „Stein und ſpäter das Eiſen." Belegt werden dieſe Axiome durch den in Keltengräbern ausſchließlich vorkommenden „Celt" (Celtis) d. i. Streitmeiſſel, (wovon wir ein Exemplar auf der Bruſt des Gerippes im Dürrenbergergrabe gefunden haben, zwei

andere Exemplare von andern Gräbern daſelbſt genommen wurden, und zwei ebenſolche Exemplare bei Dorow, Opferſtätten und Grabhügel, Wiesbaden 1819 zu ſehen ſind,) dann durch das Gegenſtück vom Celt, durch den germaniſchen **ſteinernen** Streitkeil, gewöhnlich Donnerkeil und Thorkeil genannt.

Wo demnach in Gräbern Metallarbeiten, Glasfluß mit und ohne Gold oder Kupferfolie, Glaskorallen, einſchneidige Schwerter, Pfeilſpitzen mit Widerhacken, Bronçetäfelchen mit Silber-, Gold- und Zinneinſchmelz, Bronçeringe, kanellirt und glatt, geſchloſſen und geöffnet, mit und ohne Oehr und Schlußknöpfchen, Meſſer, Fibeln und überhaupt reicher und verſchiedener Schmuck in Gold, Bronce und Glasfluß vorkömmt, kann man ſtets mit Sicherheit auf Kelten ſchließen. In den Gräbern der Germanen iſt theils nichts, als das Gerippe des Beerdigten, theils ſind bloß Eiſen und Steinwaffen, und ein paar Urnen zu finden.*) Bernſtein, mit dem die noriſchen Kelten von Carnuntum aus nach Aquileja, dem Hauptmarktplatze des Bernſteinhandels verkehrten, kömmt ihren Gräbern nicht minder als den germaniſchen zu, daher es nicht befremden kann, wenn Seethaler im Dürrenbergergrabe einen Bernſteinring, (wahrſcheinlich ein Halsſchmuck und als Amulet gebraucht,) antraf.

Der Reichthum der Kelten an Schmuckſachen aller Art entquoll dem höhern Culturzuſtande, den ſie vor den Germanen voraus hatten. Die Kelten waren von Anfang her Bergbauer, Metallarbeiter und Waffenſchmiede, die Germanen waren es nicht, und lernten dieſe Künſte erſt ſpät und meiſt von den Kelten.

Der Gang der bisherigen Unterſuchung hat ergeben, daß unter den auf dem Fridolfinger Leichenfelde Erſchlagenen und Begrabenen noriſche Kelten getroffen werden, **daß folglich die Kelten eine von den Völkerſchaften und zwar diejenige einheimiſche war, welcher einer andern feind-**

*) Auf dem Bürgelſtein, dem bekannten Fundort röm. Antiquitäten, wurde i. J. 1837, 6 Schuh tief, und 1/2 Schuh über einem **Mörtelboden** liegend, ein Gerippe aufgefunden, das keine andern Beigaben als zwei, einen Schuh **über** demſelben angebrachte Urnen hatte. Wer erkennt in dieſer Beſchreibung nicht den **germaniſchen Charakter** des Grabes?

lichen, in ihr Land eingedrungenen fremdländiſchen, im offenem Kampfe gegenüberſtand.

Es erübrigt demnächſt zu ermitteln, welchem fremden Volksſtamme die Feinde angehörten, die ſich auf dem Schlachtfelde mit den noriſchen Kelten, den Landeseingeborenen, maſſen. — Auch bei dieſer Unterſuchung wählt Referent den Weg der antiquariſchen Forſchung, indem er die in den akademiſchen Berichten und Abbildungen dargeſtellten Funde aus dem groſſen Fridolfinger Leichenfelde hiermit einzeln durchgeht, und nach nationalen Kennzeichen beſtimmt.

Waffen.

Auf der erſten den Berichten angehängten Tafel ſind zwei eiſerne Helme vorgeſtellt. Sie ſind von der Form eines nicht ſehr tiefen Beckens, nicht ohne Aehnlichkeit mit der mittelalterlichen Kopfbekleidung deutſcher Krieger, und wird geſagt, „daß ſie nur „den Scheitel bedeckt haben, der Kopf ſelbſt aber in Leder gehüllt „geweſen ſeyn dürfte. Das Leder wird mit den noch vorhandenen „Nägeln befeſtigt geweſen ſeyn."

Wir beſitzen zufälligerweiſe die Beſchreibung der kriegeriſchen Kopfbekleidung der Gallier oder Kelten von Diodor von Sicilien. Dieſer ſagt:

„Auf ihren metallnen Helmen ſind Hörner von verſchie„denen Thieren befeſtigt, auch ſind ſie mit ſonſtigem groſſen Schnör„kelwerk verſehen, welche denen die ſich dieſer Kopfbedeckung be„dienen, ein auſſerordentlich ſchreckhaftes, ſie groß geſtaltendes „Ausſehen verleihen." Auch bemerkt er, daß auf dieſen Helmen allerlei Vögel- und vierfüſſige Thiergeſtalten in gegrabener oder geſchnittener Arbeit angebracht ſind.[1]) Wie erſichtlich paßt dieſe Beſchreibung des keltiſchen Helmes nicht zu dem Bericht und der Abbildung der beiden zu Fridolfing gefundenen. Jener iſt von Metall, dieſe ſind von Eiſen, jener hat bizarre Formen, um damit Schreck einzuflöſſen und dem Krieger ein imponirendes Ausſehen zu verleihen, dieſe ſind von flachem, höchſt einfachen Schnitt

1) Diodor Sicul. 5. p. 307.

wie vermeint bloß beſtimmt, um den Scheitel zu bedecken. Das Haupt dürfte überdieß, um es zu ſchützen, in Leder gehüllt ſeyn. Solche Lederumhüllung finden wir bei den Skeletten, deren keltiſche Race an dem beigegebenen Bronceſchmuck unverkennbar iſt, nicht. Wir können alſo dieſe Eiſenhelme nimmermehr den Kelten beilegen, ſondern würden vielmehr bemüſſigt ſeyn, dabei an Germanen zu denken wenn es nicht höchſt zweifelhaft wäre, daß dieſe angeblichen Helme wirklich Helme ſind. Der Umſtand, daß zu Nordendorf zwei ebenſolche von gleicher Form entdeckt wurden, und als Schildbuckeln (Umbones) erkannt wurden, und der weitere Umſtand, daß Referent deren zwei andere in der Archaeologia brittanica aufgefunden hat, welche den angeblichen Fridolfinger Helmen noch genauer entſprechen, ſetzen es auſſer Zweifel, daß dieſe letzteren bloß Schildbuckeln waren. Aus den dabei gefundenen Nägeln und aus der Verbindung mit Leder geht hervor, daß dieſe Buckeln auf einem gewöhnlich mit Leder oder Linnen überzogenen keltiſchen Schild befeſtigt waren. Wir werden inzwiſchen aus einem anderen Waffenſchmucke ſogleich den Feind entdecken, welcher dem keltiſchen Kriegsvolke auf dem Fridolfinger-Kampfplatze gegenüber ſtand. Germanen waren es, welche einen feindlichen Ueberfall im Noricum wagten, und denen die Noriker, um der Invaſion und Plündrung der Stadt Juvavum zu begegnen, in ihrer Nähe, doch in einer Entfernung von einigen Stunden, in der freien Ebene bei Fridolfing die Spitze boten.**)

Auf der 5. Tafel Nro. 4 der mehrerwähnten Abbildungen zu den Berichten über Fridolfing erſcheint eine Wurfwaffe, in der der deutſche blattförmige Ger, welcher auch in deutſchen Gräbern von Stein vorkömmt, nicht zu verkennen iſt. Die ganz getreue Form dieſer Waffengattung findet ſich bei Klemm: Handbuch der germaniſchen Alterthümer §. 76 und 17. Tafel. — Germaniſch ſind

**) Von Einfällen germaniſcher Völkerſchaften im Salzburgiſchen kommen in der Geſchichte einige Beiſpiele vor. Der ächt deutſche Name Juthumarus auf einem Grabſteine bei Mitterſill im Pinzgau, beweiſt den alemanniſchen Zugang in jenem ſalzburgiſchen Landestheil ſchon während der Römerherrſchaft; auch ſind Invaſionen von germaniſchen Horden vom J. 452 u. 477, deren letztere die Zerſtörung von Juvavum herbeiführte erwieſene geſchichtliche Thatſachen. Sehr wahrſcheinlich waren die Salinen zu Dürrenberg und Hallſtatt der hauptſächliche Grund dieſer oftmaligen Invaſionen. Um den Beſitz eines Salzquell's ſtritt und kämpfte man, wie bekannt, auch an der fränkiſchen Saale.

ferner die Speere (Lanzenſpitzen) auf der 5. Tafel 1, 2, 3, 6. der akademiſchen Abhandlung. Sie ſind durchgehends von Eiſen, und zum Aufſetzen auf den Schaft eingerichtet. Dem Augenmaße nach dürften ſie eine Länge von 5 — 6 Zoll haben. Der Speer Nro. 1 iſt mit einem Verzierungsknopf zwiſchen der Spitze und dem Schaft verſehen, wodurch er ganz das Ausſehen der im Mittelalter üblichen Picken erhält. In der Erklärung zu den Tafeln der Abbildungen iſt angemerkt, daß dieſe Lanzenform in der Rüſtkammer des Grafen Siboto von Falkenſtein häufig vorkömmt, und ſolche Speere noch im 12. Jahrhundert eine Hauptwaffe des bayeriſchen Volkes waren. Hierzu muß Referent indeß auch beifügen, daß die Speere oder Lanzen eine uralte Waffe der Deutſchen ſind. Die Römer fanden die Lanzen bei den Deutſchen bereits zur Zeit des Germanikus.

Keltiſche Waffen finden ſich in den akademiſchen Tafeln ebenfalls abgebildet. Die beiden wie es ſcheint ſehr langen Schwerter Tafel 8, Fig. 1 und 2 wovon das eine zwei- das andere einſchneidig iſt, tragen dieſen Charakter an ſich. Thierry, Histoire des Gaulois ſagt, die Gallier hatten ſehr lange Schwerter ohne Spitze und einſchneidig.[2]) Und Titus Livius ſagt ebenſo: die Gallier haben ſehr lange Schwerter ohne Spitze.[3]) Das Schwert der Gallier iſt lang ſagt Polybius, ohne Spitze, und muß nach jedem ſtarken Hiebe wieder gerade gebogen werden.[4]) Das Schwert iſt beinahe ihre einzige Waffe, bemerkt Livius.[5]) Tacitus äuſſert dagegen von den Germanen, daß Schwerter und gröſſere Lanzen bei denſelben ſelten ſeyen.[6]) Daß die Kelten aber auch zweiſchneidige Schwerter hatten, die gewöhnlich 2 bis $2\frac{1}{2}$ Fuß lang und $1\frac{1}{2}$ bis 2 Zoll breit waren, ſo wie daß die einſchneidigen kürzer geweſen ſind, beweiſet Schreiber aus den Funden in den Grabhügeln am Oberrhein[7]). Muchar ſchildert

---

2) Les armes nationales etoient le gais, le matras, la cateie, la flèche, la fronde, & le long sabre sans pointe, à un seul tranchant, fabriqué soit en fer soit en cuivre.

3) Tit. Liv. XXII, 46.

4) Polyb. II, 33.

5) Tit. Liv. XXXVIII, 21. Nec jam tela habebant praeter gladios.

6) Rari gladiis aut majoribus lanceis utuntur. Tac. de mor. Germ. VI.

7) Taſchenbuch 1839. S. 169.

wie folgt: „Die Celten erſchienen gewaffnet zur heißen Mannesſchlacht, mit eiſernen, auch ledernen Panzern, mit Helmen von „Stahl, worauf dräuende Federbüſche, Hörner, Thiergeſtalten; mit „langen, gebogenen, dünnen, zu blitzſchnell durchſchneidenden Hieben eingerichteten wiewohl ſehr biegſamen, aber auch mit geraden, ſchweren, zugeſpitzten zu durchdringenden Stichen tauglichen Säbeln."[8]) — In den akademiſchen Abbildungen ſehen wir demnach beide Formen, nemlich das ein- und zweiſchneidige, geſpitzte Schwert der Kelten. In den Berichten wird das einſchneidige, welches Schreiber meiſt als das kürzere angibt, zu 1½ Fuß Länge und 1½ Zoll Breite, und die Breite des zweiſchneidigen (bei Schreiber 1½ bis 2 Zoll) zu 2 Zoll beſtimmt. Dabei iſt angemerkt, daß die beiden abgebildeten Schwerter ſehr mürbe waren, während zwei andere, deren Herrn Sedelmaier in den akademiſchen Beilagen erwähnte, bei dem Herausnehmen ganz zerbröckelten. — Wenn wir nun einerſeits wiſſen, daß die Kelten nach jedem ſcharfen Hiebe die Klinge wieder gerade biegen mußten, daß die Klingen ſehr biegſam und dünne waren, und mit dieſen Kennzeichen die Funde in Fridolfing vergleichen, von denen die auſſerordentliche Zerbrechlichkeit und Mürbe beklagt wird, ſo können wir nicht zweifeln, daß die abgebildeten beiden Schwerter, zumal als das eine bloß einſchneidig iſt, keltiſch ſind.[**])

Tafel 5, Fig. 5 iſt eine pfriemenartige Wurfwaffe von Bronce zu ſehen. Referent erkennt darin den Ango der Franken, den dieſe, als ſie von Gallien Beſitz genommen hatten, ihren Vorfahren, den Kelten, abgelernt haben werden. Dieſen iſt die Widerhackenform bei den Waffen eigenthümlich. — Das in Rede ſtehende pfriemenartige Wurfgeſchoß mahnt an die Beſchreibung welche Diodor von Sicilien davon macht: „die Kelten,

---

8) Keltiſches Noricum in der ſteyermärkiſchen Zeitſchrift 1 — 4. Heft. Jahrgang 1820, nach Varro l. IV, Pellus l. 33. Wachter, vocel Spade et Catea.

**) Bei dem Merkmal von Biegſamkeit und Dünnheit der keltiſchen Schwerter müſſen wir uns ſtets an unſere Damascenerklingen erinnern. Dieſe und jene werden von gleicher Güte ſeyn, da die noriſchen Kelten das Eiſen aus denſelben vortrefflichen ſteyeriſchen Eiſenminen hervorholten, die noch heutzutage ſo gerühmt werden. Schreiber bemerkt ausdrücklich, daß die keltiſchen Schwerter in der Beſchaffenheit des Metalls dem ſteyeriſchen gleichkommend befunden werden. Ein und einhalb bis zwei Zoll gibt er denſelben Breite, und 2 Zoll haben auch die von Fridolfing.

„ſagt er, haben eine Waffe von eigener Erfindung, eine Art Wurfſpieße, wovon das Eiſen eine Elle lang und der Schaft noch „länger, und die beinahe 2 Hand breit iſt. Sie ſind wie die Hel„lebarden mit Widerhacken verſehen um damit klaffende breite „Wunden zu machen, und das Fleiſch aus dem Körper herauszu„reiſſen.[9]) — Gleiche Eigenſchaft gaben die Kelten auch ihren „Pfeilſpitzen, daher wir Tafel 6, Fig. Y und Z, zwei derſelben „von Eiſen, mit doppelten und dreifachen Widerhäckchen ſehen. Zogen die Kelten auf die Jagd, ſo tauchten ſie die Pfeile vorher in Nießwurz oder Limeumsſaft, um die Verwundungen ſchneller tödtend, und um das Fleiſch des erlegten Wilds mürber zu machen.[10]) Tafel 3 Lit. N iſt die Abbildung einer angeblichen broncenen Spange zur Kleiderhaft mit dem Beiſatze bei der Erklärung gegeben, daß dieſelbe einem Sporne nicht unähnlich ſey. Dieſe vermeinte Gewandſchnalle iſt wirklich ein Sporn. Dorow fand in einem Keltengrabe bei Wiesbaden nebſt Bronceringen, Broncegewinden und angeblichen Haftnadeln auch einen ſolchen, dem zu Fridolſing gefundenen Sporn ganz gleichförmigen und Referent deren ebenſolche aus Schottland in engliſchen archäologiſchen Werken. Nur iſt jener auch noch mit dem Spornrädchen verſehen, was bei dieſem abgeht, obgleich die Oeffnung dafür da iſt. Dorow bemerkt hinſichtlich der auffallenden Größe ſeines Exemplars, daß dieſelbe den Sandalen beizumeſſen iſt, womit die Kelten die Füſſe bekleideten.*)

Schmuckſachen.

Gehen wir nunmehr von Erklärung der Waffen zu den Schmuckſachen über, welche zu Fridolſing gefunden wurden und

9) Diodor V.

10) Plin. XXIII, 5. und XXVII, 11.

*) Unter der Benennung „Schnallen“ ſind ungemein viele Antiquitäten falſch bezeichnet. Alle nicht ſogleich erklärbaren, werden dieſer Rubrik einverleibt. Nebſt dieſem Sporn traf auch, wie weiter unten gezeigt werden wird, noch ein Schmuckobjekt das Schickſal, zu den Fibeln geworfen zu werden. Wir beſitzen inzwiſchen bereits ſchon ſo viele Werke mit Abbildungen, daß man, da die Gräberfunde ziemlich überall dieſelben ſind, nur nachforſchen darf, um Gegenſtände die man nicht ſogleich ſelbſt beſtimmen kann, zur Vergleichung zu bringen. Dabei iſt freilich nicht ganz unbedingt zu glauben, denn es geſchah ja ſelbſt dem Montfaucon, daß er in dem Celt bloß ein Werkzeug des Bergbaues erkannte, eine Beſtimmung, die er übrigens nebenbei wohl auch gehabt haben dürfte.

in den Tafeln zur akad. Abhandlung abgebildet ſind, ſo muß Referent zuvörderſt bemerken, daß germaniſcher Schmuck weder in Abbildungen noch in den Berichten zu finden iſt. Was zu ſehen iſt, oder blos beſchrieben wurde, iſt alleſammt keltiſchen Urſprungs.

Von Metallringen, deren Tafel 2 von Lit. D—H, fünf zu Fridolfing gefunden wurden, während der ſechſte Lit. C vom Dürrenberg genommen iſt, kommen auch hier, wie überall, mannigfache Formen, nämlich glatte, eingekerbte oder cannellirte, offene und geſchloſſene, vor. Da in der Erklärung nicht geſagt wird, daß einer oder der andere hohl iſt, ſo wird anzunehmen ſeyn, daß alle compact ſind. An welchen Stellen dieſe Ringe in den Gräbern lagen, iſt, mit Ausnahme des Grabes zu Moos, nicht angegeben, doch iſt die Rede von Arm- und Schenkelringen, daher zu vermuthen ſteht, daß dieſelben, wie am Gerippe zu Dürrenberg, an dieſen Körpertheilen angeſteckt waren. Im gleichen Falle, wenn ſie nämlich um die Arme und Beine wären gewunden geweſen, würde der Zweifel, ob die Kelten dieſe Ringe auch wirklich getragen oder blos als Schaugeräthe behandelt haben, noch beſſer gelöst ſeyn. Die Meinung des Herrn v. Koch-Sternfeld (S. Erklärung zu den lithographirten Tafeln) daß der den Abbildungen beigegebene Ring vom Dürrenberg Lit. C um 1000 Jahre älter zu ſchätzen ſey, als die Fridolfinger-Ringe, kann Referent deshalb nicht theilen, weil die Kelteneinwanderung ins Noricum etwa 390 Jahre vor Chriſtus, der Untergang der Noriker aber im Salzburgiſchen etwa 477 J. nach Chr. geſchehen iſt, und weil die auf dem Dürrenberge wie zu Fridolfing gefundenen Schmuckſachen weder den Beginn noch den Verfall der Kunſt der Kelten, ſondern vielmehr ihre Blüthezeit andeuten. Die genaue Uebereinſtimmung in Form und Größe der Broncеſchnalle im Dürrenberger-Grabe mit den Goldſchnallen von Fürſt beweiſen die gleiche Altersſtufe der beiderſeitigen Grabſtätten.

Die Frage: ſind dieſe Bronceringe wirklich keltiſch, löst zunächſt ſchon die Topographie und Geſchichte. Da die in Rede ſtehenden Gräber im Noricum in einem Keltenlande der ſtrengſten Abgeſchloſſenheit von germaniſchem Zugang gelegen ſind, da an eine bleibende Niederlaſſung von deutſchen Völkerſchaften im

Norikum erſt nach dem Untergange der Noriker durch die Völkerwanderung diesſeits der Donau und im ſalzburgiſchen Hochland gedacht werden kann, ſo fällt die Bereitung dieſer Schmuckſachen immer nur in das Zeitalter des Beſtands der Kelten vor und während der Römerherrſchaft. Iſt ſchon dieſer Urſache halber den in den deutſch-öſterreichiſchen Provinzen diesſeits der Donau und der Alpen aufgefundenen Bronceantiquitäten das Merkmal des keltiſchen Urſprungs auf das beſtimmteſte aufgedrückt, ſo erweist ſich derſelbe insbeſondere auch noch dadurch unwiderlegbar, daß die Deutſchen keine Bronceringe hatten, und das Tragen ſolcher Ringe für höchſt ſchimpflich, nämlich als ein Zeichen der Knechtſchaft anſahen, während die Kelten nicht nur gewiß Metallringe trugen, ſondern auch Broncemünzen prägten, worauf dieſe Ringe ſo wie ihr anderer in den Gräbern aufgefundener Schmuck abgebildet iſt. Schreiber weist in der Abhandlung: „Die Metallringe der Kelten" dies durch die Münzabbildungen nach, und Referent kann nicht umhin, auf die daſelbſt Tafel 1, Nr. 11, 12, ſich findenden beiden Radmünzen aufmerkſam zu machen, welche die Bronceſchnalle auf dem Dürrenberge und die kleinere Goldſchnalle von Fürſt mit der Kreuzform im Rade, getreu wieder gibt. Den Gebrauch des Metalls zu Waffen und Schmuck, ſo wie die Bearbeitung der Kupferbergwerke, lehren uns von den Kelten ſchon die Alten. Diodor ſpricht von Hiebwaffen an eiſernen oder metallenen Ketten befeſtigt, und von metallenen Helmen. 11) Plinius gedenkt der Erfindung der Gallier, wornach ſie mit Weißblei (Stannum album) ihre ehernen Geräthſchaften überzogen, und bemerkt, daß das beſte Kupfer in den galliſchen Gruben vorkömmt, namentlich in der livianiſchen. 12) Julius Cäſar rühmt an den Kelten die Kenntniß des Bergbaus auf Metall und Eiſen ganz beſonders. 13) Auch führt er an, daß die Kelten in Britannien ſtatt des Geldes abgewogener Stückchen von Erz oder Eiſen ſich

11) L. V.

12) XXXIV, 2.

13) De bello gallico III. 21. »Cujus rei longe sunt peritissimi Aquitani, propterea quod multis locis apud eos aerariae secturae sunt.« Und VII, 22 ſagt er: Eo scientius, quod apud eos (Gallos) magnae sunt ferrariae, atque omne genus cuniculorum notum atque usitatum est.

bedienen. Die noriſchen Kelten waren Abkömmlinge der aus Aquitanien ausgewanderten Bituriger, die in Sachen des Bergbaues ſowohl Plinius als Cäſar als die geſchickteſten und erfahrenſten rühmt. Da ſich zumal im Salzburgiſchen reiche und noch jetzt betriebene Kupferbergwerke finden, ſo läßt ſich vermuthen, daß die in den Gräbern zu Fridolfing und auf dem Dürrenberg ausgebeuteten Broncegeräthe von noriſchem Material und ebenſolcher Erzeugung ſind. **) Wie bei Darſtellung der Funde am letztgenannten Ort bereits bemerkt wurde, fand Seethaler, daß die Metallringe aus 8 Theilen Kupfer und 1 Theil Zinn gegoſſen ſind. Dieß ſtimmt ganz mit Plinius überein, der die Miſchung von Zinn und Kupfer ausdrücklich angibt, und zwar im nämlichen Verhältniſſe, nämlich zu 100 Theilen geſchmolzenen Kupfers 12½ Theil Zinn.

Schreiber nimmt von den Metallringen einen doppelten Gebrauch an, nämlich als Schmuck und Geld. In erſterer Beziehung glaubt Referent, daß es nicht in der Willkühr der Kelten ſtand, ſich mit einer größern oder geringern Menge von Ringen zu ſchmücken, und daß für die Zahl der Standesunterſchied entſchied. Wenn wir z. B. inne werden, daß in dem Grabe zu Moos nur ein Hauptring und daß in dem zu Schönermark nur ein Armring, im Dürrenbergergrabe dagegen ein Haupt-, zwei Arm- und zwei Schenkelringe, im Landshutergrabe aber ein Haupt-, zwei Arm- und ſechs Schenkelringe getroffen werden, ſo iſt bei dem Zahlenverhältniß wohl nicht eine bloße Zufälligkeit im Spiele, auch würde, ſelbſt wenn wir den Geldwerth der Ringe in Anſchlag brächten, dieſer keinen Rückſchluß auf den größern oder geringern Beſitzſtand der Verſtorbenen geſtatten, weil, wenn von Reichthümern die Rede iſt, bei den Kelten gewiß wie bei uns und zu aller Zeit nur das Gold, nicht aber das Metall in Betracht kommen kann. Dagegen läßt ſich ſehr wohl bei einer

**) Zu den wirklich bei den Haaren herbeigezogenen Mitteln, um die Germanen zu Metallarbeitern zu machen, gehört Klemm's Annahme, ſie haben die römiſchen Broncemünzen zu Waffen verarbeitet. Damit contraſtirt gewaltig die Angabe, die Schmuckſachen von Bronce ſeyen nicht von ihnen bearbeitet, ſondern von den Römern erhandelt. Wenn man den Deutſchen ſchon die Metallwaffenbereitung zueignet, was den Erzguß vorausſetzt, ſo wird man ohne ſich ſelbſt widerſprechen zu wollen, Gleiches wohl auch vom Schmuck ausſagen müſſen. Aber —

größern oder geringern Anzahl von Metallringen, die dem Verſtorbenen ins Grab mitgegeben wurden, auf den Stand und die Würde und auf die Auszeichnung ſchließen, die er im Leben genoß. Die Kelten hatten keine Grabſteine mit Inſchriften, womit der Nachwelt Stand und Würde des Verſtorbenen überliefert wird. Sie werden daher dieſen Abgang durch andere Abzeichen erſetzt haben. Wer nur einigermaßen das vielgegliederte Kaſtenweſen der Kelten kennt, dem werden die ſtrengen Standesunterſchiede derſelben leicht begreiflich ſeyn. Einem Solchen muß ſich die Anſicht aufdringen, daß dieſe Metallringe noch eine andere Beſtimmung hatten, als bloß Schmuck zu ſeyn, daß ſie — kriegeriſche Rang- und Ehrenzeichen waren. *)

Dem Kriegsdienſte widmete ſich ohne Zweifel das ganze keltiſche Volk. Wenn wir aber von Livius erfahren, daß der Gallier, welcher den Manlius Torquatus zum Zweikampfe herausforderte, eine goldene Halskette trug und einen mit Gold ausgelegten Schild hatte, oder wenn Silius Italicus ſchildert, wie folgt:

Colla viri fulvo radiabant lactea torquo,
Auro virgatae vestes, manicaeque rigebant,
Ex auro, et simili vibrabat crista metallo.

können wir deßhalb annehmen, daß alle Gallier ſo ausgeſtattet waren, oder ſind wir nicht vielmehr bemüßigt, dafür zu halten, daß ſolchen Schmuck bloß die Krieger höhern Rangs getragen haben? Livius ſagt an zwei Stellen (XXII, 46 und XXXVIII, 21), daß die Gallier nackt bis auf den Nabel in der Schlacht erſchienen, und Polybius II, 30 ſagt dasſelbe. Hier ſind alſo offenbar die gemeinen Krieger gemeint und iſt demnach in der vorhergehenden Schilderung der Unterſchied zwiſchen ihnen und den Heerführern aufzufaſſen.

*) Dieſe Vermuthung fand Referent nach der Hand durch zwei von Grivaud, Arts et motiers des anciens mitgetheilte Steinſchriften vollkommen beſtätigt. Die erſtere lautet: L. Antonius L. F. Fab. Quadratus donatus torqnibus et armiltis ab Ti. Caesare bis Leg. XX. Der Verſtorbene, auf dem Grabesmonument abgebildet, trägt die Ringe am rechten Arme; nebſtdem ſind zwei dieſer nach oben geöffneten Ringe noch beſonders auf dem Denkmale angebracht. — Die Inſchrift des zweiten Monuments verkündet der Nachwelt, daß der überaus tapfere Gallier L. Sicinius Dentatus mit 133 Halsketten und 160 Armringen ausgezeichnet wurde. Auch hier ſind viele Ringe, um einen Stab gewunden, zu ſehen.

Wird es bezweifelt, ob dieſe Metallringe auch wirklich am Haupte, an den Armen oder Schenkeln getragen wurden, weil ſie zu unſerem Körperumfang ziemlich außer Verhältniß von angemeſſener Größe und Schwere ſtehen, ſo macht ſolchem Zweifel der Fund dieſer Ringe zu Fridolfing mit einemmale ein Ende. Wie wären denn dieſe Bronceringe in die Gräber eines Schlachtfeldes gekommen, wenn die Krieger, die dort ſtritten, nicht damit bekleidet geweſen wären? Man bezweifelt aber auch die bei den Alten gegebene Schilderung von der rieſigen Geſtalt und dem außerordentlich kräftigen Ausſehen der Kelten, und ſetzt das Vorkommen ungewöhnlicher Länge der Skelette nachgerade nur auf Rechnung der Knochenausdehnung. Dieſe Meinung iſt gewiß irrig. Referent beruft ſich deßhalb auf die Größe und Stärke unſeres zur Zeit lebenden Alpenvolkes. Wer, wie er, auf den Alpenfirſten des Pinzgau's plötzlich einige Bewohner jener Höhen anſichtig würde, dem drängt ſich wohl die Geſtalt der keltiſchen Viſontier dabei ins Gedächtniß. Was alſo noch gegeben iſt, muß im vorliegenden Falle auch da geweſen ſeyn, und vormals ſelbſt noch in größeren Verhältniſſen. Maß die Länge des Skeletts im Dürrenberggrabe 7 Schuh, ſo können bei einer mittlern Manneslänge von 5 Schuh 5 Zoll kaum glaublich 1 Schuh 7 Zoll durch Knochenausdehnung hinzugekommen ſeyn, und hätten heutzutage in einem ſolchen antiken Metallringe zwei Arme oder zwei Schenkel Raum, ſo wird es damals gewiß anders geweſen ſeyn.*) Wenn Florus und Appian von den Galliern und Alpenbewohnern ſagen: ſie hatten eine faſt übermenſchliche Größe, — Gallis et accolis Alpium anima ferarum, corpora plus quam humana erant — und Polybius, Silius Italicus und Diodor dieſelbe Sprache führen — immania membra, procera corpora, corpora oblonga — ſo läßt ſich, zumal wenn auf die Körpergröße unſerer dermaligen Alpenbewohner Rückſicht genommen wird, das Gegentheil nicht wohl behaupten.

Es iſt uns klar, wie die Kelten die Arm- und Schenkelringe trugen, aber dunkel, wie ſie ſich des Kopfrings bedienten. Diodor

*) In Hinſicht auf die Körpergröße der Kelten iſt noch zu bemerken, daß ſie keineswegs allenthalben gleich war. Seethaler fand in den Gräbern von Altmünſter am Traunſee Menſchengerippe von 7 Schuh und einigen Zoll Länge, aber auch kürzere unter 6 Schuh. Vorzügliche Größe dürfte nur dem Gebirgsbewohner zukommen.

von Sicilien verhilft uns zu einer Spur. Er ſagt: „Sie (die „Kelten) ſtreifen das Haar von der Stirne und dem Scheitel nach „dem Nacken zurück, wodurch ſie zu einem ſo maſſenhaften Bü„ſchel zuſammenfließen, daß ſie an Dichtheit dem Pferdehaar „(Pferdeſchweif) gleichkommen." So trugen ſie das Haar jedoch nur im Kriege, während ſie ſelbes im Frieden ſeiner ganzen Länge nach an den Schultern herabfallen ließen. Dieſer Sitte gemäß mußten ſie das zurückgeſchlagene Haar in einem Büſchel aufbinden und dieſen befeſtigen. Das nun, folgert Referent, geſchah mittelſt des Ringes, und daß es ſo ſey, beſtätigt der von Seethaler im Dürrenberggrabe gefundene Kopfring mit Oehr- und Schlußknöpfchen.**)

Geld konnten die Metallringe wohl nur bis zu dem Zeitpunkte ſeyn, wo die Kelten mit andern Völkern in Verkehr traten, und von dieſen lernten, eine eigene Münze zu prägen. Die noriſchen Kelten gingen ſehr frühe mit Griechenland durch ihre Stammesgenoſſen, die Galater, und mit den Römern, ihren unmittelbaren Gränznachbarn, Handelsverbindungen ein, wobei wohl einige Zeit ein Tauſchhandel von Waare gegen Waare ſtattfinden mochte, bald aber der gegen Geld folgen mußte. Aus der Edda und dem Beowulf weist Schreiber den Gebrauch der Ringe als Geld für den hohen Norden unzweifelhaft nach; ob daſſelbe aber auch für den deutſchen Süden gelten könne, möchte Referent gar ſehr bezweifeln. Römer und Griechen nahmen Ringe als Austauſchmittel gewiß nicht an. Dazu kömmt noch, daß Ring ſpäter die Bedeutung von Geld haben konnte, ohne Geld zu ſeyn. Dieſe Vermuthung ſtützt ſich auf den Umſtand, daß ſelbſt noch die Avaren in Oeſterreich jene kreisförmigen, mit Schanzen und Wällen umgebenen Höhlen, wo ſie ihren Raubſchatz häuften, Hringe nannten. Wer ſähe nicht, daß dies Wort hier die Bedeutung von Schatz hat? ***)

Von Fibeln finden ſich in den Abbildungen zu den akademiſchen Berichten, eine ringförmige, ohne Ausfüllung des Kreis-

**) Seethaler bemerkt noch überdieß, daß dieſer Kopfring von Metalldraht geflochten war.

***) Hringe bei den fränkiſchen Annaliſten, alſo dem „Hringr" der Germanen ganz gleich.

ſelbes durch Glasfluß und ohne Verzierung, und zwei länglich-runde mit eingeſetzten ſchmalen Enden; alle drei ſind von Bronce. Tafel 3 Lit. M. werden wir aber auch zwei jener bekannten ſpiralförmigen Gewinde gewahr, welche für Fibeln gehalten werden. Ein ihnen ganz gleiches Exemplar iſt auch auf dem Dürrenberge gefunden worden, wodurch die Identität der dort und der zu Fridolfing Begrabenen neuerdings bekräftigt wird. Broncedraht zu verfertigen, verſtanden die Kelten, wie erſichtlich, ſehr gut. In Wageners Handbuch der vorzüglichſten in Deutſchland entdeckten Alterthümer iſt ein ganzer weiblicher Bruſtharniſch von ſolchem Broncegewinde zu ſehen, und es iſt die Frage, ob die von Fridolfing nicht eben auch Theile eines ſolchen Panzers geweſen ſeyen! Zu dieſen feinen Kunſtarbeiten, ſo wie für denſelben Gebrauch beſtimmt, dürfte der ebendort entdeckte Schuppenharniſch gehören, von dem Herr Sedlmaier Ueberbleibſel fand, „ſo dünn, daß ſie beim Reinigen zerbrachen, und inwendig hohl.“ Wahrſcheinlich war dieſes Gebilde der Panzer einer Druidin oder ſonſt einer vornehmen Frau, die ihrem Gatten in die Schlacht folgte.

Sehr intereſſant ſind die Tafel 4 Lit. Q — U abgebildeten 5 Bronceſchildchen, welche im erklärenden Text ebenfalls als Fibeln und namentlich als Mantelſchnallen gedeutet werden. Das ſind ſie jedoch nicht, ſondern Talismane. Ein Blick auf deren ſchlangen- und arabeskenförmige Zeichnung, ſo wie auf einzelne vom Referenten entdeckte Runen, thut dies dar. Als Beſonderheit von Bedeutung iſt hervorzuheben, daß die Schriftzüge dieſer Broncetafeln in Gold und Silber ausgelegt ſind. Dieſe Schriftzüge tragen ganz den orientaliſchen Character an ſich und mögen wohl Zauberformeln ausdrücken. Auf dem Bruchſtücke Fig. T entdeckte Referent die im helſingiſchen Runenalphabet vorkommenden Charactere)(• dann Fig. R auf Stäbe aufgeſetzt die deutſche Form V und mit dieſer gleichſam in Verbindung die Rune Λ im Cadex Exponiens. bei W. Grimm, deutſche Runen, Tafel 1, endlich die mit ᛉ bei Grimm verwandte Y auf dem Schildchen Fig. S. — Andere Figuren weichen von denen bei Grimm ab, und ſcheinen in ſo ferne eigenthümlich zu ſeyn. Als beſonderes Merkmal dieſer Runenſchrift glaubt Referent die im beſterhaltenen Schildchen Fig. R erſcheinenden, mehrfach hinter-

einander und wag= und ſenkrecht ſtehenden krummen und geraden Stäbe oder Linien anführen zu müſſen, auf welche die Runen geſtützt ſind. Während dieſe Linien an den Rändern des Schildchens zu drei Seiten herumlaufen, iſt eine zuſammenhängende, arabeskenförmige große Schriftfigur zwiſchen dieſelbe mitten hineingeſetzt. Dieſe mag wohl der mächtige Zauberſpruch ſeyn, der Denjenigen vor Tod und Verwundung ſchützen ſollte, welcher dieſen Talisman bei ſich trug. — Bei dem Intereſſe, welche die vom Referenten gemachte Entdeckung einer bisher in Deutſchland völlig unbekannten keltiſchen Runenſchrift, an deren Exiſtenz man ſogar zweifelte, erregen dürfte, wird die nachſtehende Abbildung von fünf dieſer Talismane (Tafel I. Fig. 9—13) willkommen ſeyn.

Betrachtet man die Stäbe oder Linien am Rande des Täfelchen R mit dem Auge der Gegenwart, ſo könnte man verſucht ſeyn, ſie blos für eine Randverzierung zu halten. Allein hören wir, wie Kortum und Grimm das Eigenthümliche der helſingiſchen Runen bezeichnen, ſo wird ſich uns bald die Ueberzeugung aufdringen, daß dieſe mehrfach übereinander geſetzten Linienreihen und die Runen und Striche dazwiſchen keine bloße Verzierung ſind. Kortum („Neu entdeckte altgermaniſche Grabſtätte" Dortmund 1804) ſagt: „Die helſingiſchen Runen „beſtehen nur aus einfachen Strichen und Punkten, welche „von ihrer verſchiedenen Lage zwiſchen den Furchenlinien größtentheils die Bedeutung erhalten. Sie ſind ohne Zweifel, wo nicht „die urſprünglichſten, doch wenigſtens die älteſten Runen." Und Grimm äußert: „Dieſe Buchſtaben (die helſingiſchen) ſind blos „durch die veränderte Stellung von Keilen, Punkten, geraden und „krummen Linien gebildet; im Ganzen betrachtet, hat es das Anſehen, als wären jene rohen Züge auf unſern (Runen=) Steinen „die Grundlage dieſer ſchon ausgearbeiteten." Zu dieſer Stelle (S. 293 deutſche Runen) iſt überdieß die Note beſonders wichtig. Darin wird bemerkt: „Uebrigens hat das geheime Alphabet der „iriſchen Druiden eine gewiſſe Verwandtſchaft mit dieſen (helſingiſchen) Runen. Dort werden die Buchſtaben größtentheils durch „Striche gebildet, die nur auf verſchiedene Weiſe an einander geheftet ſind."

Wenden wir dieſe Anmerkung auf die Inſchrift der in Rede ſtehenden Taliſmane von Fridolfing an, ſo läßt ſich der keltiſche Runencharacter ihrer Buchſtaben um ſo weniger verkennen als in dieſer Note Grimms, deren Verwandtſchaft (vielleicht Gleichförmigkeit) mit dem *iriſchen* Druidenalphabet klar angedeutet iſt. *) Die helſingiſchen Runen ſind offenbar keltiſchen Urſprungs, was wohl von den nordiſchen, germaniſchen und angelſächſiſchen ebenfalls gelten dürfte. Nicht überflüſſig wird die Nachweiſung ſeyn, daß die Kelten ſolcher Taliſmane ſich bedienten. Plinius iſt einer von den Alten, welcher uns deſſen nicht bloß verſichert, ſondern auch hinzufügt, das keltiſche „Schlangenei" geſehen zu haben. [13]) Dieſem Taliſmane ward die beſonders ausgezeichnete Wunderkraft Prozeſſe zu gewinnen und bei Königen Zutritt zu erhalten, beigemeſſen. „Ad victorias litium et regum aditus mire laudatur insigne druidum. Plin." Ein Taliſman anderer Art waren die Bernſteinroſenkränze. Sie beſtanden in Schnüren von Bernſteinkorallen und finden ſich auf den Münzen abgebildet. Bei Grivaud, Recueil des monuments antiques etc. iſt endlich ein galliſcher Taliſman, von Sedan erworben und vollkommen gut erhalten, zu ſehen. Die von Fridolfing erworbenen Taliſmane in Stahlplatten mit den erwähnten Deviſen ſind, nach den akademiſchen Berichten, mit einem anklebenden, ganz weißen, langfaſerichten Moder bedeckt gefunden worden, welchen man für einen Sammt- oder andern ſchweren Stoff hielt und daraus ſchloß, dieſe vermeinte Fibel müſſe als Mantelſchnalle getragen worden ſeyn. Der hiebei unterlaufene Irrthum klärt ſich leicht auf, wenn wir wiſſen, daß dieſe Talis-

---

*) Nicht unbemerkt darf bleiben, daß Seethaler auf einem der Streitmeißel im Dürrenbergergrabe ebenſolche der helſingiſchen oder iriſchen Runenſchrift ähnliche Charactere fand, die er aber aus Mangel an Bekanntſchaft mit denſelben, auch bloß für eine Verzierung hielt. Er äuſſert ſich darüber wie folgt: „Hinſichtlich der Geſtalt dieſes Werkzeuges (des Streitmeißels) iſt nebſt der ſehr ſchönen Gußarbeit, auch das ſimmetriſche Gepräge von conzentrirten doppelten Ringelchen, Kränzen und *Linien*, dann von ſehr feinen *Strichen* und *Punkten*, oder *Arabesken*, die *reihenweiſe übereinander geſtellt ſind*, bemerkenswerth." Offenbar war auch auf dieſer Waffe ein Zauberſpruch der Druiden angebracht, offenbar in derſelben keltiſch-runiſchen Buchſtabenſchrift, die wir an den Taliſmanen der Fridolfingergräber bemerkten, ein Beweis mehr von der wechſelſeitigen Uebereinſtimmung dieſer bayeriſchen Stätten mit der öſterreichiſchen, und zugleich ein Beweis mehr von ihrem noriſch-keltiſchen Charakter.

13) Anguinum appellatur. Plin. XXIX. 3.

mane von Stahl- oder Bronceplatten, nirgends anders als auf dem Schilde der Krieger befindlich und daſelbſt mit Nägeln befeſtigt waren. „Die Gallier, ſagt Diodor, nagelten ſolche Zeichen, „die entweder in glatter oder getriebener Arbeit verfertigt waren, „auf die ein längliches Viereck bildenden, mit den lebhafteſten „Farben bemalten Schilde. Dieſe Vorſtellungen dienten den Krie- „gern als Mittel den Muth zu ſtählen oder dem Feind tödtlichen Schrecken einzuflößen.[14]) Uebereinſtimmend mit dieſer Angabe, daß derlei Talismane auf den Schild genagelt wurden, iſt der Augenſchein bei den fraglichen Fridolfinger-Stahlplatten. An der beinahe ganz erhaltenen Lit. R ſind an jeder der vier Ecken Löcher zum Durchlaſſen der Nägel angebracht, und ſolche Löcher auch bei den Fragmenten der übrigen zu ſehen.

Wenn wir ferner wiſſen, daß die Schilde der Kelten meiſtentheils von Holz und mit Linnen oder Leder überzogen waren, ſo erklärts ſich deutlich, weßhalb bei Entdeckung der mehrerwähnten Stahlplatten ein anklebender weißer, langfädiger Stoff bemerkt wurde. Dorow fand in einem Grabe einen aus Wurzelgeflecht bereiteten Schild der mit einer weiß und roth bemalten Rindshaut überzogen war.[15]) — Auſſer den hier angeführten Stellen der Alten iſt für des Referenten Angabe, daß die Stahlplatten von Fridolfing Talismane mit Zauberformeln ſind, die Thatſache von entſcheidendem Gewichte, daß in einer Druidenhöhle dieſelben arabesken- und ſchlangenförmigen Charaktere auf Steinmonumenten getroffen wurden, welche auf den Fridolfingerblechen zu ſehen

14) Diodor Sic. V. Silius Ital. IV. V. 148 — 50. Veget. II c. 18: Galli peculiare et suum sibi quisque habuerunt insigne. (Vergleiche die folgende Note damit.)

15) Dorow, Opferſtätten u. ſ. w. II. Tafel 91. Livius ſagt, die Schilde ſeyen lang und ſchmal und platt und ſo dünne, daß die Pfeile leicht durchdringen. — Man kann annehmen, daß in jedem Grabe, wo ein Talisman in Form einer viereckigen kleinen Stahl- oder Erzplatte oder in Radform, einer Schnalle ähnlich, gefunden wird, der Schild zu welchem dieſes Schmuckgeräthe gehörte, urſprünglich auch dageweſen, aber ſeiner leichten Zerſtörbarkeit wegen, zu Grunde gegangen ſey, während ſeine dauerhafteren Attribute zurückblieben. — Heidniſche Talismane hatten auch die Deutſchen, und zwar mit Runendeviſen. Hrabanus Maurus ſagt davon: Cum quibus (litteris) carmina sua incantationesque ac divinationes significare procuraat, qui adhuc paganis ritibus involvuntur. Und Tacitus: Matrem deum venerantur, insigne superstitionis formas aprorum gestant; id pro armis omniumque tutela securum Deae cultorem etiam inter hostes praestat. Ferner, Scuta tantum lectissimis coloribus distinguunt. Tac. de moribus Germanorum XLV und VI. Und: Effigies et signa quaedam, in praelium ferunt. VII.

ſind. Man kann ſich davon im 8. Band der Mémoires de la société des Antiquaires de la Françe Planche 153 überzeugen.

Bei unſern Talismanen kommt aber auch in Betracht, daß die Runen und Deviſen in Silber und Gold auf den Stahlplatten eingeſchmolzen ſind. Verſtanden und übten die Kelten dieſe Schmelzkunſt, könnte man fragen? Wenn Referent ſchon oben bemerkte, daß Livius vom Schilde jenes Galliers welchen Manlius tödete, ſagt: er ſey mit Gold ausgelegt geweſen, ſo ſoll doch dies nicht auf ſein Zeugniß allein geglaubt werden. Der gelehrte Plinius möge darüber auch vernommen werden. Es finden ſich bei ihm (XXXIV) folgende Stellen: Stannum album incoquitur aereis operibus, Galliarum inventu, ita ut vix discerni possit ab argento.. gloria Biturigum fuit... Deinde et argentum coquere simili modo coepere, equorum maxime ornamentis, jumentorum jugis, in Alesia oppido. Gleiches berichtet Florus, und Diodor erwähnt auch der verſilberten und vergoldeten Gürtelbeſchläge, der Armbänder, der Halsketten, der Fingerringe und der goldnen Panzer der Kelten (XXVII, 5.) Galliae in medio digito annulis dicuntur usae bemerkt Plinius ebenfalls XXXIII, 1. — Die Stahlbereitung iſt der bleibende Ruhm der noriſchen Kelten. Plinius ſpricht ſich ſo darüber aus: In nostro orbe alibi vena bonitatem hanc praestat, ut in Noricis; alibi factura u. ſ. w. und Horaz dräut: Tristes ut irae quas neque noricus deterret ensis! Und Ovid: Ense pectus norico recludere. — Stoff und Fertigkeit ihn zu verarbeiten, war alſo in dem Lande, wo die bisher kritiſch beleuchteten Funde gemacht worden ſind, vorzugsweiſe heimiſch.

Die geſchilderten Talismane von Stahlplatten mit Runen und Zauberformeln tragen, wie es ſich von ſelbſt verſteht, das Gepräge heidniſchner Symbolik und heidniſchen Cultus an ſich. Sie ſind Zauberformeln der Druiden. Wären ſie die einzigen die zu Fridolfing gefunden wurden, ſo könnte man freilich einſeitig aber doch behaupten, die Kelten welche dort ſtritten und fielen, ſeyen alleſammt Heiden geweſen und — der Zeitpunkt der ſtattgefundenen Schlacht ſey vor Chriſtus, und allenfalls vor der Römerherrſchaft zu fixiren. Inzwiſchen ſind uns die triftigſten Gegenbeweiſe gegen dieſe mögliche Annahme durch die i. J. 1843 gemachten Goldſchnallenfunde auf ebendemſelben Schlachtterrain geboten.

Die kleinere dieſer vermeinten Schnallen hat dieſelbe Radform mit dem Kreuz, welche bei den in Schreibers Taſchenbuch 1840 Tafel 1 Nro. 11 und 12, abgebildeten keltiſchen Münzen vorkömmt; die gröſſere mehrfach gekreuzte, findet ſich bei Dorow und Klemm. Drei von den durch die Kreuzſpangen gebildeten leeren Zwiſchenräumen ſind mit röthlichem Glasfluſſe ausgefüllt. Ein Ringelchen und ein über dasſelbe herabhangender Dorn oder Nagel, halbkrumm gebogen, ſind an dem untern Radende angeheftet. Dieſe Schnalle iſt $1\frac{3}{4}$ Zoll lang und nicht ganz 1 Zoll breit.

Die zweite gröſſere, deren Länge $2\frac{1}{4}$ Zoll, die Breite $1-1\frac{1}{4}$ Zoll beträgt, hat ebenfalls eine Radform die jedoch mehrfach gekreuzt iſt und dadurch ein Kreisfeld von 7 Abtheilungen bildet, wovon 4 mit rothem Glasfluſſe ausgefüllt ſind. Ringelchen und Dorn ſind wie bei der andern kleinern Schnalle geformt, der Hintertheil aber bildet eine kleine würfelförmige Platte, die in der Dreieckform auf dem Ringelchen haftet. Kleine goldne Nägel ſind oben und auf beiden Seiten der Räder ſo eingelaſſen und rückwärts herausſtehend, daß man wohl ſieht, dieſe beiden Schnallen ſind auf einem andern feſten Körper befeſtigt geweſen. (Die Abbildung davon Taf. I. Fig. 1—3.) Referent erkennt in der Kreuzform dieſer Schmuckſachen den chriſtlichen Cultus und die chriſtliche Symbolik. Sie bilden ihm als Abzeichen des Chriſtenthums den natürlichen Gegenſatz zu den oben geſchilderten Talismantäfelchen der Druidenreligion und des Heidenthums. Wenn es ſich von ſelbſt verſteht, daß die zum chriſtlichen Bekenntniſſe übergetretenen Kelten, die Talismane mit abgöttiſchen Zauberſprüchen nicht mehr auf ihren Schilden führen konnten, ſo muß auch daraus gefolgert werden, daß ſie für einen ſolchen Abgang einen Erſatz verlangt, und daß dieſelben, an Sinnbilder und Zeichen gewohnten, Kelten welche als Heiden ihren Schmuck, ihr Waffengeräth und ihre Münzen, mit heidniſchen Religionszeichen verzierten, ſeit Annahme der chriſtlichen Lehre, überall chriſtliche Verzierungsweiſe, chriſtliche Abbilder, angebracht haben werden. Welches Zeichen aber hätten ſie vor andern wählen können, als eben dasjenige wunderthätige, welches Conſtantin dem Großen mit der Vorherſage „in hoc signo vinces“ am Firmamente erſchienen iſt?

Man bedenke einmal, welche Wirkung die Kenntniß von dieſem Wunder auf die an Wunderthätigkeit ſo gewohnten, und überdieß durch gleiche Veranlaſſung dabei intereſſirten chriſtlichen Kelten haben mußte! — Sehr richtig bemerkt daher Lewezow (Abhandlungen der Berliner Akademie 1833 wo die bei Schreiber vorkommenden Radmünzen urſprünglich zu finden ſind) „Wer nur mit der ſymboliſchen Verzierungsweiſe der Alten überhaupt und beſonders auf ihren Münzen vertraut iſt, wird leicht vermuthen, daß die Radform auf den Münzen (mit den Kreuzſpeichern nämlich) eine ſymboliſche Bedeutung habe.“ Und Schreiber (Taſchenbuch 1840 S. 140) äuſſert: „Von den kleinen Bronce„rädchen mag gelten, daß ſie mehr den Charakter von Talisma„nen oder Schmuckwerk als von gangbarem Gelde haben. Doch „darf es nicht überſehen werden, daß zumal das Rad mit vier „Speichern, als eines der Hauptſymbole auf keltiſchen Mün„zen während aller Perioden derſelben und in vielſeitiger Aus„bildung erſcheint.“ Endlich ſagt er beſtimmt (Taſchenbuch 1839 S. 201) „die in den Furchengräbern auf Schmuckſachen, beſonders Agraffen zahlreich vorkommenden griechiſchen Kreuze, ſind für die chriſtliche Abkunft derſelben entſcheidend.“ An einem andern Orte führt er auch an, daß Ringe mit dem bekannten Chriſtusmonogramm gefunden worden ſind.

Noch überzeugender ſtellt ſich die Annahme chriſtlicher Symbolik welche Referent für die gedachten Goldſchnalleu vindicirt, durch die gleichartigen Lauſannerfunde, wovon die allg. Zeitung von Augsburg, Beilage Nro. 27, 28 u. 29 dieſes Jahrs, Artikel: „Neuere antiquariſche Funde in Deutſchland und in der Schweiz“ berichtet, heraus. Die daſelbſt abermals irrig in die Gattung der Gürtelſchnallen eingereihten Viereckſchildchen und kleineren runden, von 1½ Zoll Breite und 2 Zoll Länge mit Silberſchmelz der Figuren ausgeſtatteten Talismane, haben als chriſtliche Vorſtellung, den Daniel in der Löwengrube (das Symbol des verfolgten und ſiegreichen Chriſtenthums) dann das chriſtliche Kreuz lateiniſcher Form zwiſchen zwei anbetenden Männern, und den Adler in ſymboliſcher Siegesauffaſſung des Chriſtenthums über ihnen ſchwebend. Können wir in dieſen unläugbar chriſtlichen Abzeichen, von denen die kleineren runden, in Länge und

Breite mit den Fridolfingerſchnallen ganz übereinkommen, einerſeits den chriſtlich-ſymboliſchen Charakter der letztern, und andererſeits den heidniſchen der Viereckſchildchen von Fridolfing ſo wie den zwiſchen beiden Arten von Funden ſich ergebenden Gegenſatz des heidniſchen und chriſtlichen Keltenthums in Norikum verkennen?? Und iſt das nun und nimmermehr möglich, was folgt daraus für die nähere Beſtimmung nach dem Religionsbekenntniſſe der im Kampf zu Fridolfing geſtandenen Kelten?

Das — folgt aus dieſem zweifachen Vorkommen von Heiden- und Chriſtenſchmuck, — daß, da chriſtliche und heidniſche Kelten im Schlachtfelde waren, jener heiſſe Kampf in den Zeitabſchnitt des im Norikum bereits eingeführten Chriſtenthums bei gleichzeitigem Fortbeſtand des Heidenthums fällt.

Es folgt ferner aus dem Umſtande, daß, da die Fridolfinger-Stahlſchildchen als heidniſche Talismane und die Fürſter-Goldſchnallen als chriſtliche ſich darſtellen, letztere keine Gürtel- oder Mantelſchließen ſeyn können, ſondern gleich den Stahlſchildchen auf dem Schilde des kämpfenden Kelten befeſtigt waren. Ein Nebenumſtand macht dies noch deutlicher. In den akademiſchen Berichten wird zu wiederholtenmalen bemerkt, daß derlei Schnallen gleichſam in die Schulterblätter des Gerippes eingewachſen waren. Ganz dasſelbe wurde dem Referenten von den in Rede ſtehenden Goldſchnallen geſagt, als ſie ihm zum Erſtenmale in Salzburg zu Geſicht kamen. Wie erklärt ſich dieſes fragliche Eingewachſenſeyn derſelben in die Schulterknochen? Wie kamen dieſe angeblichen Gürtelſchnallen vom Vordertheil des Körpers nach dem Hintertheil? Hat ſich der Todte im Grabe umgedreht? Gürtelſchnallen können dieſe Schmuckſachen alſo nicht ſeyn, wenn man auf die Lage des Körpers wo ſie gefunden wurden, Rückſicht nimmt und dieſen Umſtand, nicht aber bloß den täuſchenden Augenſchein womit die Beſtimmung der Antike durch Uebertragung der modernen Form auf dieſelbe, gewöhnlich gehandhabt wird, dießfalls zum Schiedsrichter macht. Erinnert man ſich, daß der Schild die Unterlage des beerdigten Kriegers bildet, daß auf den Schild der Körper, und auf den Körper die aufgeſchüttete Erdmaſſe — der ganze Grabeshügel — drückte, ſo erklärt es ſich

ja von ſelbſt, daß die auf dem Schilde befeſtigten Talismane in Schnallenform, zuerſt in das Fleiſch und dann in die Schulterknochen drangen, und nach mehr als 1400 Jahren als „gleichſam eingewachſen" wieder zum Vorſcheine kamen.

Um in den Schild eingeſchlagen zu werden — die drei Nägelchen an den beſagten Goldtalismanen von Fürſt. Wozu aber die Ringelchen? Um eine Schnur durchzuziehen, und den Schild, wenn man ihn nicht tragen wollte, auf die Schulter legen zu können. „Der Schild, ſagt Klemm, war gewiſſermaſſen der Sarg des erſchlagenen Germanen (und Kelten fügt Referent hinzu), der Schild war an Handhaben getragen, die mittelſt eines Riemens am Nacken befeſtigt werden konnten, damit, wenn es galt beide Hände zur Führung der Waffen zu gebrauchen, derſelbe auf den Rücken geworfen werden konnte." — Viel glaublicher iſt, daß der lange brettartige Schild des Kelten beim Tragen mit der Auſſenſeite auf die Schulter gelegt wurde, und hierzu das Ringelchen des im Mittelpunkte des Schildes befeſtigten Talismans benützt wurde, denn dadurch blieben die Handhaben zu ſchnellem Gebrauche frei. Wand der Krieger die Schnur am Ringe des Talismans um den Hals, ſo brauchte er bloß nach den leeren Handhaben zu greifen, umgekehrt, hätte er den Riemen aus denſelben beim Gebrauche erſt herausziehen müſſen.**)

Daß aber auch die chriſtlichen Abzeichen oder Talismane in der Radform und, wie geſagt, die von Fürſt an den Schild feſtgenagelt wurden, will Referent noch durch ein anderes Beiſpiel darthun. Im Dürrenberggrabe iſt, wie am Eingang dieſes Vortrags erwähnt wurde, ebenfalls ein den Fürſten-Amuleten ähnliches radförmig-chriſtliches Abzeichen von Bronce gefunden worden. Tafel 1 Fig. 5 folgt davon, neben den beiden goldenen von Fürſt, die Abbildung.

Wie erſichtlich, iſt dem Dürrenbergeramulet ebenfalls das Kreuz-

**) Auch für die Richtigkeit dieſer Sachanſchauung fand Referent nachträglich den thatſächlichen Beleg. — Im königl. Antiquarium zu München befindet ſich die aus dünnen Scheiben zuſammengeſetzte Auſſenſeite eines Schildes und im Mittelpunkte desſelben, das hier oben angedeutete Ringelchen. Die Scheiben ſind mit tauſenden von Nägelchen, deren Köpfe Dreiecke bilden auf ſehr dünnem Leder und auf dem unter demſelben befindlichen Holze befeſtiget. Dieſe Holz- und Lederverbindung, worauf das Blech mit dem Ringelchen folgt, ſind die unzweifelhaften Abzeichen des langen keltiſchen Schildes.

zeichen gegeben, nach dem Rade aber ein Triangel — vielleicht die Symbolik chriſtlicher Dreiheit andeutend — angehängt. Auf demſelben erſcheinen ſodann die Ringelchen, und in dem einen der letztern ein Keltenglied. Was bemerken Sie aber in dem Rade ſelbſt? Drei Löcher, um Nägel durchzuſchlagen und es damit — auf dem Schilde zu befeſtigen; das vierte Loch iſt geweſen, iſt aber zerſtört. Kann man, frägt Referent weiter, bei Anſicht dieſes Schmuckes noch auf eine Mantel- oder Gürtelſchnalle ſchlieſſen, da die Löcher zum Durchlaſſen von Nägeln offenbar ſeine Befeſtigung auf einen andern feſten Körper andeuten.*)

Nachdem wir uns durch den Augenſchein von der Identität des Broncetalisman's auf dem Dürrenberg mit den Goldtalismanen zu Fürſt hiermit überzeugen, ſo müſſen wir uns auch wohl ſagen, daß das dortige Grab und ſeine Funde, nicht wie es in dem akademiſchen Berichte gemeint iſt, um mindeſtens 1000 Jahre älter als die Schlachtgräber zu Fridolfing, ſondern beide ungefähr gleichzeitig ſind, und in die Epoche der Römerherrſchaft im keltiſchen Noricum gehören, ſo wie daß der im Dürrenberg Begrabene und jene auf dem Schlachtfeld verbluteten Krieger welche Eigenthümer der Goldtalismane waren, ſich zur chriſtlichen Religion bekannten.

Bei den Goldtalismanen hat ſich gezeigt, daß ſie vom reinſten Golde und ganz unlegirt ſind. Referent bemerkt hierzu, daß das Gold höchſt wahrſcheinlich Waſchgold iſt, da die noriſchen Kelten Goldwäſcherei in der Salzach, im Inn und in der Donau trieben. Diodor beſchränkt den Goldgewinn der Gallier aus der

*) Daſſelbe Broncedreieck welches hier oben an dem Kreuztalisman vom Dürrenberg geſehen wird, fand ſich auch in den Landshuter Gräbern. Referent macht darauf aufmerkſam, daß das Dreieck — das volksthümliche Druidenzeichen — möglicherweiſe auch ein heidniſches Symbol ſeyn kann. Dem widerſpricht nicht, daß es ſich hier oben mit dem chriſtlichen Kreuzzeichen zuſammenſindet, denn die Kelten behielten gerade wie die bekehrten Germanen, neben dem chriſtlichen Cultus ſehr häufig den heidniſchen bei, waren alſo Heidenchriſten im engſten Sinne des Worts. Nichts beſtätigt dieſe Angabe treffender als der bekannte Vorfall zu Cucullä, den Eugipp in Severins Leben (Sectio XII) erzählt. Für ein Wehrgehänge ſind ſowohl die Fürſterſchnallen als das Dürrenbergeramulet zu klein und zu ſchwach — 1 1/2 bis 2 Zoll. — Macht man aber Gürtelbeſchläge daraus, ſo muß man die zur Befeſtigung und Wegnahme des Gürtels nöthigen Gürtel-Schnallen — oder — Schlieſſen, nach rückwärts verſetzen, wofür wenig Wahrſcheinlichkeit ſpricht. Mantelſchnallen können ſie vollends gar nicht ſeyn, weil ſie bloß Nägellöcher und keine Schlieſſen haben.

Flußwäſcherei in einer ſo ausſchließlichen Weiſe, daß er ihn auf jede andere gar nicht zugiebt alſo den Goldgewinn aus dem Bergbau ganz abſpricht. Da in der Salzach noch im Jahre 1820 und ſeit unvordenklicher Zeit Goldwäſcherei getrieben wurde, ſo möchte er in unſerem beſonderen Falle wohl recht haben.

Durch die erwieſene Einerleiheit des chriſtlichen Amulets vom Dürrenberg mit den dreien von Fürſt, ergibt ſich noch eine andere Meinungsberichtigung. Iſt jenes offenbar keltiſch, ſo ſind es auch dieſe; folglich können dieſe nicht, wie in dem Artikel der allgemeinen Zeitung gemeint iſt, ſueviſch ſeyn.

Steinmonumente.

Von keltiſchen Steinmonumenten enthalten die akademiſchen Abbildungen Tafel 9 Fig. B einen noriſchen Steinſchleuderer, und Tafel 10 Fig. D einen ebenſolchen. Auf der 10. Tafel Fig. E iſt ferner (wie es ſcheint in halb erhobener Arbeit) ein von Herrn von Koch-Sternfeld mit Beziehung auf Pallhauſen gedeuteter Mythra zu ſehen. Dieſe Deutung iſt irrig. Referent erkennt in dieſer Vorſtellung den keltiſchen Heſus. Eine nackte Figur, deren Haupt ein Heiligenſchein und der den Druiden eigenthümliche, nach dem Nacken zurückgebogene Schleyer ziert, knieet mit dem linken Fuße auf einem kleinen Hügel, auf welchen ſie auch den linken Arm ſtützt. Den rechten Arm hat ſie emporgeſchwungen, um mit der Keule die ſie in der rechten Hand hält, nach der Hügelfläche, über welche ſie knieend hingelehnt iſt, zu ſchlagen. In derſelben Attitüde iſt dieſe Figur auf dem Basrelief zu ſehen, welches 1711 in der Kirche Notre-Dame zu Paris entdeckt wurde. Thierry (Hist. des Gaulois) ſagt davon: „Heſus wurde in den „keltiſchen Polytheismus, ungeachtet er von Druidenabſtammung „war, dennoch aufgenommen. Das (Pariſer) Relief zeigt uns „dieſen Prieſtergott, halb nackt, mit einem Blätterkranz geziert, „das linke Knie auf einen Baumſtamm geſtützt, um mit der geſchwungenen Keule die er in der rechten Hand hält, denſelben „auseinanderzuſchlagen, und mit dieſer Verrichtung ſeinen Verehrern das Beiſpiel ländlicher Arbeitſamkeit zu geben.“ Referent ergänzt Thierry's Beſchreibung durch die bei Montfaucon ſich findende Abbildung des Pariſer Heſus. Heſus iſt dort nackt bis auf

die Mitte des Leibes dargeſtellt. Das Haupt krönt ein Kranz von Eichenlaub, das linke Knie iſt auf einem Hügel niedergelaſſen; mit der, größtentheils fehlenden Keule (der Stein hat an dieſer Stelle einen Bruch) ſchlägt er nach einem auf dem Hügel hingewälzten grünenden Baumſtamm. — Der in den akademiſchen Abhandlungen abgebildete Heſus iſt wie die oben erwähnten Steinſchleuderer nicht in Fridolfing, ſondern im ſalzburgiſchen Lungau gefunden worden. Die Identität beider Figuren läßt ſich nicht verkennen. Zu bedauern iſt nur, daß der Heſus von Lungau wie es ſcheint, nicht genau abgebildet iſt, denn der ganze Hügel, wo der Baumſtamm hingehört, iſt leer und nur durch die Umriſſe angezeigt.

Salzburg hat nebſt dieſem Heſus noch mehrere andere noriſch-keltiſche Steinmonumente aufzuweiſen. In Schumanns Juvavia Salzburg 1842 ſind Tafel 1 u. 2 einige davon abgebildet. — Referent kehrt nach dieſer Abſchweifung von der ſich geſetzten geſchichtlichen Aufgabe über die Schlacht von Fridolfing, auf den Kampfplatz dahin zurück, um dort zu unterſuchen, ob auſſer germaniſchen und keltiſchen Alterthümern nicht noch welche gefunden worden ſind, die weder zu den einen noch zu den andern gehören.

In einem der akademiſchen Berichte iſt geſagt, daß man bei Titmanning, am Berge römiſche Urnen, Opfermeſſer und anderes römiſches Geräthe gefunden habe, dann bei Lebenau im nämlichen Landgerichte Titmanning, rings um einen Hügel, Scherben von irdenen Gefäßen, im Hügel aber Kohlen, verbrannte Knochen, Gefäßtrümmer u. ſ. w., und dieß alles in ſolcher Menge, daß der Berichterſtatter ein röm. Bustum dort vermuthet. In St. Johann bei Fridolfing, ſo wie in Fridolfing ſelbſt, und an andern Orten der nächſten Umgebung ſind römiſche Leichenſteine gefunden und etliche derſelben für die akademiſche Abhandlung abgebildet worden. Einer der dahin gehörigen Berichte beſagt: „nicht bloß die „zu Fridolfing gefundene Münze von Nero, ſondern auch die römiſchen Steine in der Filialkirche St. Johann, und überhaupt „die ganze Umgebung und Lage von Fridolfing beweiſen den Aufenthalt der Römer in dieſer Gegend." Endlich erfahren wir ſoeben aus einem Artikel der neuen öſterr. Literaturblätter: Beiblatt Nro. 1. „Antiker Goldſchmuck in Salzburg (in Bayern) gefunden,"

daß beim Funde der Goldtalismane zu Fürſt auch ein Thränenglas im Grabe aufgegriffen worden ſey.

Da die genannten Orte alle auf dem Schlachtterrain liegen, da ſelbſt in eins der Keltengräber zufällig, aber doch beim Begraben der Getödeten, ein Thränenglas hineingerathen iſt, ſo muß man ſchlieſſen, daß auch Römer an dem Fridolfingerkampfe Theil genommen haben. Ergibt ſich ſomit als Endſchluß der aus den bisherigen archäologiſchen Unterſuchungen erlangten Prämiſſen:

„Drei Völkerſchaften, nämlich: Kelten, Römer und Germanen werden unter den Beerdigten auf dem Fridolfingerſchlachtfelde unterſchieden, ſo wird weiter geſchloſſen werden müſſen — demnach haben dort Kelten als Landeseingeborne im Vereine und unter Anführung der Römer, gegen eindringende Germanen geſtritten. Der Zeitpunkt dieſer Schlacht fällt daher in die Epoche römiſcher Herſchaft im Norikum, alſo in die erſten fünf Jahrhunderte nach Chriſtus.“

Einfälle der Germanen, namentlich der Allemanen geſchahen im Salzburgiſchen ſchon im 3. Jahrhunderte und wiederholten ſich vor der Zerſtörung von Juvavum i. J. 477, gewiß öfter. Die Zerſtörung dieſer Stadt ſelbſt erfolgte durch einen ſolchen plötzlichen Ueberfall germaniſcher Horden. Voran ging dieſem letzten der vom Jahre 452, welcher ſchon eine theilweiſe Verwüſtung von Juvavum herbeiführte. So lange noch die zahlreichen röm. Kaſtelle in und um Salzburg (Juvavum) von röm. Soldaten beſetzt, und überhaupt die Kraft der Landesvertheidigung ungeſchwächt war, werden die Noriker den Feind von Juvavum abgehalten und da, wo ſie ihm begegneten, feſten Stand gehalten haben. Dies war nun eben mit der Schlacht auf der Ebene zu Fridolfing der Fall. Dort ſtieſſen die von Juvavum ausgezogenen, vom feindlichen Ueberfall früher unterrichteten Landeseingebornen und Bewohner der Stadt, vereint mit den Römern, auf die eindringenden, auf einen Ueberfall und Plünderung von Juvavum bedachten Germanen, boten dieſen die Schlacht an, und ſchlugen ſie. Letztere am weitern Vordringen verhindert, zogen

ſich zurück, und überlieſſen denen die das Schlachtfeld behaupteten, das Begraben ihrer Todten. Wenn wir alſo ordentliche Reihengräber mit Gebeinen und Schmuck der Noriker treffen, ſo beweiſt dies, daß ſie, weil die Todtengräber, ſo auch die Sieger waren. Jene ſchichtenweiſe aufgehäuften Gebeine ohne alle Schmuck- und Waffenbeigaben, waren ohne Zweifel die getödeten Feinde, und jene Skelette an denen der Kopf fehlte, von ebendenſelben, weil die Kelten den Gebrauch hatten, ihre beſiegten Feinde des Hauptes zu berauben, es als Ruhmeszeichen, das kein Gold aufwog, aufzubewahren, ja ſelbſt dieſe mit Gold eingefaßten Feindesſchädel zu Trinkgefäßen zu verwenden. Aus dieſem Gebrauche erklärt ſich auch, daß in Fridolfing vergleichsweiſe weniger Germaniſches als Keltiſches und Römiſches gefunden ward. Die Spoliation der erſchlagenen Feinde ließ wenig zurück, während das Begräbniß der Einheimiſchen mit dem ganzen Waffenſchmuck geſchah.

Vor 452, dem Jahre vom erneuerten Zuge Attila's über die abraniſchen Berge und juliſchen Alpen nach Italien, muß dieſes Ereigniß jedenfalls ſtattgefunden haben, weil in dieſem Jahre die Feinde wirklich bis Juvavum vordrangen. Da die Gräberfunde noch den Zeitpunkt der Kulturblüthe, die maſſenhafte Vertheidigung aber den unverringerten Bevölkerungsſtand andeutet, ſo rückt dieſe große Waffenthat bis zum Beginne der Völker Bewegungen, alſo bis zu Ende des vierten oder Anfang des fünften Jahrhunderts zurück. Da die bisherige Argumentation aus der Erklärung der Ausgrabungen auf dem Schlachtfelde, die aufgeſtellte Anſicht des Herrn v. Koch-Sternfeld: Gothen und Bojoarier haben ſich auf der Ebene zu Fridolfing feindlich gegenübergeſtanden, ohnedieß aufhebt, ſo geſchieht Gleiches auch mit dem von dieſem Akademiker gewählten Zeitpunkt des 6. Jahrhunderts. Das Chriſtenthum war im Salzburgiſchen, unbekannt von wem, frühzeitig eingeführt und lange ſchon vor Severins Ankunft öffentlich ausgeübt. Wenn wir daher unter den Beerdigten auf dem Schlachtfelde Chriſten und Heiden finden, ſo paßt dies auf den Zeitraum des Endes vom 3. oder Anfangs des 4. Jahrh. wo das Chriſtenthum im Norikum bei gleichzeitigem Fortbeſtand des Heidenthums nachgewieſen iſt, vollkommen.

Welchem germaniſchen Völkerſtamme die Feinde zu Fridol-

fing angehört haben, iſt, wenn nicht noch künftige Gräberfunde zu einer Aufklärung führen, nicht zu beſtimmen möglich. Für Vermuthungen hat eine Invaſion von allemaniſch-ſueviſchen Horden, die meiſte Chance, da die Heruler (welche Juvavum gewiß nicht allein zerſtörten) ſpäter erſt auftreten.

Wenige Ereigniſſe der Geſchichte dürften die Nothwendigkeit aus der Quelle archäologiſcher Kunde und zumal aus den Gräberfunden zu ſchöpfen, um ſichere Anhaltspunkte für hiſtoriſche Deductionen zu erlangen, in ein ſo helles Licht ſetzen, als die räthſelhafte Schlacht zu Fridolfing, die, obgleich ſie viele Tauſende begrub, doch aller geſchichtlichen Ueberlieferung entging. — Es iſt aber ſehr zu bedauern, daß bei dem in Deutſchland erwachten Streben, die Zeugen für die Thatſachen der vaterländiſchen Geſchichte aus tauſendjährigen Grabesſtätten heraufzubeſchwören, zugleich eine faſt gänzliche Rückſichtsloſigkeit für die wichtige Unterſcheidung zwiſchen Keltenthum und Germanismus ſtattfindet, daß in den gelehrteſten und fleißigſten Arbeiten, keltiſche und germaniſche Alterthümer durcheinander gewürfelt ſind, mit einer Beachtloſigkeit, als beſtünden die beiden Völkerunterſchiede gar nicht. Indem man, vielleicht aus Nationaleitelkeit, alles was ſich über und unter der Erde in Deutſchland von Antiquitäten findet, germaniſch machen will, ſäet man die Saat einer für die Wiſſenſchaft höchſt nachtheiligen Verwirrung, und macht ein großes Volk vom Schauplatz der deutſchen Geſchichte gänzlich verſchwinden.

IV.

Geſchichte
der Freiherren und Grafen von Ruepp
auf Falkenſtein, Bachhauſen, Merlbach und Aſchheim.

Von
Sebaſtian Dachauer,
Beneficiat in Brannenburg.

In trauriger Einſamkeit ſteht, ziemlich hoch hinauf von der nahe vorbeiziehenden Landſtraße, auf einem Knie des kleinen Madron, der auf ſeinem abgerundeten, ſchön geformten und waldbegränzten Haupte die St. Peterskirche mit dem nebenan ſtehenden Prieſterhauſe trägt, in Geſellſchaft einiger hoch aufragender, vom Feuer ausgebrannter Mauergiebel und kleinerer Mauertrümmer, ein hoher, viereckigter, maſſiver Thurm mit ſeinen Zinken, und ſieht zwiſchen den ſehr nahen Dörfern Flinsbach und Fiſchbach, hart neben dem Weiler Windſchnurr über die Landſtraſſe in den vorbeirauſchenden Innſtrom hinab, als wollte er den zu Waſſer und Lande Vorüberreiſenden die ernſte Mahnung von der Vergänglichkeit aller irdiſchen Herrlichkeiten in's Herz rufen. Denn noch ſind kaum hundert Jahre vorüber gegangen ſeit jenen Tagen, da in dem Marſtalle des ſchönen Schloſſes am hohen Thurme ſechs däniſche Rappen wieherten und die ſtarken Dielen zu durchſtampfen drohten, ungeduldig, die hochangeſehene, vielberühmte gräfliche Herrſchaft im ſchnellſten Laufe zu den frohen Feſten und Vergnügungen der wunderſchönen Nachbargegend in prächtigen Karoſſen zu bringen. Und wo iſt nun nach ſo kurzer Friſt das ſchöne Schloß mit den vielen Prunkzimmern und den zwei Speiſeſälen? wo die zahlreiche Geſellſchaft froher Menſchen, die ſich da des Lebens freuten? Von dem ſchönen Schloſſe gewahrſt du nichts mehr, als den einſiedleriſchen Thurm und die wenigen Mauertrümmer in weitem Umkreiſe, in dem ſich einige arme Taglöhnerfamilien

eine ärmliche Wohnung bereiteten, und oben neben dem Thurme das ſtille Häuschen des alten Glaſermeiſters, der noch als Knabe in den bereits geleerten Zimmern des ſchönen Schloſſes ſich herumtummelte; und von der hochadeligen Familie hörſt du kaum noch hie und da den Namen nennen; von ihrem Thun und Schaffen, von ihren hohen Hof- und Staatsbedienſtungen, von ihren den Fürſten und ihrem Lande geleiſteten Dienſten weiß dir Niemand mehr ein Wort zu ſagen. Die gräfliche Familie mit allen ihren Dienſten iſt bereits vergeſſen, und wenn der alte Thurm und die wenigen Trümmer nicht auf eine ſchönere Vergangenheit hindeuteten, ſo würde auch die Erinnerung an ein ehemals hier geſtandenes Schloß längſt untergegangen ſeyn.

Und doch iſt der Gründer dieſes hohen Grafengeſchlechtes, einer ſchlichten Bürgerfamilie aus München entſtammend, ein ſehr wichtiger Mann, der während der langen Dauer des 30jährigen Krieges unſerm lieben Vaterlande, wie ganz Deutſchland, die erſprießlichſten Dienſte in dem Gewühle der Schlachten und in den Kabinetten und Rathsverſammlungen geleiſtet, der von ſeinem Landesherrn und Kurfürſten, dem großen Maximilian I., den Kaiſern Oeſterreichs und geiſtlichen und weltlichen Fürſten in ganz Deutſchland hoch betraut war, deſſen Kinder, Enkel und Urenkel mit den angeſehenſten Geſchlechtern Bayerns und Oeſterreichs verſippt und verwandt waren.

Es dürfte darum keine überflüſſige und undankbare Arbeit ſeyn, dieſes zu ſeiner Zeit ſo angeſehene, aber bereits ſo vergeſſene Geſchlecht wieder in's Gedächtniß zurückzurufen, und ſeinen Verdienſten ein, wenn auch unbedeutendes, doch bleibendes Denkmal zu ſetzen.

Daß in den früheren Jahrhunderten des Mittelalters ein Zweig des Grafengeſchlechtes von Dieſſen auf der Burg Falkenſtein wohnte; daß ſie von dieſen an die Grafen von Neuburg an der Mangfall kam; daß ſie nach dem Erlöſchen dieſes Geſchlechtes im Jahre 1272 dem herzoglichen Hauſe Bayerns zufiel, und Burg und Herrſchaft den Rittern von Haslang als Burggrafen anvertraut ward, ſolches iſt ſchon in der Geſchichte der Kirche am Petersberg und der Burgen Falkenſtein, Kirnſtein und Auerburg erzählt worden. (Oberbayer. Archiv, Bd. II. Heft 3.)

— Aber die Burg, welche die Grafen von Dieſſen und von Neuburg bewohnten, iſt nicht die, deren Ruinen wir noch jetzt faſt am Fuße des kleinen Madron erblicken, ſondern jene ſtand weiter oben auf der ſogenannten Nächelwand, und iſt höchſt wahrſcheinlich i. J. 1296 zerſtört worden. Von den ſehr wenigen, längſt mit Wald gänzlich überwachſenen Ruinen ſieht man von unten auf auch nicht das Geringſte mehr. Erſt nach dem Verfalle dieſer alten Burg kam die untere Burg in Aufnahme und ward der Sitz der Burggrafen und ihrer Nachfolger, der herzoglichen Pfleger. Herzog Albert IV. verkaufte die Burg und die Herrſchaft Falkenſtein i. J. 1501 [1]) an Gilgen den Hofer; ſie kam aber 1531 wieder an die Herzoge, bis i. J. 1552 Herzog Albert V. für 10,000 fl. an Georg Hundt von Lauterbach ſie verkaufte. Nach dem Tode Wolf Ferdinands Freiherrn von Hundt kam Falkenſtein i. J. 1642 an Hanns Chriſtoph Freiherrn von Ruepp. Dieſer und ſein Geſchlecht ſind es, mit denen wir uns in dieſen wenigen Blättern nun beſchäftigen werden.

Wegen Mangels an ſchriftlichen und gedruckten Nachrichten über dieſe Familie wurde in der Geſchichte der Kirche am Petersberge ꝛc., nach der einzigen gedruckten Vorlage, geſagt, daß Hanns Chriſtoph von Ruepp, aus Böhmen ſtammend, erſt nach der Schlacht am Weiſſenberge bei Prag i. J. 1620 mit dem Kurfürſten Maximilian I. nach Bayern gekommen ſey, und es konnte von ſeinen Lebensverhältniſſen und Schickſalen, ſo wie von jenen ſeiner Vorfahren nichts, von ſeinen Kindern und Nachkommen nur ſehr wenig erzählt werden. Seitdem aber haben ſich und zwar erſt im Herbſte 1843, in der vormaligen gräflich Preyſing'ſchen, nunmehr kurfürſtlich Maria Leopoldiniſchen Regiſtratur zu Brannenburg ganz unvermuthet viele Handſchriften und Urkunden gefunden, welche obige Angabe von der Abſtammung aus Böhmen als ganz irrig darſtellen, und es möglich machen, eine ſo ziemlich vollſtändige Geſchichte dieſes freiherrlichen und gräflichen Geſchlechtes zu geben.

Die aufgefundenen Handſchriften, größtentheils von Rueppiſcher Hand geſchrieben, ſind folgende: 1) Ein Salbuch von den Rueppiſchen Beſitzungen Bachhauſen und Merlbach am Würmſee

1) Kaufbrief von Herzog Albrecht dd. Heil. 3 König-Tag 1501 und 20. Mai 1552.

und Aſchheim bei Oberſöhring; dieſem beigeſchrieben iſt ein Tagebuch von dem öffentlichen und häuslichen Leben des Hanns Christoph Ruepp, und eine Genealogie ſeiner drei Gemahlinnen, dann einige fromme Stiftungen von ihm und ſeinen Eltern; 2) ſeine Vertheidigung gegen falſche Anklagen, welche ihn in Unterſuchung brachten; 3) der Originalaufſatz des Bittgeſuches von ſeinem Sohne Max Franz an den Kaiſer um Erhebung in den Grafenſtand ohne Tax; 4) Handſchrift von ſeinem Enkel Sigmund Anton mit der Aufſchrift: „des Ahnherrn Lebenslauf.“ — Dieſe 4 Handſchriften ergänzen immer eine die andere. Dann kommen eine Menge Urkunden, Dokumente und Briefe von Familiengliedern, aber leider nur äuſſerſt wenig von Hanns Chriſtoph ſelbſt. Ueberdieß habe ich ſehr ſchätzbare Beiträge zur Genealogie der Rueppiſchen Familie, beſonders ihrer Gemahlinnen, erhalten von dem königl. Kammerjunker Herrn Karl Freiherrn von Leoprechting, der auch die Familienwappen zeichnete. Der hochwürdige Herr Benefiziat Erneſt Geiß in München theilte intereſſante Aufſchlüſſe mit über die Vorfahren des Hanns Chriſtoph von Ruepp; ſo wie auch der hochw. Herr Pfarrer zu Flinsbach Sebaſtian Zumüller einige Nachrichten über die Jahrtagſtiftungen dieſer Familie in die Kirche zu Flinsbach, und die Familienwappen der Buchwald und Thum übergab, welche Wappen er ſelbſt abzeichnete von dem ſehr ſchön gemalten, 7 Fuß hohen und 4 Fuß breiten Bilde, welches höchſt wahrſcheinlich der Sohn und Nachfolger des Hanns Chriſtoph, Graf Max Franz von Ruepp, zum Andenken an ſeine Eltern in dem Presbiterium der Pfarrkirche zu Flinsbach aufhängen ließ. In dem Bilde iſt Chriſtus umgeben von ſeinen Jüngern, wie er von Maria und den andern Frauen Abſchied nimmt. Unter dieſem Gemälde iſt in kleinerem Maßſtabe die Rueppiſche Familie abgebildet in kniender Stellung betend; links Hanns Chriſtoph mit ſeinen zwei Söhnen; rechts die erſte Gemahlin Gertraud Thereſia, geb. von Buchwald, mit ihrer Tochter Johanna Sophia als Nonne mit ſchwarzem Unterkleide und ſchwarzem Kopfſchleier, und weißem Oberkleide. Dann die zweite Gemahlin Anna Juſtina von Knöringen; hierauf die dritte, Maria Jakobe, geb. Freiin von Thum, mit ihrer Tochter Maria Renata,

Jede der Frauen hat zu ihren Füſſen das Familienwappen. Wahrſcheinlich ſind es lauter Familienporträte. Unter dieſen iſt die Schrift mit goldnen Buchſtaben:

„Gott zu Lob und Ehr, dan zur Gedächtnus Weil. des hochgebornen Herrn Herrn Hanns Chriſtophen Freiherrn von Ruepp, Herrn zu Falkenſtein auf Moſegg, Churfürſtl. Durchl. in Bayern ꝛc. Kammerer, Leibgarde zu Fuß Haubtmanns, Obriſten, Kriegsraths und Pflegern zu Naternberg, welcher den 12ten Juli anno 1651 ſeligktlich verſchieden und in der Herrn Auguſtiner zu Münkhen Gottshaus underm Crucifix begraben liegt, iſt dieſes Epitaphium hieher verordnet worden.“

Unter den ſtädtiſchen adeligen, oder Patriziergeſchlechtern der Haupt- und Reſidenzſtadt München tritt am Ende des XV. Jahrhunderts in den Urkunden auch die Familie der Ruepp auf. Von ihrer Herkunft und ihren früheren Schickſalen iſt bisher nichts bekannt¹); aber wir ſehen ſie ſchon mit den anſehnlichſten Patriziergeſchlechtern Münchens verwandt und verſippt, mit den Dichtln, Donnersbergen, Roſenbuſch, Liegſalz, Gebeck ꝛc. Der erſte Ruepp in München, den uns die Urkunden nennen, Jeremias Ruepp, war Beſitzer des Kaufmanns-Ibel-(von Kleber-) Hauſes am Haupt-

1) Zu Flinsbach (zu Nieder- oder Unterflinsbach) war von uralten Zeiten der ein Rueppenhof — jetzt nur noch ein Kleingütlerhäuschen; zu Roſenheim hat noch jetzt ein Bürgerhaus den Namen „bei Ruepp“. Bekanntlich zogen ſeit dem X. Jahrhunderte ſehr viele Adelsgeſchlechter oder Zweige derſelben nach und nach in die Flecken und Städte, und nahmen daſelbſt das Bürgerrecht. Und ſo ſcheint es auch bei dem Geſchlechte der Ruepp zu ſeyn. Es liegt in der Regiſtratur zu Brannenburg ein altes Sal- und Stiftbuch der Kirche in Flinsbach, welches i. J. 1584 auf ſtarkem Pergamente abgeſchrieben und als mit dem noch viel älteren Salbuche gleichlautend von dem damaligen Pfarrer, Noe Kriechpamer, und dem Gerichtsherrn und Beſitzer der Herrſchaft Falkenſtein, Wolf Dietrich Hundt, beglaubiget iſt. In dieſem Salbuche heiſt es, daß die Pfarrkirche zu Flinsbach den Zehent aus dem Rueppen-Hofe, aus dem dieſem zunächſt ſtehenden Dannergute und mehreren Bauerngütern in und um Flinsbach bekommen habe von Friedrich Schöner, Bürger zu Roſenheim (geſt. vor anno 1433). Seine Wittwe Chriſtine verkaufte in dieſem Jahre ein Gut zu Oberflinsbach. Sie haben auch einen Jahrtag nach Flinsbach geſtiftet. Noch heute muß Stiftung gemäß des Friedrich Schön und ſeiner Hausfrau Chriſtina, ſo wie des Konrad Graf und ſeiner Hausfrau Anna, Bürgern zu Roſenheim, bei allen ſonntäglichen Gottesdienſten gedenkt und für ſie alle Freitage des Jahres eine heil. Meſſe geleſen werden. Sollte es unwahrſcheinlich ſeyn, daß ein Ruepp Beſitzer dieſer Güter, von Flinsbach nach Roſenheim und von da nach München gezogen ſey und ſich angekauft habe? Auch ein Lehenbrief liegt vor v. J. 1645, auf welchem von Auſſen angemerkt iſt, daß ihn der Kurfürſt Maximilian eigenhändig unterſchrieben habe. Und ganz unten iſt beigeſetzt: „aus dem Rueppengut 1/6 Zehent“, als wollte eine Merkwürdigkeit dadurch angedeutet werden.

oder Schrannenplatze, i. J. 1500. Georg Ruepp, i. J. 1534 bereits Mitglied des innern Raths, beſaß das weinhackliſche Haus in derſelben Häuſerreihe; nach ihm ſein Sohn Georg, Stadlmeiſter (Baumaterialverwalter), und i. J. 1600 der Baretmacher Chriſtoph Ruepp. Zwiſchen dieſen beiden Häuſern iſt das Pechthaler Haus. Hieronimus, der Sohn des Jeremias Ruepp und ſein Nachfolger auf dem Ibelhauſe, erſcheint in dem Tagebuche ſeines Enkels Hannſen Chriſtophs mit dem Adelsprädikat „von Ruepp". Seine Gemahlin war Margaretha Dichtlin von Tuzing am Würmſee. Sie hatten 3 Söhne und 6 Töchter. Der älteſte Sohn, Hieronimus, zum Cuſterthurm genannt, (Eiſenthurm, adelicher Sitz im Markt Imſt in Tyrol) und der drittgeborne, Namens Hanns, waren verehelichet, und letzterer hat 7 Kinder hinterlaſſen, allein von Beiden iſt ſonſt nichts bekannt. Von den Töchtern war die älteſte ungenannte vermählt mit einem N. Zwickhof; die zweite Appolonia war Gemahlin des Ottmar Ligſalz zu Schönbrunn, Landſchafts-Aufſchlags-Einnehmer. Die dritte, Scholaſtika, hatte zum Gemahl Albrecht Fürſt, biſchöflich paſſauiſchen Rath. Die vierte, Dorothea, war vermählt mit einem Pethin; und die Tochter aus dieſer Ehe, Jakobäa, war Gemahlin des Wolf Ligſalz, fürſtlichen Markt- und Seerichters zu Dieſſen. Nach Pethins Tod ehelichte Dorothea einen Ligſalz; aus dieſer Ehe kamen 2 Töchter, Helena, Gemahlin Hannſen Ligſalz zu Eichenhauſen, Stadtpfändermeiſter und Mühlrichter zu München, und Sophia, Gemahlin Georgs Hörmann, Landſchaftsſekretärs zu Landshut. Die fünfte Tochter des Hieronimus von Ruepp, Magdalena, war vermählt mit Hanns Ainhofer, Gaſtgeber in München, ſie hatten zween Söhne, Hanns und Albrecht, und eine Tochter Urſula, verheirathet mit Rudolf Laſſo, fürſtlich bayriſchem Muſikus. Des Hieronimus jüngſte Tochter Barbara war Gemahlin Georgs Lang, ſchwarzburgiſchen Pflegers in Egenhofen. Dieſe hinterließ zwei Töchter, Regina, vermählt mit Andreas Iphover zu Iphoverthal, und Maria mit Hannſen Majer.

Der zweitgeborne Sohn des Hieronimus von Ruepp und der Margaretha Dichtlin war Paulus, der Stammhalter dieſes rueppiſchen Zweiges. Er nannte ſich „von Ruepp zu Bachhauſen und Merlbach" und war Mitglied des innern Rathes und Kauf-

mann. Er war geboren am 22. März 1552, hatte ſich 1576 vermählt mit Sophia von Donnersberg, und ſtarb am 1. Juni 1612. Seine Hausfrau, durch welche die Hofmark Aſchheim bei Oberföhring, Landgerichts München, an die Ruepp gekommen, iſt geboren am 6. Jänner 1558 und geſtorben am 11. April 1631. Paulus von Ruepp kaufte im Jahre 1582 das zwiſchen den beiden Rueppen-Häuſern ſtehende Pechthaler-Haus, und verkaufte i. J. 1589 das Ibel-Haus an Wilhelm Law, Stallmeiſter des Herzogs Ferdinand von Bayern; ſolches kam dann ſpäter an den kurfürſtlichen Hofzahlmeiſter Chriſtoph Kammerloher, ſo wie auch faſt um dieſelbe Zeit das Weinhackliſche Haus in den Beſitz des Kaufmanns Leonhard Höger überging. Paulus von Ruepp hatte i. J. 1577 für ſich und ſeine Eltern und Voreltern eine Jahrtagſtiftung in die Prieſterbruderſchaft bei St. Peter in München gemacht, und ſeine Mutter Margareth hatte in die Pfarrkirche zu Aufkirchen am Würmſee eine ewige Kerze geſtiftet, welche bei allen Meſſen auf dem Hochaltare daſelbſt angezündet werden ſoll. Sie hat dazu i. J. 1584 ein Kapital von 40 fl. auf den ein Tagwerk haltenden Anger des Bürgers und Schneiders zu Wolfertshauſen Leonhard Raab angewieſen. Es liegt auch noch ein Schuldſchein vor, in welchem der Biſchof Erneſt von Freiſing, d.d. 29. April 1591 und 29. Oktober 1594, bekennt, dem Paulus von Ruepp 7000 fl. ſchuldig zu ſeyn.

Paulus von Ruepp und ſeine Gemahlin Sophia hatten zwei Söhne, Hanns Chriſtoph, geboren am 9. Oktober 1587 Morgens ½8 Uhr im Zeichen des Steinbocks, wie er es ſelbſt in ſeinem Tagebuche eingeſchrieben hat. Dieſer Hanns Chriſtoph iſt es, von dem wir ſogleich mehr hören werden. Von ſeinem Bruder Paulus melden die bisher aufgefundenen Handſchriften nur wenig. Er war zuerſt Hauptmann, wurde dann Pfleger zu Stadtamhof, war 1632 Pfleger zu Hartenſtein in der Oberpfalz; wurde mit ſeinem Bruder zugleich von dem Kaiſer in den Freiherrnſtand erhoben und ebenſo mit ſeinem Bruder von dem Biſchof Georg zu Bamberg mit dem Rittergute Weingartsgereuth belehnt. Er war verheirathet und Vater von zwei Töchtern. Von den fernern Schickſalen dieſes Paulus von Ruepp und ſeiner Töchter iſt bisher noch nichts aufgefunden worden. Ein anderer Zweig

von dem Geſchlechte der Ruepp war in Landshut.[3]) Am 8. Oktober 1656 wurde daſelbſt Herr Kaſpar Ruepp J. U. Dr. und kurfürſtlicher Regimentsrath in Landshut mit Maria Barbara, Tochter Herrn Johann Stunzers, kurfürſtlichen Kanzlers zu Burghauſen, getraut, und gebar ihm dann am 11. Febr. 1658 einen Sohn Karl Kaſpar, und am 11. Dez. 1665 eine Tochter Katharina Thereſia. Am 29. Mai 1701 ſtarb zu Landshut Fräulein Maria Suſanna Rueppin.

Johann Chriſtoph Freiherr von Ruepp
in ſeinem öffentlichen Leben.

Geboren in dem Pechthaleriſchen Hauſe i. J. 1587 begann er ſeine Studien in München und vollendete ſie auf der hohen Schule zu Ingolſtadt. Hierauf ging er nach Frankreich, wo er 3 Jahre verweilte. Nach ſeiner Zurückkunft machte er nach kurzem Aufenthalte in München ſogleich wieder eine Reiſe nach Steyermark, um ſich den erzherzoglichen Hof in Graz zu beſehen; denn damals hatte Innerösterreich ſeine eigene Regierung, welche einer der kaiſerlichen Prinzen führte, und darum ſeinen Hof in Graz hatte. Um dieſe Zeit war Erzherzog Ferdinand daſelbſt. Da dieſer i. J. 1617 zum König von Böhmen, 1618 zum König von Ungarn und 1619 zum deutſchen Kaiſer erwählt wurde, ſo muß Ruepps Reiſe nach Graz wenigſtens vor 1617 geſchehen ſeyn. Wie lang er ſich dort aufgehalten hatte, wird nicht geſagt, noch, womit er ſich bis zum Jahre 1621 beſchäftigte. Am 18. Jänner dieſes Jahres ernannte ihn der Herzog Maximilian, ſein Landesherr, zum Regiments- und Muſterkommiſſär in der bayriſchen Armee, und ſchon am 24. Jänner ward er mit einer großen Summe Geldes nach Prag geſchickt; denn nach der Schlacht am Weiſſenberge ging zwar Maximilian mit einem Theile der Armee nach Bayern zurück, aber der Generallieutenant Tilly mußte mit 8000 Mann in Böhmen bleiben. Ruepp übergab alſo in Prag das Geld dem damaligen Kriegszahlmeiſter Ensmann, ohne eine Quittung ſich aufdringen zu laſſen; denn er hatte das Geld nur zur Ueberlieferung, nicht zur Verrechnung übernommen.

---

3) Nach der Mittheilung des gelehrten Herrn Oberlieutenants Schuegraf in Regensburg aus den Pfarrakten von Landshut, an den königl. Kammerjunker Herrn Carl Freiherrn von Leoprechting, dem ich ſolche verdanke.

Die Generalität, ſagt Ruepp, war damals ſo beſetzt: Johann Tcerclas Graf von Tilly, General-Lieutenant; Alexander Freiherr von Grotta, Oberſtzeugmeiſter; Hanns Jakob Graf von Anhalt, Generalwachtmeiſter; Theodor von Haimhauſen, General-Kommiſſär.

Oberſte waren: Von Herliberg, von Benighauſen, von Lindelo, von Mortaigne, Pauer, Fleuranville, von Hergelos, Schmidt, von Gaißberg, Graf von Zollern, von Ertwith, von der Heß, Graf von Herberſtorf, Graf von Anhalt und Blarer, Oberhauptmann über 1000 Musquetiere.

Auf der Rückreiſe aus Böhmen erkrankte Ruepp am 8. Oktober in Amberg an einer ſchweren Krankheit; Doktor Roſa von Regensburg ſtellte ihn wieder her, und als Ruepp im November 1621 wieder nach München kam, beförderte ihn Maximilian am 15. November in's General-Kriegskommiſſariat als Beigeordneten; denn nach dem Theodor von Heimhauſen iſt kein General-Kommiſſär ernannt worden, ſondern Ferdinand von Muggenthal, Maltheſer-Ritter und Comenthur zu Hemmedorf, war Direktor des Generalkommiſſariats, und Hanns Jakob von Starzhauſen, Ruepp und Chriſtoph von Lerchenfeld waren zum Generalkommiſſariat Verordnete.

Im folgenden Jahre wurde Ruepp zum Rath befördert, und erhielt den Sitz im Hofkammer- und Kriegsrath. Im Auguſt 1622 wurde er als zugeordneter Generalkommiſſär zur Armee des General-Feldzeugmeiſters Grafen von Anhalt an die franzöſiſche Grenze und nach Berg ob Zoom geſandt und von dem Kurfürſten ſelbſt an den Duc de Vaudemont empfohlen.

Im März 1623 ward er mit höchſt wichtigen Aufträgen an den Feldmarſchall Grafen von Anhalt geſchickt, und ihm für dieſes Armee-Korps von Heidelberg aus eine ſtarke Summe Geldes mitgegeben. Der Gefahr halber mußte er dieſe Reiſe zu Waſſer auf dem Rhein nach Köln, Kaiſerswerd, dann unter einem Convoi des Don Corduba, der damals zu Hetting, 6 Meilen von Kaiſerswerd, lag, zu Land über die Hettinger Brücke durch das Stift Eſſen in Weſtphalen nach Wehrl machen; hier erſt traf er das Anhaltiſche Korps an. Er übergab die Gelder ſogleich an den

Kriegskommiſſär Burrhus zur weitern Vertheilung, und entledigte ſich ſeiner Aufträge an den Feldmarſchall.

Hier war es, wo er, und er ganz allein, es dahin brachte, daß von der Armee der Reichsthaler um 2 fl. und der Dukate um 3 fl. 30 kr. angenommen und dadurch ſeinem Landesherrn und den katholiſchen Bundesſtänden etliche hunderttauſend Gulden erſpart wurden. Selbſt Tilly zweifelte an der Möglichkeit einer ſo hohen Verwerthung; der Feldmarſchall Graf von Anhalt, der Graf Jakob Ludwig von Fürſtenberg und andere Oberſten widerſetzten ſich geradezu, und ſagten, ſie getrauten ſich nicht, das Geld in ſo hohem Werthe an ihre Regimenter zu vertheilen, weil ſie mit Grund die Unzufriedenheit ihrer Leute und die unausbleibliche große und ſchwere Gefahr befürchteten. Tilly nahm den Ruepp unvermerkt auf die Seite, ihn fragend, ob er denn von dem Kurfürſten keine andern Befehle deßhalb habe? „Sie ſehen ja ſelbſt die große Gefahr!" ſagte er. Aber Ruepp antwortete kühn, daß er keine andern Befehle habe; man müſſe es für jeden Fall verſuchen, und beſonders die Grafen Anhalt und Fürſtenberg dazu vermögen; auſſerdem müſſe er einen eignen Kourier an den Kurfürſten abſenden. Allein auch der zweite Verſuch mißlang. Hierauf lud Ruepp ſich ſelbſt bei dem Grafen Anhalt zu Gaſt, wo auch viele Oberſte zugegen waren; und da gelang es denn endlich, die Münzen in dem oben genannten Werthe anzubringen, und Alles lief ohne Beſchwerde ab. Ruepp hatte aber von ſeinem Herrn, dem Kurfürſten, einen geheimen Eventual-Befehl bei ſich, auf den Fall, daß Gefahr zu beſorgen wäre, möge er den Reichsthaler zu 1 fl. 40 kr., oder auch zu 1 fl. 36 kr., ja auf den äuſſerſten Fall ſogar zu 1 fl. 30 kr., und ſo auch verhältnißmäßig den Dukaten hinausgeben. Ein anderes Mal hatte er es dahin gebracht, daß der Reichsthaler um 4 fl., der Dukate um 7 fl. und der bayeriſche Thaler um 2 fl. angenommen wurde. Ruepp hatte ſo ſeinem Herrn und den Bundesſtänden viele hunderttauſend Gulden gewonnen.

Im Jahre 1624 ſchickte ihn der Kurfürſt als Geſandten an den Hof der Infantin nach Brüſſel wegen Abwechſelung der ſpaniſchen gegen die engländiſche Garniſon zu Frankenthal; es befanden ſich deßhalb auch die Geſandten von Mainz und Trier daſelbſt.

Von Brüſſel ging dann Ruepp wieder zur Armee des Grafen von Anhalt. Später in demſelben Jahre ging er auf Befehl ſeines Herrn mit Tilly nach Schleßing (Schleuſingen) in der Grafſchaft Henneberg, wo die Kurfürſten von Sachſen und von Mainz beiſammen waren. Hier brachten Tilly und Ruepp es dahin, daß der Kurfürſt von Sachſen, welcher, ſo wie der Kurfürſt von Brandenburg, den Herzog von Bayern noch nicht als Kurfürſten anerkannte, unſerm Maximilian zum erſten Male das kurfürſtliche Prädikat beilegte. Der Kurfürſt von Mainz und Tilly gingen von da zum Kurfürſten Maximilian nach Nürnberg; Ruepp aber ging zur Armee zurück in die Wetterau, wo nun Ruepp wieder eine ſchwere Krankheit auszuſtehen hatte.

Am 25. März wurden Ruepp und der Generalzeugmeiſter, Herr von Mortaigne, als kaiſerliche Subdelegirte an den Landgrafen Wilhelm nach Kaſſel geſendet, wo ſie dem Landgrafen ſtatt ſeines flüchtig gewordenen Vaters Moriz die Regierung übergaben. Auf dem deßhalb zuſammenberufenen Landtage glich Ruepp den Landgrafen Wilhelm mit der Ritterſchaft aus. Ruepp hatte den Vortrag zu machen. Nach Vollendung dieſes ſchwierigen Geſchäftes mußten Ruepp und der Graf von Gronsfeld ſogleich wieder als kaiſerliche Subdelegirte auf den Deputationstag der Fürſten und Stände des niederſächſiſchen Kreiſes nach Braunſchweig, wo wieder Ruepp am 19. Auguſt den Vortrag machte.

Am Ende Septembers deſſelben Jahres mußten Ruepp und Graf Jakob Ludwig von Fürſtenberg ſchon wieder als kaiſerliche Subdelegirte auf den niederſächſiſchen, auch kurſächſiſchen und kurbrandenburgiſchen Beilegungstag nach Braunſchweig gehen. Es waren viele Fürſten in Perſon daſelbſt; und auch hier mußte wieder Ruepp den Vortrag machen. Graf Fürſtenberg wurde bald abgerufen, Ruepp aber mußte bis zu Ende bleiben. Die Rückreiſe, ſagt er ſelbſt, war mit der höchſten Gefahr verbunden.

Im Juli 1626 wurden der Graf von Gronsfeld und Ruepp als kaiſerliche Subdelegirte nach Godersberg in Heſſen geſendet, wo ſie den ganzen heſſiſchen Adel, Prälaten, Ritter und Stände zuſammenriefen, deren Beſchwerden gegen ihren Landesfürſten, und deſſen gegen die Stände anhörten, den Landgrafen Moriz endlich dahin brachten, eine ſchriftliche Verſicherung abzugeben, daß er

die böſen Räthe und die ſchlimmen Korreſpondenzen abthun wolle, und am Ende ihn gar dahin vermochten, daß er noleus volens die Regierung in die Hand ſeines Sohnes Wilhelm übergab.

Im Auguſt hatte Tilly den König von Dänemark bei dem Dorfe Lutter im Lüneburgiſchen zur Schlacht genöthiget und ihm eine gänzliche Niederlage beigebracht. Ruepp war auch bei der Schlacht. Gleich nach dem Siege ſchickte ihn Tilly, von Leinen aus, nach Braunſchweig als kaiſerlichen Subdelegirten mit dem Auftrage, den Herzog Friedrich von Braunſchweig und ſein Land von der feindlichen Parthei abzubringen. Ruepp forderte nun zu Braunſchweig die Ritterſchaft zuſammen; den Herzog, der ſich damals zu Schöningen, 2 Meilen von Wolfenbütel, aufhielt, vermochte er auch, nach der Stadt zu kommen. Er glich nun die Ritterſchaft mit ihrem Herzoge aus, und brachte es dahin, daß beide der däniſchen Parthei durch einen Revers entſagten. Allein damit war die Bürgerſchaft von Braunſchweig nicht zufrieden, und erregte einen Aufruhr. Ruepp war in der größten Gefahr. Mehr als 100 Bürger waren in der Nacht ſchon vor ſeinem Quartiere verſammelt, und drohten, das Thor zu erbrechen. Zum Glücke hatte der Bürgermeiſter, Adrian von Horn, das Geſchrei gehört, war herbei gekommen und hatte die Aufrührer zerſtreut.

Im Jahre 1627 hatte Ruepp auf dem Bundestage zu Mergenthal die Noth der Armee vorzutragen. In den Jahren 1627, 1628 und 1629 hatten Tilly und Ruepp in dem niederſächſiſchen Kreiſe zum Beſten der Kriegskaſſe 200,000 fl. erhalten, wie es die Rechnungen des geweſenen Zahlmeiſters Kaut ausweiſen.

Zur Belohnung ſeiner vielen treuen Dienſte erhielt Herr von Ruepp i. J. 1628 von dem Kurfürſten den Zutritt bei Hofe und die Anwartſchaft auf die Pflege Natternberg nach dem Abgang des damaligen Beſitzers Hannſen Wilhelms Hundts von Sulzemos „in Anſehung ſeiner, ſonderlich in jezig empvrgehenden Kriegsweſen treu geleiſten Dienſte“, heißt es in der Urkunde.

Am 16. Jänner 1629 mußten der Graf von Gronsfeld und Ruepp als kaiſerliche Geſandten nach Lübeck, um den Frieden zwiſchen dem Kaiſer und dem König von Dänemark zu unterhandeln. Zwanzig Wochen dauerten die Unterhandlungen daſelbſt, bis endlich der Friede geſchloſſen und auch von Ruepp mit unter-

zeichnet wurde. Bei ſeiner Zurückkunft ertheilte ihm Maximilian die Edelmanns-Freiheit in allen bayeriſchen Ländern.

Gleich im Anfange des Jahres 1630 mußte Ruepp ſchon wieder auf eine Kommiſſion nach Glückſtadt zum König von Dänemark, zur Beilegung eines Streites zwiſchen dieſem Könige und den Hamburgern, welche beiderſeits mit einer beträchtlichen Zahl von Kriegsſchiffen gegen einander lagen, um den Streit wegen des Zolles auf der Elbe und dem freien Verkehr auf dieſem Fluße auszumachen. Ruepp mußte oft zwiſchen Glückſtadt und dem Krautſand, wo die Holländer mit ihren Schiffen lagen, hin und her, bis es ihm gelang, den Streit beizulegen. Hier zog ſich Ruepp wieder eine ſchwere Krankheit zu, die ihn zu Stade lange im Bette hielt. Kaum geneſen, mußte Ruepp, auf Befehl des Kurfürſten, mit Tilly von Stade aus nach Regensburg reiſen, um daſelbſt den Kriegsberathungen beizuwohnen, welche in dem mainziſchen Quartiere gehalten wurden. Es war das verhängnißvolle Jahr für Deutſchland, in welchem die Angelegenheiten des deutſchen Vaterlandes und der darum ſchon ſeit 10 Jahren geführte Krieg mit einem Male eine andere Wendung nahmen. Guſtav Adolph, der junge Schwedenkönig, trat als Protektor und Vorkämpfer des Proteſtantismus auf den Kriegsſchauplatz in Deutſchland. Seine Geſandten waren bei jenen Friedens-Unterhandlungen mit Dänemark im vorigen Jahre ohne freies Geleite durch die kaiſerlichen Geſandten aus Lübeck weggewieſen worden. Welchen Antheil an dieſer Verunglimpfung Ruepp genommen habe, darüber ſchweigen die vorliegenden Handſchriften.

Guſtav Adolph kam mit 15,000 der ausgeſuchteſten Krieger im Juni 1630 über das baltiſche Meer herüber, und erſchien bei Stettin auf deutſchem Boden. Der Glücksſtern Tillys, des in allen bisherigen Schlachten dieſes Krieges gefeierten Siegers, fing an zu erlöſchen, und bald ſollte auch das Leben dieſes wackern Helden zu Ende gehen. Nach geendigten Kriegsberathungen in Regensburg kehrten Tilly und Ruepp wieder zur Armee nach Niederſachſen zurück. Im Frühjahre 1631, als der Schwedenkönig in Deutſchland weiter vorrückte, belagerte der General Pappenheim die Feſtung Magdeburg, welche keine kaiſerliche Beſatzung aufnahm; und da Guſtav Adolph immer mächtiger vordrang, ver-

einigte ſich Tilly mit ſeiner Armee, bei welcher Ruepp war, mit Pappenheim, um die Uebergabe der Stadt und Feſtung zu beſchleunigen; und am 10. Mai 1631 fiel ſie in die Hände der Sieger. Daß es mit dem grauſenhaften Schickſale dieſer Stadt ſich ganz anders verhalte, als man uns bisher wollte glauben machen, iſt klar erwieſen. Welchen Antheil Ruepp an dieſer wichtigen Eroberung hatte, geht aus einem Schreiben hervor, welches Kaiſer Ferdinand II. mit eigener Hand geſchrieben und mit dem kaiſerlichen Siegel verſehen an Hanns Chriſtoph von Ruepp richtete, und lobend anerkannte, daß Ruepp „nit ein geringe, ſondern vorneme Urſache geweſen, daß die hochberüemmte und veſte Statt Magdeburg ſeye einbekhomen worden." Als Belohnung ſeiner Verdienſte wies der Kaiſer dem Ruepp 30,000 fl. auf das ſchöne Rittergut Hehlem im Herzogthume Braunſchweig an der Weſer an. Dieſes Gut gehörte früher dem Grafen Achaz von der Schulenburg, der es wegen Majeſtäts-Verbrechen verwirkt hatte. Es wurde 1631 dem Ruepp jure antichriseos bis zur Abführung jenes Kapitals mit allen Zugehörungen zum Genuße eingeräumt, bald nachher aber, mittels kaiſerlicher Uebergabs-Urkunde, ihm und allen ſeinen Erben als volles Eigenthum überlaſſen.[3])

Der Fall Magdeburgs und das ſchreckliche Schickſal dieſer Stadt erfüllte die Proteſtanten mit grimmigem Haſſe gegen den Kaiſer und den Kurfürſten von Bayern; ſie vereinigten ſich überall mit den Schweden, und am 16. September 1631 kam es zur mörderiſchen Schlacht bei Breitenbach unweit Leipzig. Tillys Leute fochten wie Löwen; ſchon hatten ſie den linken Flügel der Schweden, die Sachſen unter Anführung ihres Kurfürſten, zum Weichen gebracht; aber Guſtav Adolph drang mit unwiderſtehlicher Gewalt vor, und erkämpfte einen vollſtändigen Sieg. Tilly, bisher Sieger in allen Schlachten, unterlag dem jungen Schwedenkönig. Sehr groß war der Verlurſt der kaiſerl. und bayeriſchen

3) Während Ruepp gegen die Feinde kämpfte, ſtarb in München ſeine Mutter Sophia am 11. April 1631. Sie hatte in ihrem Teſtamente der Corporis Christi-Bruderſchaft bei St. Peter in München zu einer ewigen Meße am Freitage nach der Oſter-Oktav 100 fl. verordnet, welche Herr Joſeph Mändl von und zu Deutenhofen, der Rechte Doktor, fürſtl. Rath, Kammerdirektor, Kirchprobſt zu München und Pfleger zu Neuburg, an den Bruderſchafts-Kaſſier Georg von Creiner erlegt hat. dd. München 27. Auguſt 1631. Brief zu Brannenburg.

Armee. Ruepp verlor in dieſer Schlacht 26 Pferde und ſeine ganze Bagage. Er kam mit den Trümmern der Armee an Bayerns Grenzen zurück.

Am 12. November wurden Tilly und Ruepp zu einer mündlichen Conferenz mit dem Kurfürſten nach Donauwörth beordert; und der Kurfürſt ernannte den bisherigen Beigeordneten des General-Kriegskommiſſariates, Hanns Chriſtoph von Ruepp, zugleich zum Kämmerer und Oberſten eines Regimentes zu Fuß. Auf Befehl des Kurfürſten ging Tilly, Ruepp mit ihm, dem ſchwediſchen General Horn, der indeß das Bambergiſche beſetzt hatte, entgegen, erſchlug ihm 2000 Mann, und jagte ihn aus Bamberg zurück. Hierauf belehnte der Biſchof von Bamberg, Johann Georg, den Hanns Chriſtoph Ruepp und deſſen Bruder Paulus, Pfleger zu Hartenſtein, mit dem bambergiſchen Lehen- und Rittergute Weingartsgereut, welches vorher Hanns Hieronimus Marſchall von Ebnat von dem Hochſtifte zu Lehen gehabt, aber durch ſeinen Uebergang zum Feinde verwirkt hatte.[4])

Nun kam Guſtav Adolph vom Rhein herauf, und rückte bis an den Lech vor, wo die bayeriſche Armee ſtand. Hier wurde Tilly bei Rekognoscirung der feindlichen Stellung von einer ſchwediſchen Kugel tödtlich verwundet. Dieſes Unglück des hochgeehrten, vielgeliebten Führers entmuthigte die bayeriſche Armee; ſie zog ſich, den ſchwer Verwundeten in einer Sänfte tragend, nach Ingolſtadt zurück, wo Tilly am 30. April 1632 Abends zwiſchen 6 und 7 Uhr ſeinen Geiſt aufgab. Ruepp war beſtändig um den Kranken und Sterbenden; er war ja ſein Freund. Noch eine Stunde vor dem Verſcheiden rief Tilly den trauernden Ruepp näher zu ſich, reichte ihm die eine Hand, und legte die andere auf deſſen Haupt, und empfahl ihm die Armee „hisce verbis formalibus“, ſagt Ruepp in ſeiner Handſchrift, ſo laut und verſtändlich, daß es ſein Vetter Werner Graf von Tilly, Graf Rittberg und alle Anweſenden vernahmen: Je vous recommende mes Gens.“

4) Weingartsgereuth, Pfarrdorf von 52 Häuſern, Landgerichts Hochſtadt, Dekanats Bamberg, mit einem Schloſſe, Patrimonialgericht II. Klaſſe, jetzt dem Freiherrn von Seckendorf gehörig. — Ruepp war aber nicht glücklich mit dieſen Verleihungen. Höchſt. war um dieſe Zeit bereits in den Händen der Feinde, und Weingartsgereuth kam wegen des ſchnellen Vorrückens der Schweden nie in ſeinen Beſitz.

Und bald darauf zwiſchen 6 und 7 Uhr verſchied er. Sieben Monate nach Tillys Tode, am 6. November, verlor auch ſein Gegner, Guſtav Adolph, in der Schlacht bei Lützen ſein Leben. Aber der ſchreckliche Krieg währte fort.

Ruepp war bisher nur Beigeordneter des General-Kriegskommiſſariates geweſen, Muggenthal war nur Direktor; ſeit dem Abgang des Theodor von Haimhauſen war die Stelle eines General-Kriegskommiſſärs unbeſetzt geblieben von 1621 bis 1632. Jetzt wurde dieſe hohe, wichtige Stelle dem Hanns Chriſtoph von Ruepp übertragen, nicht nur von dem Kurfürſten Maximilian, ſondern auch von dem Kaiſer und den katholiſchen Bundesſtänden. Ruepp hatte alſo vollauf zu thun. Die ganze Zeit, in welcher die Armee 1632 vor Nürnberg gelegen, wo auch der Kurfürſt war, wurden zu den Kriegsberathungen gezogen von Seite des Kaiſers die Generäle und Grafen Gallas, Altringer und Miehna; von Seite Bayerns Graf Wolkenſtein, Graf Fugger und Ruepp. Der Kurfürſt hatte dem Ruepp ſogar den Auftrag im Lager vor Nürnberg gegeben, wenn was wichtiges vorfallen ſollte, ſo ſollte er, auch in der Nacht, ohne Anmelden in ſein, des Kurfürſten, Quartier kommen. Ruepp mußte jedoch bald darauf als Geſandter an den Kaiſer nach Wien gehen. Der Kaiſer erhob ihn bei dieſer Gelegenheit proprio motu in den Freiherrnſtand, 1632.

Graf Craz hatte im Jahre 1633 heimlicher Weiſe ſeinen Poſten als Gouverneur von Ingolſtadt verlaſſen; da übertrug der Kurfürſt dem Freiherrn von Ruepp einſtweilen dieſe wichtige Stelle.

Im April 1634 ſchickte Maximilian den Grafen von Wolkenſtein und den Ruepp als Geſandte an den Kaiſer nach Wien, um dort mit den kaiſerl. Generälen und Geheimräthen den Kriegsberathungen beizuwohnen. Bei der Zurückkunft von Wien ließ der Kurfürſt, der damals in Regensburg war, dem Ruepp am 6. Juli bedeuten, ſein Quartier ſogleich bei dem Hofſtaat zu nehmen, damit er bei allen Vorfallenheiten näher an der Hand wäre. Den Kriegsberathungen in Regensburg wohnten bei, von Seite des Kaiſers, ſeiner fürſtlichen Gnaden der Herr Teutſchmeiſter, der General-Lieutenant Graf Gallas, der Feldmarſchall Graf Altringer und der Marquis de Grana; von Seite Bayerns der General-Feldzeugmeiſter Graf Fugger, Graf Wolkenſtein, Herr von Raitenau und Ruepp.

Von Regensburg mußte Ruepp zur Armee nach Würtemberg. Im November 1634 zu Stuttgart haben die Geſandten Graf Wolkenſtein und der Vizekanzler Richel den Grafen von Gronsfeld, den Herrn von Metternich, Statthalter von Heidelberg, und den Freiherrn von Ruepp zu den Berathungen gezogen, mit dem Bedeuten, daß Ruepp allen Kriegsberathungen bei dem Herzoge von Lothringen beiwohnen ſollte.

Im März 1635 wurde Ruepp von dem Kurfürſten Maximilian beauftragt, mit den Deputirten der Reichsſtadt Augsburg den Akkord wegen der Kriegsſchäden abzuſchließen. Die Zuſammenkunft war zu Lemberg im Würtembergiſchen. Der Kurfürſt hatte 50,000 fl. beſtimmt; durch ſeine Unterhandlungen erhielt aber Ruepp von den Augsburgern 80,000 fl.

Wir haben oben ſchon gehört, daß Ruepp mit dem bambergiſchen Rittergute Weingartsgereuth belehnt, aber durch das Vorbringen der Schweden von der Beſitznahme verhindert worden ſey. Der Biſchof Georg von Bamberg war indeß geſtorben; ſein Nachfolger Franz, Biſchof von Bamberg und Würzburg, Herzog in Franken, verſicherte „ſeinen guten Freund" Ruepp, dd. Wien 5. Mai 1635, daß er ihn, ſobald nur ſein jetzt noch zerſtreutes Domkapitel wieder zuſammen kommen würde, gewiß und auf jeden Fall damit belehnen werde. Demungeachtet kam es nicht an Ruepp, ſondern an die Seckendorf-Alberdar, die es noch heute inne haben. In dieſem Sommer 1635 kam der König, nachmals Kaiſer Ferdinand III., auf einen Beſuch zum Kurfürſten Maximilian nach Ingolſtadt. Von allen Hofherren ward Ruepp auserwählt, dem Könige bis Rain entgegen zu fahren, um ihn zu begrüßen. Im Juni dieſes Jahres verlor Ruepp bei einem unvermutheten ſtarken Einfalle der Feinde bei Tübingen 24 Pferde; ſo waren ihm 1627 bei Wimpfen 10, und 1633 bei Perchting in Bayern 8 ſeiner beſten Pferde wegen zu vieler Strapazen umgefallen.

Wir wollen ihn jetzt ſelbſt ſprechen laſſen, wie wir's in ſeiner Vertheidigungsſchrift von ihm ſelbſt geſchrieben finden. „Ich bin bei allen Schlachten dieſes langen Krieges, mit Ausnahme der Prager Schlacht, geweſen. Ich habe vielen Belagerungen und Recontren beigewohnt. Alle Regimenter, und etliche öfter, habe

ich gemuſtert; habe unterſchiedlichen Reformationen und Abdankungen und vielen Abrechnungen beigewohnt. Ich habe Feldmarſchalle, Feldzeugmeiſter, Feldmarſchall-Lieutenants, Generalwachtmeiſter und viele Oberſte vorgeſtellt, aber von den wenigſten das gebührende Regal erhalten. Ich habe mit verſchiedenen feindlichen Stabsoffizieren unterhandelt und kapitulirt wegen Uebergabe feſter Plätze, z. B. mit dem General Morgan wegen der Feſtung Stade, mit dem Oberſten von Gent wegen Billefeld u. a. m. Wie oft war ich auf Reiſen und Märſchen in der höchſten Gefahr? beſonders einmal bei Berg ob Zomm? wie oft mußte ich, wenn wir ſo nächtlicher Weile marſchirten, von den gemeinen Kriegsknechten den Ruf hören: Geld oder Tod dem Kommiſſär! Iſt Gott Lob bei dem Rufen verblieben. — Wie oft hab ich mit Generalen, Oberſten und andern Stabsoffizieren, wenn ich ſie wegen ihrer Exorbitantien und Insolentien ſtrafen mußte, Verdruß gehabt, ſie gegen mich, ich gegen ſie expoſtulirt? ich habe dennoch nicht gethan, was ſie verlangt haben. Sie haben mich aber nicht affrontirt, wie ſie es andern gethan haben; was dieſen auch nicht würde geſchehen ſeyn, wenn ſie eine andere Manier gebraucht hätten.

„Wie oft bin ich von dem Kurfürſten und dem Grafen Tilly zum Herzog von Fridland geſchickt worden nach Meklenburg, Halberſtadt und nach Holſtein? wie oft, nachdem Tilly todt war, zu dem nämlichen Fridland nach Pilſen, Prag, nach Schleſien? wobei ich dann Gefahr genug gehabt." So mußte ich auch ſehr oft Geſandtſchaften und Kommiſſionen zu den 3 katholiſchen Kurfürſten und zu allen Biſchöfen übernehmen. In Summa wie oft und vielmal habe ich für Sr. kurfürſtl. Durchlaucht und ſein Haus und für die katholiſche Religion Leib und Leben gewagt und daran geſetzt!

„Oft ſind mir anſehnliche Bedienſtungen angetragen worden; ich habe ſie ausgeſchlagen, und erklärt, daß ich Sr. kurfürſtl. Durchlaucht meine Dienſte bis an mein Grab continuiren werde.

„Ich habe bei meinen vielfältigen, viele hundert Meilen betragenden Reiſen per Posto an meinen Kleidern, die mich hochgeſtanden haben, viel, ſehr viel abgeriſſen; von den vielen Gefahren will ich ſchweigen. Bei den ſo vielen Geſandtſchaften und Kommiſſionen, die mir übertragen worden, habe ich, um die Reputation

und den Reſpekt meines gnädigſten Herrn zu erhalten, von meinem Vermögen ein Großes ſpendiren müſſen. Was ich nur an Pferden verloren habe, iſt oben ſchon geſagt worden. Ich könnte noch mehr ſagen.

„So habe ich für mein Regiment, ſo lang es in den bayeriſchen Landen gelegen, nicht mehr als monatlich 110 fl. von Frontenhauſen bezogen, nicht einen Heller aus den Quartieren oder ſonſt woher bekommen, außer 2 Monat Sold, den man allen Regimentern auf zweimal gereicht hat; ingleich hab ich auch aus andern Ländern, wo mein Regiment geſtanden, nichts, auſſer 8 Monat in Würtemberg, von der mir gebührenden Contribution gehabt; ich habe doch mein Regiment während der 4 Jahre in vollem Stande und ſtärker, als andere Oberſte das ihrige, erhalten, indem ich bei meiner freien Reſignation meinem Oberſtlieutenant 1430 Mann übergeben habe.

„Der Feind, namentlich die Schweden, haben mir an meinen Gütern Aſchheim, Bachhauſen und Merlbach ſehr großen Schaden gethan; haben mir die Mühle, das Haus, den Stall und Stadel zu Aſchheim vom Grund aus abgebrannt, und das Herrenhaus daſelbſt gänzlich zerſtört; und die dortigen Meubeln, ſo wie jene in meinem Schloſſe zu Bachhauſen, die nicht gering geweſen, alle und alle geraubt und verdorben. Ich hätte zwar vieles davon retten können, wenn ich meinen Leuten früher Nachricht von der Schweden Ankunft gegeben hätte; allein ich, der ich im Felde bei allen Gelegenheiten und bei den geheimſten Kriegsberathungen geweſen, konnte und wollte keine frühere Nachricht geben. Oft genug muß ich noch jetzt Vorwürfe darüber von den Meinigen hören.

„Von meinem Gute Hehlem an der Weſer gab ich meine Früchte zum Proviant-Amte in Hameln in einem Werthe von 6000 fl. — Die in Händen habenden Beſcheinungen und Proviant-Quittungen, ſo wie der Oberſte Lerchenfeld können es beweiſen. Ich hätte dieſe Früchte in Bremen weit theurer verkaufen können, und baares Geld erhalten. Ich habe als General-Kriegskommiſſär an meinem Solde noch 36,000 fl., als Oberſter 15,000 fl. zu fordern; alſo mit jenen 6000 fl. von Hehlem, im Ganzen 56,000 fl.

„Ungeachtet aller dieſer ſeit 15 Jahren geleiſteten Dienſte habe ich Sr. kurfürſtl. Durchlaucht mit einem Geſuche um Verleihung

eines Gnadengehaltes, eines Lehen- oder konfiszirten Gutes, oder eines Gefangenen Ranzons nie im Geringſten beläſtiget. Ich habe nichts erhalten als Ehrentitel; das von ſeiner Majeſtät dem Kaiſer mir geſchenkte Gut Heblem iſt längſt in Feindes Händen."

Was wir bis hieher den Freiherrn von Ruepp ſelbſt ſprechen ließen, ſo wie faſt alles dieſem vorangehende, iſt faſt wörtlich aus ſeiner Vertheidigungsſchrift genommen. In ſeinem Sal- und Familien-Tagebuche hat der beſcheidene Mann faſt nichts von allem dem eingeſchrieben, und wir würden kaum mehr etwas erfahren haben, wenn niederträchtige Menſchen ihn nicht verläumdet und eine Klagſchrift in 110 Punkten an die Regierung gerichtet hätten. Ruepp gerieth in Unterſuchung, aus welcher er aber nicht nur ganz gerechtfertiget hervorging, ſondern im Vertrauen des Kurfürſten und des Kaiſers noch höher ſtieg als zuvor, wie wir ſogleich ſehen werden.

Hanns Chriſtoph Freiherr von Ruepp hat ſich erſt in einem Alter von 47 Jahren, i. J. 1634, verehelichet. Wahrſcheinlich ſehnte er ſich nach einem 15jährigen, unruhigen, mühe- und gefahrvollen Kriegsleben nach dem ſtillen Familienleben; er hielt um Entlaſſung aus den Kriegsdienſten an. Der Kurfürſt genehmigte aber erſt auf wiederholtes Bitten beinahe nach 2 Jahren ſeine Entlaſſung, und Ruepp kehrte im Auguſt 1635 von Heilbronn in Würtemberg, wo ihm ſeine Gemahlin, mitten in den Schrecken des Krieges, das erſte Kind, eine Tochter, geboren hatte, nach München zurück.

Am Palmſonntag 1636 wurde ihm die Anklage in 110 Punkten zur Verantwortung zugeſtellt, und ihm der Prozeß daraus gemacht. Am 25. Auguſt 1638 ſtarb ſeine Gemahlin zu Forſtenried, und bald darauf ging ſein Prozeß zu Ende, „zu meiner großen Reputation, ſagte er, und ich kann wohl ſagen: tandem bona causa triumphat; et non vidi justum derelictum." Gleich darauf verlangte der Kaiſer Ferdinand den Freiherrn von Ruepp in ſeine Dienſte. Der Kaiſer ſchrieb ſelbſt deßhalb ſchon öfter an den Kurfürſten Maximilian, und nahm weder von dieſem, noch von Ruepp eine Entſchuldigung an. Ruepp ging dann im Mai 1639 nach Wien. Kaiſerlicher Kriegsrath war er ſchon ſeit mehreren Jahren; nun ernannte ihn der Kaiſer auch zum General-

Kriegskommiſſärs-Lieutenant und zum Oberſten eines Regimentes zu Fuß; wirklicher General-Kriegskommiſſär in Oeſterreich war damals Werner Graf von Tilly. Demungeachtet ſehnte ſich Ruepp immer nach ſeinem Vaterlande Bayern zurück. Im Verlaufe dieſes Jahres ſandte ihn der Kaiſer in Geſchäften nach Prag, und bei ſeiner Rückkunft nach Wien entließ ihn endlich der Kaiſer, nach oftmaligem Anhalten und Bitten, „ſtattlich rekompenſirt“ aus ſeinen Dienſten. Der noch vorhandene Reiſepaß, ausgeſtellt von dem Erzherzoge Leopold Wilhelm d. d. Hauptquartier zu Teiſingen, 5. April 1640, iſt merkwürdig wegen der Titulatur des Erzherzogs [5]). Am 17. April kam dann Ruepp wieder in München an, wo ihm der Kurfürſt eine ſehr gnädige und lange Audienz gab. Schon am 3. Mai ließ Maximilian ihm das Dekret als Direktor des Kriegsrathes zuſtellen, und ſchickte ihn hierauf am 20. Juni als Geſandten an den Kaiſer nach Regensburg auf den Reichstag, wo er bis zum 12. Auguſt blieb, und am 14. wieder in München eintraf.

Die Jahre 1641 und 1612 vergingen für Ruepp mit häuslichen Freuden und Leiden; von ſeinen öffentlichen Staats- und Kriegsdienſten hat Ruepp nichts angemerkt in dieſen 2 Jahren. Am 25. Oktober 1642 kaufte er die Herrſchaft Falkenſtein am Inn mit der Hofmark Mooseck; von allem dieſem wird unten mehr erzählt.

Am 22. März 1643 ſchickte der Kurfürſt den Herrn von Ruepp wieder an den Kaiſer nach Wien, von wo er am 28. Mai wieder zurückkam, und am 14. Auguſt im Auftrage des Kurfürſten zur Reichsarmee in der obern Markgrafſchaft Baden, wo er bis zum 23. September verblieb. Am 16. November ernannte ihn der Kurfürſt zum Hauptmann der Leibgarde zu Fuß, und ſandte ihn hierauf am 18. deſſelben Monats wieder an den Kaiſer nach Wien, wo er bis zum 28. Jänner 1644 verweilte. Am 18. Auguſt dieſes Jahres erhielt er wieder den Auftrag, zur Armee

5) Damals war die Generalität folgende: Graf Gallas, General-Lieutenant; Graf von Hazfeld, Feldmarſchall; Graf Werner von Tilly, General-Kommiſſär; Freiherr von der Golz, General-Zeugmeiſter; Graf von Fürſtenberg von Breganz, Herzog Franz Carl von Sachſen, Graf von Puechhaimb, alle 3 General-Wachtmeiſter. Gleich darauf kam der Erzherzog Leopold Wilhelm, und Graf von Gallas zog ſich von der Armee zurück. Bald hernach iſt in Wien angelangt Graf Piccolomini, ging aber ſogleich wieder nach Prag.

zu gehen, welche er bei Kirchen an der Egg in Würtemberg antraf, und von da am 12. September wieder in München eintraf.

Am 31. März 1645 ſandte ihn der Kurfürſt ſchon wieder nach Würtemberg zur Armee, die damals bei Wynanden ſtand, und am 9. April wieder zurück nach München reiſete. Bei der Armee waren damals folgende Generale: Feldmarſchall Franz Freiherr von Merci; General der Cavallerie Johann Freiherr von Wörth; General-Zeugmeiſter Freiherr von Rauſchenberg, der zugleich die Stelle eines General-Wachtmeiſters zu Fuß verſah, und als General-Wachtmeiſter der Cavallerie die Herren Geyling und Klaus Dietrich von Sperreither.

Bei dem abermaligen Vordringen der Schweden nach Bayern im J. 1646 finden wir den Freiherrn von Ruepp mit ſeiner Familie in Salzburg. Von nun ſagt ſein Haus- und Familienbuch nichts mehr von ſeinem öffentlichen Leben und von ſeinen Dienſtesverrichtungen; dafür erzählt uns eine andere Handſchrift von ſeinem Enkel Sigmund Anton Thaddä Grafen von Ruepp, betitelt: „des Ahnherrn Lebenslauf", eine Handlung ſeines Großvaters, welche deſſen Verdienſten die Krone aufſetzt, und ſein öffentliches Wirken beſchloß.

Am 24. Oktober 1648 ward endlich einmal dem 30jährigen ſchrecklichen Kriege und dem 18jährigen Würgen und Morden und Rauben und Brennen der Schweden durch den Friedensſchluß zu Münſter und Osnabrück ein Ende gemacht. Aber noch war eine ſchwere Aufgabe zu löſen; die Armeen mußten aufgelöſet und entlaſſen, und vorher die ſehr beträchtlichen Soldrückſtände abgethan werden. Gleich nach eingetretenem Frieden wurden in Bezug auf die bayeriſche Armee deßhalb zu Waſſerburg Unterhandlungen gepflogen; die Armee ſpannte ihre Forderungen zu hoch; die Kaſſen waren geleert; die Unterhandlungen zerſchlugen ſich; unverrichteter Dinge ging man auseinander; die Armee drohte mit Aufruhr, und es war das Schlimmſte für das Land zu befürchten. Der Kurfürſt ſandte alſo am 14. Jänner 1649 den Hofmarſchall Georg Freiherrn von Haslang und den Oberſten Freiherrn von Ruepp nach Regensburg, um daſelbſt mit den nachgenannten Generalen und andern hohen Stabsoffizieren die in Waſſerburg abgebrochenen Unterhandlungen wegen Befriedigung für ihre geleiſteten Kriegs-

dienſte und Bezahlung ihrer Satisfaktionsgelder fortzuſetzen. Da waren zugegen der Feldmarſchall Freiherr von Enkhoven, der General der Cavallerie Gelling von Altheim, der General-Zeugmeiſter von Holz; die Feldmarſchalle Truckmüller von Prunn, und Kolb von Nendorf; die General-Wachtmeiſter Herzog von Würtemberg, Lapierre, von Falkenſtein und Graf Fugger; dann die Oberſten Laſanky, Walpot, Krob, Lob von Rending, Marimont, Alterer, Mädensbach, Zink, Belding, Guſchinen Crabat, Pärtl, und die Oberſtlieutenants von dem bayeriſchen und Jungmähriſchen Regiment.

Am 18. Jänner wurde alſo zu Regensburg in der Landshuter Herberge die Wiederaufnahme jener Waſſerburger Unterhandlungen vorgenommen, daß nämlich die Armee ſich abdanken und bezahlen laſſen ſollte, ſo weit das Contingent des bayeriſchen Kreiſes, auf 121 einfache Römer-Monate berechnet, alſo nicht ganz 2⅓ Monatſold. Die vorbenannten Generale und Oberſten erklärten für ihre Perſon, mit dem angebotenen Betrage ſich begnügen zu wollen; aber ſie könnten und wollten durchaus nicht verſprechen und nicht verſichern, daß auch ihre Regimenter damit zufrieden ſeyn würden; es ſey zu beſorgen, daß dieſer Vortrag unter den Truppen nicht nur große Unzufriedenheit, ſondern auch große Gefahr dem Lande Bayern und der obern Pfalz verurſachen werde. Indeſſen wollten ſie ihrerſeits das Möglichſte thun." — Da man alſo auch dießmal nicht weiter ſich verſtändigen konnte, ging man wieder unverrichteter Sache auseinander; die beiden Kommiſſäre nach München, um dem Kurfürſten den geringen Erfolg ihrer Sendung zu hinterbringen, die Generale und Oberſten ꝛc. zur Armee ins Lager zwiſchen Amberg und Sulzbach, den Regimentern zu erklären, daß der Kurfürſt nicht mehr geben könne, noch wolle, als das für den bayriſchen Kreis treffende Contingent.

Nach 3 bis 4 Wochen ſchickten die Generale und Oberſten die ſchriftliche Erklärung der Armee nach München ein. Dieſe war zwar im Ganzen etwas höflicher und förmlicher, als die frühere, aber ſie war voll des höchſten Unwillens und der größten Drohungen, das Land mit Sengen und Brennen zu durchziehen. Zugleich ſchrieben Generale und Oberſten, daß ſie ſelbſt keinen Reſpekt mehr bei den Regimentern fänden, und nicht mehr ſicher wären,

und baten deßwegen, daß man dem vor Augen ſtehenden großen Unheil noch in Zeiten ſteuern und abhelfen wolle; denn die Armee werde das auf 121 Römer-Monate angeſetzte Contingent durchaus nicht annehmen; ſie behaupte, es müßten weit mehrere Monatſolde wirklich und baar vorhanden ſeyn; ſie wolle ſich an den Münſteriſchen Schluß durchaus nicht binden laſſen. Und da das Feuer je länger, je mehr ſich anſtecke, und für Bayern und Oberpfalz die größte Gefahr bevorſtehe, ſo bäten ſie Se. kurfürſtl. Durchlaucht unterthänigſt, daß recht bald Jemand, in specie der Oberſt Ruepp, aber ja Niemand aus dem kurfürſtlichen Hofrath, zur Armee ins Hauptquartier Sulzbach abgeordnet werden möge, um mit den Mannſchaften zu unterhandeln; ſie, die Generale und Oberſten, würden nach Möglichkeit dem Herrn von Ruepp beiſtehen."

Der Kurfürſt ordnete nun den Oberſten Ruepp mit den ausgedehnteſten Vollmachten in das Hauptquartier ab, und gab ihm den Oberſtlieutenant Willeſon bei. Sie gingen am 6. März von München ab, und kamen am 10. in Sulzbach an; die Unterhandlungen konnten aber noch nicht beginnen, denn ſie fanden außer dem Feldmarſchall von Enkhofen und den Generalen Geling, von Holz und Truckmüller, und dem General-Kommiſſär Schäffer nur wenige der Stabsoffiziere. Nach und nach kamen der General-Wachtmeiſter Lapierre, die Oberſten Laſanki, Kolb, Madenſpach, Guſcheinen, Zink, Pärtl und viele Oberſtlieutenants und Oberſtwachtmeiſter und die Rittmeiſter von allen Regimentern zu Roß.

Endlich am 19. März begannen die Unterhandlungen im Quartier des Feldmarſchalls. Der Oberſt Ruepp machte in Gegenwart Aller den Vortrag auf $2\frac{1}{2}$ Monatſold. „Was ſich aber dabei für Difficultaeten, Lamentationen und ſtarke ganz bewegliche Gegenreden, motus und Urſachen, warum die Armee mit dieſem geſchehenen Vortrage nit zufrieden ſeyn könne, noch werde, erzaigt haben, iſt aus den vorigen Drohungen und Comminationen klärlich abzunehmen, und hat ſich die Sache ſchwer, überſchwer, vielmehr ganz gefährlich anſehen laſſen."

Endlich aber nach ſtarken Zuſprechen und Gegendrohungen des Oberſten Ruepp, und daß man letztlich die Armee mit Gewalt zwingen werde, wozu vermittelſt des Friedensſchluſſes Mittel

genug vorhanden wären, und daß die Rädelführer Leib und Ehr, und Gut und Blut ins äusserſte Verderben ſetzen; dabey auch der Feldmarſchall, der General der Cavallerie und beſonders der Feldmarſchall-Lieutenant Truckmüller treulich beyhalfen, gelangte man endlich zum Abſchluß auf 3 Monatſold, wozu es anfangs gar nicht das Anſehen gehabt hatte. Und überdieß war Ruepp von dem Kurfürſten ermächtiget, bey drohender Gefahr auf 4 Monatſold, und in baarem Gelde ſich einzulaſſen. Am 13. April kamen Ruepp und Willeſon wieder in München an, und ſtatteten dem Kurfürſten Bericht über ihre Sendung ab. Der Kurfürſt war mit ihrer Verrichtung „gar wohl und ganz gnädigſt content und zufrieden geweſen, aber kein weitere Gnad und Rekompens."

Inzwiſchen ſind die Regimenter zu Roß nach und nach abgedankt worden, mit ihren 3 Monatſold ganz begnügt, und haben das Land ohne alle Ungelegenheit geräumt; ja bey der Abdankung einhellig gerufen: „wann die kurfürſtliche Durchlaucht von Bayern ihrer ins künftig vonnöthen, ſo wollten ſie derſelben vor allen Potentaten wiederum als Reitter zugehen."

Die 3 Monatſold betrugen zunächſt an 900,000 fl., die 121 Römer-Monate für Bayern nur 753,303 fl., ſo daß von der Regierung noch darauf bezahlt werden mußten 146,697 fl. Hätte Ruepp auf 4 Monate abgeſchloſſen, wozu er ermächtiget war, ſo wäre die Summe auf 1,200,000 fl. geſtiegen. Er hatte alſo auch hier dem Lande nicht nur 300,000 fl. erſpart, ſondern auch großes Unglück von demſelben abgewendet.

Die Vollmacht, welche der Kurfürſt Maximilian dem Oberſt Ruepp und dem Oberſtlieutenant Wileſon ertheilet hat, lautet wörtlich ſo:

„Dem Edlen Vnſern Cammerer, Kriegsrath, beſtellten Obriſten, Leibguardi Hauptmann zu Fueß, auch Pfleger zu Ratternberg, Hannſ Chriſtophen Herrn von Ruepp, dann Vnſern Kriegs-Rath vnd beſtelten Obriſten Leutenandt Geörgen Willeſohn beeden Vnſern lieben gethreuen.

Von Gottes Gnaden Maximilian Pfalzgraf bei Rhein, Herzog von Ober- und Niedern Bayern, des heyl. Röm. Reichs Erztruckſeß vnd Kurfürſt. Vnſern Grueſ zuvor Edle Liebe gethreue, Wofern daſ Werk mit den 3 Monathern nit zu erheben ſein ſolte,

ſo laſſen Wir es bei Vnſern euch den 9. diſſ Zuegeferttigten Beuelch verbleiben, crafft deſſen ihr auch endlich auf 3½ Monath doch ein mehrers nit, als 2½ Monath oder aufs Maiſte 3 Monath parr vnd den yberreſt in Friſt eines Jahrs zubezallen einzulaſſen, vnd dieſes habt ihr, wo es immer Menſchen Möglich zu behaupten. Vnd alſo darauf den ſchlůſ zu machen, Wan aber die Regimenter yber euſſeriſter Menſchliche möglichkeit wider Verhoffen, von den vier Monathern nit weichen wolten, auf ſolchen löſten fahl, wann es anderſt nit ſeyn khan, habt ihr beſagt vier Monath einzuwilligen, doch wie ob angedeut dergeſtalt, daſ ihnen die 3 Monath parr: daſ ybrige auf friſt eines Jahrs Bezalt werde. Wolten Wůr Euch hiemit anfiegen, vnd ſeint Euch mit Gnaden wolgewogen. Dat. Můnchen den 12. Merz anno 1649. Maximilian.

P. S. Dafern die Regimenter ſich durch auß auf kheine Friſten einlaſſen: ſondern waſſ man mit Ihnen handlet, vnd ſchlieſſet, paar haben wolten, auf ſolchen fahl, vnd da es anderſt ganz nit zu erheben: hettet ihr euch löſſtlich wans auch ſchon die vier Monath ſein ſolten, vnd maiſtens ohne weitteres anfragen, damit die Zeit weitter nit verlohrn werde, auf parrgelt einzulaſſen, vnd den ſchluſſ zu machen.

Maximilian.

(Die Fortſetzung folgt im nächſten Hefte.)

V.

Miſcellen.

1.

Beiträge zu der von dem gräflich Preyſingiſchen Gutsadminiſtrator Buehl zu Hohenaſchau im Oberbayer. Archiv Bd. V. Hft 2. S. 281 gegebenen Nachricht von dem zufällig entdeckten Vorkommen alter Wandmalereien auf Kalk in der Kirche zu Urſchaling im Herrſchaftsgerichte Hohenaſchau.

Vom Profeſſor v. Hefner.

Herr Gutsadminiſtrator Buehl bemerkt unter dem 22. Auguſt v. J., daß in der höchſt intereſſanten Kirche von Urſchaling vor wenigen Wochen durch theilweiſes Abfallen des neuern Verputzes und der weiſſen Kalktünche der Wände Malereien zum Vorſchein kamen. Dieſelbe Erſcheinung ergab ſich ſchon im Jahre 1808, wie aus einem handſchriftlichen Reiſeberichte des Herrn v. Klöckl, ehemaligen k. Landrichters von Roſenheim erſichtlich iſt. Da die hier niedergelegten Nachrichten das von Herrn Buehl Mitgetheilte ergänzen und beſtätigen, ſo gebe ich hiemit, was Herr v. Klöckl in einem an die k. Akademie der Wiſſenſchaften in München geſendeten Bericht, der den Titel führt: „Repertorium der Nachforſchungen römiſcher Denkmäler in der Gegend von Roſenheim“ erzählt.

In der II. Sektion §. 11 jenes Manuſkriptes, das ſich nunmehr unter den Akten des k. Antiquariums in München befindet, heißt es: „Aber auch die ſüdliche Seite des Chiemſee's blieb dem k. Landrichter nicht unbemerkt; er durchſtreifte am 12. und 13. Februar die Ebenen des Prienerthales; konnte aber, vielleicht hat der Schnee die beſſern Daten begraben, nichts weiteres finden, als einen Geſimsſtein irgend eines Poſtaments. Dieſes Datum iſt in 3 Stücken einen Schuh groß und ſechs Zoll hoch von Duftſtein, ſie ſind allenfalls von einem Poſtamente rückgebliebene Fragmente und ſtellen in erhobener Manier eine arabeske Verzierung vor. Ferner eine Platte von 1½ Schuh Durchmeſſer und 3 Zoll Höhe in ganz runder Form. Auf der Oberfläche finden ſich 7 Höhlungen, und zwar eine in der Mitte und 6 in gleichen Diſtanzen um

ſelbe. Beide Stücke finden ſich in der Kirche zu Urſchalling Herrſchaftsgericht Wildenwart. Die Sage iſt, daß dieſe Kirche ein Götzentempel war. Wirklich war vor 40 Jahren noch ein Herd am hintern Theile der Kirche geſtanden, den die Frömmigkeit entfernte; noch zeigen ſich jetzt die Spuren des Rauchfanges dieſes Herdes. Die Kirche war ganz ausgemalt und wurde erſt vor 50 Jahren mit Weiß übertüncht. Schlägt man die Weiße weg, ſo zeigen ſich ſehr lebhaft gemalte Bilder, mit welchen die ganze Kirche bemalt iſt. Die Vorſtellungen ſcheinen in mancher Rückſicht eben nicht ächt katholiſch zu ſeyn; denn es finden ſich Figuren mit verſchiedenen Zeichen des Commerciums mit Diegel, Kandel, Brod ꝛc. Indeß das entzifferte Bild eines Kaiſers, vermuthlich des hl. Heinrichs erklärt die unterlegte Vorſtellung. Dieſe Kirche iſt durch ihre Zierde in das Mittelalter zu ſetzen und wegen dieſes Zeitraums für einen Hiſtoriker dieſes Zweiges höchſt intereſſant."

Obigem füge ich noch die nachſtehenden Notizen bei, die von Herrn Baubeamten Ruland in Roſenheim Herrn Oberbaurath Panzer mitgetheilt wurden, welcher die Güte hatte, ſie mir für den gegenwärtigen Gebrauch zu überlaſſen.

Herr Ruland bemerkt: das Kirchlein von Urſchaling ſteht auf einer Anhöhe, von welcher ſich eine herrliche Fernſicht über den Chiemſee und das nahe Gebirge erſtreckt, ganz frei.

Das Aeußere der Kirche hat ſchon mehrmalige Veränderungen erlitten, wahrſcheinlich wurde auch bei einer Hauptrenovirung der Thurm, welcher über dem Orgelchor angebracht ſeyn mochte, an die entgegengeſetzte Seite gegen Oſt verſetzt. Es iſt hier auf einer ſchwachen Rotunde ein kleines hölzernes Thürmchen aufgeſetzt, während die Mauern am Orgelchor 5 Fuß ſtark ſind. Die Kirche iſt inwendig im Licht 60 Fuß lang und zwiſchen 9 und 14 Fuß breit. Die Fenſter ſind oben rund, das Gewölbe iſt ein halbrundes Tonnengewölbe und hat einige Pilaſter und Verkröpfungen, welche an das Byzantiniſche erinnern. Uebrigens iſt gar keine Gliederung zu erkennen. Die Höhe der Kirche vom Fußboden bis zum Gewölbſcheitel beträgt 22 Fuß. Von Außen iſt die Kirche mit einem rothen Verputz verſehen, der an vielen Stellen, jedoch umſonſt, verſuchsweiſe abgeſchlagen wurde. Im Innern jedoch, wo auch an allen Seiten der Verputz abgekratzt wurde, hat man die Spuren von ehemaligen Wandgemälden entdeckt, welche eine ziemlich richtige Zeichnung, aber eine ſehr geringe Auswahl von Farben zeigen. An dem Platze, an dem die Gemälde gefunden wurden, iſt die Architektur ſehr ſchlecht und war ſchon vorher mit Verputz bedeckt.

Der Dachſtuhl iſt in ſehr gutem Zuſtande und faſt alle Sparrenhölzer und Kehlbalken ſind mit künſtlichen Ausſchnitten, wie dieß an den Landhäuſern vom 17. Jahrhundert der Fall iſt, verſehen. Das Thürbeſchläge iſt ganz einfach und mit dem Zeichen W. W. 1688 verſehen. Dagegen iſt ein Schild in altdeutſcher Form mit Schlüſſelloch ohne weitere Bedeutung, resp. Zweck an die Thür genagelt, der auf höheres Alter ſchließen laſſen dürfte.

Das Kirchlein möchte einer ältern Zeit angehören, aber im 17. Jahrhundert gänzlich reſtaurirt worden ſeyn. Von da her mag ſich die Rotunde am Altare, das Verſetzen des Thürmchens und die Erneuerung des Dachſtuhls ſchreiben.

Dieſer Beſchreibung des Kirchleins fügte der Herr Baubeamte einen Grundriß deſſelben und die Abbildung der Gemälde bei, die einen Biſchof, in der Rechten einen Kelch, in dem ſich Hoſtien befinden, und in der Linken ein Buch haltend; ferner einen bärtigen Mann mit geſcheiteltem Haare, dem eine, von einem verſchwundenen Gemälde übrig gebliebene Hand eine Büchſe mit geöffnetem Deckel darbietet; zuletzt eine Frau mit einem Meſſer in der Hand, die nach zwei gegeneinander geſtellten Hähnen greift, darſtellen. Was die Farben anbelangt, ſo wechſeln nur drei, nämlich Gelb, Roth, Schwarz. Die Conturen ſind alle mit ſchwarzen Linien ziemlich ſtark aufgetragen, ſo daß es ausſieht, als hätte ein ſchlechter Maler die Bilder zuerſt hergeſtellt, und hierauf einer, der gut zeichnen konnte, mit ſchwarzen Strichen das Ganze herausgehoben.

2.

Memorabilia.

Von dem k. b. Legationsrathe Ritter v. Koch-Sternfeld.

Bekanntlich ſtand die Brücke zu Paſſau unter dem Schutz des hl. Aegyd: zu dem Zwecke hatte dieſe Kirche eigene Renten. Der jeweilige Pfarrer an der Aegydienkirche hieß daher „procurator pontis." Er war aber auch der „Provisor infirmorum." Die Analogie hatten die guten Vorvordern immer zur Hand. M. B. XXIX b 382.

Derſelbe „Plebanus et Magister pontis" bezog jährlich XXVIII Cuppas (Küflein) salis: „pro quibus fecit crucem super pontem ad gubernandum nautam." Loc. cit. 390. Später warf man dieſe Brückenkreuze öfter herab, ihre Bedeutung mißkennend, und gefährdete dadurch die ſichere Schifffahrt.

Im J. 1156 gaben Graf Gebhard von Burghauſen und ſeine Gemahlin Sophia an das Kloſter Raitenhaslach ein jährliches Deputat Salz aus jener Pfanne zu Reichenhall, „cui preest Cunradus pater noster." Die Geſchichtforſcher und Genealogen verſuchten dieſen Cunradus mannigfaltig zu deuten.

Im J. 1160 wiederholte Gräfin Sophia dieſe Schenkung, und dieſe Urkunde beſagt: „de patella, cui providet Conradus cognomento Pater noster.“ Hiemit iſt klar, daß von einem Dynaſten und Verwandten des gräflichen Hauſes nicht, ſondern von einem Pfannen- oder Sudmeiſter Conrad die Rede ſey, der ſich den Zunamen pater noster ſehr wahrſcheinlich durch die Erfindung oder Aufſtellung eines Schöpfwerkes, was man noch heute in der angewandten Phyſik pater noster heißt, erworben hatte. Wir wiſſen wohl, daß in der Geſchichte von Reichenhall der Aufſtellung eines Paternoſterwerks erſt viel ſpäter erwähnt wird. Allein, das hindert nicht, an ein viel älteres wenn auch ſehr unvollkommenes, zu denken. Gewöhnlich iſt eine Sache und Vorrichtung längſt da geweſen, ehe man davon geſchrieben hat. Dazu kömmt die Eitelkeit, ſich Ideen und Erfindungen, die weſentlich längſt da ſind, als neu aneignen zu wollen.

Bei Ausfertigung von Urkunden, welchen die Dynaſten und Edelherren als Zeugen beigefügt wurden, nahm man damals keinen Anſtand, auch ihre natürlichen Söhne, als Zeugen, unter der Bezeichnung: Concubinarii beizuſetzen: ſ. M. B. III. 406. 437 etc. Daraus läßt ſich ſchließen, daß dieſe Descendenten auch gewiſſe Erbrechte und Vorzüge genoſſen.

Im Codex von Ebersberg, an den Quellen der Semt und Ebrach, (Oefele. II. 449.) findet ſich in der Genealogie der gleichnamigen Dynaſten unter andern die Stelle: „Sigihardus comes secus fluvium naturalem, (alias, navalem,) qui vulgari voce dicitur Sempta, quondam forum fiscale habuit, negociorum mercimoniis, utpote amplissimum — et per aliquot anni spatium ibi manere coepit, (c. 874.) Uebrigens wird dieſe Gegend als dicht bewaldet, ſumpfig, und mit reichem Wildſtand beſchrieben. Wo lag nun längs der Semt jenes forum fiscale, jener vorzügliche Markt- und Stapelplatz?

Wir halten dafür die noch heute durch einen vielbeſuchten Getreidmarkt ausgezeichnete Stadt, Aerding zwiſchen der Strogen und Semt: Altärding war der Sitz des Pfarrers. Der Augenſchein lehrt, daß auch die Semt einſt viel reichlicher floß, ſogar bewohnte Inſeln bildete, z. B. Werde, cum ecclesia c. 800. und daher auch zum Theil wohl ſchiffbar (navalis) ſeyn konnte; wie es einſt die Alz von Altenmarkt, die Saale von Reichenhall, die Niederalbe von Schellenberg abwärts urkundlich waren.

Die Uebergänge der Geſchlechtsnamen.

An der alten Pfarrkirche zu Tarsdorf am Weilhart, der Stadt Titmanning gegenüber, im k. k. Pfleggericht Wildshut, hat

ſich noch ziemlich gut ein Römerſtein erhalten, deſſen Abführung nach Linz zur Zeit noch verboten worden iſt, im Intereſſe der Gegend. Die Inſchrift lautet: Lolia Pocca, V(iva) F(ecit) sibi et Viatori conjugi obit(o) L annor. et Annoni filio obit(o) XXX annor. posteris que suis. — Ein Viator kömmt im Martyrologio als Lector vor. Bekanntlich war der Name Anno in Teutſchland, und insbeſondere in den Gauen Noricums im frühern Mittelalter noch ſehr in Uebung. In einer der älteſten Urkunden von Freiſing führt ein Biſchof und ſein dynaſtiſches Geſchlecht, längs, und im Gebirge geſeſſen, denſelben Namen. Das Annolied! Annianus, ein Freund des jüngern Plinius, andere deſſelben Namens zur Zeit des Cicero, Marius ꝛc. Annia, Gemahlin des Cornelius Cinna, Annibal, Hanno: ſoll, nach Hederich aus dem Hebräiſchen ſtammen, und einen guten Herrn bedeuten. Lollia, zur Zeit des Cicero eine bekannte Curtiſane; Lollius, Prätor; ein anderer Conſul und Heerführer in Niederdeutſchland. Pocca kam uns bisher ſonſt nicht vor. Bocchus, König in Mauritanien — eingewandert? Das ſlaviſche Bog, Macht, Bogus, Bochiar — ?

8.

Excerpta genealogica.

Von dem quiescirten k. Landgerichts-Aſſeſſor Stoß in Obergünzburg.

In den ehemals zu Adelshofen befindlich geweſenen Original-Urkunden kommen nachſtehende Adelshofer vor:

Dietrich und Marquart, Brüder; Ulrich ihr Vetter, 1374. Ulrich und Sebaſtian, 1472. Ulricus laicus, 1473. Ulricus armiger, 1473. Udalricus A. pro Udalrico clerico, filio suo, 1473. Udalricus A. praefectus in Schongau et ministerialis, ducis Christophori, 1493. Chriſtoph, ſtarb vor 1518. Chriſtoph, ſtarb um 1532. Erneſt, des Vorigen Sohn, 1541, ſtarb vor 1560. Hans Langinger, 1578 Landrichter in Dorfen, kommt 1560 zu Adelshofen ſeßhaft vor, vielleicht ehelichte er die Wittwe des Erneſt. Erneſt, der jetzigen Adelshofer Vater, 1577. Chriſtoph — Erneſt — Marquart die Adelshofer, verkauften die Hofmark um 1580 an die Fugger, und waren 1584 in München.

In der Pfarrkirche zu Adelshofen vor dem Hochaltar iſt das Grabmal Ulrichs von Adelshofen; es zeigt das aus den M. B. bekannte Wappen, mit der Ueberſchrift:

Ano-dⁱ-mcccc°liix ſtarb der edel
Ulreich-Adeltzhoffer-der-eld'

Noch mehrere Adelshofer waren in der ſogenannten Bergkapelle, auf einem Hügel nächſt der Pfarrkirche, begraben; welche Kapelle, wie die Schloßkapelle, zwiſchen 1810 — 1820, nachdem

die Hofmark von den Grafen Fugger-Zinneberg verkauft wor-den, zerſtört wurde. In den Gräbern der Bergkapelle fand man u. a. noch wohl erhaltene Fußbekleidungen, deren ungewöhnliche Dimenſionen auf die körperliche Größe der einſtigen Träger ſchlieſ-ſen ließen. So vernahm Schreiber dieſes von Augenzeugen 1824, vorhanden war davon nichts mehr.

1669 — 1673 war Johann Kaſpar von Berndorf, Herr zu Pähl (Landgerichts Weilheim) und Steinbach (Landgerichts Bruck), fürſtlich kemptiſcher Rath und Pfleger zu Kemnath (Land-gerichts Obergünzburg). Er ſtarb am 6. Dezember 1673, und iſt in der Pfarrkirche zu Kleinkemnath begraben, wo ſich ſein wohl-erhaltenes Grabmonument befindet.

1719 war Johann Sigmund Sprunner Amtsſchreiber (d. h. Pflegsverwalter) in demſelben Kemnath.

1744, 1745 kommt Franz Ignaz Wolfgang von Hellersberg ebendaſelbſt nun mit dem Titel: Pflegsverwalter vor.

1665 — 1669 war obiger Johann Kaſpar von Berndorf fürſtlich kemptiſcher Rath und Pfleger zu Liebentann (d. i. Ober-günzburg) geweſen.

1605 war Hans Pfundmair Pfarrer zu Bachern (Landge-richts Friedberg).

1426 Heinrich von Seggendorf, genannt Egersdorfer, Pfle-ger zu Schwabegg und zu Iglingen (Landgerichts Landsberg).

1370 Ortolf der Ruch, Vogt zu Schongau.

1398 Hermann der Härink, Richter zu Landsberg.

1494 Hans Schurn (nachmals von Schorn) von Byttigay (Peiting, Landgerichts Schongau.)

1627 Hans Chriſtoph von Berndorf zu Pähl und Stein-bach, fürſtlich augsburgiſcher Hofjägermeiſter und Pfleger zu Hel-mishofen und Altensberg (beide Landgerichts Buchloe; wohl der Vater des obigen Hanns Kaspar).

1525 Konrad Vogt, Pfleger zu Schongau.

Oberbayeriſches Archiv

für

vaterländiſche Geſchichte,

herausgegeben

von dem

hiſtoriſchen Vereine

von und für

Oberbayern.

Sechſter Band.

2. Heft.

München, 1844.

Druck und Verlag von Georg Franz.

Digitized by Google

VI.

Die römiſchen Denkmäler Oberbayerns

und

des k. Antiquariums.

Von Dr. Joſeph von *Hefner*, königlichem Gymnaſial-Profeſſor.

Vorwort.

Im Oberbayer'ſchen Archive (III. Band 2. Heft S. 246 — 266). gab ich eine Zuſammenſtellung der römiſchen Denkmäler Oberbayerns. Bei Bearbeitung der ſeither erſchienenen zwei Auflagen meines römiſchen Bayerns lernte ich den Reichthum und den Werth der römiſch-bayer'ſchen Denkmäler kennen, und da ich Vorliebe für ihr Studium gewonnen hatte, entſchloß ich mich zu einer Umarbeitung der obgenannten Zuſammenſtellung.

Ob meine Arbeit eine dankenswerthe und gelungene ſey, dieß zu beurtheilen überlaſſe ich Männern von Fach; doch glaube ich für den Zweck der gehörigen Würdigung und Benutzung meiner Schrift über ihren Inhalt, über die in ihr gebotenen paläographiſchen Unterſuchungen und über die Verhältniſſe, die auf ihre Bearbeitung vortheilhaft einwirkten, in dieſem Vorworte das Nöthige ſagen zu müſſen.

Anlangend den *Inhalt*, ſo zerfällt dieſer in drei Abtheilungen.

Die *erſte Abtheilung* bilden die *römiſchen, inſchriftlichen Denkmäler des k. Antiquariums* in München.

Die *zweite Abtheilung* bilden die *römiſchen, inſchriftlichen Denkmäler Oberbayerns* mit Ausnahme derer, die ſchon in der erſten Abtheilung aufgeführt ſind.

Die *dritte Abtheilung* enthält die mit *Bildwerken*, aber

keiner Inſchrift verſehenen römiſchen Denkmäler Oberbayerns und die des k. Antiquariums, welche Bayern angehören.

Die Ordnung, in welcher die Denkmäler auf einander folgen, iſt die alphabetiſche ihrer Fundorte.

Zum Ueberblicke des gegebenen Stoffes und zum Nachſchlagen dienen eilf Inhaltsverzeichniſſe, deren Inhalt nachſtehender iſt:

1) Verzeichniß der Fundorte der römiſchen Denkmäler nach alphabetiſcher Ordnung, und zwar:
a) Fundorte der Denkmäler des k. Antiquariums.
b) Fundorte der in Oberbayern zerſtreuten Denkmäler.
c) Zuſammenſtellung ſämmtlicher Fundorte.
2) Fundorte der mit Bildwerken und keiner Inſchrift verſehenen römiſchen Denkmäler.
3) Anni Consulum.
4) Dii immortales.
5) Index geographicus.
6) Index Nominum.
7) Index Rerum.
8) Zuſammenſtellung der Denkmäler nach ihrem Inhalte.
9) Siglae und ihre Erklärung.
10) Verzeichniß der paläographiſchen und archäologiſchen in den Bemerkungen vorkommenden Erörterungen.
11) Zuſammenſtellung der in einem jeden der angeführten Schriftſteller vorkommenden Seitenzahlen.

Unter der Rubrik Literatur finden ſich alle Schriftſteller aufgeführt, in denen von dem einſchlägigen Denkmale Erwähnung geſchieht. Die Literatur, die in ihrer möglichſten Vollſtändigkeit gegeben iſt, findet ihre Baſis in jener der 2. Auflage meines römiſchen Bayerns.

Die Geſchichte der Denkmäler enthält die Schickſale derſelben von der Zeit ihrer Auffindung bis zum heutigen Tage; ſie gibt eine nicht unbedeutende Zahl bisher noch unbekannter Notizen über Finder, Fund- und Aufbewahrungsorte. Von welchem Intereſſe es für den Geſchichtsforſcher ſey, den Fundort eines Denkmals zu kennen, darüber herrſcht, glaube ich, keine Meinungsver-

ſchiedenheit, und ich verweiſe deßwegen blos auf das, was ſchon Orelli (Collectio inscript. Vol. II. p. 368.) Geeignetes ſchrieb.

Es ſey mir, da ich von der Oertlichkeit ſpreche, erlaubt, meine Anſichten darüber zu äuſſern, ob es für die Wiſſenſchaft vortheilhaft ſey, die Denkmäler an dem jedesmaligen Fundorte zu belaſſen.

Meine Reiſen durch Bayern, die ich in der Abſicht unternahm, römiſche Denkmäler aufzuſuchen, haben mich leider zu der Ueberzeugung gebracht, daß es nicht immer zweckmäſſig ſey, die Denkmäler an ihrem Fundorte zu belaſſen; denn man findet dort oft eine bedauernswerthe Unempfänglichkeit für alles, was auf Geſchichte und ihre Denkmäler Bezug hat. In kleinen Ortſchaften fehlt es oft gänzlich an einem paſſenden Aufbewahrungsorte für Steindenkmäler. Werden ſie in Privatwohnungen gebracht, ſo ſind ſie der Willkühr des jedesmaligen Beſitzers, der ſie nicht ſelten zu häuslichen Zwecken verwendet, oder ſich ihrer zum ungeeigneten Schmucke ſeiner Wohnung bedient, überlaſſen. Ich erinnere hier nur an den jetzigen kläglichen Zuſtand der Römerdenkmale in dem ehemaligen Peutinger'ſchen Hauſe in Augsburg*). Bei Bauten oder einem Brande ſind ſie hier vorzüglich gefährdet. Ich könnte mehrere Thatſachen anführen, wie auch noch in der Gegenwart mit Denkmälern verfahren wird, doch: Exempla sunt odiosa!

Wählt man als Aufbewahrungsort heilige Stätten, ſo werden dieſelben durch die Bildwerke die ſich auf den Denkmälern finden und welche die Augen der Andächtigen auf ſich wenden, gar oft profanirt. Auch fehlt es nicht ſelten den Kirchen in ihrem Innern an Raum, ſolche Denkmäler aufzubewahren und dann ſieht man mit Bedauern, jene Steine entweder durch Kirchengeräthe verſtellt, oder an der Auſſenſeite der Wände eingefügt, wo ſie den Unbilden der Witterung, eben ſo wie dem Uebertünchen und Beſchmieren

*) Schon im 18. Jahrhundert fiel die Unzweckmäſſigkeit dieſes Aufbewahrungsortes einem gelehrten Reiſenden auf. Bianconi ſchrieb deßhalb an den Marchese Hercolani: L'atrio della casa Peutinger é ornato tutto di antiche iscrizioni, e di bassi rilievi, pubblicati coll' altre antichitá augustane dal Velsero. *Io mi sono sempre maravigliato, come il Senato d' Augusta lasci questi preziosi monumenti in mano di particulari, e non li compri per locarli insieme in qualche publico luogo e sottrarli cosi alle vicende, ed ai pericoli, ai qual sono sottoposte le cose private.* (Lettera al Marchese Filippo Hercolani etc. dal Ludov. Bianconi. Luca 1763. 8. p. 210 et 211.)

ausgeſetzt ſind; oder die Denkmäler werden auf die Kirchhöfe geſtellt, zu Weihbrunngefäſſen oder Grabſteinen verwendet, wo ſie dann ſchnell ihrem Verderben entgegeneilen. Trifft es ſich aber, daß ſie hinter Schloß und Riegel verwahrt ſind, ſo kann es dem Geſchichtsfreunde, der auf ſeinen Reiſen oft weite Umwege macht, nicht ſelten begegnen, daß er, ohne ſich ihres Anblickes erfreut zu haben, ſeinen Wanderſtab wieder ergreifen muß, da der Eigenthümer des Hauſes, oder der Meßner der Kirche über Land gegangen ſind, oder, mit Feldarbeit beſchäftigt, ſich in einer weiten Entfernung aufhalten.

Für das Studium der Geſchichte und Paläographie ſind ſolche, auf dem Lande zerſtreuten Denkmäler, gänzlich unbrauchbar, dagegen würden ſie, in einer Sammlung vereinigt, eine tiefe Bedeutung erhalten, ſie würden ſich wechſelſeitig erklären, eines würde dem andern Licht zuwerfen, ſie würden zu überraſchenden Folgerungen Veranlaſſung ſeyn, während in ihrer Vereinzelung ſich oft der Forſcher mit Abſchriften begnügen muß, welche Leute, die der Paläographie, ja ſelbſt des Lateins gänzlich unkundig ſind, in Zeitungsblättern mittheilen. Dadurch verbreiten ſich Irrthümer, falſche Anſichten und Schlüſſe werden veranlaßt, die in Schriften übergehen, und, wenn es das Unglück will, daß ſolche Denkmäler, ehe ſie einem Manne, der die nöthigen Kenntniſſe beſitzt, zur Anſchauung kommen, zu Grunde gehen, — ich erinnere an die in der II. Abtheilung angeführten Römerſteine von Kösching und Pföring, ſo erben ſich die Irrthümer für die ganze Nachwelt fort. Man entgegne mir nicht, daß mit der Entfernung eines Denkmals von einem Orte ſich auch der Genius deſſelben entferne: Wo die Denkmäler geſichert und geehrt ſind, mögen ſie immerhin bleiben, wo man ſie aber nicht gehörig verwahren kann, wo man ſie mit Geringſchätzung behandelt, da bringe man ſie weg. Weilten doch auch ſchon im Alterthume, ſo geht die Sage, die Götter nur ſo lange in ihren Tempeln und an geweihten Orten, als man ſie dort verehrte und ihr Heiligthum nicht zerfiel. Aus eroberten Stätten, aus entweihten Sitzen, aus der Schaar frevler Menſchen entflohen ſie.

Wo das Denkmal keinen paſſenden Aufbewahrungsort findet oder nicht geachtet iſt, da, meinte ich, ſollte man es wegbringen,

und dafür ein Facſimile, von Stein oder eine Zeichnung unter Glas und Rahmen zurücklaſſen.

Nach dieſer Abſchweifung kehre ich zu dem Inhalte meiner Abhandlung zurück.

Was die Zeichnungen der Denkmäler anbelangt, ſo rühren ſie, wenn dieß nicht eigens bei dem Denkmale bemerkt iſt, von meinem Sohne Otto her, der ſie nach dem Originale verfertigte. Das Verhältniß der Zeichnung zu dem Originale iſt 1 zu 20; nur wo die Abbildung durch dieſe Verkleinerung zu undeutlich geworden wäre, iſt ein gröſſerer Maaßſtab angewendet. Dieß iſt der Fall bei dem Denkmale von Rheinzabern N. XXVII, wo ⅕, bei den Denkmälern aus Rom N. XXVIII und N. XXIX, wo ⅙, XXX und N. XXXI, wo ⅑ der natürlichen Größe gegeben iſt.

Anlangend die in dieſer Abhandlung von mir gebotenen paläograph. u. hiſtor. Unterſuchungen, ſo glaube ich in nachſtehenden für einen künftigen Forſcher brauchbares Material geliefert zu haben. Ich erörterte die Fragen: Iſt Juvavia und Juvavium oder Juvavum der älteſt-römiſche Name von Salzburg? (Denkm. N. X.) Waren die Britonen Einwohner Galliens oder der Inſel Britannien? (Denkm. N. VIII.) Wer waren die Singularier? (Denkm. N. II.) Führte Geta ſchon im Jahre 201 n. Chr. auf Meilenſteinen den Titel Imperator? (Denkm. N. XIII.)

Für die Benützung der Schriftſteller, welche in ihren Werken römiſch-bayeriſche Inſchriften aufnahmen, beſonders für die Würdigung der Leiſtungen Aventins in dieſer Hinſicht, werden die gegebenen Berichtigungen nicht unbrauchbar ſeyn.

Zuletzt darf ich nicht unerwähnt laſſen, daß ſich in dieſer Abhandlung eine nicht unbedeutende Anzahl von Denkmälern findet, von denen entweder die Inſchrift oder die Abbildung das erſtemal erſcheint.

Zu den erſtern gehören die Denkmäler von München N. XVIII. XIX, Rom XXVIII, XXXI, der erſten, und die Denkmäler von Hohenwarth XXIV, Irſing XXVI, Maria-Thalheim XXXI, München XXXIII, Rammersdorf XLIII, St. Veit L der zweiten Abtheilung.

Zu den letztern gehören die Denkmäler von Abbach N. I, II, III, Chieming VI, Egerndach VII, Eining VIII, Ellmooſen IX, En-

dorf X, Epfach XI, XII, Günzlhofen XIII, Happing XIV, Köſching XVI, Mauerkirchen XVII, München XVIII, XIX, Piedenhart XX, Regensburg XXII, XXIII, XXIV, XXV, XXVI, Rheinzabern XXVII, Rom XXVIII, XXIX, XXX, XXXI, Rott XXXII, Stöttham XL, Troſtberg XLI, Wolkertshofen XLII der erſten Abtheilung und die Denkmäler von Attl N. I, Dünzlau IV, Falting XVI, Feldkirchen XVII, Freitsmoos XIX, Gmund XXI, Höglwörth XXIII, Hohenwarth XXIV, Irſing XXVI, Laufen XXIX, Maria Thalheim XXXI, München XXXIII, Obing XXXIV, Pföring XXXVI, Rabenden XLII, Rammersdorf XLIII, Saaldorf XLIV, Surrheim XLV, Teiſendorf XLVI, St. Veit L der zweiten Abtheilung.

Die dritte Abtheilung wird römiſche Denkmäler mit Bildwerken ohne Inſchriften enthalten, die ſich theils im k. Antiquarium, theils in Oberbayern zerſtreut vorfinden. Welche Monumente hier ihre Aufnahme finden, kann vorläufig noch nicht beſtimmt werden.

Ich muß nun noch, wie ich oben andeutete, die günſtigen Verhältniſſe anführen, die mir bei Ausarbeitung dieſer Abhandlung weſentlich zu ſtatten kamen. Hier iſt zuerſt die Unterſtützung zu erwähnen, die mir von Seite des Ausſchuſſes des hiſtoriſchen Vereines und zuvörderſt durch deſſen zweiten Vorſtand Se. Exc. Herrn Staatsrath v. Stichaner zu Theil wurde.

Der erwähnte Ausſchuß wendete ſich auf mein Anſuchen an die Herren Mandatare um gefällige Aufſchlüſſe über das eine und das andere der in ihrem Landgerichtsbezirke befindlichen Denkmälern und hatte ſich ſtets einer unverdroſſenen Bereitwilligkeit zu erfreuen. Die Namen der Herren Mandatare und der anderen Herren Vereinsmitglieder, die mir die erbetenen Aufſchlüſſe gefälligſt ertheilten, habe ich jedesmal bei dem betreffenden Denkmale mit gebührendem Danke erwähnt; beſonders aber finde ich mich Herrn Landgerichts-Aſſeſſor Wieſend in Titmanning verpflichtet, der mir von den römiſchen Denkmälern ſeiner Umgegend eben ſo ſchöne als genaue Zeichnungen zu fertigen die Güte hatte. Viele Verbindlichkeit bin ich auch Herrn Regierungs-Direktor v. Raiſer in Augsburg ſchuldig, der mir ſowohl mündlich, als ſchriftlich die benöthigten Aufſchlüſſe ertheilte.

Durch die gütige Verwendung des Herrn Hofraths Thierſch er-

hielt ich von Sr. Majeſtät die Stelle eines Aſſiſtenten des k. Antiquariums, wodurch mir nebſt dem Vortheile, die Denkmäler mit Muße zu betrachten und zu ſtudieren auch die Benützung der auf dieſelben bezüglichen und der Sammlung des k. Antiquariums angehörigen Handſchriften geſtattet war, unter denen, neben verſchiedenen Fund- und Acquiſitions-Nachweiſen, ich auch die Bemerkungen des für die Wiſſenſchaft zu früh verſtorbenen Dr. Kellermann vorfand, die er in ein Verzeichniß der im k. Antiquarium befindlichen inſchriftlichen Denkmäler eingetragen hatte. Viel brauchbares Material boten mir auch die durch mehrere Bände zerſtreuten Notizen des handſchriftlichen Stark'ſchen Nachlaſſes, jetzt Eigenthum des hiſtoriſchen Vereines von und für Oberbayern. Aus ihnen erhielt ich manche bisher unbekannte Nachricht über Zeit der Auffindung und über Fundorte der Denkmäler. In dieſer Hinſicht leiſtete mir das unter den Schriften des k. Antiquariums befindliche v. Klöckel'ſche Manuſkript, unter dem Titel: „Repoſitorium der Nachforſchungen römiſcher Denkmäler in der Gegend von Roſenheim" gute Dienſte. Manches Brauchbare lieferten mir auch die Beiträge zur Geographie vom Norikum von Seethaler, die ſich ſowohl in dem Stark'ſchen Nachlaſſe, als unter den Papieren des k. Antiquariums befinden. Für die Bearbeitung der Meilenſteininſchriften vom Kaiſer Sept. Severus und ſeinen Söhnen fand ich in dem Stark'ſchen Nachlaſſe gute Bemerkungen; ſo wie überhaupt ſich dort für die Kritik der römiſchen Denkmäler viele Beiträge finden, die jedoch mit Vorſicht und mit Uebergehung aller, oft ſehr bittern Ausfälle gegen bayeriſche Schriftſteller benützt werden mußten.

Zu den Vorzügen dieſer Umarbeitung glaube ich auch dieß rechnen zu dürfen, daß mir faſt von ſämmtlichen Denkmälern die Selbſtanſchauung gegönnt war; bei ſolchen, die ſich auſſerhalb München befinden, hielt ich es für zweckmäſſig, die Zeit und den Ort anzugeben, wann und wo ich ſolche fand.

Ueber die Art der Darſtellung muß ich mir ſchließlich noch die Bemerkung erlauben, daß ich eine doppelte Klaſſe von Leſern vor Augen hatte, nämlich die Männer von Fach und die bloſen Liebhaber der römiſchen Alterthumswiſſenſchaft, von deren beiden das Mitglieder-Verzeichniß des hiſtoriſchen Vereines von

Oberbayern eine bedeutende Anzahl ausweiſt. Erſtere, ſchmeichle ich mir, werden durch die paläographiſchen Unterſuchungen, und die bei den Inſchriften angewandte Kritik, Letztere durch die in den Bemerkungen gegebenen Erklärungen ihre Befriedigung finden.

Literatur der römiſch-bayeriſchen Denkmäler.

---

a) Schriſten einzelner Autoren.

Agunt, das alte, im Norikum ꝛc. v. Mich. Huber 1. 2. Innsbruck 1796. 8.

Anſelm (Goudin) ſieh Cöleſtin.

Antoninus Aug. Itinerarium ed. Wesselingius. Amstelodami 1735. 4.

Apianus (Petr.) et Amantius, Inscriptiones sacrosanctae Vetustatis etc. Ingolstad. 1534. Fol.

Arneth, Joſ. Zwölf röm. Militär-Diplome, auf Stein gezeichnet von Albert Cameſina. Mit 25 Tafeln. Wien 1843. 4.

Aventinus, Joh. (A.) Verzeichniß einer Bayeriſchen Chronik. S. l. et a. circa 1522. (Entwurf der ſpätern Chronik.)

— — (B.) Annalium Boiorum libri VII. etc. Ingolstadii 1554. Ed. Hieron. Ziegler. Fol. (Latein. Editio princeps.)

— — (C.) Chronika des gar alten Hauß Bayern. Aus dem Lat. (Herausgegeben von Sim. Schardius.) Frankf. a. M. 1566. Fol. (Deutſche Editio princeps.)

— — (D.) Annalium Boiorum libri VII., recogniti Nic. Cisneri diligentia. Basileae. 1580. Fol.

— — (E.) Chronika des gar alten Hauß Bayern und der uralten Deutſchen. Frankfurt 1580. Fol. (Herausgegeben von Nik. Cisner.)

— — (F.) Annalium Boiorum libri VII, a Nic. Cisnero. Basileae. 1615. Fol.

— — (G.) Chronika des Hauß Bayern. Frankf. 1622. Fol. (Herausgegeben von Nik. Cisner.)

— — (H.) Annalium Boiorum libri VII. a Nic. Cisnero. Francofurti 1627. Fol. (Ein Abdruck der Baſler Ausgabe von 1615.)

— — (I.) Annalium Boiorum libri VII. ed Nic. Hier. Gundling. Lipsiae. 1710. Fol.

Böcking, Ed. Ueber die Notitia Dignitatum utriusque Imperii etc. Bonn 1834. 8.

Borler, L. Geſchichtliche Nachrichten des k. Landgerichts Schongau. Denkwürdigkeiten von Epfach am Lechrain. I. Samml. mit einem lithogr. Abdrucke. Augsb. 1831. 8.

Bruckerus, Jac. Miscellanea historiae philosophicae, literariae, criticae, olim sparsim edita, nunc uno fasce collecta etc. (a Jacobo Bruckero.) Augustae Vindelic. 1748. 8. Darin pag. 585. Observatio IV antiquorum quae Augustae Vindelicorum extant monumentorum a — Marco Welsero — ad calcem rerum Augusta. Vindelicarum editorum supplementum.

Dieſe Abhandlung iſt auch enthalten in:

Schelhornii Amoenitatum literar. Tom. V. pag. 116. Francof. 1726. und in:

Wegelini thesauro Tom. IV. Diss. II.

Buchner, Dokumente zu deſſen Geſchichte von Bayern. I. Bd. München 1832. 8.

— — Reiſen auf der Teufelsmauer. 3 Hefte. I. u. II. Hft. Regensburg 1818—21. III. Heft. München 1831.

— — u. Zierl, Lor. Neue Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte, Geographie und Statiſtik. I. Bd. 6 Hfte. München 1832. 8.

Bergier, Nic. Histoire des grands chemins de l'empire Romain etc. II Tomes. Bruxelles 1736. 4.

Chronicon Lunaelacense. Sumptibus bibliopolae Pedopontani 1748. 4.

Cöleſtin (Vogl) Ratisbona politica. Staatiſches Regenſpurg, d. i. Erſter Theil deß erneuerten Mausoleei S. Emmerami, welches Cöleſtinus — beſchrieben und zum drittenmal in den Druck hervorgegeben; anjetzo aber — mit ſchönen Kupfern geziert und in das Staatiſch- Clöſterlich- Kirchiſch und Heilige Regenſpurg abgetheilt durch Anſelmus (Goudin) Abbten daſ. Regenſp. 1729. 4.

Dielhelm, Antiquarius des Donauſtroms. Frankf. 1785. 8.

Eckhart, Georg. Commentarii de rebus Franciae Orientalis et Episcopatus Wirceburgensis. Tom. I. Wirceburgi 1729. Fol.

Eckhel, Jos. Doctrina numorum veterum. Vindobonae 1798. 8 Vol. 4.

Ertl, Ant. Wilh. Churbayriſcher Atlas mit Kpf. 1. Bd. Nürnb. 1687. 8.

Falckenſtein, Joh. Heinr. v. Antiquitates et Memorabilia Nordgaviae oder Nordgauiſche Alterthümer und Merkwürdigkeiten. Ir Thl. Schwabach 1734. Fol.

Ferchl, Franz. Verzeichniß der bisher bekannt gewordenen Fundorte röm. Münzen in Oberbayern (im Oberbayer. Archiv I. Bd. 1. H. S. 129 bis 148.)

Finauer. Bibliotheca Bavarica (im II. Bde. 1. St. S. 29—44 iſt Aventins, in der Originalausgabe ſehr ſeltener Entwurf der bayer. Chronik abgedruckt.) München 1767. 8.

Föringer. Nachricht über eine zu Geiſelbrechting, Landgerichts Traunſtein, aufgefundene Tabula honestae missionis aus dem J. 64 n. Chr. (im Oberbayer. Archiv IV. Bd. S. 433—439.)

Fremde, der, in Salzburg; Wegweiſer in der Stadt Salzburg. 2te Aufl. Salzb. 1838. 12.

Fuchs, Joſ. P. Alte Geſchichte von Mainz. Mainz 1771 — 72. 2 Bde. 4.

Gemeiner, Carl Theodor. Ueber den Urſprung der Stadt Regensburg ꝛc. Regensburg 1817. 8.

Gerſtner, Joſ. Geſchichtstafel und Statiſtik des k. Landgerichts Ingolſtadt. Ingolſt. 1837. Fol.

Gewoldus, Delineatio Norici veteris ejusque confininm una cum Nomenclatore. Ingolstadii 1619. 4.

Gorius, Ant. Fr. Inscriptiones antiquae graecae et romanae, quae extant in Etruriae nrbibus. Accedunt Gemmae antiquae aliaque prisca monumenta. Cum notis Ant. Mar. Salvinii et A. F. Gorii. Florent. 1726—43. 3 Tom. Fol.

Graevins. Thesaurus Antiquitatum Romanarnm Vol. decim. Venetiis 1735. Fol.

Gretserus, vide Philippus.

Gruterns. Corpus Inscriptionum ex recens. et cnm adnot. Joan. Graevii. Amstel. 1707. Fol.

Hanßelmann, Chriſtian, Beweis, wie weit der Römer Macht — eingedrungen. Schwäbiſch Hall 1768. Fortſ. 1773 mit Kpf. Fol.

Hansizlus, Marc. Analectn seu Collectanea pro historia Carinthiae concinanda. Pars I. 1782. 8.

Harter, Römiſche Alterthümer in Bayern (in Buchners und Zierls Neuen Beiträgen S. 41.)

Hefner, Joſ. v. Die römiſchen Denkmäler Oberbayerns (im Oberbayer. Archiv III. Bd. 2. H. S. 246—266.)

— — Ueber den röm. Grabſtein zu Freitsmoos (im Oberbayer. Archiv IV. Bd. 1. H. S. 143.)

— — Ueber ein dem Kaiſer Antonin dem Frommen errichtetes und auf der Biburg bei Pförring gefundenes Denkmal (im Oberbayer. Archive V. Bd. 2. H. S. 287.)

— — Das römiſche Bayern in antiquariſcher Hinſicht. Zweite gänzlich umgearbeitete Aufl. München 1842. 8.

— — Tegernſee und ſeine Umgegend. Mit einer Anſicht des Schloſſes. München 1838. 8.

Hormayr, Frhr. v. Forſchungen aus den Geſchichten Oeſterreichs und Bayerns (in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. 52. Band. S. 210 — 240.)

Huber, Mich. Sieh Agnut.

Handius. Metropolis Salisbnrgensis cum notis Gewoldi. Monachii 1620. Tomus III. Fol.

Jäger, Dr. Franz. Annales Pfoeringenses oder merkwürdigſte Begebenheiten vom Markt Pföring (in den Verhandlungen des hiſtor. Vereins des Regenkreiſes II. Bd. 3. H. S. 261.)

Juvavia. Sieh Kleimayrn.

Jordanes, Historia de Getarum sive Gothorum origine et rebus gestis — cura et studio Jos. Ant. Saxii (in Muratorii Rerum Italicarum scriptoribus Tom I.) Mediolani 1733. Fol.

Kellermann, Olaus. Vigilum Romanorum latercula duo Coelimontana etc. Romae 1835. 4to.

(v. Kleimayrn, Fr. Thaddä.) Nachrichten vom Zuſtande der Gegenden und Stadt Juvavia ꝛc. Salzburg 1784. Fol.

Klöckl. Sieh Intelligenzblatt vom Jahre 1806.

Koch-Sternfeld, v. Abermals eine Römerſtätte (in den bayer. Annalen. Jahrg. 1834. Nr. 144.)

— — Betrachtungen über die Geſchichte, ihre Attribute und ihren Zweck; als über eine der fürwährenden Aufgaben der bayer. Akademie der Wiſſenſchaften vom Jahre 1759 bis zur Gegenwart. Akadem. Abhandlung. München 1841. 4.

— — Zur Bayeriſchen Fürſten-, Volks- und Cultur-Geſchichte, zunächſt im Uebergange vom 5. in das 6te Jahrhundert nach Chriſtus (im 14. Bande I. Abth. der Denkſchriften der k. Akademie 1837.)

— Einige Bemerkungen zum erſten Heft des IV. Bandes des Oberbayer. Archives. 3 H. S. 425.

Lambecius, Petr. Commentariorum de augustissima bibliotheca Caesarea Vindobonensi. Editio altera. Lib. secundus. Vindobonae 1769. Fol.

Lazius, Wolfg. Commentarii rei publicae romanae. Basileae. S. a. Fol.

Lehne, Fr. Die römiſchen Alterthümer der Gauen des Donnersbergs (enthalten in dem 1. u. 2. Thl. ſeiner geſammelten Schriften). Mainz 1837. 8.

Leichtlen, Jul. Forſchungen im Gebiete der Geſchichte, Alterthums- und Schriftenkunde Deutſchlands. 4 Hefte. 1818—1825. 8.

Lersch, Dr. Centralmuſeum rheinländiſcher Inſchriften. Bonn. 8. I. Heft. Cöln 1839. II. Bonn 1840. III. Trier 1842.

Leutner, Coelest. Chronicon Wessofontanum, Part. II. Aug. Vindel. 1753. 4.

Limbrun, Dominik v. Entdeckung einer röm. Heerſtraße bei Laufzorn und Grünwald (in den Abhandlungen der churf. Akademie. II. Bd. S. 95 bis 138.)

Lingen, Hermann v. Kleine teutſche Schriften ꝛc. 2. Bd. Wittenberg. 1783. 8.

Lipowsky, hiſt. Abhandlung über die in den bayer. Abhandlungen (Bd. II. S. 136.— 138) befindliche Ara Jovis (im X. Bd. der alten Abhandl. S. 273) 4.

(Maffei) Museum Veronense etc. Veronae 1749. Fol.

Mannert, Konrad. Die älteſte Geſchichte Bajoariens. Nürnberg und Sulzbach 1807. 8.

Marini, Atti e Monumenti de' fratelli Arvali. Part. II. Roma 1795. 4.

Massmann, Joan. Ferd. Libellus aurarius sive Tabulae ceratae etc. Lips. 1841. 4.

Mayer, Franz Xaver (Pfarrer in Pondorf). Colonia Feronia und die Göttin Epona. Die eilenden Heiligen (in den Verhandlungen des hiſt. Vereins für den Regenkreis I. Jahrg. 2. H. S. 87—173).

Mayer, Dr. Friedr. Ant. Abhandlung über einige Fundorte röm. Münzen. Eichſtädt 1824. 8.

Muchar, A. Das röm. Norikum ꝛc. Grätz 1825 — 1826. 2 Theile mit Karten. 8.

Muratorius, Lud. Novus thesaurus veterum inscriptionum etc. Mediolani 1739—42. IV. Tomi. Fol.

Nagel, Ant. Notitiae originis domus Bolcao. Monachii 1804. 8.

Ney, B. Beiträge zur Erkenntniß des röm. Alterthums in Bayern. 1 H. mit 2 Lith. München 1824. 4.

Notitia Dignitatum utriusque imperii etc. et in eam Panciroli commentarium. Genevae 1623. Fol.

Oderuberg, Joſ. v. Ueber das angebliche alte Auriſium (im Oberbayer. Archiv I. Bd. S. 307.)

Orellius, Jo. Casp. Inscriptionum latin. selectar. amplissima collectio etc. cum ineditis Hagenbuchii suisque adnotationibus. Turici 1828. 2 vol. 8.

Pallhauſen, Vinc. v. Boioariae topographia Romano-Celtica 1r Theil. Römerſtraße von Verona nach Augsburg. München 1816. Mit Kpfrn. 8.

— — Prüfung der von Herrn Mannert aus Quellen entwickelten Geſchichte Bajoariens. München 1808. 8.

Panzer, Beſchreibung der bei Paſing im Monate April gefundenen Alterthümer (im Oberbayer. Archive IV. Bd. 1. H. S. 3--13. hiezu Taf. I.)

Panciroli v. Notitia Dignitatum.

Paricius. Kurzgefaßte hiſtor. Nachricht von allen in den Ringmauern der Stadt Regensburg gelegenen Reichsſtiftern, Hauptkirchen und Klöſtern. Regensb. 1725. 8.

— — Allerneueſte und bewährte Nachricht von der Stadt Regensburg ſammt allen Merkwürdigkeiten. Regensb. 1753. 8.

Philippus. Ecclesiae Eystettensis XXXIX Episcopus de ejusdem ecclesiae divis tutellaribus commentarius evulgatus, Jacobo Gretsero. Ingolstadt 1716. 4.

Procopius. De bello Gothico, (in Muratorii Rerum Italicarum scriptoribus. Tom I. Mediolani 1738. Fol.

Prugger, Carl. Verſuch, die Heerſtraße der Römer von Paſſau an bis Windiſch in der Schweiz zu erklären. Sieh (neuere) hiſt. Abhandl. V. B.

Pütter, Dr. Kaſpar. Römiſche Heerſtraße von Juvavia (Salzburg) nach Augusta Vindelicorum (Augsburg), in der Zeitſchrift Eos. Sieh daſ.

Raiſer, Dr. v. Der Oberdonaukreis des Königreichs Bayern unter den Römern. I. Abth. mit 2 Kupfertaf. Augsburg 1830. II. Abth. mit 1 Kpft. u. Karte 1831. Fortſ. der II. Abth. u. III. Abth. mit 15 Kpft. 1832. 4.

Reichard, Gottl. Germanien unter den Römern. Nürnb. 1824. 8. Mit einer Karte.

Reinesius. Syntagma inscriptionum antiquarum etc. Lips. 1682. Fol.

Reschins, Jos. Annales Ecclesiae Sabionensis etc. Tomi II. Aug. Vind. 1767. Fol.

— — Supplementum ad Monumenta Brixiuensia, una cum Epitaphiis. Brixinae. 1776. Fol.

Rid, Franz. Verſuche über die alte Geographie des Lechrains oder der Licatier und des Ammergaues, von Augusta bis Coveliacas (in Weſtenrieders Beitr. IV. Bd. S. 31—71 mit 1 Kpf.)

Schumann von Manſegg. Juvavia, eine archäologiſch-hiſtoriſche Darſtellung der Merkwürdigkeiten der an dem Platze des jetzigen Salzburg einſt beſtandenen Celten-, Römer- und römiſchen Colonialſtadt. Salzb. 1842. 8.

Schultes, J. A. Donaufahrten. Wien und Stuttgart. 2 Bde. 1819 bis 1827. 8.

Sedlmaier. Bericht über einen bei Falting, Landger. Titmanning, entdeckten Römerſtein (im Oberbayer. Archiv II. Bd. 3. H. S. 437).

— — Verzeichniß antiquariſcher Funde aus den k. Landgerichtsbezirken Burghauſen, Laufen und Titmanning (im Oberbayer. Archiv I. Bd. 2. H. S. 176—205. Taf. II.)

Stälin, Chriſtoph. Wirtembergiſche Geſchichte I. Thl. Stuttg. u. Tübing. 1841. 8.

Stark, Bernh. Paläographiſche Abhandlung über einen bei Kösching gefundenen, dem Kaiſer Antonin dem Frommen geſetzten Denkſtein, mit 1 lith. Zeichnung. München 1824. 4.

— — Paläographiſche Abhandlung über einen zum Andenken des Kaiſers Decius und ſeiner beiden Söhne errichteten, und in dem Stift Wilten bei Innsbruck aufbewahrten Meilenſtein. Mit einer lithographiſchen Zeichnung. Augsburg 1832. 4.

Steger. De viis militaribus Romanorum in veteri Germania per Rhaetiam, Vindeliciam (in Wegelini thesaur. rerum Suevicar. 1756. Vol. I. Diss. X. Fol.)

Stein, Mich. Hiſt.-kritiſche Abhandlung von dem ſogenannten alten Anreatum im Eichſtädter Bisthume (im II. Jahrg. 3. Bde. 3 H. der Zeitſchrift für Baiern ꝛc.).

Stengelius, Carol. Seon, inferioris Bavariae monasterium etc. Aug. Vind. 1620. Fol.

(Stichaner, Joſ. v.) Sammlung röm. Denkmäler in Baiern, herausgegeben von der k. Akademie der Wiſſenſchaften in München. 1808. 4. 2 Hefte mit lith. Abdrücken.

— — Der röm. Denkſtein zu Freismoos (im Oberbayer. Archiv I. Bd. 2 Hft. S. 275 hiezu Taf. III)

— — Ueber einen röm. Denkſtein zu Attl (im Oberbayer. Archiv II. Bd. 3. H. S. 489)

— — Ein bei Grünwald im Flußbette der Iſar gefundenes röm. Denkmal (im Oberbayer. Archiv III. Bd. S. 291 Taf. III.)

Thierſch, Fr. Vorläufige Nachricht von dem in der k. Reſidenz befindlichen Antiquarium. München 1825. 4.

Tomasini, Jac. Phil. De Donariis ac Tabellis Votivis. Utini, 1639. 4.

Velserus, (A.) Marcus. Rerum Augustanarum libri VIII. cum tabulis aeneis. Venet. 1594. Fol.

— — (B.) Opera historica — in quibus Historia Boica, Res Augustanae continentur. Norimb. 1682. Fol.

Vierthaler, Fr. M. Reiſen durch Salzburg. Salzb. 1799. 8.

— — Meine Wanderungen durch Salzburg, Berchtesgaden und Oeſterreich. 2 Thle. Wien 1816. 8.

Wagner, Samuel. Handbuch der vorzüglichſten in Deutſchland entdeckten Alterthümer aus heidniſcher Zeit, mit 1390 lith. Abbildungen. Weimar 1842. 8.

Wagler. Die neueſten Ausgrabungen röm. Alterthümer bei Epfach (im Inland 1830. Nr. 293, 294 u. 295.)

Weishaupt, Carl. Beiträge zur Kenntniß des Römerſtraßenzuges von Augusta Vindelicorum bis Juvavo und deſſen nächſten Umgebungen in alterthümlichem Bezuge (im Oberbayer. Archive 3. Bd. 1. H. S. 3—96.)

— — Wahrnehmungen auf einer Fußreiſe in das bayer. Hochgebirge und auf der Römerſtraße von Augusta nach Juvavo (in den bayer. Annalen 1833 Nr. 20. 23. 26. 29. 38. 41. 47. 50. 53. 56.)

Welſer. Sieh Velser.

Werlich. Sieh Velser.

Weſtenrieder, Lor. Beiträge zur vaterländiſchen Hiſtorie, Geographie, Statiſtik ꝛc. 10 Bde. München 1788—1817. 8.

— — Hiſtoriſche Schriften. 1. Theil. München 1824. 8.

Zirngibl, Roman. Erklärungen und Bemerkungen über einige in der Stadt Regensburg ſich befindende röm. Steininſchriften (in den hiſtor. Abh. 2. Bd. S. 203 — 250 mit 8 lith. Tafeln. München 1813. 4.

b) Sammelſchriften.

Abhandlungen (alte) der Churfürſtl. baieriſchen Akademie der Wiſſenſchaften. Hiſtoriſche Abtheilung.

II. Band. Von Limbrun (Dominik.). Entdeckung einer röm. Heerſtraße bei Laufzorn und Grünewald ꝛc. München 1764. 4. (S. 95—138 mit 2 Kupfertafeln.)

X. Band. Lipowsky (Anton). Hiſtor. Abhandlung über die in den baier. Abhandlungen befindliche Ara Jovis. Münch. 1776. 4. (S. 375—383.)

— — (neue) V. B. Prugger. Verſuch, die Heerſtraße der Römer von Paſſau an bis Windiſch zu erklären, mit 2 K. u. 8 Abb.

Acta Academiae Theodoro-Palatinae (Historia et commentationes). Manhemii 1766—94. Tom. I—VII. 4.

Annalen, die bayeriſchen, eine der Vaterlandskunde, Geſchichte und Literatur gewidmete Zeitſchrift. München. 4.

Jahrgang 1832. Darin: Denkmale der ältern vaterländiſchen Geſchichte in den acht Kreiſen des Königreichs Nr. 11—16. 47 u. 48. 50 u. 51. 52. 58. 60. 61.

Jahrgang 1833. Wahrnehmungen auf einer Fußreiſe in das bayer. Hochgebirge und auf der Römerſtraße von Augusta nach Juvavo von Weishaupt, redigirt von Raiſer. Nr. 20. 23. 26. 29. 33. 41. 44. 47. 50. 53. 56. Ueber röm. Straßen und Lager in Altbayern und beſonders an der Iſar, von Mutzl. Nr. 15 u. 16. Denkmale der vaterländiſchen Geſchichte in den acht Kreiſen des Königreichs Bayern Nr. 137. 140. 143. 146.

Jahrgang 1834. Abermals eine Römerſtätte, von Koch-Sternfeld. Nr. 144.

Archiv, Oberbayeriſches, für vaterländiſche Geſchichte, herausgegeben von dem hiſtoriſchen Vereine von und für Oberbayern. München. 8.

I. Band 1839. Darin: Verzeichniß der bisher bekannt gewordenen Fundorte röm. Münzen. (Sieh Ferchl.) 1. H. S. 129—143.

Verzeichniß antiquariſcher Funde. (Sieh Sedlmaier.) 2. H. S. 176 bis 208. Hiezu Taf. II.

Der röm. Denkſtein zu Freitsmoos (von Stichaner). 2. H. S. 274. Hiezu Taf. III.

II. Band 1840. Darin: Zur Geſchichte des Schloſſes Burghauſen, von Oberuberg. 1. H. S. 117—137.

Bericht über einen bei Falting, k. Landg. Titmanning, entdeckten Römerſtein, von Sedlmaier. 3. H. S. 437.

Ueber einen röm. Denkſtein zu Attl, von Stichaner. 3. H. S. 439.

III. Band 1841. Beiträge zur Kenntniß des Römerſtraßenzuges von Augusta Vindel. bis Juvavo (Sieh Weishaupt) 1. H. S. 3—96. Hiezu Taf. I und II.

Die röm. Denkmäler Oberbayerns, von J. v. Hefner. 2. H. S. 246—266.

Ein bei Grünwald im Flußbette der Iſar gefundenes röm. Denkmal, v. Stichaner. 2 H. S. 291. Hiezu Taf III.

IV. Band. Beſchreibung der bei Paſſing gefundenen Alterthümer, von Panzer, 1 H. S. 8—22, hiezu Taf. I.

Der röm. Grabſtein zu Freitsmoos, von Hefner. 1 H. S. 113.

Einige Bemerkungen zum erſten Heft des IV. Bandes des Oberbayer. Archives von Koch-Sternfeld. S. 424.

Nachricht über eine zu Geiſelbrechting aufgefundene tabula honestae missionis, von Föringer. 3. H. S. 433.

V. Bd. Ueber ein dem Kaiſer Antonin dem Frommen errichtetes und auf der Biburg bei Pförring gefundenes Denkmal, von Hefner. 2 H. S. 287.

Blätter, bayeriſche, für Geſchichte, Statiſtik, Literatur und Kunſt. München 1832. 4. (Darin: Geſchichtliches aus der Römerzeit Nr. 27 — 29. v. Raiſer.)

Collectaneenblatt, monatliches, für die Geſchichte der Stadt Neuburg. 1835—42. 8 Jahrgänge. 8.

Denkſchriften der k. Akademie der Wiſſenſchaften zu München. 4.

Band VIII. für die Jahre 1821 und 1822. München 1824. (Klaſſe der Geſchichte.) Mayer, Fr. Ant. Genaue Beſchreibung der unter dem Namen der Teufelsmauer bekannten römiſchen Landmarkung. 1. Abtheilung S. 1—72.

Band XII. München 1835. (Philoſophiſch philologiſche Klaſſe I. Band.) Mayer, Fr. Ant. Genaue Beſchreibung ꝛc. II. Abtheilung S. 1—42.

Band XIV. München 1837—40. (Hiſtor. Klaſſe. Zweiter Band, zweite Abtheil. München 1837.) v. Koch-Sternfeld: Zur bayeriſchen Fürſten-, Volks- und Culturgeſchichte zunächſt im Uebergang vom V. in das VI. Jahrhundert nach Chriſtus mit 10 lith. Blättern. S. 1—77.

Band XV. München 1838. (Philoſophiſch-philologiſche Klaſſe. II. Band zweite und dritte Abtheil.) Mayer, Fr. Ant. Genaue Beſchreibung ꝛc. III. u. IV. Abtheil. S. 1—26. S. 255—298.

Eos, Zeitſchrift aus Bayern 1823. München. 4. Darin: Römiſche Heerſtraße von Juvavia (Salzburg) nach Augusta Vindelicorum (Augsburg von Prof. Pütter. Nr. 122—126.

Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. I. II. u. III. Heft. Bonn u. Cöln 1843. 8.

— — Wiener, der Literatur; 46. Bd. (Anzeigeblatt S. 49. Alterthümer der öſterreichiſchen Monarchie.) Wien 1829. 52. Bd. 1830 S. 210 — 240. Forſchungen aus der Geſchichte Oeſterreichs und Bayerns von Frhrn. v. Hormayr.

Jahresbericht des hiſt. Vereins von und für Oberbayern. VI Jahrgänge 1838—1843. 8.

— — des hiſt. Vereins im Oberdonaukreiſe. Augsburg. 4. I. Jahrg. 1835. II. 1836. III. (Mit dem Titel: Dritter Jahresbericht des hiſt. Vereins im vorigen Oberdonaukreiſe für das Jahr 1837. Augsb. 1838.) Vom IV. Jahresber. 1838 an unter dem Titel: Jahresb. des hiſt. Vereins für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg. V. und VI. combinirter Jahresb. 1839 u. 1840. Augsb. 1841. VII. 1842. Sämmtlichen Jahresberichten ſind lithogr. Tafeln beigegeben.

— — des hiſt. Vereins im Rezatkreiſe. Ansbach. 4. I. Jahrg. 1830. II. 1831. III. 1832. IV. 1832. V. 1834. VI. 1835. VII. 1836. Vom VIII. Jahresb. 1837 an unter dem Titel: Jahresbericht des hiſt. Vereins in Mittelfranken. IX. Jahrg. 1838. X. 1841.

— — I. des hiſt. Vereins der Pfalz. Speier 1842. 4.

Inland. Ein Tagblatt für das öffentliche Leben in Deutſchland, mit vorzüglicher Rückſicht auf Bayern. Jahrg. 1830. Darin: Wagler, über die neueſten Ausgrabungen röm. Alterthümer bei Epfach Nr. 293. 294. 295. Vorläufige Nachrichten über dieſe Ausgrabungen finden ſich in den Numern 221. 222. 223.

Intelligenzblatt, churpfalzbaieriſches. Neunter Jahrg. 1804. München. 4. Stück N. L. S. 927: Auch kleine Entdeckungen ſind dem Geſchichts- und Alterthumsforſcher willkommen (von Dekan Rieder).

— — königl. baier. München. 4. Jahrg. 1806. Stück VII: Eine Römerſäule, von K(löckl).

— — für den Illerkreis. Jahrg. 1814. 4. Stück XXV. Kempten (Meilenſteine, von Stichaner). Epfach.

— — für den Oberdonaukreis. Die hierin enthaltenen hiſt. Aufſätze von Direktor von Raiſer ſind auch unter dem Titel: Beiträge für Kunſt und Alterthum im Oberdonaukreiſe beſonders abgedruckt, und vom Jahre 1835 an als zweite Abtheil. den Jahresberichten jenes Kreiſes beigefügt.

Im Jahrg. 1829 S. 29—30 findet ſich in den hiſt. Zugaben ein Aufſatz von Dir. v. Raiſer: Epfach u. die röm. Alterthümer daſelbſt.

— — für den Salzachkreis. Jahrg. 1809. Nr. XXXVI. Römerſchanze an der Alz. Nachtrag zur Entdeckung uralter Gebäude in der Gegend von Tächerting.

Lexicon, geogr.ſtat.top. von Franken. Ulm 1799. 3.

Monumenta Boica, Vol. I. pag. 261—265, Monumentum Atilense. Vol. II. pag. 122. Monumenta Seeonensia. Vol. VII. Columna Vallayensis. Monachii. 4.

Muratorius: Rerum Italicarum scriptores. Tom. I. Mediolani 1733. Fol. Darin Jordanes und Procopius; ſeh daſelbſt, und Tom. I. u. II. Paulus Diaconus.

Verhandlungen des hiſt. Vereins für den Regenkreis I. Jahrg. 1832. 8. (Darin Celeusum, Colonia Feronia und die Göttin Epona. Die eilenden Heiligen, von F. X. Mayer.

II. Jahrg. 1834. Annales Pfoeringenses von Franz Jäger.

Wochenblatt der Stadt Neuburg. Jahrgänge 1819—34. (Darin mehrere Aufſätze über röm. Alterthümer in und um Neuburg, von Graßegger.)

c) Handſchriften.

Codex bavaricus 1583 (in der k. Hof- und Staatsbibliothek in München befindlich). Von dem Herkommen der Stat Regenſpurg.

Cod. bav. 100 Aventins Chronik verzaichnet auf das Kurzeſt.

Cod. Bav. 1560. Cod. bav. 1567 u. Cod. bav. 1574 (letzter Codex Zieglers Autographum) Aventins bayer. Chronik 2 Buch enthaltend. Dieſe 3 Handſchriften habe ich in den Noten der Kürze wegen mit Cod. A. B. und C bezeichnet.

Starks, Bernh. Handſchriftlicher Nachlaß. III. IV. V. VI. VIII. IX. Bd. Den Inhalt derſelben findet man im III. Jahresberichte des hiſtor. Vereines von und für Oberbayern S. 66—69 verzeichnet.

v. Klöckl. Repositorium der Nachforſchungen röm. Denkmäler in der Gegend von Roſenheim. (Unter den Schriften des k. Antiquariums befindlich.)

Codex Victorianus N. 99. Itinerarium Antonini et Notitia Imperii. Der Titel lautet: Notitia dignitatum utriusque Imperii orientalis scilicet et occidentalis ex altero codice Spirensis Bibliothecae exscripta anno dmn. MCCCCXXXVI.

Codex cum picturis Nr. 14 a. Itinerarium Antonini et Notitia Imperii. Der Titel iſt: Hic liber, cui titulus Itinerarium Antonini ad verum atque archetypum exemplar descriptus, Illustrissimo Principi ac dmn dmn. Othoni Henrico Comiti Palatino Rheni, utriusque Bavariae duci etc. tanquam antiquitatis amatori atque indagatori studiosissimo a venerabilibus ac honestis Cathedralis Ecclesiae Spirensis Decano atque Canonico dono missus est. (Auf dem Deckel 1551.)

Erſte Abtheilung.

Die Denkmäler des k. Antiquariums.

I. Denkmal.

Abbach.

Landgericht Kelheim in Niederbayern.

(Abbildung Tafel I. Figur 1.)

I · O · M. STATORI.
FL. VETVLENVS ⊳
LEG · III. ITAL · REVER
SVS AB EXPED
IT. BVRICA
EX VOTO
POSVIT.

(*Iovi optimo maximo* Statori *Flavius* Vetulenus *Centurio legionis* III. *Italicae*, reversus ab expedit*ione* Burica, ex voto posuit.)

„Jupiter dem Beßten und Größten, dem Standgeber hat Flavius Vetulenus, Centurio der dritten Italiſchen Legion, da er aus dem Feldzuge gegen die Burier zurückgekehrt war, gemäß ſeines Gelübdes, dieſen Denkſtein geſetzt.“

Literatur des Denkmals: Aventin. Cod. bav. 1560 = A. f. 135 b. Cod. bav. 1567 = B. f. 73 b. Cod. bav. 1574 = C. f. 55. Avent. Edit. 1522 = A. f. 2. Hier wird blos erwähnt, daß ſich in Abbach ein dem Gotte Jovi geweihter Römerſtein befinde. — Ed. 1554 = B. f. 112 — Ed. 1566 = C. f. 154 — Ed. 1580 lat. = D. f. 72. Ed. germ. 1580 = E. f. 161. — Ed. 1615 = F. f. 56. — Ed. 1622 = G. f. 321. — Ed. 1627 = H. f. 56. — Ed. 1710 = I. f. 82 N. 18. Apian p. 444. Velser Ed. A. p. 273. ed. B. p. 432. Werlich S. 94. Gruter p. 23 N. 5. Lazius p. 644. Gewold p. 8. u. 202. Cöleſtin S. 127. Dielhelm I. S. 198. Ertl I. S. 31. Schultes 2 Bd. S. 245. Raiſer Ob. Donaukr. II Fortſ. S. 36. Bayer. Blätter S. 226. Buchners Dok. I. S. 48. Teufelsm. I. S. 74. 75. Reichard S. 115. Hefners röm. Bayern N. 122.

Geſchichte des Denkmals. Dieſes, ſo die beiden nachfolgenden (Denkmal N. II u. III.) bei Unterſaal unweit Abbach geſundenen Monumente, hüllte rückſichtlich des Fund- und ſpätern Aufbewahrungsortes ein beinahe zweihundertjähriges myſtiſches Dunkel ein. Aventin ſagt l. c. daß er

in der Nähe von Abbach am Ufer der Donau 3 Monumente getroffen habe (haud procul a Vico Abach (Abudiacum) in ripa Danubii tres offendi lapides etc.). *Apian* berichtet p. c. 442. Prope Abach in Danubio situm sunt tres lapides. Von dieſen dreien führt er nun zuerſt l. c. die Grabſchrift der Claudia Maternina an. Mit Uebergehung der beiden andern Denkmäler erwähnt er p. 443 ein im Kloſter Rott (Aurisii in Coenobio S. Benedicti vulgo zu Rod) befindliches (in dieſer Abhandl. Denkmal XXXII). Dann ſagt er, an dem Iſar-Fluſſe ſeyen 5 Steine, deren Inſchriften er auch anführt (apud Isaram flu. am Kontervueg sunt quinque lapides cum hujusmodi inscriptionibus etc.) Die übrigen 2 bei Abbach gefundenen Denkmäler, die zu Seite 442 gehörten, werden erſt p. 444 mit der Bemerkung in secundo, tertio (lapide) angeführt. Dieſe Verſetzung wurde weder von *Lazius*, noch von *Gruter* bemerkt; daher behauptet jener (Commentar. reipubl. p. 844), es habe das Denkmal für Jupiter Stator an der Iſar in Bayern geſtanden (monumentum ad Isaram Bavariae fluvium extat), und dieſer ſetzt in der Ausgabe von 1707 l. c. die Denkmäler an die Iſar und Donau zugleich (Apud Isaram fl. in Bojaria Abudiaci ad Danubium supra Reginesburg.)

Gewold (Delineatio Norici p. 201.) gibt ſowohl über ihren Fund- als ſpäteren Aufbewahrungsort die beſte Auskunft, wenn er ſagt: Sala fl. Under Sal. pag. templ. ad Salae pontem lapideum, ibique Sala in Danubium incidit. Huic mons et sylva adhaeret quam etiam vulgariter am Ring nuncupant. in ea vestigia quoque pervetusta Regii urbis dictae commonstratur, *inventaque marmora aliquot cum inscriptionibus his ad pontem lapideum ad pagum Sal inferiorem. Hinc deinde Leonhard. ab Eck*, Osualdi pater *in hortum suum Kelhaimii aedibus adjunctum transtulit*, ut antiquitatis studiosus. Hos tres lapides commemoratos curavi, prout hoc tempore extant describi.

Dieſe 3 Denkmäler müſſen noch zu Aventins Lebzeiten oder kurz nach ſeinem Tode von dem Leonhard von Eck in ſeinen Garten, unweit ſeines Hauſes in Kelheim, wo ſie Gewold kopiren ließ, verſetzt worden ſeyn. Aventin ſtarb 1534, Leonh. von Eck im J. 1550. Gewold führt die Inſchriften in ſeiner 1619 erſchienenen Delineatio an.

Auf dieſe von Gewold gegebene Nachricht hin wendete ſich der damalige geheime Referendär, jetziger Staatsrath von Stichauer, im J. 1808 unterm 14. Aug. an das k. Landgericht Kelheim, mit dem Anſuchen, dieſen Steinen nachzuſpüren, und, wenn ſie noch vorhanden wären, ſolche an die k. Akademie zu überſchicken. Der k. Landrichter Freiherr von Weis erwiederte auf das an ihn erlaſſene Schreiben, daß die befraglichen Monumente ſich nicht mehr vorfänden. Sie blieben ſohin verborgen, bis im Jahre 1815 den 15. Auguſt der k. Oberförſter Schmid dem Conſervator Stark die Mittheilung machte,

er habe die 3 Denkmäler aufgefunden und ſich mit dem Eigenthümer des Gartens wegen Ablaſſung derſelben benommen. Auf eine unter dem 6. Februar 1818 durch Stark an die k. Akademie gemachte Mittheilung, beſchloß dieſe, die Denkmäler nach München bringen zu laſſen, wo ſie am 19. Dez. deſſelben Jahres ankamen und in's k. Antiquarium gebracht wurden. (Starks handſchr. Nachlaß VI. Bd. 491. Blatt.)

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 3½' die Breite 2' 1''. Material*): Dichter Kalkſtein.

Bemerkung 1.: Unter dem Beinamen Stator gelobte Romulus dem Jupiter einen Tempel auf dem Palatiniſchen Berge, wenn er die vor den Sabinern fliehenden Römer zum Stillſtehen beingen wüede. (Liv. lib. I. c. 12. Ovid. Fasti Lib. VI. v. 793. Seneca de Benef. Lib. IV. c. 7.) Der Tempel kam jedoch damals nicht zu Stande, ſondeen blieb ein Fanum, d. h. ein zum Tempel durch das ausgeſprochene Gelübde geweihter Ort, an deſſen Stelle erſt bei einem zweiten Gelübde, das der Conſul Markus Atilius bei der Belagerung von Luceria (im J. 459 nach Roms Erb.) dieſem Gotte machte, der Tempel erbaut wurde (Liv. lib. X. c. 37). Ueber die Lage des Tempels vergleiche man: das Forum Romanum von Chriſtian Müller. Stuttg. 1824. 8. S. 56. u. 57.

Des Jupiter Stator gedenken auſſer den oben Angeführten noch: Cicero Orat. in Catil. I. c. 13. de Leg. Lib. II. c. 11. Plin. Hist. nat. Lib. II. c. 54.

Denkmäler, für Jupiter Stator eerichtet, ſind nicht zahlreich. Man fand ſolche bei Weiſſenburg in Siebenbüegen (Muratori Tom. I. p. 136. 4.), bei Torro di Mare (ib. p. 10. 8.) bei Nurſia (ib. p. 10. 9.), bei Steyer (Lazius p. 1274.), zu Rom (Reines. Class. I. N. 19. p. 48.) zu Varhely (Seivert Inscriptiones Monumentorum Roman. in Dacia mediterranea. Viennae 1773. 4. p. 4. N. 2.)

Bemerkung 2.: Es gab ſechs Legionen, die mit der Zahl III bezeichnet waren, nämlich: 1) Augusta 2) Gallica 3) Cyrenaica 4) Italica 5) Parthica 6) Felix. Die Legio III. Italica, die auf unſerm Denkmale voekommt, verdankt ihre Entſtehung dem Kaiſer Markus Aurelius Antoninus, der ſie, wie Dio Cassius (Lib. LV. C. 24) berichtet, ungefähr im J. 176 n. Chr., in Rhätien errichtete. Hier blieb ſie bis in die ſpäteſten Zeiten des römiſchen Reiches. Zu Anfang des V. Jahrhunderts, zu den Zeiten der Kaiſer Arcadius und Honorius, hatte ſie, wie die Reichsnotizen uns berichten, ihr Standlager zu Castra Regina, dem heutigen Regensburg, und ſtand unter dem Feldherrn von Ober- und Nieder-Rhätien (sub duce Rhaetiae primae et secundae.) Die Notitia Dignit. p. 132 u. 133 vertheilt die 5 Präfecten

---

*) Die Beſtimmung des Materials der Denkmäler verdanke ich der Güte des Herrn Oberbergraths Fuchs.

dieſer Legion ſo: 1) Der Präfect für den obern Theil des Landes, der vorher bei Regensburg garniſonirte, ſtand in dem Caſtrum zu Pfahl (praefectus legionis tertiae italicae partis superioris olim *castra regina*, nunc *Vallato* inhabitat). 2) Der Präfect, welcher im obern Landestheile die erſte Gränze, oder das Donauufer zu beobachten hatte, ſtand zu Hohenwart (praefectus legionis tertiae italicae partis superioris deputatae ripae primae *Submontorio* praeerat, 3) der Präfekt für das Mittelland, deſſen Bezirk von Wangen bis Keſſelburg reichte, ſtand zu Kempten (praefectus leg. tertiae ital. pro media parte praetendentis a *Vimania Cassiliacum* usque *Cambiduno* insidebat) 4) u. 5) Dieſe 2 Präfecten hatten die Zufuhr zu beſorgen, der eine ſtand zu Foetibus (Brandzoll) der andere zu Teriolis (Schloß Tirol.) Ueber die Vertheilung der kleinern Heereshaufen dieſer Legion ſehe man die gute Zuſammenſtellung, die v. Raiſer, nach der Angabe der Notitia, in ſeinen röm. Alterthümern S. 57 u. 58 gibt.

Als Feldzeichen hatte die dritte Italiſche Legion den Ibis oder den Storch welche beide, wegen der Aehnlichkeit, ſich in den Abbildungen nicht immer unterſcheiden laſſen.

Die Denkmäler, auf welchen der dritten Italiſchen Legion in Bayern Meldung geſchieht, ſind im Verhältniß der andern Legionen die zahlreichſten, wie nachſtehende Angabe, die nebſt den Fundorten auch die in ihr Bedienſteten nennt, darthut. In Augsburg: ein AQVILIFER (Röm. Bayern N. 271), ein VETERANVS (ib. N. 213), ein VETER. u. EXAQVILIFER (ib. N. 216), ein TRIBVNVS MILITVM (ib. N. 217) ein PRoPRaetor (ib. N. 79), ein LIBRARIVS COS. (ib. N. 211), in Lauingen ein AQVILIFER et VETERANVS (ib. N. 233), ein TRIB. MILITVM (ib. N. 158), in Biederbach ein MILES (ib. N. 218), in Etting ein DVPLARIVS (ib. N. 212), in Liezheim ein MILES (ib. N. 502), in Regensburg ein MILES (ib. N. 115), ein EQVES (ib. N. 214), ein LIBR. (ib. N. 209), ein EQVES (ib. N. 203), ein VETER. (ib. N. 202), ein CENTVRIO (ib. N. 122), ein OPTIO (ib. N. 221.)

Bemerkung 3.: Die Buri waren ein Sueviſcher Volksſtamm (Tacit. Germ. c. 43). Ptolomäus (lib. II. c. 11) ſetzt ſie an die Weichſel. Ihre Wohnſitze erſtreckten ſich von den Quellen der Weichſel und Oder an, zwiſchen beiden Strömen, ungefähr bis Brieg und Krakau. Die Burer führten in Verbindung mit den Dakern und Markomannen Krieg gegen die Kaiſer Trajan, M. Aurel und Commodus (die Regierung dieſer währte von 98 bis 192 n. Chr). Dio Caſſius erzählt (lib. 68 c. 8), ſie hätten, als Trajan ſein Heer in der Daker Gebiet geführt hatte, ihm einen groſſen Erdſchwamm geſchickt, auf dem mit lat. Buchſtaben geſchrieben ſtand: Die Burer und ihre Verbündeten erſuchen den Trajan, er möge Friede ſchlieſſen und ſich zurückziehen. Im Markomanniſchen Kriege werden ſie unter den Völkern aufgeführt, die ſich ge-

gen M. Aurel verbündet hatten. (Capitolinus in vita Anton Phil. c. 22. ed. Bipont). Bei den Friedensbedingungen, die ſie mit dieſem Kaiſer abſchloſſen, war auch dieſe, daß ihnen die Römer einen fortwährenden Krieg verſchaffen ſollten (Dio Cass. lib. 71. c. 18). Der Kaiſer Commodus ſchloß, nach ihrem Abfalle von den Römern, erſt, als er ſie ganz erſchöpft ſah, mit ihnen Friede. Er ließ ſie ſchwören, ſich mit ihren Wohnplätzen und Viehtriften 40 Stadien weit von dem Lande der Daker zurückzuziehen (ib. lib. 72. c. 3). Vergl. über die Buri: Wilhelm: Germanien und ſeine Bewohner, Weimar 1823. S. 246. *Cluverius:* Germania antiqna. Lugd. 1630. lib. III. c. 22. Junker: Anleitung zu der Geogr. der mittlern Zeiten Jena 1712. 4. Buch II. 1. p. 85. *Cellarius:* Notitia Orbis antiqui. Lips. 1773. 4. II. 5. §. 66. Reichard S. 115.

Berichtigungen 1. Dieſe Inſchrift iſt eine von denen, deren Lesart und Erklärung dem Aventin, ſeinen Herausgebern und den meiſten der ſpätern Schriftſteller, die ſie in ihre Werke aufnahmen, faſt gänzlich mißlang. Anlangend die Handſchriften, ſo gibt *Cod.* A. (N. 1560) die 2. 3. u. 4. Zeile ſo: FI. | VET. VIEANVS | LEG III ITA NREVER | SVSABEX PEDIEBV-RICA. *Cod.* B. (N. 1567), der keine Eintheilung in Zeilen beobachtet, ſo: FI VETVIIANVS LEG III ITA NTRVERSVS AB EX PEDIEBVRICA. *Cod.* C (N. 1574). FI VET VIE AVVS | LEG III ITA NREVER | SVS ABEX PEDIEBVRICA. Aus dieſen fehlerhaften Lesarten mußte nun eine gleich fehlerhafte Ueberſetzung der Inſchrift hervorgehen, die alle 3 Codices gemein haben; ich gebe als Probe die des Coder A., ſie lautet: Zu lob vnd Ehr vnd Dankhſagung dem Guetigſten, Gröſten vnd höchſten Gott Jovi der die flucht geſtellt hat, vnd flohen am Erſten die Kriegsleut genant Vindelici vom Land Vindelicia, vnd der Erſt aus Vindelicia war Auus Ir Haubtman, der die vierdt Legion zugenant, die Wälſch oder Italianiſche hat ſich wider geſtellt, hats Alles herwidergebracht, als ſye nun geſtanden vnd widerkert hat der Haubtman Suſaber Pedieburica diſen ſtain zum Gedechtnuß gelobt vnd ſetzen laſſen."

Anlangend die Ausgaben Aventins, ſo ſind ſie nicht minder voll unrichtiger Lesarten, wie die Handſchriften; ſo lieſt Ed. B. FI. VET VIE AVVS. | LEG. ITA NRER SVSABEX PEDIEBVRICA, ſo Ed. D. F. G. H. I. Statt VIE hat Ed. E. VIN. Ed. C. lieſt: FL. VET VIE EX VIND. AVVS. LEG. III ITAN. REVER SVSABEX PEDIEBVRICA. Apian hat: F IVET VIE | AVVS LEG IIII REVER | SVSABEX PEDIE | BVRICA. *Gruter* gibt: FL. VETVRIANVS | LEG. IIII. REVERSVS | AB. EXPED. EBVRICA. *Velser* hat, mit Ausnahme der 2 Zeile, die er ausläßt, die Inſchrift richtig; eben ſo Werlich, der Expeditio Burica mit Poluiſchem Zug überſetzt. *Lazius*, der in den römiſch-bayeriſchen Inſchriften nicht immer glücklich iſt, gibt FIVET VIAE AVVVS LEG. IIII. REVERSVS etc. Cöle-

Digitized by Google

ſtin, welcher den Stein in Regensburg aufführt, lieſt wie Edit. B. u. gibt in ſeiner Ueberſetzung zu dem Hauptmann Susabex noch einen Hauptmann Avus. Gewold läßt die 2te Zeile weg und lieſt in der 8ten LEG. III. NRE VIR. und p. 202, wo er dieſelbe Inſchrift anführt, verfehlt er ſie noch mehr und gibt von der 2ten Zeile an: FLVVENTVLENN LECITI ITANRE VER SVS AB EXPED. II BVRS CA etc. Dielhelm, Ertl und Schul=tes leſen wie Ed. B. des Aventin; nur ſetzt der Letzte SVS ABE. X. Raiſer und die bayer. Blätter geben, mit Ausnahme der 2ten Zeile, die Inſchrift richtig. Buchner lieſt wie Ed. B. erklärt jedoch in den Dokum. u. in der Teufelsm. richtig mit: reversus ab expeditione burica.

Berichtigung 2) Es wurde bei der Geſchichte des Denkmals bemerkt, daß Apian 5 Denkmäler an den Fluß Iſar am Kunterweg verſetzt habe. Dadurch wurden mehrere Gelehrte irre geführt, dieſe Monumente an die Iſar nach Bayern zu verſetzen, da ſie nicht wußten, daß der Isarus nicht die Iſar ſondern der Fluß Eiſak, der am Kunterweg bei dem Kloſter Seben in Tirol vorbeiſtrömt, ſey.

II. Denkmal.

Abbach.

(Abbild. Taf. I. Fig. 2.)

IN · H · D · D ·
DEO MERCV
RIO · FORTVN RE
DV · SACR · M · VIR ·
MARCELLVS · DE
CIALI · F · S · A · SING ·
COS · P · P · K · III · D · S · L ·
L · M DE X · K · IVN · L V

. . . .

[In ho*norem* do*mus* d*ivinae* Deo Mercurio *et* Fortun*ae* Red*uci* sacr*um* M*arcus* Viri*us* Marcellus Decialis *fiiius*, *signifer alae* sin*gulariorum* Cons*ulis*, *Praepositus* K*ohortis tertiae*, d*e suo* l*ibens*, l*aetus*, m*erito* ded*it decimo* K*alendas* Jun*ias*, l*ibens* v*ovit*. (Lupo et Maximo Consulibus.)]

„Zur Ehre des Kaiſerhauſes! Dem Gotte Merkur und der zurückführenden Fortuna geweiht! Markus Virius Marcellus, des Decialis Sohn, Zeichenträger des Flügels der Singularier des Conſuls, Befehlshaber der dritten Reiter=Kohorte hat dieſen Altar an dem zehnten der Kalenden des Junius (am 22. May) herzlich

gern gewidmet, gerne gelobt. (Unter dem Conſulate des Lupus und des Maximus.)"

Literatur des Denkmals: Aventin. Cod. A. f. 136. Cod. B. f. 73 b. Cod. C f. 55. Avent. Edit. A f. 2. Hier wird blos erwähnt, daß ſich in Abbach ein dem Gotte Mercurio geweihter Römerſtein befinde. B. f. 112. Ed. C. f. 154. Ed. D. f. 72. Ed. E. f. 161 b. Ed. F. f. 56. Ed. G. f. 322. Ed. H. f. 56. Ed. I. f. 82. N. 18. Gruter p. 50 N. 8. Apian p. 444. Gewold p. 201. Tomasini p. 147. Cöleſtin S. 128. Dieiheim I. S. 199. Ertl S. 81. Schultes 1. Bd. S. 246. Kaiſer Oberdonaukr. II. Fortſ. S. 87. Bayer. Blätt. S. 226. Buchner Dok. I. S. 43.

Geſchichte des Denkmals. Wie bei dem Denkmale Nr. I.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2′ 11″, die Breite 1′ 7″.

Material. Daſſelbe beſteht aus dichtem Kalkſtein.

Bemerk. 1. IN H. D. D. i. e. In honorem domus divinae war eine Formel, durch welche man ein Denkmal zur Ehre des jedesmaligen regierenden Kaiſerhauſes weihte. Marini ſagt (P. II. p. 647. 680 Nota 22), ſie ſey zur Zeit des Commodus, odee etwas früher üblich geworden. Steiner bemerkt in der Vorrede zum 2. Theile S. XI, ſie ſey zur Zeit des Kaiſers Domitius aufgekommen, zu Anfang des dritten Jahrhunderts allgemein geworden und er finde unter den rheiniſchen Inſchriften ſie zuerſt im Jahre 211 n. Ch., und doch gibt er im I. Thl. S. 56 N. 90 eine Inſchrift vom Jahre 191 (wofür 193 ſtehen ſoll) mit dieſer Formel.

Bemerk. 2. Der Fortuna Redux geſchieht zuerſt unter Auguſt Erwähnung. Als dieſer glücklich aus Gallien zurückkam, errichtete der Senat dieſer Göttin unter jenem Beinamen einen Altar (Dio Cass. L. LIV. c. 10) und als Domitian aus dem Sarmatiſchen Kriege wohlbehalten nach Rom zurückkehrte, ſo wurde ihr ein Tempel erbaut (Martial L. VIII. epigr. 65). Den Beinamen Redux führen auch andere Gottheiten; ſo Mercurius auf einem zu Sirminm (Grut. p. 55 N. 2) und einem bei St. Blaſius in Lukanien (Donatus p. 157 N. 2) gefundenen Steine. Auf einem Denkmale von Aqulta (Orelli N. 1639) führt Diana dieſen Beinamen. Inſchriften, auf denen die Fortuna als Redux erſcheint, ſand man: in Saphorin (Orelli N. 332) in Lyon (ib. N. 922) in Askoli (Marini Atti P. II p. 368), und unbekannt wo? (ib. I. p. 191), in Rom (Grut. p. 77. 6 und 78. 3), bei Carlsburg (Seivert p. 47 u. 117), bei Pratica (Orelli N. 1764), bei Elenburg in Cumberland (ib. 1776), bei Dijon (ib. N. 4083), in Mainz (Fuchs I. S. 49. 75.)

Bemerk. 3: Der den Altar Widmende war ein freigeborner römiſcher Bürger. Er führte 3 Namen, während die Sclaven nur einen hatten, worauf Juvenal. V. 127 mit den Worten anſpielt: tamquam haberes tria nomina. Bei der vollſtändigen Bezeichnung eines röm. Bürgers finden ſich gewöhnlich 8 Namen;

1) Der Vorname (Praenomen), wodurch ſich die einzelnen Glieder einer Familie unterſcheiden, und der immer als Abkürzung (Sigla) erſcheint und die erſte Stelle einnimmt; hier M.=Marcus.

2) Der Geſchlechtsname (Nomen). Er folgt immer nach dem Vornamen und bezeichnet das Geſchlecht, zu welchem ein Römer gehörte. Er endigt ſich faſt immer auf ius; hier VIR.=Virius.

3) Der Familienname (Cognomen). Er ſteht an der dritten Stelle und bezeichnet die Familie; hier MARCELLVS. Der Familienname wurde oft von mancherlei Urſachen hergenommen, wie von körperlichen oder geiſtigen Eigenſchaften z. B. Crassus der Dicke, Cato von Catus der Kluge, vom Anbau der Hülſenfrüchte als Lentulus von lens die Linſe.

4) Der Beiname (Agnomen) der zuweilen noch beigefügt wird, iſt gewöhnlich von einer rühmlichen That oder einem merkwürdigen Ereigniſſe genommen, z. B. führt P. Scipio den Beinamen Africanus, weil er Carthago und Afrika erobert hatte.

5) Zur genauern Perſonalbezeichnung findet man noch beigefügt a) den Vornamen des Vaters, mit F. = filius b) eine geogr. Bezeichnung (wie IVVAVO Denkm. X) und die Tribus (Zunft), die an unſern Denkmälern meiſtens fehlt, wodurch ſich ihre Errichtung in das dritte Jahrhundert, wo man ſie nicht mehr beifügte, hinaufdatirt.

Man gebrauchte jedoch nicht immer die 3 Namen; gewöhnlich nur 2, wie Denkm. I. Zu den Kaiſerzeiten, beſonders ſeit Caracallas Edict, trat eine Verwirrung und Verwechslung der Namen ein: Vornamen und Perſonalnamen kamen an die Stelle der Familiennamen, dieſe an die Stelle jener; Geſchlechtsnamen wurden ſtatt Vor- und Familiennamen gebraucht (Vergl. Cannegieter de mutata Roman. nominum sub Principibus ratione p. 6. etc.)

Bemerk. 4. Die Siglä S. A glaubte ich mit Signifer Alae erklären zu dürfen, da auch die Reiterei ihre Signiferi hatte; ſo erſcheint ein Signifer turmae bei Grut. p. 571. 9, ferner ex equitibus singularibus Signifer bei Gori p. 52 N. 110, ein Signifer alae bei Lehne II. S. 261. u. Acta Acad. Pal. I. p. 20; bei Kellermann 3 Signiferi equitum Singularium N. 214. 217. 227.

Bemerk. 5. Iſt der Punkt zwiſchen S und A nur zufällig, ſo dürfte SAbatius tribu und dann Singularis Consularis geleſen werden; die Bezeichnung der Tribus würde jedoch füglicher nach Marcellus ſtehen.

Bemerk. 6. Die Singularier, die ſowohl zu Pferd als zu Fuß dienten (singulares oder singularii equites et pedites) waren eine auserwählte Mannſchaft, wohin ihr Name zu deuten ſcheint. Als Reiter bildeten ſie, wie die Prätorianer, mit denen ſie jedoch nicht gleich waren, die Leibwache des Feldherrn, als Fußgänger hatten ſie wahrſcheinlich bei den Provinzial-

Magiſtraten die exekutive Gewalt. Der Singularier als Reiter gedenken nur drei alte Autoren, nämlich Tacitus, Hyginus und Victor, aber auf Denkmälern hat ſich ihr Name vielfältig erhalten. Von den Singulariern zu Fuß macht kein Schriftſteller Erwähnung und ich habe bisher nur drei Denkmäler ausfindig machen können, wodurch ihr Andenken erhalten iſt. Tacitus berichtet Histor. IV. c. 70 daß die Reiterſchaar der Singularier, welche vordem ſchon Vitellius aufgeboten hatte, ſey nachher zum Veſpaſian übergetreten. Hyginus (de Castrametatione in Graevii thes. ant. rom. Tom. X. p. 1059.) ſagt, daß die Prätorianiſchen Reiter auf der rechten Seite des Prätoriums, die Singularier zur linken Seite des Feldherrn ihre Stelle hätten. Er gibt ihre Zahl im Lager unterſchiedlich auf 300, 450, 600, 800 und 900 an. P. Victor de regionibus urbis Romae in thes. Graevii T. III. p. 52. erwähnt das Lager der Singulariſchen Reiterei (castra equitum singulorum) in Rom. Man findet die Singularier, wie die andern Heere in Alae, Turmae, Numeri und Cohortes abgetheilt und unter ihnen genannt Veterani, Beneficiarii, Decuriones, Praepositi, Custodes armorum, Decani, Seviri, Signiferi, Vexillarii, Sesquiplicarii, Tubicines, Aeditui, Praefecti Praetorio.

Die Denkmäler enthalten über die Singularier Nachſtehendes:

Ala. 1) Eq. Al. II. Fl. Sing. Kaiſer Ob. Donaukr. III. S. 81. — 2) Ala I. Sing. Thrac. Ebd. II Fortſ. S. 30. — 3) Ala I. Singular. P. F. C. R. Ob. bayer. Arch. V. B. 2. H. S. 288.

Turma. 1) Eques Sing. Turm. Aureli, Fabretti p. 357. N. 70. 2) Eq. Sing. Tur. Constantini, ib. p. 357. N. 71. 3) Eq. Sing. Aug Tur. Gat. Lepidini, ib. p. 357. N. 73. — 4) Eq. Sing. D. N. Tur. Luciani, ib. p. 358. N. 75. 5) Eq. Sing. D. N. ex turma Luncini, ib. p. 358. N. 76. 6) Eq. Sing. Aug. Tur. Ulpi Victoris, ib. p. 358. N. 78. 7) Equ. Sing. Tur. Tertulli, ib. p. 358. N. 80. 8) Tubicen. Eq. Sing. Aug. Turm. Aelii Lucani, ib. p. 358. N. 82. 9) Bf. Equiti. Singulari Tur. Victori, ib. p. 359. N. 84. 10) Eq. S. Aug. B. Trib. Tur. Fl. IV. ib. p. 359. N. 85. 11) Eq. Sing. Tur. Cl. Spectati, ib. p. 359 N. 86. 12) Eq. Sing. a. Tur. ib. p. 359. N. 90. 13) Eq. Sin. D. N. Turm. Romani. ib. p. 359. N. 92. 14) Eq. Sing. Augusti Turma Atti Justi, Grut. p. 5 69. N. 9 15) Eq. Sing. Aug. Tur. Aur. Calpurniani, ib. p. 530. N. 6. 16) Signifero Eq. Sing. Imp. N. Tur. Aureli, Keilermann p. 63 N. 214. 17) Vex. Eq. Sing. Aug. Turm. Valeri, ib. p. 63. N. 215. 18) Arm. Cust. Eq. Sing. Aug. Tur. Aelii Crispi, ib. p. 63. N. 217. 19) Eq. Sing. Aug. Coi. Cl. Ara Turm. Genialis, ib. p. 64. N. 219. — 20) Eq. Sing. Tur. Rufiniani, ib. p. 64. N. 222. — 21) Eq Sin. Aug. N. Tur. Veri, ib. p. 64. N. 223. — 22) Eq. Sing. Aug. Tur. Juli Maximini, ib. p. 65. N. 227. — 23) Eq. Sing. Aug. Tur. Pervincianae, Murat. II. p. 797. 5. — 24) Sesq. Eq. Sing. Aug. Tur. Ulpi Italici, Kellerm. p. 65. N. 233.—

25) Sesq. Eq. Sin. Aug. N. Tur. Veri Kus. Nov., ib. p. 65. N. 233a — 26) Equiti. Siug. Aug. Ex Tur. Germani, Murat. T. II. p. 797. N. 8.—27) Eq. Sing. Tur. Amerini, ib., p. 825. N. 3. — 28) Eq. Sing. Aug. Cl. Ara Turmu Martialis, Fabretti p. 358. N. 81. — 29) Eq. S. Impp. N. N. Turma Vindicis, ib. p. 359. N. 93. — 30) Armorum custos Eq. S. Imp. N. Tur. N. Ammini ib. p. 357. N. 72. — 31) Eques Singulari D. N. Castris prioribus Turma Sabiniani, Kellerm. p. 64. N. 225.

Numerus. 1) Ex Numero eq. Sing. Aug. Fabretti p. 359 N. 83. — 2) Veteranus ex N. Sing. Aug. N. Reines p. 546. N. 82. — 3) Veteranus ex Numero Eq. Sing. Aug. N. Kellerm. p. 64. N. 221. — 4) Ex N. Eq. Sing. Aug. Murat. T. II. p. 872. N. 8.

Cohors. Mil. Coh. I. F. D. Ped. Siug. Cos. Lehne II. S. 315. (Daſſelbe unter Decanus und unter Pedites N. 2)

Veteranus. 1) Veterani ex equitibus Sing. Grut. p. 517. N. 8. — 2) Veteranus ex N. Sing. Aug. N. (daſſelbe unter Numerus N. 2) — 3) Veter. ex Numero Eq. Sing. Aug. N. (daſſ. unter Numerus N. 3.) — 4) Veteranus eq. Reines. p. 245. N. 295.

Beneficiarius. 1) Bef. Eq. S. Fabretti p. 357. N. 74. — 2) Bf. Equiti Siugulari. Tur. Victori (daſſelbe unter Turma N. 9) 3) Singularis Benef. Grut. p. 491. N. 9.

Decurio. 1) Dec. Eq. Sing. Imp. N. Kellerm. p. 62 N. 213. — 2) Dec. Eq. Sing. Aug. Fabretti p. 359 N. 87. — 3) Dec. Eq. Sing. Aug. Kellerm. p. 62. N. 211. — 4) Dec. Sing. Imp. N. ib. p. 62. N. 213.

Praepositus. 1) Praeposito Equitum Singularior. Augg. NN. Grut. p. 1028 N. 2.

Custos Armorum. 1) Armorum Custos Eq. S. Imp. N. Tur. N. Ammini (daſſelbe unter Turma Nr. 30) — 2) Arm. Cust. Eq. Sing. Aug. Grut. p. 518. N. 5. — 3) Arm. Cust. Eq. Sing. Aug. Turm. Aeli Crispi (daſſelbe unter Turma N. 18 und unter Eques Singularis Augusti N. 17).

Decanus. D. Ped. Sing. Cos. Lehne II. S. 315.

Sevir. VI Viro Ex Siugularibus Imp. Grut. p. 867. N. 2.

Signifer. Signifer Eq. Sing. Aug. Kellerm. p. 65. N. 227.

Vexillarius. Vex. Sing. Aug. Turm. Valeri, Kellerm. p. 63. N. 215. (daſſelbe unter Turma N. 17).

Sesquiplicarius. 1) Sesq. Eq. Sing. Aug. Tur. Ulpi Italici (daſſ. unter Turma N. 23.) — 2) Sesqu. Eq. Siu. Aug. N. Tur. Veri Kus. Nov. (daſſ. unter Turma N. 25. und unter Eq. Sing. Aug. Nostri N. 4.)

Tubicen. Tubicen Eq. Siug. Aug. Turm. Aeli Lucani (daſſelbe unter Turma N. 8).

Aedituus. Aedituus Singularium. Raiſer Ob. Donaukr. III. S. 81. 58 Mon.

Praefectus Praetorio. 1) Sing. Pr. P. Kellerm. p. 61. N. 301.* 2. — *2) Singulari Praefectorum Pr. ib. p. 38 N. 46. 4.

Eques Singularis. 1) Eques Singularis. Fabretti p. 360 N. 95. — 2) Eq. sing Grut. p. 46 N. 2. — 3) Eq. Sing. ib. p. 534. N. 8. — 4) Eq. Sing. Kellerm. p. 64 N. 220. — 5) Eq. Sing. Murat. T. II. p. 828 N. 4. 6) Eq. Singul. Reines. p. 245 N. 295. — 7) Equiti Singulorum, Murat. T. II. p. 1073 N. 4. — 8) Equit. Sing. Orelli N. 3496.

Eques Singularis Augusti. 1) Equit. Sing. Aug. Fabretti p. 358 N. 77. — 2) Tubicen Eq. Sing. Aug. Turma Aeli Lucani (daſſ. unter Turma N. 8.) — 3) Ex Numeru Eq. Sing. Aug. (daſſelbe unter Numerus N. 1) 4) Eq. S. Aug. B. Trib. Tur. Fl. IV. (daſſ. unter Turma N. 10). — 5) Dec. Eq. Sing. Aug. (daſſelbe unter Decurio N. 2). — 6) Sing. a. Tur. (daſſelbe unter Turma N. 12) — 7) Eques Sing. Augusti Turma Atti Justi (daſſelbe unter Turma N. 14). — 8) Eq. Sing. Aug. Grut. p. 371 N. 4. — 9) Eq. Sing. Aug. Cur. Bustorenis, ib. p. 489 N. 5.) — 10) Arm. Cust. Eq. Sing. Aug. (daſſelbe unter custos Armorum N. 2.) — 11) Eq. Sing. Aug. Grut. p. 532 Nr. 6. — 12) Sing. Aug. ib. p. 564. N. 1. — 13) Equiti. Sing. Aug. ib. p. 569 N. 10.—14) Eq. Sing. Aug. ib. p. 569. N. 5. — 15) Eq. Sing. Aug. ib. p. 1011 N. 12. — 16) Dec. Eq. Sing. Aug. daſſelbe unter Decuriu N. 3). — 17) Arm. Cust. Eq. Sing. Aug. Turma Aeli Crispi (daſſelbe unter Turma N. 18 und unter Armorum Custus N. 3. — 18) Eq. Sing. Aug. Cal. Cl. Ara Turm. Genialis (daſſ. unter Turma N. 19). — 19) Eq. Sing. Aug. Tur. Juli Maximini (daſſelbe unter Turma N. 22.) — 20) Eq. Sing. Aug. Tur. Pervincianae (daſſelbe unter Turma N. 23). — 21) Eq. Sing. Aug. Kellerm. N. 229. — 25) Eq. Sing. Aug. Kellerm. p. 65 N. 231. — 25) Sesq. Eq. Sing. Aug. Tur. Ulpi Italici (daſſelbe unter Turma N. 24 und unter Sesquiplicarius N. 1.) — 26) Eq. Sing. Aug. ex Tur. Germani (daſſelbe unter Turma N. 26.) — 27) Eq. Sing. Aug. Murat. T. II. p. 816 N. 2. — 28) Ex N. Equit Sing. Aug. (daſſelbe unter Numerus N. 4.) — 29) Eq. Sing. Aug. Fabretti p. 355 N. 68.

Eques Singularis Augusti Nostri. 1) Eq. Sing. Aug. N. Grut. p. 552 N. 3. — 2) Vet. ex Numero Eq. Sing. Aug. N. (daſſelbe unter Numerus N. 3 und unter Veteranus N. 3.) — 3) Eq. Sing. Aug. N. Tur. Veri (daſſ. unter Turma N. 21.) — 4) Sesqu. Eq. Sing. Aug. N. Tur. Veri Kas. Nov. (daſſelbe unter Turma. N. 25. und unter Sesquiplicarius N. 2.) — 5) Eque. Sing. Aug. Nr. Reines. p. 509 N. 2.

Eques ex Singularibus Augusti Nostri. Eq. ex Sing. N. Kellerm. p. 68. N. 235.

Eques Singularis Augustorum Nostrorum. Praeposito Equitum Singularior. Augg. NN. (daſſelbe unter Praepositus N. 1).

Eques Singularis Caesaris. Eq. Sing. Caes. Grut. p. 639 N. 2.

Eques ex Singularibus Imperatoris. 1) VI Viro ex Imp. (daſſ unter Sevir.)

Eques Singularis Imperatoris Nostri. 1) Armorum Custos Eq. S. Imp. N. Tur. Ammini (daſſelbe unter Turma N. 30 und unter Armorum Custos N. 1.) Eq. S. Imp. N. Fabretti p. 359 N. 89. — 2) Eq. Sing. Imp. N. Kellerm. p. 62 N. 212.—3) Dec. Eq. Sing. Imp. N. Kellerm. p. 62 N. 213. (daſſ. unter Decurio N. 4. — 4) Signifero Eq. Sing. Imp. N. tur. Aureli (daſſelbe unter Turma N. 16.) Eques Sing. Imp. N. Murat. T. II, p. 871, N. 6.

Ex Singularibus Imperatoris. Ex Singularib. Imp. leg. I. Adjut. Murat. p. 529. N. 5.

Eques Singularis Imperatorum Nostrorum. Eq. S. Impp. NN. Kellerm. p. 65. N. 234.

Eques Singularis Domini Nostri. 1) Eq. Sing. D. N. Tur. Luciani (daſſelbe unter Turma N. 4.) — 2) Eq. Sing. D. N. ex Turma Loncini (daſſelbe unter Turma N. 5. — 3) Eq. Sin. D. N. Turm. Romani (daſſelbe unter Turma N. 18.) — 4) Eq. Sing. D. N. Fabretti p. 360 N. 94. — 5) Eq. Sing. D N. Kellerm. p. 58 N. 160. — 6) Eques Singulari. D. N Castris prioribus Turma Sabiniani (daſſelbe unter Turma N. 31).

Equo Singulari. Equo Sing. Fabretti p. 359 N. 88.
Singularis Praefectorum. Singulari Praefectorum. Apian p. 151.
Singularium Praepositus. Sing. Pr. Pr. Kellerm. p. 51 N. 103.
Singularis Consulis. Singularis Cos. Orelli N. 2003.

Pedites Singulares. 1) Peditum Singularium, Lehne II. S. 313. — 2) D. Ped. Sing. Cos. (daſſelbe unter Decanus). — 3) Pedites Singulares Britannici, auf einer Tabula honestae Missionis vom Kaiſer Trajan v. J. 110. Arneth Milit. Dipl. S. 51.

Ausführliches über den **Namen** der **Singularier**, ihre **Entſtehung**, ihre **Zahl**, ihr **Geſchäft**, über den **Poſten**, den ſie bekleideten, findet man in *Frickii* Commentatio de Equitibus Augusti Singularibus, (in den Actis Societatis latinae Jenensis Vol. V. p. 191 — 219); das hier Mitgetheilte diene als Ueberblick und als Ergänzung jener Abhandlung.

Bemerk. 7. Die Siglen P.P. glaubte ich nur mit Praepositus erklären zu müſſen — in Memmingers Jahrb. 1835 S. 43 lieſt man einen PRAEPOSITVS CHOR. I. HELVETIORVM. — obgleich Gorius T. II. p. 197 behauptet: Siglae PP. legionis Praepositum sive *Praefectum* indicare possunt; wäre dem ſo, ſo müßte mit P der Buchſtabe F verbunden ſeyn; denn das Verb. praeficere gibt die Abkürzung PRAEF. u die Siglä PF., während praeponere PRAEP. u. PP. erſcheinen läßt.

Bemerk. 8. Statt K vor der Zahl III könnte auch ein T (turma) geſtanden haben. Die Codices und Editionen geben jedoch alle K.

Bemerk. 9. Man ſieht deutlich, daß die letzte und ein Theil der vorletzten Zeile weggehauen iſt. Von dieſer iſt noch LV ſtehen geblieben. Will man durch einen dazwiſchengeſetzten Punkt (der verwitterte Stein läßt dieß nicht erkennen) die beiden Buchſtaben in Siglen auflöſen, ſo wären dieſe als libens vovit zu erklären: nimmt man aber an, daß das LV der Ueberreſt von der hier geſtandenen Conſulatsbezeichnung ſey, die bei Votivdenkmälern gewöhnlich dieſe Stelle einnimmt, ſo glaube ich die Ergänzung mit LVPO ET MAXIMO COS. geben zu dürfen. Dieſes Conſulat, das in's Jahr 232 n. Chr. fällt, findet ſich auf einem Denkmale bei Orelli N. 3511.

Berichtigungen. Keine der 3 Handſchriften Aventins beobachtet die Zeilenzahl und die Vertheilung der Worte, wie ſie der Stein gibt. *Cod.* A. f. 186 hat 6; B. f. 73b hat 3 u. C. f. 55 hat 55 Zeilen. In letzterm Codex fehlen die Siglä der erſten Zeile IN. H. D. D. Die 2. u. 3. Z., wo der Stein mit Weglaſſung der Endungen FORTVN. REDV. SACR gibt, leſen *Cod.* A. FORTVNAE RE D SACRVM. *Cod.* B. FORTVAE REDVCI SACRVM. *Cod.* C. FORTVNE D SACRVM. Statt DECIALI. F. S. A. SING. | COS. P. P. K. III. D. S. L. | M DE. X. K. IVN. LV., wie der Stein hat, gibt *Cod.* A. DECIALI FIL | SA SING COS PP K III | D S I. L MD X K IVN LV. Cod. B. DECIALI FIl. Das Uebrige fehlt. Cod. C. lieſt DECIALI FILSA SING | COS PP K III D S I | LXK LMD IVN LV.

Was die Ausgaben Aventins betrifft, ſo folgt B den Leſarten der Handſchr. C.; eben dieß thun D. F. G. H. I. Die Ed. C. u. E. geben die erſte Zeile: IN. H. D. D., welche die übrigen Ausgaben weglaſſen; aber beide leſen irrig DECIALI LI. FI. *Gruter*, *Apian* u. *Tomasini* ſchlieſſen, wie Cod. B. die Inſchr. mit FIL. Die falſche Leſart FILSA haben Ertl, Dielhelm, Cöleſtin, Schultes; dieſer hat dazu noch L. M. D. LXXIV ganz ſinnſtörend in der letzten Zeile. Gewold lieſt richtig I. F. S. A. Raiſer lieſt und erklärt: VIR (vielleicht VAL). MARCELLINVS DECINALI(S) LI (berti) FI (lius) SING (ularium) CO(nsularium) P. P (Praepositus) K. III. D. SI etc. (entweder zu leſen Alae III. flaviae oder Leg. III. ital. und mit der gewöhnlichen Schlußformel der Votiv-Monumente V (otum) S (olvit) L (ibens) L (ubens) M (erito) Praepositus. Eben ſo die bayer. Blätter. Buchner hat in ſeinen Dokum., mit Weglaſſung der erſten Zeile die Leſarten: D SACRVM. VIR. MARCELLVS. | DECIALI. FILSA, PING. | COS. PP. K. III. D. S. I. | L. MD. LXKIVNLV. Er erklärt: Fortunae Deae sacrum und bemerkt: die letzten drei Zeilen ſcheinen falſch abgeſchrieben zu ſeyn.

III. Denkmal.

Abbach.

(Abbildung Taf. I. Fig. 3.)

D · M ·
CL · MATERNINA ·
MATRI · VIX · AN · XL ·
HILARIN · SAMMOT ·
CONIVGI · VIVAE · C · · ·

(*Diis Manibus!* Cl*audiae* Materni*nae* matri, *quae* vixit an*nos* sexaginta .. et Hilari*nae* Sammo*tae* conjugi vivae c....)

„Den Schattengöttern! Seiner Mutter Claudia Maternina, die 60 Jahre alt wurde und ſeiner noch lebenden Gattin Hilarina Sammota ließ (ein unbekannter Sohn und Gatte) dieß Denkmal ſetzen.“

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 135 b. B. f. 73b C. f. 55. Avent. Ed. B. f. 112. C. f. 154 b. D. f. 72 E. f. 161 b. F. f. 55. G. f. 321. H. f. 56. I. f. 32 N. 18. Apian p. 442. Gewold p. 2. u. 202, Cöleſtin S. 127. Schaltes 1. Bd. S. 246. Bayer. Blätt. S. 226. Raiſer Ob. Donaukr. II. Fortſ. S. 37. Buchners Dok. I. S. 34. Hefners röm. Bayern N. 122.

Geſchichte des Denkmals. Wie beim Denkmal N. I.

Größe des Denkmals. Daſſelbe iſt 1′ 11″ hoch und 2′ 9″ breit.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerkung. Der Familienname Maternina, abgeleitet von Materna, iſt nicht ſelten (er findet ſich auch auf dem Denkmale XXVI); wohl aber der Name Sammota, ſtatt deſſen auf dem verwitterten Steine auch Samoe geſtanden haben könnte

Berichtigungen. Die Codices A. u. C. haben in der erſten Zeile D. S. M., indem Aventin die zwei aneinandergeſtellten Epheublätter für ein S. anſah. Die beiden genannten Handſchriften geben 4, B. 3 Zeilen. Die Vertheilung der Worte iſt in allen willkührlich. Die Endung A in Maternina laſſen alle 3 weg, ſetzen hingegen HILARINE, wo der Stein nur HILARIN hat. Das am Ende der letzten Zeile auf dem Steine noch ſichtbare C hat keine Handſchrift.

Von den Ausgaben Aventins haben B. D. F. G H. u. I. in der erſten Z. D. S. M. — C. u. E. geben DIIS SACRVM MANIBVS. MATERNIN u. HILARINE haben B. D. I. — C. u. E. MATERNI.— HILARINAE leſen C. E. F. G. H. Statt CL. in der 1. Z. haben C. u. E. CLAV.

Für SAMMOT geben C. u. F. SAMETAE und für CONIVGI nur CON. Das C. am Schluſſe der letzten Zeile laſſen alle Ausgaben weg.

Apian hat MATERNIN. HILARINAE. SAMOT., mit Weglaſſung der 1. Z., ſo *Gewold* p. 2.; hingegen p. 202. ſteht, mit Ausnahme von SAMMOI, die Inſchrift richtig. Cöleſtin, der den Stein in Regensburg befindlich anführt, gibt die Lesarten der Edit. G. Aventios: Schultes, wie Ed. I. Buchner lieſt: HILARIN. E. und erklärt: Hilarious et Sammotia conjuges vivae (sic.). Raiſer erklärt Hilariae ſtatt Hilarinae. In meinem röm. Bayern gab ich SAMMOE und VIVA. ET.

IV. Denkmal.

Attl.

Landgericht Waſſerburg.

(Abbildung. Tafel I. Figur 4.)

·LOD · MARIANO
·RVMENTARIO
· EG · VII · GEM
LVCANIVS
LAVRENTIVS
·FACEVNDVM · CVR

(Clodio Mariano Frumentario *Legionis* VII. Gem*inae* Lucanius Laurentius faceundum cur*avit*.)

„Dem Clodius Marianus, Getreidelieferanten der ſiebenten gedoppelten Legion hat Lucanius Laurentius dieß Denkmal machen laſſen."

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 150 b. B. f. 80. C. f. 61. b. Avent. Ed. A. f. 8. Hier findet ſich blos die Bemerkung, daß ſich in Attl 8 Römerſteine mit Schriften befänden. Ed. B. f. 115. C. f. 157 b. D. f. 75. E. f. 163 b. F. f. 59. G. f. 862. H. f. 59. I. f. 85. N. 26. Grut. p. 537. 3. Mon. Boic. Vol. I. p. 261 et 265. Apian p. 446. Lazius p. 350 et 657. Acta Acad. Pal. Vol. VI. Hist. p. 50. Ertl S. 228. Buchners Dok. I. S. 60. Ob. bayr. Archiv I. Bd. S. 130 Note* und II. S. 439. Hefners röm. Denkm. S. 246, deſſen röm. Bayern N. 273.

Geſchichte des Denkmals. Aventin iſt der Erſte, der es edirte. Er fand es mit einem zweiten, das in der II. Abth. als Denkm. I. angeführt iſt, bei dem Schloß Cronburg, dem heutigen Markte und Schloſſe Kraiburg, bei Waſſerburg. Im Jahre 1833 kam es bei der Kloſteraufhebung an die kgl. Akademie und von da in's k. Antiquarium.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 3′ 10″, die Breite 2′, die Seiten ſind 15″ breit.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1: Frumentarii hießen bei den Römern jene Leute, die theils in den Provinzen das Getreide aufkauften, theils das Zehent- und Abgabengetreide zuſammenbringen ließen. Sie ſtanden unter einem Oberaufſeher, der Praefectus frumentationis hieß. Ueber die Frumentarii im Allgemeinen vergleiche man Cardinali Iscriz. Velit. p. 116.

Bemerk. 2. Auf einem bei Rom gefundenen Steine (Grut. p. 487 N. 7. Nibby Viaggio 1. 27. Orelii I. p. 80 N. 71) kommt ein P. Vibius Marianus, der ebenfalls Frumentarius war, vor, vielleicht ein naher Anverwandter unſers Marianus. Als Getreidelieferanten der VII. Legion nennen uns die Denkmäler noch einen Pulvius Atratinus (Gruter p. 542 N. 9.), einen Val. Rufus (ib. p. 565. N. 11.); einen Acutius Severus (Kellerm. N. 293, einen L. Pontius Nigrinus und einen Q. Scaevius Maximus (ib. N. 297.)

Bemerk. 3. Die Legio VII Gemina war ſchon eine der Legionen Auguſts. Unter ihm hatte ſie ihr Standquartier in Dalmatien. Nero ſandte ſie nach Syrien; unter Alexander Severus lag ſie in Niedergermanien, wohin ſie wahrſcheinlich durch Veſpaſian kam. Von ihr erhielt die Stadt Legio Septima Gemina (das heutige Leon in Spanien) den Namen. In den Reichsnotizen wird ſie als Beſatzung dieſer Kolonie, unter dem Feldherrn der Provinz Gallizien (sub Magistro militum a parte peditum in provincia Hispaniae Callecio) angeführt.

Bemerk. 4. Auf der obern Fläche des Steines ſieht man ein viereckiges, $9\frac{1}{2}$ Zoll langes, 7″ breites und 4″ tiefes Loch, in dem ſich ein anderes gleichgeformtes tieferes befindet. Es ſcheint zu einer Vorrichtung für ein Todtenopfer gedient zu haben. Vergl. Denkmal XIV. Bemerkung N. 4.

Berichtigung 1. Die Zeilenabtheilung und die Stellung der Worte iſt bei allen 3 Handſchriften Aventins richtig; hingegen fehlt auf dem Steine der Anfangsbuchſtabe der 3 erſten Zeilen, den die Handſchriften als vorhanden geben. Statt FACEVNDVM | CVR. hat Cod. B. f. 80. FACIVNDVM CVRAVIT; ſo hat auch die Ausgabe C. Aventins, die noch falſch C. M. LVCANVS gibt. FACIVNDVM leſen auch Apian und Lazius. Buchner hat irrig LVCANVS — LEG. VI. FA. In meinem römiſchen Bayern ſteht unrichtig FACENDVM.

Berichtigung 2. Bei FACEVNDVM iſt das N u. D in Einen Buchſtaben verſchlungen, was in der Zeichnung überſehen wurde.

V. Denkmal.

Baumgarten.

Landgericht Pfarrkirchen in Niederbayern.

(Abbildung. Taf. I. Figur 5.)

I · O · M ·
M · CLAVDI · ·
CRESCEN ·
EX VOTO ·

(*Iovi optimo maximo Marcus* Claudi*us* Cresce*ns* ex voto.)

„Jupiter dem Größten und Beſten hat Marcus Claudius Crescens (dieſen Altar) gemäß eines Gelübdes geſetzt."

Literatur des Denkmals. Limbrun in der Abh. d. churf. Akad. II. Bd. S. 186. Lipowsky ebendaſ. X. Bd S. 377. Inland 1830 S. 412. Hefners röm. Bayern N. 108.

Geſchichte des Denkmals. Als Fundort wird die weſtliche Seite des Hügels genannt, auf dem das gräfl. Tattenbach'ſche Schloß Baumgarten erbaut iſt. Das Denkmal ſoll im J. 1754 von Ant. Lipowsky entdeckt worden ſeyn. Der Beſitzer des Schloſſes, der churf. Oberhofmarſchall Graf von Reinſtein und Tattenbach ließ es im J. 1762 in das churf. Antiquarium abliefern. Das Denkmal wurde zuerſt von Limbrun (Abh. II. B. S. 186) bekannt gemacht und abgebildet, dann von Lipowsky (X. B. S. 337) erläutert.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2' 9", die Breite 1' 3" — 1' 9", die Seiten ſind 12" — 17" breit.

Material. Daſſelbe iſt dichter Kalkſtein.

Bemerk. Auf der rechten Seite des Denkmals ſteht man den Blitz Jupiters, auf der linken, nach meiner Anſicht, einen in groſſen Tropfen herabfallenden Regen mit Hagel; ſo daß alſo hier Jupiter fulminans et impluvius ſinnbildlich verehrt wurde. Die Abbildung bei Limbrun gibt das Bild der linken Seite als eine ſitzende, den rechten Arm auf eine Kugel ſtemmende weibliche Figur, vor der eine unkenntliche Geſtalt ſteht.

VI. Denkmal.

Chieming.

Landgericht Traunſtein.*)

(Abbildung, Tafel I. Figur 16).

BEDAIO AVG
SACR · ALOVN
AR · SETONI
VS MAXIM
IANVS · ET
FIR · FIRMI
NIANVS II · VIR
PERPETVO · ET · CORNEL · COS ·

(Bedaio Aug*usto* sa*crum et* Alounis, Ar*ius* Setonius Maximianus et Fir*mius* Firminianus Duumvir Perpetuo et Corneliano Co*nsulibus*.)

„Dem Bedaius Auguſtus heilig und den Alounen! Es ſetzte dieſen Altar Arius Setonius Maximianus und Firmius Firminianus der Duumvir unter dem Conſulate des Perpetuus und Cornelianus.“

Literatur des Denkmals. Hefners röm. Denkm. S. 248; deſſ. röm. Bayern N. 187.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde in Chieming entdeckt, als man im Jahre 1813 die Peterskapelle, wo es als Bauſtein verwendet war, abbrach. Von Chieming kam es durch den Landrichter v. Klöckl nach Roſenheim und im Jahre 1816 am 13. Dez. ins k. Antiquarium.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2′ 1″, die Breite 10½″.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1) Bedaius iſt eine Lokalgottheit, vergl. Reines p. 142, deren Name ſich von der Römerſtation Bedaium ableitet. Dieſe Station, die auf der Straſſe von Salzburg bis zur Innbrücke (von Juvavum bis Pons Oeni) lag, kommt in dem Itinerar dreimal (p. 231, 256, 258), und in der Peutinger'ſchen Tafel einmal vor. Von Juvavum bis Bedaium gibt das Itinerar jedesmal 33 röm. Meilen an, und ſetzt zwiſchen beide keine Station. Die Tafel, welche zwiſchen Juvavum und Bedaium die Mittelſtation Artobriga ſetzt, bezeichnet dieß 16 röm. Meilen von Juvavum und eben ſoweit von Bedaium entfernt, ſo daß der Unterſchied der Entfernung des Bedaium von Juvavum in dem Itinerar und der Tafel nur Eine röm. Meile beträgt. Statt Bedaium

*) Orte, bei denen kein Kreisbezirk angegeben iſt, gehören nach Oberbayern.

hat das Itinerar Bidaium. Die Station Bedaium hat Herr v. Stichaner, der in der Samml. der röm. Denkm. ſehr ſcharfſinnige Forſchungen über den Straſſenzug von Augusta nach Juvavum anſtellte, in Seeon oder dem benachbarten Biedenhart, vergl. Denkmal XV., wo auch die Namensähnlichkeit zuſammentrifft, wieder gefunden. Daß der Ort Bedaium ein anſehnlicher war, dafür ſpricht, daß man für ihn eine Lokalgottheit ſchuf. Sollte ſich auch das Denkmal XXXVI, das den Namen Bedaium trägt, urſprünglich in Innichen im Tyrol befunden haben, ſo darf dieß unſere Spur von den Ufern des Chiemſees, wo wir die Station Bedaium ſuchen, nicht ablenken, da Lokalgottheiten ja öfter in weiter Entfernung, ich erinnere nur an den Jupiter Dolichenus, ihre Verehrer fanden.

Vergl. über die Gottheit Bedaius Pallhauſens Topogr. S. 361 u. deſſen Urgeſchichte S. 104. Hiſt. Abh. der Akad. 5. Bd. S. 24. Des Bedaius geſchieht noch ferner Erwähnung auf den Denkmälern in Piedenhart (Biedenhart) N. XX., Seeon N. XXXVI und Stöttham N. XL.

Bemerk. 2. Den Beinamen Augustus, der hier dem Bedaius beigelegt iſt, erhielt zuerſt, nach des Munatius Plancus Antrag, (Suet. in Aug. c. 7. n. 4), vermöge eines Senatsbeſchluſſes, der Kaiſer C. Julius Cäſar Octavianus. Die nachfolgenden Kaiſer ließen ſich von nun an Augusti und ihre Mütter, Gemahlinnen und Töchter Augustae nennen. Was ihnen angehörte oder Bezug auf ſie hatte, führte denſelben Beinamen. So gab es ein Forum Augustum, eine Aqua Augusta, Domus Augusta u. dgl. Auch die Gottheiten, von denen man glaubte, daß ſie den Kaiſer oder die Seinigen ſchützten, von ihnen beſonders verehrt wurden, denen ſie Tempel und Bildſäulen ſetzten, führten den Beinamen Augusti oder Augustae. Somit heißt auch Bedaius Augustus oder Augusti, in Bezug auf den damaligen Kaiſer Maximinus. (Vergl. Morcelli T. I. p. 13). Sponheim Diss. 7 p. 434 iſt der Meinung, daß ſich die Kaiſer und ihre Familie den Namen von Göttern mit dieſem Prädikate beilegten, und daß unter Nymphae Augustae, Juno Augusta, Ceres Augusta u. ſ. w., die Schweſtern, die Mutter oder Gemahlin des Kaiſers, unter Jupiter Augustus, Apollo Augustus u. dgl. der regierende Kaiſer zu verſtehen ſey, wohin auch die Geſichter jener Götter auf Münzen, von denen ſicher ein Theil, wie das des Nero, wo er als Apollo Citharödus vorgeſtellt iſt, Porträte ſind, hinzuweiſen ſcheinen. Ueber das merkwürdige Denkmal der Claudia Semna, deren Porträtſtatuen als Fortuna, Spes und Venus dargeſtellt waren, ſehe man Wolfs und Buttmanns Muſeum der Alterthums-Wiſſenſchaft. S. 536 — 542

Bemerk. 3. Die Alouni waren, wie auch Mayer (Verhandl. d. Regenkr. Jahrg. III. S. 181) erklärt, Salzgottheiten oder Beſchützer der Salzquellen.

Bemerk. 4. Die Bildung und Ableitung der Namen, wie Firmius Fir-

minianus war eine, beſonders im 3. Jahrhundert ſehr übliche Weiſe; eine ſolche Wiederholung findet man z. B. in Flavius Flavianus, Licinius Licinianus. Ein Firmius Firmianus der sec. Trib. war und ein anderer, der Opt. carc. finden ſich auf 2 Steinen in Rom (Kellerm. l. 3. 12. u. VI. 1. 35).

Bemerk. 5) Die Colonien hatten zu ihren beiden vornehmſten Obrigkeiten die Duumviri und die Decuriones. Die erſtern, gewiſſermaſſen die Vorſtände der Colonie, entſprechen den Conſuln zu Rom, und wurden, jährlich wie dieſe, aus der Mitte der Decurionen, welche ungefähr daſſelbe, wie die Senatoren der Hauptſtadt waren, erwählt. Für die Verwaltung der Gerechtigkeit waren eigene Duumviri juri dicundo, oder juris dicundi wie wir einen ſolchen auf dem Denkmale von Troſtberg N. XLI finden, aufgeſtellt.

Bemerk. 6) Publius Titius Perpetuus und Lucius Ovinius Ruſticus Cornelianus bekleideten das Conſulat im Jahre Roms 989, n. Chr. im J. 237.

Bemerk. 7) Nach Weishaupt (bayer. Annal. 1833 S. 224) ſoll ſich in Chieming ein nur mit fragmentariſcher Inſchrift verſehener Votivſtein entweder von einem milite für den Merkur, oder für den Mars von einem Tribunus militum befunden haben, den der Finder, der Bauer Arnold, als Bauſtein in ſeinen Neubau einmauern ließ. Man ſoll, bemerkt Weishaupt ferner, in München die ganze Inſchrift herausgebracht haben, wahrſcheinlich wird aber damit die Inſchrift des Römermonuments verwechſelt, das man zu Rabenden fand." Das Letztere iſt nicht wohl möglich.

VII. Denkmal.

Egerndach in der Graſſau.

Landger. Traunſtein.

(Abbildung, Tafel I. Figur 8.)

V · F ·
ACVTVS · L·
MARI · NOBIL
I · ET AMANDA ·
RAMETAE LIB ·

(*Vivus fecit* Acutus *Lucio* Mario Nobili et Amanda Rametae *libertae.*)

„Bei Lebzeiten lieſſen dieß Denkmal Acutus dem Lucius Marius Nobilis und Amanda der Freigelaſſenen Rameta machen."

Literatur des Denkmals. Hefners röm. Denkm. S. 250. Deſſen röm. Bayer. N. 345.

Geſchichte des Denkmals. Die Entdeckung in Egerndach geſchah

durch den k. Landrichter v. Klöckl, durch welchen das Denkmal auch an das k. Antiquarium abgeliefert wurde.

Größe des Denkmals. Daſſelbe iſt 5′ hoch und 22½″ breit.

Material. Sehr weiſſer dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1) Acutus und Amanda ſind bekannte Sklavennamen. Beiden fehlt der Vorname, der Auszeichnung des freien Römers war; daher ſagt Horaz (Sat. II. 32). Gaudent *praenomine* molles auriculae. Da ſie ihren Gebietern, dem L. Marius Nobilis und der Rameta, die eine Freigelaſſene war, und deren Beider Bruſtbilder der Stein darſtellt, ein ſo werthvolles Denkmal noch bei den Lebzeiten jener konnten ſetzen laſſen, ſo ſcheint ihr Vermögenszuſtand und ihr Loos nicht beklagenswerth geweſen zu ſeyn.

Bemerk. 2) Es läßt ſich nicht erkennen, ob RAMETAE oder PAMETAE zu leſen ſey.

VIII. Denkmal.

Eining.

Landger. Abensberg in Niederbayern.

(Abbild. Taf. I. Fig. 9 a. b).

AVG · MATRI · AVG · . ET KAST · I · O ·
ET · IVN · RE · ET · MINER · SAC · GENIO
COH · III · BRIT · ARAM · T · FL · FELIX
PRAEF · EX · VOTO · POSVIT · L · M ·
DEDICAVIT · KAL · DEC ·
GENTIANO · ET · BASSO · COS ·

(*In honorem domus divinae sive Juliae Domnae*) Aug*ustae* Matri Aug*ustorum* et Kas*trorum*, Jo*vi* O*ptimo* M*aximo* et Ju*noni* Re*ginae* et Miner*vae* sac*rum!* Genio coh*ortis* tertiae Brit*onum* aram T*itus* Fl*avius* Felix Praef*ectus* ex voto posuit, l*ibens* m*erito* dedicavit Kal*endis* Dec*embribus* Gentiano et Basso Co*nsulibu*s).

(„Zur Ehre des göttlichen Kaiſerhauſes oder der Julie Domna!) Der erlauchten Mutter der kaiſerlichen Prinzen und der Kriegsheere, dem Jupiter, dem Beſten und Größten, der Juno, der Königin und der Minerva iſt dieß Denkmal heilig! Dem Genius der 3ten Cohorte der Britonen hat Titus Flavius Felix, der Präfekt derſelben mit dem beſten Willen es aus Gelübde geſetzt und am 1. Dez. unter dem Conſulate des Gentianus und Baſſus gewidmet.“

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 180 b. B. f. 72 b. C. f. 54. Avent. Ed. A. f. 2. Hier wird blos bemerkt, daß ſich zu Eining ein Römerſtein mit Schrift und dem Bilde der Abgöttin Minerva befinde. Ed. B. f. 111. C. f. 153 b. D. f. 72. E. f. 161 und 163. F. f. 56. G. f. 321, 325. H. f. 56. I. f. 81. Apian p. 442. Gruter p. 24, 7. Gewold Def. p. 79. Tomasini p. 19. Lazius p. 725. Weſtenrieder Geſch. d. Akad. 2 Bd. S. 188. deſſen hiſt. Schriften I. Thl. S. 256. Hanßelmann Fortſ. S. 41. Raiſer Ob. Donaukr. II. Fortſ. S. 34. Ertl S. 225. Prngger S. 35. Schultes 2 Bd. S. 223. Nagel Origines p. 26. Lehne I. S. 339. Bnchner Teufelsm. I. S. 31. Hefners röm. Bayern N. 134.

Geſchichte des Denkmals. Aventin, der es zuerſt bekannt machte, ſagt, es habe ſich in einem Burgſtalle bei Eining (Cenum) befunden. Der Zeitpunkt, wann es von da weggenommen und an der Sakriſtei des Dorfes Eining eingemauert wurde, iſt zwar nicht b.kannt, indeſſen erſieht man aus Gewold (l. c.), daß es ſchon im J. 1619 an der dortigen Kirchenmauer befeſtigt war. Wahrſcheinlich verdankt man ſeine Erhaltung dem ehemaligen Landrichter in Kelheim Leonhard v. Eck, der auch die Monumente von Abbach (N. I. II. III.) von der Brücke von Unterſaal wegnehmen und in ſeinem Garten zu Kelheim befeſtigen ließ. Der Abt Rupert von Weltenburg gab im J. 1783 der k. Akademie d. W. davon Nachricht. Am 4. Juni 1784 kam es in München an. Beinahe 30 Jahre hatte es im chemiſchen Laboratorium des k. Akademiegebäudes geſtanden, als es im Monat Juni 1814 in das k. Antiquarium verſetzt wurde.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 3′, die Breite 2 ½′, die Seitenwände ſind 2′ breit.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1) Die Form des Denkmals, ſo wie der Anfang der Inſchrift zeigt, daß ein Theil fehle. Auf einem Vorſprunge oder Aufſatze mag noch geſtanden haben: IN Honorem Domus Divinae oder IVLIAE DOMNAE; vielleicht Caracalla's oder Geta's Namen. Die Julia Domna, die Gemahlin des Kaiſers Severus und Mutter der kaiſerlichen Prinzen Caracalla und Geta (MATER AVGVSTORVM) führte auch den Ehrentitel Mater Castrorum, Mutter des röm. Kriegsvolks, den ſie noch mit nachfolgenden Kaiſerinnen theilte. 1) Faustina, 2) Julia Maesa, 3) Julia Mammaea, 4) Victoria oder Victorina, Mutter der Victorinus und 5) Magnia Urbica, Gemahlin des Kaiſers Carinus. Hierüber vergleiche man: Frick Commentatio de titulis Matris Castrorum in antiquis monumentis. Vinariae 1768. 4. Allg. Schulzeitung 1830. II. Abth. N. 70 S. 565. Osann Sylloge inscriptionum p. 295. N. 51. Gori P. I. p. 6, 7. P. III, p. 27. Muratori Geſch. von Italien auf das Jahr 217. Kunſtblatt 1829 N. 62. Maffei Mus. Veron. p. 101, N. 8. Orelli N. 913. 4945.

Bemerk. 2) Das zweite G in AVGG. iſt ganz deutlich getilgt; es

ſcheint ſogar, als hätte man verſucht, ein N daraus zu machen und dadurch AVG(usti) N(ostri), mit Hindeutung auf Caracalla, zu leſen. Es iſt aus der Geſchichte bekannt, daß Caracalla, nachdem er ſeinen Bruder Geta ermordet hatte, deſſen Namen auf allen Denkmälern zu tilgen befahl, ja ſogar, denſelben auszuſprechen bei Todesſtrafe verbot. (Dio Cass. Lib. LXXVII c. 12.)

Bemerk. 3) Wie ich in den Berichtigungen bemerkte, leſen die meiſten Erklärer CENO ſtatt GENIO, indem ſie unbemerkt ließen, daß der zweite ſenkrechte Strich des N zu einem I verlängert iſt. Das G iſt durch Verwittern des Steines einem C allerdings ähnlich; allein wäre auch urſprünglich ein ſolches da geſtanden, und der Stein hätte CENIO gegeben; ſo würde dieß nur auf die Verwechslung des C mit G, die in Handſchriften und Denkmälern öfters vorkommt, hinweiſen. Ausonius Idyll. 12. ſagt: Gamma vice functa prius C; auf der Columna Roſtrata des Duillius ſteht Leciones für Legiones, Macestratos, pucnando für Magistratus, pugnando.

Gegen die Erklärung CENO zu Eining, wie ſie bisher gegeben wurde, ſtreitet der Sprachgebrauch, der CENI verlangt; es kann daher nicht als Ortsname genommen werden, ſo wie überhaupt noch nicht erwieſen iſt, daß ein Ort Cenum beſtanden habe. Es finden ſich nur ſeltene Fälle, daß auf einem Denkmale der Ort, wo daſſelbe errichtet wurde, angegeben iſt; ſo lieſt man auf einem Steine bei Grut p. 36 N. 15, daß ein L. Cornelius Secundinus das Gelübde, das er dem Belenus in Rom gemacht, in Aquileja gelöſt habe; ebenſo daſelbſt p. 62. N. 6, daß jemand Neptun ein Gelübde in der Siciliſchen Meeresenge gemacht habe. Wie Morcelli (Vol. II. p. 26) bemerkt, pflegten die Alten ihren Namen dann auf Denkmälern das Geburtsort beizufügen, wenn der Widmende nicht aus dem Orte war, wo das Denkmal errichtet wurde; daher ſey der Name der Vaterſtadt den Namen der Soldaten, die fern von ihrem Vaterlande Kriegsdienſte leiſteten, beigefügt. So lieſt man auf einem Steine in den Wiener Jahrb. 1829 Bd. 47. S. 71 des Anzeigeblattes: HIC SITVS EST. IVSTVS | LAVDATOR ET AEQVVS | SASSINA. QVEM. GENVIT. | NVNC AQVILEIA TENET. Der andern unpaſſenden Erklärungen des Wortes CENO werde ich bei den Berichtigungen gedenken.

Die älteſte Widmung für den Genius fand Lerſch (Centralmuſeum I. S. 4.), vom J. 182 n. Chr.; die jüngſte vom J. 253.

Bemerk. 4) Dieß Denkmal gewinnt auch dadurch an Intereſſe, weil wir aus der Notitia Dignitatum (p. 134) wiſſen, daß die hier genannte Cohors III Britonum in Abusina (Abensberg) ihr Standquartier hatte; Eining aber, wo unſer Denkmal gefunden wurde, iſt nur ungefähr 2 Stunden von Abensberg entfernt.

Bemerk. 5) Der Völkername *Brito* oder *Britto* und *Britannus, Brittannus* gilt gewöhnlich für gleichbedeutend (vergl. Orelli N. 804. Pancirolli

p. 184). Findet man ihn unterſchieden, ſo ſind die Brittones den Erklärern ein Volk in dem galliſchen Küſtenſtriche Armorica, der ſpätern Bretagne (Lerſch Centr. Muſ. I. S. 32), die Britanni aber Bewohner des heutigen Englands.

Den Landſtrich, den die Britonen bewohnten, mit Beſtimmtheit zu ermitteln, iſt bei den dermaligen Hilfsquellen noch nicht möglich, doch glaube ich aus den Reſultaten der nachſtehenden Unterſuchung, ihre Wohnſitze nach der Inſel Britannien verlegen zu dürfen.

Der Dichter Ausonius ſcheint beide Namen als gleichbedeutend zu nehmen, wenn er ſagt: Silvius hic bonus est. Quis Silvius? Iste *Britannus*. Aut *Brito* hic non est, aut malus est. (Ed. Bip. N. 109. cf. 110 — 114). Der Dichter nennt hier zuerſt das Genus und dann die Species; er bezeugt aber eben durch dieſe Stelle, daß die *Britones* Britanni waren.

Auf einer Tabula honestae missionis des Kaiſers Domitian vom J. 85 findet man beide Namen ebenfalls zuſammengeſtellt; offenbar weil beide als Ein Volk in derſelben Heeresabtheilung dienten. Man lieſt auf dieſer Tabula: Coh. I. *Britannica* Milliaria u. Coh. I. *Britonum* Millaria (Arneth Mil. Dipl. S. 39 N. IV. Abdruck). Auf einem Steine von Firmium lieſt man Coh. II. Fl. *Britton.* equitat. u. Expeditio *Brittanica*, Classis Britannica (Orelli N. 804.)

Juvenal (Epigr. 15, 124) ſtellt die Cimbrern mit den Britonen zuſammen: Qua nec terribiles Cimbri, nec Britones unquam. Beide Völker treten hier wohl nur als rauhe, kriegeriſche Nationen, in Verbindung. Wollte man eine Volksverwandſchaft annehmen, ſo müßte man die Cimbri gleichbedeutend mit Kymri, einem der Völkerſtämme Britanniens erklären.

Martial (Lib. XI. epigr. 21) ſagt: quam veteres braccae *Britonis* pauperis. Wenn hier der *Brito* als braccatus erſcheint, ſo berechtigt dieß noch nicht zu dem Schluſſe, daß die Britonen deßwegen in Gallien wohnten; denn auch in Brittanien ſaſſen galliſche Völkerſtämme, welche die Gewohnheit, Hoſen zu tragen, die den Kelten eigen war, wohl ebenfalls beibehalten haben werden, und von denen ſie die Britonen annahmen.

Plinius (Hist. Nat. Lib. IV. p. 31) nennt in Gallia Belgica wohl *Britanni* und einen Portus Morinorum *Britannicus* (ib. IV. c. 37), ſo wie im jenſeits des Rheins liegenden Germanien eine herba *Britannica* (ib. lib. XXV. c. 6) aber weder *Britones*, noch einen Portus *Britonicus* noch eine herba *Britonica*. Nach der Notitia (p. 132) lag zu Abusina (Abensberg) ein Tribunus cohortis tertiae *Brittorum* (irrig ſtatt Brittonum); in der Stadt Iſuis in Aegypten eine Ala IV *Britonum* (p. 212, 214) und *Britones* Seniores waren in der erſten Palatiniſchen Legion in Illyrien. (p. 92 — 94).

Britones landen, wie Jordanes erzählt, in Gallien, als Riothimus, ihr König, von dem röm. Feldherrn Anthemius bei dem Einfalle der Weſtgöthen

in die römiſch-galliſchen Provinzen zu Hilfe gerufen ward. — (Anthemius Imperator, protinus solatia *Britonum* postulavit. Quorum rex Riothimus cum XII. millibus veniens, in Biturigas civitatem Oceano e *navibus egressus*, susceptus est. (de reb. Gethicis p. 214.) Procopius nennt die *Britones* als eines der 3, die Inſel Britannien bewohnenden Völker und ſagt: *Brittiam* insulam nationes tres numerosissimae suo quaeque sub Rege habitant, Angli, Frisones, cognominesque insulae *Britones* (de bello Gothico (lib. IV. c. 20. p. 354). Die Denkmäler, ſowohl in Stein als Erz, geben die Namen *BRIT. BRITON. BRITONES. BRITA. BRITANNI.*

Ich glaube, wo blos *BRIT.* ſich auf den Denkmälern findet, ſey Britones, wo aber *BRITA.* Britanni zu leſen.

Die *Britones* halte ich für einen einzelnen, in Britannien wohnenden Völkerſtamm. Daß die Britonen in Britannien ihre Wohnſitze hatten, dahin ſcheint mir auch der Beiname *Tripudienses* für Tripontienses, aus Tripontium, einer Stadt Britanniens jetzt Rugby, wie ſolche auf Denkmälern zu Amorbach (Steiner I. S. 403 zu Schloſſau (Stälin S. 245) und zu Mutau, Lehne I. S. 283. vorkommen, ferner der Numerus Brittonum mit dem Beinamen Caledoniorum, zu deuten.

Der Name *Britones* erſcheint zum erſtenmale auf einem Denkmale Domitians vom Jahre 85. Es iſt daher nicht unwahrſcheinlich, daß dieſer Kaiſer, da ſein Feldherr Agrikola die Brittanier beſiegte, die Cohorten der Britonen in Britannien ausheben und ſie in eine der röm. Legionen einreihen ließ.

Zum Zwecke ausgedehnterer Forſchung will ich nun hier die mir bekannten Stellen der Denkmäler, auf denen der *Britones* Meldung geſchieht zuſammenreihen, und auch der *Britanni*, wo dieß für die Sache dienlich iſt, gedenken.

a) Steindenkmäler, auf denen Erwähnung der Britonen geſchieht.

1) Coh. I. Bret. in Pfünz. Kaiſer Ob. Donaukr. II. Fortſ. S. 18.
2) S. C. Coh. I. Ael. Brit. in Tanzenberg. Muchar II. S. 10.
3) Trib. Coh. I. Britt. in St. Veit in Kärnthen. Apian p. 398.
4) Tribun. Coh. I. Britt. in Weiſſenburg in Siebenbürgen. Seivert p. 57 N. 76.
5) Praef. Coh. I. Britt. in Weiſſenburg in Siebenbürgen, Grut. p. 425. 5.
6) Trib. Coh. I. Fl. Britton. in Rom. Kellerm. N. 30 a p. 34.
7) Trib. Coh. I. Aeliae. Britton. zu Firmium. Orelli N. 2223.
8) Eq. Imag(inifer) Coh. I. Brit. Turma Montani. Marsigli T. II. p. 97.
9) Praef. Coh. II. Fl. Brittonum equitat. bei Camerinum. Orelli N. 804.
10) Praef. Coh. III. Brittonum Veteranor. equitatae. Rimini. Maffei Veron. Mus. p. 365 N. 3.

11) Coh. III. Brit. in Eining, auf unſerm Denkmale VIII.
12) Coh. IV. Brit. Golz Thes. p. 98.
13) Coh. XXVI. Brit. ib. p. p. 99.
14) Praef. Coh. VI. Britton. in Rom, Kellerm. N. 33. p. 35.
15) Eques Alae I. Fla. Aug. Brit. Milliaria C. R. bei Vienne, Grut. p. 541, 8.
16) Veter. Alae I. Fl. Aug. Brit. Milliaria. C. R. ib. p. 541. 7.
17) Praef. Equit. Alae Brit. ib. p. 482 N. 6.
18) Equ. Ale Tamve X? Brit. in Petronel. Wiener Jahrb. 55 B. Anzeigeblatt S. 36.
19) Ordi(ne) Brito(num), in Cöln. I. N. 26. S. 32.
20) N(umerus) Britton. Triputien(sis), in Amorbach. Orelli N. 1627.
21) N. Brit. et Explorat. Nemaning in Aſchaffenburg. Steiner N. 161.
22) N. Brit. Cal(edoniorum) in Oehringen (auf einer Thonplatte) Hanſelmann Fortſ. S. 148, 152, 155.
23) Centurio Brit. Wemminger Jahrb. 1825 S. 45.
24) Natione Britto. in Rom. Grut. p. 5C9. 5.

b) Erzdenkmäler (Tabulae honestae Missionis), auf denen die Britonen erwähnt werden:

1) Cohors I. Britannica Milliaria. — Brittonum Milliaria, unter Domitian vom J. 85. n. Chr. Arneth S. 12, 39 — 43.
2) Coh. I. Ulpia Britton. Milliaria — Ivonerco Molaci f. Britto(ni), unter Antonin. Pius v. J. 145. Arneth S. 61, 62.
3) Coh. I. Brit. Milliaria unter Antonin. Pius. Eb. S. 12.
4) Coh. Brit. Ebd.
5) Coh. I. Ulpia Britton Milliaria, auf dem Domaſchnier Berge. Wiener Jahrb. 45 Bd. Anzeigebl. S. 66.
6) Ala II. Brit. I. Millaria C. R. Arneth S. 10.

a) Steindenkmäler, auf denen der Britanner Erwähnung geſchieht:

1) Praef. Eq. Alae Britan. Miliar. Grut. p. 482, 4.
2) Praef. Equit. Al. Brittanicae Milliar. in Rom. ib. N. 5.

b) Erzdenkmäler, welche die Britanner erwähnen:

1) Coh. I. Britannica unter Titus v. J. 80 n. Chr. Arneth. S. 12.
2) Coh. I. Britannica Milliaria C. R. unter Trajan v. J. 110 Eb. S. 49.

Einer Legio secunda Britannica gedenkt die Notitia (II. p. 34, 44, 18.)

Bemerk. 6) Die Errichtung dieſes Denkmals fällt ins Jahr 963 nach Roms Erbauung oder ins Jahr 211 unſerer Zeitrechnung, in dem der Kaiſer Severus am 4. Februar zu Eborah in Britannien geſtorben war.

Bemerk. 7. An der vordern Seite, unterhalb der Inſchrift, ſind 6 Perſonen um einen viereckigten Altar geſtellt, unter denen der Opferprieſter die vorzüglichſte iſt. Sein Haupt deckt ein Schleier und mit der rechten Hand gießt er aus einer Schaale ein Trankopfer in die auf dem Altare lodernde Flamme. Ihm zunächſt ſtehen zwei gleich gekleidete Gehilfen (Camilli), wovon der eine, welcher dem Prieſter zur rechten Seite am Altare ſteht, das Weihrauchgefäß (acerra) in der Hand hält. Zur Feier der Handlung bläſt ein Flötenſpieler auf zwei gleichlangen (tibiis paribus), am Ende gebogenen Röhren. Der Schlächter (victimarius), der den Opferſtier führt, iſt am obern Leib entblößt, und nur gegen den Unterleib mit einem kurzen Schurz bedeckt (succinctus et ad ilia nudus). In der rechten Hand hält er einen Hammer (malleus), um den Stier zu tödten.

Nebſt diſen an der Vorderſeite angebrachten Basreliefs befinden ſich noch zu beiden Seiten einzelne Bilder. Das zur Rechten ſtellt eine weibliche Figur in langem Kleide mit darüber geworfenem Mantel vor. In der rechten Hand hält ſie ein Steuerruder, in der linken ein Füllhorn. An der linken Seite erkennt man einen Jüngling, der den über die linke Schulter herabhängenden Mantel mit der linken Hand ſo zuſammenzieht, daß dadurch der mittlere Leib und die Hälfte des rechten Schienbeines bedeckt wird (ad cruris medium circumvolutus.)

Bemerk. 8. Nagel (p. 26) ſchreibt, es hätte Aventin im Jahre 1518 dieſes Denkmal mit Hilfe ſeines Freundes, des Pfarrers Ulrich Breu in Pförring nebſt 4 andern Steinen aufgefunden; ſeine Worte ſind: In agro Oetlingano antiquitus Eponaburg, Ibidem Aventinus, auxilio *Udalrici Breu*, parochi Oppidi Pferingani amici sui, anno 1518 repertos V lapides Romanos refert, quorum unus Eponae Deae, stabulorum Praesidi, sacratus Herodiani Aelium Bassanum, equitum hoc in agro Praefectum et cum patre Septimio Severo Imperatore, qui ad Auning antiquitus Cenum prope Weltenberg Supremis Diis deabusque aram poni fecerat. Man würde zweifeln, ob dieſe Stelle auf den Stein von Eining Bezug habe, wenn nicht die folgenden Worte: aetate mea curante Academia Monachium translatum, ibidem commorantem, illustrat, nicht die Ueberzeugung herbeiführten, daß von keinem andern, als nur von dieſem Monumente die Rede ſeyn könne.

Bemerk. 9. Mayer erwähnt in den Verhandlungen des hiſt. Vereins des Regenkreiſes I. Jahrg. 2 H. S. 93. Note, eines vor einigen Jahren auf Veranlaſſung der k. Akademie d. W. von Eining nach München abgeführten Monuments, wovon nur bekannt war, daß daſſelbe vom Kaiſer Sept. Severus Supremis Diis Deabusque gewidmet geweſen ſey. — Solchen Inhalts findet ſich kein Stein im k. Antiquarium. Mayer ſcheint die oben erwähnte Stelle Nagels, in der ſich ebenfalls dieſe unrichtige Aufſchrift findet, vor Augen gehabt zu haben.

Bemerk. 10) Zu Aventins Zeit waren nur 2 Bilder des Steines ſichtbar, auf dem dritten ſcheint derſelbe gelegen zu ſeyn, denn eingemauert war er wohl zu dieſer Zeit noch nicht.

Bemerkung 11.: Zu Haimburg befindet ſich ein im J. 178 n. Chr. errichteter Gelübdeſtein mit ähnlichen Bildern. Rechts ein Genius mit einer Mauerkrone, links Fortuna, deren Steuerruder auf einer Kugel ruht (Hormayrs Wien. 1. B. 2. H. S. 149. nebſt Abbild.)

Berichtigungen. Die erſte Zeile fehlt in allen 3 Handſchriften Aventins. Cod. A. f. 184 und C. f. 54 haben 5 Zeilen, Cod. B. f. 72 b. deren 3. Die Vertheilung der Worte iſt nirgends richtig, ſo wie die Leſart der erſten und zweiten Zeile daſelbſt. *Cod.* A. hat ANVNC. RET. MINER. SAC. CENO COH | III BRIT ARAM T. FL FELX | F. — B. IVN RET MINER SAC CENO COHO | 3 BRIT ARAM T FL FELIX PRAEP. C. NVNC R ET MINERVE SAC CENO | COH III BRIT ARAM T FL FELIX | PREF. Am Schluſſe der letzten Zeile haben *Codd.* A. und C.: CONS für COS.

Die Ausgaben Aventins laſſen alle die 1 Z. weg. Die Ed. B. lieſt NVNC PET MINER SAC CENO — FELX. C. — NVNC. R. ET MINER. SAC. CENOCHO. D, F. G. H. J. wie Ed. B. — E wie C, nur COHO. *Apian* wie Ed. C. ſo *Lazius* und MINERV. *Grut.* IVNO. R. ET MINER. SAC | GENIO etc. *Geweld* NVNC R. ET MINER. SAC. CENO. *Temasini,* wie Gruter. Weſtenrieder hiſt. Schriften erklärt Augustae Matri, Augustae filiae, et Jovi, et Junoni Reginae, et Minervae sacra ceno, Cohers tertia, Britannica aram Tito flavio felici Praefecto etc. Hanßelmann wie Ed. B. Raiſer gibt I. O. M. | IVNONI REGINAE ET MINERVAE SACRum | GENIO etc. und ſomit, den Anfang der Inſchrift, den alle Herausgeber weglaſſen, abgerechnet, alles richtig. Ertl wie Ed. B. nur FELIX und COSS. Prugger und Schultes wie Ed. B. Lehne richtig: Genio cohertis III. Brittonum. Buchner lieſt NVNC. RET. MINER. SAC. CENO etc. und erklärt: nunc reticae Minervae sacram coenam der Rhätiſchen Minerva opfern die brittiſchen Cohorten ein heiliges Mahl (einen Ochſen) der Präfekt T. Fl. Felix einen Altar.

Wie die angegebenen Berichtigungen zeigten, ſo wurde die Inſchrift mannigfaltig interpunktirt und erklärt. Das Natürlichſte iſt, nach Sacrum einen Punkt oder Abſatz anzunehmen und dann folgt in geregelter Ordnung Genio Coh. III. Brit. aram T. Fl. Felix Praef. ex voto posuit; ſo daß Genio nicht von sacrum, ſondern von posuit regiert wird.

IX. Denkmal.

Ellmoſen.

Landgericht Aibling.

(Abbild. Taf. I. Fig. 7.)

D · M
MARCELLO
PRIMANIVI
VIVA FECIT SIBI
ET MAT · SECCIO
H · M · H · N · S

(*Diis Manibus!* Marcello Primanivi*a* viva fecit (et) sibi et Ma*tto (Mattoni)* Seccio. Hoc *monumentum heredes non sequitur.*)

„Den Schattengöttern! Dem Marcellus hat Primanivia, ſo wie ſich ſelbſt und dem Mattus (Matto) Seccius, dieß Denkmal, das nicht auf die Erben übergeht, ſetzen laſſen.

Literatur des Denkmals. Wiener Jahrbücher 52. Bd. S. 215. Hefners röm. Denkm. S. 250. Deſſen röm. Bayern in den Nachträgen N. 347.* Bayer. Annal. 1833 S. 296.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde vom k. Landrichter v. Klöckl im J. 1808 im Nov. zu Ellmoſen entdeckt, von da nach Roſenheim gebracht, von wo es an die k. Akademie der Wiſſenſchaften kam, die es an das k. Antiquarium ablieferte. Zuerſt wurde es von Herrn v. Stichaner in den Wiener Jahrbüchern 52. Bd. S. 215 edirt.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 3′ 7″, die Breite 1′ 2″ — 7″. Die Seitenwände ſind 1′ 5″ tief.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Ich habe die ſehr ſchwierige Deutung dieſer Inſchrift mehr dem Sinne als dem Worte nach gegeben. In PRIMANIVI muß offenbar der Name der Gattin des Marcellus liegen; ſey es nun, daß ſie Primanivia hieß, oder daß PRIMA · NIVI filia zu erklären iſt. Kellermann bemerkt in den handſchriftlichen Notizen: Ueber dieſe Inſchrift habe ich dem Grafen Borghesi geſchrieben, daß ſie mir ganz unverſtändlich ſey. Vielleicht vermag ſein Scharfſinn ſie zu erklären. Der Herausgeber in den Wiener Jahrbüchern gibt Primiani(filia) und hält Mat. für eine Zuſammenziehung aus Marito.

Bemerk. 2. Der Name Mattus kommt als Familienname auf einem Steine von Altenbaind, jetzt im Antiquarium in Augsburg, vor. Die Inſchrift lautet: FLAVIO VICTORI | CLAVDIA MATTO | COIVX F. CVRAVIT | VIXSIT ANNIS LXV. Herr v. Raiſer (Ob. Donaukr. II. Abth. S. 29) glaubt, MATTO ſtehe für Marito und CLAVDIA ſey der Name der Frau;

Noch die Inſchrift iſt zu erklären: Flavio Victori Matto Claudia tribu, conjux fieri curavit: dem Flavius Victor Mattus, aus der Claudiſchen Bürgerklaſſe, hat ſeine Gattin (ihr Name iſt nicht angegeben) dieſes Denkmal ſetzen laſſen. Ein M. VAL. MATTO findet ſich auf einem Steine zu Zahlbach (Lehne N. 210. Einem MATT. ADIECTO iſt ein Denkmal in Cilli geſetzt (Wiener Jahrb. 55 B. Anzeigebl. S. 25). Einen P. POSTVMIVS MATO, Freigelaſſenen des Publius, nennt ein Stein in Caroida (Ebd. 46 B. Anzeigeblatt S. 58). Der Name MATTO kommt mehrmals auf Geſchirren der Töpferei von Weſterndorf bei Roſenheim vor, das nur 2 Stunden von Ellmoſen, dem Fundorte unſers Denkmals, entfernt iſt.

Bemerk. 3. Die Siglen H. M. H. N. S. ſind zu erklären mit: Hoc monumentum heredes non sequitur; in den Wiener Jahrbüchern und den bayer. Annalen werden ſie mit Heres merito suis sestertiis erklärt.

X. Denkmal.

Endorf.

Landgericht Troſtberg.

(Abbild. Taf. I. Fig. 15.)

. LO . . . .
IVVAVO · ET VE . . .
AE · VERAE · MET . .
MARCIANA MA
RITO · ET · FILIAE
ET · SIBI · VIVA
FECIT ·

(*Clodio* . . . Juvavo et Ver*ati*ae? Verae Met*ella* Marciana marito et filiae et sibi viva fecit.)

„Dem Clodius . . . . . aus Juvavum, ihrem Manne, der Veratia Vera, ihrer Tochter und ſich ſelbſt hat Metella Marciana noch bei ihren Lebzeiten dieß Denkmal ſetzen laßen.“

Literatur des Denkmals: Hefners röm. Denkm. S. 250. Deſſ. röm. Bayern N. 317.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde am 19. März 1808 von dem k. Landrichter v. Klöckl in Endorf, wo es an der äuſſern Kirchenwand, ſüdlich eingemauert war, entdeckt und von hier aus an's k. Antiquarium abgeliefert.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 8' die Breite 2' 4"

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Das Wort IVVAVO gibt den Geburtsort des Clodius an und beſtättigt neuerdings die Behauptung, daß der alte röm. Name Salzburgs IVVAVVM oder IOVAVVM geheiſſen und die Formen Juvavium und Juvavia, wie Neuere ſchreiben, nicht gebräuchlich geweſen waren, und ſich auf keinem röm. Denkmale der erſten vier Jahrhunderte nachweiſen laſſen.

Hier die Beweiſe für meine Behauptung:

Die Peutinger'ſche Tafel gibt IVAVO d. i. IVVAVO, da das V, wie dieß in mehreren Inſchriften vorkommt, zugleich die Stelle eines Vocals und Conſonanten vertritt; das Itinerar lieſt IOVAVI und die Reichsnotizen haben Juvense castrum.

Die noch vorhandenen Steindenkmäler haben: IVVAVE, IVVAVES. IVVAVO. IVVAV. IVVAVENSIVM.

1) L., COTINIVS | L. F. MARTIALIS | DEC. IVVAVE. II. I. D | SIB. ET PECCIAE | LATINAE VXORI. V. F. in Mondſee, Chron. Lunaelac. p. 2. Fig. A.

2) . VS. VICTOR. . EDI. CIVIT. IVVAVES etc. | in Biſchofshofen. Kleimayern S. 43.

3) — — SATVRNINO | . . . SIMO DECVRIONI IVAVO. II VIRO, am Schönberg gef.; aus einem Manuſcr. Seethalers; Wiener Jahrb. 55 Bd. Anzeigebl. S. 25.

4) IMP. CAES. | L. SEPTIMI SEVERI | PII PERTINACIS. AVG. | . — COL. HADR. | IVVAV. D. D. in Salzburg, Grut. p. 265. N. 4.

5) — DECVRIONI. IVVAVENSIVM etc. in Troſtberg. Siehe Denkmal XLI.

6) — SATVRNINO . . AVO, zu Maria Pfarr in Lungau, Kleimayrn S. 47.

Zu N. 1 und 2. Die Form IVVAVES ſteht für IVVAVENS, wie die Inſchr. N. 5 zeigt. Das N wird in Steinſchriften vor S öfters ausgelaſſen, vergl. das XIX. Denkm. der II. Abth.

Zu N. 3. Schumann erklärt in ſeiner Juvavia S. 95 dieſen Stein mit: Saturninus Martialis, decurio et duumvir juri dicundo in Juvavo. Aus den mir bekannten Abſchriften dieſes Steins kann ich weder einen Martialis herausfinden, noch die hier gegebene Stellung der Worte, noch die Präpoſition in vor dem Städtenamen Juvavo.

Zu N. 4. IVVAV. iſt mit IVVAVENSIS nicht mit IVVAVIA, wie Reines p. 310 und Kleimayrn S. 29 geben, zu ergänzen.

Zu N. 6. Statt AVO wie Kleimayrn ſchreibt, iſt wohl IVVAVO zu leſen?

Nicht unbeachtet dürfen künftig die Scherben irdener Gefäſſe und die Ziegel mit den Stempeln bleiben. Vielleicht gelingt es einem aufmerkſamen Forſcher, aus denſelben wichtige Aufſchlüſſe über die Municipal- und Colonialverfaſ-

fung Juvavums aufzufinden, wie Herrn v. Idumann über Sumlocenne. Schilling gibt in ſeinem Bürgelſtein S. 9 den ſich auf Scherben findenden fragmentariſchen Namen VAVI.

Ueber den Namen Juvavum vergleiche man: Orelli N. 496. Kunſtblatt 1821 S. 334. Salzburg unter den Römern S. 14. und top. Matrikel S. 57. v. Koch Sternfeld. Itinerarium ed. Wesseling f. 231. 256. 258.

XI. Denkmal.

Epfach.

Landgericht Schongau.

(Abbildung Tafel I. Figur 14.)

D · M ·
PERPET . . S . . . .
SECVNDINIO
SEROTINO SECVN
DI ORDINIS Q · VI
XIT · AN · LXXXX ·
DIES · XV ·

(*Diis Manibus et* perpet*uae Securitati!* Secundinio Serotino secundi ordinis, *qui* vixit an*nos* nonaginta, dies quindecim.)

„Den Schattengöttern und der ewigen Ruhe! Dem Secundinius Serotinus von der 2. Bürgerklaſſe, der 90 Jahre und 15 Tage alt wurde.“

Literatur des Denkmals. Leutner p. 190 Weſtenrieder Beitr. IV. B. S. 53. Intelligenzbl. des Illerkreiſes 1814. S. 771. Boxler S. 8. Hefners röm. Denkm. S. 271. Deſſ. röm. Bayern N. 318.

Geſchichte des Denkmals. Man fand es an der St. Lorenzkapelle bei Epfach, wo es an der weſtlichen Seite, oberhalb des Eingangs links, eingemauert war.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 3′ 9″, die Breite 2′ 5″.

Bemerk. Ein C. MARIVS SEROTINVS findet ſich auf einem Steine bei St. Veit an der Drau (Wiener Jahrb. 45 Bd. Anzeigebl. S. 60). Auſſerdem findet man bei Muratori (p. 876, 3 u. 877, 1) und bei Kellermann (N. 14, 1, 11 u. 48, 1, 18) den Namen Serotinus, als Familienname; bei Lehne aber ihn zweimal (N. 27. 308) als Geſchlechtsname: Serotinius.

Bemerk. 2. Der Ordo secundus ſcheint ſich auf irgend eine Municipaleintheilung von Bürgern zu beziehen. Daß in den Kolonieen und Munici-

pien Ordo ſo viel als Decuriones war, iſt bekannt. Ein Denkmal in Alcala de Guadaira, Muratori p. 1051, 1 nennt uns einen Ordo III und eines in Rom einen Ordo II. Kunſtbl. 1826. S. 274. Da jede nähere Bezeichnung einer Heeresabtheilung fehlt, ſo glaube ich nicht, daß Serotinus Soldat war, und unter Ordo die bekannte kleine Truppenabtheilung gemeint ſey.

Berichtigungen. Der ſtark verwitterte Stein macht die Entzifferung ſchwierig. Doch bin ich verſichert, die richtige Lesart gefunden zu haben. In meinen röm. Denkm. gab ich unrichtig SECVNDIO REVERS (?) u. im röm. Bayern SECVNDI REVERS (?) Arg entſtellt geben die Inſchrift die Nachfolgenden. Weſtenrieder lieſt: D C | SECVNDINI | R TIMOSECVnd | D NOR CIII SOVI | XIIX NLXXXXI | SXX. Vorler: D C | SECVNDINI | R. TIMOSEGVND. | D. NOR. G. III. SOVI | XIIX. IVL. XXXXI S. XXI. Eben ſo *Leutner*. Das Intelligenzblatt hat: DB | SECVNDINI | R TIMOSECVND | D. NOR. C. III. SOVI | XIIX. IVL. XXXXI. | S. XX.

XII. Denkmal.

Epfach.

(Abbild. Taf. I. Figur 10.)

. . . . ATRV . . .

. . TATRVF . .

(. . . Atru . . . Tatruf . . .)

Geſchichte des Denkmals. Der k. Landrichter Vorler von Schongau fand daſſelbe bei den Ausgrabungen des Lorenzberges bei Epfach. Im J. 1842 überließ Herr Landrichter es auf mein Anſuchen dem hiſt. Vereine, der es dem Antiquarium abtrat.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 9'', die Breite 1' 10''.

Material. Duftſtein.

Literatur des Denkmals. Hefners röm. Bayern N. 349.

Bemerk. Das Denkmal iſt ſeines Materials wegen bemerkenswerth. Es beſteht aus ſehr poröſem Duftſteine, der auf der Schriftſeite mit einer Lage Gyps überzogen iſt, in welche die Buchſtaben, die roth ausgemahlt ſind, ſich eingeſchnitten finden.

XIII. Denkmal.

Günzlhofen.

Landger. Bruck.

(Abbild. Taf. I. Fig. 18.)

. MP · CAESAR MARC · . VRE ·
ANTONINVS · PIVS · AVG · TRIB ·
POT · IIII · PRO · COS . . . . . .
. . . G . . . . NOB . . . CAESAR
VIAS · ET · PONTES · REST ·
AB · AVG · M · P ·
XXXI ·

[Imperator Caesar L. Septimius Severus, Pius, Pertinax, Augustus, Arabicus, Adiabenicus, Parthicus Maximus, Pontifex Maximus, Tribunitia Potestate VIIII (nonum) *Imperator XII.* (duodecimum) *Consul II.* (iterum) *Pater Patriae, Proconsul et Imperator* Caesar Marcus *Aurelius* Antoninus, Pius, Aug*ustus*, Trib*unitia* Pot*estate* IV. (quartum) Pro*consul et P. Sept.* Geta nob*iliſſimus* Caesar Vias et Pontes rest*ituerunt* ab Aug*usta* M*illia* P*aſſuum* XXXI.*]*

„Der Kaiſer Lucius Septimius Severus, der Fromme, der Beharrliche, der Erlauchte, der Arabiſche, Adiabeniſche, der größte Parthiſche, der Vater des Vaterlandes, der Proconſul, der oberſte Prieſter hat im 9ten Jahre ſeiner Tribunsgewalt, als er 12mal als Sieger ausgerufen worden, zum 2ten mal Conſul war, mit ſeinem Mitkaiſer Markus Aurelius Antoninus (Caracalla) dem Frommen, dem Erlauchten, dem Proconſul, der 4 Jahre regierte, und dem Publius Septimius Geta, dem edelſten Cäſar, die Straßen und die Brücken von Augsburg aus 31,000 Schritte (31 röm. Meilen) weit wieder herſtellen laſſen.“

Literatur des Denkmals. Steger Diss. p. 13. Wegelin. Vol. I. p. 432. Brucker Misc. p. 595. Weſtenrieder IV. B. S. 381. Mannert älteſte Geſch. S. 37. Bergier T. I. p. 62. Buchner Dok. I. S. 55. Hefners röm. Denkm. S. 253. Deſſen röm. Bayern N. 22.

Geſchichte des Denkmals. Der Fundort dieſes Meilenſteins ſoll Hattenhofen ſeyn, von wo er nach Günzlhofen gebracht wurde, woſelbſt er bereits im Jahre 1792 als Eckſtein des dortigen Schloſſes diente. Am 8. Mai 1809 ſchrieb Freiherr von Weichs an die k. Akademie, es habe das Landgericht

Dachau in ſeinem Jahresberichte die Anzeige gemacht, daß der in Günzlhofen als Eckſtein dienende Meilenſtein gefährdet ſey. Die Akademie antwortet unter dem 14. Mai 1809, man ſolle den Stein nach Dachau bringen laſſen. Er blieb jedoch bis zum Jahre 1830 zu ſeinem vorigen Zwecke verwendet, in welchem Jahre er von dem damaligen Beſitzer des Schloſſes, dem Rechnungs-Commiſſär Bierdimpfl, am 15. Nov. ins k. Antiquarium abgeliefert wurde.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 5' 9'', der Durchmeſſer 1½'.

Material. Dichter Kalkſtein, mit gelbem Farbenanſtriche.

Wie die Form des Steines und der Inhalt der Inſchrift zeigt, ſo iſt der obere Theil zu Grunde gegangen. Er enthielt den Namen und die Titel des Kaiſers Septimius Severus. Aus dem noch Vorhandenen und aus den, demſelben Kaiſer errichteten gleichzeitigen Meilenſtein Inſchriften von Burgmannshofen (ſiehe röm. Bayern N. 82), Sechtenau (Denkm. N. XXXIII.) und Walley (Denkm. N. XLIX. der II. Abth.) war die oben gegebene vollſtändige Herſtellung der Inſchrift nicht ſchwierig.

Da dieſe manche, die Regierungsgeſchichte des Sept. Severus und ſeiner beiden Söhne Caracalla und Geta beleuchtende Angaben enthält, welche den bisherigen Erklärern der Meilenſtein-Inſchriften des Sever entgangen ſind, ſo ſey es mir erlaubt, indem ich dieſe Inſchrift erkläre und zerlege, darauf aufmerkſam zu machen.

Die Meilenſtein-Inſchriften Severs beginnen mit IMP. CAES. L. SEPTIMIVS SEVERVS. Den Titel Imperator Caesar führte bei den Römern nur der regierende Kaiſer und der Mitregent, wenn er einen ſolchen angenommen hatte. Severus erlangte im Jahre 193 n. Chr. die Kaiſerwürde. Als Mitregenten ernannte er im J. 198 den Caracalla und im J. 209 den Geta. Den Titel PIVS erhielt er wahrſcheinlich gleich bei ſeinem Regierungsantritte, wenigſtens kommt derſelbe ſchon auf Inſchriften vor, die ihm im J. 195 zu Ehren geſetzt wurden. Die Münzen geben ihn erſt vom J. 201 an (Eckhel Vol. VII. p. 192.). Obwohl Severus weder von Geburt, denn er war der Sohn des M. Septimius Geta, und zu Leptis in Lybien geboren, noch durch Adoption ein Sohn des Kaiſers Pertinax war, noch von ihm zum Mitregenten angenommen war, ſo führte er doch den Namen Pertinax, wohl darum, weil er wußte, wie beliebt dieſer Kaiſer bei dem röm. Volke war (Herodian. lib. II. c. 10.). Auf den Titel AVGVSTVS, „der Erlauchte,“ der bei den Röm. Kaiſern erblich war (vergl. Denkm. N. VI.) folgen die Siegestitel ARABICVS, ADIABENICVS und PARTHICVS, mit dem Beiſatze MAXIMVS. Sever erhielt ſie vom Senate, nachdem er im J. 195 die Araber und Parther ſelbſt, die Adiabener aber durch ſeine Feldherren in Aſſyrien beſiegt hatte. (Spartian in vita Severi c. IX. u. XVI.) Den Titel PONTIFEX MAXIMVS „Oberprieſter“ hat Sever mit allen röm. Kaiſern gemein,

welche die geiſtliche Macht mit der weltlichen, vermöge der TRIBVNITIA POTESTAS, „der Tribunengewalt", womit ſie ſich alle Jahre aufs neue bekleiden und belehnen ließen, in ihrer Perſon vereinigten. Die Zahl dieſer Belehnungsakte gibt daher zugleich die Regierungsjahre eines Kaiſers an. Das VIIII. Tribunat des Sever, das mit dem IV. des Caracalla zuſammenfällt, iſt das Jahr 201 der chriſtlichen Zeitrechnung. Der mit einer Zahl (hier XII) begleitete Titel IMPERATOR darf nicht mit dem an dem Anfange ſtehenden Titel IMP., wo er in Verbindung mit CAESAR ſteht, und, wie oben bemerkt wurde, die Kaiſerwürde bezeichnet, verwechſelt werden, ſondern er bezieht ſich hier auf zwölf von Severus erkämpfte Siege (die Münzen nennen nur XI.), wofür ihn das Heer eben ſo oft als Sieger ausrief. Obwohl Sever ſchon 9 Jahre regierte, ſo nennen die in dieſer Zeit ihm errichteten inſchriftlichen Denkmäler ihn doch nur COS. II. (Consul iterum), da er erſt zweimal die Conſulwürde bekleidete, indem die Kaiſer nicht alljährig ſich zu Conſuln wählen ließen. Den Namen P.P. (Pater Patriae) „Vater des Vaterlandes," den zuerſt Cicero als Retter ſeines durch die Catilinariſche Verſchwörung bedrohten Vaterlandes erhielt, findet ſich auf den meiſten Denkmälern der Kaiſer, die dieſen Ehrentitel, wenn ſie ihn auch anfangs aus Beſcheidenheit ausſchlugen, doch anzunehmen, ſich ſpäter immer bereden ließen. PROCOS. (Proconsul) „Proconſul" blieb ein Kaiſer ſeine ganze Regierungszeit hindurch.

Der auf unſerm Meilenſteine genannte Mitkaiſer Marcus Aurelius Antoninus Pius iſt Caracalla, Severs älterer Sohn, der, als ihn ſein Vater zum Caesar, d. i. zum künftigen Thronerben, ernannte, dieſen Namen mit ſeinem frühern Bassianus Caracalla vertauſchte.

Da wir nun in unſerer Inſchrift die Namen Severus und Caracalla ermittelt, und als die Zeit der Errichtung dieſes Meilenſteins das J. 201 n. Chr. aufgefunden haben, ſo iſt es nicht mehr ſchwer, ausfindig zu machen, welcher Name und Titel in der ausgemeißelten Zeile geſtanden habe. Man las hier: P. SEPT. GETA. NOBILISS. CAESAR.

Es iſt bekannt, daß Caracalla, nachdem er ſeinen Bruder Geta ermordet hatte, deſſen Namen auf Denkmälern und Münzen tilgen ließ (Dio Cass. lib. LXXVII. c. 12.) Dieſes Loos traf nun auch unſer Denkmal.

Die Erklärer von Meilenſtein-Inſchriften, vom Jahre 201 n. Chr., ergänzen die auf denſelben befindliche Lücke mit IMP. P. SEPTIMIVS GETA. ANT. Allein dieß iſt irrig, wie der Verlauf meiner Unterſuchung zeigen wird. Geta führte vor dem J. 209 den Titel Imperator nicht, ſondern hieß blos Caesar mit oder ohne den Beiſatz Nobilissimus.

Zum leichtern Ueberblicke des Folgenden ſtelle ich die hieher bezüglichen Hauptmomente aus Severs, Caracalla's und Geta's Leben zuſammen.

Im Jahre 193 n. Chr. gelangt Sever zur Kaiſerwürde.

196 wird Bassianus, Severs älterer Sohn, zum Caesar ernannt und erhält den Namen M. Aurelius Antoninus.

196. Ueberwindung des Pescennius Niger und Feldzug gegen den Albinus.

198 wird M. Aur. Antoninus Mitkaiſer.

198 erhält Geta den Titel Caesar und den Beinamen Antoninus.

198 Parthiſcher Krieg.

205 feiert Sever in Rom die Säcularien.

209 wird Geta Mitkaiſer.

211 ſtirbt Sever.

212 wird Geta von Caracalla ermordet.

Wir wollen nun ausführlicher hören, was uns die alten Schriftſteller über Caracalla's und Geta's Cäſar- und Imperatorswürde berichten.

Spartianus bemerkt: Severus habe ſeinen Sohn Bassianus nach Ueberwindung des Pescenius Niger, als er gegen den Albinus zu Felde zog, zum Caesar erklärt, und ihm ſtatt des Namens Bassianus den Namen M. Aur. Antoninus beigelegt (cum iret contra Albinum in itinere apud Viminatium, filium suum majorem *Bassianum apposito Aurelii Antonini nomine Caesarem appellavit* (in vita Severi. ed. Biponti) und weiter, nach geſchehener Unterdrückung des Albinus: *Caesarem* deinde Bassianum filium suum *Antoninum* a Senatu appellari jussit, decretis Imperatoriis insignibus (ib. c. 14.)

Spartianus ſchreibt ferner, daß Bassianus im Parthiſchen Kriege, da er im 13. Jahre ſeines Alters ſtand, von den Soldaten als Mitregent anerkannt worden ſey. (filium ejus (Severi) *Bassianum Antoninum*, qui *Caesar* appellatus jam fuerat, annum decimum tertium agentem, *participem Imperii* dixerunt milites (c. 16. in vita Getae c. 5.)

Zu derſelben Zeit wurde *Geta* zum *Caesar* ernannt und ihm der Beiname Antoninus gegeben (*Getam* quoque minorem filium *Caesarem* dixerunt, eundem *Antoninum* (ib.) und post Parthicum bellum pater cum ingenti gloria floreret Bassiano participe imperio appellato, *Geta* quoque *Caesaris* et *Antonini*, ut quidam dicunt, nomen accepit (in vita Getae c. 6. u. vita Sev. c. 19.) Vergl. Herodian Lib. III. c. 10.)

Spartianus erzählt im Leben Caracalla's (c. 1.) daß von den beiden Söhnen, welche Sept. Severus hinterlaſſen, nemlich Geta und Baſſian, von welchen den einen der Vater, den andern die Armee zu Kaiſern ernannt habe, ſey Geta für einen Feind des Vaterlandes erklärt worden. (Ex duobus liberis, quos Septimius Severus reliquit, Getam et Bassianum, quorum unum *exercitus*, alterum *pater dixit*, Geta hostis est judicatus; Bassianum autem *obtinuisse imperium* constat.) Der unbeſtimmte Ausdruck *dixit* bezieht

ſich, glaube ich, auf die Ernennung zu Mitregenten, nicht zum Cäſaren, wohin auch das nachfolgende obtinuisse imperium hinzudeuten ſcheint.

Herodian berichtet, Severus habe, nachdem er in Rom die Säkularfeſte gefeiert, ſich noch einige Zeit dort aufgehalten und ſeine Söhne zu Theilnehmern an den Regierungsgeſchäften, Mitkaiſern, ernannt (*διατρίψας μεν ἱκανὺς χρόνους ἐν τῇ Ῥώμῃ τοὺς δε υἱεις αὐτῦ κοινωνὺς τῆς βασιλείας καὶ αὐτοκράτορας ἀποδείξας* ꝛc. Lib. III. c. 9.) Aus Britanien kehren beide als Kaiſer zurück, werden in Rom als ſolche empfangen und erhalten bei dem Leichenbegängniſſe ihres Vaters die Ehrenbezeigungen der Regenten (*οὕτω δὴ τὰ τῆς βασιλείας ἀμφότεροι διοικῦντες ἐν ὁμοτίμῳ ἀρχῇ ἀπᾶραι τῆς Βρεττανίας ἠθέλησαν* (Lib. III. cap. 15) *Ὡς δε ἀφίκοντο εἰς τὴν Ῥώμην, ὅ τε δῆμος αὐτὺς δαφνηφορῶν ὑπεδέξατο, ἥτε σύγκλητος προσηγόρευσεν· ἡγοῦντο δὲ αὐτοὶ μὲν τὴν βασίλειον φέροντες προσφύραν— οἵτε προσαγορεύσαντες τοὺς νέους αὐτοκράτορας, παριόντες και τὴν κάλπην προσεκύνυν.* (Lib. IV. c. 1.)

Nachdem wir nun gehört haben, was die Autoren hierüber berichten, ſo wenden wir uns zunächſt an die Steindenkmäler und dann an die Münzen.

Die erſtern ſcheiden ſich in die Ehrendenkmäler und in die Meilenſteine.

a) Die Ehrendenkmäler.

1) — AVGG. IMPP. Severi et ANTONINI PART. et nobiLISSIMI CAES. N. Getae; in Regensburg, ſieh Denkmal XXI. Vom J. 204.

2) FORTVNAE. AVG. SAC. | PRO SALVTE ITV. AC | REDITV. DD. NN | M. AVR. ANTONINI. PII | AVG. ET. P. SEPTIMII | GETAE. NOBILISS. CAES. ꝛc. Rom? Grut. p. 73. 9.

3) PRO SAL | DOM. NN | L. SEP. SEVERI | ET | M. AVR. ANTO | NINI ET | P. Sept. Getae CAES. AVGG — DEDIC | VIII K. AVG | MVCIANO ET FABIANO COS. Bei Salna. Orelli N. 938. Vom Jahre 201.

4) DIANE. AVGVSTE. PRO SALVTE DD. NN. SEV | ERI. ET. ANTONINI AVGG. ET P. Sept. Getae CAES — CILONE ET LIBONE COS. Seligenſtadt. Lehne I. Bd. N. 125. Vom J. 204.

5) — IMP. ANTONINO II. ET Getae Caesare COS. Orelli I. N. 490. Vom J. 205.

6) — *ΤΩΝ ΚΥΡΙΩΝ ΑΥΤΟΚΡΑΤΟΡΩΝ ΛΟΥΚΙΟΥ ΣΕΠΤΙΜΙΟΥ | ΣΕΥΕΡΟΥ — ΚΑΙ ΜΑΡΚΟΥ ΑΥΡΗΛΙΟΥ ΑΝΤΟΝΕΙΟΥ ΚΑΙ ΛΟΥΚΙΟΥ ΣΕΠΤΙΜΙΟΥ Γέτα, ΚΑΙΣΑΡΟΣ.* Gori T. I. p. 22.

7) — VII. IDVS IANVAR. D. D. N. N. | IMP. ANTONINO PIO AVG. III. ET | GETA NOBILISSIMO CAES. II. COS. Rom. Grut. p. 45. N. 13. Vom J. 208.

b) Die Meilenſteine.

α) Solche, an denen ſich noch eine Spur von Geta's Namen oder Cäſarstitel findet:

1) — PVBL. SEPTIMIVs CaeS. Balley Denk. XLIX der 2. Abth. Vom J. 201.

2) — Geta NObilissimus CAESAR. Günzlhofen. Denkm. XIII. Vom J. 201.

3) — ET P. Sept. Getae | CAES. Raun. Wiener Jahrb. 1829. 48 B. Anzeigebl. S. 100. Vom J. 201.

4) — et P. SEPtimius Geta. Im Jckſtätter Holz. Reiſach II. Bd. S. 395. Vom J. 201.

5) — et P. Sept. Geta Nobilissimus CAES. Im Gurkthal. Juvavia S. 54. Vom J. 201.

6) — et P. GETA Nobil. Caes. Tweng. Vierthalers Reiſ. S 350. u. Wiener Jahrb. 48 B. Anzeigebl. S. 50. Vom J. 201.

7) — ET PVBL. Sept. GeTA . . . RI. Wilten. Mit der Schrittzahl CXV. Primiſſer. S. 36. Vom J. 201.

β) Solche, an denen ſich angeblich bei Geta der Imperatortitel finden ſoll.

1) — ET IMP. | P. SEPTIM. GETA. ANT. Mit der Schrittzahl XXXX. Jrrſee. Raiſer das röm. Antiq. Taf. B. Vom J. 201.

2) — ET. IMP. | P. SEPTIM. GETA. ANTON. Mit der Schrittzahl XXXXI. Jrrſee. Peutinger f. 131 b. Velser p. 409. Raiſer Ob.Donaukr. I. S. 65.

3) — ET. IMP. | P. SEPTIM. GETA. ANTON. Mit der Schrittzahl XXXXII. Jrrſee. Velser p. 409. Raiſer Ob.Donaukr. I. S. 65. Vom J. 201.

4) — ET. IMP. | P. SEPTIM. GETA. ANTON. Mit der Schrittzahl XXXXIII. Jrrſee. Velser p. 410 u. Raiſer Ebd. Vom J. 201.

5) — ET IMP. P. SEPTIMIVS GETA. Mit der Schrittzahl CX. Wilten. Pighius p. 168. Vom J. 201.

γ) Solche, bei denen Geta's Name und Titel getilgt ſind.

1) Bei Burgmannshofen. Raiſer Ob.Donaukr. II. S. 91. Vom J. 201. 2) bei Sechtenau. Denkm. XXXIII. Vom J. 201. 3) bei Partenkirchen. Velser p. 420. Vom J. 201. 4) Zu Meyſeri. Orelli N. 279. v. J. 201. 5) Auf der Tafern-Alpe. Wiener Jahrb. 46 B. Anzeigebl. S. 49. 6) Bei Mautern Ebd. S. 50. 7) Bei Müttau Ebd. S. 51. 8) Bei Jßny. Raiſer das röm. Antiq. Taf. B. Vom J. 201.

Nach den Denkmälern wollen wir hier zuſammenſtellen, was die Münzen des Geta über ſeinen Titel Caesar und Imperator ſagen. Ich ſolge hier Eckhels Angabe (Vol. VII, p. 228—231.)

1) Vom J. 198–201. SEPTIMIVS GETA CAES.

2) Vom J. 205. P. SEPT. GETA. CAES. PONT. COS.

3) Vom J. 208. P. SEPTIMIVS GETA CAES. PONTIF. COS. II.

4) Vom J. 209. IMP. CAES. P. SEPT. GETA PIVS AVG. PONTIF. TR. P. COS. II.

Endreſultat über den Cäſars- und Imperators-Titel Caracalla's und Geta's nach der Angabe der alten Autoren, nach den Münzen und Denkmälern. Faſſen wir nun das, was uns Spartian und Herodian berichten, zuſammen, ſo iſt es dieß: Caracalla erhält, nach Spartian, bei dem Feldzuge gegen den Albinus d. i. im J. 196 n. Chr. den Titel Caesar und führt ihn bis zum Parthiſchen Kriege d. i. bis zum J. 198, wo er den Titel Imperator erhält und zum Mitkaiſer ernannt wird, während in demſelben Jahre Geta Caesar oder Thronerbe wird. Nach Herodian erhalten beide Söhne zu gleicher Zeit, nämlich nach den Säkularien, im J. 205 die Mitregentſchaft.

Die Münzen nennen bis zum Jahre 208 den Geta Caesar, vom J. 209 an, aber Imperator.

Vor dem Jahre 205 läßt ſich alſo der Imperators-Titel des Geta aus den Autoren und Münzen durchaus nicht nachweiſen.

Gehen wir nun auf die Denkmäler über. Sämmtliche bis zum Jahre 208 errichteten Ehrendenkmäler geben bei Geta nur den Titel Cäſar. Die Meilenſtein-Inſchriften vom J. 201, deren Lesart mit Sicherheit ermittelt iſt, geben ſämmtlich dem Geta den Titel Caesar. Dieſer ſteht nun bei 7 Denkmälern feſt, während der Imperatorstitel bei 5 auf falſcher Lesart beruht, wie ich ſogleich beweiſen werde.

Wie kam es, daß die neuern Schriftſteller dem Geta in den Meilenſtein-Inſchriften vom J. 201 den Titel Imperator beilegen?

Die Urſache iſt keine andere, als daß ſie, ſtatt mit eigenen Augen zu ſchauen, fremdem Urtheile folgten.

Der Erſte, bei dem ſich die Inſchrift eines Meilenſteins abgedruckt findet, iſt der berühmte Peutinger, der im J. 1505, ehe noch ein italieniſcher Gelehrter es unternahm, röm. Monumente zu ediren, die röm. Denkmäler Augsburgs herausgab. In ſeiner Sammlung befindet ſich der bei Irrſee, unweit Kaufbeuern geſtandene Meilenſtein, mit der Schrittzahl XXXXI, und hier lieſt man in der 10. u. 11. Zeile ET. IMP. PVBLIVS. SEPTIMIVS GETA ANTONINVS. Auf Peutingers Anſehen hin nahmen nun die Gelehrten des In- und Auslandes (nur Eckkel u. Orelli bezweifelten ſie) dieſe Lesart ohne weitere Prüfung an und ergänzten die bisher aufgefundenen Meilenſteine vom Jahre 201, bei denen ſich der Name und Titel Geta's

getilgt fand, mit Et Imp. Publ. Septimius Geta Antoninus. Ich gebe hier, ehe ich meine Unterſuchung beendige, die Literatur der, Peutingers Leſart auch bei andern Meilenſteinen Severs folgenden Gelehrten:

Pighius, Hercules Prodicius p. 168. *Velser* p. 409. 410. 420. *Apian* p. 452. 453. *Gruter* p. 157 N. 2. *Gewold* p. 222. 223. *Lambecius*, Bibl. Caes. Vol. II. p. 459. 719. *Lazius* Comment. p. 918. *Bucellinus*, Rhaet. sacra p. 57. *Sprecher* Pallas Rhaet. p. 37. *Wegelin* Vol. I. p. 432. *Brucker* Misc. p. 595. Zimbrunn S. 123. *Bergier* p. 764. Primiſſer Raritätenkabinet S. 35. 36. *Resch* Annal. Brix. T. I. p. 614. *Schönwisner* Comment. P. II. p. 23. Palthauſen Top. S. 194. u. Prüfung S. 32 u. 33. Mannert Geſch. S. 37. u. Res Traj. p. 114. Reiſach II. B. S. 395. Prugger S. 44. Weſtenrieder Beitr. IV. B. S. 381. Buchners Dok. I. S. 87. *Steger* Dissert. de Viis Militaribus. Raiſer Ob.Donaukr. I. S. 65.

Wie nun der Geſchichtsforſcher, der ſich die Mühe nehmen will, die Schriften der obgenannten Gelehrten an den angeführten Stellen nachzuſchlagen, erſehen wird, ſo ſtimmen ſie alle in dem Imperators Titel Geta's auf den im J. 201 errichteten Meilenſteininſchriften überein.

Nur 2 Gelehrte in neuerer Zeit, Eckhel und Orelli, haben dieſen Titel in Zweifel gezogen, jedoch hierüber keine weitere Unterſuchung angeſtellt. Erſterer bemerkt in Bezug darauf (Vol. VIII. p. 428.): Cum igitur persuadentibus monumentis certum sit, *Getam* anno demum U. C. 962. (p. Chr. 209.) *imperatorem* et *Augustum* dictum, patet, *quale judicium ferendum sit* de inscriptionibus, quas *columnae quatuor milliares* in agro Augustano effossae exhibent, in quibus labente Severi trib. potestate IX, seu anno U. C. 954 (p. Chr. 201.) Geta dicitur IMP. P. SEPTIM. GETA ANTON. quo iterum docemur, *nihil esse tam a vera historia alienum*, *quod non monumenta a remotis provinciis obtrudant.*

Letzterer ſchreibt: (Vol. I. p. 216): Eodem referendum est (sc. pro fabrili mendo), quod jam anno p. Chr. 201. *Geta dicitur Imperator*, qui anno demum 209 ita dictus est. Scilicet in provinciis tam longinquis ab urbe minus accurato talia notabantur et adulatione quadam Getae quoque imperatoria dignitas videtur esse praecepta: siquidem de fide marmorum ipsorum minimo dubito.

Es ſind alſo die vier mit der Schriftzahl XXXX. XXXXI. XXXXII. und XXXXIII. verſehenen und bei Irrſee, einem ehemals in dem Gebiete von Augsburg gelegenen Marktflecken gefundenen Meilenſteine und der von Wilten mit der Schriftzahl CX. diejenigen, an denen die beſtrittene Stelle IMP. P. SEPTIM. GETA. ANTON. zu leſen war.

Von dieſen vieren von Irrſee hat Peutinger im Jahre 1505 den erſten edirt und auf ihm Imp. P. Septim. Geta Anton. geleſen, wornach die ſpätern Herausgeber, auch bei den andern dreien, von denen nur noch der mit der Schriftzahl XXXX ſich erhalten hat, dieſelbe Leſart angeben.

Pighius, der 85 Jahre nach Peutinger, zuerſt den Meilenſtein vom Kloſter Wilten mit der Schriftzahl CX edirte, will dieſelbe Leſart gefunden haben. Da dem hiſt. Verein von Oberbayern auf ſein an das Ferdinandeum in Innsbruck gemachtes Anſuchen um einen Aufſchluß über die fragliche Stelle auf jenem Steine bis jetzt noch nicht willfahren wurde, ſo kann ich über die Richtigkeit der Leſart keine Auskunft geben. Was aber den Irrſeer Meilenſtein mit der Schriftzahl XXXX betrifft, der ſich gegenwärtig im Antiquarium zu Augsburg befindet, ſo bin ich hierüber ganz im Reinen.

Herr Director v. Raiſer hatte die Güte, mich ins Antiquarium zu begleiten, um mit mir die fragliche Stelle an dem Meilenſteine ſelbſt zu unterſuchen, und was fanden wir? — die beſtrittene Stelle war dermaſſen weggehauen, daß es nicht möglich war, nur einen Buchſtaben mit Sicherheit zu leſen. Der ſeelige Rector Beiſchlag, der vorige Conſervator, hatte nach der Peutinger'ſchen Leſart den Titel IMP. mit ſchwarzer Farbe auf den Stein malen laſſen, und weil denn Peutinger zuerſt ſo las und es nun ſchwarz auf weiß ſteht, ſo ſchrieben es alle Herausgeber ſeither nach. Ich kann hier den Wunſch nicht unterdrücken, es möge in Zukunft dem Herrn Conſervator des Augsburger Antiquariums gefallen, die Schriftzüge der Denkmäler nicht mehr, wie dieß bei allen jetzt der Fall iſt, mit ſchwarzer Farbe ausmalen zu laſſen; denn dadurch wird jede fernere Unterſuchung geſtört, das Auge haftet unwillkührlich auf den hingemalten Buchſtaben und iſt nicht im Stande, den eingemeißelten Schriftzügen zu folgen, die, wie ich zu bemerken glaubte, bei manchen Denkmälern andere ſind, als ſie auf den Steinen gemalt erſcheinen.

Die Leſart *Imp. P. Septim. Geta* iſt alſo nach den bisher gepflogenen Unterſuchungen auf Meilenſteinen und Denkmälern v. J. 201 n. Chr. unrichtig.

Es fragt ſich nun, wie konnte ein Peutinger zu dieſer irrigen Leſart kommen? Ich glaube, es war bei ihm mehr Täuſchung der Augen, als die hiſt. Ueberzeugung, daß Geta ſchon in dieſem Jahre den Titel Imperator führte; denn, betrachtet man den Vornamen Getas PVBL., wie er ſich z. B. auf dem Walleyer Steine erhalten hat, ſo ſieht man, daß auf Denkmälern, wo dieſer nicht ganz getilgt war, ſondern von ihm Reſte der Buchſtaben ſtehen geblieben waren, man leicht daraus IMP. P. herausleſen konnte. Man denke ſich, es wären von dem Worte PVBL. Buchſtabenreſte ſo ſtehen geblieben: IVPI, ſo wird man, wenn man ſie zuſammenrückt, leicht IMP. P. leſen können, beſonders, da auf Meilenſteinen M und P gewöhnlich bei dem Wort

IMP in Einen Buchſtaben verbunden ſind. Der von dem L ſtehengebliebene ſenkrechte Strich kann ſich auf dem ſplittrigen Steine leicht zu einem P., dem Anfangsbuchſtaben von Publius geſtalten; ſo iſt alſo aus PVBL. — IMP. P. fertig.

Zudem muß ich bemerken, daß für Peutingers ſo geſchriebene Worte: ET IMP. | P. SEPTIM. GETA. ANTONIN weder der Raum auf dem Steine paſſend war, noch, daß man dieſe Worte, ſo geſchrieben, auf den andern Denkmälern findet.

Anderweitige Bemerkungen und Berichtigungen. Gewold (p. 222) hat aus der Inſchrift des bei Wilten geſtandenen Meilenſteins des Severs mit der Schriftzahl CX. zwei Inſchriften gemacht. Er führte zuerſt die fragmentariſche und dann die ergänzte an; die erſtere bei Wilten, die letztere bei Wilthaim. Zu dieſem Irrthum wurde er von Apian verleitet, welcher die 2 erwähnten Inſchriften p. 452 u. 453 ſehr verunſtaltet anführt.

Den Meilenſtein von Irrſee, mit der Schriftzahl XXXXI ſetzt Bergier p. 290 N. 7) irrig nach Osauno, einer Stadt in Andaluſien.

Bemerkungen und Berichtigungen zum Meilenſteine von Günzlhofen.

Bergier, von dem Namen Antoninus irre geführt, ſchreibt (T. I. p. 62) dieſen Meilenſtein dem Kaiſer Antoninus Pius, dem Nachfolger Hadrians zu, daſſelbe ſcheint auch Gruter (p. 156. N. 6.), wenigſtens der Stellung nach, wo er ihn aufführt, zu thun. Steger hat ihn richtig auf Caracalla gedeutet. Den Namen Antoninus führten nachſtehende ſechs Kaiſer: 1) Antoninus Pius (138 — 161). 2) M. Aurelius Philosophus (161 — 180). 3) Commodus (180—192). 4) Caracalla (211—217). 5) Elagabalus (218—222). 6) Diadumenianus. (218.)

Dem Antoninus Pius kann deßwegen unſer Meilenſtein nicht zugeſchrieben werden, weil er nicht den Vornamen Marcus, ſondern Titus führte und gewöhnlich mit ſeinem vollſtändigen Namen Titus Aelius Hadrianus Antoninus auf Denkmälern erſcheint. (Vergl. Wegelin thes. Vol. I. p. 432.)

Mannert ſagt in ſeiner Geſchichte Bajoariens S. 59, daß Caracalla oder Sever durch den Meilenſtein von Günzlhofen als Erbauer der Straße bezeichnet ſey: der Stein aber nennt ſie nur als Wiederherſteller (restituerunt).

Derſelbe Autor ſchreibt daſelbſt S. 37 ſtatt der Zahl IIII bei der Tribunitia Potestas die Zahl II mit Parenthesis und Claudatur (II) und ſetzt dadurch die Errichtung des Denkmals ins Jahr 199 n. Chr. zurück.

Pallhauſen gab in ſeiner Prüfung, S. 32, mit Weglaſſung der Einſchließungszeichen, blos die Zahl II.

Digitized by Google

Buchner ſagt (Dok. I. S. 55.), der Stein ſey von Weſtenrieder entdeckt worden, und doch war er ſchon dem Gruter bekannt. Auch gibt er, wie Pallhauſen, die II ſtatt der IIII Trib. Pot.

XIV. Denkmal.

Happing.

Landgericht Roſenheim.

(Abbild. Taf. I. Fig. 6.)

D · M ·
SEPTIMIAE
TYCHE QVAE
VIXIT ANNIS
XXXV L · SEPTI
MIVS IVLIA
NVS CONIV
GI ET LIBERT
KARISSIMAE

(*Diis Manibus!* Septimiae Tyche, quae vixit annis triginta quinque *Lucius* Septimius Julianus conjugi et liber*tae* carissimae).

„Den Göttern der Unterwelt! Der Septimia Tyche, ſeiner Frau und liebſten Freigelaſſenen, die 35 Jahre lebte, ſetzte Julius Septimius Julianus dieſen Grabſtein“.

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 152. B. f. 81. C. f. 62b. Avent. Ed. A. f. 8b. Hier wird blos bemerkt, daß ſich zu Happing 2 Römerſteine befinden. Ed. B. f. 116. C. f. 157b. D. f. 75. E. f. 161. F. f. 59. G. f. 627. H. f. 59. I. f. 85. N. 28. Gewold p. 1. Apian p. 448. Reinesius p. 760. N. 135. Ertl I. S. 222. Intelligenzbl. vom Jahre 1806. St. VII. S. 105. Buchners Dok. I. S. 59. Bayer. Annal. 1833. S. 295. Hefners röm. Denkm. S. 254. Deſſ. röm. Bayern N. 208.

Geſchichte des Denkmals. Dieſer ſchon dem Aventin bekannte Grabſtein wurde im J. 1802 bei Gelegenheit der Wegräumung einer bei Happing, in der Richtung gegen Aiſing geſtandenen Dorfkapelle, wo er als Weihbrunbehälter gedient hatte, gefunden. Der damalige Landrichter von Roſenheim Wolfg. v. Schmid ließ das Denkmal an dem Fundorte unter freiem Himmel aufſtellen; hier ſtand es bis zum J. 1808, wo es durch den Landrichter v. Klöckl nach München geſendet und der Sammlung des k. Antiquariums einverleibt wurde.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 3′ 7″ die Breite 1′ 6″ bis 2′.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Der Name Tyche, den nicht ſelten Sklavinnen führten, kommt öfters auf Denkmälern vor. Unſere Tyche führt, als Beweis ihrer Freilaſſung, den Vornamen Septimia, den ſie, nach römiſcher Sitte, von dem Geſchlechtsnamen ihres vorigen Herrn und ſpätern Mannes Septimius erhielt. Bei Gori findet ſich eine Flavia Tyche (T. I. p. 14 N. 13). Magnia Tyche (p. 21 N. 39). Valeria Tyche (p. 88 N. 15). Attilia Tuche (p. 115 N. 94). Lucceia Tyche (T. IV. p. 7. N. 13.)

Bemerk. 2. Der Gebrauch des K für C in KARISSIMAE findet ſich außer dieſer Inſchrift auf den Steinen des Antiquariums noch bei den Denkmälern N. VIII und XXII. Man ſehe hierüber bei Gruter: Index eorum, quae ad rem grammaticam pertinent sub litera K. *Putschii* Grammaticae lat. Auctores antiqui. Hanoviae 1604. 4. Col. 1486, 1218, 419, 543. *Vossius* de arte grammat. Amstel. 1624. p. 78. *Reines.* p. 564. N. 39. Marmor Pisaur. 18. 25.

Bemerk. 3. Die Inſchrift hat gar keine Punkte; nach IVLIA iſt ein Epheublatt angebracht.

Bemerk. 4. Der Stein zeigt auf ſeiner obern Fläche eine bemerkenswerthe Vorrichtung zum Opfer. In der Mitte eines 1" tiefen Viereckes befindet ſich eine 4" breite und eben ſo tiefe runde Aushölung. Nach allen 4 Seiten des Steines laufen von dem Vierecke aus, nach den eiſernen mit Blei eingelaſſenen Klammern zu, zollbreite Rinnen. Man ſieht, daß die runde Aushölung beſtimmt war, ein metallenes Gefäß aufzunehmen, das durch eiſerne, in jene Rinnen paſſende Stäbe, vor Entwendung geſchützt werden ſollte. Zwei Steine mit ähnlichen runden, jedoch nach unten verjüngt zulaufenden Hölungen, finden ſich zu Seebruck und Urſchalling; ſie ſind abgebildet im Ob. bayr. Archiv III. Bd. Taf. I. Fig. 3, 4 u. beſchrieben §. 28.

Berichtigungen 1. Die Handſchriften Aventins A. f. 152 und C. f. 62b geben die Zeilen und Wortentheilungen richtig; B hat nur 4 Zeilen; und fehlerhaft SEPTIMAE TYCHAE für SEPTIMIAE TYCHE, ſo auch ANNOS für ANNIS; C. hat QVAE für QVE Die Editionen C. u. E haben TYCHAE und CHARISSIMAE, Ed. G. hat TYCHAE. *Gewold*, *Apian* u. *Ertl* theilen die Zeilen unrichtig ab u. geben falſch TYCHEOVAE ſt. TYCHE QVAE. Buchner hat TICHAE ſ. TYCHE. Alle 3 Handſchriften, ſo wie die Ausgaben Aventins und die übrigen Herausgeber dieſer Inſchrift leſen irrig XXXVI für XXXV L.

2) Die Zeichnung gibt unrichtig in der 5. Z. XXXVI ſt. XXXV L.

Digitized by Google

XV. Denkmal.
Köſching.
Landger. Ingolſtadt.

(Abbildung. Taf. I. Figur 17.)

· · P · CAES · DIVI · HA · · ·
· NI · FIL · DIVI · TRA · · · ·
NEPOTI · DIVI · NERV · ·
· RONEPOTI · T. AEL · · ·
· RIANO · ANTON · · ·
· VG · PIO · P · P · PON · · ·
· · TRIB · · · · IIII · C · ·
III · AL · I · FL · C · ·

(*Imperatori Caesari*, Divi H*adriani filio*, divi *Trajani* nepoti, divi Nerv*ae pronepoti*, T*ito* Ael*io Hadriano* Ant*onino*, *Augusto*, Pio, *patri patriae*, pon*tifici maximo*, trib*unitiae* potestatis IIII. Con*suli* III (tertium) Al*a* prima Fl*avia* C.)

„Dem Kaiſer Titus Aelius Hadrianus Antoninus, Auguſtus, Pius, des göttlichen Hadrians Sohn, des göttlichen Trajans Enkel, des göttlichen Nerva's Urenkel, dem Vater des Vaterlandes, dem oberſten Prieſter, dem mit der Tribuniciſchen Gewalt zum vierten= und mit dem Conſulat zum drittenmale Bekleideten, weiht dieß Denkmal der erſte Flaviſche Flügel . .“

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 131. B. f. 71b. C. f. 52. Avent. Ed. A. f. 1b. Hier wird blos erwähnt, daß ſich zu Köſching 3 Römerſteine befinden. Ed. B. f. 110. C. f. 153. D. f. 71. E. f. 160. F. f. 55. G. f. 320. H. f. 55. I. f. 81. N. 14. Eckart T. I. f. 12. Schoepflin I. p. 242. Orelli I. N. 843. Prugger S. 48. Starks Abhandlung. Raiſer Ob. Donaukr II. Fortſ. S. 25. Erit I. S. 91. Dielhelm I. B. S. 186. Leichtlen I. Bd. 4. H. S. XIII. und 187. Hanßelmann Fortſ. S. 21. Schultes I. S. 203. Stälin S. 54. N. 236. Hefners röm. Denkm. S. 255. Deſſ. röm. Bayern N. 196.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde gegen die Mitte des 16. Jahrhunderts auf einem Acker bei dem Markte Köſching entdeckt, von ſeinem Fundorte weggebracht und am Eingange in die Kapelle des hl. Petrus daſelbſt in die Mauer eingeſetzt, wo es ſich bis zum Jahre 1808 erhielt, in welchem es in das k. Antiquarium nach München kam. Aventin machte es zuerſt bekannt und Stark erläuterte es in einer eigenen Abhandlung.

Größe des Denkmals. Es iſt 3′ 3″ hoch und 2½′ breit.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. Antonin heißt hier Hadrians Sohn, weil er von dieſem an

Kindesſtatt angenommen war. Da ſich Hadrian einen Sohn Trajans und Enkel Nerva's nannte, ſo konnte ſich Antonin ganz folgerecht einen Enkel Trajans und Urenkel Nerva's nennen.

Berichtigungen. Die richtige Eintheilung nach Zeilen iſt bei allen 8 Codicen verfehlt; A und C haben 5, B 4 Zeilen. Statt der Sigla P der erſten Zeile hat A und C PII, B. II. Statt. CAES hat B. CAE. Mag es ſeyn, daß zu Aventins Zeit der Stein noch beſſer erhalten war, als jetzt, oder daß Avent., wie dieß öfters der Fall iſt, nur in Abkürzungen auf den Denkmälern vorkommende Wörter ganz ausſchreibt; ſo lieſt man in den Handſchriften HADRIANI. TRAIANI. NERVAE. ANTONIN. AVG. PONTIF. POT. COS, wo der Stein nur Spuren dieſer Wörter zeigt. Statt T. AEL. der 8 Z. lieſt A. u. C. T. AVREL. Statt HADRIANO der 5. Z. ſteht in B, verfehlt, ARRIANO. Die Siglen der letzten Zeile AL. I. FL. C. gibt A. u. C. mit AEL. FL. C. u. B. mit AEL. F. L. C.

Anlangend die Ausgaben Aventins, ſo geben die ſämmtlichen, die nur noch in einzelnen Buchſtaben auf dem Steine ſtehen gebliebenen Reſte der Worte, als vollſtändig, wie oben bei den Handſchriften angeführt wurde; auch beobachten ſie keine richtige Eintheilung der Worte in die Zeilen. Die Ausgabe C. läßt nach AVG. das Wort PIO aus.

Zur Beurtheilung der Ueberſetzungsweiſe Aventins, gebe ich hier dieſe Inſchrift nach der Ausgabe von Frankfurt 1580, S. 160b, in welcher ſie ſo lautet: „Dem geweiheten von Gott Keyſer, Tito Aurelio Adriano, Antonino Pio, ſo ein Vatter ſeines Heymats der Statt Rom, der gröſt Pfaff oder Bapſt, viermal der Römiſchen gemein oberſter beſchirmer, dreymal Bürgermeiſter, vnd des Keyſers Hadriani Sohn, deß heyligen Keyſers Trajani Enckel: des heyligen Nerue Vrenckel geweſen iſt, vnd es habens geweyhet die Cardinäl vnd Chorherrn zu Rom, genannt Aeliani, von Keyſer Aelio Hadriano geſtifft. Diß Monumentum iſt geſetzt nach Chriſti Geburt hundert vnd ſechtzig jar."

Eckart beobachtet keine Zeilenabtheilung und gibt ſtatt T. AEL. in der 8. Z. T. AVREL. und am Schluſſe der Inſchrift AEL. F. L. C. *Schöpflin* lieſt eben ſo. *Orelli*, Raiſer und Stälin geben die Inſchrift nach Stark. Prugger gibt, nebſt verfehlter Zeilenabtheilung und FL. ſt. FI., die Inſchrift, wie Eckart, und erklärt die Schlußſiglen mit Aelius fieri laetus curavit. Ertl verfehlt die Inſchrift gröſtentheils und lieſt ſo: II. CAESAR DIUI NA . . | NI. FIL. DIUI. TRA . . | NEPOTI. DIUI. NERU . . | RONPO . . TI . . TAL . . | RIANO. A. III . . . | VCI . . I. L. P. C . . . | I. TRIBUS . . PICI . . | FLOS . . . C . . . Schultes und Dielhelm leſen wie Ertl; Letzterer entſtellt den Text noch mehr, indem er zwei Wörter in Eins verbindet, wie DIVINA, wo Ertl DIVI N A hat. Hanßelmann lieſt in der erſten Zeile PII CAES. ſt. IMP. CAES.; ferner AVREL ſt. AEL.

und am Schluſſe AEL. F. L. C.; auch iſt bei ihm die Zeilenzahl unrichtig. Leichtlen gibt S. 187 die Inſchrift wie Hanſelmann und bemerkt zur letzten Zeile: Meines Erachtens iſt unter der Abkürzung AEL. FL. C die Stadt gemeint, wo und von welcher das Denkmal errichtet wurde, und die einfachſte Erklärung ſcheint mir dieſe: *Aelia Flavia Caesarea*. Indeß wäre möglich, daß Aventin ein C für ein G genommen hätte, in welchem Falle eher *Germanicum* verſtanden werden könnte: Allein Caesarea paßt weit beſſer zu Köſching, man wollte denn mit Cluverius annehmen, die Stadt habe *Germanicus*, und nicht Germanicum geheißen. Uebrigens geht das hohe Alter der Stadt aus dem Ehrentitel *Flavia* hervor, der ihr ohne Zweifel von einem Kaiſer aus der Flaviſchen Familie beigelegt worden, ſo wie ſie nachmals von Hadrianus den Beinamen Aelia erwarb.

In der Nachſchrift S. XIV bemerkt Leichtlen noch nachträglich: die letzte, durch Mißhandlung des Steines ſo ſchwierig gewordene Stelle erklärt er (Stark) durch: Ala prima Flavia optimo principi; wogegen ich doch meinen Vorſchlag: AELIA FLAVIA C (Caesarea oder Germanicum) noch nicht aufgeben möchte. Wenn man die ſchmale Grundfläche des L in AL mit den übrigen Figuren des E, und mit den breiten Grundſtrichen des L in dieſer Inſchrift vergleicht, und dabei den merklichen, zwiſchen l und Fl bleibenden Zwiſchenraum, die Spur eines A für A hinter l, endlich den ſchmalen Platz am Ende hinter C, in Betrachtung zieht, ſo dürfte folgende Herſtellung der 5 letzten Zeilen: PRONEPOTI. T. AEL. HA | DRIANO. ANTONINO | AVG. PIO. P. P. PONTIF. | M. TRIB. POT. IIII. COS. | III. AELIA. FL. C. durch ihre Einfachheit befriedigen, und die von mir vorgeſchlagene Leſart immer noch ſich annehmlich zeigen.“

Stark erklärt die Siglen der letzten Zeile: AL. I. FL. C mit Ala I. Flavia Optimo Principi. Der letzte Buchſtabe iſt aber nicht ein Theil des Buchſtabens O, ſondern offenbar ein vollſtändiges C, das den Beinamen der Ala enthält oder es iſt der Ueberreſt der zwei Siglen C. R. (Cives Romani), wie ſolche bei dem Pförringer, demſelben Kaiſer gewidmeten Denkmale, (II. Abth. N. XXXVI) ſtehen. In Betreff einer ausführlichen Beſprechung über die Fehler früherer Herausgeber und die Erläuterung dieſer Inſchrift verweiſe ich auf Starks treffliche Abhandlung.

XVI. Denkmal.

Köſching.

(Abbild. Taf. I. Fig. 19.)

· · · · IP · · · ·
L · SEPTIM · EVERO ·
AVG · ARA · · ADIAB ·
PONT · M · T · · · POT · III ·
COS · II · P · · PROCOS
IMP · CAES · M · AVR ·
ANTONINO
INVICTO · AVG · · ·
N · GERM · M · PONT ·
XVIII · IMP · IIII · COS ·
· · ORT · AVG · AEL · PRI · ·
· · MINO · INDVLG · · ·

(*Imperatori Caesari Lucio* Septimio Severo *Augusto*, *Arabico*, Adiab*enico*, Pont*ifici maximo*, *Tribunitiae* pot*estatis* tertium, *Consuli* iterum, *Patri patriae*, Pro*consuli et* Imp*eratori* Caes*ari* *Marco* Aur*elio* Antonino, invicto Aug*usto*, *domino nostro*, Germa*nico maximo*, Pont*ifici maximo*, *Tribunitiae potestatis* duocevicesimum, imp*eratori* quartum, Co*nsuli* quartum, f*ortissimo* Aug*usto*, fe*licissimo* Pri*ncipi*, *dom*ino indulg*entissimo*.)

„Dem Kaiſer Lucius Septimius Severus, dem Erlauchten, dem Arabiſchen, Adiabeniſchen, dem oberſten Prieſter, im dritten Jahre ſeiner Tribunengewalt (in ſeinem 3. Regierungsjahre), da er zweimal Conſul war, dem Vater des Vaterlandes, dem Proconſul und ſeinem Mitkaiſer, dem Markus Aurelius Antoninus, dem Unbeſiegten, Erlauchten, unſerm Gebieter, dem größten Germaniſchen, dem oberſten Prieſter, in ſeinem 18. Regierungsjahre, da er viermals als Sieger ausgerufen war, in ſeinem 4. Conſulate, dem tapferſten Auguſtus, dem glücklichſten Fürſten, dem nachſichtsvollſten Gebieter . . .“

Literatur des Denkmals. Mayer Fundorte S. 23. Hefners röm. Denkm. S. 225. Deſſ. röm. Bayern. N. 33.

Geſchichte des Denkmals. Das Pfarrbuch von Köſching ſagt von dieſem Meilenſteine, daß er auf dem alten, jetzt äuſſern Gottesacker geſetzt, und auf ihm ein von Eiſenblech verfertigtes, ſchön gemaltes, hohes Crucifix

errichtet worden ſey. Am Rande dieſes Pfarrbuches ſteht die Bemerkung, der Cippus ſey im Jahre 1760 auf churfürſtlichen Befehl hier weggenommen und mit 4 Pferden nach München geführt worden.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 7′ 4″, der Durchmeſſer 1½′.

Material. Dichter Kalkſtein und mit rother Oelfarbe angeſtrichen.

Bemerk. Ein merkwürdiger Umſtand bei dieſem und dem Wolfertshofer Meilenſteine (Denkm. N. XLII), der bisher unbeachtet blieb, iſt, daß ſich eine doppelte, durch einen Zwiſchenraum von 20 Jahren getrennte Zeitangabe, auf ihnen findet; nämlich das dritte Regierungsjahr des Sever (Trib. Pot. III.) und das achtzehnte des Caracalla (Trib. Pot. XVIII). Das erſtere fällt in das Jahr 195, das letztere in das J. 215 unſerer Zeitrechnung. Da Sever im J. 211 ſtarb, ſo ehrt der Meilenſtein ſein Andenken noch 4 Jahre nach ſeinem Tode. Das Ereigniß, welches der Meilenſtein durch die beiden Zeitangaben verewigt, iſt kein anderes, als die Wiederherſtellung derſelben Straſſe in den angegebenen Jahren. Wir haben demnach eine dreimalige Wiederherſtellung von Straſſen, die durch Sever und Caracalla in Bayern veranſtaltet wurde, nämlich von den Jahren 195, 201 und 215.

Daß Geta's Name nicht auf dem Steine erſcheint, iſt ganz natürlich; denn im Jahre 195 war Geta noch nicht Caesar, und im Jahre 215 bereits ermordet.

Mit derſelben Zeitbeſtimmung iſt auch der Meilenſtein, der ehemals im Garten des Kloſters Wilten, nun in deſſen Bibliothek ſteht, verſehen.

Die Meilenſäule von Hemdorf gibt, nach einer von Herrn Domkapitular Schumann an mich gerichteten brieflichen Mittheilung, das III. Tribunat des Sever und das XVI. des Caracalla, welche in die Jahre 195 u. 213 fallen. Eine Meilenſäule in Straßwalchen bei Salzburg hat das dritte Tribunat des Sever und das XVII des Caracalla, alſo die Jahre 195 und 214. (Grut. p. 157. 1). Ein Meilenſtein in Wien gibt das VIII. Tribunat des Sever und das XVII. des Caracalla. Muratori (T. I. p. 455. N. 7) glaubt, beim Tribunate des Sever ſey ſtatt VIII die Zahl XVIII zu ſetzen, alſo das 210. Jahr n. Chr. Da die beiden Meilenſäulen in unſerm Antiquarium ganz deutlich das III. Tribunat des Sever geben, ſo iſt vielleicht die angeführte Inſchrift darnach zu reguliren. Die Angabe lautet auf dem Wiener Meilenſteine nach Muratori ſo: TRIB. POT. VIII. IMP. XII. PP. COS. Ich glaube, dieſe Stelle ſo verbeſſern zu können: TRIB. POT. III. IMP. VII. PP. COS. II., welche Zeitbeſtimmung auf das Jahr 195 fällt.

XVII. Denkmal.

Mauerkirchen.

Herrſchaftsgericht Hohenaſchau.

(Abbild. Taf. I. Fig. 12.)

D · M ·

IVL · VICTOR · MARTIAL · F ·

OB · AN · LV ·

BESSA · IVVENIS · F · VX · Θ AN XLV

NOVELLA · ESSIBINI · F · OB · A · XVIII

VICTORINVS PARENTIB

ET CONIVGI · ET VICTORINAE

FIL · FECIT

H . QVI . PER . LVEM . VITA . FVNCTI . SVNT MAMERTINO ET RVFO . COS.

ET · AVR · IVSTINO · FRATRI · MIL ·

LEG · II . ITAL · STIPEND · X Θ · A · XXX

(*Diis Manibus!* Jul*ius* Victor, Martial*is filius*, ob*iit* (obitus) an*no* quinquagesimo quinto. Bessa, Juvenis *filia*, ux*or*, θανοῦσα (mortua) an*no* quadregesimo quinto. Novella, Essibini *filia*, ob*iit* (obita) anno undevicesimo. Victorinus parentib*us* et conjugi et Victorinae fil*iae* fecit, *hic* qui per luem vita functi sunt Mamertino et Rufo Con*sulibus*, et Aur*elio* Justino, fratri, mil*iti* Leg*ionis* secundae Ital*icae*, stipend*iorum* decem, θανόντι (mortuo) an*no* tricesimo.)

„Den Göttern der Unterwelt! Julius Victor, des Martialis Sohn, ſtarb im 55. Jahre, Beſſa, des Juvenis Tochter, ſeine Gemahlin, ſtarb 45 Jahre alt, Novello, des Eſſibinus Tochter, ſtarb im 18. Jahre. Victorinus hat dieß Denkmal ſeinen Eltern, ſeiner Gemahlin und der Victorina, ſeiner Tochter, die hier unter dem Conſulate des Mamertinus und Rufus an einer Seuche ſtarben, und dem Aurelius Juſtinus, ſeinem Bruder, Soldaten der zweiten Italiſchen Legion, der zehn Jahre diente und dreiſſig alt wurde, machen laſſen."

Literatur des Denkmals. Hefners röm. Bayern N. 206.

Geſchichte des Denkmals. Nach der mir von Sr. Excellenz dem Herrn Staatsrathe v. **Stichaner** gemachten Mittheilung wurde dieſes Denk-

mal in Mauerkirchen aufgefunden und kam, wahrſcheinlich durch den k. Landrichter v. Klöckl, ins k. Antiquarium.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2′, die Breite 2′ 6″.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Etwas ſonderbar iſt das Uxor der 4ten Linie; es bezieht ſich auf ein Verhältniß der Bessa zum Victor; dem Victorinus, der die Inſchrift ſetzte, war die Bessa nicht Gattin, ſondern Mutter, wogegen Novella ſeine Gattin war. Es iſt durchaus gegen den gewöhnlichen Lapidarſtyl, daß eine Verwandtſchafts Angabe ſich auf irgend einen andern, als denjenigen beziehe, der das Denkmal ſetzte (Kellermann).

Bemerk. 2. Die hier vorkommenden Familiennamen Bessa, Novella, Essibinus gehören unter die ſeltenern.

Bemerk. 3. Dieſes Denkmal iſt durch die Angabe, daß eine Seuche unter dem Kaiſer Commodus, im J. 182 n. Chr. an dem Fundorte dieſes Denkmals herrſchte, eines der merkwürdigſten der in Bayern gefundenen. In der Einfaſſungsrahme bemerkt man, ein H eingehauen, das der Steinmetz in die Schrift aufzunehmen vergeſſen hatte; wahrſcheinlich ſollte durch dieſes H angegeben werden, daß an dem Orte, wo das Denkmal errichtet wurde: hic, die Seuche die Familienglieder weggerafft habe.

Bemerk. 4. Mamertinus und Rufus bekleideten im Jahre 182 n. Chr. das Conſulat, während Commodus auf dem kaiſerlichen Throne ſaß.

Bemerk. 5. Die Sigla Θ, welche der Dichter Perſius (Satyr. 4 v. 13) das nigrum thota nennt, wird dem Namen eines Verſtorbenen vorgeſetzt, um ihn von den noch Lebenden zu unterſcheiden. Probus ſchreibt in dem Buche von den Noten: M vel INTER. Morte interventus. Θ Mortuum significat; und Petrus Diaconus: Θ, nomini militis appositum, ipsum obiisse demonstrat. Daſſelbe bemerken auch Rufinus und Iſidorus und nach Marini (Atti, P. I. p. 165. Not. 76a), hat ein Vatikaniſcher Coder die Bemerkung: Θ thota vero ad uniuscujusque nomen defuncti apponebatur, unde et habet per medium telum, id est mortis signum. Und wirklich erſcheint das Theta auf den von Marini gegebenen Denkmälern als ein von einem Wurfgeſchoſſe mitten durchbohrtes O. Vergl. Scaliger Aus. Lect. Lib. II. v. 20. Lipsius Dial. de recta pronuntiatione L. L. c. 14. Joan. Nicolaus Tractat. de Siglis Veterum p. 188.

Auf unſerm Steine findet ſich der bemerkenswerthe Wechſel von Θ (mortuus) und OB (obiit.)

Bemerk. 6. Ueber die zweite Legion ſieh Denkmal XL. Bemerk. 3.

Bemerk. Es iſt die gewöhnliche Anſicht, daß die verſchlungenen Buchſtaben erſt mit dem dritten Jahrhunderte nach Chriſtus beginnen. Dieſer

Stein, der dem Ende des 2. Jahrhunderts angehört (182 n. Chr.) hat ſchon T und I. B u. I. M u. I. T u. E. N u. D. V u. X. A u. N. zu Einem Buchſtaben vereinigt.

XVIII. Denkmal.

München.

(Abbildung Tafel II. Figur 20.)

. . . Ο ΔΗΜΟΣ ΣΤΕΦΑΝΟΙ
. . . ΦΑΝΩ ΕΥΤΑΚΤΟΝ ΕΥΤΑ
. . . . Σ ΤΗΝ ΠΑΤΡΙΔΑ ΦΙΛΟΤΕΙ
Μ . . . .

(Ἡ βουλὴ καὶ) ὁ δῆμος ϛεφανοῖ (χρυσῷ) ϛεφάνῳ Εὔτακτον Εὐτά(κτȣ υἱὸν) διὰ τὴν εἰς τὴν πατρίδα φιλοτει(μίαν.)

„Der Rath vnd das Volk bekränzt mit einem goldenen Kranze den Eutaktos, des Eutaktos Sohn, ob ſeiner gegen das Vaterland bewieſenen Großmuth.“

Literatur des Denkmals. Ich habe bisher nicht finden können, daß das Denkmal edirt iſt, obwohl ich es nicht bezweiſle.

Geſchichte des Denkmals. Woher es ſtammt, iſt nicht bekannt. Wahrſcheinlich kam es mit der Graf Thun'ſchen Sammlung von Paſſau. Als man im J. 1825 den gegen den Marplatz gerichteten Flügel der k. Reſidenz abtrug, um den Königsbau aufzuführen, fand man es in einem Gewölbe, welches auf Abbruch der Steinmetz Ripſl erſteigert hatte. Von dieſem kaufte es die k. Akademie um die Summe von 100 fl. zurück.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 2½', die Breite 1½.“

Material. Feiner weißer Marmor.

Bemerk. Die Erklärung der Inſchrift wurde mir vom Herrn Hofrath Thierſch mitgetheilt.

XIX. Denkmal.

München.

(Abbildung Taf. II. Fig. 21.)

ΝΙΚΟΛΑΟΣ
ΕΥΟΔΟΥ
ΜΕΙΛΗΣΙΟΣ.

(*Νικόλαος Εὐόδου Μειλήσιος*).

„Nikolaus, des Euodus Sohn, ein Mileſier."

Literatur des Denkmals. Mir iſt keine Literatur des Denkmals bekannt.

Geſchichte des Denkmals. Es war früher Eigenthum des Grafen v. Thun, Biſchofs von Paſſau, und kam mit der Sammlung deſſelben in's Antiquarium.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2' 6", die Breite 10 bis 12".

Material. Feiner weißer Marmor.

XX. Denkmal.

Piedenhart.

Landgericht Troſtberg.

(Abbildung Tafel II. Figur 29.)

I · O · M · ARVBIANO
ET . BEDAIO . SANCTO
TVL · IVVENIS
BF · COS · LEG · II ·
ITAL · ANTONINIAN ·
V · S · L · L · M ·
IDIB · MAIS · · · ·
. . . .
II ET · SACERDOTE · COS

[*Jovi optimo maximo* Arubiano et Bedaio sancto Tul*lius* Juvenis, B*eneficiarius* c*onsularis* Leg*ionis* secundae Ital*icae* Antoninian*ae*, v*otum* s*olvit* l*ibens* l*aetus* m*erito* idibus Mais *Imperatore Antonino* iterum et Sacerdote Co*nsulibus*.]

„Jupiter dem Beßten und Größten, dem Arubianiſchen und dem heiligen Bedaius, hat Tullius Juvenis, Conſulariſcher Benefiziar der zweiten Italiſchen Legion, der Antcninianiſchen ſein Gelübde herzlich gern gelöſt an den Iden des Mais (am 15. Mai) unter dem zweiten Conſulate des Kaiſers Antoninus und dem zweiten des Sacerdos.“

Literatur des Denkmals. Stichaner Samml. I. S. 25. Taf. V. Buchners Dok. I. S. 61. Bayer. Annal. 1833 S. 272. Pütter S. 491. Nationalz. 1809 N. 226. S. 955. Hefners röm. Denkm. S. 247. Deſſ. röm. Bayern N. 123.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde vom k. Landrichter v. Klöckl in Piedenhart (Biedenhart), wo es in der äußern Kirchenwand am Chor eingemauert war, im J. 1808 am 8. Jäner (nach v. Stichaner im Dez. 1807.) entdeckt, von da in ſeine Wohnung nach Roſenheim und am 13. Dez. 1816 ins k. Antiquarium gebracht. Herr v. Stichaner hat es in ſeiner Samml. röm. Denkmäler zuerſt abbilden laſſen.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 3', die Breite 1' 5'' bis 1' 9''.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. *Arubium*, wie die Tabula hat, oder *Arrubium* nach dem Itiner., wovon hier Jupiter ſeinen Beinamen Arubianus führt, war eine Stadt oder Kolonie, die in Moesia inferior, an den Mündungen der Donau lag. Cellarius (Not. Orb. ant. II. 8. § 76.) beſtimmt die Lage Arubiums in Niedermöſien über der Donau am Pontus Euxinus.

Des Jupiter Arubianus gedenken die zwei folgenden in und bei Salzburg gefundenen Denkmäler:

1) I. O. M. ARVBINO | CAMIVS CELER SACERDOS | VRBIS ROMAE AETERNAE ET | IVLIA HONORATA | PRO SE ET SVIS. V. S. L. M. (Juvavia S. 65, Muchar II. S. 17.)

2) I. O. M. VENVSTINVS | SVMM. | SIGNVM | I. ARVB. | CVLTORIB. | CVM BASE. D. D. (Juvavia S. 58.) Jetzt in den vereinigten Sammlungen im Hofgarten in München, wohin es mit der Roſenegger'ſchen Sammlung von Salzburg kam.

In der Inſchrift N. 1. lieſt Kleimayrns Juvavia ARVBINO, da der Stein des Antiquariums das A mit N in Einen Buchſtaben vereinigt hat, ſo glaube ich, daß dieß von Kleimayrn überſehen worden iſt, und daß man auch in dieſer Inſchr. ARVBIANO leſen müſſe.

Bemerk. 2. Von Bedaius war bereits Denkmal VI die Rede.

Bemerk. 3. Die Familie Juvenis ſcheint in der Gegend des Chiemſee's lange Zeit anſäſſig geweſen zu ſeyn. In Mauerkirchen finden wir im J. 182

eine Bessa Juvenis und hier, in Piedenhart, einen Tullius Juvenis. Der Familienname Juvenis findet ſich zweimal auf Denkmälern in Rom (Kellerm. 2. 5. 17. — 102. 1. 22.)

Bemerk. 4. Die Beneficiarii waren Soldaten, die durch eine beſondere Begünſtigung (beneficio) Befreiung vom Dienſt, oder einen höhern Sold, oder ſonſt einen Vortheil von einem Vorgeſetzten erhielten; es gab daher Beneficiarii Consulum, Praetorum, Legatorum, Tribunorum. Vergl. Vegetius lib. II. c. 7.

Bemerk. 5. Die Legio II., die Denkmal XVII. blos Italica heißt, führt hier dazu noch den Beinamen Antoniniana, den die meiſten Legionen unter den Antoninen angenommen hatten.

Bemerk. 6. Der Stein zeigt deutliche Spuren, daß auf ihm ein Theil der 7. und die ganze 8. Zeile ausgemeißelt iſt. In dieſer Lücke ſtanden die Worte IMP. ANTONINO, wie aus dem Denkmale XXXVI, wo ſie ſtehen geblieben ſind, zu ſehen iſt. Der Senat ließ in den Aufſchriften, die man dem Kaiſer Elagabalus zu Ehren geſetzt hatte, den von ihm ſo ſehr entehrten Namen austilgen. Vergl. Muratori auf das Jahr 222. Lampridius in Elagabalo. Fuchs alte Geſchichte von Mainz. I. S. 27 — 80. Orelli T. II. p. 366. 13.

Bemerk. 7. Die Errichtung dieſes Denkmals fällt ins J. 219 n. Chr., wo der Kaiſer M. Aurelius Antoninus (Elagabalus) und Q. Tineius Sacerdos, beide zum zweitenmale das Conſulat bekleideten.

Berichtigungen. Da zur Zeit, als Herr v. Stichaner das Denkmal abbilden ließ, der Stein noch nicht gehörig gereinigt war, ſo findet ſich in ſeiner Sammlung ꝛc. dort einiges Mangelhafte in der Schrift, als ARBIA für ARVBIANO — SACTO f. SANCTO — ANTONINI f. ANTONINIAN. Auch fehlt die mit kleineren Schriftzügen ganz unten angebrachte Zeile II. ET SACERDOTE. COS. Buchner gibt Mehreres unrichtig: AR. BAF. — SA. CT9 — B COS — ANTONINI; auch iſt die Vertheilung der Worte in den Zeilen anders, als auf dem Steine, und es fehlt die letzte Zeile. Pütter, der im Ediren röm.-bayeriſcher Inſchriften meiſt unglücklich iſt, verfehlt die Inſchrift ganz; er gibt: IO. M. ARB A | E DAI. S. A T | TVL. IVVENIS | B COS LG | ITAL. AN NINI | V. S. L. M. IDIB. MAISFP. In der National-Zeitung, wo der Stein, als in Seeon befindlich, angegeben wird, iſt die Inſchrift mangelhaft und theilweiſe unrichtig. Sie lautet: IOM | ARBIA | E BEDAIO | SANCTO TVL IVVENIS | B COS LEG II ITAL | ANTONIAE | VSLM. In meinen röm. Denkm. gab ich ANTONINI für ANTONINIAN.

XXI. Denkmal

Regensburg.

(Kreisbezirk Oberpfalz und Regensburg.)

(Abbild. Taf. II. Fig. 27.)

IN · H · D · D · DEO · M·······
CENSVALI · PRO S·····
N · N · AVGG · IMPP · S····
ANTONINI · PARN · (sic) ····
LISSIMI · CAES · N·····
RESTITVERVNT ····
CVM SIGNI ···········
TIS VETVS ··········
IVL VERAX ···
NEG · D · D · CI ·······
COSS · V · ID · SE ···

[In *honorem domus divinae*, Deo *Mercurio* Censuali *pro salute nostrorum* Augustorum Imperatorum Sept. *Severi et* Antonini, Parthici *et* nobilissimi Caesaris *nostri Getae* restituerunt *aedem* cum signis *et ornamentis*, vetustate *conlapsam*, Julius Verax *et*... negotiator, dedicaverunt Cilone *et Libone* Consulibus V Idus Septembres. *Votum solverunt laeti libenter merito.*]

„Zur Ehre des Kaiſerhauſes haben dem Gotte Mercurius Cenſualis für das Wohl unſerer erlauchten Kaiſer, des Severus und des Antoninus, des Parthiſchen, und Geta's unſeres edelſten Thronfolgers, Julius Verax und ... der Kaufmann die Kapelle, die aus Alter verfallen war, ſammt den Bildern und den Ornamenten wiederhergeſtellt. Sie weihten dieſelbe unter dem Conſulate des Cilo und Libo an den Iden des Septembers."

Literatur des Denkmals. Velser ed. B. p. 369. Grut. p. 54 N. 3. Schoepfl. Alsat. I. p. 490. Falckenſtein S. 35 Note c. Paritius S. 224. Gemeiner S. 17. Muchar I. B. S. 388. II. S. 271. Inland 1830 S. 435. Bayer. Blätt. S. 228. Raiſer Ob. Donaukr. II. Fortſ. S. 33. Gumpelzhaimer Geſch. I. Thl. S. 14 n. 29. Zirngibl S. 232. Wagener S. 537. Hefners röm. Bayern N. 76.

Geſchichte des Denkmals. Die Zeit, wo dieſes Denkmal in Regensburg aufgefunden wurde, läßt ſich nicht genau ermitteln. Wahrſcheinlich

fand man es, als der Grund zum Jeſuiten-Collegium gegraben wurde. Welſer gebraucht den Ausdruck nuper effossum. Nach ſeiner Entdeckung wurde daſſelbe an der Ecke des Jeſuiten-Collegiums rechter Hand, wie man zu St. Peters Thor hinausgeht, des Färbers Rödels Behauſung gegenüber, eingemauert. Später kam es in den Vorplatz des Graf Sternbergiſchen Gartenhauſes; am 29. Apr. 1811 wurde es nach St. Emmeram gebracht, und von hier kam es durch den Conſervator Stark ins k. Antiquarium.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2′ 3″, die Breite 2′ 6″.

Material. Kalkſtein.

Bemerk. 1. Ueber die Sigla IN. H. D. D. ſieh Denkm. II Bemerk. 1.

Bemerk. 2. Daß die Gottheit, welcher dieſes Denkmal geweiht iſt, Mercurius ſey, dahin deutet das von dem Namen ſtehengebliebene M und der Raum des weggebrochenen Stückes, den genau die 7 Buchſtaben ERCVRIO ausfüllen würden. Der auf dieſem Denkmale dem Merkur gegebene Beiname Censualis kommt auf keinem andern vor. Merkur führt dieſen Beinamen, wie ſchon Welſer richtig bemerkt, weil er den Einkünften und dem Kaufe vorſtund (Censualis, quia et censibus regendis et pendendis et mercimoniis praeerat.)

Bemerk. 3. Der Titel NOBILISSIMVS CAESAR, den die zur Regierung beſtimmten Söhne der römiſchen Kaiſer, die künftigen Thronfolger, führten, hat, rückſichtlich der Perſon, der er zuerſt ertheilt wurde, vielfältige Unterſuchungen veranlaßt. Belley hat in einer eigenen Abhandlung unter dem Titel Observations sur le temps ou le titre de Nobilissimus Caesar commence a paroitre sur les monumens in der Histoire de l'Academie Royal Tom. XXIII. p. 168 — 179 ermittelt, daß nicht die Münzen des Philippus des Jüngern zuerſt den Titel Nobilissimus Caesar geben, ſondern, daß dieſer ſich ſchon ſeit der Regierung des Makrinus auf den Münzen ſeines Sohnes Diadumenianus finde. Dagegen behaupten *Eckhel* (Vol. VII. p. 256) und *Orelli* (N. 941): Geta hätte zuerſt dieſen Titel erhalten. Ich finde ihn noch früher gebraucht, nämlich auf einem, dem Sever und Caracalla geweihten Denkmale bei Maffei (Mus. Ver. p. 458 N. 1), das ſo lautet: IMP. CAES. SEVERO PIO FELICI AVG. PONT. MAX. TRI. POT. PRO | VIDENTISSIMO ET SANCTISSIMO PRINCIPI ET ANTONINO NOBILISSIMO CAESARI PRINCIPI IVVENTVTIS DIANENS . . . EX DECRETO DD. PP.

Bemerk. 4. Ornamenta nannten, wie Reinesius (p. 143) bemerkt, die Römer Alles, was zum größern Schmucke um Statuen und Altäre herum angebracht wurde, es mochte nun in plaſtiſchen Arbeiten oder Malereien beſtehen.

Bemerk. 5. Von den Wiederherſtellern dieſer Kapelle hat uns der Stein nur mehr den Namen des Erſtern erhalten. Er hieß Julius Verax;

weſſen Standes er war, iſt nicht angegeben. Das Wort NEG., kann nicht auf 2 Kaufleute gehen, ſonſt würde wohl NEGG., wie in der dritten Zeile AVGG. IMPP. von den 2 Kaiſern ſtehen.

Bemerk. 6. Das Denkmal wurde unter dem Conſulate des L. Fabius Cilo Septimianus und des M. Annius Flavius Libo, im Jahre 204 unſerer Zeitrechnung errichtet, in welchem Jahre nach einem Senatsbeſchluſſe, wie uns Herodian (Lib. III. c. 8.), Censorinus (de die Natal. c. 17) und Zosimus p. 105 et 112 ed. Heyne Lips. 1784. 8.) berichten, die Ludi Saeculares aufs prächtigſte gefeiert wurden.

Bemerk. 7. Wie in den Berichtigungen gezeigt iſt, war Geta der auf dem Denkmale vorkommende Nobilissimus Caesar. Sein Name veranlaßte auch wahrſcheinlich die Zerſtörung des Denkmals. Vergl. Denkm. N. XIII. S. 200.

Berichtigungen. Wilhelm v. Wiltheim (in Velser ed. B. p. 370), Falckenſtein, Paricius u. Pallhauſen eigneten dieſe Inſchrift dem Markus Aurelius, ſeinem Mitkaiſer Lucius Verus und dem Cäſaren Commodus, des M. Aurelius Sohn, zu (vergl. über die Namen des M. Aurel u. L. Verus: Massmann p. 16 — 19). Gemeiner glaubte, obwohl er die Inſchrift richtig nach Zirngibl abdrucken ließ, der ſie nach Welſers Vorgang dem Kaiſer Sever und ſeinen Söhnen zueignete, doch ſie ins zweite Jahrhundert ſetzen zu müſſen. Wollte man annehmen, daß dem M. Aurel, L. Verus u. Commodus dieß Denkmal geſetzt worden ſey, ſo ſtünde der geſchichtliche Hergang im Wege. Im J. 161 n. Chr. nahm M. Aurel, der Philoſoph beibenannt, des M. Aurel, des Frommen Nachfolger, den L. Aelius Aur. Commodus, nachher Verus genannt, zum Mitregenten an (Capitolin. in vita Marci c. 7). Im J. 167 erhielten des M. Aurels Söhne Commodus und Annius Verus den Titel Caesares. Im J. 169 ſtirbt der Kaiſer Verus; im J. 170 Annius Verus, des M. Aurel Sohn. Wann ſollte nun die Inſchrift geſetzt ſeyn? Es konnte dieß weder vor dem J. 167 geſchehen ſeyn, weil damals wohl zwei Imperatores, aber kein Caesar war; noch vor dem Jahre 169, wo nur ein Imperator war. Es bleibt alſo nur übrig, die Inſchrift dem Severus und ſeinen beiden Söhnen Caracalla und Geta zuzuweiſen, wohin auch das von dem Anfange des Namens des Severus noch ſtehengebliebene S und das C bei dem Conſulate, das auf Cilo deutet, hinweiſen; auch iſt die Verſtümmlung des Steines an der Stelle, wo Geta's Namen ſtand, nicht zu überſehen.

Falckenſtein und Muchar verſetzen dieſes Denkmal unrichtig nach Augsburg, da doch Welſer deutlich ſagt, es gehöre Regensburg an. Zirngibl erklärt die Siglen IN. H. D. D. falſch mit: in honorem divorum; ebenſo löſt er das PRO durch Punkte unrichtig in drei Siglen P. R. G. auf und erklärt dieſe mit Populo Romano. Genio.

XXII. Denkmal.

Regensburg.

(Abbild. Taf. II. Fig. 22.)

D · M ·
FL · CONCESSE ·
VIX · AN · XXX · SEPVLCR
FECIT · AVR ·
STATIANVS ·
C · A · CONIVGI
KARISSIMAE ·

(*Diis Manibus* Flaviae Concessae, vix*it* an*nos* triginta; sepul*crum* fecit Aur*elius* Statianus, Ci*vitatis* A*rchitectus*, (*Civis* A*ugustanus*) conjugi karissimae.)

„Der Flavia Conceſſa, ſeiner theuerſten Gattin, die 30 Jahre lebte, hat Aurelius Statianus, Staatsarchitekt (Bürger von Augsburg) dieß Grabmal errichtet.“

Literatur des Denkmals. Hefners röm. Bayern N. 263.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde im Jahre 1809 bei Abtragung des von den Franzoſen abgebrannten St. Petersthors in Regensburg, in einer Seitenwölbung deſſelben gefunden, und kam, mit den andern röm. Denkmälern dieſer Stadt, nach St. Emmeram, und von da, ins k. Antiquarium nach München.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 3′ 8″, die Breite 2½′, die Seitenwände ſind 2′ breit.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Der Familienname *Concessa* iſt nicht häufig; ein Sextus Mascus *Concessus* findet ſich auf einem Steine bei Lehne N. 49. Einen L. *Statianus* Primus lieſt man auf einem Denkmale in Rom (Kollerm. 14, 3, 15 und einen Julius *Statianus* in Trier (Lerſch Centralm. III. N. 6). Die Familie Statia, von der der Name Statianus abgeleitet iſt, war ſchon zur Zeit der Republik conſulariſch.

Bemerk. 2. Das einfache E für AE in CONCESSE weiſt auf das ſpätere Zeitalter des Denkmals hin.

Bemerk. 3. Die Siglá C. A mit Civitatis Architectus zu erklären, und die unterhalb der Schrift angebrachten Werkzeuge, das Winkelmaaß und den Maurerhammer, auf den Stand eines Architekten zu deuten, iſt keineswegs ſicher, da dieſe beiden Inſtrumente auch auf dem Oberhauſer Denkmale (Raiſer die röm. Alterth. Tab. IV. Fig. 1) vorkommen, wo jene Beziehung nicht

ſtatt findet. Das Denkmal ſcheint durch jene Werkzeuge nur sub ascia geweiht zu ſeyn. Die Siglä C. A. finden ſich auch auf einem Denkmale im Vatikan in Rom, das ich im Jahre 1830 daſelbſt kopirte (abgedruckt Muratori 1028 N. 6). Vielleicht beziehen ſie ſich auf die Vaterſtadt des Statianus und ſind hier mit Civis Augustanus zu erklären.

Bemerk. 4. Der Ausdruck Sepulcrum fecit ſtatt des gewöhnlichen fieri jussit, ſcheint hinzudeuten, daß Statianus mit eigener Hand das Denkmal fertigte.

Bemerk. 5. Das auf der rechten Seite des Denkmals angebrachte, und in der Abbildung nicht gegebene Bild, ſtellt einen ziemlich unbeholfen gearbeiteten Blumentopf vor.

XXIII. Denkmal.

Regensburg.

(Abbild. Taf. II. Fig. 87.)

D · M ·
TOGIO · ET · IVNGATO
ET · SEVERINO · FILIS
EIVS · TVLIA · MARI
TO ET FILIS · PIENT
ESSIMIS · MEMO · FEC ·

(D*iis* M*anibus!* Togio et Jungato et Severino Fil*iis* eius Tulia marito et fili*is* pientessimis memo*riae (memoriam)* fec*it*.)

„Den Schattengöttern! Dem Togius, wie dem Jungatus und Severinus, dreſſen Söhnen, hat Tulia für den Gemahl und die kindlich geſinnten Söhne dieſen Denkſtein zum Andenken ſetzen laſſen. (Dieſes Grab errichtet.)

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 140b. B. f. 76. C. f. 57b. Avent. Ed. B. f. 113. C. f. 155. D. f. 73. E. f. 162. F. f. 57. G. f. 323. H. f. 57. I. f. 83. Grut. p. 709. N. 9. Apian p. 445. Gewold p. 194. Paricius S. 221. Cöleſtin S. 130. Gumpelzhaimer I. S. 28. Wagener S. 573.

Geſchichte des Denkmals. Dieſer ſchon Aventin bekannte Denkſtein befand ſich zu Regensburg an der Kirche der alten Kapelle, in dem kleinen Hof gegen den Kornmarkt unter dem hölzernen Dach, von wo er am 4. Mai 1809? weggenommen und nach St. Emmeram gebracht wurde. Am 9. May 1816 kam er ins k. Antiquarium zu München.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2′ 6″, die Breite 2′ 10″.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Der Geſchlechtsname *Togius* kommt auf mehrern Denkmälern vor. Einen *Togius* Statutus nennt ein Mainzer Stein (Lehne II. N. 287), auf dem auch eine Togia erſcheint. Gruter (p. 53, 6) führt ein auf dem Nonnberge (Numburgi) in Salzburg gefundenes Denkmal mit *Togius* auf, das Lehne II. S. 332 nach Nürnberg verſetzt. Vergl. über dieſes Denkmal mein röm. Bayern N. 80.

Bemerk. 2. Es läßt ſich bei dem verwitterten Steine nicht erkennen, ob IVNGATO oder IVNCATO zu leſen ſey.

Bemerk. 3. Die Formen FILIS und PIENTESSIMIS weiſen auf ein ſpätes Zeitalter dieſes Steines hin.

Bemerk. 4. Das abgekürzte Wort MEMO kann für MEMORIA, MEMORIAE und MEMORIAM ſtehen. Die beiden erſtern Formen ſind mit „zum Andenken", die letzte mit „Grabmal" zu überſetzen. Daß Memoria in ſpäterer Zeit zuweilen auch dieſe Bedeutung habe, erſieht man aus einer Inſchr. bei Grut. p. 827. 8. Servilius Troilus se vivo comparavit *memoriam* sibi et suis und Marini p. 513. Decius Matutinus heres *memoriam* binemerenti fecit, ferner Orelli N. 4469. 4512 u. 4549. Vergl. Lerſch I. S. 42.

Berichtigungen. Nur die Handſchrift Aventins A. hat die richtige Zeilen- und Worteintheilung, bei B u. C iſt dieſe willkührlich. Statt TVLIA haben alle 3 TVLLIA, ſt. PIENTESSIMIS ſteht PIENTISSIMIS u. ſtatt MEMO — MEMOR.

Anlangend die Ausgaben Aventins, ſo leſen alle TVLLIA. PIENTISSIMIS u. MEMOR. Die Edd. C u. E haben FILIIS u. löſen die Sylbe FEC. in die 3 Siglen F. E. C. auf. Die Ed. G. lieſt IVNGARO.

Gruter, *Apian* und *Paricius* leſen unrichtig: FILIIS. — TVLLIA. — PIENTISSIMIS. — MEMOR. — *Gewold:* TVLLIO. — PIENTISSIMIS. MEMOR. Cöleſtin: FILIIS — PIENTISSIMIS. — MEMOR. — FE. C. — Wagener und Gumpelzhaimer führen die Inſchrift blos an.

XXIV. Denkmal.

Regensburg.

(Abbild. Taf. II. Fig. 38.)

D ET · PERPETVAE SECVRITATI · IVL · M
VRSAE · CONI · PIENT · VIX · AN · XLI · PRO MERITIS ·
FEMINAE REVERENTISSIMAE · ET · FILIS · FILIAE ·
OBITIS · ET · IVL · NONNAE · MATRI · PIENT · VIX · AN
LXXX ET · IVL · VICTORINAE · SOCR · VIX · AN · LXXX ·
ITEM · VIVIS · AVR · FILIAE · AVR · MILITARI · FIL
ET · AMICIS · QVORVM · IMAGINES · LATERIB ·
SCALPTAE · SVNT · ET POST HOBITVM EO
R · OSSA · REC · IN EO · SEPVLCHR · PERMISIT
M · AVR · MILIT · OM H · M . EX · EQ · LEG · III ITAL · V · V · F C ·

(*Diis Manibus* et perpetuae Securitati! Jul*iae* Urs*ae*, conj*ugi* prient*issimae*, (*quae*) v*ixit* ann*os* XLI pro meritis feminae reverentissimae et filiis et filiab*us* obitis et Jul*iae* Nonnae, matri pient*issimae*, (*quae*) v*ixit* ann*os* LXXX et Jul*iae* Victorinae, socrui, (*quae*) vix*it* ann*os* LXXX, item vivis, Aur*eliae* filiae, Aurel*io* Militari, fil*io* et amicis, quorum imagines laterib*us* scalptae sunt et post hobitum eor*um* ossa recon*di* in eo sepulchro permisit, *Marcus* Aurel*ius* Militaris, Opt*io*, *missus* hon*esta* *missione*, exequ*ite* Leg*ionis* III Ital*icae*. V*ivus* f*ieri* c*uravit*.)

„Den Schattengöttern und der ewigen Ruhe! Für die Julia Urſa, die frömmſte Gattin, die 41 Jahre alt wurde, und für ihre Verdienſte als achtbarſte Frau, ferner für die verſtorbenen Söhne und Töchter, für die Julia Nonna, ſeine frömmſte Mutter, die ein Alter von 80 Jahren erreichte, für die Julia Victorina, die 80jährige Schwiegermutter, ſo auch für die noch Lebenden, für die Tochter Aurelia, den Sohn Aurelius Militaris und für die Freunde, deren Bildniſſe an den Seiten ausgehauen ſind und deren Gebeine er nach ihrem Tode in dieſem Grabmahle zu beſtatten erlaubte, hat Markus Aurelius Militaris, der Optio, der die ehrenvolle Entlaſſung erhielt, ehemaliger Reiter in der dritten Italiſchen Legion, noch bei ſeinen Lebzeiten dieß Denkmal verfertigen laſſen."

Literatur des Denkmals. **Avent. Cod. A. f. 138b. B. f. 74b. C. f. 56b. Cod. 1583 f. 8. Avent. Ed. B. f. 112. C. f. 154b. D. f. 73. E. f. 161b. F. f. 57. G. f. 322. H. f. 57. I. f. 33. Apian p. 444. Lazius p. 644. Paricius p. 217. Oefele T. II. p. 743. Crusius p. 59.** Cöleſtin S. 128.

Gewold p. 195. Raiſer Ob. Donaukr. II. Forts. S. 40. Zirngibl S. 225. Heſners röm. Bayern N. 214.

Geſchichte des Denkmals. Als im Jahre 1810 in Regensburg der äußerſte, ſogenannte ſchwarze Thurm der ſteinernen Brücke gegen Stadtamhof abgetragen wurde, ſo ward der ſchon von Aventin bekannt gemachte Grabſtein, der ſich in einer Höhe von circa 50 Fuß befand, herausgenommen und zuerſt in den Bauſtadl, dann, im Jahre 1811 am 7. May, in den Antiken-Saal und von da, im J. 1815 am 8. May, durch den Conſervator Stark, ins k. Antiquarium nach München gebracht.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 2′ 1″, die Breite 3′ 4″.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1) Die auffallende Aſpiration in HOBITVM findet ſich öfter auf Denkmälern der ſpätern Zeit und bei demſelben Worte in Maff. Mus. Ver. p. 136. 4. POST HOBITVM MEVM.

Bemerk. 2. EXEQVITE; darunter iſt ein ehemaliger, ausgedienter Reiter zu verſtehen, die Präpoſ. EX, den Hauptwörtern vorgeſetzt, gibt die nähere Beſtimmung, daß Jemand ſeine Würde oder ſein Amt niederlegte, bezeichnete aber nicht, wie dieß von Einigen erklärt wird, einen Uebergang zu einer höhern Stelle.

Die mit ex zuſammengeſetzten Wörter ſtehen gewöhnlich im Ablativ beider Numeri, ſeltner im Nominativ; ſind aber, auſſer dieſen beiden Caſus, keiner Beugung fähig z. B. Clodii Hermogeniani *Expraefecto;* Maximum Pupienum *Expraefecto*, Lampadius Expraefecto Praetorio. Nach dem Ex ſteht auf Denkmälern gewöhnlicher kein Punct. Bei unſerer Inſchrift läßt ſich nicht deutlich erkennen, ob einer ſtehe, oder nicht.

Wir haben in Bayern nachſtehende, mit Ex zuſammengeſetzte Titel: Exaquilifero (Heſners röm. Bayern N. 125.) Exbeneficiario (Ebd. N. 237) Excenturione (Ebd. N. 231.) Exequite (Ebd. N. 214, 219), Expraefecto (Ebd. N. 236) und auch auf einer Bronctafel im k. Antiquarium (Maff. Mus. Ver. p. 311. N. 1. 2), Exsignifero (röm. Bayern N. 208, 216), Exvikario (Ebd. N. 215.)

Bemerk. 3. Die Sigla O vor M. H. M iſt, wie ich glaube, mit Optio zu erklären. Die Optionen waren Gehülfen, deren ſich röm. Militärperſonen zu verſchiedenen Verrichtungen bedienten; ſo gab es einen Optio Signiferorum, legionis, centurionis, cohortis, arcarii, tribuni, etc.

Festus ſagt (ap. Singonium de antiq. Jure civil. rom. p. 280) Optio in re militari appellatur is, quem Decurio aut Centurio optat sibi privatarum ministrum, quo facilius obeat officia publica. Vegetius (lib. II. c. 7) erklärt ſo: Optiones ab optando appellati, quod antecedentibus aegritudine praepeditis, hi tamquam optati eorum atque vicarii solent universa curare.

Die durch die Siglen M. H. M. ausgedrückte Formel Missus honesta missione war die gewöhnliche, womit Veteranen, die rühmlich ihre Dienſtzeit vollbracht hatten, ihren ehrenvollen Militärabſchied und mit ihm bürgerliche Begünſtigungen enthielten. Man unterließ nie, dieß auf Denkmälern zu bemerken, denn es gab noch 2 andere Klaſſen der Entlaſſung: eine Missio causaria, die den Kranken oder ſonſt zum Kriegsdienſt untauglichen Soldaten ertheilt wurde und die ignominiosa die Ausſtoſſung wegen militäriſcher Verbrechen.

Bemerk. 4. In der letzten Zeile erſcheint in dem Worte ITAL mit dem L noch ein V in Einen Buchſtaben verſchlungen; vielleicht ein Beiname der 8. ital. Legion? Wären nicht auch Todte auf dem Denkmale genannt, könnte man vivus vivis erklären.

Bemerk. 5. Der Name Urſa iſt gemein; in Bayern haben wir ihn, auſſer dieſem Denkmale, noch auf einem Regensburger Monumente N. XXV.

Berichtigungen. Dieſes Denkmal war für Aventin, ſeine Herausgeber und die ſpätern Schriftſteller, die es in ihre Werke aufnahmen, ein großer Stein des Anſtoſſes. Ueberall begegnet man Unrichtigkeiten. Die Sigla D. M der erſten Zeile, welche durch die zwiſchen ihnen ſtehenden Worte ET PERPETVAE SECVRITATI. IVL. getrennt ſind, gaben zu der falſchen Lesart MVRSAE ſtatt IVL. VRSAE Veranlaſſung, indem man unbemerkt ließ, daß die Stellung des am Anfange der Zeile ſtehenden D. und des dieſelbe ſchlieſſenden M durch den Raum bedingt war. Statt PRO MERITIS FEMINAE REVENDISSIMAE ET FILIS. FILIAB. gibt Cod. A. f. 138b ROA | FRITI FEMINAE REVERENDISSIMAE | ET FILI FIFIAE; Cod. B. f. 74b. ROA | FRITI FOEMINAE REVERENT ET FILI FILIAE, und Cod. C. f. 56 ROAFRITI. FEMINE REVERENTISSIME ET FILI FILIAE. Zeile 5 gibt ſtatt AN. LXXX. Cod. A. LX u. Cod. B. LXX. Ganz verfehlt haben A. u. C. in der 7. Z. IM CINE I SIA ET RIBISCA ET AES; C. IN CINESIA ET RIBISA ET AMESS. Den Schluß der letzten Zeile, die ſo lautet: O M. H. M. EX EQ. LEG. III. ITAL. V. V. F. C. hat Cod. A ſo: OMHMEX EO LEG III ITAVV FECIT; B OH MONVMENTVM EX ET O LEG IIII ITA VV FECIT; C. OMHM EX EO L IIII ITAL VIVVS V FECIT. Die Zahl der Zeilen iſt in allen 8 Handſchriften verfehlt; A. u. C. haben 13, B. 12.

Der Cod. 1588 verfehlt Nachſtehendes: D. M — SECVRI — MVRSAE PIENTI — XLII — ROAFRITI — REVERENTIS — FILI FILIAE — PIENTIS — IVLIAE VICTORIN SOCRVI — LX AVRELIAE AVR — QVOR IN M CINESIA ET RIBISCA ET AMICI EOR SS ET — RECON — SEPVLHR — PERMIS — MILTOH — MEXTI ET OHM LEG. IIII. ITA VV FECIT.

Wie in dieſer Inſchrift der größere Theil der Lesarten verfehlt iſt, ſo iſt er auch in der Ueberſetzung aller Handſchriften, von denen ich als Beweis

die des Coder B die ſo lautet, anführe: In den namen der götter vnd der ewigen rue Marcus Aurelius Militarls der vierten Legion Haubtman hat in ſeinem leben diſe gedächtnus machen laſſen Julie Murſe ſeiner allerliebſten Hauſſrauen, ſo gelebt hat zweiundvierzig jar: Roafriti der aller erſamſten Frawen ſeines ſons tochter, ſo nun alle geſtorben ſeyn vnd Julie Nonne ſeiner allerliebſten muter di gelebt hat achtzig jar, vnd Julie Victorine ſeiner ſchweger hat gelebt ſechzig jar weither ſo noch im leben ſeinen Kindern ſeiner tochter Aurelie vnd ſeinem ſon Aurelio Militari vnd allen ſeinen guten freundten, in welcher Grab Cineſia vnd Ribiſca mit ſambt iren freundten ligen. nach diſer töd hat er ir pein in diſem grab zu legen zugelaſſen. Weither hat er diſe gedächtnus paut, allen ſeinen erben vnd allen ſo noch aus der vierten welſchen Legion im leben ſein.

Die Ausgaben Aventins ſtrotzen nicht weniger, als die Handſchriften von fehlerhaften Leſarten, wie die nachſtehende Angabe zeigt. Ed. B. DE für D. ET. — MVRSAE f. M. VRSAE. — XLII. f. XLI. — ROAFRIT f. PRO. MERITIS. — FILI FILIAE f. FILIS. FILIAB. — AVRELIAE AVR. f. AVR. FILIAE. AVR. — IN CINESIA f. IMAGINES. — ET RIBISCA ET AES f. LATERIB. SCALPTAE. — EOROSSA f. EOR. OSSA.—RECON. f. REC. — NE f. IN EO. — SEPVLHR f. SEPVLCHR.— EO f. EQ. — LIIII ITALI VIVVS V FECIT f. Leg. III. ITAL. V. V. F. C. Die Ed. C. lieſt: MVRSAE — XLII. — ROAFRITI — FOEMINE — REVERENDISSIMAE — FILI FILIAE — SOC. — LX. — AVRELIAE AVR. MILIT. — IN. M. CINESIA ET RIBISCA. ET A. S. S. H. OBITVM. — RECONDI. — SEPVLC. — MA. AVR. MIL. O. H. MONVMEN. Q. LEG. IIII. ITA. V. V. FECIT. So auch Ed. E. F. H. u. J.

Apian lieſt unrichtig: MVRSAE — XLI.—ROAFRITI — FILI. FILIAE— SOCRVI — LX. — AVREFIAE AVR. für AVR. FILIAE AVR. — IM CINESIA FT RIBISCA ET AM ES SVNT — HOBITVM — ES OLEGIIII ITA V V FECIT. *Lazius* hat nachſtehende Fehler: DEAE — MVRSAE — XLII. — ROAFRITI — FILI FILIAE — SOCRVI — LX — AVRELIAE AVR. mit Auslaſſung des dazwiſchen ſtehenden FILIAE — IN CINESIA ET RIBISCA ET AMES SVNT POST OBITVM — REC. MAVR — EX ET O LEG. IIII. ITA. V. V. FECIT. — *Gruter* läßt in der erſten Zeile D. ET aus und gibt dann Nachſtehendes unrichtig: IVLIAE MVRSAE COIVGI PIENTISS. — XLII. — ROAFRITI — REVERENT ET. FIL. FILIABQ. — LXXV. ET IVLIAE — SOCRVI. — LXI. — AVRELIO. CRESCENTI MIL...... ET AVRELIAE RVFAE. FILIAE. KARISS. ET AMICISS. QVORVM. CINERES. ET. NOMINA .... LATERIBVS ...... SVNT. ET. QVORVM. POST. HOBITVM. OSSA .... RE .... IN. EO .... PERMISIT. M. AVR. CRESCENS. MIL. LEG. III. ITAL .. .... — Paricius hat folgende Fehler: MAVRSAE — LXII. — ROA-

FRITI FOEMINAE REVERENDISSIMAE ET FILII. FILIAE — MATRIS. SOC. LX. AVRELIAE AVR. — IN. M. CINESIA ET RIBISCA ET A. E S. S. — H. OBITVM — RECONDI — SEPVLC — MA. AVR. MIL. O. M. H. MONVMEN. ET O. LEG. IIII. ITA. V. V. FECIT. — Oefele hat die unrichtigen Leſarten: D M — SECVRI — MVRSAE — PIENTI — XLII. — ROAFRITI REVERENTIS. FILI FILIAE — IVLIAE — PIENTIS VICTORIN. SOCRVI — LX. — AVRELIAE AVR — QVOR. IN. M CINESIA. ET RIBISCA. ET AMICI. EOR. SS. — H. OBITVM — RECON. N. EO. — PERMIS. M. AVR. MILTO. II. M. EX. T. ET OMN. LEG. IIII. ITA. V. V. FECIT. Crusius: SOC — IN. M — ET A. E. SS — ET POST H. — SEPVLC — MIL. O. H. MONVMEN. EX. ET O LEG. IIIL ITA. V. V. FECIT. Cöleſtin: SECVRITA — MVRSAE — XLII — ROAFRI. FOEMINAE. REVERENDISSIMAE. ET FILIAE OBITIS — LX. — I. EM — AVRELIAE AVR. — I. M. CINESIA. E. RIBISCA. E. A. E. S. — H. OBITVM — RECONDI. IN E. — MILITARIS. OM. H. M. A. ET. O. L. IIII. ITAL. VIVVS. V. FECIT. — *Gewold.* MVRSAE — XLII. — ROAFRITI. — FILI FILIAE — SOCRVI. — LX. — AVRELIAE AVR — IM CINESIA ET RIBISCA ET AMES SVNT ET POST IIDIIIBITVM — REGINEO — MAVR MILI OM HM EX ET O LEG IIII ITA V V FECIT. Raiſer übergeht die Inſchrift und verweiſt auf Zirngibl. Er bemerkt in der Note 66: die letzte Linie las Redenbacher wohl zu willkührlich: „Marcus Aurelius miles omnibus heredibus Menumentum exstruxit, et emnibus Legienis III tiae italicae vivus vivis fecit. — Zirngibl hat die Inſchrift zuerſt in beſſerer Geſtalt gegeben, doch finden ſich auch hier unrichtige Leſarten, als: XL. II. ſt. XLI. — L ſt. LXXX. — H. OBITVM. M. AV. R. für M. AVR. — IT. AL. und die Erklärungen bedürfen mancher Berichtigung, ſo lautet die erſte Zeile: *Deo* et Perpetuae Securitati Jul. M. Ursae. In der 6. Zeile Aureliano ſt. Aurelie; in der 7. Z. post horum ebitum eerum — in der 10. Z. M. Aurelius Remanae militiae Omnes Hi Meruerunt ex Equo Leginnis III. italicae. Augusti Libertus Vivus Fieri Curavit, ſo erklärt er S. 227 Note i. Militaris für ein Agnomen des Aurelius, wodurch ſeine militäriſche Würde angedeutet werde, während Militaris hier offenbar der Familienname des Aurelius iſt. Da weibliche Familienglieder in der Inſchrift genannt werden, ſo konnte man die Sigla O. M. H. M EXEQ. nicht mit Omnes meruerunt ex equo i. e. omnes hi erant Equites erklären; zu dem iſt der Ausdruck ex equo merere unrichtig. — Im röm. Bayern ſteht MILITI für MILIT.

XXV. Denkmal.

Regensburg.

(Abbild. Taf. II. Fig. 26.)

D · M ·
CL · VRSA · VIX ·
IT ANNOS II · DIES · X · GES
ATIA · LVCIA · VIXIT · AN ·
NOS · IIII · FECIT · CL · DO
NATVS · EQ · LEG · III · ITAL ·
ET · PEDANIA · PROFVTVR
A · PARENTES · VIVI · FILIA
BVS · SVIS · MEMORIA
FECERVNT ·

(Diis Manibus! Claudia Ursa vixit annos II. dies X. Gesatia Lucia vixit annos IV. Fecit Claudius Donatus, eques legionis III. Italicae et Pedania Profutura, parentes vivi filiabus suis memoria fecerunt.)

„Den Schattengöttern! Claudia Urſa lebte 2 Jahre, 10 Tage, Geſatia Lucia lebte 4 Jahre. Es ließ das Denkmal Claudius Donatus, ein Reiter der 3. italiſchen Legion und Pedania Profutura errichten; die Eltern errichteten es bei ihrem Leben ihren Töchtern zum Andenken.“

Literatur des Denkmals. Stark über den Meilenſtein von Wilten. S. 5. Anmerk. *). Hefners röm. Denkm. N. 203.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde am 9. Febr. 1808 in dem Garten des bürgerlichen Barchentfabrikanten Neumiller in Regensburg, wo es 1½' tief, die Schrift nach unten gekehrt lag, ausgegraben. Von dem Finder, Profeſſor Stark, ward es ins k. Antiquarium geliefert, wo es am 18. Mai 1816 ankam. Die erſte Abſchrift gab Stark (l. c.)

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 2' 5", die Breite 2'.

Bemerk. 1) Die Nachſtellung des Vornamens Lucia nach dem Geſchlechtsnamen Gesatia deutet auf ſpätere Zeit des Denkmals. Gesatia und Pedania ſind keine gewöhnliche Namen. Eine Vibia *Profutura* findet ſich auf einem Steine zu Volterra. (Gori p. 171. 16.)

Bemerk. 2) An der hintern Fläche des Steins, aus der die Bruſtbilder hervorragen, bemerkt man eine rothe Bemalung, nicht aber an den Buchſtaben, wie man aus Starks Angabe ſchließen könnte.

Bemerk. 8) Der Stein hat an zwei Stellen Punkte ſtatt der Trennungszeichen, nämlich VIX · IT und AN · NOS; auch fehlt der Querſtrich über der Zahl III.

XXVI. Denkmal.

Regensburg.

(Abbildung Tafel II. Figur 28.)

D · M ·
FL · AMABIL · POLLIONI · LEG
III · V · AN · XL · FL · AMANDO · FI ·
V · AN · IIII · ET · FL · COSTANTI
VIVO · FL · MATERNINA
CONIVX · F · C ·
O · S · T · T · L ·

(D*iis* M*anibus!* Fl*avio* Amabil*i* Pollioni Leg*ionis* tertiae *militi*, qui v*ixit* an*nos* quadraginta, Fl*avio* Amando f*ilio*, qui v*ixit* an*nos* quatuor et Fl*avio* Co*n*stanti vivo, Fl*avia* Maternina conjux *fieri curavit*. O*ssibus* s*it* t*uis* t*erra* l*evis*, sive o*rdinavit* s*ibi* t*estamento* t*umuli* l*ocum*.)

„Den Manen! Dem Flavius Amabilis Pollio, Soldaten der dritten (italiſchen) Legion, der 40 Jahre alt wurde, dann dem Flavius Amandus, ihrem Sohne, der 4 Jahre lebte, und dem Flavius Conſtans, der noch am Leben iſt, hat Flavia Maternina, die Gemahlin, dieß Denkmal ſetzen laſſen. Deinen Gebeinen ſey die Erde leicht, oder er ordnete durch ſein Teſtament ſich den Begräbnißplatz an.“

Literatur des Denkmals. Hefner's röm. Bayern N. 204.

Geſchichte des Denkmals. Profeſſor Stark fand es auf der ſogenannten Emmeramer Praiten, auſſerhalb des Neumiller'ſchen Gartens in Regensburg, am 18. Okt. 1808. Es lag 8′ unter der Erdoberfläche. Am 18. May 1816 kam es ins k. Antiquarium.

Gröſſe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2′ 2″, die Breite 2′ 2″.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Bei der Legio III. fehlt der Beiname, ſowie bei Pollio die Standesbezeichnung. Beide ließ man wohl abſichtlich, als bekannt, hinweg. Der Beiname der Legio iſt kein anderer als Italica, ſo wie der Stand der eines Miles iſt.

Bemerk. 2. COSTANTI ſteht hier mit Auslaſſung des N für CONSTANTI, wie bei den Denkmälern XIX und LXIII der II. Abtheilung, wo man bei dem erſtern CŌSTANTI, bei dem letztern MAESIB lieſt.

Bemerk. 3. Eine Claudia *Maternina* kommt auch auf dem Denkmale N. III. vor.

Bemerk. 4. Bei den Siglen O. S. T. T. L. könnte, zu den oben gegebenen Erklärungen auch noch dieſe dritte ſtattfinden: Opto sit tibi terra levis.

Berichtigung. Erſt nachdem die Abbildung dieſes Denkmals lithographirt war, bemerkte ich, daß das verwitterte Bild in dem obern Theile des Monuments zwei mit den Schwänzen aneinander geſtellte Delphine, das an Leichenſteinen nicht ſelten vorkommende Symbol einer glücklichen Schifffahrt (*Εὔπλοια*) vorſtelle.

XXVII. Denkmal.

Rheinzabern.

Kreisbezirk Pfalz.

(Abbild. Taf. I. Fig. 13.)

SILVANO
TETTO
SERVS
FITACITI
EX VOTOR

(Silvano Tetto Serus Fitacitius ex voto retulit.)

„Dem Silvanus Tettus hat Serus Fitacitius (des Tacitus Sohn?) aus Gelübde dieſen Altar dargebracht.“

Literatur des Denkmals. Hefners. röm. Bayern. S. 48.

Geſchichte des Denkmals. Es kam mit der Dyk'ſchen Sammlung durch Kauf in das k. Antiquarium. Als Fundort wird Rheinzabern genannt.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 9½″, die Breite 4½ — 6″.

Material. Gebrannter blaßröthlicher Thon.

Bemerk. 1. Den Beinamen Tettus oder Tetens führt Sylvan außer dieſem noch auf nachſtehenden, ebenfalls in der Gegend von Rheinzabern gefundenen Denkmälern:

1) Auf einem thönernen Altärchen, ganz gleich dem unſrigen in Schriftzügen und Form, mit Ausnahme der an beiden Seiten angebrachten Intaglios, die unter Kranzgewinden je zwei nackte ſchreitende Männer, mit, wie zum Ausſtreuen der Saat gehobenen Händen darſtellen. Die Aufſchrift lautet: SILVANO | TETTO | SERVS | FITACITI | EX VOTOR. (Erſter Jahresb. d. Pfalz. S. 34* Taf. IV. 1.

2) Auf einem ſteinernen Altärchen mit derſelben Inſchrift, jedoch von dem vorigen verſchiedenen Schriftzügen (Eb. N. IV. 2.)

3) Auf der innern Fläche des Deckels eines würfelartigen Gefäſſes mit der Inſchrift: SILVANO | TETEO | SERVS | FITACIT | EX VOTOR. Die Schriftzüge, wie bei N. 1. (Eb. Taf. IV. 36.)

4) Auf einer Thonplatte mit der Abbildung eines geharniſchten Reiters, unter deſſen Pferd eine Frauengeſtalt liegt, die ſich in einen doppelten geringelten Schwanz endigt und ſich auf die Arme ſtützt. Die zu beiden Seiten angebrachte Schrift lautet: SIL——VANO | TE——TEO | SE——RUS | FITA——CIT | EX VO——TOR. (Eb. S. 45. Taf. III. 1. a.)

5) Auf einer Formſchüſſel des Münchner Antiquariums. Die in 2 Zeilen herumlaufende Inſchrift lautet: 1) SILVANO TETEO SERVS FITACIT EX VOTOR. 2) DEO CESONIO EX VOTO POSVT ATERNVSO.

Bemerk. 2. Woher Silvanus den Beinamen Tettus oder Teteus führe, dieß kann ich ebenſowenig, als Jäger und Lerſch, die hierüber, der eine im I. Jahresb. d. Pfalz S. 56, der andere im Centralmuſeum II. H. S. 121 gelehrte Unterſuchungen anſtellten, auf die ich hier verweiſe, angeben.

Der Name Tettus kommt in ſeiner Ableitung Tettius als Geſchlechtsname öfter vor. Vielleicht erhielt unſer Silvanus von einem ſeiner Verehrer, der Tettus hieß, den Beinamen; wie auf einem Denkmale (Morcelli Vol. II. p. 25.) Jupiter von einer Verehrerin Licinia Purpuris den Namen Purpurio erhielt. So hat Ceres den Beinamen Orciliana; Diana — Planciana. Fortuna — Flavia, Pluto — Nervianus und ſo erhielten andere Götter Beinamen von ihren Verehrern, vergl. Morcelli I. p. 43. Fabr. Col. Traj. c. 8. p. 247. Spon Misc. p. 103.

Bemerk. 3. Ueber die Bedeutung des Wortes FITACITI oder FITAGITI ſind die Meinungen der Ausleger getheilt. Jäger erklärte es im I. Jahrb. S. 54 mit Filius Taciti, Lerſch behauptet im Centralm. II. S. 122, dieß ſey gegen alle paläographiſche Regeln; ſpricht ſich aber nicht aus, wie man leſen müſſe. Will man nicht FITACITIVS leſen, ſo mag Filius Taciti als Wortſtellung einer ſpäten Latinität, die es, wie wir aus den chriſtlichen Grabdenkmälern ſehen, mit den Regeln der Grammatik nicht mehr ſo genau nahm, angeſehen werden, wie in der romaniſirten Sprache aus Filii Angerii der Name Filangieri erwuchs. Iſt die Lesart in beiden nachſtehenden Inſchrif-

ten richtig und das F. mit Filius zu erklären, ſo wären ſie die größten Belege, daß man dieſes Wort auch voranzuſtellen pflegte. Donatus gibt in ſeinem Supplementum ad novum thesaurum Muratorii p. 577 die Inſchrift: IMP. CAESARI. M. AVRELIO | ANTONINO AVG. F. SEPTIMI SEVERI ꝛc. und Classis I. p. 4. N. 1. MANSVETVS. ET FIRMVS F. TI. FIRMASI.

Bemerk. EX VOTOR iſt mit ex voto retulit oder reddidit zu erklären; vergl. Memmingers Jahrb. 1831. S. 113.

XXVIII. Denkmal.

Rom.

(Abbild. Taf. I. Figur 11.)

Q. LOLIVS
Q. L.
CASTOR.

(Quintus Lolius, Quinti libertus, Castor.)

„Quintus Lolius Caſtor, des Quintus Freigelaſſener.“

Literatur des Denkmals. Mir iſt nicht bekannt, daß das Denkmal ſchon herausgegeben ſey.

Geſchichte des Denkmals. Es kam durch Kauf von Herrn Ferchl, der es von Rom mitbrachte, an das k. Antiquarium.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 5'', die Breite 4''.

Material. Weißer Marmor.

XXIX. Denkmal.

Rom.

(Abbild. Taf. II. Fig. 31.)

DORCAS	ATTIA·VITALIS·SOROR·DORCADIS	SCYLMA
M·VIPSANI DIOGENIS	VIXIT · ANNIS II · MENSIBVS III	ATTIAE·S·THEONOES
DELICIVM ·	DIEBVS XXVI	DELICIVM ·

(Dorcas, Marci Vipsani Diogenis delicium. | Attia Vitalis, soror Dorcadis, vixit annis II. mensibus III. diebus XXVI. | Scylma, Attiae soror, Theonoes delicium.)

„Dorkas, des Markus Vipſanius Diogenes Liebling. Attia Vitalis, der Dorkas Schweſter; ſie lebte 2 Jahre, 3 Monate und 26 Tage. Scylma, der Attia Schweſter, der Theonoe Liebling."

Literatur des Denkmals. *Muratorius Tom. III. p.* 1458. *N.* 4.

Geſchichte des Denkmals. Muratori ſagt (l. c.), daſſelbe habe ſich zu Rom im Muſeum des Cardinals Alexander Albani befunden. Zur Zeit der Kloſter-Säculariſation kam es mit der Graf Thun'ſchen Sammlung von Paſſau nach München. Graf Thun, der ehemalige Biſchof von Paſſau, befand ſich längere Zeit als k. k. Geſandter am röm. Hofe. Während dieſer Zeit erwarb er dort viele Alterthümer für ſeine ſchöne Sammlung, die ſich nun größtentheils im k. Antiquarium befindet.

Größe des Denkmals. Die Länge beträgt 18", die Höhe ſammt den Köpfen 7½ bis 8½".

Material. Weißer Marmor.

Bemerk. Ich finde unter den Papieren des Antiquariums eine lithographirte Abbildung dieſes Denkmals, von Herrn Kaſſier Progl gefertigt. Sie ſoll zu einer Abhandlung gehört haben, die Herr von Schlichtegroll zu dieſem, wie zu dem folgenden Denkmale N. XXX, das ſich ebenfalls auf dieſem Blatte abgebildet findet, ſchrieb, und die er in den Jahren 1820 oder 1821 in einer Sitzung der k. Akademie d. W. vorlas. Wo die Abhandlung hingekommen iſt, konnte mir Niemand ſagen.

Berichtigung. Muratori liest unrichtig: ATTIES.

XXX. Denkmal.

Rom.

(Abbild. Taf. II. Fig. 36.)

INVIDA · SORS · FATI · RAPVISTI · VITALEM
SANCTAM · PVELLAM · BIS QVINOS · ANNOS
NEC · PATRIS · AC · MATRIS · ES · MISERATA · PRECES
ACCEPTA · ET · CARA · SVEIS · MORTVA · HIC · SITA · SVM
CINIS · SVM · CINIS · TERRA · EST · TERRA · DEA · EST
ERGO · EGO · MORTVA · NON · SVM ·

(Invida sors fati rapuisti Vitalem, sanctam puellam, bis quinos annos, nec patris ac matris es miserata preces, accepta et cara sueis mortua hic sita sum, cinis terra est, terra dea est, ergo ego mortua non sum.)

„Neidiſches Schickſalsloos, du haſt die Vitalis hinweggerafft, das ſchuldloſe zehnjährige Mädchen, mitleidslos gegen die Bitten des Vaters und die der Mutter. Lieb und theuer war ſie den Ihrigen. Todt lieg ich hier, Aſche bin ich und Erde. Eine Göttin iſt die Erde — alſo bin ich nicht todt.

Literatur des Denkmals. Gorius Inscript. Pars III. p. CIII.

Geſchichte des Denkmals. Gorius ſagt, es ſey ihm, bald nach ſeiner Auffindung, von dem Grafen Thun, der Geſandter am päpſtlichen Hofe war, zugeſandt worden. Seine Worte ſind: Dum haec monumento auctoritate veterum Scriptorum explicamus, audacem illam, ac minime aequam censuram a nonnullis illatam censendam esse arbitramur, qui, quum ipsi coecutiant, scribere non dubitarunt, Antiquarios ambigua et dubia pro certis strenue venditare.

Huc pertinet elegans antiquum *epitaphium, quod nuper inventum* summa ad me cum humanitate misit Celsissimus ac Reverendissimus Princeps D. Joseph Maria ex Comitibus *Thun*, Serenissimae Invictissimaeque Thereaiae Reginae Hungariae et Bohemiae ad Pontificem Maximum Ablegatus. Nam in eo Terrae, quae sinu suo Defunctorum cineres suscipit et amplectitur, et puellae defunctae mores, aetas, indoles et laudes continentur: et illud quod superius adnotabam, pueros puellasque aetate florentes creditas a Diis rapi, urgente ac saeviente Fati necessitate.

Das Denkmal kam demnach durch den Grafen Thun nach Paſſau in deſſen Sammlung, die, wie bekannt, der des k. Antiquariums einverleibt wurde.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 4″, die Breite 11″.

Material. Weißer Marmor.

Bemerk. Sieh die Bemerkung des vorhergehenden Denkmals. N. XXIX.

XXXI. Denkmal.

Rom.

(Abbild. Taf. II. Fig. 35.)

P · TITIENVS ·
AVCTVS ·

(Publius Titienus Auctus.)

„Publius Titienus Auktus.“

Literatur des Denkmals. Mir iſt keine bekannt.

Geſchichte des Denkmals. Daſſelbe wurde im Jahre 1827 in der Ville Borgheſe in Rom ausgegraben. Die Sammlung des k. Antiquariums erwarb es von Herrn Ferchl.

Größe des Denkmals. Die Länge iſt 11 ½", die Breite 4' 2."

Material. Weißer Marmor.

XXXII. Denkmal.

Rott.

Landgericht Waſſerburg.

(Abbild. Taf. II. Fig. 23.)

D · Y · M ·
ET · PERPTVE · · ·
CORNELIO C · · ·
> · LEG · XX · MIL · · ·
PRETORIO · M · · ·
AN · IIII · VIXIT · A · · ·
CERVNT · CO · · ·
NICEFORV · · ·
PROPES LIBE · · ·
PATRONO B · · ·
RENTI · MEM · · ·
POSVERVN · · ·

(T S / L T)

(*Diis inferis Manibus* et perpetuae *Securitati!* Cornelio Ce*runtio*, Centurioni leg*ionis* XX, mil*iti* Pretorio; mil*itavit* ann*os* IV, vixit *annos* . . . Ceruntius, Co*rnelius* Niceforus *et* . . *Ceruntius* Propes, liber*ti*, patrono b*ene* merenti mem*orid* posuerun*t*.)

„Den Schattengöttern und der ewigen Ruhe! Dem Cornelius Ceruntius, dem Centurio der 20 Legion, dem Prätoriſchen Krieger, der 4 Jahre diente und . . . alt wurde, ihrem wohlverdienten Herrn, haben . . Ceruntius, Cornelius Niceforus und . . Propes dieſes Denkmal zur Erinnerung ſetzen laſſen.

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. F. 151. b. Cod. B. f. 62. Avent. Ed. B. f. 116. C. f. 157. b. D. f. 75. E. f. 164. F. f. 59. G.

f. 325. H. f. 59. J. f. 55. N. 27. Apian p. 448. Lazius p. 693. Schedius p. 670. Gewold p. 41. Ertl I. S. 224. Abhandl. (alte) hiſt. II. Bd. S. 118. Weſtenrieder Beitr. I. B. S. 78. 79. Buchners Dok. I. S. 59. Hefners röm. Denkm. S. 261. heff. röm. Bayern N. 225.

Geſchichte des Denkmals. Der Erſte, der es anführt, iſt Aventin. Er ſah es im Kloſter Rott, wo es ſich im Kreuzgang, in einer Ecke bei dem Garten, in neuerer Zeit wieder vorfand; von hier brachte es der Landrichter v. Klöckl im J. 1808 in ſeine Wohnung, von wo es in das k. Antiquarium kam.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 4' 5'', die Breite 1' 6''.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Auffallend iſt in der erſten Zeile das Y ſtatt des einfachen I gebraucht; doch nicht ohne Beiſpiel, da man DYS für DIIS findet.

Bemerk. 2. Wie die Abbildung zeigt, ſo iſt rechts (dem Beſchauer) die Schrift in ſenkrechter Richtung weggemeißelt, wodurch auf dieſer Seite in jeder Zeile 3 — 5 Buchſtaben verloren gingen.

Bemerk. 3. Das vor LEG. ſtehende Centurionszeichen ſahen alle bisherigen Herausgeber für V an, und laſen Cohortis V.

Bemerk. 4. Die Legio XX., die gewöhnlich den Beinamen Valeria Victrix führt, wurde von Auguſtus nach Niedergermanien verlegt, wo ſie an dem Aufſtande gegen Tiberius Antheil nahm. Unter Alexander Severus finden wir ſie in Oberbrittanien. Zu den Reichsnotizen kommt ſie nicht mehr vor. Dio Cassius (Lib. LV. c. 23.) ſagt: „die vorhergenannte XX. Legion, die den Beinamen der Valeriſchen oder auch der Siegreichen führte und in Oberbrittannien lag, ſey mit einer andern zwanzigſten einerlei, die in Obergermanien ihr Standquartier hatte, ob ſie gleich nicht von allen die Valeriſche genannt werde, und jetzt dieſen Namen ganz verloren habe. Auguſtus habe ſie ehemals übernommen und dann beibehalten.“ Die Feldzeichen dieſer Legion waren der Steinbock und nach den Münzen des Victorinus und Carauſius ein Eber.

Bemerk. 5. Den Geſchlechtsnamen des Prätorianers, der auf dem Steine fehlt, ergänzte ich mit Ceruntius, da einer ſeiner Freigelaſſenen dieſen Namen als Vornamen, wie es römiſche Sitte war, führt.

Bemerk. 6. Alle bisherigen Herausgeber laſen PRAEPES; bei dem dermaligen verwitterten Zuſtande des Steines glaube ich PROPES leſen zu müſſen.

Bemerk. 7. Die in dem O eingeſchloſſenen Siglen S. T. T. L. müſſen hier von der Rechten zur Linken zeitenweiſe geleſen werden, und zwar 1 Zeile ossibus sit tuis oder Opto sit tibi. 2 Zeile terra levis. Vergl. über dieſe Siglen Denkm. XXVI.

Berichtigungen. Anlangend die Zeilenzahl, ſo hat der Codex A. 7, B. und C. 6 Zeilen. Der Mangel der auf der rechten Seite des Steines weggehauenen Worte und Sylben iſt nirgends angezeigt, wie dieß überhaupt bei Aventin oft die Erklärung einer Inſchrift ſehr ſchwer macht, daß man bei ihm keine Anzeige von Lücken auf dem Steine findet. Die am Schluſſe der Inſchrift in einem Kreiſe, (dem O,) eingeſchloſſenen 4 Buchſtaben TSLT ſind in keiner der 8 Handſchriften, auch in keiner Ausgabe angegeben. Statt D. Y. M. der 1. Zeile liest man überall nur D. M. Den auf dem Steine nicht mehr erkennbaren Anfangsbuchſtaben S in dem Worte Securitati geben alle Codices und Editionen. Alle 8 Codices haben irrig PRETORIONEN — LIII. Bei aufmerkſamer Betrachtung des Steines findet man, daß auf ihm nur PRETORIO und die erſte Hälfte eines M zu leſen iſt. Das vor LEG. ſtehende Centurionszeichen geben, wie ſchon bemerkt wurde, alle Handſchriften und Ausgaben fälſchlich mit V. und laſen das von dem Geſchlechtsnamen des Cornelius ſtehen gebliebene C als COH. Cod. A. und B. leſen CORNELIO CERNVT in der 2. Zeile, wo der Stein nur C hat. Ed. E. hat COHORT. Die Ausgabe C. hat CORNELIO COTT. *Apian* ſchreibt die nicht mehr vorhandenen Worte als vollſtändig und gibt: PERPETVAE SECVRI | TATI CORNELIO CERVNTO | COH. V LEG XX MI | LITI PRETORIONEN LIII | VIX AN CERVNT. . CORNICE | FORVS ET PRAEPES LIBERT | PATRONO BENEMERENTI | POSVERVNT. Eben ſo *Gewold* und *Lazius*, welcher Letztere PRAETORIENS hat. Ertl, wie Apian, nur CERVNTIO. Limbrunn (in den Abhandl. der Akad.) liest nach Aventins Ausgabe B. Ebenſo Weſtenrieder.

Buchner liest nach Aventins Ed I.; ſtatt LIBE. gibt er LIBERS und erklärt D. M. mit Divis Manibus. Die am Ende ſtehenden Siglen O. T. S. L. T. fehlen bei allen bisher genannten Schriftſtellern. In meinen röm. Denkmälern, ſo wie ich meinem röm. Bayern ließ ich die erſte Sigla O weg; auch gab ich irrig PRETORIEN.

XXXIII. Denkmal.

Sechtenau.

Landgericht Roſenheim.

(Abbildung, Tafel II. Figur 39.)

· · · AES · L · S ·
SEVERVS · PIVS P · · ·
· · · AX · AVG · ARAB. ADIAB ·
MAX · PONTIF · MAX · TRIB ·
VIIII · IMP · XII · COS · II · P · P · PRO
· · MP · CAES · M · AVRELL · ANTON ·
NVS · PIVS · AVG · TRIB · POT : IIII
· · · O · COS · ET · · · · ·

(*Imperator* Caesar L. *Septimius* Severus Pius, *Pertin*ax, Au*gustus*, Arab*icus*, Adiab*enicus*, *Parthicus* Max*imus*, Pontife*x* Ma*ximus*, Trib*unitiae Potestatis* VIIII. Imp*erator* XII. Co*nsul* II, Pa*ter* P*atriae*, *Proconsul et Imperator Caes*ar M. Aurel*ius* Antoni*nus*, Pius, Au*gustus*, Trib*unitiae* Potest*atis* IV. *Proconsul et P. Sept. Geta, nobilissimus Caesar, Vias et Pontes restituerunt ab Augusta millia Passuum . . .)*

„Der Kaiſer Lucius Septimius Severus, der Fromme, der Beharrliche, Erlauchte, Arabiſche, Adiabeniſche, der größte Parthiſche, der oberſte Prieſter, der Vater des Vaterlandes, der Proconſul, hat im 9. Jahre ſeiner Tribunsgewalt, da er 12mal als Sieger ausgerufen, zum zweitenmal Conſul war, mit ſeinen Mitkaiſer Markus Aurelius Antoninus, dem Frommen, dem Erlauchten, dem Proconſul, der zum 4ten Male die Tribunsgewalt bekleidete, ſo wie mit Publius Septimius Geta, dem edelſten Cäſar, von Augsburg aus, die Straſſen und die Brücken wieder herſtellen laſſen . . . . Schritte weit.

Literatur des Denkmals. Bayer. Annal. 1833. S. 272. Stichaner Samml. I. S. 80 Taf. VIII. Hefners röm. Denkm. S. 262. Deſſ. röm. Bayern N. 31.

Geſchichte des Denkmals. Die älteſte Nachricht darüber finde ich in einem Briefe des Fürſtabtes Cöleſtin Steiglehner von Regensburg, der die Inſchrift im Auguſt des Jahres 1799 abſchrieb, als er, von der St. Emmeramiſchen Probſtei Vogtereuth aus, nach Sechtenau gekommen war. Im Jahre 1807, Anfangs Dezember, fand der k. Landrichter zu Roſenheim v. Klöckl,

auf eine Anzeige des Probſtrichters Soyer von Vogtareuth, den Stein in der äußern Wand der Kirche von Sechtenau an der nördlichen (weſtl.?) Seite eingemauert und zur Hälfte aus derſelben hervorragend. Als im Jahre 1810 eine k. Hofkommiſſion nach Regensburg kam, theilte Cöleſtin dem Präſidenten derſelben, Freiherrn von Weichs, die Nachricht über dieſen Meilenſtein mit. Dieſer ſäumte nicht, die k. Akademie der Wiſſ. hievon in Kenntniß zu ſetzen. Von dieſer Behörde wurde an das k. Landgericht Waſſerburg unter dem 12. Juni deſſelben Jahres geſchrieben, um nähere Nachricht in Betreff dieſes Monuments einzuziehen. Der k. Landrichter v. Gröller forderte den ehemaligen Pfarrer von Vogtareuth, Calzidon Mayerhofer, zu einem Gutachten auf, das dahin ausfiel: Die Inſchrift ſey unlesbar, die Kirche würde, wenn man es wegnähme, einſtürzen, und überdieß müſſe ſie ohne alle Bedeutung ſeyn, weil ſie der k. Landrichter v. Klöckl habe ſtehen laſſen. Dieſer Vorſtellung ungeachtet wurde das Denkmal noch in demſelben Jahre auf Veranſtaltung der k. Akademie herausgenommen, nach München gebracht und an dem Eingange des k. Antiquarium aufgeſtellt. (Starks handſchr. Nachlaß V. Bd. S. 118—120 und 217.)

Zum erſtenmale wurde das Denkmal von Sr. Exc. Herrn von Stichaner in der Samml. röm. Denkmäler l. c. edirt und abgebildet.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2′ Die Dicke ebenſoviel.

Material. Es beſteht aus weißem, nicht aus rothem Marmor, wie in den obengenannten Denkmälern, von wo dieß in die ſpätern Schriften übergegangen, angegeben iſt.

Bemerk. 1. Nach dem letzten ET iſt nicht etwa der Name des Geta ausgemeißelt, ſondern in dieſer ganzen Linie hat nicht mehr geſtanden; Geta's Namen folgte in der nächſten Zeile, wo der Stein abgebrochen iſt. Die Verſtümmlung des Denkmals ſcheint ihren Grund in der Austilgung von Geta's Namen zu finden.

Bemerk. 2. Die Errichtung des Denkmals fällt ins J. 201 n. Chr.

Berichtigung. In der Abbildung dieſes Meilenſteins (Samml. röm. Denkm. Beil.-VIII) ſind in der fünften Zeile ſtatt der Lesart PIRO die Siglen P. P. PROC. zu ſetzen. Im Anfange der ſechſten Zeile iſt ſtatt MR zu leſen MP (Imp.), und am Ende der ſiebenten Zeile iſt nach POT. die Zahl IIII hinzuſetzen.

XXXIV. Denkmal.

Sechtenau.

(Abbild. Taf. II. Fig. 42.)

· · · V · · · ·
· · NVS · PI · · ·
· · · ERA · · ·
· · · · · ·

Literatur des Denkmals: Stichaner Samml. I. S. 30. Abbild. Beil. IX. Bayer. Annal. 1833. S. 272. Hefners röm. Denkm. S. 262. Deſſ. röm. Bayern N. 81.

Geſchichte des Denkmals. Es diente bis zum 23. Dez. des Jahres 1807, wo es durch den k. Landrichter v. Klöckl erhoben wurde, als Grundlage eines Brückchens über die Achen, die unweit der Kirche von Sechtenau vorbeifließt. Durch Obigen kam das Denkmal ins k. Antiquarium.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 4', der Durchmeſſer 1'.
Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. Iſt die in der Samml. der röm. Denkm. gegebene Abbildung genau, ſo kann unſer Meilenſtein nicht der dort abgebildete ſeyn; denn er unterſcheidet ſich gänzlich in der Größe, die dort auf 5' angegeben wird, in der Form, und in der Inſchrift, welche dort ſo lautet: TIT | S . . P | TN RC | DI II | IV VI | LEG IVCIP | MP. |

XXXV. Denkmal.

Seeon.

Landgericht Troſtberg.

(Abbild. Taf. II. Fig. 24.)

I · O · M · DD ·
C · RESTITVTIVS
RESTITVTIANVS
GIEGEI IVLIA
HONORATA
CONIVX EIVS
V · S · L · L · M ·

(*Jovi Optimo Maximo dedicatum. Caius* Restitutius Restitutianus, Giegei (filius) (et) Julia Honorata conjux ejus *votum solverunt libentes lubentes merito.*)

„Jupiter dem Beſten und Größten! Cajus Reſtitutius Reſtitutianus, des Giegeus Sohn, und Julia Honorata, ſeine Gattin, haben herzlich gern ihr Gelübde gelöſt."

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 163. B. f. 85b. C. f. 68b. Avent. Ed. B. f. 120 C. f. 160. D. f. 78. E. f. 165b. F. f. 62. N. 2. G. f. 330. H. f. 62. I. f. 88. N. 32. Reines. p. 30. N. 14. Stengel p. 11. Resch Suppl. p. 67. Mon. Boic. Vol. II. p. 122. Hansitz f. 67. Hund Metr. Ed. 1620 p. 342. Ed. 1719. p. 236. Orelli I. N. 1211. Lingen II. S. 120. Agunt S. 48. Buchners Dok. I. S. 61. Pütter S. 491. Bayer. Annal. 1833. S. 271. Hefners röm. Denkm. S. 263. deſſ. röm. Bayern N. 114.

Geſchichte des Denkmals. Es ſoll nach Hanſitz (l. c.) und Reſch (vergl. die Geſch. des Denkm. XXXVI.) ſich einſt in Innichen befunden haben, und von da nach Seeon gebracht worden ſeyn. Hier war es bei dem Stalle an der Thüre links eingemauert.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 3′ 7″, die Breite 1′ 4″ bis 1′ 10″.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Das Wort GIEGEI der 4. Zeile hat den Auslegern viel zu ſchaffen gemacht. Sie vermutheten eine unrichtige Abſchrift deſſelben. *Reines*, bemerkt hierüber: Versu quarto τὸ GIEGEI ineptum plane est et a *lemosis oculis*: fecerat marmorarius CIvis AGunti Et, tribus vocabulis, quae descriptor conflavit in unum. *Orelli* (l. c.) glaubt, es ſeye C vel > LEG. ET d. i. Centurio Legionarius et zu leſen. Beinahe derſelben Meinung iſt Herwart, wie Stengel mit den Worten ſagt: Quodsi primum I esset L, ultimum vero T — non incommode posse legi *Centurio legionis et*. Ferner bemerkt Stengel: GIEGEI ait Aventinus fuisse germanice Gregey — nisi forte aliquis legere velit *Giegennius*, nam familia olim erat Gigenniorum seu Geganniorum. Et quid si per GIEGEI significaretur *Ciem* sive *Chiemgei*, eo quod monasterium circa rura Chiemensia situm sit. Will man das fragliche Wort nicht als einen Ortsnamen annehmen, vor dem man freilich eine Amtsbeſtimmung oder dergl. des Reſtitutius vermißt; ſo glaube ich, daß es als der im Genitio ſtehende Name des Vaters, nach griechiſcher, auch bei den Lateinern in Wörtern aus jener Sprache üblichen Weiſe, zu faſſen ſey, was um ſo mehr, da der Name Giegeus ganz griechiſch klingt, annehmbar erſcheint.

Bemerk. 2. Der Name Restitutus iſt auf Denkmälern nicht ſelten, wie ſolcher auch auf einem Steine von Ranshofen mehrmals vorkommt (Avent. ed. B. f. 159); bemerkenswerth iſt hier die Namensbildung Restitutius Restitutianus nach der im 3. Jahrhunderte üblichen Weiſe, wie Firmius Firmianus auf dem Denkmale VI.

Bemerk. 8. Auf der obern Fläche des Steines ſieht man ein viereckigtes, einen Zoll breites und eben ſo tiefes Loch, das beſtimmt war, eine Eiſenſtange aufzunehmen, womit die Bildſäule Jupiters auf dem Altare befeſtigt war.

Berichtigungen. Die Zeilenzahl und mit ihr die Vertheilung der Worte iſt in allen 3 Handſchriften unrichtig, A hat 7, B. 8 u. C. 4 Zeilen. Statt RETITVTIVS geben alle RESTITVTVS, ſt. RESTITVTIANVS lieſt C ganz fehlerhaft TITVTIANVS und ſtatt EIVS — EIV.

Die Ausgaben Aventins haben, mit Ausnahmen von B u. C, RESTIMVS. Eben ſo *Reinesius*, *Orelli*, Buchner u. Pütter. *Stengel* lieſt richtig, bis auf RESTITVTVS für RFSTITVTIVS, welches auch die Nachfolgenden verfehlen, theilt jedoch die Zeilen falſch ab. Die *Mon. Boica* leſen richtig. *Resch* führt die Inſchrift blos an. *Hansitz* gibt, nebſt falſcher Eintheilung, GREGEI. CONIVNX. *Hund* hat, nebſt unrichtiger Zeilenzahl, I. O. N. D. Lingen hat nur die erſten 8 Zeilen. Im Agunt wird die Inſchrift blos angeführt; eben ſo in den bayer. Annal. In den röm. Denkm. gab ich unrichtig Restitus Restitnanus.

XXXVI. Denkmmal.

Seeon.

(Abbild. Taf. II. Fig. 40.)

BEDAIO · AVG ·
ET · ALOVNIS
SACR ·
C · CATIVS ·
SECVNDIA
NVS · $\overline{II}$ · VIR
IMP · ANTONIN · $\overline{II}$ · ET SACERDOTE COS

(**Bedaio Au*gusto* et Alounis sa*crum*. *Caius* Catius Secundianus Duumvir. Imp*eratore* Antonino iterum et Sacerdote Co*nsulibus*.**)

„Dem Bedaius Auguſtus und den Alounen heilig. Caius Catius Secundianus, der Duumvir, hat das Denkmal unter dem zweiten Conſulate des Kaiſers Antonin und des Sacerdos geſetzt.“

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 157b. B. f. 83b. C. f. 69. Avent. Ed. B. f. 120. C. f. 169. D. f. 78. E. f. 165. F. f. 62.

4. G. f. 328. H. f. 62. 4. I. f. 68. N. 32. Stengel p. 8. Reines. p. 174. N. 148. Resch Suppl. f. 67. u. Annal. Subion. p. 654. Mon. Boica Vol. II. Tab. II. p. 122. Keyssler. p. 471. Hund Metrop. ed. Monac. 1620 T. III. p. 342. Ed. Ratisb. T. III. p. 236. Wesseling p. 236. Orelli T. I. N. 1964. Agnut S. 40. Falckenſtein I. S. 127. Note Kleimayrn S. 55 und 64. v. Stichaner Samml. I. S. 23. Buchners Dok. I. S. 63. Bayer. Annal. 1833. S. 271. Verhandl. d. Regenkr. III. Bd. 2. H. S. 131. Muchar I. B. S. 225 u. II. Bd. S. 267. Pallhauſen Top. S. 361. Raiſer Sedatum S. 56. Schumann S. 276. Pütter S. 491. Hefners röm. Denkm. S. 263. Deſſ. röm. Bayern N. 188.

Geſchichte des Denkmals. Aventin iſt der Erſte, der es aufführt. Nach ſeiner Angabe ſoll es von einem Burgſtalle bei Salzburg nach Seeon gekommen ſeyn. Mich. Huber führt in ſeinem Agnut einen Stein mit derſelben Inſchrift an, nur daß hier GABALO, wohl fälſchlich für BEDAIO, ſteht, und ſagt, daß er ſich, nach Roſchmanns des Aeltern und Reſchens Angabe, einſt zu Innichen befunden habe.

In Seeon war das Denkmal, bevor es der k. Landrichter v. Klöckl in ſeine Wohnung d. i. in das Landgerichtsgebäude nach Roſenheim brachte, von wo es am 13. Dez. 1816 in's k. Antiquarium kam, beim Stalle an der Thüre rechts, eingemauert.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 3′ 8″, die Breite 1′ 5″.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. Ueber die Gottheiten Bedaius u. Alouni ſieh Denkmal N. VI.

Berichtigungen. Was die Zahl der Zeilen betrifft, ſo gibt *Cod.* A. deren 4; die *Codd.* B und C 3 Zeilen. Statt CATIVS lieſt B. TACIVS.

Die Ausgaben C und E Aventins leſen BEDAEO u. TACITVS; ſtatt II in der 7. Z. haben beide SECVNDO; eben ſo erklären beide: der kaiſerlichen Stadt Bedeo.

Stengel gibt die Inſchrift richtig; doch hat er 5 ſtatt 7 Zeilen; *Reinesius* lieſt ANTONIM; die *Monum. Boica* haben die Zeilenzahl unrichtig und COS. ſtatt COSS. Falckenſtein lieſt C. CATTIVS. Die letzte Zeile theilt er unrichtig in 2 ab. Ueber Alounis fügt er die Bemerkung bei: „Es gehen verſchiedene mit ihrer Meinung und Auslegung dahin, es ſey Alorunis oder Alrunis zu leſen. Siehe die neue Ed. Avent. in Margine u. Keyssler in Diss. de Mulieribus Fatidicis p. 472, welcher §. 58 Wig. Hund Tom. III. Metrop. Salisb. p. 342 citirt, wo vor Alounis, Aluonis ſteht und dazu ſetzet: et deleta inferiore saltem parte literae R in Alrunis, superior restans non potuit literae O speciem legentium oculis offerre. *Hund* gibt die Zeilenzahl unrichtig an. *Resch* Supplem. p. 67 führt aus Roſchmanns Handſchrift einen Stein an, der ſich ehemals zu Innichen befunden habe, mit folgender Inſchrift: GADALO AVG | ET ALOVNIS SACRVM | C. CATIVS

SECVNDIANVS | II VIR IMP ANTONINO II | ET SACERDOTE | COSS. und Annal. Sub. p. 670 N. 339, dieſelbe Inſchrift, nur ſtatt GABALO — GADALO und andere Zeileneintheilung. Im alten Agunt wird dieſe Inſchrift, mit der Bemerkung, daß ſie Resch Suppl. f. 67 abgeborgt ſey, angeführt. Bei dieſem Wiederabdrucke blieb SECVNDIANVS weg. Muchar ſagt I. Bd. S. 255 er habe das nachſtehende Denkmal, das er ſo anführt: GADOLO. AVG. Et A Counls. Sacr. C. Catius. II. Vir. Impp. Antonino. II. Et Sacerdote. Coss. aus dem alten Agunt p. 40 entnommen und im II. B. S. 267 ſchreibt er, es ſey bei dem alten Agunt ein Monument dem Gabalo Augusto et Alrunis geweiht. Auf ſolche Weiſe wurde das Denkmal, das wohl mit dem unſrigen daſſelbe iſt, mit jedem Wiederabdrucke mehr entſtellt. *Wesseling* läßt die letzte Zeile weg. *Orelli* nahm es nach der Lesart Muchars I. B. S. 255 auf und bemerkt dazu: *Acounae* videntur esse e genere Matrum, S. Matronarum Gallicanarum v. N. 1964. Hier führt er nach Reinesius unſer Denkmal an und ſagt in der Note 1) quidam explicant Alrunis. So wurde nun auch Orelli durch Muchar irre geführt, ſtatt ALOVNIS Acounis zu leſen. Kleimayrn gibt außer ALOVOIS, (welches er jedoch in den Verbeſſerungen ſelbſt als Fehler anführt) und, daß er aus der letzten Zeile 2 macht, die Inſchrift richtig. Von Stichaner theilt die letzte Zeile in 2, ſonſt alles genau; nach ihm leſen Buchner, die bayer. Annal. Schumann und Pütter. In den Verhandl. des Regenkr. iſt die Inſchrift ohne Zeilenabtheilung und ſt. C. Catius ſteht dort C. Cettius. Bei Pallhauſen und v. Kaiſer ſteht blos der Anfang der Inſchrift.

XXXVII. Denkmal.

Seeon.

(Abbild. Taf. II. Fig. 32.)

FVSCIA · PRO
CVLI FILIA · SE
CVNDA · OBIT ·
ANN · XXX · H · S · E
HEREDES PVDENT · MATR ·
FECERVNT ·

(Fuscia, Proculi filia secunda, obit annorum triginta; h*ic sita est.* Heredes pudenti matr*onae* fecerunt.)

„Fuscia, des Proculus zweitgeborne Tochter, die 30 Jahre alt wurde, liegt hier. Die Erben haben das Denkmal der züchtigen Matrone geſetzt.“

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 163. B. f. 85b. C. f. 69. Avent. Ed. B. f. 120. C. f. 160. D. f. 78. E. f. 165b. F. f. 62. G. f. 380. H. f. 62 I. f. 88. Mon. Boic. Vol. II. p. 122. Tab. II. Stengel p. 13. Gewold Metrop. p. 342. Buchners Dok. I. S. 61. Bayer. Annal. 1833 S. 272. Pütter S. 491. Hefners röm. Denkm. S. 254. Deſſ. röm. Bayern N. 314.

Geſchichte des Denkmals. Nach Aventin, der es zuerſt edirt, ward daſſelbe, wie die beiden vorhergehenden, von einem bei Salzburg gelegenen, und dem Kloſter Seeon angehörigen Burgſtalle herabgeführt und in obgenanntem Kloſter aufbewahrt. Hier fand es der k. Landrichter v. Klöckl an der Stallthüre rechts eingemauert, und ließ es nach Roſenheim und von da ins k. Antiquarium bringen.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 1, 6'', die Breite 2'.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Fuscia heißt hier als die zweitgeborne Tochter des Proculus Secunda. Waren in einer Familie zwei Töchter, ſo hieß die ältere major, die jüngere minor. Waren mehr als zwei, ſo wurden ſie nach den Ordnungszahlen unterſchieden z. B. prima, secunda, tertia, oder liebkoſend, primilla, secundilla, tertilla.

Bemerk. 2. Der Sinn der Inſchrift erfordert, die Siglen MATR. mit Matronae, nicht mit Matri zu erklären (Kellermann.)

Berichtigungen. Für MATR der 5. Zeile geben alle 3 Codices MATRI. Die Zeilenzahl iſt nur bei A richtig, B u. C haben 3 Zeilen.

Die Ausgabe E lieſt unrichtig FVSCA; u. HAEREDES; ſtatt MATR. leſen alle Ausgaben MATRI. Die *Mon. Boica* haben auſſer MATRI die Inſchrift richtig. *Stengel* lieſt eben ſo und hat unrichtige Zeilenzahl. Er bemerkt, Herwart habe die Siglen H. S. E. mit Hoc sepulchrum ejus erklärt. *Hund* verfehlt die Zeilenzahl und gibt MATRI. Buchner hat außer MATRI die Inſchrift richtig. Pütter ſchreibt die Worte alle mit einander zuſammenhängend.

XXXVIII. Denkmal.

Seeon.

(Abbildung Tafel II. Figur 34.)

CN · TREBONIO FIR
MO ET VAL · IANTVMARAE
C · TREBONIVS FAVSTVS II
VIRVM ET PRAEF · I · D · CIVITATIS
AGOVNT · PARENTIB · OPTIM · ET SIBI
ET TREBONIAE MAXIMI F EXORATAE
CONIVGI FEC ·

(Cn*eio* Trebonio Firmo et Val*eriae* Jantumarae C*aius* Trebonius Faustus (unus) Duumvirorum et Prae*fectorum juris* di*cundi* Civitatis Agountinae parenti*bus* optim*is* et sibi et Treboniae, Maximi filiae, Exoratae, conjugi fec*it*.)

„Dem Cnejus Trebonius Firmus und der Valeria Jantumara, ſeinen beſten Eltern, ſich und der Trebonia Exorata, des Maximus Tochter, ſeiner Gattin, hat Cajus Trebonius Fauſtus, einer der Duumvirn und der rechtsſprechenden Präfecten der Stadt Agount, dieſen Denkſtein machen laſſen.“

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 162b. B. f. 85. C. f. 63b. Avent. Ed. B. f. 120. C. f. 160. D. f. 78. E. f. 62. F. f. 165. G. f. 330. H. f 62. I. f. 88. N. 32. Hund Metrop. T. III. p. 342. Mon. Boic. Vol. II. Tab. II. p. 122. Resch Suppl. p. 67. Stengel p. 9. Buchner Dok. I. S. 61. Agunt S. 42. Orelli II. N. 3871. Pütter S. 491. Bayer. Annal. 1833 S. 271. Hefners röm. Denkm. S. 263. Deſſ. röm. Bayern N. 261.

Geſchichte des Denkmals. Aventin iſt der Erſte, der es mittheilt; er ſagt, es ſey von einem dem Kloſter Seeon gehörigen Burkſtall nicht weit von Salzburg herabgeführt und nach jenem Kloſter gebracht worden. Reſch (l. c.) berichtet von dieſem Steine, er habe ſich, nach des ältern Roſchmanns Angabe, ehemals in Innichen (Agunt) befunden, ſeye aber nun nicht mehr dort. Der k. Landrichter v. Klöckl fand es in Seeon im Kloſter-Kirchengange eingemauert und ließ es im Jahre 1808 in ſeine Wohnung nach Roſenheim bringen, von woher daſſelbe an das k. Antiquarium abgeliefert wurde.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 2′ 1″, die Breite 3′ 8″.

Material. Feinkörniger weißer Marmor.

Bemerk. 1. Die Valeria Jantumara ſtammt, wenigſtens von väterlicher Seite, nicht von einem Römer ab. Ihr Vater Jantumarus, hatte zu ſeinem barbariſchen Namen, nach der damaligen Gewohnheit, noch den Vornamen eines röm. Geſchlechtes angenommen. Auf einer Tabula honestae Missionis

von Nero v. J. 60 n. Chr. (Arneth S. 18 — 28) findet man einen Reiter der 2. spaniſchen Cohorte, welche in Illyrien ſtand, mit Namen Jantumar, einen Sohn des Andedun, einen Waraſdiner (Variciano), der das röm. Bür- ger- und Heirathsrecht erhielt (IANTVMARO ANDEDVNIS F. VARCIANO). Den Namen MASCIVS IANTVMARI lieſt man auf einem Steine im Städtchen Rottenmann, (Grut. p. 880. 4).

Bemerk. 2. Das Wort VIRVM, iſt die abgekürzte Genitivform für VIRORVM, wozu unus hineinzudenken iſt. So ſagt Gellius (Noctes Atticae Lib. I. c. 12). Cujus pater flamen, aut augur, aut quindecim*virum* sacris faciundis, aut qui septem*virum* epulonum, aut Salius est. Orelli ſcheint dieß nicht beachtet zu haben, da er zu II VIRVM die Bemerkung macht: Hoc corruptum. II VIR. ITERVM? an simplicius II VIR. I. D.

Bemerk. 3. Die Praefecti juris dicundi ſind Vorſtände eines über Criminalvergehen rechtsſprechenden Collegiums. Nach zwei Denkmälern bei Gruter (p. 195, 4. u. 1093, 9) wurden ſie von den Decurionen gewählt: Praefectus juridicundo ab Decurionibus creatus. Ob auf unſerm Steine Praefectus oder Praefectum (i. e. Praefectorum) zu leſen ſey, wage ich nicht zu entſcheiden; ich wählte das Letztere wegen der Verbindung durch et mit II virum.

Bemerk. 4. Die Stadt Aguntum, der jetzige Marktflecken Innichen in Tyrol, am Fluße Drau, wird zuerſt von Plinius (Hist. Nat. Lib. III. c. 27. ed. Bip.) als eine der Städte Noricums angeführt, wohin ſie auch Ptolomaeus (Lib. XXX. c. 13 et 14) ſetzt. Das Antoniniſche Reiſebuch liefert die Meilenzahl von Aglar oder Aquileja in Friaul bis nach Agunt. Dieſe beträgt 100 römiſche oder 20 deutſche Meilen. Von Aquileja rechnet das Antoniniſche Itinerar XXX Millia Passuum bis ad Tricesimum (Tricesi), von da nach Julia Carnicum (Zuglia) ebenfalls XXX M. P., von hier nach Lontium (Lozzo) XXII und endlich von da nach Aguntum XXVIII M. P. — Venantius Fortunatus, der Dichter und Biſchof von Poitu ſingt: Stolz liegt auf ſeinem Hügel das bergigte Agunt (Greg. Tur. ed. Ruin. Lib. I. c. 42. f. 770). Auf der Burg von Agunt ward nach dem Zeugniſſe des Longobardiſchen Kanzlers Paul Warnefried der bayeriſche Herzog Gariſbald II. von den Wenden und Hunnen belagert (Paul. Diacon. Rer. Longob. Lib. XL. c. 41). Die Schickſale Agunts hat Mich. Huber in ſeiner Schrift: das alte Agunt im Noricum beſchrieben.

Bemerk. 5. Der Familienname Exorata, den des Trebonius Gattin führt, findet ſich auf einem Steine bei Schwaz in folgender Inſchrift T. F. CAMPESTRI | NVS VET. ET IVL. | EXORATA | IVL. EXORATO LIB. CON. etc. (Apian. p. 453.)

Berichtigungen. Für MAXIMI. F. haben alle 3 Handſchriften Aventins irrig MAXIMIE, ſtatt VALER — VALERIO; ür OPTIM

hat B verfehlt: BOPTIM und C hat ſtatt AE in IANTVMARAE u. PRAEF. das einfache E. Die Zeilenzahl iſt bei allen 3 Codices 6 ſtatt 7.

Anlangend die Ausgaben Aventius, ſo hat B. PARENTI. MAXIMIE — C. hat C ſt. CN. AGVNT ſ. AGOVNT. MAXIMIAE. Ed. D. hat PARENT. MAXIMIAE. Ed. E hat wie C. Die Ed G hat PAREN. Ed J. liest SBI ſ. SIBI. u. MAXIMIAE. So Ed. F. u. H. Die Zeileneintheilung iſt bei allen Ausgaben unrichtig.

Hund liest DVVMVIRVM für IIVIRVM. — ES PRAEF. — A QVONT. und hat 6 Z. ſtatt 7. *Mon. Boica*: MAXIM FI ſonſt Alles richtig. *Resch* hat unrichtig C. für CN. — II. für IIVIRVM. — AGVNT ſ. AGOVNT. PARENT ſ. PARENTIB. TREBONAE ſ. TREBONIAE. Die Zeileneintheilung iſt verfehlt. *Stengel* ACOVNT. MAXIM. FI. Die Eintheilung unrichtig. Buchner PARENT. E SBI ſ. ET SIBI. E ſ. ET. MAXIMIAE FECIT. ſ. FEC.; dann 6 für 7 Zeilen. *Orelli:* AQVONT. SIBI ſ. ET SIBI. MAXIM. ſt. MAXIMI. F.; 7 Z., jedoch unrichtige Wortſtellung. Agunt: C für CN. IIVIR. AGVNT. TREBONAE. MAXIMIAE. FECIT.; die Wörter unrichtig vertheilt. Pütter: PRAEF. ſ. ET PRAEF. PAREN. ESBI ſ. ET SIBI. MAXIMIAE. FECIT. 5 Zeilen ſt. 7. Hefners röm. Bayern MAXIMI F.

XXXIX. Denkmal.

Seeon.

(Abbild. Taf. II. Fig. 80.)

F · DAGOD
NAD AN XX
ILLVS CON
ILI · F · AN XC

(*Felius* Dagod . . nad. An*nos* XX . . . . illus Con*jux*. ili. *Filius* an*nos* XC.)

Bei den nur wenigen mehr lesbaren Sylben iſt nicht leicht eine Erklärung des Denkmals möglich. DAGOD und . . NAD ſcheinen auf Namen deutſchen Urſprungs hinzudeuten.

Literatur des Denkmals. Stichaner Samml. I. S. 26. Taf. VI. Pütter. S. 491. Hefners röm. Denkm. S. 21. N. 5.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde vom k. Landrichter von Klöckl im J. 1808 in Seeon, (laut ſeines handſchriftl. Repositorium Act. II. §. 10.), wo es an der linken Seite der Stallthüre eingemauert war, entdeckt, von da nach Roſenheim in ſeine Wohnung und zuletzt in das Antiquarium

gebracht. Vor ſeiner Auffindung hatte es ſich von der Mauer abgelöst und war unter die Dachtraufe gefallen, die ſeine Schrift verlöſchte. Zuerſt findet ſich das Denkmal von Herrn v. Stichaner in der Sammlung röm. Denkm. (l. c.) abgebildet.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 2' 9", die Breite 1' 5".

Material. Dichter Kalkſtein.

Berichtigung. Bei Pütter lautet das Denkmal: I. FDA COD | NAD ANXX | ILLVSC. DM | TLIFA NXC | M N VA Pl. So ſteht es aber nicht auf dem Steine.

XL. Denkmal.

Stöttham.

Landgerichts Traunſtein.

(Abbild. Taf. II. Fig. 25.)

IN · H · D · D · I · O · M ·
ARVB · ET SANCTO
BED · VIND · VER'S
BF · COS · LEG · $\overline{\text{II}}$ · ITAL ·
P · F · SEVER · EX VOTO
POS · ID · MAIS ·
IMP · D · N · SEVE
RO ALEXANDRO
AVG · $\overline{\text{II}}$ · ET MARCEL
LO $\overline{\text{II}}$ · COS ·

(In *honorem* domus *divinae*, *Jovi optimo maximo*, Arub*iano* et Sancto Bed*aio* Vind*ius* Verus *Beneficiarius* Co*nsularis* Leg*ionis* secundae Ital*icae* p*iae* f*idelis* Sever*ianae* ex voto pos*uit* id*ibus* Mais Imp*eratore* d*omino* n*ostro* Severo Alexandro Aug*usto* iterum et Marcello iterum Co*nsulibus*.)

„Zur Ehre des Kaiſerhauſes! Jupiter dem Beſten und Größten, dem Arubianiſchen und dem heiligen Bedaius hat Vindius Verus, Conſulariſcher Benefiziar der zweiten Legion, der frommen, der treuen, der Severianiſchen aus Gelübde dieſen Altar an den Iden des Mais unter dem zweiten Conſulate unſers Herrn Severus Alexander und dem zweiten des Marcellus geſetzt.“

Literatur des Denkmals. Bayer. Annal. 1833. S. 272. Hefners röm. Denkm. S. 264. Deſſ. röm. Bayern N. 124.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde von dem k. Landrichter v. Klöckl in Stöttham, wo es in der Kapelle des hl. Johannes ſtand, aufgefunden und im J. 1818 ins k. Antiquarium geliefert.

Größe des Denkmals. Die Höhe beträgt 4′ 3″, die Breite 1′ 10″ — 2′ 4″.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Ueber Jupiter Arubianus ſieh Denkm. XX. Des Bedaius geſchieht auch auf dem Denkmale VI. Erwähnung, wo über dieſe Gottheit das Nöthige angeführt iſt.

Bemerk. 2. Eine Auffallenheit in dem Worte Verus iſt, daß ſtatt des V ein Apoſtroph ſteht. Die Weglaſſung des V iſt wahrſcheinlich ein Verſehen des Steinhauers, der es mit dem Apoſtroph wieder gut machen wollte.

Bemerk. 3. Die Legio II. Italica, die auch Italica Dives heißt, führt hier den Beinamen Italica Pia Fidelis und Severiana von dem Kaiſer Alexander Severus. Sie lag im Norikum, wo ſie Mark Aurel errichtet hatte. In dieſem Lande führen ſie noch die Reichsnotizen auf, die ihr zu Laureacum (Lorch an der Donau) und Lentia (Lenz) das Standquartier anweiſen. Sie ſtand damals unter dem Feldherrn von Oberpannonien und Norikum (Dux Pannoniae primae et Norici ripensis.) Die Münzen des Gallienus geben ihr als Feldzeichen einen Ibis und die Wölfin, die die Knaben ſäugt.

Den Beinamen Severiana hatte außer dieſer zweiten Legion noch die Leg. I. Minervia, die Legio II. Adjutrix Pia Fidelis, die Leg. VII. Gemina Pia Fidelis, die Legio XII., die Legio XXX. Ulpia Victrix (Vergl. Jahrb. des Vereins der Rheinlande II. S. 84.) und die Leg. XX. (Memmingers Jahrb. 1835 S. 14.

Bemerk. 4. Die Errichtung des Denkmals fällt auf den 15. May des Jahres 226 n. Chr., in welchem Kaiſer M. Aurelius Severus Alexander und Marcellus, beide zum zweitenmale, das Konſulat bekleideten.

Berichtigungen. Die bayeriſchen Annalen geben irrig D(ivae) D(omus) für Domus divinae und Anubi für Arubiano.

XLI. Denkmal.

Troſtberg.

Landgerichts Troſtberg.

(Abbild. Taf. II. Fig. 33.)

L · BELLICIO · L · F · QVAR
TIONI. DECVRIONI
IVVAVENSIVM · II VIRO
IVRIS · DICVNDI · VIXIT AN · LVIII
SAPLIAE · BELATVMARAE ·
CONIVGI · AN · LXII BELLICIVS
SECCIO · ET BELLICIVS · ACHILLES
CVM CONIVGIBVS EX TESTAM
ENTO FACIENDVM CVRAVERVNT

(*Lucio* Bellicio, *Lucii filio*, Quartioni, Decurioni Iuvavensium, Duumviro jurisdicundi, vixit a*nnos* duodexaginta, Sapliae Belatumarae, conjugi, a*nnorum* sexaginta duorum, Bellicius Seccio et Bellicius Achilles cum conjugibus ex testamento faciendum curaverunt.)

„Dem Lucius Bellicius Quartio, des Lucius Sohn, dem Decurio der Juvaver, dem rechtsſprechenden Duumvirn, der 58 Jahre alt wurde, der Saplia Belatumara, ſeiner zwei und ſechzigjährigen Gattin, haben Bellicius Seccio und Bellicius Achilles ſammt ihren Frauen nach dem Teſtamente dieß Denkmal errichtet.

Literatur des Denkmals. Aventin. Cod. A. f. 165 b. B. f. 86 b C. f. 70 b. Avent. Ed. A. f. 2. Es findet ſich hier bloß die Bemerkung, daß zu Burghauſen ein Römerſtein ſey. Ad. B. f. 121. C. f. 160 b. D. f 79. E. f. 166. F. f. 63. G. f. 330. H. f. 63. J. f. 89. Apian p. 448; Gewold p. 45. Kleimayrn. S. 43. Lazius p. 356 u. 1254. Orelli T. I. N. 497. Vierthalers Wander. I. S. 271. Buchners Dok. I. S. 62. X. Jahresb. von Mittelfranken S. XXXIV. Von Oberuberg im Oberbayer. Archiv II. Bd. S. 119. Ertl S. 50. n. S. 225. Schumann S. 270. Hefners röm. Denkm. S. 266. Deſſ. röm. BayernN. 257.

Geſchichte des Denkmals. Aventin erwähnt daſſelbe zuerſt. Er ſagt, der Stein, der ſich zu Burghauſen befinde, ſey zu Troſtberg bei Baumburg in der Erde gefunden worden; Hanns Gran von Wildenburg, des Herzogs Georg Hofmeiſter, habe ihn nach Burghauſen führen und dort einmauern laſſen. Als man das Denkmal nach München in das k. Antiquarium ablieferte, ließ man noch ein Fac Simile in eine Steinplatte einhauen, die dermalen

an der Mauer des innern Schloſſes, vor deſſen Eingang rechter Hand, befeſtigt iſt. Herr v. Obernberg (l. c.) bemerkt über die Zeit der Ablieferung: Nach einer ſichern handſchriftlichen Nachricht wurde das Original von dem ehemaligen Hofkammerrathe Weizenfeld bei Gelegenheit ſeines Aufenthaltes in den Jahren 1763, 1764 u. 1765 als Kammeral-Rechnungs-Aufnahms-Commiſſär in Burghauſen nach München abgeliefert.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 2′ 6″, die Breite 2′ 9″.

Material. Dichter Kalkſtein.

Bemerk. 1. Der Geſchlechtsname Bellicius kommt öfters vor, ſeltener iſt der Name Quartio aus Quartus gebildet. Ein C. *Bellicius* Ingenuus findet ſich auf einem Steine in Cilli. (Wiener Jahrb. 48 B. S. 94. N. 281) und auf einem Denkmale von Waldſtein (Eb. S. 291.) Der Familienname Belatumara ſcheint celtiſchen oder germaniſchen Stammes zu ſeyn und kommt ſonſt nicht vor.

Bemerk. 2. Aus der Schreibart IVVAVENSIVM dieſes Steines, in Verbindung mit dem, was bei dem Endorfer Monumente (Denkm. X.) geſagt wurde, geht deutlich hervor, daß der älteſte römiſche Name Salzburgs nicht Juvavium oder Juvavia, ſondern Juvavum geweſen ſey.

Berichtigungen. Die Zeilenzahl iſt bei allen 3 Handſchriften Aventins unrichtig; A und C haben 8, B 6 Zeilen. Als verfehlte Leſarten fand ich in Cod. A. BELLICIOLE und in B. IVVAVIENSIVM.

Anlangend die Ausgaben Aventins: B lieſt richtig, doch hat ſie 6 ſtatt 9 Zeilen; C hat IVVAVIENSIVM u. 5 Z. Die unrichtige Zeilenabtheilung geht durch alle Ausgaben durch. Statt BELLICIO haben F. D. H. u. J. BELLICO u. G. SARLIAE ſt. SAPLIAE.

Apian lieſt BELLICIOLE, in der 3 Z. VIR ſt. VIRO, in der 4 Z. LVII. ſt. LVIII. u. hat 8 ſt. 9 Z., ebenſo *Gewold* und Kleimayer u. *Lazius* hat BELLICIOLAE. IVVAVIENSIVM. VIR. LVII. CONIVG. u. S. 1254, wo die Inſchr. nochmal vorkommt, ſteht richtig IVVAVENSIVM. *Orelli* hat unrichtige Zeilenabtheilung, dann VIR. DECVRION. IVVAVENSIVM BELLATVMARAE mit 2 L. — LVII. u. FACIVNDVM ſt. FACIENDVM. Ertl S. 50: BELLICO. BELVMATARAE. S. 225, wo dieſelbe Inſchrift: BELLICIOLE. SEVIO. FACIVNDVM. *Lambecius*: BELLICO — II. VIR. — LVII. — Limbrun: IVVAVIENSIVM FACIENDVM. Buchner: IVVAVIENSIVM. SARLIAE. v. Obernberg: FACIENDVM und ohne Zeilenabtheilung, die bis auf Buchner alle bisher genannten unrichtig haben. Schumann: BELLICOLE. IVVAVIENSIVM. ANIV, LVII. BELLATVMARE. FACIVNDVM und willkührliche Vertheilung der Worte.

XLII. Denkmal.

Wolkertshofen.

(Landg. Eichſtädt. Regierungsbezirk Mittelfranken.)

(Abbildung Tafel II. Figur 41.)

IMP · CAES · L · SEPT · SEVER ·
PIO · PERT · ARABIC · ADIAB · PART ·
BRIT · P · M · TRIB · POT · $\overline{III}$ · IMP · $\overline{VII}$ · COS · $\overline{II}$
ET · IMP · CAES · M · AVR · ANTON
INO · PIO · INVICT · AVG · PART · MA ·
PRIN · M · P · M · TRIB · POTES · $\overline{XVIII}$ ·
IMP · $\overline{IIII}$ · COS · $\overline{IIII}$ · PRO · COS · FORT ·
AVG · FEL · PRINC · DOM · IN · · · G ·
AB · AVG · M · P · $\overline{XLV}$ ·
A · LG · M · P · $\overline{LI}$ · ·

(Imp*eratori* Caes*ari* L*ucio* Sept*imio* Severo, Pio, Pert*inaci*, Arabico, Adiab*enico*, Par*thico*, Brit*annico*, P*ontifici* M*aximo*, Trib*unitiae* Pot*estatis* III. Imp*eratori* VII. Co*nsuli* II et Imp*eratori* Caes*ari* M. Aur*elio* Antonino, Pio, invicto, Aug*usto*, Part*hico* Ma*ximo*, Prin*cipi* M*aximo*, P*ontifici* M*aximo*, Trib*unitiae* Potes*tatis* XVIII. Imp*eratori* IV. Co*nsuli* IV. Proco*nsuli*, fort*issimo* Aug*usto*, fel*icissimo* Princ*ipi*, Dom*ino* in*dulgentissimo*. Ab Aug*usta* M*illia* P*assuum* XLV. A. LG. (*Lauginga?*) M*illia* P*assuum* LIIII.)

„Dem Kaiſer Lucius Septimius Severus, Pius Pertinax, dem Arabiſchen, Adiabeniſchen, Parthiſchen, Britanniſchen, dem oberſten Prieſter, im 3. Jahre ſeiner Tribunsgewalt, als er 7 mal zum Sieger ausgerufen war, 2mal Conſul war und ſeinem Mitkaiſer Markus Aurelius Antoninus (Caracalla), dem Frommen, Unbeſiegten, dem Auguſtus, dem größten Parthiſchen, dem größten Fürſten, oberſten Prieſter, im 18. Jahre ſeiner Tribunsgewalt, als er 4mal als Sieger ausgerufen, 4mal Conſul war, dem Proconſul, dem tapferſten Auguſtus, dem glücklichſten Fürſten, dem nachſichtsvollſten Gebieter. Von Augsburg 45 Meilen. Von Lauingen? 54 Meilen.

Literatur des Denkmals. Grut. Tom. II. in append. p. 1085 N. 8. Philippus p. 555. Stein in der Zeitſchrift für Bayern 2 Jahrg. 8 B.

S. 228. Mayers Fundorte S. 50. Buchners Teufelsmauer I. S. 87. Leichtlen I. B. S. 182. Raiſers Ob.-Donaukr. II. Fortſ. S. 10. Stälin S. 53. N. 227. Collect.Blatt 1848. S. 115.

Geſchichte des Denkmals. Es wurde bei Wolkertshofen, ¼ Stunde von Naſſenfels entdeckt. Seine Auffindung muß vor dem Jahre 1603, wo es Gruter (l. c.) ſchon anführt, geſchehen ſeyn. Unter dem vorletzten Prälaten Brentano Mezzegra kam es in das bei Eichſtädt gelegene Kloſter Rebdorf. Hier ſtand es unbeachtet in einer Ecke des Kloſterhofes. Von hier ward es mit der Diana (nun ebenfalls im Antiq. befindlich, Catalog-Nummer 16. S. 57.) am 21. Aug. 1807 nach München gebracht, und hier lag es bis zur Mitte Octobers deſſelben Jahres vor dem Ballhauſe der Marburg, worauf es in das k. Antiquarium kam.

Größe des Denkmals. Die Höhe iſt 7' 4", der Durchmeſſer 1½'.

Material. Kalkſtein.

Bemerk. 1. Ueber die Zeit der Errichtung dieſes Meilenſteines ſieh das Denkmal XVI.

Bemerk. 2. Die Inſchrift unſers Meilenſteines weicht, in Hinſicht der Titel, ſehr von dem Köſchinger ab. Durch den Vergleich beider zeigt ſich, daß die, von Paläographen hin und wieder aufgeſtellte Behauptung: Meilenſteine von gleichen Kaiſern und zu derſelben Zeit errichtet, haben ganz gleiche Inſchriften, unrichtig iſt.

Bemerk. 3. Ich leſe DOMino INDVLGentissimo nach dem Vorgange des Köſchinger-Steines. Sollte dieſer Ausdruck ſich auf Sever und Caracalla beziehen, ſo würde nach paläographiſchen Regeln die Verdopplung der Endbuchſtaben DOMM. INDVLGG. ſtehen müſſen.

Bemerk. 4. Eine ſehr ſeltene Erſcheinung auf Meilenſteinen iſt, wie wir auf unſerm leſen, die Angabe zweier Stationen, von denen die Zählung des Schrittmaaßes ausgeht. Die Sigla LG. wird wohl mit LEGIONE oder Laurginga zu erklären ſeyn; mir iſt kein Ort bekannt, auf den das Meilenmaaß LIIII, denn ſo ſtand urſprünglich auf dem Steine, paſſen könnte.

Bemerk. 5. Auf dem k. Rectorate liegt, wie mir Herr Profeſſor Plazer von Neuburg ſchreibt, eine Abbildung des Wolkertshofer Meilenſteins, gemäß welcher, in Vergleich der in der Lithographie von mir gegebenen Zeichnung, der Stein ſeit ſeiner Auffindung ſehr gelitten haben muß. Auf jener iſt er noch ganz, nur an einer Seite von der runden Säule und dem vierkantigen Sockel ein Stück abgebrochen. Seine Höhe beträgt 7' und der Schluß der Inſchrift lautet deutlich A. LG. M. P. LIIII.

Berichtigungen. Dieſer unbeſtreitbare Meilenſtein wurde bisher von allen Herausgebern als Huldigungsdenkmal erklärt und es wurde nirgends vollſtändig ſeine Inſchrift edirt. *Gruter* iſt der Erſte bei dem das Wort Ordo, das nicht auf dem Steine ſteht, in der Inſchrift erſcheint, das

Digitized by Google

alle ſpätern Herausgeber des Denkmals beibehielten und daraus ſie die ſonderbarſten Folgerungen zogen, über welche ſie ſogar das grammatiſche Geſchlecht von Ordo überſahen und Ordo Aurelia gaben. Leichtlen ſchreibt hierüber, „Der Schluß lautet nach meiner Anſicht ſo: Ordo Aurelia, (das Corps der Aurelier) Felicissimis Principibus, Dominis nostris dulcissimis. Buchner hat auch zuerſt den Namen Aurelia aus der noch mehrmals vorkommenden Abkürzung AVR. herausgefunden. (Leichtlen S. 183.)" Die letzten 2 Zeilen, welche den Namen zweier Stationen und die Entfernung von ihnen angeben, hat bisher kein Herausgeber beachtet; ich erkläre es mir aus dem Umſtande, weil gegen den untern Theil der Stein zwei eiſerne, mit Schrauben verſehene Reife hat, wodurch vorgebeugt werden ſollte, daß, weil der Stein wegen der Kälte ſchon zu ſpringen anfing, ſich nicht weiter die Riſſe ausdehnen ſollten. Dieſe Reife verdeckten die letzten 2 Zeilen größtentheils. Da man nun dieſe nicht bemerkte, ſo mag es kommen, daß man nach dem Inhalte der ſichtbaren Schrift, das Denkmal für ein Devotions-Monument hielt.

Zur Beurtheilung der Leiſtungen der bisherigen Herausgeber folgen hier die in ihren Werken gelieferten Abſchriften des Steines.

Gruter läßt am Anfange und Ende jeder Zeile Worte aus und nennt deßwegen wohl das Denkmal eine Columna fracta. Die Inſchrift lautet bei ihm: . . . S. L. SEPT. SEVERO | . . . ARABICO, ADIAB | . . TRIB POT. XIX. M . . | . . ET. IMP. CAES. M. A . . | . . NINO. PIO. INVIC . . | . . PRINCIPI. TRIBVNIC | . . T. XIIII. IMP. III. COS. III. | . . ORD. AVR. FELIC. PRIN | . . IN. INDVL . . ISSIMIS.

Wie Gruter ſo *Philippus*.

Buchner nennt den Meilenſtein eine Denkſäule, bezeichnet nach der dritten Zeile durch Punkte, daß eine Zeile fehle und ſagt dann: Die beiden verſtümmelten Inſchriften lauten: C. SEPT. SEVERO | ARABICO ADIAB.: TRIB. POT. XIX. M. | . . . . . | ET IMP. CAES. M. A. | NINO. PIO| INVIC. | PRINCIPI. TRIBVNIC. | I. XIIII. IMP. III. COS. III. | ORD AVR. FELIC. PRIN. | IN INDVL. ISSIMIS.

Leichtlen gibt die Inſchrift nach Buchner, läßt aber nach der 3 Zeile die Bezeichnung von 2 fehlenden Zeilen folgen und ſetzt in der letzten Zeile ſtatt IN . . . G. — INDVLG. ISSIMIS. Von ſeiner Erklärung war oben die Rede.

Von Raiſer gibt und erklärt die Inſchrift ſo: (Imperatori Caesari) L(ucio) SEPT(imio) SEVERO | (Pio, Pertinaci, Augusto) ARABICO, ADIAB(enico) P(arthico) (maximo) (Pontifici maximo) | TRIB(unitia) POT(estate) XIX (Imperatori) XII. (Pro. Cos.) P(atri) P(atriae) | ET IMP(eratori) CAES(ari) M(arco) AVR(elio) antoNINO PIO INVICTIS(simo) | PRINCIPI TRIB(unitia) POT(estate) XIIII, IMP (eratori) III

Cos. III. | . . . . . . ORD(o) AVR(elia) FELIC(issimis) PRIN(cipibus) IN(victissimis) (et) INDVL(gent) ISSIMIS.

Stälin lieſt ſo: „Imp. Caes. L. SEPT. SEVERO | ARABICO. ADIAB. P. | TRIB. POT. XIX. . . . | ET IMP. CAES. M. AVR. | AntoNINO PIO INVICTIS | PRINCIPI TRIB. | POT. XIIII. IMP. III. COS. III. | . . . . . | ORD. AVR. FELIC. PRIN. | DomINis INDVLgentISSIMIS. Dabei findet ſich die Bemerkung: Der Name Getas iſt abſichtlich getilgt; vergl. Ordo Aurelia N. 212. u. 224. PRIN. i. e. Principibus."

Im Collectaneenblatte ſteht in der 5 Zeile MAC., das mit Macedonico erklärt iſt, ſtatt MA. i. e. Maximo; ſo iſt auch in der 8 und 7 Z. COS. durch Consulari interpretirt. Anlangend die hier gegebene Bemerkung, daß ich die mir überſendete Abſchrift mit dem Originale übereinſtimmend befunden habe, ſo betraf meine Vergleichung die auf dem Original faſt nicht mehr lesbare Stelle A. LG. M. P. LIIıI., um welche ich erſucht wurde, bezog ſich aber nicht auf die ganze Inſchrift, deren oben angegebene irrige Lesart ich nie als richtig befunden haben würde.

VII.

Geſchichtliche Nachrichten
über
die ehemalige Grafſchaft und das Landgericht
Dachau.

Von dem königlichen Rath
Dr. Buchinger,
I. Adjunkt im königlichen Reichsarchive.

(Fortſetzung.)

Dara, Kloſter.

(Vide Taxa.)

Deutenhauſen.

Aus Deutenhauſen erwarben ſchon die Biſchöfe Aribo und Hitto von Freyſing Schenkungen für ihr Hochſtift[143]) und Soanpurc, eine Gott geweihte Magd gab ihr Erbgut daſelbſt (in Titinhuſir) an die U. L. Frauenkirche zu Freyſing[144]). Der Ort iſt in Wenings Beſchreibung der vier Rentämter des Herzogthums Bayern 1701 als eine gleich Palnweiß oder Palsweiß nach Eiſolzried gehörige Hofmark des Freyherrn Franz Max Hund von Lauterbach aufgeführt und zwar mit einer nach Bergkirchen (Vorkirchen) eingepfarrten Filialkirche zu St. Niklas.[145]) Der Ort gehört zeitlich zur Gemeinde Eiſolzried im Landgericht Dachau.[146])

143) Meichelbeck T. I. Pars 1. p. 74 und 102.
144) Meichelbeck Hist. Frisingens. T. I. Pars II pag. 165.
145) Man ſehe auch Zimmermanns geiſtl. Kalender 1754.
146) Handb. für Oberb. 1739.

Deutenhofen.

Deutenhofen (Tetinhova) im Landgerichte Dachau links der Amper ohnfern des Einflußes der Würm beſtend ſchon um das Jahr 775 und unter Biſchof Atto erhielt das Hochſtift-Freyſing Güter daſelbſt.[147]) Urkundlich erſcheint der alte Ort vom XV. Jahrhunderte an als Edelſitz und Sedelhof dann als Hofmark. Vor dem Jahr 1457 beſaß den Sedelhof und Sitz nebſt zugehöriger Sölde, Aengern und Baumgärten frey eigenthümlich der Bürger zu München, Hanns Pütrich. In genanntem Jahre aber trug er dieſe Realitäten zugleich mit dem Kirchenſatz, Gericht und Vogtey am Widdum zu Engelhartshofen und den dorthin gehörigen eigenen Leuten dem Herzog Albrecht III. zu Lehen auf. Wegen gewiſſer Gilten zu Deutenhofen, wobei das St. Wolfgang Gotteshaus in der Gſchwindach, die Santizeller, Jobſt und Niklas, und Sigmund von Fraunberg zum Hag betheiligt waren, erfolgte i. J. 1482 Freytags nach Anthoni (18. Jänner) zu Landshut ein Hofgerichts-Spruch, welchen als Räthe Ulrich von Praitenſtein, Friedrich Maurkircher (Erwählter des Stifts Paſſau), Kanzler, Johann von der Layter, Herr zu Bern (Verona) und Vinzenza, Herr Marquard von Schellenberg, Ludwig Pfrager, Pfarrer von St. Martin in Landshut, Johann Löſtholz Lizentiat und Karl Kargl Stadtrichter zu Landshut fällten.

In Folge der an die bayeriſchen Herzoge übertragenen Lehenherrlichkeit über Deutenhofen mit Zugehörung belehnte Herzog Wolfgang als Vormünder des Herzogs Wilhelm IV. den Hanns Pütrich und ſeinen Bruder Jakob, Rentmeiſter zu Burghauſen, mit dem Sitz und Sedel zu Deutenhofen im Jahre 1509. Beyde wurden aber zugleich über zwei Theile Zehent zu Moching und Nudelzhofen, die Taferne zu Paſing, die Mühle dortſelbſt und Vogtey aus zwei Gütern, ein Haus zu Menzing und zwey Theile Zehend aus etlichen Gütern dortſelbſt, ein Haus zu Pachern ſamt Holz und die Taferne zu Varenzhauſen belehnt.

Den Pütrich folgten die Reitmor im Lehen-Sitz Deutenhofen mit Zugehörung. Zuvörderſt erhielt Andreas Reitmor

147) Meichelbeck a. a. O. Aribo u. Atto Epl.

die Belehnung hierüber und i. J. 1547 reverſirte ſein Sohn, Jörg Reitmor an Herzog Wilhelm über den nemlichen Sitz, den i. J. 1582 ſein Sohn Matheus, Inwohner zu Regensburg, lehenweiſe erhielt, und der in gleicher Weiſe an des letztern Söhne Matheus und Andreas durch des Herzogs Maximilian I. Verleihung i. J. 1606 übergieng, von dieſen aber durch lehenherrlich genehmigten Verkauf dem Veit Tanner, Burgermeiſter zu Freyſing, zu Theil wurde, der auch hierüber im Jahre 1616, in welchem der Verkauf geſchah, ſeinen Revers ausfertigte. Der nehmliche verkaufte aber gedachtes Lehen ſchon 1625 an ſeinen Schwager, Dr. Johann Mandl, churfrſtl. Hofkammerrath, von dem es i. J. 1667 an ſeinen Sohn Georg Mandl, Freyherrn von und zu Deutenhofen auf Rinenthal, Harthauſen und Sigling durch Belehnung des Churfürſtens Ferdinand Maria übergiug und der es noch nach dieſes Churfürſtens Tod beſaß. (Urkundlich.)

Bald nachhin muß das Lehen an Franz Anton v. Lerchenfeld verliehen worden ſeyn und dieſer wird durch Ehebündniſſe in Verwandtſchaft mit den von Freyberg geſtanden ſeyn; den Beweis gibt ein Revers an Churfürſt Max Emanuel vom Jahre 1721 über den Sitz Deutenhofen für die drei minderjährigen Grafen, Franz Corbinian Joſeph, Karl Aloys Adam und Franz Xaver von Seiboltſtorf, Enkel der Frau Maria Katharina Freyin von Freyberg, nachdem dieſes Lehen durch das ohne Leibeserben erfolgte Hinſcheiden des vorgedachten Franz Anton v. Lerchenfeld offen geworden iſt. Im Revers kommt namentlich vor: Franz Adam Freyherr von Freyberg auf Spitzenberg, churfrſtl. Kämmerer und Reviſionsraths Director.

Vom Jahre 1727 angefangen erſcheinen wieder die Freyherrn von Mandl als Lehenbeſitzer von Deutenhofen, und zwar 1727 Johann Marquard Mandl Freyherr zu Deutenhofen und ſein Onkel, Johan Thadeus Nicolaus Mandl, Freyherr von Deutenhofen, churfſtl. Oberſter und Pfleger zu Vilsbiburg als Bruder des in den Auguſtiner Orden getretenen Joh. Marquard Anton v. Mandl und des Joh. Franz Joſeph Mandl, des Vaters des erſtgenannten Joh. Marquard Mandl, 1734, Johann Thadeus Niklas Mandl nach ſeines Vettern Joh. Marquard lehenerbloſen Tod, 1741. Johann Franz Nonos Adam Mandl, Freyherr zu Deutenhofen und

ſein Bruder Johann Ignatz Adam, beide Vettern des Thadeus Niklas Mandl, und 1747 die nähmlichen Gebrüder beym Hauptlehenfall nach des Churfürſtens und Kaiſers Karl Albrecht Tod. (Urkundlich.[148])

Im Jahre 1632 waren Schloß und Hofmark Deutenhofen vom Herzog Bernhard zu Sachſen-Weimar abgebrannt, vom damaligen Beſitzer aber Dr. Johann Mandl, churfrſtl. Hofkämmerrath und nachhin Präſidenten wieder auferbauet worden. Nur die Schloßkapelle war unverletzt geblieben.[149])

Der Ort iſt dermal ein Patrimonialgericht II. Klaſſe und gehört zur Gemeine und Pfarr Hebertshauſen.[150])

Ebertzhauſen, (Hebertshauſen).

Schon unterm Jahre 769 iſt in Meichelbecks Geſchichte von Freyſing der Ort Ebertshauſen (Eparmunteshusir) bemerkt. Im Jahre 1498 beſaß das Hochſtift Freyſing zu Ebertshauſen oder Hebertshauſen zwei Höfe, welche eben den Gebrüdern, Ulrich Eiſenhofer, Probſt zu Beyharting und Wolf Eiſenhofer, Deutſchordens-Conventual zu Olling auf Lebensdauer verſchrieben waren. Dieſen verlieh Herzog Sigmund, damaliger Beſitzer des Landgerichts Dachau in gedachtem Jahre Befreiung von aller gemeinen und gewöhnlichen Scharwerk. Menzing Freytag nach St. Jakobstag, (27. Juli). Einen Revers über ſolche Befreyung gab Probſt Ulrich noch i. J. 1501. Im XVII. Jahrhundert hatten die von Mandel zu Deutenhofen einige Beſitzungen zu Ebertshauſen oder Hebertshauſen. Namentlich reverſirte Johann Mandl von Deutenhofen auf Münchsdorf Wolfseck und Tandern, churfrſtl. geheimer Rath, Hofkammerpräſident, Lehenprobſt und Pfleger zu Dachau und Neuburg an die churfrſtl. Vormundſchaft i. J. 1652 über einen Hof zu Hebertshauſen, den vorhin Hanns Sebaſtian Voglmayr des Innern Rath zu München beſeſſen hatte. (Urkundlich.) Es iſt aber dieſes Ebertshauſen oder Hebertshauſen links der Amper im zeitlichen Landgericht Dachau mit einer Pfarr zu St. Be-

148) M. ſ. auch des Grafens v. Zech Anzeigen ꝛc.

149) Wening Beſchreibung des Herzogthum Bayern.

150) Handbuch für Oberb, 1739 von B. Braunmühl,

nebikt, wohin im Jahre 1754 die Filialen St. Peter zu Welshofen und St. Michael zu Pogenried gehörten[151]) und welches dermal mehr als hundert Seelen zählt[152]) nicht mit Ebertshauſen im zeitlichen Landgericht Bruck zu verwechſeln.[153])

Eggenhoven.

Der Ort Eggenhofen oder Egenhofen kommt zuerſt und zwar ſchon i. J. 855 als Beſitzung des Grafen Riſſo vor. Dieß erhellet daraus, daß gedachter Graf, als er in genanntem Jahre dem ihn zu Schrobenhauſen beſuchenden Biſchof Anno von Freyſing einen Hof, mehrere Colonien und andere Realitäten ſchenkte, auch einen von der Schenkung ausgenommenen Hof zu Egenhofen benennt.[154])

Im X. Band der Monumenta Boica Seite 433 ſind unter den Jahren 1222 und 1269 ein Heinrich von Egenhofen und ſein Sohn Ulrich (Heinricus miles de Egenhofen et filius ejus Udalricus) aufgeführt. Im Jahre 1286 iſt aber ſchon ein Awſenhofer (Eiſenhofer von Egenhofen aufgeführt, nehmlich Rapot Ausenhofer de Egenhofen; er gab um dieſe Zeit das Pfarrlehen ſammt der Vogtey zu Pibers (Pipiensried) nach Andersdorf[155]). Zwiſchen dieſes Rapots Kindern und ſeinem überlebenden Bruder Otto fiel im Jahre 1298 eine Theilung vor, in welcher erſtern nebſt vielen andern Orten auch Egenhofen zu Theil wurde.[156])

Um das Jahr 1365 hatten Eberhard und Friedrich von Eiſenhofen, Gebrüder, die Veſte Egenhofen mit Zugehör als fürſtliches Lehen inne. Erſterer verkaufte aber ſeinen Theil in genanntem Jahre mit zugehörigem Holz, Weyer, Badhaus, dem Dorfgericht über die Ortſchaft Egenhofen und der Vogtey über das Widdum dortſelbſt an ſeinen Bruder Friedrich um 200 Pfund Pfennige. Dieſer verkaufte aber allmählich beträchtliche Gilten daraus an den Münchner Bürger Impler, und wirth-

---

151) Zimermann geiſtlicher Kalender.

152) Lexikon v. Eiſenman u. Hohn 1831.

153) Handb. v. Oberbayern 1839.

154) Herr Pfarrer Joſ. Robeller citirt hierüber in ſeinem Aufſatz, Egenhofen betr. Dr. Reiſers Wappengeſchichte.

155) M. B. Vol. X. p. 285.

156) M. ſ. des Wiguleus Hund von Sulzemos Stammbuch Theil I.

ſchaftete ſchlecht. Als daher i. J. 1379 die Herzoge Stephan und Johann Gebrüder den Rapot Eiſenhofer[157]) mit der Veſte Egenhofen und Zugehörung belehnten, (München am Mittwoch nach ſand Margareth, 20. Juli) machte gedachter Münchner Bürger hinſichtlich der ihm aus dieſen Realitäten verſchriebenen Gilten Prioritäts-Anſprüche auf Egenhofen. Es kommt aber nicht vor, welchen Erfolg dieſe Anſprüche hatten. Sicherlich waren aber am Eingange des XV. Jahrhunderts die Eiſenhofer nicht mehr im Beſitz von Egenhofen, da zu ſolcher Zeit Heinrich Weichſenfelder daſſelbe inne hatte und zwar bis zum Jahre 1409, in welchem dieſer die Veſte ſammt aller Zugehörung dem Herzog Wilhelm III. überließ, wodurch ſich alſo dieſes Lehen conſolidirte. (Urkundlich). Jedoch ſoll um das Jahr 1416 ein Albrecht von Haltenberg als ein Anverwandter der Eiſenhofer, da die von Haltenberg und Wildenwarth Stammvettern der Eiſenhofer waren, von Herzog Wilhelm das Gut leibrechtweiſe erhalten haben.[158])

Nicht lange nachdem Egenhofen auf vorſtehende Weiſe in unmittelbaren herzoglichen Beſitz übergegangen war, geriethen die gegeneinander ſchon in manigfaltigen Streitigkeiten begriffenen Herzoge Ernſt und Wilhelm eines Theils und Herzog Ludwig von Ingolſtadt Graf von Mortani andern Theils auch wegen Egenhofen und den daſigen armen Leuten (Grundholden) in Zwiſtigkeiten, welche i. J. 1431 den hofgerichtlichen Endbeſcheid herbei führten, daß man es dem Herzoge Ludwig nicht verwehren könne, wenn er den Unterthanen ſeines Landes-Antheiles es verbiete, in den Ortſchaften der andern zwei Herzoge, wie z. B. in Egenhofen, ſich Ehehaftsrechte d. i. Badhäuſer, Schmidten ꝛc. zu erwerben. Bei den Sprüchen waren: Hanns von Degenberg, Erbhofmeiſter, Ulrich Probſt zu Indersdorf, Matheus Prazl, Rentmeiſter in Oberbayern, Ezel Graf zu Ortenburg, Wilhelm Fraunhofer ꝛc. Auch wurde gleichzeitig geſtritten wegen einer von den Herzogen Ernſt und Wilhelm, dem Herzog Ludwig zuwider, angelegten neuen Straße zu Egenhofen und einer neuen Brücke über die Glon, woran der Ort liegt. (Urkundlich.)

157) Dieſer war auch ein Bruder Friedrichs.

158) Nach des Hrn. Decans und Pfarrers Joſ. Robeller zu Egenhofen Aufſatz.

Späterhin vergaben der Herzog, Ernſt und Albrecht III. ſein Sohn Egenhofen auf Lebensdauer an Hainz von Koẓ. Dieſer verzichtete aber noch während ſeinem Leben i. J. 1459 hierauf gegen erhaltene Vergütung, und nun überließ Herzog Albrecht III. Schloß und Herrſchaft Egenhofen leibgedingsweiſe an Jörg Turnlein um 530 Pfund Pfeninge. (München an Mittichen nach dem Sonntag Judia.) Dieſem folgte Wolfgang Michelsbeck nur als Pfleger in Egenhofen, in welcher Eigenſchaft derſelbe 1473 vorkömmt. (Urkundlich.)

Nach des vorgenannten Michelbecks Tode überließ Herzog Albrecht IV. laut eines Leibgedingsbriefs v. J. 1495, München an dem h. Palmabent (11. April) das Schloß Egenhofen mit Zugehörung und unter bedungener Baufall=Wendung an ſeines Bruders des Herzogs Sigmund natürlichen Sohn, Hanns von Pfatendorf, auf Lebensdauer, und dieſer behielt das Schloß und die Pflege bis zum Jahre 1532, in welchem er gegen eine lebenslängliche jährliche Penſion von ſechzig Gulden und freien Tiſch vom herzoglichen Hofe verzichtete. Ihm folgten zu Egenhofen nur als herzogliche Pfleger, Gallus von Pellheim zu Oberſchweinbach 1566 und Georg Lang 1571, unter welchem leẓtern der Müller, Hanns Ott zu Egenhofen neun Juchart Ackers und ein Juchart Holzmark an Herzog Albrecht IV. verkaufte. Unterm Jahr 1592 kommt Chriſtoph Neuburger [159]) auf Weyern und Paſing, herzoglicher Kammerpräſident und Pfleger zu Marquartſtein auch als Beſiẓer von Egenhofen vor. Er überließ in genanntem Jahre dem Herzog Albrecht IV. tauſchweiſe für eine herzogliche Mühle zu gedachtem Egenhofen und achthundert Gulden Aufgabe zwei freieigenthümliche Höfe zu Perezhofen. (Urkundlich.)

In weiterer Zeitfolge kam Egenhofen, das in den oberbayeriſchen Landtafeln als Schloß, Dorf und beſchloſſene Hofmark genannt wird, auch an die Freyherren von Rufini, welche auch i. J. 1778 in des Grafen Zech Anzeigen als Beſiẓer namentlich aufgeführt ſind. Der Ort liegt an der Glon, gehört in das Landge-

159) In Wenings Topographie von Bayern und bei Joſ. Max. Einzinger werden die Neuburger und Schwarzenberger gleichſam als eine Familie oder Geſchlecht angeſehen.

160) Lexikon von Eiſenman und Hohn 1831 und Handb. v. Oberb. 1839.

richt Dachau, zählt ohngefähr dritthalbhundert Einwohner,[160] iſt der Sitz eines Decanats und hat eine alte Pfarr, die ſchon i. J. 1264 errichtet worden iſt; es wurde nähmlich die uralte Kapelle St. Leodegarey (St. Leodegard) eine damalige Filial der Pfarr Günzelhofen vom Freyſinger Biſchof Cainratten (Conrad) zu einer eignen Pfarr erhoben.[161] Als Filial kam hinzu das St. Nicolai Gotteshaus zu Poigern.[162]

Einsbach.

Das Dorf Einsbach im Landgerichte Dachau mit ohngefähr 170 Einwohnern gehörte ehmals zum Kloſter Fürſtenfeld, und iſt dermal eine Pfarr im Decanat Egenhofen. Die Pfarrkirche iſt der h. Margareth geweihet. Als Filial ſteht darunter das Gotteshaus U. L. Frau zu Widenzhauſen.[163] Die Eiſenhofer waren einige Zeit Beſitzer von Einſpach. (M. ſ. Eiſenhofen.)

Einshofen.

Einshofen oder Einhofen zwiſchen der Glon und Amper kommt ſchon unter den Karolingern vor. Als noch Kaiſer Ludwigs des Frommen gleichnamiger Sohn über Bayern regierte, und Erchambert Biſchof zu Freyſing war, i. J. 837, trat Graf Luitpold auf einem Gerichtstag des königlichen Sendbotens Antenar mit den Grafen Ratold, Engilhard und Riho zu Einhofen auf, woſelbſt wahrſcheinlich mehrere Grafſchaften an einander grenzten.[164]

Eiſenhofen (Awſenhoven.)

Eiſenhofen, ehmals Awſenhoven und Ouſenhofen ꝛc., war der Stammſitz einer gleichnamigen ſehr begüterten Familie, von welcher mehrere Glieder gräflich dachauiſche Miniſterialen waren. Der Ort liegt an der Glan, und hatte ehmals ein Kloſter in ſeiner Nachbarſchaft. Es beſchloſſen nähmlich auf des Abts Erchanbald in dem von Hazaga, der Wittwe des Scheieriſchen Grafens Otto II. geſtifteten Benediktiner-Kloſter Fiſchbachau Rath und Anlrieb, der Graf Otto III. Hazagas dritter Sohn, und ein Graf Berthold von Burgheim bey Rain, ſolches

161) Aufſatz von H. Dechant Robeller.

162) Zimermann geiſtlicher Kalender 1754.

163) Lexikon v. Eiſenmann und Hohn 1831 Handb. v. Oberbayern 1839, und Zimermann geiſtl. Kalender.

164) Huſchberg älteſte Geſchichte des Hauſes Scheiern Wittelsb, S. 81,

Kloſter in die Burg Glaneck an der Glan oder Glon, welche ſie gemeinſchaftlich von ihren Aeltern ererbt hatten, zu verlegen, und i. J. 1104 wurden die Mönche von Fiſchbachau in dieſes neue Stift gebracht, [165]) welches von dem beigelegenen Ort Uſenhofen oder Eiſenhofen, den gleichen Namen erhielt.[166]) Von Eiſenhofen wurden aber die Mönche nachhin wieder weiter verpflanzt, und zwar in das gräflich Scheyriſche Stammſchloß Scheyern oder Scheiern, welches von ſämmtlichen gleichzeitigen Scheieriſchen Grafen einſtimmig damals in ein Kloſter verwandelt worden war.

Im Jahre 1113 erfolgte dieſer Beſchluß, und ſchon i. J. 1119 zogen die Mönche mit ihrem Abt Bruno in Scheiern ein, und es blieb gegen die urſprüngliche Abſicht, wornach nur einige Mönche ausziehen ſollten, kein einziger Mönch in Auſenhofen zurück.[167])

Graf Berchtold von Burgheim, wahrſcheinlich aus dem Hauſe Graisbach und Lechsgmund, beſaß, wie die Grafen von Scheyern-Wittelsbach, Beſitzungen in der Landesſtrecke vom Lech bey Rain bis unterhalb Neuburg an der Donau und ſüdlich bis Thierhaupten, Pötmes und Berg im Gau, und hiezu gehörten auch ſeine Beſitzungen, die er dem Kloſter bey Eiſenhofen ſchenkte. Als er aber Mönch wurde, gingen alle ſeine Ländereien mit Ausnahme genannter Schenkungen nach Eiſenhofen, an die (verwandten) Scheyerſchen Pfalzgrafen über, und erhielten nachhin den Namen des Amts Dillingen.

Die Eiſenhofer hatten, abgeſehen von ihrem Stammſitz Eiſenhofen, noch viele andere Beſitzungen an und unſern der Glon zu verſchiedenen Zeiten namentlich Arnbach, Einſpach, Eiſenholzried (Eiſolzried), zum Haus d. i. Odelzhauſen, Roßbach, Rotenſuß, Rotbach, Umbach, Weikertshofen ꝛc. Auch Bruck bei Fürſtenfeld

165) Meichelbeck a. a. O. T. I. P. I. pag. 268.

166) Conradus Schyrensis in M. B. Vol. X pag. 387. — In Pego Oueeowe in Comitatu Onsin. Alſo ſin Ouſi oder Huoſigau und daher der Name Ouſenhofen, nachhin Eiſenhofen. M. ſ. auch Meichelbeck a. a. O. T. I. P. I. p. 302.

167) Unſerm allerdurchlauchtigſten König Ludwig blieb es vorbehalten, dieſes zunächſt von ſeinem Ahnen, Otto III. geförderte Kloſter im Jahre 1839 wieder zu erneuern und 1842 zur Abtey zu erheben.

168) Huſchberg älteſte Geſch. S. 333.

gehörte ihnen einige Zeit. Ortholf, Ulrich, Berchtold, Heinrich und Grinolt von Rotbach gehörten in den Jahren 1130, 1140, 1150 zur Familie des Herzogs Conrad von Dachau.[169] Sie erwieſen ſich ſehr wohlthätig gegen das Kloſter Undersdorf, und hatten auch daſelbſt eine Grabſtätte. Ein Heinrich Auſenhofer zu Rotbach war Zeuge in des Herzogs Ludwig Brief für Scheyern v. J. 1224. Im Jahre 1247 ſtifteten Konrad von Euſenhofen (miles de Eusenhoven) und Agnes ſeine Hausfrau einen Jahrtag in Indersdorf mit einem Hof zu Lintach. Sie hatten vier Söhne, Heinrich, Conrad, Otto und Rapot. Heinrich führte in ſeinem Wappen drei Scheren ein, nachdem bisher nur eine ſchwarze Schere zu führen gebräuchlich war, Conrad erhielt vom Pfalzgraſen Rudolph I. im Jahre 1315 das Haus Weikertshofen. Otto kömmt in Dokumenten vor 1286 und 1312, und Rapot erſcheint als Zeuge i. J. 1288. Auf Abſterben des Rapot verglich ſich ſein überlebender Bruder Otto 1298 mit deſſen hinterlaſſenen Kindern zu einer Gütertheilung, in welcher die Kinder Egenhofen überkamen, wie bereits berichtet worden iſt.

Wichnand Eiſenhofer, Bertholds Sohn,[170]) und ſeine Hausfrau Mathild ſtifteten i. J. 1341 ein Seelgerät zu Undersdorf. Dieſelben und ihr Sohn Berchtold verkauften dem Abt Johann zu Fürſtenfeld den Markt Bruck und was ſie da hatten, Eigen und Lehen, und Kaiſer Ludwig IV. eignete dem Kloſter die Lehen i. J. 1340, wie bereits unter Bruck bemerkt worden iſt.

Im Jahre 1363 kommen vor Berchtold von Rotbach, der einen Jahrtag nach Einſpach ſtiftete, und Herr Ulrich Eiſenhofer zu Odelzhauſen.

Um das Jahr 1365 hatten ein Eberhard von Eiſenhofen und ſein Bruder die Veſte Eggenhofen als fürſtliches Lehen inne, Eberhard verkaufte aber in gedachtem Jahre ſeinen Theil an den Bruder Friedrich, der übel wirthſchaftete, daher nach ſeinem Tode die Herzoge Stephan und Johann i. J. 1379 die genannte Veſte an ſeinen Bruder Rapot um eine Summe Gelds über-

169) W. Hund Stammbuch, Theil I. ex libro fundationis Schyrens. Monast.

170) Wahrſcheinlich jenes Bertholds, welcher 1240 einen Hof zu Schwabhauſen nach Undersdorf gab. Hund Stammbuch I. Theil.

gaben. Dieſer Rapot, verehlicht mit Cathrey Thorerinn gab i. J. 1382 das Pfarrlehen ſammt der Vogtey zu Pippers (Pipersried?) nach Undendorf. Egenhofen kam nachhin an Heinrich Weiſchenfelder und von ihm an Herzog Wilhelm 1409.

Ein Conrad Eiſenhofer war i. J. 1362 herzogl. Hofmeiſter, und hatte vier Söhne, Ulrich, Aſam, Wilhelm und Haimeran. Aſam zu Arnpach an der Glon kommt vor i. J. 1414 und Ulrich zu Eiſenhofen 1416. Auch kommt ein Ulrich Eiſenhofer zu Odelzhauſen oder zum Haus (vielleicht der ebengenannte) vor 1380 und 1390. Er hatte zwei Töchter, Beatrix und Barbara. Erſtere wurde die Frau des Erasmus von Thor, Barbara aber die Frau des Heinrich Adlzhauſers, von dem ſie eine Tochter, Amelia hatte. Dieſe Amelia wurde nach dem Tode ihrer Eltern und nach langem Streite zwiſchen den Thorern und Adlzhauſern ihrer Tante oder Mutterſchweſter, Barbara der Thorerin, ſammt ihrem Gut zur Unterhaltung (Pflege) zugeſprochen, ihr Stiefbruder, Jörg aber mit einer Summe abgefunden. Dieß geſchah i. J. 1418.[171] Solcher Weiſe ſoll Eiſenhofen an die Edlen von Thor gekommen ſeyn, nehmlich als ein Gut der Amelia, es muß aber an die Eiſenhofer wieder zurückgehrt ſeyn, weil es nachhin des Aſam von Eiſenhofen Söhne an Herrn Engelhart von Weichs verkaufen konnten, durch welchen Verkauf erſt der Ort gänzlich den Eiſenhofern entfremdet wurde.

Engelhart von Weichs und ſein Sohn Sigmund verkauften das von den Eiſenhofern[172]) käuflich erworbene Gut und Beſitzthum zu Eiſenhofen weiters an die Frau Margaretha, des Herzogs Georg des Reichen zu Landshut Schweſter, und Gemahlin des Churfürſtens Philipp von der Pfalz, im Jahre 1497, welche es ihrem Sohne, dem Churfürſten Ruprecht, überließ, der es hinwieder an gedachten Herzog Georg den Reichen verkaufte. Nach des letztern Tod kam der Ort im Succeſſions-Kriege durch Eroberung an Herzog Albrecht IV. der ihn im

171) W. Hunds Stammb. 1. Theil.

172) Durch ausgeheurathete Töchter wurde dieſes Geſchlecht verſchwägert mit den von Thor, wie bereits vorgekommen iſt, und mit den von Lauterbach, indem eines Friedrichs von Eiſenhofen zu Egenhofen Tochter Kunigunde die Frau Ulrich Dachauers zu Lauterbach wurde, und als ſolche 1334 vorkömmt. (W. Hunds Stammbuch Theil 1.

Jahre 1506 an Herrn Dietrich von Plieningen verkaufte. Die Pfalzgrafen am Rhein machten zwar Anſprüche hierauf, mußten ſich ihrer aber in Folge des Köllner Spruchs, wodurch die Succeſſions-Streitigkeiten über des Herzogs Georg Nachlaß beendiget wurden, begeben. Nach des v. Plieningen Tod brachte ſeine Wittwe Eiſenhofen ihrem zweiten Gemahle, Dr. Leonard von Eck zu, deſſen Sohn Oßwald mußte es aber als verſchuldet i. J. 1564 an Johann Furtenbacher zu Nürnberg an Zahlungsſtatt ablaſſen, der Schloß und Hofmark i. J. 1622 dem Hochſtift Freyſing verkaufte.[173]) Im Jahre 1632 wurde der Ort von den Schweden verbrannt, vom damaligen Biſchof zu Freyſing aber wieder auferbauet.[174])

Als zum Hochſtift Freyſing gehöriger Sitz iſt Eiſenhofen noch 1752 und 1754 officiel bemerkt.[175]) Daſſelbe iſt dermal ein Kirchdorf im Landgerichte Dachau mit ohngefähr 200 Einwohnern.[176])

Eiſolzried.

Eiſolzried im Landgericht Dachau an der Mayſach bei Lauterbach kommt im Eingange des ſechzehnten Jahrhunderts und ſchon früher als Beſitzthum der vielbegüterten Eiſenhofer vor. Als aber Jörg von Eiſenhoven wahrſcheinlich kinderlos verſtarb, machte deſſen Wittwe Barbara i. J. 1523 unter herzoglicher Beſtätigung (München Montag nach ſand Niklas tag) ein Teſtament wornach im Falle ihres Todes das Schloß Eiſolzried vorerſt auf Kunigunda, die Wittwe des Grafen Conrad von Haag, auf Lebensdauer, nachhin aber an Herrn Johann Chriſtoph von der Laitter (de la Scala) zu Bern und Vinzenz, fürſtlichen Rath und Pfleger zu Scherding, heimfallen ſollte.[177]) Nach dem Hinſcheiden der Gräfin Kunigunda von Haag um das Jahr 1558 ergaben ſich aber ohnerachtet des Teſtamentes der Barbara von Eiſenhofen wegen

173) M. ſ. mehrgedachtes bayeriſche Stammbuch von W. Hund. Theil I. und das geogr. ſtatiſtiſche Lexikon v. Bayern, Band I. Ulm 1796 in der Stettiniſchen Buchhandlung.

174) Bayerns Chronik. Theil 1. Iſarkreis. Paſſau 1833.

175) Widmers Repertorium, und Zechs Anzeigen.

176) Lexikon v. Eiſenmann und Hohn.

177) Vorſtehendem Teſtamente zur Folge ſcheint der Mannsſtamm der Eiſenhofer mit Jörg ausgeſtorben zu ſeyn.

dem Heimfall des Schloſſes und Hofmark Eiſolzried an vorgedachten Johann Chriſtoph von der Laitter und resp. ſeine Söhne, Wilhelm und Warmuth, welche damals Lauterbach beſaſſen, einige Streitigkeiten. Denen von der Laitter folgten wahrſcheinlich erſt nach ihrer Ausſterbung in Bayern die Freyherren und nachmaligen Grafen Hund. Denn erſt i. J. 1651 kommt urkundlich Jörg Chriſtoph Hund von Lauterbach als Beſitzer des Schloſſes Eiſolzried vor. Es handelte ſich in dieſem Jahre um eine Ablieferung von fünfzig Klaftern Buchenholz aus herzoglichem Buchenwald an die Beſitzer von Eiſolzried. Auch findet man den Ort in den damaligen Beſitz-Titeln der von Hund aufgeführt. In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aber waren die Freyherren von Rufini Beſitzer.[178]) Die Schloßkapelle iſt dem h. Leonard geweihet, die Hofmark aber oder das dermalige Patrimonialgericht II. Klaſſe gehört in die Pfarr Pörkirchen oder Bergkirchen. Die Hofmarken Deutenhofen und Palsweis gehörten auch nach Eiſolzried mit den Bergkircher-Filialen St. Niklas und St. Urban.[179])

Im dreiſſigjährigen Kriege hatte der Ort und das Schloß ſehr gelitten. Herr Franz Maximilian Hund, Freyherr von und zu Lauterbach, welcher im Eingange des 18. Jahrhunderts Beſitzer von Eiſolzried war, ließ das Schloß und die Wirthſchafts-Gebäude wieder theils ausbeſſern, theils neu erbauen.[180])

Am Ausgang des 14. Jahrhunderts kommt ein Eiſolzried vor, gelegen beym Sedelhof zu Biburg (im dermal. Landgericht Bruck). Die Gebrüder Hanns und Heinrich die Biburger waren damals Beſitzer des Sedelhofs, ſie verkauften ihn aber i. J. 1391 wiederlöslich ſammt einem Gütl zu Lautersau aus ehehafter Noth an Marquard den Adlingshofer um 340 Gulden, der ihn aber ſchon im nächſtfolgendem Jahre ſammt dem Gütl an Hanns den Braumeiſter, Bürger zu München, veräuſſerte. Weil ſich jedoch die Biburger das Löſungsrecht, resp. Wiederkaufsrecht, vorbehalten hatten, erlaubten ſie i. J. 1394 ihrem Schwager, Heinrich dem

178) Des Grafen von Zech Anzeigen 1778.
179) Zimmermann geiſtl. Kalender 1754.
180) Wening's Beſchreibung des Churfürſtenthums.

Sentlinger, daß er den Sedel mit dem Gütl zu Lautersau an ihrer ſtatt für ſich erkaufen dürfe. (Urkundlich.)

Emering.

Zu Emering ohnfern Bruck am Schöngeiſſinger Forſte fand ſich Graf Luitpold I. auf einem vom k. Sendboten Anzo angeſetzten Gerichtstag mit dem Biſchof von Freyſing und einigen geſetzkundigen Männern ein, und zwar ausſchließlich anderer Grafen, was erweiſet, daß der Ort auch ausſchließlich unter Luitpolds Grafſchaft gehörte. Es war i. J. 828 unter Kaiſer Ludwig I. dem Frommen.[181])

Emering gehörte vormals zum Landgerichte Dachau, wurde aber kürzlich zum neuen Landgerichte Bruck geſchlagen, und iſt ein Pfarrdorf mit mehr als vierthalbhundert Einwohnern.[182]) Zum Pfarrgotteshaus St. Johann gehörten die Filialen St. Nikolai in Gezenpoint und St. Peter und Paul in Alching.[183])

In Emering waren ſchon i. J. 1580 drei Höfe, welche der Familie Eiſenreich gehörten, aber grundbar zum Stift St. Emeran in Regensburg waren, und worüber die Vogtey dem Herzogthum Bayern lehnbar war. Im Jahre 1617 wurden vom Herzog Maximilian I., nachmaligem Churfürſten, die Söhne des Karl Eiſenreich zu Weilbach mit der Vogtey über dieſe Höfe belehnt. (M. ſ. unten Inzenmos.)

Engelhartshofen.

Dieſer Ort kam mit Deutenhofen unter die Lehenherrlichkeit des Herzogs Albrecht III. (Vide Deutenhofen, Hofmark.)

Eſterhofen.

In Eſterhofen, welches in die Gemeinde und Pfarr Vierkirchen, Landgerichts Dachau, gehört, beſaß ehmals Oswald Barth eine freie Hube, welche nach ſeinem Tode erblich an ſeinen Vetter Karl Tanner von Tann, marggräflich burgauiſchen Mundſchenk, überging, der ſie aber i. J. 1612 an ſeine Muhme, Catharina

---

181) Conradi Frisingens. Cod. M. ſ. auch unter Alling.
182) Eiſenmann's u. Hohn's Lexikon 1831 u. Handb. für Oberb. 1839.
183) Zimmermann geiſtl. Kalender 1754.

Barth, Wittwe, geborne von Lerchenfeld, verkaufte, und von welcher ſie i. J. 1615 ihr Vater Albrecht von Lerchenfeld zu Amerland, fürſtlicher Hofkammerrath und Kaſtner zu München, erkaufte. (Urkundlich). Der Ort iſt zeitlich nur ein Weiler mit ohngefähr 30 Seelen.[184])

Eſting.

Vom Orte Eſting erhielt das Hochſtift Freyſing ſchon unter Biſchof Atto, der i. J. 810 verſtarb, einige Beſitzung.[185]) Ein Heinrich von Eſtingen kommt i. J. 1202 vor, in welchem Graf Otto III. von Valai dieſem edlen Mann die Advokatie über des Kloſters Bernried Beſitzungen zu Malching übertrug.[186]) Ohnfern des Dorfs Eſting, wo das Flüßchen Starzel in die Amper fällt, hatte i. J. 1322 der Herzog Leopold von Oeſterreich, als er vor der Kaiſer-Schlacht bei Ampfing aus Schwaben ſeinem aus Oeſterreich nach Bayern vorrückenden Bruder, Friedrich dem Schönen, zu Hülfe kommen wollte, ſein Lager geſchlagen, und erhielt da die Nachricht von der bereits erfolgten Niederlage und Gefangenſchaft ſeines Bruders.

Den Sitz und Schloß Eſting haben ehmals die von Preyſing und nachhin die Hechenkircher beſeſſen, von denen es durch Kauf an Johann Senſer gelangt iſt, der das alte Schloß i. J. 1698 groſſentheils neu aufbaute.[187]) Nachhin kam der Ort an die Grafen von Spreti.[188]) In der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts aber war der Sekretär Joſeph Hörman in Beſitz.[189]) Dermal gehört Eſting zum Landgericht Bruck, und zählt ohngefähr 200 Seelen. Im Schloß iſt eine Kapelle zu U. L. Frau errichtet worden, worin jährlich zwölf Meſſen geſtiftet wurden.[190])

Etzenhauſen.

Vom Dorfe Etzenhauſen im Landgerichte Dachau links der Amper, das zeitlich von ohngefähr 200 Menſchen bewohnt wird,

184) Handb. v. Oberbayern 1839.
185) Meichelbeck Hist. Frisingens. Th. I. Pars I p. 98.
186) M. f. bei Malching.
187) Wening's Beſchreibung des Herzogthums Bayern ꝛc.
188) Bayerns Chronik. Theil 1. Iſarkreis. Paſſau 1833.
189) Graf v. Zech Anzeigen ꝛc. 1778.
190) Zimmermann geiſtlicher Kalender. 1754.

nannte ſich ehemals ein pfalzgräflich wittelsbachiſches Miniſterialen-Geſchlecht. Im Jahre 1159, als Conrad II., Herzog v. Dalmatien ꝛc., in die Familiengruft zu Scheyern gebracht wurde, waren die Gebrüder Heinrich und Bernhard von Etzenhauſen, ſeine Miniſterialen, zugegen, und i. J. 1170, bei der Begräbniß des Grafens Conrad I. von Valai zu Scheftlarn, war der Miniſteriale Trautlieb von Etzenhauſen gegenwärtig.[191])

Das St. Laurenzi Gotteshaus zu Etzexhauſen war eine Filiale der Pfarr Dachau i. J. 1754.[192])

Feldmoching.

Aus Feldmoching (Feldtuhhinga) erhielt das Hochſtift Freyſing anſehnliche Schenkungen bereits unter den Biſchöfen Atto, Hitto und Erchambert.[193]) Ratolt der Prieſter gab die Hälfte ſeines Erbguts im Dorfe Moching (Feldmoching) an das Hochſtift zu Freyſing.[194]) Luitfried der Prieſter ſchenkte dahin ſein Erbgut zu Feldmoching[195]) unter der Bedingung, daß ſein Neffe Anno es lebenslänglich genießen dürfe, und der edle Mann Druthart gab für das Heil ſeiner Frau Wieſen zu Feldmoching vom Graben bis zum Fluß Moſach an das genannte Hochſtift.[196]) Als Biſchof Waldo den Stuhl zu Freyſing inne hatte (883—906) ſaſſen zu Moching die edlen Männer Heimbert und Altrich.[197]) In der Folge kam Moching an den Grafen Bernhard, des Scheyer'ſchen Grafens Otto II. Sohn, der aber vor ſeinem im Jahre 1101 erfolgten Tode nebſt andern Gütern auch alles, was er an der Oſtſeite der Amper beſaß, namentlich auch zu Feldmoching und Moſach, zu dem von ſeiner Mutter, Frau Hazaga, geſtifteten Kloſter Fiſchbachau ſchenkte.

Das Domkapitel zu Freyſing beſaß im XIV. und XV. Jahrhundert die Grundherrlichkeit über mehrere Güter zu Feldmoching

191) M. B. Vol. X. p. 400. u. Vol. VIII. p. 430.
192) Zimmermann geiſtlicher Kalender.
193) Meichelbeck Hist. Frising. T. I. P. 1. 98 etc.
194) Meichelbeck a. a. O. Pars II p. 131 „in vico, qui dicitur Mochinga" (obvenit sub Epitaphio Feldmoching.)
195) Derſelbe a. a. O. p. 201 „in vico publico Feldmoching etc."
196) Derſelbe a. a. O. p. 313.
197) Huſchberg älteſte Geſchichte ꝛc. S. 103.

und eine Mühle daſelbſt, über welche letztere Hedwig, Sigharts, des geweſenen Richters zu Dachau Hausfrau, i. J. 1318 reverſirte. Namentlich reverſirten auch 1447 Hanns Rabein, Pfarrer zu Feldmoching, deſſen Gotteshaus St. Peter und Paul 1508 urkundlich bemerkt wird, ſammt ſeinen drei Brüdern, über eine Hube daſelbſt, welche zum Freyſinger Domkapitel gehörte. Nebſt dieſem Kapitel hatte auch das h. Geiſt-Spital zu München Realitäten in Feldmoching, namentlich einige Hofſtätte um das Jahr 1462, und die Gebrüder Anton, Ludwig und Jörg die Pütrich, Bürger zu München, beſaſſen in Feldmoching gleichzeitlich auch eine Hofſtatt, welche ſie aber an einen Einwohner daſelbſt veräuſſerten. Nicht minder hatten daſelbſt i. J. 1514 die Klöſter Neuſtift und Weihenſtephan Höfe. Das letztere Kloſter vertauſchte ſeinen Hof in genanntem Jahre an Conrad den Knäufel für ſein eigenes Gütl zu Petenbach. (Urkundlich.)

Herzog Sigmund überließ 1475 einem jeweiligen Pfarrer zu Moching die Hälfte des groſſen Zehents von etlichen Gereut und Neubrüchen zu Rüden der Pfarr Moching, und i. J. 1495 erkaufte der Herzog ein Gütl zu Feldmoching von Ulrich Vogler daſelbſt um achtundfünfzig Gulden. Herzog Albrecht IV. überließ ein freies Gut ebendaſelbſt dem Gotteshaus St. Niklas zu München in der Neuhauſer-Gaſſe für eine Schuld ſeines verſtorbenen Bruders, des Herzogs Sigmund, zu hundertzwanzig Gulden. (1502.)

Merkwürdig iſt auch das zum Herzogthum Bayern vogt- und zinsbar geweſene Zoll- und Brucklehen zu Moching.[198]) Herzog Wolfgang als Vormünder des Herzogs Wilhelm IV. willigte i. J. 1508 in den Verkauf dieſes Lehens von den zeitlichen Beſitzern, Hanns Traber und Hanns Kaſtenhofer, an Conrad Weſtermayr, Wirth zu Moching; dieſer aber verkaufte ſolches Lehen ſchon 1510 an Hanns Urmüller, der i. J. 1530, als er Pfleger zu Wolfertshauſen war, auch eine jährliche Gilt aus gedachtem Lehen, welche ſein Schwager, Peter Gall, erworben hatte, zurückkaufte. (Urkundlich.)

Die Maria Magdalena Prantlin, geb. Kammerlohr, cedirte

198) Iſt wahrſcheinlich Feldmoching gemeint.

i. J. 1680, ihrem Gatten, Adam Franz Prantl von Irnſing, kurfürſtlichem Hofkammerrath, Hofoberrichter und Truchſeß, auch Landrichter zu Hirſchberg, ſechs Güter zu Feldmoching. In der Urkunde hierüber kommt auch Johann Franz Kammerloher von Weiching, kurfürſtlicher Rath und Hofzahlmeiſter, vor.

Feldmoching iſt zeitlich noch wie früherhin ein Pfarrdorf, gehört aber dermal unter das Landgericht München, und zählt ungefähr ſechsthalbhundert Einwohner.[192]

[192]) Lexikon v. Eiſenmann und Hohn 1831 u. Handb. v. Oberbayern ꝛc. 1839.

(Fortſetzung folgt.)

VIII.

Geſchichte

der Freiherren und Grafen von Ruepp

auf Falkenſtein, Bachhauſen, Merlbach und Aſchheim.

Von

Sebaſtian Dachauer,

Benefiziat in Brannenburg.

Johann Chriſtoph Freyherr von Ruepp

in ſeinem häuslichen Leben.

Bisher haben wir Ruepp in ſeinem öffentlichen Leben, in ſeinen Dienſtes-Verhältniſſen geſehen, beauftragt mit den wichtigſten Geſchäften des Krieges und des Friedens, thätig und gewandt auf den Schlachtfeldern, wie in den Kabinetten und Rathsverſammlungen; geehrt von ſeinem Landesherrn, dem groſſen Kurfürſten Marimilian, wie von Kaiſern und Königen, weltlichen und geiſtlichen Fürſten. Wir wollen ihn nun auch betrachten in ſeinem häuslichen Leben, in ſeinen Kindern und Enkeln; denn der Ruhm und die Verdienſte des Vaters ſtrahlten auch auf dieſe hinüber, und brachten ihnen Auszeichnungen und Ehrenſtellen, und die Verbindungen mit den angeſehenſten Familien.

Hanns Chriſtoph von Ruepp hatte von ſeinen Eltern die Hofmarken Bachhauſen, Merlbach und Aſchheim, und in der Haupt- und Reſidenzſtadt München das Pechthaler Haus auf dem Haupt- und Schrannenplatze geerbt. Fand er keine ihm entſprechende eheliche Verbindung, oder nahmen ihn die vielen ihm übertragenen Geſchäfte ſo ſehr in Anſpruch, daß er nicht Zeit hatte, an eine eheliche Verbindung zu denken; kurz, erſt in einem Alter von 47 Jahren trat er in den Eheſtand. Bei ſeinem 20wochent-

lichen Aufenthalt in der reichen Hanſeſtadt Lübeck, während der Friedensunterhandlungen zwiſchen dem Kaiſer und dem Könige von Dänemark, lernte Ruepp i. J. 1629 daſelbſt eine adeliche Wittwe, Frau Truda (Gertraud) von Buchwald kennen. Sie war die Tochter des Herrn Hannſen von Buchwald, erbgeſeſſen zu Muigsfeld in Holſtein, und ſeiner Gemahlin Appolonia, gebornen von der Wiſch zu Klauſau, und in erſter Ehe verheirathet mit Herrn Wolf von Buchwald, erbgeſeſſen zu Borſtel bei Osnabrück, welchem ſie i. J. 1626 eine Tochter, Katharina, geboren hatte. Sie gab dem Ruepp das Verſprechen, ihn zu ehelichen, und nahm hierauf (vielleicht Bedingniß der Verbindung) bei einem Jeſuiten und einem Dominikaner Unterricht in der katholiſchen Religion; denn das ganze Geſchlecht der Buchwald und auch die weitere Verwandtſchaft deſſelben war der Lehre Luthers zugethan. Im Jänner 1631 legte ſie zu Hamburg das katholiſche Glaubens-Bekenntniß ab, und bekannte ſich ſofort ohne Scheu öffentlich als Katholikin.

Eben in dieſer Zeit aber machten die Schweden bereits große Fortſchritte im Norden von Deutſchland, und die Schlacht bei Leipzig drängte die kaiſerlichen und bayeriſchen Armeen aus jenen Gegenden zurück, und Ruepp und ſeine Braut wurden weit von einander getrennt, und Frau Truda Thereſia gehindert, ihrem Verlobten „ihr ehrliches eheliches Verſprechen“ zu halten. Endlich i. J. 1633 entſchloß ſie ſich zur weiten, gefährlichen Reiſe nach Bayern. Mit Einwilligung ihres Bruders Otto und der übrigen Geſchwiſter verließ ſie im Spätherbſte 1633 ihr Vaterland Holſtein; allein wegen der Gefahren des Krieges mußte ſie einen weiten Umweg machen. In Geſellſchaft zweier Jeſuiten, ihrer 7jährigen Tochter, ihrer Freundin Salome von Ranzau, eines Hofmeiſters, zweier weiblicher und eines männlichen Bedienten ſetzte ſie ſich zu Lübeck zu Schiffe, und fuhr die Oſtſee hinauf bis Danzig; von da machte ſie die Reiſe zu Lande durch Polen, Schleſien, Böhmen, Oeſterreich, über 300 Meilen, nach Salzburg, von wo ſie dann im Anfange des Jahres 1634 nach Landshut kam.

Am 8. Hornung war die Hochzeit. Mit Bewilligung des Biſchofs von Freyſing, Veit Adam Gebeck, ſegnete auf der Herren

von Landshut Stube Herr Doktor Pürchinger, Canonikus und Pfarrherr zu Landshut, ihre eheliche Verbindung ein. Auch da zeigte es ſich wieder, in welchem hohen Anſehen der Generalkommiſſär und Oberſte Freyherr von Ruepp geſtanden ſey; kaiſerliche, kurfürſtliche und fürſtliche Abgeſandte beehrten die Hochzeitfeier des Herrn von Ruepp.

Im Namen des Kaiſers Ferdinand II. erſchien Johann Ernſt Graf von Fugger, geheimer Rath und Kriegsraths-Präſident. Der Kurfürſt Maximilian und ſein Bruder Herzog Albert ſchickten als ihren Stellvertreter Carl Grafen von Fugger, Vizedom von Landshut; der Fürſtbiſchof von Freyſing den Kanonikus Eglhof, und der Fürſt Johann von Zollern den Chriſtoph von Lerchenfeld zu Amerland, Regimentsrath zu Landshut. Auſſer dieſen waren als Hochzeitsgäſte da: Ott Heinrich Graf von Fugger, Ritter des goldenen Vließes, bayeriſcher Oberſter, Kammerherr, geheimer Rath und General-Zeugmeiſter. Der bayeriſche Oberſtkanzler und Geheimrath Joachim Freyherr von Donnersberg, Ruepps Mutterbruder. Rudolph Freyherr von Donnersberg, Kämmerer, Rath, Hauptmann zu Burghauſen und Pfleger zu Landau. Friedrich Graf von Fürſtenberg, Oberſtſtallmeiſter, Kämmerer und General-Wachtmeiſter. Freyherr von Billehe, General-Feldmarſchall-Lieutenant, Kämmerer, Kriegsrath und Oberſter zu Fuß. Freyherr Hanns Heinrich von Haslang, Kämmerer und Oberſter zu Pferd. Hanns Jakob von Starzhauſen, Kämmerer, Oberſtküchenmeiſter und Kriegsrath. Der Oberſtlieutenant von Edlinſteten. Der Oberſt-Wachtmeiſter Hanns Erhard von Erolzhaim; der Oberſtlieutenant des Fürſtenbergiſchen Regiments, Stephan Pindter; der Oberſtlieutenant Beyſigel; der Oberſtwachtmeiſter Freyherr Paradeiſer; Veit Ulrich Freyherr von Roning auf Roneck, bayeriſcher Kämmerer, verhindert; ſtatt ſeiner deſſen Gemahlin Margareth, geborne von Ranzau. Herr Mändl von Deutenhofen, geheimer Rath, Hofkammerraths-Präſident und Pfleger zu Dachau und Neunburg vorm Wald: ſtatt ſeiner deſſen Gemahlin Anna Cäcilia, geborne Khefferin, und noch mehrere Cavaliere und hohe Frauen. Brautführer waren: Herr von Razenſtein und der Hauptmann von Seybolſtorf.

Aus dieſer Ehe hatte Hanns Chriſtoph Ruepp eine Tochter, Johanna Sophia Thereſia, geboren zu Heilbronn in

Würtemberg am 28. Februar 1635. Dem Rueppiſchen Gedächtnißbilde zufolge in der Kirche zu Flinsbach iſt ſie Nonne geworden. Eine zweite Tochter ward ihm am 5. November 1637 in München todt geboren, und eine dritte Tochter am 21. Auguſt 1638 geboren, Anna Maria zu Forſtenried, ſtarb gleich nach der Taufe, und ſchon 4 Tage darauf, am 25. folgte ihr auch die Mutter in die Ewigkeit, zu München.

Ruepp gibt uns ſelbſt Nachricht von den nächſten Anverwandten ſeiner erſten Gemahlin. Vater und Mutter haben wir oben ſchon geſehen. Der Großvater von der Mutter war Klaus von der Wiſch zu Klauſau; die Großmutter Florentina, geborne von Allefelden zu Zelting. Frau Truda hatte 5 Brüder und eine Schweſter: Otto von Buchwald, erbgeſeſſen zu Mugsfeld; Gemahlin Magdalena von Brochsdorf zu Rixdorf. Daniel von Buchwald, Oberſtlieutenant; Gemahlin Margareth von Buchwald zu Jörgspeck. Oswald von Buchwald, Rittmeiſter ohne Gemahlin. Jörg von Buchwald, fürſtlicher Holſteiniſcher Landrath und Amtmann zu Siſſmarre; Gemahlin Emerentia von der Wiſch zu Mellbeck. Joſias von Buchwald ohne Gemahlin. Die einzige Schweſter war Frau Margaretha von Allefeld zu Stendorf, Wittwe.

Weitere Verwandte der Frau Truda ſind geweſen: Freyherr Lorenz von Wenzin, bayeriſcher Kämmerer, Rath und Oberſtjägermeiſter; dreimal verehelichet, mit einer Freyin von Preyſing, dann einer Freyberg, endlich mit einer von Hohen-Landsberg. — Chriſtian Graf von Prenz, Ritter, königl. däniſcher Rath, Amtmann zu Rendsburg und Gubernator zu Glücksſtadt, i. J. 1637 auch däniſcher Geſandter am bayeriſchen Hofe; Gemahlin eine Gräfin von Holſtein. — Margaretha von Ranzau, Gemahlin Veits von Roning auf Roneck, bayer. Kämmerers. Die Ahnfrauen waren Schweſtern aus dem Geſchlechte von Allefelden. — Salome von Ranzau, Gemahlin Hannſen Erhards von Erolzhaim, Oberſtlieutenants und Kommandanten zu Rotenberg in der Oberpfalz.

Nach dem Tode ſeiner erſten Gemahlin heirathete Hanns Chriſtoph von Ruepp das Fräulein Anna Juſtina von Knöringen. Sie war die Tochter des Herrn Konrad von Knöringen auf Hoflarn, Eickendorf (Eickſendorf, Landg. Neuburg vorm Wald) und Stamsried, und deſſen Gemahlin Regina von Dirling auf

Dirlingſtein, und war geboren i. J. 1615. Sie war Proteſtantin, nahm aber i. J. 1639 bei dem Franziskaner Pater Martin zu Kamm Unterricht in der katholiſchen Religion, und legte am 29. Auguſt desſelben Jahres das katholiſche Glaubensbekenntniß ab. Die Hochzeit war am 13. Jänner 1641 zu Erding.

Als Hochzeitsgäſte waren zugegen: Als Abgeordneter des Kaiſers Ferdinand III., zugleich im Namen des Kurfürſten Maximilian und des Herzogs Albert, Ulrich von Roning Freyherr von Roneck auf Tunzenberg. — Der Herr Biſchof von Augsburg, Heinrich von Knöringen, der Braut nächſter Vetter, ſchickte Herrn Georg von Kleiſſenthal auf Zamb und Traubling. — Die Brüder der Braut, Hanns Fridrich von Knöringen, deſſen Gemahlin eine geborne von Lerchenfeld, und Bernhard, Oberſtlieutenant, deſſen Gemahlin eine von Schlamendorf war, konnten wegen weiter Entfernung nicht kommen. — Hanns Chriſtoph von Perlaching auf alten Ramsberg, der Braut nächſter Vetter, ſammt Gemahlin, geborne von Schaden; Herr von Roning ſchickte, durch Geſchäfte verhindert, ſeine Gemahlin, geborne von Ranzau; Hanns Kaſpar Egloff von Zell, deſſen Mutter eine von Knöringen war, ſammt ſeiner Gemahlin, geborne von Seybolſtorf; Hanns Friedrich Graf Fugger von Zinneberg, ſammt Gemahlin, geborne Freyin von Prank; Wolf Jakob Ungelter von Deiſenhauſen, Oberſter, mit Gemahlin, geborne von Cloſen; Herr Mändl von Deutenhofen mit Gemahlin; Hanns Ulrich Mändl von Deutenhofen, Hofrath mit Gemahlin, geborne von Maroldingen. — Sodann die Fräuleins: Maria von Pappenheim, Eva Maria von Perlaching, Katharina Sophia von Buchwald, Ruepps Stieftochter, Fräulein von Weix, zwei von Roſenbuſch und zwei von Gebeck. Brautführer waren Herr von Lampfertshauſen und Herr Goderer von Kalling. Ledige Cavaliere: Freyherr von Frauenberg, Freyherr von Weix, die Gebecken und die Roſenbuſchen.

Frau Anna Juſtina ſtarb jedoch ſchon 84 Tage nach der Hochzeit, am 6. April 1641 in München, geſtärkt durch die Tröſtungen der katholiſchen Religion, nach denen ſie ſo hoch verlangt hat. Am 10. April ward die Leiche unter anſehnlichem Conduct in die St. Peters-Pfarrkirche getragen, daſelbſt die Beſingniß gehalten, und hierauf die Leiche in die Auguſtiner-Kirche begleitet,

wo ſie nicht weit von dem Predigtſtuhle gegen das groſſe Crucifix herab beerdiget wurde. Hauptkläger waren: Hanns Chriſtoph von Ruepp, Herr von Roning und Kammer-Präſident von Mändl. Hauptklägerinnen: Freyfrau von Roning, Freyfrau von Haslang und Frau von Berndorf; deren Führer: Graf Bonaventura Fugger, Herr von Nothaſt, Kämmerer und Hofoberrichter, Herr von Starzhauſen, Mundſchenk und Kriegsrath; Graf de Spada, Mundſchenk, und die Truchſeſſen Pelkoven und Walſer. Der Verſtorbenen Ahnfrau von dem Vater war eine von Perlaching, und von der Mutter eine Reichsmarſchallin von Pappenheim.

Ein Jahr darnach verehelichte ſich Ruepp zum dritten Male, mit Fräulein Maria Jakobe von Thumb, Tochter des Herrn Melchior von Thumb von Neuburg (in Voralberg) auf Salzſtetten, und ſeiner Gemahlin Maria Salome, geborne von Leonrod, beide ſchon todt.

Die Hochzeit war am 3. Februar 1642 auf der Herren von München Stuben, und das Einſegnen und hernach der Tanz in der Frau Fillin Behauſung auf dem Markt oder Platz. Der Kurfürſt und Herzog Albert ordneten als ihren Stellvertreter bei der Hochzeit ab den Generalzeugmeiſter Freyherrn von Lindelo. Die übrigen Hochzeitsgäſte waren: Herr Thumb von Neuburg, Teutſchordensritter und Komenthur zu Ruffach und Geweiler in Elſaß, Bruder der Braut; Hofmarſchall Graf Kurz; Hofraths-Präſident, Graf von Törring; Oberſtſtallmeiſter Graf Fugger; Marquis Pallavicini, Kammerherr; Graf Ferdinand von Törring; Freyherr von Rechberg; Graf Truchſeß; Freyherr von Preyſing; Freyherr von Berndorf; Graf Max von Törring; Freyherr von Vienzenau; Freyherr von Crivelli; Freyherr von Baumgarten; Graf von Ortenburg; Freyherr von Gumpenberg; Freyherr von Muggenthal; Freyherr von Nothaſt; Freyherr von Leublfing; Graf Sigmund von Törring; Hofkammer-Präſident Mändl von Deutenhofen; Herr von Starzhauſen; Herr Ridler von Johanniskirchen. Brautführer waren: Graf Bonaventura von Fugger und Freyherr von Freyberg.

Frauenzimmer vom Hof: Freyfrau von Graveneck, Hofmeiſterin, und die Kammerfräulein von Stibichin, von Preyſing, von

Frauenberg, Gräfin Truchſeß, Gräfin von Maxlrain; Fräulein von Spyrigin, von Haslang und Fräulein Gräfin von Sulz.

Frauen aus der Stadt: Frau Hofmarſchällin Gräfin Kurz; Frau von Haslang und Frau von Leonrod, dieſe zwei als Ehrenmütter; Frau von Rechberg; Frau von Berndorf; Frau Oberſtin von Schletz; Frau von Eglhof; Frau von Gumpenberg; Frau von Nothaft und die Frau Kammerpräſidentin und Frau Landſchaftskanzlerin.

Fräulein von der Stadt: Die Gräfinnen von Schlick, von Fugger, von Törring, von Kurz; dann die Freyfräulein von Pienzenau, von Haslang, von Thurn, von Ruepp, von Buchwald, von Berndorf, von Henneberg, von Zoller, von Ruepp.

In dem nämlichen Jahre 1642 kaufte Ruepp das Schloß und die Herrſchaft Falkenſtein. Ferdinand von Hund, Beſitzer von Falkenſtein, Brannenburg, Mooseck und Retenfelden hatte bei ſeinem Tode eine Schuldenlaſt von 29,648 fl. hinterlaſſen, und die Gläubiger drangen dann auf Bezahlung. Die Vormünder ſeiner Kinder waren ſomit genöthiget, einen Theil der Beſitzungen zu verkaufen. Das Loos fiel auf die wichtigſte davon, auf Falkenſtein mit der kleinen Hofmark Mooseck. Beinahe war am 22. September der Kauf mit Herrn von Viereck ſchon abgeſchloſſen; er hatte 30,000 fl. und 200 Thaler Leibkauf, größtentheils in landſchaftlichen Obligationen und Bundesbriefen, geboten; da trat Dr. Marolt im Namen eines ungenannten Käufers auf, und bot mehr in baarem Gelde; und als am folgenden Tage der Abſchluß des Kaufes noch zweifelhaft war, benannte Dr. Marolt den Hanns Chriſtoph Oberſten von Ruepp als Käufer, und ſchlug 33500 fl. und 300 fl. Leibkauf, und Herr von Viereck ſtand vom Kaufe ab; die Herrſchaft Falkenſtein blieb dem Freyhern von Ruepp. Der Kaufbrief iſt ausgeſtellt am 27. Oktober 1642. Ruepp ward ſogleich in den Beſitz geſetzt; allein die völlige Ratifikation des Kaufes erfolgte erſt i. J. 1651; weil Dietrich, der älteſte Sohn des Ferdinand von Hundt, zur Zeit des Verkaufes bereits volljährig, verſchiedene Einwendungen machte, und erſt i. J. 1651 von der Regierung durch Strafandrohung mußte genöthiget werden, den Kaufbrief zu unterſchreiben.

Am 27. Februar 1643, einem Freytag, Abends 5 Uhr, im

Zeichen des Krebſes, hat ihm dieſe Gemahlin den erſten Sohn geboren. Bei der Niederkunft waren zugegen: Ihre Durchlaucht die Frau Kurfürſtin Maria Anna, geborne Erzherzogin von Oeſterreich; ſie hat das Kind zuerſt in die Arme genommen.

Mit ihr waren zugegen: Die Frau Oberſthofmeiſterin Gräfin von Tübingen, geborne Gräfin von Leiningen; die Frau Gräfin von Gaißberg, geborne Gräfin Kurz; die Freyfrauen von Rechberg, geborne Gräfin Fugger; von Berndorf, geborne von Taufkirch-Gutenburg; von Gumpenberg, geborne Nothaft von Wernberg, und die Kammerpräſidentin von Leonrod, geborne Hund von Lauterbach.

Am 1. März Nachmittags zwiſchen 2 und 3 Uhr iſt dann das Kind in der kurfürſtlichen Hofkapelle getauft und von Sr. Durchlaucht dem Kurfürſten Maximilian perſönlich aus der Taufe gehoben worden. Die Kerze hat getragen Max Ignaz Freyherr von Gumpenberg. — Bei der Kindstaufe und Collation waren zugegen: die Oberſthofmeiſterin, obgenannt; Frau Hofmarſchallin Gräfin Kurz, geborne Freyin von Norbach; Hofrathspräſidentin Gräfin von Törring, geborne Freyin von Tannberg; Oberſtſtallmeiſterin Gräfin Fugger, geborne Gräfin von Törring; die Frau Marcheſin, geborne Gräfin von Törring; die Freyin von Haslang, geborne Gräfin von Fürſtenberg; die Gräfin von Maxlrain, Wittib, geborne von Preyſing; die Freyin Guideboni, geborne von Königsfeld; von Rechberg, geborne Gräfin Fugger; die Frau von Berndorf, geborne von Taufkirch; Frau von Starzhauſen, geborne von Razenried; Frau von Schlez, geborne von Stadion; Frau von Crivelli, geborne von Hornſtein; Frau von Gumpenberg, geborne von Nothaft; Frau von Nothaft, geborne Freyin von Thurn; Frau Gräfin von Törring, geborne Gräfin von Maxlrain; die Freyfrau von Haunsberg, geborne von Knörringen; die Frau von Dampir Wittib, geborne Gräfin von Törring; Frau von Leonrod, geborne von Hund; Frau von Aham, geborne von Schrenk; die Kammerpräſidentin von Mändl und die Frau Landſchaftskanzlerin von Hörwart von Hohenburg. „Gott ſey gedankt, ſetzt Ruepp hinzu, denn es iſt alles gut abgegangen!“

Im November 1643 hatte Ruepp ſeine bisherige Behauſung, das Pechthaler Haus auf dem Platze vertauſcht, und ein Gewiſſes

aufgegeben gegen das ehemals Herlibergiſche, dann Rueſtorferiſche Haus an der Kreuzgaſſe, welches ganz in die Prangersgaſſe durchgeht, und bezog ſolches dann am 5. Februar 1644. — Von dem Jahre 1643 bis 1674 liegen mehrere kurfürſtliche Befehle da, daß die Rueppiſche Herrſchaft Falkenſtein Jäger und Schützen, Leute und Fuhren nach Hechenkirchen zu den Wolfsjagden ſchicken ſollte. Ruepp ſchickte Niemand dahin, ſondern entſchuldigte ſich mit folgenden Gründen: 1) Die Leute dieſer Gegend haben der Arbeit genug, mit dem Archenbau am Inn, damit ihnen der Strom ihre Häuſer, Felder und Wieſen nicht fortreiſſe, und dazu müſſen ſie im Winter das Nöthige an Steinen und Holz herzuführen. 2) Wegen des geringen Feldbaues haben die Leute nicht ſo viel Vorrath an Speis und Futter, daß ſie auf 6 — 7 Meilen Weges und auf mehrere Tage zur Jagd gehen können, und dann hat man hier nicht ſo viele Dienſtboten wie auf dem Flachlande; und wenn ſelbe ſo lange ausbleiben müßten, würde das Verderben ſtraks vor der Thür ſeyn, weil ſie die Nothdurft an Tachſenſtreu, die ihnen den Mangel an Stroh erſetzen muß, nicht vom Gebirge bringen könnten, und 3) iſt zu bedenken, daß man hier den Winter hindurch ſelbſt auf die Wölfe ſowohl in den kurfürſtlichen, wie in den ſelbſt habenden Jagden (von welchen man jährlich einen ſtarken Rekompens zu geben hat) jagen muß, auſſerdem ſonſten, wenn kein Widerſtand gethan würde, die Wölfe dergeſtalt, und beſonders bei den Berghäuſern, überhand nehmen würden, daß die armen Leute ihr Vieh nicht mehr auf die Weide und auf die Alpen laſſen dürften, indem wirklich ſchon bei ſolchen Häuſern 5 auch 6 Wölfe ſich haben ſehen laſſen, und bereits unter den Schafen manchen Schaden gethan haben. Die Leute getrauen ſich ſchon nicht mehr allein aus den Häuſern weiter hin zu gehen. Wir im Gebirge haben nicht nur auf Wölfe, ſondern auch auf Bären und Lüchſe zu jagen, und haben keine Hülfe vom Flachlande herein u. ſ. w.

Am 8. November 1645, an einem Mittwoch halb 10 Uhr Vormittags, im Zeichen des Krebſes, gebar ihm ſeine Gemahlin wieder einen Sohn, welcher Nachmittags in ſeiner Behauſung getauft wurde, und den Namen Johann Albert erhielt. Die Taufpathen waren: der Geheimrath und Oberſtkanzler Joachim Freyherr von Donnersberg auf Ober- und Unter-Iglingen; der kaiſerliche Ge-

heimrath und Hofkanzler zu Graz, Wolf Freyherr von Jechlinger; Herr auf Pfannberg und der Kämmerer, Oberſte und Kommandant von Memmingen, Hanns Jakob von Edlinſtetten. — Dieſer Sohn trat nachher in den Orden der Jeſuiten; in einem Lehenbriefe vom Jahre 1675 erſcheint er bereits als Jeſuit. Auſſerdem wird in den bisher aufgefundenen Rueppiſchen Papieren von ihm nichts gemeldet.

Nun kommen wir zu dem Jahre 1646, in welchem bei einem neuen Einfalle in Bayern die Schweden, wenn möglich noch ſchrecklicher wütheten als früher; Alles, was flüchten konnte, flüchtete über den Inn, welchen zu überſchreiten die grauſamen Feinde bisher glücklich verhindert worden waren. Ruepp ging mit ſeiner Familie nach Salzburg, wo auch die Kurfürſtin mit den Ihrigen war. Und hier im Hauſe des Handelsmanns Khellenberger in der Judengaſſe am Platz gebar ihm am 17. November, einem Samſtag Nachts 12 Uhr im Zeichen der Fiſche, ſeine Gemahlin eine Tochter, welche in der Taufe den Namen Maria Renata Thereſia erhielt. Die Frau Maria Jakobe Freyin von Hohen-Rechberg, geborne Gräfin Fugger von Kirchberg und Weiſſenhorn hob das Kind anſtatt der Oberſtkammerin Gräfin Kurz, gebornen von Norbach, aus der Taufe. Dieſe Maria Thereſia von Ruepp blieb ihr Lebenlang ſchwächlich am Körper wie am Geiſte. Am 16. Auguſt 1674 überließ ſie in amtlicher Verhandlung vor dem Notarius publicus Anton von Berchem, in deſſen Behauſung in der Kreuzgaſſe, ihrem Herrn Bruder Max Franz von Ruepp ihr ganzes benanntes väterliches und mütterliches Erbe, darunter auch ein Federl von Diamanten mit 3 daran hangenden Perlen, gegen ſtandesmäſſige Verpflegung und jährlich 400 fl. und noch 400 fl. am Ende ihres Lebens zu ihrer freien Verfügung. Das Dokument iſt mit 5 Sigeln und 5 Unterſchriften verſehen; nämlich Maria Thereſia von Ruepp, Philipp Karl von Perndorf zu Pähl, ihr Beyſtänder, Max Franz von Ruepp, Baron Merci und Franz Bonaventura von Perndorf. — Sie ſtarb i. J. 1712 zu Falkenſtein, und ward in der Kirche zu Flinsbach beerdiget. In ihrem Teſtamente v. J. 1612 am 23. Oktober vermachte ſie ihre Baarſchaft, 1622 fl., an Kirchen und Arme; nebſt dieſen wurden auch die 4 Livreediener und alle Dienſtboten des Schloſſes, auch der

Herr Schloßkaplan zu Falkenſtein, Herr Johann Adam, bedacht. Das Teſtament iſt unterzeichnet und geſigelt von Max Franz Graf von Ruepp-Falkenſtein; Antoni Graf von Ruepp, Mathäus Findtſtainer, Viceprobſt auf St. Petersberg und Franz Gropperer, kaiſerlicher Kaſtner zu Roſenheim. Darin wird eigens erwähnt der lieben Kloſterfrauen, der Frau Maximiliana in Augsburg und der Frau Iſabella zu Maria Thal, erſtere 30 fl., letztere 25 fl. empfangend, damit ſie im andächtigen Gebet fleiſſig gedenken ihrer verſtorbenen „Fräule Mämb."

Am 3. März 1648 wurde ihm das groſſe ſchöne Pfleghaus zu Bachhauſen durch die bayeriſchen Kriegsvölker aus Unvorſichtigkeit in Brand geſteckt, und mit allen Zugehörungen von dem Feuer verzehrt. „*Sit Nomen Domini benedictum*" ſetzt er bei. Dieſes Pfleghaus, ſowie das Schloß mit ſeinen 3 Thürmen, beide durch die Schweden bedeutend beſchädiget, hatte Ruepp erſt 6 Jahre vorher wieder in ſehr guten Stand herſtellen laſſen. Es liegen noch die Rechnungen dieſer Reparatur da; das Dach des Pfleghauſes, in welchem in dieſer Zeit Jörg Piſchetsrieder als Schloßpfleger wohnte, hielt 187 Klafter Flächenraum, und muß alſo nicht klein geweſen ſeyn. Das Schloß ließ Ruepp 1642 roth anſtreichen, ſo auch die 3 Thürme deſſelben, in deren größtem die Schloßkapelle ſich befand, für welche 1638 er von dem Biſchof zu Freyſing die Bewilligung erhielt, darin Meſſe leſen zu laſſen auf ſein Leben lang. Von Schloß und Pfleghaus ſieht man jetzt nach 200 Jahren auch nicht das Geringſte mehr; ja man weiß kaum noch den Platz, wo ſie geſtanden ſind. Fünf Jahre, in denen ich in Aufkirchen am Würmſee als Caplan war, hörte ich kein Wort von einem Schloſſe zu Bachhauſen. In Wening's Topographie von Bayern ſieht man noch eine Zeichnung davon. Es ſtand da, wo jetzt der Bauernhof Mändl zu Bachhauſen iſt. Auch zu Merlbach, das ebenfalls zur Rueppiſchen Hofmark Bachhauſen gehörte, ſtand in früheren Zeiten auf dem Platze des jetzigen Mändl-Bauerngutes ein Schlößchen oder Herrenhaus.

Am 18. Mai dieſes Jahres verlieh der Kurfürſt Maximilian dem Hanns Chriſtoph Ruepp, in Anſehung ſeiner geleiſteten getreuen und erſprießlichen Dienſte, die Anwartſchaft auf die Pflege Natternberg für einen ſeiner noch unmündigen Söhne, der

ſich dazu taugſam mache. Im Jahre 1649 bewirkte Ruepp die äuſſerſt ſchwierige Abdankung der Armee, welche oben ſchon iſt erzählt worden. Von jetzt aber neigte ſich Rueppꝰ Leben ſeinem Ende; nur noch von einem Güterkaufe melden die bis jetzt aufgefundenen Dokumente. Das Kloſter Seligenthal hatte nämlich in der Herrſchaft Falkenſtein 3 Bauerngüter, Hinterried und Mitterried, zunächſt bei Brannenburg, und ein kleineres Gut im nahen Tegerndorf, welche durch Erbſchaft, wie es im Kaufbriefe heißt, an das Kloſter gekommen ſind. Höchſt wahrſcheinlich war die Tochter des Ritters Heinrich von Prantinperch, des letzten aus dem alten Geſchlechte der Brannenburger, und ſeiner Gemahlin, der Frau Gertrud, Nonne zu Seligenthal, durch welche dieſe Güter an das Kloſter kamen. Durch die Schweden waren mehrere, dem Kloſter näher gelegene Bauerngüter verwüſtet worden. Dieſen ſuchte es nun wieder aufzuhelfen, und verkaufte deßhalb mit Bewilligung der Frau Herzogin Maria Anna, Kurfürſtin, Wittib und Vormünderin, und mit Zuſtimmung des Abtes Gerhard von Aldersbach, als Visitator Provincialis des Ciſtercienſer Ordens in Bayern, dieſe entfernteren Güter an Hanns Chriſtoph Freyherrn von Ruepp zu Falkenſtein, alle 3 zuſammen für 500 fl. Der Kaufbrief iſt ausgeſtellt am 20. Dezember 1651, unterzeichnet: Maria Anna, Abtiſſin; Maria Sara, Priorin. Daran hängen in 2 länglich runden, weiß blechernen Kapſeln das Abtey- und das Konvent-Siegel.

In einem Alter von 64 Jahren und 9 Monaten ſtarb Hanns Chriſtoph von Ruepp, nach einem vielbewegten und viel thätigen Leben am 17. Juli 1652 zu München, und wurde in dem Rueppiſchen Familienbegräbniſſe in der Auguſtinerkirche daſelbſt neben dem groſſen Crucifixe an der Seite ſeiner erſten zwei Gemahlinnen zur Erde beſtattet.[7])

7) In dem Rueppiſchen Epitaphium in der Pfarrkirche zu Flinsbach wird Rueppꝰ Sterbetag auf den 12. Juli 1651 geſetzt; ſelbſt ſein Enkel, Graf Sigmund Anton gibt dieſes Datum an; aber der hochw. H. Erneſt Geiß fand in den Sterbregiſtern der Pfarrkirche U. L. Frau in München den 17. Juli 1652 als ſeinen Sterbetag, und hier liegen mehrere Dokumente und Briefe von ſpäterm Datum, z. B. obiger Kaufbrief van Seligenthal, an Hanns Chriſtoph gerichtet; entſcheidend ſind ein Brief ſeines Verwalters zu Falkenſtein, Sebaſtian Widers, vom 18. Februar 1652 mit der vollen Adreſſe an Hanns Chriſtoph Freyherrn von Ruepp ꝛc., und dann ſeine, Rueppꝰ, unverkennbare Handſchrift in einem Bericht vom 12. April 1652, dem er mit eigener Hand eine Bemerkung am Rande beiſetzte.

Er hinterließ 4 Kinder: 1) Maria Sophia Thereſia, Kloſterfrau, von welcher bisher nichts weiter aufgefunden werden konnte, nicht einmal der Name des Kloſters. 2) Max Franz, des Vaters Nachfolger; 3) Johann Albert, Jeſuit, und 4) Maria Renata Thereſia. Sie waren bei dem Tode des Vaters alle noch minderjährig, und es wurden ihnen als Vormünder aufgeſtellt Georg Chriſtoph Freyherr von Haslang zu Hohenkammer und Giebing, kurfürſtlicher Geheimrath, Oberſtkammerer, Pfleger zu Fridberg und Albrecht Wilhelm, Freyherr von Löſch von Hilkershauſen, und bei dem Tode der Mutter i. J. 1660 ſtatt des letztern Mathias Ertl, Hofgerichts-Advokat und Stadtſchreiber zu München.

Maria Jakobe Freyfrau von Ruepp ſtarb i. J. 1660 zu München, und ward an der Seite ihres Gemahls in der Auguſtiner-Kirche beigeſetzt. Sie war aus dem Geſchlechte der Tun oder Thumb, welches zu den älteſten der ſchwäbiſchen Ritterſchaft gehört. Das Gut Salzſtetten, von dem ſie, die Thum, ſich ſchreiben, fiel denſelben mit noch vielen Herrſchaften in Schwaben durch eine Erbtochter aus dem gräflichen Hauſe Aichelberg, c. 1400, erblich zu, und die Freyherren von Thumb beſitzen noch zur Stunde die Herrſchaften Hammetweil und Unterboichingen (der Familienſitz), ebenfalls Güter aus jener Erbſchaft. Ausserdem bekleidet der jeweilige Senior des Hauſes die Erblandmarſchalls-Würde des Königreichs Würtemberg. Sie bekennen ſich ſchon ſeit der Zeit der Reformation zu Luthers Lehre.[8]) Doch ſcheint Maria Jakobe, Rueppſ Gemahlin, der katholiſchen Religion treu geblieben, oder ſchon früher zu ihr zurückgekehrt zu ſeyn, da von den zwei andern Gemahlinnen Rueppſ die Rückkehr zur katholiſchen Kirche und die Zeit derſelben angegeben wird, von dieſer aber nicht. Es will ſogar ſcheinen, daß um dieſe Zeit — c. 1642 — noch die ganze Familie Thumb zur katholiſchen Religion ſich bekannte, wie wir aus der ſogleich folgenden Genealogie dieſes Geſchlechtes, genau nach der Rueppiſchen Handſchrift, erſehen werden. Dieſe Handſchrift vom 10. September 1642 lautet: „Hiebei die Schreiben, wo der Heirats Conſens wegen der Fräulein Maria Jakobe Tumin von Neunburg geſuecht, auch bewilligt worden. Erſtlich von Ihrer

8) Durch gütige Mittheilung des Herrn Carl Freyherrn von Leoprechting.

kurfürſtlichen Durchlaucht in Bayern ꝛc., hernach von Herrn Wilhelm Thum von Neunburg auf Salzſtetten, Teutſchordens Ritter und Komenthur zu Ruffach und Geweiller in Elſaß, der Fräulein Bruder; Frauen Maria Barbara, Abtiſſin des adelichen Stifts zu Guttenzell, der Fräulein Schweſter; von dem Herrn Maximilian Schliderer von Lachen, St. Johanns Ordens Ritter, Groß-Balley in teutſchen Landen, Komenthur zu Hemendorf, Engen und Wirzburg, und Herrn Eberhard Lorenz Schliderer von Lachen, fürſtlich Augsburgiſchen Hofpräſidenten zu Dillingen, des hohen U. L. Frauenſtifts Domherrn, Cellarius und Landpfleger, auch Probſt des Stiftes zu Wieſenſteig, beide Brüder und mit dem Fräulein im zweiten Grade verwandt."

„Der Fräulein Vater ſel. hat geheiſſen Melchior Tum von Neunburg auf Salzſtetten; ihre Mutter ſel. Maria Salome geborne von Leonroth; ihr Ahnherr Chriſtoph Tum ꝛc. Avia paterna Maria Agatha, geborne von Au; ihre Mutter eine von Reineck; Proavia eine geborne Gräfin von Schwarzenberg; Avus maternus H. Philipp von Leonroth, deſſen Mutter eine von Weſternach; Avia materna Barbara, geborne Hundin von Lauterbach; Proavia eine von Aſperg. Der Fräulein Vater hatte nur einen Bruder gehabt, Chriſtoph Tum von Neunburg, teutſchen Ordensritter und Komenthur zu Althauſen, der Balley in Elſaß und Burgund; und eine Schweſter, Maria Agatha, ledig geſtorben; ihre Mutter hatte auch nur einen Bruder, Georg Wilhelm von Leonroth, deſſen Gemahlin eine geborne von Riedhamb; die Schweſtern heiſſen: Fräulein Katharina, deren Gemahl der Reichsmarſchall Mang zu Pappenheim auf Werdingen; Fräulein Maria Agatha, deren Gemahl der andere Bruder von Pappenheim; dieſe hatte keine Kinder, wohl aber die erſtere, Fräulein Margaretha, Gemahlin Hannſen Chriſtophs Auer von Pulach in erſter Ehe; dann Hannſen Wilhelms Hundt von Lauterbach zu Sulzemos, ohne Kinder. Fräulein Eliſabet, vermählt mit Herrn Schliderer von Lachen, davon noch im Leben H. Max, St. Joh. Ordens Ritter, Groß-Balley in teutſchen Landen ꝛc., und H. Eberhart, Hofpräſident zu Dillingen ꝛc.; Frau Renata, noch im Leben, Gemahlin Sigmunds Freyherrn von Cloſen auf Wackerſtein ſel.; ſind Söhne und Töchter da. —

Der andere Gemahl der Frau Eliſabeth Schliderer Wittib war H. Hanns Sigmund von Seybelſtorf zu Hannſtein, beide ſelig; dabei eine Tochter Barbara, vermählt mit H. Eglof von Zell; Söhne und Töchter da. — Frau Maria Salome, H. Melchiors Tum Ehgemahlin; deren Kinder folgen zuletzt. — Fräulein Anna Regina, noch im Leben, die jüngſte Schweſter unter denen von Leonroth; ihr erſter Gemahl Schenk von Staufenberg, dabei 2 Söhne, noch im Leben; der zweite Gemahl H. Giß von Gißenberg, ohne Kinder.

Der obgemeldte Georg Wilhelm von Leonroth, als der Fräulein Maria Jakobe Tum Mutterbruder, hat Söhne gehabt: 1) Hanns Georg; der hatte 3 Frauen, eine von Memingen, eine von Closen und eine Schärtlin von Burtenbach; bei den erſten beiden Söhne und Töchter. 2) Hanns Wilhem, Gemahlin eine von Hornſtein, Töchter hinterlaſſend. 3) Hanns Egloff ſel. ſeine Gemahlin Anna Urſula Hundtin von Lauterbach zu Sulzemos; Söhne und Töchter am Leben. Dieſer 3 Brüder Schweſtern waren Barbara, Gemahlin H. Wolfs Wilhelm von Stadion mit Söhnen und Töchtern; Anna Katharina, Gemahlin H. Hanns Wolfens von Freyberg, Wittib ohne Kinder; und Maria Helena, Gemahlin H. Max von Schwendoi, davon Söhne und Töchter noch im Leben.

„Nun folgen die Söhne und Töchter des H. Melchior Tum und ſeiner Gemahlin Maria Salome von Leonroth: Chriſtoph Konrad ledig geſtorben; Philipp Werner ſel., Kanonikus zu Wirzburg und Koſtnitz; Chriſtoph Bernhard ſel., deſſen Gemahlin eine Reichlin von Meldegg, ohne Kinder; Georg Wilhelm, Teutſchordens-Ritter und Komenthur zu Ruffach und Geweiler, der allein von den Brüdern noch lebt; Georg Friedrich, auch Teutſchordens-Ritter; Hanns Albert, ledig geſtorben. Töchter: Maria Agatha, Kloſterfrau in Steyermark, noch lebend; Maria Katharina, Gemahlin des H. Rudolph Gall, Freyherrn von Rudolfseck, beider ſel. ohne Kinder; Maria Barbara, Abtiſſin zu Gutenzell in Schwaben, noch lebend; Maria Anna, Stiftfräulein des weltlichen Adelsſtiftes bei St. Stephan in Augsburg ſel.; Maria Margaretha, ſel., Gemahlin des H. G. Ernſt, Freyherrn von Herberſtein, ſind Söhne und Töchter da; Maria Salome, Gemahlin des H. Hanns Georg Hundt von Lauterbach zu Sulzemos, beider ſel., von welchen

eine Tochter am Leben, und endlich die jüngſte von allen, Maria Jakobe, Gemahlin des Freyherrn Hannſen Chriſtophs von Ruepp.[9])

Maximilian Franz
Freyherr von Ruepp.

Der erſtgeborne Sohn von Johann Chriſtoph Ruepp Max Franz, geboren am 27. Februar 1643, war des Vaters Nachfolger in der Herrſchaft Falkenſtein, und den Hofmarken Mooseck und Aſchheim. Von den früheren Beſitzungen Bachhauſen und Merlbach kommt unter ihm keine Meldung weiter vor, und ich finde in den Rueppiſchen Papieren nichts davon, wie oder wann ſolche an die Freyherren Mändl von Deutenhofen gekommen ſeyen. Wening in ſeiner Historico-topograph. Descriptio von Bayern, München 1701, ſagt nur, daß ſie vor ungefähr 50 Jahren durch Heirath an die Mändl von Deutenhofen gekommen ſeyen.

Aus dem Leben dieſes Max Franz und von ſeinen Dienſtes-Verhältniſſen iſt bisher nichts aufgezeichnet gefunden worden; kurfürſtlicher Kämmerer, Pfleger und Kaſtner zu Natternberg ſind ſeine Prädikate in allen von ihm vorhandenen Urkunden. Er hielt ſich am liebſten zu Falkenſtein auf. Im Jahre 1676 vermählte ſich Max Franz mit Maria Juſtina Gräfin von Wolkenſtein, Freyin von Troſtburg und Frau auf Neuhaus. Sie war die Tochter des Grafen Berthold von Wolkenſtein und Maria Sibylla, Freyin von Freyberg-Eiſenberg, und Enkelin des Grafen Wilhelm von Wolkenſtein und Eleonora Freyin von Lamberg; und Urenkelin des Freyherrn Wilhelm von Wolkenſtein und deſſen Gemahlin Benigna von Annenberg.

---

9) Es liegt von ihr noch gut erhalten da ein ſogenannter Bruderſchaftsbrief, den ſie von dem Jeſuiten-General, Goswinus Nikel, aus Rom erhalten hat, und vermöge deſſen ſie aller Verdienſte, guten Werke und Andachten des ganzen Ordens theilhaftig gemacht wird. Der Brief iſt gefertigt: Rom am 24. Juni 1651; unterzeichnet von Goswinus Nikel, General-Vikar des Jeſuiten-Ordens, und von Nathanael Sotuellus, Sekretär. Er iſt auf ſehr ſtarkem Pergament lateiniſch, mit ſchwarzer Dinte, die heil. Namen Gottes und des Erlöſers mit goldenen Buchſtaben geſchrieben; oben und an den beiden Seiten hat er zwiſchen zwei goldenen Streifen eine ſehr ſchöne, mit friſchen Farben gemahlte Blumen-Einfaſſung, in deren Mitte aber der Namenszug des Erlöſers eingemalt, und unten in einer aus Meſſing gedrehten, an einer ſeidenen Schnur hangenden Kapſel derſelbe Namenszug in rothem Wachs abgedrückt iſt.

Seine Gemahlin hatte ihm zu Falkenſtein folgende Kinder geboren: am 27. Oktober 1677 Ferdinand Joſeph Chriſtoph Simon; er wurde Benediktiner im Stifte St. Ulrich zu Augsburg unter dem Namen Pater Benno. — 2) Maria Franziska Agnes, geboren 21. April 1679. Taufpathe war Urſula Achrainerin von Flinsbach. Sie vermählte ſich nach dem Jahre 1720 mit dem Wittwer, H. Johann Anton Reichsgrafen von Goeß in Klagenfurth, deſſen Schweſter bald darauf ihren Bruder heirathete.[10] 3) Maria Urſula, geb. 3. Auguſt 1680. Ihre Taufpathe war Maria Urſula Gräfin von Lodron, noch unverehlicht. Dieſe Tochter des Max Franz Freyherrn von Ruepp wurde dann Nonne im Kloſter St. Katharina in Augsburg, erhielt den Namen Maximiliana, und war i. J. 1719 Priorin daſelbſt. 4) Anton Sigmund Thaddä Ignaz, geb. 29. Oktober 1682. Stellvertreter des ganz unleſerlich geſchriebenen Taufpathen war Sigmund Ignaz Graf von Wolkenſtein, Domherr und erzbiſchöflicher geiſtlicher Rath zu Salzburg, nachher Fürſtbiſchof in Chiemſee. Dieſer Sohn war des Vaters Nachfolger. 5) Maria Johanna Renata, geb. 20. Mai 1684. Taufpathe war Maria Johanna Gräfin von Lodron. Ueber dieſes Kind finde ich nichts aufgezeichnet. — 6) Maria Leopoldine Margaretha, geb. 25. Juli 1685. Taufpathe war Maria Leopoldine Gräfin von Spauer, Wittwe. Dieſe Tochter ehelichte nach 1720 den Grafen Wilhelm von Prandis, und ſtiftete i. J. 1753 vier Quatember-Meſſen in die Pfarrkirche nach Flinsbach. Von ihr liegen noch viele Briefe da, welche ſie vor ihrer Vermählung von Innsbruck an den Baron Hundt von Brannenburg geſchrieben hatte, und 7) Maria Sophia Viktoria, geb. 19. Dezember 1687. Taufpathe wie bei der vorigen. Sie hielt ſich nach dem Tode ihrer Eltern mit der Schweſter Leopoldine meiſtens bei ihrer „Frau Mam", einer Gräfin von Wolkenſtein in Innsbruck auf.

Im Vertrauen auf die vielen und groſſen Verdienſte ſeines

---

10) Hier iſt eine Irrung. Zwei Urkunden, von dem Kloſter Mariathal ausgeſtellt, ſagen, daß Maria Franziska Agnes Eliſabeth i. J. 1695 in dieſes Kloſter aufgenommen, und 1697 daſelbſt die Gelübde abgelegt habe unter dem Namen Iſabella, d. i. Eliſabeth, welch letzterer Name Eliſabeth im Taufbuche fehlt. So fehlt eben da bei dem Sohne Anton Sigmund auch dieſer letztere Name. So könnte auch bei dem Kinde Maria Johanna Renata der Name Franziska ausgelaſſen und dieſe die Gräfin von Goeß ſeyn.

Vaters um Kaiſer und Reich ſucht Max Franz Freyherr von Ruepp bei dem Kaiſer Leopold I. um Erhebung in den Grafenſtand nach; und da das Rittergut Heblem an der Weſer, welches Kaiſer Ferdinand II. dem Hannſen Chriſtoph von Ruepp und allen ſeinen Leibeserben als volles Eigenthum übergeben hatte, durch den 30jährigen Krieg und den Friedensſchluß zu Münſter und Osnabrück ihnen wieder entriſſen worden war, ſo hielt er zugleich um Verleihung eines ledig werdenden kaiſerlichen Lehens an. Die erſte Bitte wurde ſogleich gewährt, nicht aber die zweite. Max Franz und alle ſeine Geſchwiſter mit allen ihren ehelichen Nachkommen wurden in den Reichsgrafenſtand erhoben. Das Diplom findet ſich zwar nicht in der Regiſtratur zu Brannenburg; aber mehrere vorfindliche Urkunden bezeugen, daß die Erhebung zwiſchen November 1695 und März 1696 geſchehen ſey.

Graf Max Franz mußte auch die Gräuel des Spaniſchen Erbfolgekrieges 1703 bis 1714 erleben; da er aber wie ſein Nachbar, der Freyherr Hundt von Brannenburg, mit den öſterreichiſchen Kommandirenden und Stabsoffizieren ſtets in gutem Vernehmen ſtand, und vorzüglich mit dem Kommandanten von Kufſtein, General-Wachtmeiſter von Gelhorn, in freundſchaftlichen Verhältniſſen lebte, ſo war das Schickſal ſeiner Herrſchaft Falkenſtein und der umliegenden Gegend weit weniger ſchrecklich, als in den übrigen Theilen unſers Vaterlandes Bayern; beide wußten auch ihre Angehörigen von der Theilnahme an den ſo höchſt unglücklich ausgefallenen Aufſtänden der Vaterlands-Vertheidiger zurück zu halten.

Seine Gemahlin erlebte den lang erſehnten Frieden, das Ende dieſes ſchrecklichen Krieges, nicht mehr; ſie ſtarb am St. Dorothea Tag, den 6. Februar 1714. Ihr Gemahl ſtiftete für ſie in die Pfarrkirche zu Flinsbach einen ewigen Jahrtag mit Vigil, Seelamt und 2. heil. Meſſen, und eine Jahrmeſſe in die Schloßkapelle zu Falkenſtein. Zu gleicher Zeit ſtiftete er auch für ſich ſelbſt einen Jahrtag in dieſe Pfarrkirche und eine Meſſe nach Falkenſtein, allzeit an ſeinem künftigen Sterbetage zu halten; ebenſo einen Jahrtag für ſeine Schweſter Maria Renata Thereſia ſel. an ihrem Todestage, 23. Oktober. Ueberdieß übergab er der Kirche zu Flinsbach 80 fl., damit daſelbſt alle Jahre in der Oktav von St. Peter

und Paul dem allmächtigen Gott zu beſtändigem Dank, daß er ſo gnädiglich alle gröſſeren Waſſergefahren bei dem Innſtrom in ſeiner Herrſchaft durch ſein ganzes Leben lang abgewendet habe, und auch fernerhin abwenden wolle, ein Lobamt mit 2 hl. Meſſen gehalten werden ſoll. Ein ähnliches ſogenanntes Waſſeramt hatte er ſchon 1696 ebendahin geſtiftet.[11])

---

11) Im Jahre 1699 hatte der Inn dem Markus Mangs ſein Beſitzthum, das Fiſchergut im Tiefenbach, am Gejerleben genannt, und das Urfahr faſt ganz weggeriſſen; ſo auch das Vorreiter-Gut des Johann Sagmeiſter. Dieſes leztere wurde dann auf dem erkauften Rueppenland, einem Grundſtücke des Rueppenhofes, neu erbaut; das Urfahr aber wurde von jezt an auf dem rechten Ufer des Inn, bei Söldenau, errichtet. Dem Fiſcher ließ der Graf Anton Sigmund von Ruepp i. J. 1726 auf der ſogenannten Wolfsgruben (zunächſt am Inn, wo es jezt noch ſteht) ein neues Haus und ein Gärtchen anlegen; dafür mußte aber der Fiſcher den Ferchenbach von dem Inn an durch das Müllwegner Thal bis an die Gränze der Herrſchaft in den Wieſen der Regau für den Grafen fiſchen; ſo auch den See am hohen Sayn. Dieſer Berg, der ſüdliche Nachbar des Wendelſteines, der Sayn oder Seeon genannt, deſſen Kar-Saynkar mit ſeinen 3 abgerundeten Kuppen über 5000 Fuß über der Meeresfläche hoch iſt, hat in einer Höhe von ungefähr 4000 Fuß, neben der Alphütte einen kleinen, aber ungeheuer tiefen See, nordweſtlich umgeben von den Seebergen; ſüdlich ſteigt das hohe Saynkar hinauf. In dieſen See hatte der Sohn und Nachfolger des Grafen Max Franz, der Graf Anton Sigmund, i. J. 1726 Fiſche einſetzen laſſen, und den Fiſcher in Tiefenbach, vielmehr jezt in der Wolfsgruben, verbindlich gemacht, alle Jahre den See zu fiſchen; allein wegen des frühen Zufrierens und des dicken Eiſes kann kein Fiſch den Winter darin aushalten. Nach angeſtellten Verſuchen wurde dieſer See als unergründlich (?) erklärt. — Ein ganz auſſerordentliches Ereigniß, welches erſt im vorigen Jahre 1843 auf dieſem Berge vorkam, dürfte wohl einer Erwähnung nicht unwerth ſeyn. Bekanntlich haben die Berge nicht ſelten bald gröſſere, bald kleinere Höhlungen, Spalten-Ritze und Löcher, wie z. B. der Wendlſtein, wo Jeder, der ſeine höchſte Kuppe, von der öſtlichen Seite von Brannenburg her, nicht von der ſüdlichen über dem, ſeines ſchauerlich ſchmalen Weges in ſolcher Höhe verrufenen Zellergange beſteigt, zuerſt am Schneeloche, weiter hinauf an dem Wetterloche vorbeikommt; dieſe Löcher gehen ſenkrecht, und beſonders das leztere in unermeßlicher Tiefe in dem Berge hinab. Nicht weit von dieſem nördlich hinunter zeigt ſich ein nicht weites Loch, durch welches horizontal hinein man in eine ſehr geräumige Höhle kömmt, in welches ſchon manche Neugierige und nach edlen Erzen Suchende hinein geſchloffen ſind, aber ſtatt Gold- und Silber-Erzes — gelbglänzenden, nichtswerthen Glimmer herausgebracht haben. — Die ſenkrecht in die Berge hinabgehenden Löcher nennen die Leute unſerer Gebiegsgegend gewöhnlich Tor- auch Donnerlöcher.

Hoch oben am Sayn iſt die Kogler Alpe, auch Kogler Kar genannt, weil ſie dem Bauer zu Kogl, einer Einöde zunächſt bei Brannenburg, gehört. In dieſer Alpe ſind zwei ſolche Torlöcher, welche wegen ihrer Tiefe ſehr ſorgfältig umhaget ſind, damit kein Menſch und kein Thier darin verunglücke. Höher hinauf wußte man zwar noch von einem dritten Torloche; man hielt es aber ſeit lange nur für eine nicht tiefe Spalte im Felſen, und beſorgte nicht weiter die Umhagung; und der Bauer und ſeine Schweſtern, die Sennerinnen, gingen wohl öfters ſchon ganz unbeſorgt darüber hin, da es mit Geſträuche ganz überdeckt war. Am 28. Auguſt 1843 ſtürzte die Glockenkuh des Bauers in dieſes Loch hinab. Jetzt erſt ſah die Sennerin zu ihrem Schrecken, daß auch dieſes ein Torloch ſey, und rief mit ängſtlichem Schreien die Nachbarin von der nächſten Alpe zu Hilfe. Sie durfte ſich nicht einen Augenblick von dem Unglücksorte entfernen, da ihre andern Kühe,

Maximilian Franz Graf von Ruepp erlebte zwar die Rückkehr des Friedens, aber nicht die Rückkehr ſeines Landesherrn; er ſtarb am 17. Februar 1715, und wurde vor dem Hochaltare der Pfarrkirche zu Flinsbach zur Erde beſtattet.

Anton Sigmund Ignaz Thaddä, Graf von Ruepp.

Da des Grafen Max Franz Erſtgeborner, Ferdinand Joſeph Chriſtoph Simon, das Ordenskeid des hl. Benedikt im Stifte St. Ulrich in Augsburg unter dem Namen „Pater Benno“ angezogen hatte, ſo ward der zweitgeborne Sohn, Anton Sigmund, des Vaters Nachfolger in den Beſitzungen Falkenſtein, Mooseck und Aſchhaim. Obwohl bei des Vaters Tode bereits 33 Jahre alt, war er doch noch unverehlicht, und blieb es auch noch weitere 9 Jahre. Er kam in dieſer Zeit nur ſelten nach Falkenſtein, und meiſtens nur zur Zeit, wenn von den Gutsangehörigen die Stiften und herrſchaftlichen Abgaben eingenommen wurden, zum Theil wegen Verdachtes auf ſeinen Verwalter, der bei des Vaters Tode nam-

an den Schall der Glocke gewohnt, immer dem Torloche zuliefen, aus welchem der bekannte Schall herauf tönte. Nur mit höchſter Anſtrengung konnte ſie die Thiere von dem gefährlichen Loche zurückhalten und gröſſeres Unglück verhüten. Auf den fortgeſetzten Hilferuf kamen endlich mehrere Almerinnen herbei, und es ward eine von ihnen den 4 Stunden weiten Weg hinab geſchickt, um dem Bauer die Kunde von dem traurigen Falle zu bringen. Dieſer eilte ſogleich mit ſeinem Sohne und einigen Nachbarn mit Seilen und einer Leiter in die hohe Alpe hinauf. Sie lieſſen einen von ihnen mit einem offenen Lichte an einem Seile hinab; allein bald verloſch das Licht; ſie mußten ihn wieder herauf ziehen; ſo viel hatte er jedoch geſehen, daß das Loch ſehr tief ſey, und daß die Kuh auf Schnee ſtehe und nicht ſehr ſtark beſchädiget ſeyn könne. An eine Rettung dachten ſie nicht, und warfen nun groſſe Steine hinunter, um das arme Thier zu tödten, damit mit ihrem Leben auch das Läuten der Glocke aufhöre, und nicht mehr das andere Vieh dadurch zu dem gefährlichen Orte verlockt werde. Aber mit jedem Steinfalle läutete die Glocke ſtärker; ſie konnten die Kuh nicht tödten. Nun liefen einige von den Leuten nach Hauſe, um mehrere Leute, längere Seile, längere Leiter und eine Laterne zu holen. So kam nun der dritte Tag. Man dachte an nichts weiter, als die Kuh zu ſchlachten in der Tiefe, und die Haut, und das beſte vom Fleiſche herauf zu ziehen. Nun wurden die Seile an einander geknüpft, die Leiter hinabgelaſſen und mit der vorigen zuſammengebunden, und zween junge, ſtarke Burſche, der Kirchbüchler Auguſtin und der Holzer Gottfried, ſtiegen nun in die Tiefe hinab. Sie fanden die Kuh, äuſſerlich wenigſtens, ganz unbeſchädigt in einem geräumigen Loche auf Schnee und Eiſe ſtehen, und waren ſogleich entſchloſſen zu einem Verſuche, ob das Thier nicht lebend hinauf gebracht werden könne. Sie banden ihm die Füſſe, und ſieben ſtarke Männer zogen, freilich mit größter Mühe, es hinauf. Die meiſte Schwierigkeit machte die oberſte Oeffnung wegen eines weit vorragenden groſſen Felſenſtückes, welches den Ausgang krümmte; aber auch dieſe Schwierigkeit ward überwunden. Die ſchwere Kuh kam unverletzt aus der Tiefe, und lebt heute noch, am 25. Juli 1844, und iſt ſo friſch als die andern. Die Tiefe, in welche ſie hinabſtürzte, beträgt 69 Fuß.

hafte Summen unterſchlagen haben ſollte, und ſpäter auch in Unterſuchung kam. Der Graf hielt ſich größtentheils in München auf. Seine Schweſter Maria Leopoldina, nachmalige Gräfin Prandis, weiß in ihren Briefen an den Freiherrn von Hundt zu Brannenburg über dieſen ihren Bruder vor ſeiner Verehelichung gar viel zu klagen. Wegen finanzieller Verlegenheiten wollte er i. J. 1719 die Beſitzung Aſchheim verkaufen; es unterblieb jedoch, und i. J. 1731 kaufte er auch noch den kleinen Edelſitz und Sedlhof Diepertskirchen dazu. Erſt vom Jahre 1723 hielt Graf Anton Sigmund ſich öfter und länger in Falkenſtein auf, ließ das bereits ziemlich herabgekommene Schloß in guten Stand ſetzen, und machte eine ſchönere Garten-Anlage und höher ſpringende Wäſſer in den Gärten. Er hatte ſich plötzlich ſehr geändert. „Es geht ihm nichts mehr ab als eine Gemahlin", ſagte der General-Major Gelhorn von Kufſtein in einem Briefe an Baron Hundt, vom 6. Juni 1723; „ich habe ihm a bonn Conto gratulirt; er will aber davon nichts wiſſen, ſondern replicirt, er ſey ſchon zu alt zum Heirathen. Basta! mit der Zeit wird er doch ſchon auch mit der Venus Netzen umfangen. Anjetzo iſt er ganz voller Andacht von den Bueßpredigern in Aurdorf, welche er gar fleiſſig frequentirt hat, inficirt worden. Morgen tritt er eine Reiſe auf 14 Tage zu einem guten Freunde an." Der Graf gieng nämlich nach Klagenfurth zu ſeinem nächſtkünftigen zweifachen Schwager, dem Grafen von Göeß. Er heirathete deſſen Schweſter Maria Eliſabeth, Reichsgräfin von Göeß, geboren um 1699.[12]) Wann

12) Die Reichsgrafen von Göeß kamen aus den ſpaniſchen Niederlanden nach Deutſchland, und entſtammen Portugal, wo der Stammherr des noch jetzt blühenden Grafen-Geſchlechtes, **Damiann de Göez**, im Flecken **Alenguer** geboren wurde i. J. 1495, und mit ſeinem Bruder, **Fructuoso de Göez**, Kammerjunker des Königs Emannel von Portugal war. Er diente ſeinem Könige über 20 Jahre in allen Ländern als Staatsmann, und ließ ſich endlich, wahrſcheinlich durch ſeine niederländiſche Gemahlin, Johanna von Hargen aus dem Haag bewogen, in Löwen heimiſch nieder. Sein Sahn Emanuel lebte, gleich dem Vater, in Löwen, nnd erzeugte mit Franziska von Dupell einen Sohn, Franz, welcher ebenfalls in Löwen wohnte, und von ſeiner Gemahlin Anna Regina von der Horſt zween Söhne hatte, welche beide nach Oeſterreich, oder vielmehr nach Kärnthen überſiedelten. Der Aeltere, Johann Baptiſt Freyherr von Göeß — **Familiae Sidus et Columen** — ward Fürſtbiſchof zu Gurk, dann Kardinal-Prieſter, und ſtarb in einem Alter von 85 Jahren zu Rom. Der andere Bruder, Anton Reichsfreyherr von Göeß auf Karlsberg und Moosburg, ſetzte mit Maria von Milwelden in ſeinem Sohne, Johann Peter, den alten Stamm kräftig fort. Derſelbe war Röm. Kaiſerl. und Königl. ſpani-

aber und wo die Vermählung vor ſich gieng, darüber findet ſich hier nichts; in Falkenſtein war ſie nicht, weil in dem Trauungsbuche der Pfarrey Flinsbach nichts davon vorkömmt. Die junge Herrſchaft hielt ſich die erſteren Jahre faſt immer zu Falkenſtein auf, bis dann Hofdienſte den Grafen in die Reſidenzſtadt riefen. Am 8. Dezember 1725 gebar ihm ſeine Gemahlin zu Falkenſtein das erſte Kind, eine Tochter, Maria Amalia Regina Felicitas.

Die Taufpathenſtelle vertrat, im Namen der Frau Kurfürſtin Maria Amalia, die Reichsgräfin Maria Regina von Hohen-Waldeck und Maxlrain, geborne Freyin von Muggenthal. Der eben damals anweſende Bruder des Grafen, Pater Benno von St. Ulrich in Augsburg, taufte das Kind. Am 13. März 1727 ward ihm, ebenfalls zu Falkenſtein, die zweite Tochter geboren, Anna Joſepha Franziska Euphroſina, und von der Zimmermanns-Wittwe am Schloßberg, Anna Gruber, aus der Taufe gehoben. Dieſes

---

ſcher Kammerer, Geſandter, Landeshauptmann und Burggraf in Kärnthen, und erwarb ſeiner Familie i. J. 1693 van Kaiſer Leopald die Reichsgrafen-Würde. Er ſtarb i. J. 1716, und hatte ſich 1693 in Rom mit Maria Anna, der Tachter van Rudolf II. des hl. Röm. Reichs Erbſchatzmeiſter und Burggrafen zu Reineck, Grafen zu Sinzendorf und Eva Suſanna Gräfin van Zinzendorf und Patendarf, vermählt. Aus dieſer Ehe kamen ein Sahn, Johann Anton, und zwei Töchter, Maria Anna und Maria Iſabella (letztere war die Gemahlin des Antan Sigmund, Grafen von Ruepp zu Falkenſtein) — Jahann Antan, Reichsgraf van Gäeß, Freyherr van Karlsberg und Moosburg. Herr vieler Herrſchaften, Röm. Kaiſerl. wirklicher Geheimer Rath, Kämmerer und Landeshauptmann in Kärnthen, ſtarb zu Straßburg in Kärnthen i. J. 1748. Er war zweimal vermählt: 1) mit Maria Anna, Tachter von Chriſtaph Wilhelm, Reichsgrafen von Thürheim, Oberſt-Falkenmeiſter und Landeshauptmann in Oeſterreich ob der Enns, und Franziska Michaela Gräfin von Kufſtein, van welcher die Nachkammenſchaft iſt; 2) mit Franziska Freyin van Ruepp, Tachter des Grafen Max Franz van Ruepp zu Falkenſtein. Van letzterer Gemahlin war kein Kind da. — Auch die Söhne des Jahann Antan bekleideten die höchſten diplamatiſchen und militäriſchen Würden, und dieſes Geſchlecht hat bei immer ſtandesgemäſſen Heirathen mit den erſten Familien Oeſterreichs bis auf dieſe Zeit ſich fort erhalten. Auſſerdem ſind die Grafen van Göeß allzeit Oberſt-Erdland-Stabelmeiſter in Kärnthen, wa ihnen viele Herrſchaften und in der Hauptſtadt Klagenfurth ein ausgezeichneter Palaſt zugehören.*)

*) Die Würde eines Stabelmeiſters, welche die Grafen van Göeß im Hafſtaate des Kaiſers, als Herzags van Kärnthen, bekleiden; und welche ein in Wort und That veraltetes Amt iſt, beſteht in einem Klopfen mit dem Stabe, dem verſammelten Hafe zum Zeichen, daß der Kaiſer ader ſeine Familie nahe. In Krain ſind die Freyherren von Egkh und Hungersbach, in Steyermark die Grafen Urſenbeck-Maſſima; in Oeſterreich unter der Enns die Grafen Fuchs, in Tyral die Grafen Weisberg u. ſ. f. Erbland-Stabelmeiſter.

Dieſe genealagiſchen Natizen verdanke ich den gütigen Mittheilungen des königl. Kammerjunkers Herrn Karl Freyherrn von Leoprechting.

Kind ſtarb aber ſchon am 8. Auguſt. Eben auch zu Falkenſtein wurde ihm am 5. November 1736 geboren Maria Leopoldina Karolina Joſepha, deren Taufpathin war des Grafen Schweſter, Maria Leopoldina Gräfin Prandis von Innsbruck. — Wann und wo der einzige Sohn, der letzte dieſes Geſchlechtes, Karl Ferdinand, geboren worden, iſt hier derzeit noch unbekannt, wahrſcheinlich wurde er zu München geboren.

Graf Anton Sigmund hatte ſich in Falkenſtein vortrefflich eingerichtet, obwohl es, wie ſeine Schweſter Leopoldina in ihren Briefen ſagt, das Anſehen hatte, daß er dieſe Herrſchaft verkaufen wollte. Zwei noch vorhandene Inventarien des Schloſſes von den Jahren 1725 und 1731 zeugen, daß alle Zimmer und Kammern, die beiden Speiſeſäle und Küche, Speiſegewölbe und Keller, der Marſtall und die Oekonomie-Stallungen und Remiſen mit Allem reichlich verſehen waren. So ſtanden in dem Marſtalle im obern Hofraume ein Poſtzug von 6 däniſchen Rappen, ein Reitſchimmel und 2 Schulpferde; in der Remiſe eine Berline, eine andere Chaiſe und eine Chaiſe volante; im Roßſtalle des untern Schloßraumes 7 Zugpferde und 1 Geißbock; im Kuhſtalle 27 Melkkühe, 3 dreijährige Kalben, 1 Zuchtſtier, 7 einjährige Kälber, 1 Stierkalb, 3 heurige Kälber, 1 Eſel, 6 Winterſchweine und 5 Schweine von Wildart. Die Küchengeſchirre von Eiſen, engliſchem und anderm Zinn, Meſſing und Kupfer machen eine Zahl von 431. Eben ſo gut war der Keller mit verſchiedenen Weinen, Kirſchengeiſt und verſchiedenen andern Getränken verſehen. Der Betten waren eine Menge da, alle mit Matrazen. Man muß nicht überſehen, daß von dem Jahre 1731 die Rede iſt. Ein eigenes Zimmer war zur Drechslerei beſtimmt, und eine hölzerne und eine eiſerne Drehbank mit allen nöthigen Inſtrumenten darin; ſelbſt eine Camera obscura war im Schloße.

Die Frau Gräfin muß eine vortreffliche Dame geweſen ſeyn, erfahren in allen Gegenſtänden der Oekonomie, wie in allen Zweigen der Gutsverwaltung; dieß beweiſen die vielen Bemerkungen, die ſie mit eigener Hand den Berichten ihres Verwalters Lermbecher beigeſchrieben hat, und ihre vielen Briefe an denſelben, beſonders die ſchönen Bemerkungen, die ſie in Betreff eines Austauſches von 93 dem Grafen Ruepp und dem Grafen Preyſing jen-

ſeits des Inns gelegenen und gemeinſchaftlich gehörenden Bauergütern den Berichten des Verwalters beiſetzte, und ihn aufmerkſam machte, daß die Neubeurer immer die beſſern Güter für ſich ausſcheiden ꝛc. Aus ihren Briefen geht hervor, daß ſie eine herzensgute Frau war, mütterlich beſorgt für ihre Gutsangehörigen, von denen ſie ſo gerne die Leiden des öſterreichiſchen Erbfolgekrieges (hier Panduren- oder Dolpatſchenkrieg genannt) abgewendet hätte, von einem Befehlshaber zum andern eilte, um ihre vielvermögende Fürbitte anzubringen, und auch sehr vieles erhielt. Ebenſo liebreich beſorgt war ſie für ihre dienenden Hausgenoſſen. Ihr Senn hatte einmal viel Unglück mit dem Vieh auf der Alpe; der Verwalter berichtete darüber an die Frau Gräfin nach München; dieſe ſchrieb zurück: „Um den Menſchen iſt mir recht leid, daß er kein rechtes Glück mit dem Vieh hat.“ An ein Fortſchicken oder Laufenlaſſen dachte ſie gar nicht. Wie alles, die Gutsverwaltung Betreffende durch die Hand der Frau Gräfin gieng, erſieht man aus einem Dokumente v. J. 1751, welches im Thurmknopfe der Schloß-Kapelle zu Neubeuern gefunden worden. Der gräfl. Preyſing. Verwalter Spaiſer ſagt darin, bei den Güterkaufen ſeines Herrn: „item 1747 den andern ½ Theil einſchichtiger, vormals Rothafiſcher Unterthanen von Frau Maria Eliſabeth Gräfin von Ruepp, geb. Gräfin von Göeß“, als wenn der Graf, ihr Gemahl gar nicht mehr am Leben geweſen wäre.

Der Graf war meiſtens mit Hof- und Staatsdienſten beſchäftiget; er war nach und nach Kämmerer, Geheimer Rath, Oberſt-Küchen- und Stallmeiſter der verwittibten Kaiſerin, und Hauptmann der beiden Leibgarden, der Hartſchiere und Trabanten. Schon i. J. 1728 begleitete er als Kammerherr mit dem damaligen Garde-Hauptmann Freyherrn von Törring und dem Oberſt Fürſt von Zollern ſeinen Herrn, den Kurfürſten Karl Albert, an die Höfe von Trier und Köln, und als Karl Albert ſelbſt zum Kaiſer gewählt worden, war der Graf Ruepp bis zum Tode des Kaiſers beſtändig an ſeiner Seite.

„Am 15. Februar 1753 ward ſeine Tochter Maria Amalia Regina Eliſabeth Felicitas Sternkreuz-Ordensdame und Hofdame bei der verwittibten Kaiſerin Maria Amalia, vermählt mit Wilhelm Anton Freyherrn von Leoprechting, Herrn von Altenrams-

berg, kurfürſtl. Kämmerer. Die Trauung ward vollzogen in der Frauenkirche zu München durch den Kanonikus dieſes Kollegiatſtiftes, Freyherrn von Bettendorf; als Zeugen waren dabei: Karl Graf von Arko und Karl Graf von Peruſa. Maria Amalia, wie es ſcheint, ſehr reich an Mitgift, beſonders an Schmuck, zog nun mit ihrem Gemahle auf das Familiengut Altenramsberg bei Kötzting im bayeriſchen Walde, welches Gut die Freyherren von Leoprechting damals bereits in der vierten Generation beſaſſen.

Sie gebar zu Altenramsberg folgende 5 Kinder: 1) Maria Anna Eliſabeth Walburga, geb. 18. November 1753. Pathin war die Großmutter Wilhelm Antons, Maria Anna Juſtina Freyfrau von Dürnitz in Irlbach. Sie ward ſpäter, gleichſam als Unterpfand der Verſöhnung, an Chriſtoph Freyherrn von Weveld auf Sinning vermählt, und ſtarb in München, 82 Jahre alt, am 27. September 1836. 2) Maria Eliſabeth Amalia, geb. am 27. Juli 1755. Pathin war obige Maria Eliſabeth, Gräfin von Ruepp-Göeß. Von dieſer Tochter iſt nichts weiter bekannt. 3) Maria Leopoldina Walburga Amalia, geb. 7. Dezember 1756. Pathin war ihrer Mutter Schweſter Maria Leopoldina Gräfin von Ruepp. Dieſes Kind ſtarb am 29. März 1757. 4) Maria Franziska Leopoldina Walburga, geb. 5. März 1758; deren Pathin war geweſen Maria Hamerl (?). Sie vermählte ſich i. J. 1779 mit Max Emanuel Grafen von Lerchenfeld-Brennberg-Gabelkofen, kurfürſtl. Kämmerer, General-Lieutenant und General-Kapitän der Leibgarde der Hartſchiere, und ſtarb i. J. 1833, alt 76 Jahre, in München. 5) Heinrich Wilhelm Anton Chriſtoph, geb. im Juli 1760; Pathe war der Großvater männlicher Seits. Dieſes Kind ſtarb ſchon am 13. Auguſt, nachdem es bereits am 7. Auguſt in Folge einer ſchweren Geburt der Mutter das Leben gekoſtet hatte. Maria Amalia Regina Eliſabeth Felicitas Freyfrau von Leoprechting, geb. Gräfin Ruepp, erreichte nur ein Alter von 36; ſie ſtarb zu Altenramsberg, und ward dort zur Erde beſtattet. Aber auch ihre Mutter, die ſich damals bei ihr aufhielt, folgte ihr bald nach in die Ewigkeit.[13])

13) Dieſe genealogiſchen Notizen verdanke ich ebenfalls der Güte des Herrn Baron von Leoprechting.

Anton Sigmund Ignaz Thaddä Graf von Ruepp ſtarb zu Falkenſtein, und liegt vor dem Hochaltare der Pfarrkirche zu Flinsbach begraben. Sein Grabſtein hat die Schrift: „hier Lieget Antonius Sigismundus Graf von Ruepp und Falkenſtein, Herr der Herrſchaft Falkenſtein, Moſeck und Diepertskürchen, Sr. Kayſl. Mayſt. Carl des VII. Glorw. Ang. Wie auch Sr. Jezt Regierenden Churf. Durchl. in Bayern Cammerer, und Geheimer Rath, Dann Sr. Verwittibten Kayſ. May. Mariä Amaliä Obriſtſtallmeiſter. † den 4. Juni 1757 in dem 75ſten Jahre Seines Alters.

Requiescat in Pace.

Seine Gemahlin Maria Eliſabeth, geb. Reichsgräfin von Göeß, Sternkreuz-Ordensdame, ſtarb 60 Jahre alt i. J. 1761 zu Altenramsberg und wurde daſelbſt am 11. Auguſt beigeſetzt.

Jetzt nahte ſich das, durch die Talente und Verdienſte des Großvaters, Hanns Chriſtoph von Ruepp ſo hoch gehobene Geſchlecht ſehr ſchnell ſeinem Ende. Es waren nur noch übrig Karl Ferdinand und ſeine Schweſter Maria Leopoldina.

(Schluß folgt.)

Oberbayeriſches Archiv

für

vaterländiſche Geſchichte,

herausgegeben

von dem

hiſtoriſchen Vereine

von und für

Oberbayern.

Sechſter Band.

3. Heft.

München, 1844.

Druck und Verlag von Georg Franz.

Google

IX.

Geſchichte
der Freiherren und Grafen von Ruepp
auf Falkenſtein, Bachhauſen, Merlbach und Aſchheim.

Von
Sebaſtian Pachauer,
Beneficiat, in Braunenburg.

(Schluß.)

Karl Ferdinand Graf von Ruepp,

der dritte und letzte Nachfolger des Hannſen Chriſtoph von Ruepp auf Falkenſtein, übernahm bald nach des Vaters Tode i. J. 1757, da ſeine Mutter nach Alten-Ramsberg gezogen war, die ſchönen Beſitzungen. Er ließ ſich, beſonders als ſeine Mutter, die kluge und überaus verſtändige Hauswirthin, ſchon 1761 geſtorben war, vielleicht mit zu wenig Kenntniß in bedeutende Handelsgeſchäfte in Leinwand ein mit Kaufherren von Venedig und in Schleſien; er ermunterte zugleich in eben dieſer Beziehung die Weber in ſeiner Herrſchaft Falkenſtein und der umliegenden Gegend, wo ſo viel Flachs und Hanf gebaut wird, zu möglichſt groſſen Lieferungen von Leinwand, vorzüglich Packleinwand und Segeltücher. Allein ſeine Unternehmungen hatten nicht glücklichen Erfolg, wozu auch der ſiebenjährige Krieg das ſeinige beitrug; er ſtürzte ſich in Schulden, und bei ſeinem Tode war eine Schuldenlaſt von 73,084 fl. da, und überdieß die Befürchtung, daß noch mehrere Gläubiger aus Schleſien und andern entfernten Gegenden ſich melden möchten.

Karl Ferdinand war kurfürſtlicher Geheimrath und Hofrath, Sr. Durchlaucht des Herzogs Klemens in Bayern Oberſthofmeiſter,

des Ordens des hl. Michael Großkreuz; er ſtarb zu München in ſeiner eigenen, vom Urgroßvater ererbten Behauſung, dem ehmaligen Herliberg'ſchen, dann Rueſtorfer'ſchen Hauſe am jetzigen Paradeplatze, in die Prangersgaſſe durchgehend, am 1. Auguſt 1768. Seine Leiche wurde nach Flinsbach gebracht, und am 6. Auguſt in der Pfarrkirche daſelbſt zur Erde beſtattet. Mit ihm, als dem letzten Mann ſeines Stammes und Namens, ward Schwert und Helm begraben. Im Todtenbuch zu Flinsbach iſt eingeſchrieben:

„1768 — 1. Aug. obiit Monachii: Excellentiss. ac illustris Dominus Comes de Ruepp, Dominus in Falkenstein, Mosegg et Diepertskirchen, item Silesia, Bertsdorf, Mauereck et Niderdimendorf, S. Electoris Bav. Cammerarius aul. item S. Ducis Clementis supremus aulae Praefectus, Ord. S. Michaelis Magn. Crucis Dom. hic in Flinsbach 6. hujus sepultus.“ Seine Grabſtätte iſt mit einem Steine nicht bezeichnet, und alſo unbekannt.[14])

In ſeinem, bei dem kurfürſtlichen Oberſthofmeiſter-Amte hinterlegten und von ſeinem Schwager, Wilhelm Freiherrn von Leoprechting, im Namen ſeiner Kinder anerkannten Teſtamente ſetzte er, da er unverehelicht und ohne Kinder war, ſeine einzige, noch lebende, unvermählte Schweſter Maria Leopoldina als Univerſalerbin ein mit der Verbindlichkeit, ſeine Schulden zu bezahlen, und den vier bei dem Gute Falkenſtein Bedienſteten, welche ſchon bei ihren Eltern — alſo vor eilf Jahren — angeſtellt waren, den bisher genoſſenen Gehalt auch für die Zukunft und für ihr Lebenlang fort zu bezahlen.

Um die Gläubiger befriedigen zu können, war Maria Leopoldina genöthiget, Falkenſtein mit Mooseck und Diepertskirchen und allen Zugehörungen zu verkaufen, und am 10. Dezember 1768 ward der Kauf mit dem Herrn Grafen Maximilian V. von Preyſing abgeſchloſſen. Dieſer übernahm, vom 1. Jänner 1769 an, die Schulden von 73,084 fl., bezahlte den an der feſtgeſetzten Kaufs-Summe von 77,299 fl. bleibenden Reſt mit 4216 fl. und zu einem

14) In der ſchönen Pfarrkirche zu Flinsbach ſind zwar da, wo die Stühle für die Schulkinder ſind, mehrere alte Grabſteine; allein die Schriften und Wappen auf denſelben ſind gänzlich verwiſcht und unkenntlich. Unter dieſem Platze ſoll, der Sage nach, eine Gruft ſeyn, vielleicht die Begräbnißſtätte der alten Sizotone und der herzoglichen Burggrafen; aber Niemand weiß den Schlußſtein, welcher den Eingang öffnet.

ſogenannten Schlüſſelgelde 2701 fl., ſo daß der volle Kaufspreis 80,000 fl. betragen hatte. Vermöge des 6. Artikels im Kaufbriefe ward feſtgeſtellt, daß der Herr Käufer die 4 bei dem Gute Bedienſteten, in Anſehung der im Gutsanſchlage entworfenen Dareingaben übernehmen, und ſelben den lebenslänglichen Unterhalt reichen ſolle, wie ſie ihn bei ihrem Bruder ſel. gehabt hatten, nämlich dem Wirthſchafter Andreas Straßberger monatlich 10 fl., dem alten Joſeph Gaibinger monatlich 12 fl. und dem Bernhart Peyer und dem Joſeph Felber, jedem monatlich 10 fl.

So gering alſo das Erbe war, nämlich 6916 fl. — und dazu noch die Ausſicht auf allenfalls ſich noch meldende Gläubiger, welche der Verkäuferin zur Laſt fielen, ſo waren dennoch die Erben liebreich für ihre Leute und deren nöthigen Unterhalt beſorgt. Den Verwaltungs-Beamten übernahm ebenfalls der Herr Käufer.[15]) Zur Gewährſchaft für Alles, was dem Gutsanſchlage entgegen, in gewiſſen oder ungewiſſen Erträgniſſen, in Grund- oder Jurisdiktionsherrlichen Forderungen, oder in anderweg den Gutswerth vermindernd ſich bezeigen würde, überließ die Verkäuferin dem Herrn Käufer 8000 fl. auf 10 Jahre, jedoch mit 4% verzinslich, und ſollten die auf Falkenſtein angewieſenen, erſt ſpäter aus Schleſien oder anderswoher ſich anmeldenden Schuldforderungen die Gewährſchafts-Summe von 8000 fl. überſteigen, ſo ſetzte ſie alle ihre in den Landgerichten Wolfertshauſen, Aerding und Schwaben zerſtreuten Beſitzungen zum Unterpfand. — Der Kaufbrief iſt gefertiget dd. München, den 10. Dezember 1768, und unterſchrieben von Maria Leopoldina Gräfin von Ruepp, Hofdame; Joh. Nep. Freiherrn von Widman, kurfürſtlichem Hofrath, als ihrem Beiſtänder, und von Wilhelm Freiherrn von Leoprechting, als Schwager im Namen ſeiner Kinder.

Am 17. Dezember übergab Franz von Paula Leopold Michael

15) Bei dem Gutsverkaufe am 29. Juli 1843 heißt es in der Ausſchreibung: „Der Herr Käufer braucht von den bei dem Gute Bedienſteten Niemand, nicht einmal den H. Gerichtshalter, zu übernehmen.“ Letzterem, ſeit 7 Jahren angeſtellt, ward bereits eine jährliche Penſion von 700 fl. und dem Amtsſchreiber, der als ſolcher ſeit 43 Jahren den Grafen von Preyſing gedient hatte, ein für alle Mal Einhundert Gulden, wenigſtens verſprochen. Die übrigen Bedienſteten mochten für ſich ſelbſt ſorgen, wenn die neue Herrſchaft ſie nicht behalten wollte, und doch waren faſt alle ſchon 25 und mehr Jahre, einer davon faſt 40 Jahre, im Dienſte der Grafen von Preyſing.

Hagn, kurfürſtlicher Hofrathsſekretär und Rueppiſcher Verwalter der einſchichtigen Güter, als beſtellter Verlaſſenſchafts-Mandatar, im Beiſeyn des Verwalters zu Falkenſtein, Karl Joſeph König, die Beſitzung, nachdem er mit der Vermahnung an alle vorgeladenen und wirklich anweſenden Grund- und Lehenholden, ihrer guten, nun ausgeſtorbenen gräflich Rueppiſchen Herrſchaft im Gebete unvergeßlich zu ſeyn, ſelbe aus Pflicht und Gehorſam entlaſſen und der neuen Herrſchaft zugewieſen hatte. Das Uebergabs-Protokoll ward mitunterſchrieben und mitgeſigelt von Johann Michael Kaufmann, kurfürſtlichem Mautgegenſchreiber zu Fiſchbach, und Elias Duſolt, Oberſchreiber bei dem kurfürſtlichen Pfleggericht Auerburg.

Der letzte männliche Sproſſe des gräflichen Geſchlechtes von Ruepp war nun zu Grabe getragen, ihre ſchöne Beſitzung am Inn den Preyſingern übergeben, mit denen höchſt wahrſcheinlich die Ruepp vor mehr als 900 Jahren ſchon die Verdienſte um das Vaterland und Ruhm und Ehre theilten[16]); nur eine Schweſter des Grafen Karl Ferdinand war noch übrig. Wir finden Maria Leopoldina Gräfin von Ruepp i. J. 1770 auf dem Schlößchen Brantſeck in Aybling, welchen kleinen Edelſitz, ehmals Salzburgiſches Ritterlehen, mit Oekonomie-Gebäuden und Feldwirthſchaft, einigen Zehenten, mit 7 Grundholden in und zunächſt um Aybling, und 7 auswärtigen, wozu auch der alte Edelſitz Sonnen, 1½ Hof bei Wörnsmühl, gehört, der Graf von Preyſing i. J. 1747 von der Freifrau Katharina von Eching-Walzheim auf Grabenſtätt für 12000 fl. gekauft hatte. Nach der Erwerbung von Falkenſtein hatte es der Graf von Preyſing, ob durch Kauf oder anderswie, iſt mir bis jetzt unbekannt, an die Gräfin von Ruepp

16) Schon gleich im Anfange dieſer Geſchichte der Herren von Ruepp, auf der 5. Seite, Note 2, ward auf das Alter dieſes Geſchlechtes hingedeutet. Die vaterländiſchen Urkunden — Mon. Boic. XXVIII. 2. pag. 87. 89. 207. 209. — nennen unter den Adelsgeſchlechtern Bayerns ſchon zwiſchen den Jahren 983 und 991 einen Rupo, deſſen Geſchlecht auch damals kaum erſt von geſtern, ſondern wohl ſchon von höherem Alter geweſen iſt. Dieſer Edle Rupo — de Comitibus et Primoribus Bavariae — war mit Herzog Heinrich von Bayern um jene Zeit auf dem öffentlichen Gerichtstage in der Oſtmark, und einer von den geſchwornen Zeugen bei der Entſcheidung eines Streites zwiſchen dem Markgrafen Luitpold und dem Hochſtifte Paſſau. Er erſcheint bald darauf wieder auf dem öffentlichen Tage zuerſt zu Lorch, dann zu Mautern, als dritter Zeuge neben den Grafen Reginhart und Pabo, und nach ihm unterzeichnen noch 49 Edle des Landes. In einer andern Urkunde tritt er als zweiter Zeuge auf, und bald darauf erſcheint er wieder auf dem Tage zu Miſtelbach.

überlaſſen. Sie vermählte ſich nachher mit dem Freiherrn von Segeſſer von Brunegg, uralten Schweizer-Adels, und ſtarb am 5. Jänner 1803, als Oberſthofmeiſterin der Herzogin Anna Charlotta, Gemahlin des Herzogs Clemens von Bayern, in ihrem eigenen, nun längſt weggeriſſenen Hauſe neben den Theatinern auſſerhalb der Stadtmauer am Rempart zu München, kinderlos, in einem Alter von 68 Jahren, und liegt am allgemeinen Friedhofe neben dem Grafen von Lerchenfeld und ihrer Schweſtertochter Maria Franziska Gräfin von Lerchenfeld, wo ſie einen eigenen Stein mit dem Allianzwappen Segeſſer hat. Die Grafen von Lerchenfeld erbten ihr Vermögen, reich an Schmuck, und den Edelſitz Brantseck mit einer jährlichen Rente von 600 fl. Einen Theil ihres Vermögens verwendete ſie aber auch zu wohlthätigen Zwecken.[17]) Allen ihren, zum Gütchen Brantseck gehörigen Grundholden erließ ſie alle Rückſtände ohne Ausnahme. Bei ihrem Tode waren ſelbſt von ihren ehmaligen, zu Falkenſtein gehörigen Grundholden noch Rückſtände in einem Betrage von c. 500 fl. da. Die übrigen waren in den 35 Jahren ſeit dem Verkaufe von Falkenſtein in kleinen Zahlungen getilgt worden. Auch dieſe Rückſtände erließ ſie; ſo z. B. dem Obermajer von Tegerndorf 50 fl.[18]) Neben dem Erlaß aller Rückſtände beſtimmte ſie für ihre zum Gute Brantseck gehörigen Grundholden ein Kapital im baaren Gelde zur Vertheilung, ſo daß jeder ganze Hof 1000 fl., der halbe Hof 500 fl. und die kleinern Güter 300, wenigſtens 200 fl. bekamen.[19]) Um einem ganz herabgekommenen Bauernhofe zu Feldkirchen, Landgerichts Wolfertshauſen, wieder aufzuhelfen, ſchenkte ſie 2000 fl.,

---

17) Irrig wird in der gelehrten Abhandlung: „Joh. Maximilian V. Graf von Preyſing-Hohenaſchau ꝛc., einige Züge aus ſeinem Leben und Wirken ꝛc. München 1837,“ Seite 101 geſagt: „Seiner“ — Karl Ferdinands Grafen von Ruepp — „viel ſpäter auf dem Schloße verſtorbenen Gemahlin ſpricht auf dem Kirchhofe zu Aybling die Dankbarkeit der Grundholden ein unvergängliches Zeugniß aus.“ — Der letzte Graf von Ruepp ſtarb unverehelicht; dieſe Maria Leopoldina auf Brantseck war ſeine Schweſter, nicht ſeine Gemahlin; ſie ſtarb und iſt begraben zu München, und hat auf dem Kirchhofe zu Aybling kein Denkmahl. Das einzige Denkmahl, das in Aybling an ſie erinnert, wird ſogleich im Texte erzählt werden.

18) Bei dem Verkaufe des Gutes Brannenburg mußten noch vor der Uebergabe des Gutes an die neue Herrſchaft alle Rückſtände getilgt werden.

19) Bei dem Verkaufe des Gutes Brannenburg i. J. 1843 wurde den Armen der zum Gute gehörigen Pfarrbezirke von Großholzhauſen, Flinsbach und der kleinen Hofmark Retenfelden ein Kapital von 300 fl. geſchenkt.

welche edle Handlung im kurbayeriſchen Intelligenzblatte 1803 Seite 303 öffentliche Anerkennung gefunden hat.[20] Zum dankbaren Andenken an dieſe ſeltene Wohlthätigkeit hinterlegten die gerührten Grundholden bei der neuen Herrſchaft von Branteck, dem Grafen von Lerchenfeld, von ihren Antheilen 130 fl., damit von den Zinſen ein ewiger Jahrtag für ihre großmüthige Wohlthäterin in der Pfarrkirche zu Aybling gehalten werde. Für ſich ſelbſt ſtiftete die Erblaſſerin in dieſelbe Pfarrkirche 12 Monatmeſſen. Ueber dieſe beiden Stiftungen iſt keine Urkunde, keine oberhirtliche Beſtätigung, nicht einmal ein umſtändlicher Rechnungsvortrag aufzufinden; dennoch ehren die Erben und deren Nachkommen beide Stiftungen; die 12 Monatmeſſen und der Jahrtag werden noch heutigen Tages, nach 41 Jahren, richtig gehalten und richtig bezahlt.[21])

Maria Leopoldina, die letzte Gräfin von Ruepp, war eine ſehr große, ſtattliche, leutſelige Dame, die während ihres oftmaligen Aufenthaltes in Aybling, gewöhnlich im Herbſte, begleitet von ihrer Zofe, die ihr, nach damaliger Sitte, den langen Schlepp ihres Kleides nachtrug, die Häuſer ihrer Gutsangehörigen beſuchte, und ſich gar freundlich mit den Leuten zu unterhalten pflegte.[*])

---

20) Die alten Preyſinger haben ihren Gutsangehörigen viel, ſehr viel Gutes gethan; ihr Andenken bleibt im Segen und unvergeßlich. Auch der letzte Graf Preyſing that manch Gutes, und würde deſſen noch mehr gethan haben, wenn nicht mächtig hindernder Einfluß oft entgegen getreten wäre. Nach ſeinem Hinſcheiden aber wurden zwei ſehr gut zuſammengeſtellte Bauerngüter als heimgeſtorben eingezogen, obgleich Leibgeding darauf erbethen, jedoch verweigert worden war.

21) Graf Max VI. von Preyſing ſtiftete zwar keinen Jahrtag und keine Jahrmeſſe; aber er beſtimmte für die Schule zu Brannenburg ein Kapital von 600 fl., damit von den Zinſen kleine Geſchenke an die verdienteſten armen Schüler vertheilt werden mögen. — Für ſeine Schloßkapelle hatte er unterm 18. Dezember 1830 die Genehmigung für die hl. Grabesandacht in den letzten Tagen der Charwoche bei dem hochw. erzbiſchöfl. Ordinariate nachgeſucht, und am 28. Jänner 1831 erhalten. Von da an wurde dieſe Andacht alle Jahre, ſelbſt noch 3 Jahre nach ſeinem Tode, i. J. 1844 gehalten und die Ausgabe dafür aus den Erträgniſſen der zu dieſem Zwecke beſtimmten Waginger Wieſe bezahlt. Mit Wiſſen und Willen des Verſtorbenen ward dieſe ſeine Lieblingsſtiftung im Oberbayriſchen Archive, in der Chronik von Brannenburg, zur öffentlichen Kenntniß gebracht. Da aber jetzt eine Stiftungs-Urkunde ſich nicht vorfindet, ſo will die Stiftung nicht anerkannt werden.

*) Dieſe Notizen über die Freifrau von Segeſſer, geb. Ruepp, verdanke ich der gütigen Mittheilung des Herrn Marktſchreibers Stürzer in Aybling.

Mit Maria Leopoldina war nun das gräflich Rueppiſche Geſchlecht gänzlich erloſchen, nachdem es von der Geburt des Hanns Chriſtoph 216 Jahre ſo herrlich geblüht hatte. Mit dem Schloſſe Falkenſtein war es ſchon früher zum Ende gekommen. Der neue Beſitzer, Graf Preyſing, zog den Aufenthalt auf dem freier und freundlicher gelegenen Brannenburg vor, und Falkenſtein wurde ſeinem Schickſale überlaſſen. Von der Mobiliar-Einrichtung des Schloſſes hatte der Graf von Preyſing nur ſehr wenig übernommen, und ſolches nur „zu Ausgleichung gewiſſer Differenzien“; die Schätzung betrug nur 499 fl. 54 kr. Alles wurde nach und nach gen Brannenburg gebracht, darunter auch marmorne Säulen, auch Alles aus der Schloßkapelle, was nur einigen Werth hatte, darunter auch ein Meßgewand, mit Seide auf Stramin geſtickt mit den lebhafteſten Farben, darin das Wappen der Reichsgrafen von Göeß; ſolches, eine Arbeit der Frau Maria Eliſabeth, Gräfin von Ruepp, gebornen Reichsgräfin von Göeß, wird noch jetzt in der Schloßkapelle zu Brannenburg aufbewahrt. Die Kreuzwegbilder, ſehr gut gemalt, wurden in das Kirchlein zu Retenfelden geſchenkt. Kurz Alles, was man in Brannenburg zu verwenden wußte, kam nach und nach dahin.

Am 25. Mai 1584, es war eben der Feſttag der Himmelfahrt Chriſti, Morgens 9 Uhr, da alle Leute entweder bei dem Gottesdienſte in Flinsbach verſammelt, oder auf dem Hauptjahrmarkte in Roſenheim abweſend waren, ſah die Frau Verwalterin zu Brannenburg plötzlich Rauch- und Feuerſäulen im Schloſſe Falkenſtein emporſteigen und eilte, ganz allein zu Hauſe, ins Bräuhaus mit dem Rufe: „das Schloß Falkenſtein brennt!“ — Der damalige Bräumeiſter, Joh. Ev. Linmajer*), antwortete gleichgültig: „Ah, ſo! das Schloß! ich meinte, das Hofbau brenne! (das Oekonomie-Gebäude in der untern Abtheilung des Schloſſes Falkenſtein). Man machte weiter nichts aus dem Brande, und ſah ihm ganz ruhig zu. Das Schloß brannte, mit Ausnahme des groſſen, noch jetzt ſtehenden Thurmes, vom Grund aus zuſammen. Der alte Graf von Preyſing ſagt in ſeinem Notabilienbuche: „durch das

*) Der am 11. Mai 1843 geſtorbene Bierbrauer und Poſthalter zu Fiſchbach, aus deſſen Munde ich dieſe Erzählung wiederholt erhalten habe.

unverſehen auskommene Feuer, wovon man die uhrſach nit angeben kann, weil ſie nit zu erfragen geweſt, iſt das Schloß ganz und gar abgebrunnen, ſo daß nur die ausgebrunnenen Gemäuer ſtehen geblieben.“ Das Feuer verſchonte für dießmal die nördlich zunächſt am Schloſſe, nur etwas tiefer ſtehenden Oekonomie-Gebäude; aber am 5. Oktober 1789 hatten auch dieſe das gleiche Schickſal; es brach wieder ganz unverſehens Feuer aus, und verzehrte ſie alle.

So war alſo, 20 Jahre nach dem Tode des letzten Beſitzers, das ſchöne, groſſe Schloßgebäude zu Falkenſtein zur Ruine gemacht worden. Unter der Menge der, das Gericht und die Verwaltung betreffenden Schriften, welche nothwendig aufbewahrt werden mußten, kamen auch mehrere Handſchriften und Dokumente der Freiherren und Grafen von Ruepp, weit zerſtreut und nicht ſelten von Mäuſen und Moden verdorben, in die Regiſtratur zu Brannenburg, und dieſer nun zur öffentlichen Kunde, und man iſt verwundert, von dieſer anſehnlichen Familie kaum etwas mehr als den Namen gehört zu haben, ſo daß ſogar die Vermuthung entſtand, der erſte Freiherr von Ruepp wäre erſt nach der Schlacht am Weiſſenberge bei Prag mit Maximilian I. von Bayern in unſer Vaterland gekommen.

Zur Zeit der Sekulariſation am Anfange des jetzigen Jahrhunderts, kaufte i. J. 1807 der H. Graf von Preyſing die Kirche und das Wohnhaus des Prieſters am Petersberge mit den wenigen dazu gehörigen Feldgründen und der ſchönen und beträchtlichen Waldung am Rieſenberge; Kirche, Haus und Feldgründe überließ er ſogleich wieder für den nämlichen Kaufpreis an die zwei Bauern auf der Aſten, aber die ſchöne Waldung behielt er für ſich, wobei den Aſtern ziemlich weh geſchah, indem ſelbe bei weitem nicht mehr erhielten, was ſie vorhin von der Probſtey an Waldberechtigung anzuſprechen hatten.

Aber auch das tauſendjährige Geſchlecht der Grafen von Preyſing-Hohenaſchau auf Brannenburg überlebte kaum um 30 Jahre jenes der Grafen von Ruepp. Und als dann der letzte Preyſing auf Brannenburg, Maximilian VI., daſelbſt geſtorben war, wurde die herrliche Beſitzung von Brannenburg mit Falkenſtein, Mooseck und Retenfelden verkauft an Ihro königliche Hoheit, die verwittibte Frau Kurfürſtin von Bayern, Maria Leopol-

dina, geborne Erzherzogin von Oeſterreich. Gott erhalte Sie und ihre durchlauchtige Nachkommenſchaft recht lange in dem ſchönen Beſitzthume.*)

Zwei Leopoldinen mußten ihre Beſitzungen an die Grafen von Preyſing verkaufen wegen groſſer Schuldenmaſſen, welche ſie als Univerſal-Erbinnen von den Erblaſſern übernehmen mußten: Maria Leopoldina Freyin von Leykau auf Krebitz, i. J. 1728 Brannenburg, und Maria Leopoldina, geborne Gräfin von Ruepp, i. J. 1768 Falkenſtein, damit dieſe ſchönen Beſitzungen von den Grafen von Preyſing vereiniget, verbeſſert und verſchönert übergeben werden konnten an eine dritte

Durchlauchtigſte Maria Leopoldina.

Beilagen.

1. Die Exſpektanz auf die Pfleg Natternberg betreffend.

Von Gottes Genaden Wir Maximilian, Pfalzgraf bei Rhein, Herzog in Obern und Nidern Bayern und des heil. Röm. Reichs Truchſeß und Churfürſt Bekennen mit dieſem offenen Brief, für uns und unſere Erben und Nachkommende Regierent Fürſten, daß wür unſerm Rath und General-Kriegs-Commiſſariat verordneten Commiſſari und lieben Getreuen Hanns Chriſtophen Rueppen auf ſein unterthänigſtes anlangen, dann aus ſondern Gnaden, und in Anſehung ſeiner Uns bishero, ſonderlich in jezig emper geenden Kriegsweſen gelaiſten undertänigſten Dienſten, deren er hinfürter noch erbiettig, dieſe bewilligung geton, thun dieſelb auch hiemit wiſſent und wohlbedächtlichen, allſo und dergeſtalt, zum Fahl ſich über kurz oder lang, mit unſerm Cammerer, Rath und jezigen Pfleger zu Natternberg, Hanns Wilhelm Hundt zu Sulzemos, durch zeitliches ableiben oder in anderweg, Veränderung zuetragen und dadurch berierte Pfleg erlediget wurde, Jme ſolches Pflegamt alsdann allermaſſen er Hundt ſolches gehabt, genuzt und genoſſen, mit Gnaden verlaſſen werden ſolte. Zu Urkund wir

---

*) In der Geſchichte der Kirche am Petersberge ꝛc. kommen, wegen damaligen Mangels an Dokumenten, mehrere Irrungen in Beziehung auf das Geſchlecht der Grafen von Ruepp vor. Es wollen ſelbe nach dieſer Geſchichte der Ruepp verbeſſert werden.

Jme dieſen Expectanzbrief under unſerm Churfürſtl. handzeichen und Sekrete erthailt. Actum München den eülfften Februarii anno 1628. **Maximilian**, Churfürſt.

2. Lehenbrief auf Weingartsgereuth.

Von Gottes genaden: Wür Johann Georg Biſchoff zu Pamberg: Vnd Dombrobſt zu Würzburg:

Demnach Wür auf ſonderbahren bewegenten Urſachen Unſer vnd unſers ſtifft aigenthumb: vnd lechenbares Rittergut Weingartſreuth, welches von Vnnſ hannſ hieronymus Marſchalkh zu lehen getragen, ſich aber ſeinen lehenpflichten zuwider würkhlich für Vnſern feindt gezeigt, Vnd darburch das lehen verwürkht hat, dem Königl. Kayſ. May. Rath, und churbayriſchen Cammerer, Khriegsrath, obriſten zu Fueß, general Khriegſ Commiſſario: vnd pflegern zu Ratternberg hannſ Chriſtophen v. Ruepp: Vndt hannſ paulluſ v. Ruepp, churbayriſchen Pfleger zu Hartenſtein ſambt ihren ehelichen Erben, wie es unnſ heimbgefahlen, mit all ſeinen ein: vnnd Zuegehörungen, waſ wür daran zubegeben, verehrt, auſ gnaden zuegewendt, vnnd diſſelbe mit ſolch unſerm aigenthumb, doch auſtrukhlichen reservation aller Vnſer: vnnd vnſers ſtiffts darauf hergeprachter vnnd habenter Rechten: herrlich: vnnd gerechtigkheitten, vnnd in ſolcher formb: vnnd Maaß, wie es bey lechenhoff yblich; vnnd vor allters herkhommen, zu belechnen bewilliget: haben demnach diſen ſchein vnnd recognition vnnd vnſern aignen handten, vnnd fürgetrukhten Secret immitlſ daryber ertheillt: zu Vorcheim den 24. Märtz anno 1632.

Georgius Episcopus.

3. Daſſelbe Rittergut betreffend.

Franciskus von Gottes Gnaden Biſchof zu Bamberg und Wirzburg, Herzog zu Franken. Unſer Freundſchaft zuvor, Wohlgebohrner beſonders lieber Freundt, Wir haben des Herrn beede Schreiben Unſers Stiftes Bamberg Ritterlehengut Winkhersgreut betreff. zurecht empfangen. Auch haben wir uns zwar berichten laſſen, daß yeʒberürtes vndt mehr andere dergleichen Gütter von vnſern herrn Vorfahren Biſchof Johann Georg Chriſtſeligen andenkhens verſchenkht worden. Dieweil wir aber ahn vnſern ortt ehe wir vnß gegen einen vnd andern dieſſalls eines endlichen erclä-

ren, Zuvor mit vnſern Ehrwürdigen Dhombcapitul, deſſen mitglieder noch zur Zeit hin vnd wieder zerſtreut, billich vndt wie bey dergleichen fallen üblig herkomben vnderreden müſſen.

Als würdt ſich der herr noch ein geringe Zeit, zumahlen bey iezigen läufften der gütter ohne daß wenig oder gahr nichts zu genieſſen, zu patientiren wiſſen, vnder deſſen mag Er ſich verſicher: halten, daß wir Ihme in aller Freundtſchafft vorderiſt wohlbeygethan, geſtalt Er das uf alle begebenden fäll in werk zu ſpüren haben würdt. Datum Wien 5. Maj anno 1635.

Des Herrn guter Freundt Franciscus Biſchoff. Addreſſe: „Dem Wohlgebohrnen Vnſern beſonders lieben Freundt Herrn Chriſtophen von Ruepp, der Röm. Kayſ. May. vnd wohllöblichen catholiſchen Bundts beſtelten General Commissario vndt Obriſten zu Fueß.

Dibingen 30. Juni 35. TVBINGEN.

4. Reiſepaß.

Ich Leopold Wilhelm von Gottes Gnaden Erzherzog zu Oeſterreich, Herzog zu Burgund, Staier, Kärnten, Krain und Würtemberg, Biſchof zu Straßburg, Halberſtadt, Paſſau und Ollmüz, Graf von Tyrol und Görz, der Röm. Kaiſ. Majſt. General über dero Armaten und Gubernator des Königreichs Beheimb ꝛc. ꝛc. entbiethen allen und jeden geiſtl. und weltl. Obrigkeiten, Landſaßen, Unterthanen und Getreuen, wie auch dem geſammten Kaiſ. Kriegsvolk zu Roß und zu Fueß, weß Nation, Würden, Standes oder Weſens ſie ſeyndt, unſern geneigten Willen, Gnad und alles Guts, denenſelben dabey gnädigſt zu vernehmen gebente: Daß Vorweiſer dieſes, der Röm. Kaiſ. Majeſtät beſtelter Oberſter, der Edle unſer lieber getreuer Hanns Chriſtoph Freyherr von Ruepp von hinen nachher München zu verreiſen vorhabend. Dieſemnach obbemeldten allen und jeden gnädigſt und ernſtlichſt befehlend, daß ſie obgedachten Freyherrn von Ruepp ſambt bey ſich habenden Leuten, Roßen, Wagen und Sachen nicht allein aller orthen frey, ungehindert und unaufgehaltner durchkommen und paſſiren laſſen, ſondern auch auf gebürendes anmelden mit Dargebung behuefiger Convoj, Vorſpann und andern Reiſens nottürften, allen befürderſamen guten Willen, Vorſchub und Aſſiſtenz erzeigen wollen und

ſollen. Hiemit wirdt unſer gnedigſter auch ernſtlicher Will, Befelch und Meynung vollzogen.

Geben im Hauptquartier zu Deiſingen am 5. Monatstag Aprilis ao. 1640.

Leopold Wilhelm. ad mandat. S. D. Archiducis
Tilly. propr. Ferdinand Widmer.

5. Decretum Ser. Dmi. Ducis Electoris.

Demnach die Churf. Drchlcht. in Bayern unſer gnädigſter Herr dem Edlen dero Kammerer, Pfleger zu Natternberg und lieben Getreuen Johann Chriſtoph Herrn von Ruepp zu dero Kriegsrath gnädigſt aufgenommen; Jme auch die Direktion im Kriegsrath aufgetragen und ſeiner vor dieſem geleiſten Rathspflichten beraits wiederumb erindern laßen. Als haben Sie es dero Kriegsrath zu dem ende und mit dieſem genädigſten Bevelch hiemit erinnern wollen, daß Sie Jme zu der ihm gebürenden Stell gebürlich kommen laſſen. Verſehen Ihre Churf. Gnaden ſich zu geſchechen und ſeynd ihnen mit Gnaden gewogen. Datum München 3. Maj anno 1640. Maximilian.

6. Beſoldung des Kriegsraths-Direktors.

Demnach die churf. Drchlt. in Bayern ꝛc. unſer gnädigſter Herr dero Cammerer, Kriegsrath, beſtellten Obriſten und Pfleger zu Natternberg, Hanns Chriſtophen Herrn von Ruepp, wegen der Kriegsrathsſtell, warvon er bis dato keinen Sold gehabt, vier hundert gulden zu verraichen gnädigſt bewilligt. Alß würdt dem kurf. Kriegs Caſſier Klaſen Obermajer hiemit befolchen, gedachten Herrn von Ruepp berierte 400 fl. Sold von dato an und hinfüro jährlich zu Quartaln eingetheilt darzegeben und an ſeinem Ort gebürend zu verrechnen.

Sign. München 30. Dzmbr. 1641.

Mandl. Nidermajer. P. Majr.

Auſſen beigeſchriben „Zuvor gehabt allein 600 fl. anjezo 1000 fl. ohne die Pfleg.

7. Die Exſpektanz auf die Pfleg Natternberg betreffend v. J. 1648.

Von Gottes Gnaden Wir Maximilian ꝛc. bekennen für uns ꝛc. demnach bei Uns unſer Kammerer, Kriegsrath, beſtellter Obriſter

und Pfleger zu Natternberg Hanns Chriſtoph Herr von Ruepp unterthänigſt angehalten und gebeten, ob wir ſeinen beeden Söhnen Max Franz und Hanns Albrecht, auf beſagt unſerer Pfleg Natternberg, genedigiſte Exſpectanz zu ertheilen geruen wollten, das Wir hierauf, in Anſehung ſeiner Uns bisher gelaiſten, getreuen und erſprießlichen Dienſt, die er Uns auch fürohin zu laiſten erbietig iſt, die gebetene Exſpectanz ſolcher geſtalten genedigiſt verwilligt und ertailt haben, nemblichen wofern Er Ruepp nach dem Willen Gottes, über kurz oder lang zeitlichen Todts verfahren wurde, das ainer aus beſagt ſeinen beeden Söhnen, welcher am thauglichſten ſein wirdt, ernante Pfleg mit all denſelben Ambtsnutzungen und gefählen, wie ers iezt hat, zu beziehen und zu genieſſen: oder da er auf ſolch eraigneten fahl hierzu nit alſbald qualificirt; oder vogtbar were, aldan ſeine Vormunder, oder befreundte macht haben ſollen, berierteſ Pflegambt mit ainem qualificirten und Uns annemblichen Verwalter verſechen, hernach aber: wann ſolcher Sohn ſeine vogtbaren Jahre erraicht und dies Ambt ſelbſt vertreten than, auch von Uns für qualificirt und taugſam geacht wird, Er alsdan das Pflegambt wirklich bedienen und müſſen ſolle, ohne Geverde, deß zu Urkhundt haben Wir ihnen diſen Exſpectanzbrief unter Unſern Churfürſt. Handtzeichen und hieran hangendtem Secret erthailt, Geben in Unſerer Statt München den 18. Tag Monats Maji anno 1648.

Maximilian. Weichs.

8. Lehenbrief über die Beſitzung in Aſchheim v. J. 1678.

Von Gottes Genaden Wir Ferdinand Maria ꝛc. bekennen mit dem offenen Brief, daß wir dem Edlen unſern Lehenmann und lieben getreuen Maximilian Franzen Herrn von Ruepp auf ſein unterthäniges erſuchen und bitten das Gericht, Tafern, Padt, Schmidten und alle Ehhaft zu Aſchham auch die Vogtei auf den Widem daſelbſt, Mer ein Hof, der iezt in Vierteil oder Lehen getheilt und vor Jahren der Oſtermajerhof genannt worten iſt . . . . . (mehrere Zehenttheile) in unſerm Gericht Wolfertshauſen gelegen, ſo von Uns und unſerm Fürſtenthum Bayern zu Lehen rührt und geht, und er neben ſeinem vorhin davon habenden Theil von ſeinem in die Societät Jeſu getretenen Bruder Johann

Albrechten und ſeiner Schweſter Maria Thereſia durch beſchechene Verzicht und Uebergab völlig an ſich gebracht, zu Beutellehen gnädigſt verlihen haben, thun das auch hiemit wißentlich und in Kraft diß Briefs, was Wir dann von lehen- und Rechtswegen davon leihen mögen und ſollen. Darauf hat Uns verſagter Ruepp durch ſeinen Gewalthaber unſern Rath, geheimen Sekretär, Pfleger zu Dinglfing und Reiſpach auch lieben Getreuen Johann Antoni Berchem .... Lehenpflicht gethan. Geſchehen in Unſerer Haupt- und Reſidenzſtatt München 3. Sptbr. 1675.

Caſpar Schmid.

9. Ahn die Römiſch Kaiſerliche auch zu Hungarn und Böhelmb Königliche Mayeſtät

Aller unterthenigſt gehorſambſtes Anlangen und bitten mit Beylag A*)

von Maximilian Franz Freyherrn von Ruepp ꝛc. Churfürſtl. Durchl. in Bayern Cammerers und Pflegers zu Radrendorf Herr der Herrſchaft Falkenſtein und Moſſegg

Umb allermildeſte Erhöhung in den Grafen Stand und nachſehung des gewehnlichen Tax, dann errhailung Einer Kaiſerl. Exſpectanz.

Allerdurchlauchtigſter, Großmächtigſter und unüberwindlichſter Römiſcher Kaiſer, auch zu Hungarn und Böheimb König ꝛc. Allergnädigſter Herr ꝛc.

Eurer Kaiſerl. Mayieſtät beliebe allergnädigſt zu vernehmen, in was große Consideration dero Glorreiche hochgeehrtiſte herren Reichsvorfahrer Meinen Vatter weyl. Johann Chriſtophen Freyherrn von Ruepp ꝛc. wegen ſeiner (ungerüehmten) abſonderlicher guether Meriten Jeder Zeit gezogen auch wie vielfältig Sie ſich ſeiner Dienſt ſowohl in Kriegs Expeditionen alſ auch in hochwichtigen Staats Commiſſionen und gefährlichen Ambaſſaden gebraucht haben; Indeme er ao. 1625 von der Kajſerl. hohen Generalität neben Herrn von Mortaigne geweſter General-Feldzeugmeiſter als Kajſerl. Subdelegatus nacher Caſſel in heſſen zu vergleichung der entzwiſchen dem herrn Landgrafen Wilhelm und albhaiger ritter-

*) Dieſe Beilage A iſt aber bei den Rueppiſchen Schriften hier nicht gefunden worden.

ſchaft vorgeweſten Differenzien, den 19. Auguſt ebenſelbigen Jahrs aber mit dem H. Grafen von Gronsfeldt nacher Braunſchweig zu dem alldha gehaltenen Deputations Tag des niderſächſiſchen Creyſes, und volglich mit herrn Grafen von Fürſtenberg abermahl dahin zu dem Churſächſiſch und brandenburgiſchen Interpositions Tag, dem er wegen beſchechener avocation ermelten hrn. Grafens alſdann auch biſ zu deſſen Vollendung alleinig beygewohnt, Nicht weniger Ein Jahr darnach wider in Heſſen zu Beylegung der damahligen zwiſchen obberüerten hrn. Landgrafen und der ritterſchaft alldha ſich weiter erreigneten Strittigkheiten, wie auch noch vor ausgang ſelbigen Jahres ferner nachher Braunſchwaig zu Componirung des herrn herzogs zu Braunſchwaig und Lüneburg und ſelbiger Ritterſchaft in obbemeldter qualität abgeordnet, auch ſodann in den niderſächſiſchen Crayß zu der bayriſchen Armee (zu dero Nutzen Er damals nach Zeugniß des geweſten Zahlmeiſters Kauten Raitung über $^{m}/_{200}$ fl. erhalten helfen). Anno 1630 aber zu den Dänen Markhiſchen mit dem Reich, und der Statt Hamburg gepflogenen Fridens Traktaten, Inmaſſen er ſelbige auch mit aigner hand underſchriben pro commissario abgeſchickt von dem herrn General-leutenant Graf Tilly, und ſeinen successoren auch zu den wichtigſten Kriegs Conſultationen, wie mit mehr als 60 deſſen aigenhändigen ſchreiben und ſunſten zu belegen, gezogen worden, nebſtdeme Er bey allen Zeit wehrenden teutſchen Kriegs vorbeygegangenen Schlachten auſſer der Prageriſchen geweſt, alle ſeine Ambaſſaden und Commiſſionen auch mit ſolchen Success verrichtet hat, daß nit allein die damahlen Regierende Kaiſerl. May. Ferdinand der andere Glorwürdigſten angedenkhens darmit allergnädigſte Satisfaction gehabt und vermög dero Kaiſerl. hand und Secret de Anno 1631 demſelben die Eroberung der hochberüehmbten Statt Magdeburg gueten theilß zugeſchriben, ſondern auch in deroſelben Kaiſerl. Dienſt von der Churfürſtl. Drchlt. in Bayern durch mermalige gantz bewegliche ſchreiben ohne annembung ainiger dagegen eingewendter excusen Inſtändigſt begehrt haben, welche Er alſdann würkhlich ahn- und zwar die Stell Eines Kriegsraths, General-Commiſſarii und Obriſten zu Fueß ein geraume Zeit vertretten, warnach Er von der hohen Generalität von Prag nacher Wien ablegirt und Entlich vf allerunterthenig-

ſtes inſtändiges ahnhalten ſolcher dienſten wieder allergnädigſt entlaſſen, zu aller Mildeſter real erkantniß ſeiner den ganzen teutſchen Krieg hindurch erzeigter abſonderlicher Treue und ahngewendten erſprießlichen Eifers aber bereits zuvor von allerhöchſt gedachter Kaiſ. May. Ferdinand dem andern mit einer kayſ. Gnad von m/30 fl. Capital vf wayland Achatii von der Schulenburg ſel. deroſelben ob commissum Crimen laesae Majestatis Jure Fisci heimbgefallenen Erbantheils ahn dem im Herzogthum Braunſchwaig ahn der Weſer gelegenen Guth Hehlem und Zugehörden bis zu abfüehrung ermelten Capitale Jure Antichriseos zu genieſſen angeſehen nachgehendts auch auf meines Vatters ſel. allerunterthenigſtes anrueffen vermög hier sub lit. A Abſchriftlich beygefüegter Kayſ. Vbergabs Vrkhund Ihme und ſeinen Erben gedachtes guth alſ Ein aigenthumb pleno jure überlaſſen worden.

Wann nun aber, allergnädigſter Kaiſer, König und Herr! Ich ſolches gueth Nach ableiben meines Vatters biß dahero noch Niemalen in beſitz gehabt, noch das geringſte davon genoſſen vnd dahero der von Ew. Kaiſ. May. glorwürdigſten herrn Vorfahrer ahm Reich auch vff mehrwiderholtes meines Vatters ſel. Erben vnd Erbnehmers gewidmeter Kaiſ. Gnad wider die allermildeſte Kayſ. intentio nit taillhaftig werden können, deßwegen hoffentlich nit vnbillig Anlaß nehme anſtatt derſelben mich umb ain anderes acquivalent zu bewerben.

Alß gelange ahn Ewer Kayſ. May. hiemit Mein allerunterthenigſt gehorſambſte bitt, Sie geruhen mir darmit allergnädigſt ahn die hand zu gehen vnd mich umaßgeblich mit dem Grafenſtand neben nachſehung des gewöhnlichen Taxgeldts vnd erthaillung einer Kayſerlichen Exſpectanz auf ein Deroſelben khünftig etwan haimbfallenden Lehens allermildeſt zu begnaden, welche hohe gnad ich auch lebenszeit dankgenehmigſt zu erkennen vnd höchſtens anzurüehmen nit vergeſſen, auch in allertiefeſter submission mich Jederzeit erzaigen vnd Stetswehrend Verharren werde

(ohne Datum.)

Ewerer Kayſ. May.
allerunterthänigſter allergehorſambſter
Max Franz von Ruepp.

X.

Geſchichtliche Nachrichten
über
die ehemalige Grafſchaft und das Landgericht
Dachau.

Von dem königlichen Rath
Dr. Buchinger,
I. Adjunkt im königlichen Reichsarchive.

(Fortſetzung.)

Fürſtenfeld.

Das Bernardiner-Kloſter Fürſtenfeld, ohnfern dem Markte Bruck, wurde bekanntlich vom Pfalzgrafen und Herzog Ludwig dem Strengen in reuiger Hinſicht auf die übereilte Hinrichtung ſeiner der Untreue ſchuldig geglaubten, aber ſchuldloſen erſten Gemahlin Maria, Prinzeſſin von Brabant, geſtiftet.[193]) Die erſte Errichtung des Kloſters geſchah um das Jahr 1258 in einem Dorf, Tal genannt, daſſelbe wurde aber bald hierauf nach Olching und um das Jahr 1263 in den angenehmen grünen Grund an der Amper, wo es bis zu ſeiner Auflöſung beſtand, verſetzt.

Biſchof Conrad von Freyſing beſtätigte das neu errichtete und bereits mit einigen Beſitzungen dotirte Kloſter ſchon i. J. 1263, ehe noch der herzogliche Stiftungsbrief erſchien, und der Herzog ſelbſt genehmigte noch vorher des Ulrichs von Holenbach Schenkung eines Hofes in Holenbach und eines Hofes in Gallen-

193) Brunners Annalen der b. Geſchichte u. Hund Metrop. Salisburgens.

bach an das Kloſter. Im Jahre 1266 folgte aber auch der herzogliche Stiftungsbrief (geben München VIII Kind. Martii[194]). Der Herzog beſchenkte hierin das Kloſter und die Kloſterkirche U. L. Frau mit Höfen und Gütern in Gainbach, Puch, Mühlnau, Purgaldshauſen (Purchaldeshusen), Urſenhofen, Hergoltswieſen, Hohenſtraß, Obernkirchheim, Barre, Stuben, Hohenried, Burgeck, Berg, Lintach, Stegen, Etelshauſen, Nabov, Herthuſen, Ingolsberg, Ublingen, Strußdorf, Norſtorf, Berchangen, Buren, Ehulbringen, Norderndorf, Tal, Enait, Bücheln, Praitenberg, Wippenkirchen, Golting, Talheim, Berchach, Heinrichsdorf, Oede, Heimburg, Kirchſlige, Slathain, Ritbuch, Tothendorf, Harröz, Pozzenberg und Ried. Auch ſchenkte er dazu die Schäfferei Stumpfsbach, die Zehenten in Tolnze und Hohenburg und das Patronat der Kirche in Holenbach, welche nachhin vom Hochſtifte Augsburg dem Kloſter gänzlich incorporirt wurde. Zugleich erlaubte er dem Kloſter die freie Wahl des Abts, und verlieh demſelben die niedere Gerichtsbarkeit und die Zollfreiheit für die nöthigen Victualien. — Pabſt Clemens IV. beſtätigte das Kloſter und deſſen angenommene Regel St. Benedikts nach der Inſtitution der Ciſtercienſer, ſo wie alle ſeine Beſitzungen und Freiheiten. (1266 XV. Kl. Martii.)

Im Jahre 1271 entzog Herzog Ludwig die Gerichtsbarkeit über die von ihm dem Kloſter geſchenkten Güter und Grundbotden der Gerichtsbarkeit ſeiner herzoglichen Juſtizbeamten und Diener, und behielt ſie ſeiner Perſon ſelbſt vor. Im nämlichen Jahre incorporirte Biſchof Conrad von Freyſing dem Kloſter die Kirche in Pfeffingen, in deren Curatie-Bezirk erſteres errichtet worden war, und erhielt hiefür vom Herzog Ludwig die Kirche in Straußdorf (Straußdorf); ein Jahr ſpäter überließ Eberhart der Kemnater dem Kloſter einen Hof zu Pfadendorf, und i. J. 1273 befreite Herzog Ludwig die Güter des Heinrichs von Eiſolzried

194) In des Wigileus Hund Metropolis Salisburgens. Tom. II ſind der Dotationsbrief des Kloſters Fürſtenfeld v. J. 1266 des Herzogs Ludwig und der Beſtätigungs-Brief des Kaiſers Ludwig hierüber v. J. 1331 mit dem inſerirten Dotationsbrief in teutſcher Sprache, nebſt mehreren andern Dokumenten aufgenommen. Mehrere hievon enthalten fürſtl. Zollbefreiungen von Salz und andern Bedürfniſſen des Kloſters, wie noch erwähnt werden wird. Da aber die Monumenta Boica eine noch reichhaltigere Urkunden-Zahl über Fürſtenfeld enthalten, ſo wird dieſen hier gefolgt werden.

in Berg, welche dieſer ſammt der Advokatie über die Kirche daſelbſt dem Kloſter geſchenkt hatte, vom bisherigen Lehenverband. Gleiche Befreiung gab er i. J. 1285 den Gütern des Truchſeß Berthold von Snaitbach, welche dieſer dem Kloſter zugewendet hatte. Auch gab er i. J. 1287 dieſem Kloſter die Zehenten von den herzoglichen Renten zu Tölz und Riwenburg (Neuburg in Oberbayern am Gebirg). Nicht minder beſtätigte er 1289 die Schenkung Friedrichs von Günzelhofen oder Günzenhofen über einen von Wato von Gegenpeunt erkauften Hof und eine Wieſe daſelbſt, dann über drei Höfe in Hannshofen, und befreite den Sedelhof und die Höfe zu Hannshofen vom Lehennexus, und 1293 beſtätigte er des Chunrad Tivelhart (Teufelhart), Bürgers zu München, Verkauf eines Hofes und einer Hube zu Weblingen.[195])

Als Pfalzgraf und Herzog Ludwig zu Heidelberg bei Annäherung ſeines Todes ſeine letzte Willenserklärung machte, beſtimmte er in dieſer ausdrücklich, daß er in dem von ihm geſtifteten Kloſter Fürſtenfeld begraben ſeyn wolle, und dahin wurde auch nach ſeinem am St. Blaſiustag 1294 (3. Februar) erfolgten Tode ſein Leichnam von Heidelberg gebracht, um daſelbſt beigeſetzt zu werden, wo auch ſeine zweite Gemahlin Anna, eine polniſche Prinzeſſin, und ſeine dritte ihn überlebende Gemahlin, Mechtild, des Kaiſers Rudolf I. Tochter, nebſt einem Prinzen[196]) und mehreren früh verſtorbenen Kindern ihre Ruheſtätte fanden.[197])

Frau Mechtild, Herzog Ludwigs Wittwe, beſtätigte i. J. 1297 ihres Gemahls Schenkungen und Privilegien an das Kloſter Fürſtenfeld, und gab hiezu zwei Höfe in Harmarshauſen, einen Hof in Oſtenhauſen und einen Hof in Herigshauſen, einen halben Hof zu Urſenhofen, ein Gütchen in Hinterholz, einen Hof in Unchenbrunen, die Fiſcherei in Rätensried, drei Höfe in Rieden und zwei Höfe in Chreubingen.

Auch die beiden Prinzen des Herzogs Ludwig, Pfalzgraf Rudolf, der durchlauchtigſte Stammvater der ältern zeitlich glorreichſt rezierenden Hauptlinie des erhabenen Hauſes Wittels-

195) M. B. Vol. IX. continens Monumenta Fürstenfeldensia.

196) Dem im Turnier no. 1289 zu Nürnberg erſtochenen Sohn Ludwig.

197) L. v. Weſtenrieder's Beſchreibung des L. G. Dachau im IV. Band der hiſtoriſchen Beiträge.

bach, und Herzog Ludwig, der nachmalige Kaiſer und Stammvater der jüngern i. J. 1777 erloſchenen Hauptlinie, bewieſen ſich ſehr wohlthätig für die fromme Stiftung ihres Herrn Vaters. Pfalzgraf Rudolf ſchenkte dahin ſchon i. J. 1297 drei Mühlen in Auendorf, einen Hof in Amelgersbruck, einen Hof in Totendorf und ein Gütchen daſelbſt, eine Hube in Pühlen, einen Hof in Kirchdorf, zwei Gütchen in Heglingen, ein Gütchen in Weichs, zwei in Gern und Eharling und eine Schäferei in Gerhartsried. Auch beſtätigte er dem Kloſter im Jahre 1298 die niedere Gerichtsbarkeit mit Vorbehalt der Kriminalſachen für die fürſtlichen Beamten, jedoch dergeſtalt, daß wenn ein Kloſterunterthan des Todes ſchuldig befunden werden ſollte, damit dem Kloſter kein Schaden zugehe, der fürſtliche Richter nur des Verbrechers Perſon, nicht aber deſſen Vermögen ergreifen ſollte. Im Jahre 1299 überließ der Pfalzgraf für ſich und im Namen ſeines Bruders Ludwig dem Kloſter für ein Darlehen einen Hof und eine Hube in Günzelhofen mit dem fürſtlichen Wald dortſelbſt. Im Jahre 1300 begnadigte er das Kloſter mit der Zollfreiheit von allem Gut, welches daſſelbe in ſeinem Landesbezirke zu Waſſer oder zu Land verführen wolle. Im Jahre 1301 überließ er gegen Zurücknahme des Zehents zu Tollenz dem Kloſter einen unbenannten Hof in Olching, nebſt einer Hube und einer Mühle daſelbſt, und eine Mühle und Hube in Moching. In genanntem Jahre überließ er auch für ſich und ſeinen Bruder Ludwig einen Hof in Moching und eine Schwaige zu Mittelsau an das Kloſter, weil deſſen Abt ihnen während ihrer Zwiſte mit dem römiſchen König Albrecht zur Conſervation der Schlöſſer Schwabeck und Möhring und für nöthige Viktualien einen Werth von neunzig Pfund Pfenning vorgeſtreckt hatte. Zehn Jahre ſpäter cedirte er dem Kloſter für ein Guthaben von 232 Pfund Pfenning ein Lehen im Amt Niederaurndorf, einen Hof zu Segling und eine Schwaige zu Oberſtwent im Amt Aibling und einen Zenthof zu Grasbrun im Amt Schwaben. Auch beſtätigte er des Kloſters ze'ther erhaltene Rechte und Freiheiten.

Die Jahre 1311 und 1312 waren übrigens für das Kloſter nicht glücklich, weil während den in dieſen Jahren beſtandenen Streitigkeiten und Fehden der Herzoge des Kloſters Scheuern und

Ställe von den Kriegsleuten geleert und alle Vorräthe geraubt wurden.[198])

Herzog Ludwig verkaufte 1311 an das Kloſter um 270 Pfund Pfenning wiederlöslich drei Höfe zu Olching im Amte Dachau, einen Hof zu Walshofen im Amte Aſchach und einen Hof zu Wittelsbach, auch eine Hube im Amt zu Niwenburch, einen Hof zu Aumbach und einen Hof zu Wukenhofen, und 1315 überließ er bereits als römiſcher König dem Kloſter zwei Theile groſſen und kleinen Zehent zu Hegling als Mehrung des von ſeinem ſeel. Vater dem Kloſter geſchenkten Zehents vom Kaſten zu Neuburg. Nicht minder erließ er im nemlichen Jahre an das Kloſter einen Beſtätigungsbrief über deſſen Gerichtsbarkeit, wovon nur die drei Sachen, die zum Tode gehören, Todſchlag, Deuf (Diebſtahl, Raub) und Notnunft (Nothzucht) ausgenommen ſeyn ſollten.

Desgleichen beſtätigte er in dem nemlichen Jahre in königl. Eigenſchaft des Kloſters Fundation und Beſitzungen. Gleichjährig erhielt das Kloſter auch käuflich von Herman von Haldenberg die Zehenten der Kinder ſeiner Schweſter Adelheit, Günzel des Röhlingers Wittwe, mit Einſtimmung des römiſchen Königs Ludwig, als Herzogs von Bayern, und ſeines Bruders, Pfalzgraf Rudolfs, als Lehensherrn des Zehents, den ſie dem Kloſter zu eignen gebeten wurden.[199]) Im Jahre 1317 verſicherte die Stadt Eslingen dem Kloſter Fürſtenfeld gleich andern Klöſtern, die Weisordens ſind (weiße Ordenskleidung haben), ihren Schutz, und erlaubte demſelben gewiſſe Realitäten in Eslingen zu erkaufen.[200])

Im Jahre 1318 verlieh Konig Ludwig dem Kloſter die Steuerfreiheit von ſeinen Gütern und Leuten zu Imhofen, den Aufkauf und Wiederverkauf der Viktualien, welche andere Menſchen dahin zu St. Leonard bringen, und beſtätigte die Freiheit des Kloſters und ſeiner Leute und Güter von der Gerichtsbarkeit der fürſtlichen Beamten. Im Jahre 1319 ließ König Ludwig von ſeinen Räthen über die Gewährzeit der Güter, welche ein

198) Chronicon de Gestis Principum, apud Oefele Script. rer. bav. II.
199) M. B. Vol. IX.
200) W. Hund Metropolis Salisb. T. II.

Kloſter für zu haltende Selgeräte (Jahrtage) empfängt, ab- urtheilen, und es wurde auf Jahr und Tag und ſechs Wochen erkannt. In demſelben Jahre erlaubte er die Verehelichung ſeiner Leute mit jenen des Kloſters und die gleiche Vertheilung ihrer Nachkommen, auch ertheilte er dem Kloſter die Gnade, daß Leute, welche dahin kommen, und ſich in daſiger Kirche auf dem Altare opfern, dem Kloſter geeignet (leibeigen) ſeyn ſollen, privilegirte es mit dem Rechte, jährlich ſein nöthiges Salz ſich zollfrei zuzuführen zu können, und concedirte, daß Urbarien (Urbar-Güter), welche von ihm zu Lehen gehen, wenn ſie vom Kloſter erkauft werden, vom Lehens-Verbande befreiet ſeyn ſollen.

Eine weitere Gnade erhielt das Kloſter vom König Ludwig 1321 durch ſeine Anordnung, daß daſſelbe und deſſen Leute und Güter für ihn nicht ſollen verpfändet werden können, und im nachfolgenden Jahre überließ er dem Kloſter das Gericht zu Inhofen mit der Befugniß, einen eigenen Richter aufzuſtellen. Im Jahre 1326 verordnete er, daß weder Städte noch Märkte eigene Leute des Kloſters ohne deſſen Beiſtimmung aufnehmen ſollen; auch eignete er dem Kloſter einen Zehent zu Hugenhauſen, den Berthold und Günzel die Röhrlinger (Rehlinger) demſelben überlaſſen hatten, und 1328 gab er dem Kloſter einen kaiſerl. und herzogl. Schutz- und Privilegienbrief, worin er deſſelben Beſitzungen und insbeſondere das demſelben von ihm früherhin geſchenkte Schloß Wildenroth mit Pertinenzien und ein Haus in der Stadt Ezlingen (Eßlingen) beſtätigte. Im Jahre 1331 gab der Rheinpfalzgraf und Herzog Otto dem Kloſter die Zollfreiheit bezüglich der Verführung von zwei Aſchen mit Salz, geladen mit Putſchen oder mit weitem Salz, zweimal im Jahr unter Gewärtigung einer Jahrtagsfeier für die pfalzgräflichen Vorfordern und Nachkommen, und Alhait, Herrn Rudolfs des Haslangers Wittib, überließ dem Kloſter zwei Schwaigen auf dem Eyrain. Gleichzeitig vermachte Chunrad Tanner, Canonicus zu St. Andrä in Freyſing, durch ein Teſtament dem Kloſter ein Haus zu Freyſing, eine Hube im Berg bei Imhofen oder Inhofen und ein Landgut, genannt Rötis, bei Ingolſtadt, ſo wie auch die zwei Häuſer zu Freyſing nebſt Scheuern, welche ehemals der Bürger Tancherius beſaß, unter der Bedingung zu haltender Jahrtäge und zu leiſtender

Penſionen, auch unter der beſondern Verbindlichkeit, in einem der genannten Häuſer zu Freyſing drei Frauen von lobenswerthem Wandel unterzubringen und zu verpflegen, welche wochentlich einige Meſſen leſſen laſſen und für ihn beten ſollten. Auch vermachten gleichzeitig Friedrich der Celler und Richenz ſeine Hausfrau dem Kloſter einen Sedelhof zu Herrenzell, genannt der Pühelhof, unter gewiſſen Bedingungen und mit Vorausſetzung der Uebergabsfertigung durch die Herzoge Oberbayerns, deren eigene Leute ſie waren.

Im Jahre 1334 verlieh der nunmehrige Kaiſer Ludwig dem Kloſter die herzoglichen Rechte zu Imhofen, namentlich den Bauſchilling von der Taferne oder von allem Failding (feilen Lebensmitteln), es ſey Wein oder Brod, das geſeſſen Leut oder Gaſt feil haben, welche Rechte Saumsnicht, des Kaiſers Diener, bisher zu Lehen hatte, aber dem Kloſter aufgab. In demſelben Jahre ſaß Heinrich von Gumpenberg, Vizedom in Oberbayern, zu München in der Stadt in ſeinem Hauſe zu Recht, und verhörte von ſeines Herrn des Kaiſers wegen mit ehrbaren Rittern, Knechten und Bürgern die Anſprüche, welche Ulrich der Dachauer von Lauterbach an das Kloſter Fürſtenfeld wegen Zehenten aus Höfen zu Hopfenau, Gogelhofen und Heuthofen, die von Ulrich dem Dachauer von Palmweis dem Kloſter geſchenkt worden waren, und nun durch einen Spruch dem Kloſter zuerkannt werden. Gleichzeitig begnadigte der Kaiſer das Kloſter mit den drei Rechten, daß es wegen Gütern, die es in Nutz und Gewähr beſitzt, nur vor ſeiner Perſon ſollte belangt werden können, daß Leute, welche Erbrecht vom Kloſter haben, aber anderswo in Städten und Märkten ſitzen, von dieſen oder ihren Amtsleuten ihres klöſterlichen Erbrechts wegen nicht angeſprochen oder darauf verklagt werden ſollen, und daß kein fürſtlicher Richter oder Amman das Kloſter oder ſeine Leute zu einem Fuhrwerk nöthigen ſoll, und nur allein der Herzog oder Vizedom ſie auf Reiſen mahnen (zu Reiſen auffordern) darf. Im Jahre 1336 eignete der Kaiſer dem Kloſter zwei Höfe zu Ugelsheim und einen Hof zu Birchenbrun, und im nächſten Jahre darauf den lehenbar geweſenen groſſen und kleinen Zehent zu Gündingen und das Dorfgericht über die zwei Höfe daſelbſt, die Rapot von Auſenhofen dem Kloſter geſchenkt hatte. Wenige Jahre nachhin genehmigte derſelbe Kaiſer den vom Kloſter geſche-

henen Erkauf der Veſte zu Gegenpiunt von Weiglein Weichmund dem Auſenhofer, und 1342 beſtätigte er den vom Kloſter geſchehenen Erkauf des Markts Brugg (Bruck) ſammt Zugehörung von Weichmund dem Auſenhofer, Mechtild ſeiner Hausfrau und Berchtold ſeinem Sohn, und eignete zugleich alles, was die Auſenhofer (Eiſenhofer) von ihm zu Brugg lehenweiſe beſaſſen.[201] Endlich im Jahre 1347 beſtätigte derſelbe Kaiſer das Privilegium ſeines herzoglichen Vaters, wornach das Kloſter jährlich ſechzig Scheiben Salz und alles Getreid, deſſen es bedürftig war, Zoll- und mauthfrei beiführen dürfte.[202]

Kaiſer Ludwig, welcher ſich dem Kloſter Fürſtenfeld, der ſchönen Stiftung ſeines geehrten Vaters, ſtets ſo geneigt bewieſen hatte, ſtarb auch in der Gegend dieſes Kloſters i. J. 1347 am 11. Oktober, indem er bekanntlich bei einer Jagd auf der Wieſe, welche noch jezt die Kaiſerwieſe oder der Kaiſeranger heißt, im Schlagfluß entſeelt vom Pferde ſank.[203] Seine Leiche wurde alſobald nach Fürſtenfeld gebracht, und kam erſt von da nach München.

Nach des Kaiſers Tod machte das Kloſter neuere Erwerbungen durch Kauf, Tauſch und Schenkungen, wie die in den Monumentis im IX. Band über das Kloſter Fürſtenfeld abgedruckten Urkunden ausweiſen. Auch erfolgten weitere Beſtätigungen der klöſterlichen Privilegien. Merkwürdig iſt eine Urkunde des Jobs, Herrn zu Abensberg, v. J. 1406, worin er dem Kloſter die Uebertheuerung (d. i. den die Hypothek-Schulden überſteigenden Werth) zweier Häuſer zu München in U. L. Frauen-Pfarr auf dem Sneberg bei Naras des Wundarzten Haus um ein ungenanntes Geld verkaufte.[204]

Wenn indeß das Kloſter in Vermehrung ſeiner Beſitzungen glücklich war, ſo hatte daſſelbe doch auch ſelbſt abgeſehen von der innern Verwaltung, die nicht immer erſprießlich geführt wurde, und im ſechzehenten Jahrhunderte ſogar auf ein paar Jahre einen Adminiſtrator aus dem Sekularſtand nöthig machte, mehrere

201) M. ſ. bei Bruck und Eiſenhofen.

202) Nach Urkunden in Monumentis boicis.

203) Das bereits erwähnte, von König Maximilian I. bei Buch errichtete Monument auf den Kaiſer beſteht aus einer Pyramide von weiſſem Etaler-Marmor.

204) Es wird ſchwerlich mehr bekannt ſeyn, wo dieſer Sneberg zu ſuchen iſt.

Drangſale zu erleiden. Im Jahre 1391 mußte dieſes Stift zu der Hülfe, die Land und Leute, Geiſtliche und Weltliche, in Oberbayern zu reichen hatten, ebenfalls beiſteuern, doch bekam es hiefür i. J. 1397 vom Herzog Stephan einen Freibrief auf drei Jahre. Im Jahre 1413 mußte das Kloſter zu der Landesnothdurft auch wieder Steuer und Hülfe gewähren, ſogar über ſeinen Vermögensſtand, und zwar aus Anlaß der Fehden der Herzoge zu München mit Herzog Ludwig dem Gebarteten zu Ingolſtadt. Es erhielt jedoch ſolcher groſſen Aufopferungen wegen von den Herzogen Ernſt und Wilhelm wieder einen Freibrief auf einige Zeit.

Um das Jahr 1452 bekam das Kloſter Verdrießlichkeiten eines gewiſſen Ulrichs Erhard wegen, genannt Pawr von Pruck. Dieſer Menſch wendete ſich gewiſſer Beſitzungen halber wider den Abt zu Fürſtenfeld und ſeinen Richter, Hanns Wild, an das weſtphäliſche Gericht. Um den hienach drohenden Proceß abzuleiten, wurde ein ſchiedsrichterlicher Vergleich (Laudum) zu Augsburg veranſtaltet und durch die Taidingsleute (Schiedsrichter) ein Beſchluß gefaßt, wornach genannter Ulrich Erhard oder Pawr ſeiner Klagen an das weſtphäliſche geheime Gericht und ſeines vom Kloſter beſitzenden Gutes ſich begeben, zur Entſchädigung aber vom Abte vierzig Gulden erhalten ſollte. Auch ſollte er ſeiner Leibeigenſchaft gegen das Kloſter erledigt ſeyn, und ihm ſein „verboten“ Hab und Gut in des Kloſters Gerichtsbarkeit, das er nicht vom Kloſter beſitze, auch gelediget werden. Gleichzeitig war gedachtem Ulrich Erhard vom Abt zu Fürſtenfeld ein Geleitsbrief zu ſeiner des Vergleichs wegen nöthigen Reiſe nach Augsburg und zu ſeiner Zurückreiſe von da in ſeine Heimath „bis an ſein Gewähr“ gegeben worden. Als nun aber Ulrich Erhard oder Pawr von Augsburg zurück nach ſeiner Heimath reiſte, wurde er bei Nacht, von Leuten, wobei auch ein Knecht des Fürſtenfelder Abts ſammt Roß und Wagen geweſen iſt, überfallen, gefangen und verwundet, auch ſeiner Briefe, ſeines Gelds und andern Guts beraubt. Dagegen kam er nun mit ernſten Klagen beim weſtphäliſchen Gericht wider das Kloſter, Fürſtenfeld resp. deſſen Abt, und auch wider den Herzog von Bayern angezogen, und beſchwerte ſich des Geleits-Bruchs wegen, worauf der Freigraf Johann Bar-

denberg und die Stuhlherrn, nach vom bayeriſchen Herzog erhaltenen Unterricht in der Sache, dieſen und den Fürſtenfelder Abt vom Bruch des dem Erhard gegebenen Geleits und des mit ihm eingegangenen Compromiſſes freiſprachen, Erhard nun aber ſich auch an den ſchon vorhin angegangenen Erzbiſchof von Cöln wandte, von dem er eine Abrede (Unterredung) erhielt, worin er angewieſen wurde, vor dem Herzog Albrecht von Bayern und ſeinen Räthen Recht zu nehmen. So kam der Gegenſtand i. J. 1456 vor des Herzogs Albrecht Hofgericht. Daſelbſt beſtätigten Stephan v. Smieben und die herzogl. Räthe, Ulrich Areſinger, Domherr zu Freyſing, Conrad, Probſt des Stifts zu Illmünſter, Chriſtoph v. Parsberg, Jörg Marſchalk, Ritter, Conrad von Egloffſtein, Kammermeiſter, Ulrich Ewſenhofer, Albrecht Staufer, Eberhard Torrer, Sigmund Puchperger, Veit von Egloffſtein, Wilhelm von Rietheim, Hanns Pellhaimer, Wilhelm Schellenberger, Friedrich Aichſteter, Peter Rudolf und Hanns Roßler, Kanzler, das Urtheil des weſtphäliſchen Stuhls, indem ſie die Aufklärung erhalten hatten, daß der Geleitsbrief des Fürſtenfelder Abtes nur auf einen Tag vor dem Augsburger Compromiß und einen Tag nach demſelben gegeben worden ſey, Ulrich Erhard (Pawr) aber ſich an die fünf Tage aufgehalten habe, und nachher erſt heimlich bei Nacht und Nebel aus der Stadt gegangen ſey, worauf er nicht auf des Abts, ſondern des Herzogs Befehl in Gefangenſchaft gebracht worden iſt. Auch wurde dem Erhard ſeine in Abſicht habende weitere Klagſtellung in Cöln verwieſen, und derſelbe, wenn er eine Appellation verſuchen wolle, damit an den römiſchen Kaiſer gewieſen. (Urkundlich.)

Herzog Sigmund von Bayern, der ſich bei ſeinem freiwilligen Abſtand von der gemeinſchaftlichen Regierung mit ſeinem Bruder Albrecht IV. das Landgericht Dachau vorbehalten hatte, ſchenkte i. J. 1472 dem Kloſter Fürſtenfeld mehrere Aecker in den Feldern zu Olching, Eſting und Emering, und beſtätigte i. J. 1475 dem nach Fürſtenfeld gehörigen Markt Bruck ſeinen Jahr- und Wochenmarkt, dem Kloſter Fürſtenfeld ſelbſt aber 1480 ſeine Freiheit von fürſtlichen Gerichten, ausgenommen die drei Sachen, die zum Tode gehen, in welchem letzterm Jahre derſelbe auch ein vom Ott' Eiſenbeck erkauftes Holz beim Geiſinger Steig, zwiſchen

Geiſing und Puch, dem Kloſter um achtunddreißig Gulden überließ.[205])

Das Kloſtergebäude zu Fürſtenfeld und die zugehörige Kirche wurden zwar urſprünglich vom Stifter des Kloſters, Herzog Ludwig dem Strengen, erbauet, ſie verblieben aber nicht bis auf die neuern Zeiten, und namentlich wurde die dermal noch ſtehende ſehr ſchöne Kirche am Eingang des achtzehenten Jahrhunderts im italieniſchen Style von dem Italiener Fiscati als Baumeiſter und dem Georg Etenkofer aus München als Zimmermeiſter erbauet. Schon Abt Balduin begann den Bau.[206]) Die Fresko-Malereien ſind von den Brüdern Cosmas und Egidi Aſam. Der Choraltar, welcher die Himmelfahrt der h. Maria darſtellt, wurde von Johann Schöpf aus München gemalt, der auch die Seiten-Altarblätter malte. Die groſſe Orgel von beſonderer Pracht machte Joh. Fuchs von Donauwörth, und die Verzierungen und Statuen Wilhelm von Groß aus München. Oberhalb der Chorſtufen wurden die Statuen des Herzogs Ludwig des Strengen und des Kaiſers Ludwig IV. des Bayern, von Roman Boos, angebracht.

Erſtere bekam die Unterſchrift:

LVDoVICVs seVerVs
dUX, baVarVs ac paLatInVs.
hIC In sanCta paCe qVIesCIt.
fVIt Is fVnDator nostrI tempLI,
ac asCeterII.

Die zweite enthielt nachſtehende Unterſchrift:

LVDoVICo JMperatorI pIo nobIs
BenefaCtorI.
HauC gratItVDo fVrstenfeLDensIs
DICaVIt.[207])

Es wurden in der alten Kloſterkirche nebſt dem Stifter des Kloſters und mehrern bereits bezeichneten Gliedern des hohen

205) Monumenta Fürstenfeldens. in Mon. B. Vol. X.

206) Wennings Beſchreibung rc. Geogr. Lexikon von Bayern. I. B. Ulm 1796.

207) M. ſ. Wennings Beſchreibung der vier Rentämter und L. v. Weſtenrieders Beiträge rc. Eine neue Beſchreibung des Kloſters erſchien eben erſt 1842 von Karl Aram Röckl.

Hauſes Wittelsbach auch verſchiedene alte adeliche Familienglieder beigeſetzt, namentlich Conrad von Dachau und deſſen Nachkommen zu Lauterbach, Heinrich von Gegenpeunt, Ulrich von Ehingen, Kunegund von Ebershauſen, Friedrich von Buchheim, Zacharias von Hohenrain, Heinrich von Eiſolzried, Maenſter von Adelzhauſen, Anweit von Sirchenreit, die Kemnater von Tandern.[208])

Die Aebte des Kloſters bis gegen den Schluß des XVIII. Jahrh. waren nach den Monumentis boicis folgende:

Anſelm aus Elſaß 1262, reſignirte 1270, Albert, reſignirte 1274, Eberhard, reſignirte 1278, Herman reſignirte 1284, Volkmar † 1314, Heinrich † 1324, Wernher † 1344, Johann I. † 1362, Conrad † 1387, Otto † 1402, Johann II. † 1414, Johann III. † 1432, Andreas reſignirte 1451, Paulus reſignirte 1457, Michael I. abgeſetzt 1460, Ulrich † 1470, Jodoc † 1480, Leonard † 1496, Michael II. reſignirte 1502, Petrus ſtarb 1505, Johann IV. † 1513, Caſpar † 1522, Georg I. reſignirte 1531, Johann V. abgeſetzt 1547, Michael III. abgeſetzt 1554, Stephan, Administrator secularis bis 1556, Leonard II. † 1565, Leonard III. † 1595, Johann VI. † 1610, Sebaſtian † 1623, Leonard IV. † 1632, Georg II. reſignirte 1640, Martin I. dreifacher Jubileus, † 1690, Balduin reſignirte 1705, Caſimir † 1714, Gebhard † 1374, Conſtantin † 1744, Alexander † 1761, Martin II.[209]) —

Abt Volkmar zeichnete ſich aus durch eine verfaßte bayeriſche Chronik, welche vielfach benützt wurde; dermal ſchreibt man aber dieſe Chronik nicht gedachtem Abte, ſondern nur einem Mönche ſeines Kloſters zu. Allgemeine Zeitung vom 19. September 1843. Sein Vorgänger, Abt Herman, ehmaliger Probſt zu Polling, machte ſich nach ſeiner Berufung zur erledigten Abtei in Fürſtenfeld (1278) beſonders bemerklich dadurch, daß er durch das Kloſter einen Arm des Amperfluſſes leitete.[210]) Andreas erhielt i. J. 1441 von der Basler heil. Synod zu dem bereits früher concedir-

---

208) M. ſ. Meidingers Beſchreibung der Städte und Märkte, L. Weſtenrieders Beiträge ꝛc. und Reiſe-Atlas des Directors von Riedl 1796 ꝛc.

209) M. ſ. Monumenta Fürstenfeldens. in Monumentis Boicis Vol. IX. Das Verzeichniß in W. Hund Metropoli Salisb. geht bis auf Sebaſtian (1610), und weicht nur wenig ab von obigem Verzeichniß."

210) Bayerns Chronik, Theil I. Iſarkreis, Paſſau 1833.

ten Hirtenſtab auch die Inful für die Fürſtenfelder Aebte.[211]) Im Jahre 1670 theilte Churfürſt Ferdinand Maria das oberpfälziſche Kloſter Waldſaſſen mit allen ſeinen Renten dem Kloſter Fürſtenfeld zu; Abt Balduin aber verhalf dem Kloſter Waldſaſſen wieder zu einem eigenen Vorſteher, der im Jahre 1690 oder doch um ſolche Zeit auch aufgeſtellt wurde.[212])

Das Kloſter hatte für ſeine Gerichtsbarkeit eigene Richter, und als ſolcher kommt namentlich i. J. 1452 Hanns Wild vor.

Am Eingange des XIX. Jahrhunderts wurde das Kloſter Fürſtenfeld gleich vielen andern aufgelöſet, erhielt aber eine andere ehrenvolle Beſtimmung, indem es in ein Militär-Invaliden-Haus umgebildet wurde mit einem Hof-Beneficiaten.

Die Ortſchaft hat zeitlich ohngefähr 160 Einwohner, und es beſteht daſelbſt auch eine königliche Schwaige mit einem Militär-Fohlenhofe.[213])

Forſtenried.

Zu Forſtenried ſtand ſchon im XII. Jahrhundert eine zum Kloſter Raitenbuch gehörige und der Pfarr zu Neuenried als Filiale untergebene Kapelle, welche am Ausgange des genannten Jahrhunderts (1194) vom Biſchof Otto II. zu Freyſing mit Einſtimmung des Probſts Albert von Raitenbuch zu einer eigenen Pfarr erhoben wurde.[214]) Im Jahre 1229 wurde dahin vom hl. Berg Andechs ein wunderthätiges Bildniß vom heiligen Kreuz gebracht.[215])

Die Ortſchaft wurde eine Hörwarthiſche Hofmark, und kam mit Poſchetsried an Churfürſt Max Emanuel.[216])

Während die von Hörwarth im Beſitz von Forſtenried waren, entſtand daſelbſt wegen der Wunderthätigkeit des heiligen Kreuzbildes eine heilige Kreuz-Bruderſchaft, welche der zeitliche Hofmarkbeſitzer, Johann Georg v. Hörwarth zu Hohenburg, geweſener kurfürſtlicher geheimer Rath, ſtattlich dotirte. Auch iſt

211) M. B. Vol. IX.

212) Bayerns Chronik. Iſarkreis. 1833.

213) Handb. von Oberbayern 1839.

214) Meichelbeck Hist. Frising. T. I. Pars II pag. 383.

215) Zimmermann, geiſtl. Kalender.

216) M. ſ. unter Fürſtenried.

auf dem Gottesacker ein heil. Grab in Form desjenigen zu Jeruſalem erbauet worden.[217])

Nach Auflöſung der Klöſter in Bayern wurde die nach Raitenbuch gehörig geweſene Pfarr zu Forſtenried neu organiſirt, und ſie gehört dermal mit der Ortſchaft in das Landgericht München.[218])

Fürſtenried.

Zu Fürſtenried, ehmals Poſchetsried genannt, hatten ſchon die Herzoge Wilhelm V. und Maximilian I. ein Jagdſchloß, welches i. J. 1602 an den Landſchaftskanzler und geheimen Rath Johann Georg Hörwarth verkauft wurde. Nachhin vertauſchte aber der Graf Joſeph von Hörwarth gedachtes Jagdſchloß ſammt der anliegenden Hofmark Forſtenried an den Churfürſt Max Emanuel gegen einige Güter im Landgerichte Tölz (1715). Max Emanuel ließ nun das Schloß in einer ſchönen Form erbauen, nannte es nunmehr Fürſtenried, und hielt ſich mehrmal zur Jagdzeit daſelbſt auf. Auch ſeine Frau Gemahlin, Maria Anna Sophia, verweilte nach ſeinem Tode in den Sommertagen zu Fürſtenried, um daſelbſt einſam zu leben.[219]) Eine lebhafte Beſchreibung des Schloſſes und Gartens lieferte Gottfried von Rotenſtein in ſeiner Reiſe nach Bayern 1781, abgedruckt in Johann Bernouilli's Archiv zur neuern Geſchichte und Geographie ꝛc. III. Theil. Leipzig 1786. Es iſt hierin auch die Ausſicht vom obern Saal auf die Frauenkirche der Reſidenzſtadt München nicht unbemerkt geblieben. Auch im geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſchen Lexikon von Bayern Band I. Ulm 1796, im Verlag der Stetiniſchen Buchhandlung, findet ſich eine ähnliche, aber kürzere Beſchreibung vom Schloß und Garten zu Fürſtenried. Die St. Huberti Schloßkapelle daſelbſt gehört unter die Pfarr Forſtenried.[220])

Gegenpeunt.

Zu Gegenpeunt (Geggenpiunt, Geckenpaint) auf einer alten Veſte hauſte ehmals ein gleichnamiges Edelgeſchlecht, die Wat von

217) Zimmermann, geiſtlicher Kalender 1754.

218) Von Braunmühl, Handbuch von Oberbayern 1839.

219) Von Braunmühl a. a. O. und Bayerns Chronik I. Theil, Iſarkreis, Paſſau 1833.

220) Zimmermann, geiſtl. Kalender.

Geggenplvnd. Im Jahre 1308 theilten die Gebrüder Heinrich und Wat von Geggenpiund den bisher gemeinſchaftlichen Beſitz ihrer Veſte mit Zugehörung und ſpäterhin, 1313, verkaufte Wat der Aeltere ſein Gut in Geggenpiunt, Purch und Bau, an ſeine Hausfrau Demuth. Als dieſe Wittwe wurde, verkaufte ſie die nach Gegenpiunt gehörig geweſene Mühle, genannt die Pullach-Mühle, i. J. 1323 um 41 Pfund Pfenning an das Kloſter Fürſtenfeld, wohin auch bald die Veſte ſelbſt mit allen angehörigen Gütern kommen ſollte, welcher Uebergang jedoch nicht unmittelbar von den Gegenpiuntern an das Kloſter, ſondern von den Aeuſenhofern (Eiſenhofern), welche genannte Veſte mit Zugehörung noch vorher, unbekannt in welcher Weiſe, erworben hatten, erfolgt iſt.[221] Urkundlich beſtehet aber laut zwei Beſtätigungsbriefen des Kaiſers Ludwig IV. v. J. 1340, Eritag nach dem Obriſten und Mitwoch nach ſand Georii tag (11. Jänner und 26. April), daß zu dieſer Zeit von den Aeuſenhofern die Veſte zu Geggenpiunt und namentlich alles an das Herzogthum Bayern lehenbare Gut, was Wichmund der Eiſenhofer, ſeine Frau und Sohn zu Gegenpiunt gehabt haben, an das Kloſter Fürſtenfeld verkauft worden iſt. Der Ort gehört nunmehr mit dem nahen Fürſtenfeld und Emering unter das Landgericht Bruck. In Zimmermanns geiſtlichem Kalender v. J. 1754 iſt das St. Nicolai Gotteshaus zu Gezenpoint (Gegenpoint) als zur St. Johanns Pfarr in Emering gehörig aufgeführt. Dieſes Gotteshaus, resp. Kapelle, befand ſich ehmals im Schloße Gegenpoint, und erhielt ſich noch nach deſſen Untergang bis in das laufende Jahrhundert, wie Herr Landgerichts-Aſſeſſor Stoß von Obergünzburg in ſeinem Aufſatze über Geggenpoint im Oberbayeriſchen Archive für vaterländiſche Geſchichte V. Bd. 1. Heft 1843 bemerkte.

Geiſelbuelach.

Das Dorf Geiſelbuelach an der Amper mit einem Schlößchen und einer Kapelle im dermaligen Landgerichte Bruck gehörte einige

221) Da Weichmund der Eiſenhofer bald auch Bruck an Fürſtenfeld anließ, und Gegenpiunt in dieſer Gegend lag, ſo können letztern Ort die Eiſenhofer von denen von Gegenpiunt wohl erkauft und zu ihren Gütern bei Bruck geſchlagen haben, vielleicht aber waren die von Gegenpiunt ſelbſt eines Stammes mit den Eiſenhofern.

Zeit mit Graßlfing einem Hofmarksherrn.[222]) Zwiſchen den beiden genannten Ortſchaften an den dortigen Hügeln ließ i. J. 1789 die churfürſtliche Akademie der Wiſſenſchaften zu München Nachgrabungen veranſtalten, wodurch man zu Grabmälern gelangte, worin ſich Reſte von Schüſſeln und Kränzen, eiſerne Reife, auch drei hölzerne Stäbe befanden, wovon der eine mit unzähligen eiſernen Nägeln beſchlagen war, und metallene Roſen oder Schilde hatte. Auch fanden ſich, nebſt Reſten von Geſchirren in mehreren Hügeln, Eiſen, Kohlen, Menſchen- und Thierknochen, Glasſtücke und Gefäſſe, welche vielleicht von Thränen-Urnen der Römer herrühren mochten. Dieſe aufgedeckten Gegenſtände wurden großen Theils als Alterthümer aus den erſten ſechs Jahrhunderten unſerer Zeitrechnung angeſehen.[223])

Um das Jahr 1778 war ein Freyherr von Pauli Beſitzer von Geiſelbuelach [224]), das auch der Handelsmann Sabbadini (von München) einige Zeit ſoll beſeſſen haben.[225])

Germanſchwang.

Das Dorf Germanſchwang im Landgerichte Dachau und ehmaligen Gebiete Eſting wird in Widmers Repertorium Bavariae unter den Hofmarken, Schlöſſern und Sitzen des Landgerichts Dachau aufgeführt.

Giebing.

Giebing, eine alte herzogliche Veſte und nachmaliger Edelſitz und Hofmark im Landgerichte Dachau, wurde 1390 noch als Veſte mit Zugehörung an Hilpolt den Fraunberger zu Prun für eine Schuld von 970 Gulden verpfändet. Späterhin erhielt Ulrich Hofoltinger von Herzog Heinrich zu Landshut ein Erbrecht auf Giebing, das jetzt ſchon die Benennung eines Sitzes erhielt. Der Herzog kaufte aber dieſes Erbrecht laut Revers des Hofoltingers v. J. 1448 wieder zurück, und verkaufte den Sitz i. J. 1450 mit Hofmarksrecht, Hofbau, Tafern und dem Stockach-Lehen erblich

222) G. St. t. Lexikon v. Bayern. I. B. Ulm 1796. M. ſ. auch bei Graßlfing.

223) L. v. Weſtenrieder, Beiträge. B. IV.

224) Bayerns Chronik. Iſarkreis 1833.

225) Graf v. Zech's Anzeigen 1778.

an Hanns Paltram. Landshut an Sonntag nach ſand Anthonien tag (18. Jänner). Urkundlich.

Im XVII. Jahrhundert war Giebing als churfürſtl. Lehen bei den von Haslang, und der Churfürſt Max I. ertheilte i. J. 1638 an Georg Chriſtoph von Haslang für ſeinen Antheil an den Siz Giebing nach ſeines Bruders, Franciskus von Haslang zu Hohenkammer Tode einen Lehenbrief (München 11. Dez.). Als Churfürſt Maximilian I. verſtarb, erhielt vorſtehender Georg Chriſtoph von Haslang i. J. 1652 auch vom Churfürſten Ferdinand Maria einen Lehenbrief, namentlich über den Siz-Burgſtall und die Taferne zu Giebing.

Nach Bayerns Chronik, I. Theil, Iſarkreis 1833, war Giebing ſchon in frühern Zeiten eine Beſizung der Herren von Cammer (Kammer), und gehörte zur Hofmark Kamerberg, bis es i. J. 1452 Heinrich Camerberger mit der Hofmark Camerberg an Conrad von Freyberg verkaufte, und als deſſen Sohn Ambros nur mit Hinterlaſſung zweier Töchter verſtarb, kam dieſe Hofmark durch Heirath an einen von Seiboltſtorf, bis ſie endlich durch Ehlichung der Wittwe von Seiboltſtorf in den Beſiz des Herrn von Haslang gerieth. Da aber nach obigen urkundlichen Angaben Herzog Heinrich i. J. 1450 nach zurückgekauftem Erbrechte des Hofoltingers den Siz an einen gewiſſen Hanns Paltram verkauft hatte, ſo können die Herren von Cammer wohl erſt nach dem genannten Jahre denſelben in Beſiz erhalten haben, oder es muß ein anderes Giebing gemeint ſeyn.

Dermal iſt Giebing ein Patrimonialgericht II. Klaſſe und Pfarrdorf im Landgerichte Dachau.[226] Im Jahre 1778 gehörte es noch an die von Haslang.[227]

Groppertshofen.

Dieſer Ort iſt in Zimmermann's geiſtlichem Kalender bemerkt mit einer zur Pfarr Dachau gehörigen Filialkirche St. Nicolaus. Es iſt dermal ein bloßer zur Gemeinde Britlbach gehöriger Weiler.

226) Von Braunmühl, Handbuch für Oberbayern 1839.

227) M. ſ. des Grafen von Zech Anzeigen, 1778.

Graſslfing.

Zu Graßlfing an der Amper im dermaligen Landgerichte Bruck mit Schloß und Kapelle und zeitlich ohngefähr 50 Einwohnern hatten ehmals die Klöſter Scheftlarn und Fürſtenfeld ſo wie auch Privatperſonen Beſitzungen. Die Herzoge von Bayern erkauften aber im Eingange des XV. Jahrh. vom Kloſter Scheftlarn und einem gewiſſen Primeder mehrere dieſer Realitäten an ſich, und überlieſſen ſie nebſt anderm Gut (nämlich was ſie vorhin ſchon zu Graßlfing haben mochten) an Hanns Faiſt, Pfleger zu Grünwald. Dieſer Hanns Faiſt war des Herzogs Wilhelm Pfleger zu gedachtem Grünwald, und erhielt das Gut vom Herzog auf Eigenthum, laut Urkunde v. J. 1427 (München am Pfinztag nach Sand Johanns Tag ze Sunwenden 26. Juni), und Herzog Ernſt, des Herzogs Wilhelm Bruder, willigte in dieſe Uebertragung.

Späterhin beſaß den Ort, als einen mit Ausnahme der halben Obrigkeit zur Herrſchaft Abensberg lehenbaren Sitz, Sedel und Sölde, Andrä Swaibinger zu Eberſtall, der jedoch dieſe Realitäten, wie ſie mit Hofmark umfangen waren, ausgenommen die Zehenden, an ſeinen Schwager Sigmund Auer zu Freyſing i. J. 1491 um 235 Gulden verkaufte, und dieſer reverſirte alſobald hierüber an Herzog Albrecht IV. Die Hofmarksgerechtigkeit war damals in zwei Hälften getheilt, und ſpaltete den Ort Graßlfing hiemit auch in zwei Hälften. Die eine Hälfte der Gerichtsbarkeit wurde i. J. 1506 durch einen landgerichtlichen Spruch, nachdem ſie ſtreitig geworden war, bejahet und confirmirt. Im Jahre 1508 reverſirte auch obgedachter Sigmund Auer an den Herzog Wilhelm IV. als Lehenherrn nicht nur über den Sitz und Sedel zu Graßlfing, ſondern auch über die halbe Obrigkeit der Hofmark. Nebſtdem reverſirte er auch in demſelben Lehenrevers über eine dem Hanns Vilſer abgekaufte lehenbare Gerechtigkeit und Obrigkeit auf ſieben Gütern. (Urkundlich.)

In der Folge verkaufte Churfürſt Max Joſeph III. die eigenthümliche Schweig und Hofmark Graßlfing dieſſeits des Amperfluſſes mit aller Zugehörung an den Baron Prutſcher auf Schorn, fürſtl. augsburgiſchen geheimen Rath, auf Wiederlöſung

um 40,000 Gulden, und aus den Händen des Baron Prutſcher erkaufte dieſe inzwiſchen in großen Verfall und Abſchleif gekommenen Realitäten um 38,000 Gulden Adrian Freyherr von La Fabrique, churfrſtl. Hofkammerrath, der ſie endlich 1783 dem Churfürſten Karl Theodor für 41,000 Gulden verkaufsweiſe überließ.[228]) (Urkundlich).

Günting.

Bei Günting oder Günding im Landgerichte Dachau ſind zu unterſcheiden die Hofmark Günting und die Holzmarken daſelbſt. Die Hofmark ſammt Zugehörung kam in zweiter Hälfte des XVI. Jahrhunderts der Gemahlin des Hanns Albrecht zu Altenpreyſing, Moos und Meißling, Anna, gebornen Train, theils von ihren Aeltern, theils von ihrem Vetter, Chriſtoph Graf, zu; ſie verkaufte aber mit ihrem Gemahl die genannte Hofmark i. J. 1582 an Florian Obbacker zu Gottersdorf, fürſtl. Rath, und dieſer verkaufte ſie 1583 an Herzog Wilhelm V. Was die Holzmarken betrifft, ſo erkaufte ſchon Herzog Albrecht V. zwei Holzmarken oberhalb Günting i. J. 1568 von Conrad Pfanenſtiel um 1400 fl. und erkaufte i. J. 1587 von der Wittwe des geweſenen Gaſtgebers zu Dachau, Georg Sedlmoſer, eine Holzmark zu 10 Juchart um 140 Gulden und 1597 eine Holzmark zu 9 Juchart von Caſpar Trenker zu Günding. Ingleichen erwarb Churfürſt Ferdinand Maria 1660 eine Holzmark zu Günding zu 2 Tagw. von Andreas Pals um 60 Gulden. (Urkundlich.)

Das Gotteshaus St. Veit zu Günding kommt 1754 als Filial der Pfarr Mitterndorf vor.[229])

Günzlhofen.

Nach Wenning's Beſchreibung der vier Rentämter Bayerns haben die vormalige Hofmark und Schloß zu Günzlhofen oder Günzelkofen die von Perwang, von Hirſchau und die Münch von Münchshauſen beſeſſen, von welchen letztern ſie nach Abgang der Mannslinien durch Heirath an Johann Warmund von Pienzenau

228) Im Jahre 1778 war von Prutſcher noch Eigenthümer von Graßlfing. M. ſ. des Grafen von Zech Anzeigen ꝛc.

229) Zimmermanns geiſtlicher Kalender.

zu Zinneberg gekommen ſind, deſſen Wittwe Anna, geborne Münch von Münchhauſen, ſie an Octavian von Imhof 1595 verkaufte. Im Eingange des XVIII. Jahrhunderts war Karl Oktavian von Imhof hienach ſchon Gutsinhaber, und noch in der zweiten Hälfte des genannten Jahrh. ſind die Imhofe, nunmehrige Freyherrn, als Beſitzer von Günzlhofen vorgetragen.[230])

Im Eingange des XVI. Jahrhunderts war der unglückliche Auguſtin Perwanger Hofmarksherr zu Günzlhofen, welcher mit ſeinem Bruder, Chriſtoph, der Anhänglichkeit an die Seite der Wiedertäufer wegen, um das Jahr 1527 zu München enthauptet wurde.[231])

Beim Schloß Günzlhofen, welches ehmals Künzlhofen, d. i. Konradshofen, geheiſſen haben ſoll, fand man als Eckſtein auf der ſüdweſtlichen Seite einen römiſchen Meilenſtein (Meilenzeiger), worauf folgende Worte ſtanden:

— — Caesar M.
ANTONINVS. PIUS. AUG, TRI.
POT. (II) PRO. COS. — —
— — — — — — — — — — — — — — — — — —
VIAS. — T PONTE. REST
AB. AVG. M. P.
XXI.

Dieſer Stein ſollte nach Adrian Steger nicht dem Kaiſer Antoninus Pius, wie Einige vermeinten, ſondern dem erſtgebornen Sohn des Kaiſers Septimius Severus (regierte zwiſchen 193 — 211) zuzuſchreiben und alſo zu leſen ſeyn:

imp. CÆSAR. M. aurelius
ANTONINUS. PIUS. AUG. TRIB.
POT. (II) PROCOS. et imp.
septimius geta antonius
VIAS. ET. PONTES. REST.
AB. AUG. M. P.

Derſelbe meint auch, daß die vorkommende Meilenzahl XXI

230) Meidingers hiſtoriſche Beſchreibung der Städte und Märkte 1790, und Bayerns Chronik. Theil I. Iſarkreis 1833, dann des Grafen v. Zech Anzeigen 1778.

231) M. ſ. die Zeitſchrift „der Seelſorger" Landshut bei Attenkofer, IV. Jahrgang, worin dieſe Nachricht aus den Pfarr-Akten zu Günzlhofen aufgenommen iſt.

die Entfernung des Ortes Günzlhofen von Augsburg bedeute. Es liegt aber dieſe Stadt zu nahe, als daß die Entfernung ſo groß ſeyn könnte, die römiſche Meile auf 1000 Schritte berechnet. — In der Druckſchrift des Herrn Profeſſors Dr. v. Hefner über das römiſche Bayern [232]) iſt bemerkt, daß ein römiſcher Meilenſtein mit der Bezeichnung XXXI M. P bei Hattenhofen (im dermaligen Landgerichte Bruck) aufgefunden und nach Günzlhofen gebracht wurde, ſich aber zeitlich im k. Antiquarium zu München befinde, welcher wahrſcheinlich der vorbeſchriebene Stein iſt, und wornach alſo die Entfernung des Ortes Günzelhofen von Augsburg noch um 10,000 Schritte weiter entfernt ſeyn müßte, wenn der Stein die Diſtanz von Günzlhofen und Augsburg bezeichnen ſollte.

Der Ort war ſchon im vorigen Jahrhunderte wie dermal der Sitz einer Pfarr, gehört aber dermal unter das Landgericht, und hat aufgehört eine Hofmark oder ein Edelſitz zu ſeyn.[233]) In der dortigen Pfarrkirche St. Margareth wurden mehrere Grabſteine der von Perwang und von Hirſchau und der Auer angebracht.[234])

Hanteshofen.

Hanteshofen oder Hannshofen beſtand ſchon im XII. Jahrhunderts als eine Wittelsbachiſche Ortſchaft. Adelheid, die Gemahlin des Herzogs und Grafen Conrad II. von Dachau, ſchenkte aber nach deſſen Tod 1159 bei ſeiner Begräbniß im Kloſter Scheyern dieſen Ort dem gedachten Kloſter ſammt dem Walde Lütenloh und einigen andern Beſitzungen.[235])

Im Jahre 1754 war das Gotteshaus St. Katharina zu Hanshofen eine Filial von der Pfarr Mammendorf im Landgerichte Dachau. Dieſer Ort gehört aber dermal unter das Landgericht Bruck, und iſt als bloſſer Weiler zur Gemeinde Mittelſtetten geſchlagen.[236])

Harmating.

Harmating (Harmerting), dermal im Landgerichte Wolferz-

232) II. Auflage. München 1842. S. ſ. auch das topogr. Lexikon von Bayern. Ulm 1796.

233) Von Braunmühl, Handbuch für Oberbayern 1830 ꝛc.

234) Zimmermanns geiſtl. Kalender ꝛc.

235) M. B. Vol. X. p. 400.

236) Zimmermann geiſtl. Kalender und v. Braunmühl a. a. O.

hauſen, ein Kirchdorf mit einem Schloß und ohngefähr 50 Seelen[237]), gehörte i. J. 1570 dem Caſpar Barth, Bürger und des Innern Rath zu München, der ſich von gedachtem Orte nannte, und damals vier Tagw. frei eigenen Wieszrund zu Graßlfing erkaufte. (Urkundlich). Auch noch in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts waren die von Barth Beſitzer von Harmating als einem Edelſitz.[238]) Im Schloße war eine ſehr ſchöne Kreuz-Kapelle und nahe am Ort ſtand eine zur Pfarr Deining gehörig geweſene Feldkapelle zu St. Leonard.[239])

Hartmanshofen.

Zu Hartmanshofen im dermaligen Landgerichte München bei Moſach hatten ſchon im XIV. Jahrhundert die Dachauer zu Lauterbach über zwei Höfe die Lehensherrlichkeit, und ihre Nachfolger in ſolcher Lehensherrlichkeit wurden die Hund von Lauterbach. Unter dieſer Lehenherrſchaft nun beſaß die Höfe i. J. 1369 Heinrich Reinolt. Ihm folgte Hanns Reinolt, der die Höfe an ſeine Schweſter Gewein und ihren Mann, Heinrich den Rotſmid (Rothſchmid), Burger zu München, veräuſſerte, von dem ſie an Rudel den Rotſmid gelangten, der ſie i. J. 1410 an Heinrich den Laymer, Bürger zu München, um 84 ungariſche Gulden überließ, welcher auch hiemit von Ulrich dem Dachauer zu Lauterbach belehnt und von deſſen Söhnen, Chunrad und Ulrich in dieſem Mann- und Weibslehen 1420 beſtätiget wurde. Ein Nachkomme des Heinrich Laymer, Auguſtin, gleichfalls ein Münchner Bürger, verkaufte i. J. 1469 beide Höfe an ſeine Schwäger, Hanns Weilhamer, fürſtl. Kaſtner, und Caſpar Haldenberger, der i. J. 1477 beide Höfe kaufsweiſe ausſchließlich an ſich brachte. In ſolcher Zeit kommen ſchon Hanns und Englmar Hundt zu Lauterbach als Lehenherren über die Hartmannshofer Höfe vor, und mit des Lehensherrn Chriſtoph Hundt zu Lauterbach Genehmigung verſchrieb Ludwig Haldenberger eine Jahresgilt von fünf Gulden i. J. 1502 an die heil. Geiſtkirche zu München, kam aber hierüber ſpäterhin auf die Gant zu München, und

237) Eiſenmann und Hohn Lexikon. 1831.
238) Widmers Repertorium Bavariae. 1752.
239) Zimmermann, geiſtl. Kalender ꝛc.

mußte die Höfe i. J. 1522 ſeinem Bruder Caſpar, der ſie auf der Gant löſte, überlaſſen. In ſolcher Zeit kommen Wigileus und Jörg Hundt zu Lauterbach namentlich vor.

Nach den Haldenbergern kamen die Münchner Bürger Kobel in den Beſitz ihrer zwei Höfe zu Hartmanshofen, die aber in einen Hof verſchmolzen worden ſeyn mochten, da Jörg Hundt zu Lauterbach und Falkenſtein 1554 an Chriſtoph Kobel nur den Hof zu Hartmannshofen verlieh, ohne daß eines zweiten Lehenhofs gedacht wurde. Im Jahre 1577 wurde von Hanns Chriſtoph Hundt zu Lauterbach die Wittwe des Chriſtoph Kobel mit dem einigen Hof zu Hartmannshofen belehnt, und 1589 überließ dieſe gedachten Hof dem Sigmund Kobel, der vom Herzog Maximilian, dem nachmaligen Churfürſten, i. J. 1598 auch eine freieigenthümliche Hube zu Hartmanshofen (vielleicht der ehmalige zweite Hof) ſammt acht Juchart Holzwachs am Allach um 625 Gulden käuflich erhielt. (Urkundlich.)

In der Folge kamen Hof und Hube zu Hartmannshofen an Freiherrn Johann Georg von Hörwart zu Hohenburg, k. Regimentsrath und fürſtlich ſalzburgiſchen Kämmerer, der ſie 1666 an die Frau Henriette Adelheid, Churfürſtin von Bayern und geborne Prinzeſſin von Savojen, für das von ihr und ihrem churfürſtl. Gemahl gegründete Schloß Nymphenburg und ſeine Anlagen verkaufte, worauf mit der Zeit daſelbſt eine k. Faſanerie eingerichtet wurde.

Heimhauſen.

Die Hofmarkt Heimhauſen mit einem Patrimonialgerichte II. Klaſſe, einem Pfarrſitze, ſchönem Schloße und ohngefähr vierthalbhundert Seelen im Landgerichte Dachau am rechten AmperUfer, beſtand als Ortſchaft ſchon in grauer Vorzeit, woraus nach Meichelbecks Geſchichte vom Hochſtifte Freyſing bereits i. J. 772 Schenkungen an dieſes Hochſtift gemacht wurden.[240]) Der Ort, ehmals Heiminhuſir genannt, kam unter des Gaugrafen Luitpold I. gräflichen Sprengel. Er ſaß daſelbſt zu Gericht

240) Donatio, concernens jura tam profana tam ecclesiastica in Ilmina, Heimhusir etc. — facta est a Rihberto quodam. Instrumentum scriptum fuit Ratisbonae in Ecclesia S. Emerani presente Aribone Episcopo. Hist. Frising. T. I. P. II. p. 44.

und leitete das öffentliche Verfahren hiebei. Namentlich übte er ſolches Amt i. J. 829 (VII. Kal. Julii) zu Heimhauſen unter des Kaiſers Ludwig des Frommen Herrſchaft im zweiten Jahre, ſeit welchem ſein Sohn Ludwig Bayern übernommen hatte.

Als die beiden Ernſte, Luitpolds I. Sohn und Enkel, als Heersführer in fernen Feldzügen abweſend waren, ſiedelten ſich in Luitpolds I. Grafen-Sprengel an der Amper, wie bereits erwähnt worden iſt, mehrere Edelleute an. Ein ſolcher edler Mann, Reginbert, befand ſich nun auch in gedachtem Zeitalter, und zunächſt, während Biſchof Waldo in Freyſing[241]) regierte, zu Heimhauſen begütert[242]) (883 — 905). Späterhin erſcheinen die Beſitzer von Heimhauſen als gräfl. Scheieriſche Miniſterialen, und der pfalzgräfliche Miniſteriale, Hartmuth von Haimhauſen, fand ſich zu Scheftlarn beim Sarge des um d. J. 1170 verſtorbenen Grafen Conrad I. von Valai ein.[243]) Es iſt nicht unwahrſcheinlich, daß dieſe Miniſterialen von den vorgedachten edlen Männern zu Haimhauſen abſtammten. Indeſſen verloren ſich auch dieſe Miniſterialen, und im Eingange des XV. Jahrhunderts war Heimhauſen eine unmittelbare herzogliche Beſitzung, aus welcher und den hieraus beziehenden Gilten Herzog Ernſt i. J. 1420 ſeinem Küchenmeiſter Martin für denſelben ſchuldig gewordene hundert Gulden eine Verſchreibung machte, München ſanct Johannstag ze ſunwendten (24. Juni), ſo wie der nehmliche Herzog i. J. 1436 auch das Gerichtshöfl und die Taferne zu Heimhauſen an einen gewiſſen Heinrich Gienger und ſeinen Sohn auf Lebensdauer vergab. München, Erichtag vor ſand Simon vnd Judas (23. October).

Nachhin kam jedoch Haimhauſen oder Heimhauſen wieder aus dem unmittelbaren Beſitze der bayeriſchen Herzoge. Denn Herzog Wilhelm V. verlieh Heimhauſen als Hofmark ſeinem Hofkammerrath und Rentmeiſter in Oberbayern, Theodor Viehbeck zu Hablspach, Sohn des fürſtl. Kanzlers zu Landshut, Wolfgang Viebeck, um das Jahr 1593, wie aus des Herzogs Befehl von dieſem Jahre an ſeinen Archivar, Michael Ardenius, zur

241) M. ſ. Conradi Frisingens. Cod. Dip.

242) Huſchberg, älteſte Geſchichte ꝛc.

243) M. B. Vol. VIII. p. 420.

Aufſuchung der Akten über genannte, an den Rentmeiſter verliehene Hofmark erhellet.[244]) Der Rentmeiſter hatte dieſe Hofmark zwar vorerſt nur lehenweiſe erhalten, aber i. J. 1603 erwirkte er vom Herzog Maximilian I., dem nachmaligen Churfürſten, durch Anlaſſung des ſogenannten Riedholzes auch volle Befreiung vom Lehenverbande. Er kam im Anfange des dreiſſigjährigen Krieges als bayeriſcher Oberſt nach Böhmen, und kaufte daſelbſt gelegenheitlich auch einige Güter, namentlich Kuttenplan und Neudorf ꝛc., ſtarb 1626 und wurde durch ſeine Söhne Stammvater der nachmaligen Grafen von Heimhauſen. Sein Enkel, Johann Albert, erhielt 1671 die Freiherren-Würde, und hinterließ als ältern Sohn den Franz Ferdinand, der zur reichsgräflichen Würde kam und ein Alter von 86 Jahren erreichte. Dieſer Franz Ferdinand, Reichsgraf von und zu Heimhauſen, In- und Ottershauſen, Polzing, Gerlhauſen und Helsbrun, Erbherr der Herrſchaft Kuttenplan in Böhmen ꝛc., churfürſtlich bayeriſcher geheimer Rath, Kämmerer, Hofraths-Präſident, Landrichter zu Haag und Landſchaftsverordneter Oberlands, reverſirte i. J. 1702, daß ihm wegen verwendeten Koſten auf Erhebung des Hochwegs oder der Landſtraſſe (des ſogenannten Maiſteiges auf der Route von München nach Haimhauſen) und wegen künftiger Sorge für gedachte Straſſe eine ewige Zapfengerechtigkeit auf dem Maiſteig verliehen worden iſt. (Urkundlich). Er ſtarb zu Heimhauſen, wo er auch begraben wurde i. J. 1724. Sein Sohn Joſeph[245]), churfürſtl. Hofrath und Kammerherr, folgte im ſpaniſchen Succeſſionskrieg dem Churfürſten Max Emanuel nach Frankreich, und fand ſeinen Tod und ſein Grab zu St. Cloud bei Paris.

Des Grafen Joſephs Söhne waren Ferdinand Karl Joſeph und Sigmund Ferdinand Joſeph. Der leztere übernahm die böhmiſchen Güter[246]), und machte ſich berühmt durch ganz beſondere Bildung und Kenntniſſe. Er brachte als Präſident

---

244) Auch ſchon i. J. 1439 war Heimhauſen zum Theil einige Zeit aus unmittelb. Beſitz der Herzoge gekommen, da in gedachtem Jahre Herzog Albrecht Thurm und Schloß Heimhauſen ſammt Hals- und Dorfgericht an Ulrich den Weichſer um 3600 fl. verkaufte. (Urkundlich.)

245) Franz Joſeph Anton.

246) Parnassus boicus. München 1726 im 150. Bericht.

des neu errichteten Münz- und Bergwerks-Collegiums zu München das bayeriſche Berg- und Münzweſen in Aufſchwung, und förderte beſonders das erſtere zu weit größern Erträgniſſen als ehmals, auch war er nicht allein Freund der Wiſſenſchaften, ſondern förderte ſie auch durch Thatſachen und durch ſeinen Eifer für die Begründung der noch rühmlichſt beſtehenden Akademie der Wiſſenſchaften zu München, indem er an der Spitze einiger andern edlen Männer i. J. 1758 dem Churfürſten Max Joſeph III. die ausgebreiteten Früchte, welche durch eine gelehrte Akademie der gründlichen Gelehrſamkeit zugehen würden, mit Beweggründen an das Herz legte, welche ihre Errichtung bewirkten.[247]) Nach ſeines Bruders, des obigen Grafen Ferdinand Karl Joſeph, wahrſcheinlich ohne männliche Nachkommenſchafts-Hinterlaß erfolgtem Tode erhob ſich ein Erbfolgeſtreit in Betreff der Hofmark Heimhauſen, worüber ein paar Druckſchriften erſchienen: nemlich Beweis, daß dem churfürſtlichen Kämmerer Sigmund von Heimhauſen auf Abſterben ſeines Herrn Bruders Karl ex Capite fideicommissi die Erbfolge zuſtehe, 1778, und Abfertigung des aktenmäſſigen Beweiſes, welchen die Karl Heimhauſiſchen Inteſtaterben entgegen geſtellt haben 1779. (Beide Schriften von Lipowsky.)

Graf Sigmund fuhr nun fort, das von ſeinem Großvater und Vater ſchon verſchönerte Schloß Heimhauſen noch weiters zu verherrlichen. Schon am Ausgang des XVIII. Jahrhunderts zeigte ſich dieſes Schloß als ſehenswürdiges Gebäude mit ſchönen Gärten und Anlagen, und es wurde nun auch innerlich ſehr verſchönert, und eben ſo köſtlich als geſchmackvoll eingerichtet. Da auch der Reichsgraf Sigmund von Heimhauſen ohne männliche Nachkommen verſtarb, ſo kam dieſe Hofmark wahrſcheinlich durch Verehlichung mit weiblichen Erben an die Grafen von Buttler, welche ſich gleichfalls die Verſchönerung des Schloſſes und ſeiner Anlagen, ſowie auch die Oekonomie auf dem Gute angelegen ſeyn lieſſen.

Die Pfarrkirche zu Heimhauſen iſt dem h. Nicolaus geweihet, und hat eine fundirte Kirchen-Muſik. Die ſchöne Schloßkapelle St. Salvator hat eine eigene Kaplanei.[248])

---

247) Von Weſtenrieder, Beiträge B. IV. u. Wenning, Beſchreibung ꝛc.

248) Zimmermann, geiſtl. Kalender 1754.

Auf der Anhöhe eines nahen Berges war eine nach einem antiken Style erbaute Kapelle auf einer ganz mit Wald umgebenen Stelle, welche auch nach Heimhauſen gehörte.[249]

Hilkartshauſen.

Hilkartshauſen oder Hilgertshauſen an der Ilm[250]), ehmals (Helickertshuſin), kömmt ſchon i. J. 843 urkundlich vor, indem nach einer Urkunde von gedachtem Jahre bei Conrad Frising. damals ein angeſehener Weſtfranke, Balduin mit Namen, ſeine Beſitzungen in Bayern zu Tanara (Tandern), Helickertshuſin (Hilkertshauſen), Claninawa (Kleinau), und Muninbah an den Biſchof Erchanbert zu Freyſing übergab.[251]) Bei einem der genannten Orte im obern Ilmthale zu Tanara hielt genannter Biſchof i. J. 849 auch einen Gerichtstag, wahrſcheinlich als k. Sendbote (Missus regius), und es fanden ſich hiebei viele Hoſier und auch andere edle Männer in groſser Zahl ein.[252])

Zur Zeit des Biſchofs Gottſchalk (994 — 1006) befand ſich Hilkartshauſen unter dem Gaugrafen Udalſchalk, Sohn des Scheieriſchen Grafen Babo I. Dieſes Udalſchalks Grafſchaft begann auf dem linken Ufer der Amper unweit ihres Zuſammenfluſſes mit der Glon, zog ſich über das obere Ilmthal, Hilkertshauſen und Aichach an der Par, und endigte hinter Aindling am rechten Ufer des Lechs. Hikertshauſen und Gartelsried lagen in dieſem Gebiet.[253]) Leztern Ort (Gatherisreod) trat der Graf, ſo viel er nemlich darin beſaß, an den genannten Freyſinger Biſchof Gottſchalk ab, und erhielt hiefür andere Güter, die er ſchon als Kirchenleben hatte, auf volles Eigenthum. Es gehörte aber der Landſtrich zwiſchen der Glan und Amper auch noch zu des Udalſchalks Grafſchaft, denn als eine edle Frau, Namens Guetpirch, eine zu Kolbach, Gerichts Dachau, gelegene Hube dem Domkapitel zu Freyſing ſchenkte, geſchah die Uebergabe durch die Hand des Gaugrafen Udalſchalk.[254])

---

249) Geogr. ſtat. Lexikon v. Bayern. Bd. I. Ulm 1796.
250) Haus des Hilkart.
251) Meichelbeck Hist. Frising. T. I. Pars I. p. 124.
252) Meichelbeck a. a. O. P. II. p. 335 u. Huſchberg älteſte Geſchichte rc. S. 59.
253) Huſchberg älteſte Geſch. S. 201.
254) Von Lang, Regesta Boica T. I. sub ao. 1033. — Wenn ſchon Hilgartshauſen

Nachhin erſchien ein von denen von Camer abſtammendes Edelgeſchlecht zu Hilkertshauſen, und nannte ſich vom Schloſſe daſelbſt. Im Jahre 1275 ſtiftete Ulrich Hilgartshauſer einen Jahrtag zu Indersdorf, und 1282 gaben derſelbe, dann Weinhart Arnold und Ulrich von Chamerberg, ſeine Brüder, zum Gotteshaus Raitenhaslach den Drittheil zu Waldenberg. 1350 ſtarb Herr Hanns Hilkertshauſer, Richter zu Pfaffenhofen, welcher zu Indersdorf einen Denkſtein erhielt mit der Inſchrift: Obiit Johannes dictus Helkershauser; unter ſeinem Helm wurde ein Schild mit einem Kleinod angebracht, ſo auf ſeine Frau, geborne Ringsmaulin (Rinsmaul), ſich bezog. Markgraf und Churfürſt Ludwig von Brandenburg hatte ihr zur Heimſteuer 200 Pfund Münchner-Pfenning verſchrieben. 1407 kommt ein Georg Hilkertshauſer und 1403 ein Andrä Hilkertshauſer vor. Sie hatten ihr Begräbniß zu Indersdorf bei denen von Chamer, Chamerbergern, Maſſenhauſern ꝛc., welche alle eines Herkommens waren, und die Parthen in ihren Wappen führten.[255])

In der Folge wurde Hilgartshauſen ein herzoglich bayeriſches Aktivlehen, das die edeliche Familie Loeſch ſchon im XVI. Jahrhundert lehenweiſe nebſt andern Gütern inne hatte. Namentlich reverſirte Wilhelm Löſch, fürſtl. Rath und Hofmeiſter, ein Bruder des bereits damals verſtorbenen Biſchofs Leo von Freyſing und des ſel. Sigmund Löſch, (deſſen zwei Söhne, Auguſtin und Chriſtoph, ihren Antheil an Hilgartshauſen ihm, Wilhelm, verkauft hatten) im Jahre 1561 an Herzog Albrecht V. über nachſtehende Beſitzungen, nämlich:

„Die Veſte, Dorf und Gericht zu Hilkartshauſen, drei Höfe und acht Hofſtätten zu Wumpersdorf, den Hof zu Mamried, das Gut Stadelheim, das Gut Tanhof, das Gericht zu Talmansdorf, den Kirchenſatz zu Weilach, ein Gut zu Petershauſen und ⅔ des Dorfs Knuting an der Altmühl und etliche Güter zu Hauſtetten". (Urkundlich.)

Die von Loeſch wurden nachhin in den Freiherrn- und Gra-

---

nicht eben in der Grafſchaft Dachau begriffen war, ſo gehörte es doch zu den nächſt angränzenden, ebenfalls Wittelsb. Beſitzungen, und wurde wegen mehrfacher Beziehung auf Dachauiſche Orte hier aufgenommen.

255) W. Hund bayeriſches Stammbuch. Theil I.

ſenſtand erhoben, und waren noch i. J. 1778 Beſitzer von Hilkerts-hauſen.[256]) Freiherr Maximilian Löſch brachte den Leichnam der h. Theodora von Rom mit ſich nach Hilgartshauſen in die dortige Pfarrkirche St. Stephan, wo eine freiherrlich von Löſchiſche Familien-Begräbniß iſt.[257])

Dermal iſt Hilkartshauſen eine Hofmark und Patrimonialgericht II. Klaſſe im Landgerichte Aichach, und iſt im Eigenthum des k. b. Staatsraths Freiherrn Max v. Freyberg-Eiſenberg, k. Kämmerers ꝛc., und ſeines Bruders, des k. Viceoberſt-Stallmeiſters Frhrn. Wilhelm v. Freyberg.

Hochmating.

Es iſt ein Ober- und Niederhochmating (Hochmueting) zu unterſcheiden. Das letztere gehörte ehmals nach Indersdorf. Im Jahre 1446 wurde die Kapelle dortſelbſt mit einem zum Kloſter Indersdorf gehörigen Hof der Pfarr Feldmoching inkorporirt. Späterhin aber (1597) überließ das Kloſter Indersdorf die Schwaige und Gut Unterhochmating (gelegenheitlich der Anlagen zu Schleißheim) an Herzog Wilhelm V. gegen deſſen Urbarhof zu Röhrmos. Das Gut Oberhochmating gehörte ehmals an das Kloſter Bernried, wurde von dieſem aber i. J. 1598 ebenfalls an Herzog Wilhelm V. käuflich angelaſſen, der i. J. 1600 zu Ober- und Niederhochmating in die Kapellen daſelbſt vier Gottesdienſte in jede ſtiftete. (Urkundlich. M. ſ. auch bei Schleißheim.)

Hoflach.

Hoflach, im dermaligen Landgerichte Starnberg und zur Gemeinde Alling gehörig, iſt geſchichtlich bemerkenswerth wegen der auf einer kleinen Anhöhe daſelbſt von Herzog Ernſt als Denkmal ſeines ſiegreichen Kampfes in dortiger Gegend wider Herzog Ludwig Grafen von Mortani (1422) erbauten und mit einem auf die Schlacht bezüglichen Gemälde verſehenen Kapelle. Es wurde zur Kapelle auch ein Benefiziatenhaus erbauet für den die dahin geſtifteten Meſſen zu leſenden Prieſter.[258])

---

256) Graf v. Zechs Anzeigen ꝛc.

257) Zimmermanns geiſtl. Kalender 1754. Der Ort wurde im 30jährigen Krieg von den Schweden abgebrannt, aber von den Freih. v. Löſch wieder erbauet.

258) Geogr. topogr. Lexikon v. Bayern. I. Band, Ulm 1796.

Hohenried.

In Hohenried erkaufte Herzog Wilhelm V. i. J. 1599 von Stephan Scherer zu Machtenſtein[259]) deſſen Holzmark um 51 Gulden. (Urkundlich.) Es wird das Dorf Hohenried oder der Kapellhof im ehmaligen Rentamte München, Landgerichts Dachau und Gebiets Schwabhauſen, hier zu verſtehen ſeyn, welches zum Kloſter Indersdorf gehört hatte.[260]) Es finden ſich aber auch im Landgerichte Aichach zwei Dörfer unter dem Namen Hohenried.

Holzhauſen.

Aus Holzhauſen erhielt das Hochſtift Freyſing ſchon unter Biſchof Aribo Schenkungen von einem gewiſſen Pegiri de Holzhuſir.[261]) Biſchof Atto verlangte i. J. 804 die Kirche zu Holzhauſen nebſt andern Kirchen und Zehenden vom Kloſter Tegernſee zurück.[262]) Dieſe Kirchen müſſen aber ſchon früherhin zum Hochſtifte Freyſing gehört haben und davon abgekommen ſeyn. Unter Biſchof Hitto erlaute der Prieſter Inicho ein Bethaus (Oratorium) auf ſeinem Hof am Würmſee, und der Biſchof konſekrirte das Bethaus und den Altar darin. Nachher übergab Inicho dieſes Bethaus der Freyſinger Kirche mit allem Nutzen (zugehörigen Renten), und empfing es hinwieder lebenslänglich als Lehen.[263]) Im Jahre 847 erneuerte der Diakon Erchambert eine früherhin dem Hochſtifte Freyſing gemachte Schenkung von Beſitzungen zu Holzhauſen.[264]) Zur Zeit des Biſchofs Waldo (883 — 906) ſaß in Holzkirchen der freie edle Mann Kepahart.[265]) Es gehörte der im dermaligen Landgerichte Starnberg bei Schöngeiſing entlegene Ort zum alten Grafſchafts-Sprengel von Dachau. Die heil. Kreuzpfarr dortſelbſt hatte i. J. 1754 zu Filialen die Gotteshäuſer St. Nicolai zu Fueßberg, St. Caſtel zu Puechſchlagen und h. Geiſt zu Sigertshofen.[266]) Der Name Holzhauſen iſt übrigens gar vielen Ortſchaften in verſchiedenen Landgerichten gemein.

259) Machtenſtein gehört dermal zur Gemeinde Kreutzholzhauſen, L. G. Dachau.
260) Geogr. Lexikon von Bayern, Ulm 1796.
261) Meichelbeck a. a. O. T. I. P. I. p. 81 u. P. II pag. 30.
262) Meichelbeck a. a. O. T. I. Pars I p. 96 u. 97.
263) Derſelbe Pars II p. 205.
264) Meichelbeck a. a. O. Pars II p. 329.
265) Hufchberg, älteſte Geſchichte des Hauſes Schelern-Wittelsbach.
266) Zimmermann, geiſtlicher Kalender.

Jezendorf.

Jezendorf am rechten Ufer der obern Ilm, ein uralter Ort, hatte ſchon im IX. Jahrhundert eine Kirche, welche am Ausgange deſſelben Jahrhunderts Graf Jezo mit aller Zugehörung und anderm Gut unter Beiſtimmung des Königs Arnulf dem Biſchof Waldo zu Freyſing gegen Kirchengüter in Schrobenhauſen überließ.[267])

Da nach des berühmten Sprachforſchers Grimm Doktrinen die alten Ortſchaften meiſtens ihre Namen von ihren Begründern oder erſten Beſitzern erhielten, ſo iſt es nicht unwahrſcheinlich, daß obiger Graf Jezo oder einer ſeiner gleichnamigen Ahnen Jezendorf gegründet habe. Im XIII. Jahrhunderte ſaſſen Edelleute zu Jezendorf, und ein Hilprant von Jezendorf kommt unterm Jahre 1279 urkundlich vor. Erſt im XVI. Jahrhunderte erſcheinen die von Zillhard, und namentlich nennen die Urkunden einen Seifrid von Zillhard (Zillenhard) zu Jezendorf,[268]) auch hat einer dieſes Edelgeſchlechtes das dermalige Schloß zu Jezendorf auf der Höhe erbauet. Dieſes Gut kam aber nachhin an die Familie Hackel und an das Kloſter Scheyern, und von dieſem Kloſter durch Verkauf an Freiherrn Franz Ferdinand Rouyer, deſſen Nachkommen bis in das XVIII. Jahrhundert im Beſitze der Ortſchaft mit Schloß und Hofmark blieben, und die Freiherren und nachmaligen Grafen v. Loeſch zu ihren Nachfolgern hatten. In neuerer Zeit wurde die Freifrau von Keßling, geweſte Gemahlin des k. Oberſtſtallmeiſters von Keßling, Beſitzerin von Jezendorf, das zeitlich ein Pfarrdorf, Hofmark und Patrimonialgericht II. Klaſſe im Landgerichte Dachau mit Schloß und Schloßkapelle ohngefähr 300 Einwohnern, einem herrſchaftlichen, ohnlängſt durch Brand beſchädigten aber wieder ganz hergeſtellten Bräuhaus, Brantweinbrennerei, Mühle ꝛc. bildet, und von der Freifrau von Keßling auf ihren Herrn Sohn erſter Ehe, den k. Staatsrath und Kämmerer, Freiherrn Maximilian von Freyberg-Eiſenberg,

---

267) Meichelbeck Hist. Frising. T. I. P. I. p. 147 u. P. II. p. 404. Waldo Epus Arnolfo Rege annuente ab Jezone Comite Ecclesiam ac perquam multa alia in Jezendorf accepit, atque in vicem bona Ecclesiae suae in Scrapinhusen eidem Comiti concessit.

268) Unterm Jahre 1551.

erblich übergegangen iſt.[269] Die Pfarrkirche iſt zu Ehren der Heiligen, Johann Baptiſt und Johann Evangeliſt geweihet, und eine Begräbnißſtätte der von Zillhard.[270]

Indersdorf.

Graf Otto II. von Scheiern oder Scheyern hatte mehrere Söhne hinterlaſſen. Von dieſen ſetzte der ältere Ekehard I. durch ſeinen Sohn Otto V. die Hauptlinie des Hauſes fort, der mittlere aber Otto III. ſtiftete eine Nebenlinie durch ſeine drei Söhne, Bernhard, Ekhard und Otto IV. die jedoch mit dieſen Söhnen auch wieder erloſch. Otto IV. nun, Vetter und Geſchwiſterkind des Stammſortſetzers Otto V. hatte eigenthümliche Beſitzungen am rechten Ufer der Glon nördlich von Dachau im damaligen Grafſchafts-Sprengel der Grafen von Greglingen, von denen bereits Erwähnung geſchehen, und namentlich war auch der Ort Undersdorf oder Indersdorf ihm angehörig, daher er in Urkunden auch als Graf von Undersdorf bezeichnet wurde. In dortiger Gegend nun, genannt in Wörth, hatte ſchon Graf Otto III. eine Kirche oder vielmehr Kapelle zu Ehren des h. Niklas erbauet, und mit Weltprieſtern verſehen.[271] Otto IV. aber errichtete daſelbſt zur Lebenszeit des Grafens Hartwig von Greglingen ein Kloſter für Regular-Kanoniker des Ordens St. Auguſtin, und ſchenkte demſelben ſeine Hofmark Undersdorf oder Indersdorf. Dieſe Abtretung gehet aus einer Beſtätigungs-Urkunde des römiſchen Königs Lothar II. hierüber i. J. 1130 hervor, welche Urkunde wörtlich dahin lautet, daß Otto von Indersdorf (der Graf Otto IV. von Scheiern als Beſitzer von Indersdorf) ſein ganzes Gut Indersdorf in der Grafſchaft Hartwigs von Greglingen mit allen Pertinenzen den Ordens-Geiſtlichen St. Auguſtins daſelbſt aus ſeinem Recht und Dominium in ihr Recht und Dominium übertrug.[272] Auch legte Otto IV. als er eine Reiſe nach Paläſtina beabſichtigte, noch vor dem Antritte dieſer Reiſe zu Freyſing im

269) M. ſ. Eiſenmann u. Hohn Lexikon 1831, die Chronik Bayerns, 1. Theil, Iſarkreis. Paſſau 1833 und v. Braunmühl Handbuch v. Oberbayern 1839.

270) Zimmermann geiſtl. Kalender 1754.

271) Zimmermann geiſtl. Kalender, 1754.

272) M. B. Vol. X. p. 234. M. ſ. auch des geiſtl. Raths u. Prof. Buchners Geſchichte von Bayern. Band IV. München 1826. Statiſtiſche Ueberſicht.

Dome auf dem St. Marien Altare in Gegenwart des Abts Bruno von Scheyern eine Urkunde nieder, kraft der er eine Hube Landes zu Leron, Gerichts Erding, den Stiftsbrüdern ſchenkte.[273]) Es geſchah dieſe Schenkung noch vor dem Jahre 1128, da in dieſem Jahre gedächter Abt Bruno bereits verſtarb. Des Grafens wahrſcheinlich während ſeiner Reiſe erfolgter Tod verhinderte ihn, ſeine Stiftung zu vollenden. Die Kirche wurde jedoch noch während ſeinem Leben (1126) vom Erzbiſchofe zu Salzburg zu Ehren der h. Maria und der Apoſtel Peter und Paul eingeweihet,[274]) und auf des Grafens Geſuch und Wunſch des Stiftes wurden vom Pabſte Innocenz II. aus dem Kloſter Marbach, ſechs Ordensgeiſtliche dahin berufen, aus welchen Rupert zum erſten Probſt gewählt wurde.[275]) Das obenerwähnte St. Nicolaikirchlein wurde nicht vernichtet, ſondern blieb beim Kloſter und wurde eine wittelsbachiſche Grabſtätte.

Pfalzgraf Otto V. welcher die Stiftung ſeines Vettern Otto IV. vollendete, und die Kloſtergebäude ausbauen ließ, war zugegen, als im Jahre 1130 König Lothar zu Regensburg die Stiftung beſtätigte, und wahrſcheinlich erfolgte dieſe auf ſeinen Betrieb, ſo wie die im Jahre 1131 erfolgte Konfirmationsurkunde des Pabſtes Innozenz II. worin des Stifts Beſitzungen und das freie Wahlrecht eines Prälatens und eines Vogtes konfirmirt werden, auch namentlich Pfalzgraf Otto V. als Stifter (d. Stifter oder Stiftungsvollender) bezeichnet.[276]) Auch Pabſt Cöleſtin II. ließ i. J. 1143 eine Beſtätigungsbulle über gedachte Kloſterſtiftung ausgehen, worin die Regel des h. Auguſtins für die Mönche, die Wahlfreiheit des Vorſtandes, ein jährlicher Cenſus eines Byzantiners nach Rom und freie Begräbniß ausgeſprochen iſt, und inſonderlich auch die Bemerkung vorkommt, daß dieſes Kloſter auf des Grafens Otto (IV.) Allodium oder freieigenem Gute und Grunde fundirt worden ſey. Otto V. wurde Schirmvogt des Kloſters.[277]) Er hat aber nicht dieſes Kloſter ſondern das

273) Meichelbeck Hist. Frisingens.

274) Zimmermann geiſtlicher Kalender 1754.

275) W. Hund. Metrop. Salisburgens. T. III.

276) M. B. V. X. p. 235 u. W. Hund Metropolis Salisb. T. III.

277) Huſchberg älteſte Geſchichte ꝛc.

Kloſter Ensdorf aus dem Grunde errichtet, weil er mit K. Heinrich VI. im Jahre 1111 in Rom war, als dieſer den Pabſt Paskal ſammt ſeinen Kardinälen während dem unheilvollen Inveſtiturſtreit gefangen nehmen ließ, und ſein deßhalb beſchwertes Gewiſſen durch eine gottgefällige fromme Stiftung erleichtern wollte, auch vom Pabſt hiezu aufgemuntert wurde.[278])

Sogleich bei erſter Gründung des Kloſters Indersdorf überließ der Kanonikus Gerold zu Freyſing mit Einſtimmung des Kathedral-Kollegiums (Domkapitels) daſelbſt demſelben die Pfarrkirche in Glonersdorf gemeiniglich Glon genannt, wozu die Gotteshäuſer in Pettenbach, Ainhofen, Arnzell und Häreszell gehörten, und Pabſt Honorius ſoll dieſe Schenkung 1221 beſtätiget haben.[279])

Beatrix, die Wittwe des vor dem Jahre 1124 verſtorbenen Grafens Arnulf III. von Scheiern, des Begründers der Dachauer-Linie, ſchenkte die von ihr zum Andenken ihres wahrſcheinlich ermordeten Sohnes Arnulf errichtete Kapelle zu Rothſchweig an das Kloſter, und Adelheid, die Wittwe des 1159 verſchiedenen Herzogs Conrad II. von Dachau, übergab dahin in Gegenwart des Grafens Arnulf V. und ihres Sohnes Conrad III. um das Jahr 1159 eine Beſitzung zu Weng im Gerichte Kranzberg. Ingleichen vermachte dahin 1166 des Pfalzgrafens Otto V. Gemahlin, Eilika, zu einem Gedächtniß ihrer nnd ihres Gemahls mit Genehmigung ihrer Söhne das Gut Häſeldorf (Hasela bei Pfetterndorf) Gerichts Regenſtauf, und die Einkünfte eines Guts Windpozzing (Paſing), welches ihr Gemahl dem Kloſter zugedacht hatte, nicht minder verehrte ſie dahin eine Beſitzung zu Tanhauſen Gerichts Amberg. Auch Willibirg die Gemahlin des Conrad I. von Dachau ſcheint eine Wohlthäterin des Kloſters Indersdorf geweſen zu ſeyn, da ihr Sterbetag (14. Jänner) in den daſigen Nekrolog eingetragen wurde.

Pfalzgraf Friedrich, der Bruder des Pfalzgrafens Otto VI. des nachmaligen Herzogs von Bayern machte, bevor er ſeine zweite

278) Huſchberg a. a. O. Zimmermann in ſeinem geiſtlichen Kalender verwechſelt Otto V. mit Otto IV. und Ensdorf mit Indersdorf.

279) Meichelbeck Hist. Frisingens. T. II. P. I. p. 10.

Reiſe nach Paläſtina antrat, ein Teſtament, worin er, ſo wie mehreren geiſtlichen Stiftungen, auch namentlich dem Kloſter Indersdorf anſehnliche Güter delegirte, und zwar Güter zu Röremos, Schillinghofen und Paldoldesperge durch die Hand ſeines Bruders, Otto des jüngern, ferners Güter zu Kollbach, Aspach und Hadeprechteshuſen (Habertshauſen) durch die Hände Ulrichs von Lochhauſen und das Gut Eche oder Ecke nördlich von Jezendorf auch durch die Hand ſeines Bruders, Otto des jüngern.[380] Dieſer Pfalzgraf Friedrich ergab ſich um das Jahr 1179 dem klöſterlichen Stand, und ſoll nach der Aufzeichnung in einem Calendarium des Kloſters Indersdorf daſelbſt auf dem Altare ſeine Waffen niedergelegt haben. Es iſt aber wahrſcheinlich, daß dieſe Waffenweglegung im Kloſter Ensdorf geſchah, wovon der Graf Schirmvogt war, und wo er als Laienbruder eintrat, ohne ſich jedoch daſelbſt ununterbrochen aufzuhalten. Sein Tod erfolgte 1198. Die Klöſter Ensdorf und Indersdorf verſicherten beide, die Aſche dieſes den Klöſtern und Armen ſo ſehr gewogenen Pfalzgrafens aufzubewahren.[381])

Gottfried von Herzhauſen, welcher mit ſeinem Bruder Ulrich den Stamm der Reichs-Miniſterialen von Herzhauſen ſchloß, gab ſein ganzes Beſitzthum zu Herzhauſen mit kaiſerlicher Beſtätigung in die Hände des Pfalzgrafens Otto VI. noch ehevor dieſer Herzog geworden, für das Kloſter Indersdorf. Herzhauſen gehörte ehemals zu der Grafſchaft der Grafen von Ebersberg, die ſie im nachmaligen herzoglichen Amt Aichach inne hatten, wo ſie mit der Wittelsbacher Grafſchaft zuſammenſtieß. Als aber nach Ausſterbung der Ebersperger in Mitte des eilften Jahrhunderts, deren Güter an die Grafen von Scheiern-Wittelsbach fielen, erhielt ſich zu Herzhauſen auf einigen Reichsleben ein kaiſerl. Vaſallen-Geſchlecht unmittelbar in der Miniſterialität des Reichs, wovon obgenannte Brüder, Gottfried und Ulrich die letzten Sproſſen waren.[382])

Graf Ekhard III. des Pfalzgrafens Ekhard I. Sohn, welcher zwiſchen 1180 — 83 noch lebte, beſchenkte das Kloſter In-

280) M. B. p. 239. W. Hund Metrop. salisb. T. III.

381) M. B. XIV. p. 133.

382) Huſchberg älteſte Geſchichte ꝛc. S. 334.

dersdorf in einem ungenanntem Jahre mit Gütern bei den Orten Ildorf (Gerichts Aibain) und Sollern (Gerichts Abensberg) ſammt einem dort befindlichen Wald.[383])

Des Herzogs Otto I. von Bayern mehrgedachter gleichnamiger jüngerer Bruder war auch ein Schirmherr des Kloſters Indersdorf, und wurde daſelbſt begraben nach Angabe der Mönche zu Scheiern, denen er eine Beſitzung zu Habertshauſen (Hebertshauſen) geſchenkt hatte.[384]) Die Leiche von Otto des jüngern Sohn, den unglücklichen Pfalzgrafen Otto VIII. wurde auch nach Indersdorf gebracht, wo ſein Vater ruhte, daſelbſt einſtweilen als Geächteter in des Kloſters Gewölben beigeſetzt, und erſt 1217 auf Erlaubniß des Pabſtes Innocenz III. der geweihten Erde übergeben, und bei ſeinem Vater begraben. Bei ſeiner Beerdigung befanden ſich der päbſtliche Legat und Kardinal-Prieſter zu St. Potentiana, Peter, der Erzbiſchof Eberhard von Salzburg, Ludwig, Herzog von Bayern, welcher der Kloſterkirche gleichzeitig einen Hof in Wittelsbach übergab, Rapoto, Graf von Ortenburg, Conrad, Graf von Mosburg, Eberhard, Graf von Dornberg ꝛc.[385])

Um das Jahr 1199, als in Folge der ſtreitigen Königswahlen und des Kampfes zwiſchen den in getheilten Wahlen erhobenen Königen Philipp und Otto IV. auch Bayern viele Drangſale erfuhr, wurden die Beſitzungen des Stifts Indersdorf durch Brand, Raub und andere Gewaltthätigkeiten ſo ſehr verheert, daß der vom Kloſter deßhalb angegangene Pabſt Innocenz III. in gedachtem Jahre zum Schutze deſſelben ein Breve an die Biſchöfe von Freyſing und Augsburg erließ, in welchem er ſie ermahnte, die Beſchädiger zur Zurückgabe aller dem Kloſter entzogenen und geraubten Beſitzungen und ſonſtigen Schadenerſatz aufzufordern, ſo wie auch den Herzog Ludwig von Bayern und deſſen Sohn den Pfalzgrafen Otto (welche auf des Königs Philipp Parthey waren) zu ermahnen, daß ſie den Klagen der Mönche Gerechtigkeit wiederfahren laſſen möchten.[386])

Das Jahr 1264 war für das Kloſter beſonders unglücklich,

283) M. B. Vol. XIV. p. 169.

284) M. B. X. p. 404.

285) Codex Indersdorfens. Calendarium subsequens.

286) M. B. X. 245 u. 246.

indem es bei einem entſtandenen Brande mit allen Gebäuden und Koſtbarkeiten vom Feuer verzehrt wurde, jedoch wurde es i. J. 1273 wieder auferbauet.

Die vollſtändigen Erwerbungen und Privilegien des Kloſters Indersdorf ſind in den bereits in Monumentis Boicis Vol. X u. XIV abgedruckten Urkunden enthalten. Die anſehnlicheren hier vorkommenden Schenkungen und Erwerbungen ſind der Ort Indersdorf ſelbſt, die bereits bemerkte teſtamentariſchen Schenkungen des Pfalzgrafens Friederich 1170, die vom Hochſtifte Freyſing erlangte Pfarrei Glonersdorf 1221, die Pfarrey Inkenhofen, (Inchenhofen) dem Kloſter inkorporirt durch den Biſchof Seifrid zu Augsburg 1225, eine Hube in Othmarshard vom Pfarrer Conrad in Wald 1250, ein Hof in Holzhauſen und eine Hube in Waltheimersdorf von der Herzogin Agnes von Bayern 1262, ein Hof und mehrere Huben nebſt der Vogtey in Petendorf, drei Huben in Fürſtangerieb und ein Hof in Wildmoſe von Gottfried von Petenpach mit herzoglicher Befreiung vom Lehennerus 1271, ein Hof in Rietheim, ein Hof und die Advokatie der Kirche in Seiboltſtorf, ein Hof in Alumbach, die Hofmark Haslach und Güter in Reichau von Berthold von Alumbach 1273, ein Hof in Anſatz von Hiltprant von Jezendorf 1279, das Patronat der Kirche zu Herishauſen, (Herzhauſen?) von Herzog Ludwig 1283, drei Höfe zu Pandorf, Winkhofen und Ramſpach käuflich von Heinrich von Ghamerberg 1336, gegen zweitauſend Pfund Pfenninge und Heller für eine tägliche Meſſe und ewiges Licht von Heinrich den Smigadmer 1338, ein Fiſchrecht in der Rot von Kaiſer Ludwig IV. 1339, ein Hof zu Ramolzried von Conrad Stumpf vom Pühel zu einem Seelgeräth 1340, ein Privilegium von Herzog Stephan I. über zollfreie Salzverführung zu 24 Scheiben wochentlich 1348,[387]) ein Hof zu Micheln — Perchhofen für ein Seelgeräth von Otilig der Reichartin von Weichs 1358, ein Drittheil Zehent aus zwei Gütern zu Bronhofen von Heinrich den Turfenhofer, befreiet vom Lehenverbande durch Ulreich den alten von

387) In Monumentis boicis Vol. IX kommen unter mehreren Nummern Salzprivilegien für das Kloſter Fürſtenfeld vor. Daſſelbe bezog Salz auf der Salzach und dem Inn auf Aſche mit Putſchen oder weitem Gebind, und Scheibenſalz von Reichenhall zu Land (M. ſ. von Koch-Sternfeld. Die teutſchen Salzwerke. München, 1836.)

Abensberg 1367, ein Hof und zwei Lehen zu Pippesried jedoch ohne Dorfgericht für Wochenmeſſen und Jahrtäge von Hanns von Maſſenhauſen, Chorherrn zu Freyſing, Friedrich ſeinen Bruder und Wilhelm Ritter von Maſſenhauſen ihren Vetter 1380, das Präſentationsrecht zur Pfarrkirche in Pippesried mit der Advokatie hierüber von Rapolt Awſenhofer (Eiſenhofer) von Egenhofen 1382, eine Mühle bei Allershauſen von Heinrich den Swab, Richter zu Kranzberg, befreit vom Lehennerus durch Wilhelm von Maſſenhauſen Erbmarſchall in Bayern und ſeinen Bruder Friedrich von Maſſenhauſen zu Täſingen 1396, Beſtätigung der klöſterlichen Privilegien von Herzog Heinrich 1413, Beſtätigung der mauthfreien Salzverführung von Herzog Ludwig Grafen von Graisbach 1414, Mauthfreiheit von Wein für des Kloſters Bedarf von Herzog Albrecht, Grafen von Vohburg 1446, Reſtitution eines zum herzoglichen Kaſten eingezogenen Kloſterhofes in Buchsberg durch Margareth der Frau Wittwe des Herzogs Ludwig Grafens von Graisbach 1446, eine Mauthfreiheit für des Kloſters Weinbedarf vom Erzherzog Albrecht von Oeſterreich 1461, erneuert durch Kaiſer Maximilian 1496, eine päpſtliche Konfirmation der Kloſter-Indersdorfiſchen Beſitzungen und beſonders der Pfarreien St. Maria in Inkenhofen, St. Lambert in Garbishauſen, St. Stephan in Ellenried und St. Stephan in Gambach, Augsburger-Diöces 1470, eine päpſtliche Konfirmation über einige von Johann und Heinrich von Ebran, Gebrüder zu Wildenberg erkaufte Beſitzungen und Zehenten zu Almashofen Augsburger-Diöces, 1478.

Von den kaiſerlichen Privilegienbriefen iſt beſonders merkwürdig jener des Kaiſers Sigmund v. J. 1434, worin die Briefe der Könige und Kaiſer Lothar, Ludwig, Heinrich und mehrerer bayeriſcher Fürſten beſtätiget wurden, und wornach das Kloſter nicht mit ungewöhnlicher Vogtei, Dienſt und Steuern, Jägern und Falknern beſchwert, und deſſen Leute, Güter und Hinterſaſſen nicht, wie unbillig geſchehen, beraubt, gefangen und geſchätzt werden ſollten.

Von den Geſchenken vieler Wohlthäter des Kloſters, welche vermöge der Begräbnißfreiheit deſſelben daſelbſt beerdigt wurden, rührte wahrſcheinlich die urkundliche Verbindlichkeit des Kloſters her, jedem lebenden Gliede von Familien, welche daſelbſt ihre

Grabſtätte hätten, jährlich ein paar Filzſchuhe zu ſchenken.[388]) (M. ſ. hierüber Bayerns Chronik. Iſarkreis, Paſſau 1833, worin auf den Grund der Monumenta boica von dieſer Verpflichtung Meldung geſchieht.

Dem Kloſter ſtanden nachdem in Monument. Boicis enthaltenen Verzeichniß nachſtehende Prälaten vor:

Rupert aus Elſaß 1126 — 1132. Ortwin † 1133, Theoderich, † 1112. Richard, † 1166. Heinrich, 1185. Berthold, † 1206. Friedrich, † 1221. Heinrich II., † 1240. Werner, † 1247. Conrad, † 1264. Ulrich, † 1274. Heinrich III., † 1294. Gottfried, † 1305. Konrad II., geheimer Rath des Kaiſers Ludwig IV., † 1355. Ulrich II., † 1372. Ulrich III., reſignirte 1389. Peter, reſignirte 1412. Erhard, † 1442. Dieſer Probſt Erhard war des Herzogs Albrecht III. geheimer Rath, und während er Probſt war, (1437) beſuchte der Herzog ſammt der Herzogin Anna und allem Hofgeſinde ſein Kloſter, legte daſelbſt eine Generalbeicht ab, empfieng das heilige Abendmahl und vollkommenen Ablaß, und ließ ſich dann mit ſeinem Hofgeſinde in die daſige Bruderſchaft aufnehmen.[389]) Der nämliche Probſt Erhard ſoll auch i. J. 1432 die in der St. Nikolaikapelle beigeſetzten Glieder des erhabenen Wittelsbachiſchen Hauſes, zwei Ottonen, Friedrich und Otto VIII. in die groſſe Kloſterkirche überbracht haben, wie ein alter Grabſtein bezeuge.[390])

Johann, † 1470. Ulrich IV., † 1479. Ulrich V., reſignirte 1493. Auguſtin, † 1503. Sebaſtian, reſignirte 1516. Servatius † 1537. Ambroſius, reſignirte 1543. Leonard, Probſt zu Beuerberg und Adminiſtrator zu Indersdorf 1545 ꝛc. Paul, reſignirte 1572. Albert, † 1586. Johann II., † 1604. Kaſpar, reſignirte 1618. Wolfgang, reſignirte 1631. Benedikt, † 1640. Martin, † 1663. Jakob, † 1672. Georg I., † 1693. Dominikus, † 1704. Georg II., † 1721. Aquilinus, † 1728. Innocenz, † 1748. Gelaſius.

Probſt Gelaſius zog ein ſehr altes und ein neueres Grabdenkmal von ſcheieriſchen Pfalzgrafen aus Ruinen hervor, (wahr=

---

288) Indersdorfensia in Monumentis boicis.

289) Von Weſtenrieder hiſtoriſche Beiträge Band IV.

290) Zimmermann geiſtlicher Kalender 1754.

gebäude zu München für das neugegründete Damenſtift daſelbſt irrig in das Jahr 1780 ſtatt 1783, Oſterwald, chronologiſche Einleitung in die Kirchengeſchichte aus dem Franzöſiſchen, III. Theil. München 1774 bei Fritz S. 39 ꝛc. Geographiſch-ſtatiſtiſches Lexikon von Bayern, Band I. Ulm 1796 Neue hiſtoriſche Abhandlungen der k. Akademie der Wiſſenſchaften, III. Band, Beſchreibung der Abteien und Klöſter Bayerns, Regensb. 1799. Prof. Buchners Geſchichte Bayerns IV. Band, S. 272.

Das vom ehemaligen Kloſter zu unterſcheidende Dorf und geweſene Hofmark Indersdorf mit einer zu dem im Kloſtergebäude und der Kloſterkirche befindlichen Pfarrſitz gehörigen Kirche liegt wie das Kloſter bei der Glon, und zählt zeitlich über 400 Einwohner.[295])

Inhauſen.

Inhauſen oder Imhauſen beſaß ſchon i. J. 1457 ein eigenes Gotteshaus wie aus einer Stiftung des Herzogs Albrecht III. deſſelben Jahrs (3. April) hervorgehet, wodurch eine tägliche Meſſe im U. L. Frauen-Gotteshaus zu Inchauſen begründet wurde. Der Ort iſt nachhin ſammt der Kirche an die Beſitzer von Heimhauſen, und unter die dortige Pfarr gekommen, und iſt in Widmers Repertorium Bavariae unter den Hofmarken, Schlöſſern und Sitzen des Landgerichts Dachau bemerkt.[296]) In der Kirche daſelbſt ſo wie zu Ottershauſen (welches auch nach Heimhauſen gehörte) in der St. Stephanskirche wurden den Herrn von Heimhauſen und nachmaligen Reichsgrafen Grabſteine geſetzt.[297]) Es leben dermal daſelbſt bei 70 Menſchen.

Inzemos.

Aus der alten Ortſchaft Inzemos im Landgerichte Dachau erhielt ſchon Biſchof Hitto Schenkungen für ſein Hochſtift vom Kleriker Hanfried, der alles was er und ſein Vater in Inzemos hatten, in die Hände des Biſchofs gab, und es hinwieder als (lebenslängliches) Zinslehen (Beneficium censuale) zurückempfieng.

295) Eiſenmann und Hohn Lexikon 1831.

296) M. ſ. auch des Grafens v. Zech Anzeigen, 1778.

297) Wennings Beſchreibung von Bayern.

Auch unter dem Nachfolger des Biſchofs Hitto, Erchambert erfolgten Erwerbungen des Hochſtiftes Freyſing in Inzemos.[298] Zur Zeit des Biſchofs Waldo war in Inzemos der edle Mann Ruodkar begütert.[299]

In der Folge wurde Inzemos ein herzoglich bayeriſches Lehen. Im XIV. Jahrhundert ſaſſen daſelbſt die Pelheimer, und unterm Jahre 1345 kommt urkundlich ein Ulrich der Pelheimer von Inzemos vor. Im XVI. und XVII. Jahrhundert wurden die Eiſenreiche mit den Vogteien daſelbſt und an andern Orten beliehen. So reverſirte i. J. 1580 Ulrich Eiſenreich zu Weilbach über die herzoglichen Vogteien: 1) den Widum zu Groſſen-Inzemos; 2) die Vogteien zu Pelheim oder Pellheim und 3) die Vogtei über drei Höfe zu Emering, welche nach St. Emeran in Regensburg gehörten. Sein Sohn Karl reverſirte über die nemlichen Gegenſtände i. J. 1582. Dieſem folgten in gedachtem Lehen 1617 laut eines Lehenbriefs des Herzogs Maximilian I. ſeine Söhne, Georg Karl und Severin. Der erſtere, Georg Carl Eiſenreich zu Oegglkofen auf Binabiburg, Neueneich, Weilbach und Großinzemos reverſirte ausſchließlich über obgenannte Lehen i. J. 1652 an die Churfürſtin Maria Anna als Vormünderin ihres Sohnes, Churfürſt Ferdinand Maria. Seine Nachfolger in dieſem Lehen wurden laut eines Reverses v. J. 1678 ſeine zwei Söhne, Joſeph Franz, Freiherr von Eiſenreich auf Weilbach, Egglkofen, Inzemos Binabiburg, Rothenwörth, Au und Herfelden, churfürſtlicher Truchſeß und Landrichter zu Mauerkirchen, und Wolf Albrecht von Eiſenreich. Wolf Albrecht ſtarb aber ſchon während dem Jahre 1678, und nun reverſirte Joſeph Franz für ſich allein, und erhielt auch 1680 vom Herzoge Max Philipp nach des Churfürſtens Ferdinand Maria Tode die alleinige Belehnung (urkundlich). In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhundert war ein Graf von Minuzi, Inhaber der Hofmark Inzemos.[300]

Von dem vorſtehenden Patrimonialgerichte II. Klaſſe und Pfarrorte Großinzemos, welches zeitlich gegen 150 Seelen zählen mag,

---

298) Meichelbeck Hist. Frising. T. I. Pars I. p. 113 u. 124. Pars II. pag. 300.

299) Meichelbeck a. a. O. T. I. Pars II. p. 62 et 403.

300) M. ſ. des Grafens v. Zech, Anzeigen 1778.

301) Lexikon v. Eiſenmann und Hohn 1831 und v. Braunmühl Handbuch 1839.

iſt zu unterſcheiden der nahegelegene Ort und resp. Weiler Klein-Inzemos mit einer nach Großinzemos gehörigen Filialkirche.[301])

Kemnaten.

(Jetzt Nymphenburg.)

Es beſtand ehmals im Landgerichte Dachau ein Ober- oder Großkemnaten und ein Niederkemnaten, und aus beiden Orten zuſamm hatte ſich eine Hofmark gebildet.[302]) Das alte Wort Kemnaten bedeutet ein Schloß oder doch ein ſteinernes Gebäude oder Gemach,[303]) und hienach iſt wahrſcheinlich, daß in einem der beiden Kemnaten ſchon vor Alters ein Schloß geweſen iſt. Es gab auch eine Familie, genannt die Kemnater, die das Schloß und Zugehörung mochte beſeſſen haben. Schon 1394, im Vergleiche des Herzogs Johann mit ſeinem Bruder Herzog Stephan über die Vormundſchaft des jungen Herzogs Heinrich von Landshut, des Herzogs Friedrich Sohn, iſt ein Kemnater aufgeführt, nemlich Altman Kemnater, Herzog Ruprecht des jüngern, Pfalzgrafens bei Rhein Rath, und 1457 iſt ein Ulrich Kemnater, Domherr zu Freyſing urkundlich bezeichnet. Sollte erſterer ſeinen Namen allenfalls von der Stadt Kemnath in der Oberpfalz erhalten haben, ſo iſt doch wahrſcheinlich der Domherr der obgenannten Familie angehörig geweſen.

Im XVI. Jahrhundert und in der erſten Hälfte des XVII. Jahrhunderts waren die Weichſenfelder oder Weiſſenfelder von Hilkersperg (Hilkartsberg) Beſitzer der beiden Kemnaten (Ober- und Niederkemnaten als herzoglich bayeriſches Lehen, und Johann Weiſſenfelder, geweſener fürſtlicher Rath zu Landshut, beſaß dieſe Lehen ſchon in der erſten Hälfte des XVI. Jahrhunderts. Im folgte i. J. 1549 ſein Sohn Philipp Weiſſenfelder zu Hilkartsberg. Er reverſirte an Herzog Wilhelm IV. über das Dorfgericht zu Kemnaten mit zwei Theilen Zehent aus zwei Höfen und einer Hube daſelbſt, wie ſolches ſein Vater lehenweiſe beſaß; woraus erſichtlich iſt, daß nicht das ganze Dorf herzogliches Lehen war. Nach des Philipp Weiſſenfelders Tod erhielt das Lehen ſeine Tochter, Anna,

---

301) Lexikon von Eiſenmann und Hohn 1831 und von Braunmühl Handbuch 1839.
302) In Widmers Repertorium Bavariae heißt der Ort Keraten.
303) Von Weſtenrieders Gloſſarium.

Digitized by Google

1554 und nach ihrem Tode ihr Bruder Philipp 1571, welcher den Otto Heinrich Weiſſenfelder zum Nachfolger hatte; deſſen Wittwe, Anna, verkaufte i. J. 1593 zwar nicht das herzogliche Lehen, nemlich das Dorfgericht mit zwei Theilen Zehenten aus zwei Höfen und eine Hube dortſelbſt, ſondern nur ihre daſigen vier Höfe (zu Oberkemnaten) und den Zehent aus drei Höfen zu Niederkemnaten an Johann Gailkircher, fürſtlicher Rath, Hofkanzler und Lehenprobſt auch Pfleger zu Menzing, aber nach Abſterbung des Wolf Joſeph Weiſſenfelder, des leztern ſeiner Linie, kam 1599 auch das herzogliche Lehen an genannten Kanzler Gailkircher, der auch hierüber in gedachtem Jahre reverſirte.

Dem Kanzler Johann Gailkircher folgten ſein Sohn Hanns Micklas, Pfleger und Hauptmann zu Traunſtein, und deſſen Söhne, Hanns Simon und Hanns Ludwig, welche leztere i. J. 1622 über das Lehen reverſirten, wobei Gabriel Riedler zu Johanneskirchen, Bürgermeiſter in München, [304]) als ihr Vetter bezeichnet wurde. Im Jahre 1630 wurde in Folge eines Gütervertheilungsvertrags zwiſchen den erwähnten Gebrüdern, Hanns Simon und Hanns Ludwig, der leztere Alleinbeſizer vom Lehen zu Kemnaten, woſelbſt damals auch das Kloſter Beyrberg drei Höfe hatte, die aber in Niederkemnaten lagen, und vom Probſte Simon 1644 an einen Münchner Bürger verleibt wurden.

Vom Mannsſtamme der Gailkircher kam Kemnaten an Maria Katharina, geborne Gailkircher zu Neuhauſen und Kemnaten, Gemahlin des Michael Adolf Weiler zu Königwieſen, und nach ihrem Tode in ſehr kümmerlichen und ſchadhaften Zuſtande, in welchen es durch den Einfall der Schweden in das Bayerland verſezt worden war, an ihre Töchter, Maria Katharina und Maria Magdalena. Ihr Vater, obiger Adolph Weiler, verkaufte hierauf 1645 in ihrem Namen mit churfürſtlichen Conſens ihre Güter zu Kemnaten (Oberkemnaten), namentlich vier durch den feindlichen Einfall der Schweden abgebrannte Höfe nebſt einer Hube an den churfürſtlichen Rath und Hauptbuchhalter, Johann Gaßner zu München und ſeine Verwandtſchaft. Dieſer reverſirte auch 1646

---

304) Ueber die Riedler ſ. m. Oberb. Archiv für die vaterl. Geſchichte V. Band 1. Heft einen Beitrag von Herrn Beneficiaten Erneſt Geiß.

über die Lehenobjekte zu Kemnaten an Churfürſt Maximilian I. für ſich, für Johann Georg Gaßner, Doktor und Regimentsrath (Regierungsrath) zu Burghauſen, Michael Gaßner, des Vorigen Bruder, Buchhalteramtsgegenſchreiber, und für Chriſtian Gaßner, Sohn eines Bruders des Reversſtellers.

Obiger churfürſtlicher Hauptbuchhalter, Johann Gaßner, ſtiftete mit Einſtimmung des Biſchofs Veit Adam zu Freyſing 1647 teſtamentariſch ein Meß-Beneficium für einen eigenen mit hundert Gulden jährlichen Gehalts aufzuſtellenden Kaplan in die St. Magdalenakapelle zu Kemnaten, und einen in dieſer Kapelle zu haltenden Jahrtag nebſt einer Spende für die Armen in der Hofmark, und dotirte Jahrtag und Spende mit 2500 Gulden.

Nachdem vorgenannter Johann Gaßner und auch Michael Gaßner verſtorben, und Chriſtian Gaßner in das Kloſter Münchsroth getreten war, reverſirte der überlebende obgenannte Regimentsrath zu Burghauſen, Joh. Georg Gaßner, i. J. 1660 für ſich allein an Churfürſt Ferdinand Maria über das Kemnater-Lehen; er lebte aber nicht mehr lange, und ſein minderjähriger Sohn, Johann Georg erhielt nun Kemnaten. Um ſolche Zeit aber beabſichteten der Churfürſt Ferdinand Maria und die Frau Churfürſtin Adelheid von Savoyen die Begründung eines Luſtſchloſſes mit einer Schwaige und weitumfängigen Gartenanlagen in dem der Reſidenzſtadt ſo nahe gelegenen Ort Kemnaten. Es traten alſo Kaſpar Schmid, churfürſtlicher geh. Rath u. Vizekanzler, u. Joh. Friedrich Inninger, churfürſtl. Hofkammerrath, als abgeordnete churfürſtliche Kommiſſäre mit den Vormündern des jungen Gaßner, Jakob Friedrich Hörl, Stadtoberrichter zu München, und Dr. Wolf Mülauer, Hofgerichtsadvokaten, in eine Kaufsverhandlung über die Hofmark Ober- und Niederkemnaten mit allen Pertinenzen, wornach die Kommiſſäre einen gewiſſen Geſammtkaufſchilling ausſprachen und des ſeel. Johann Georg Gaßner geſtiftete Familienbegräbniß, Jahrtag und jährliche Spende in der mit vielem Aufwande erhaltenen St. Magdalenakapelle dem gleichnamigen minderjährigen Sohn ſammt der Adminiſtration vorbehalten ſeyn ſollte. Der Kauf wurde am 1. Juli 1663 von den Kommiſſären eventuel abgeſchloſſen, und am 19. Oktober 1664 mit der churfürſtlichen Beſtätigung verſehen. Alſo erhob ſich allgemach

über dem alten Kemnaten ein eben ſo ſchönes, als prächtiges landesherrliches Luſtſchloß, und der alte Name des Ortes ging auf in dem des neuen Luſtſchloſſes Nymphenburg.

(M. ſ. auch Nymphenburg.)

Kollbach.

Der Ort Kollbach oder Kolbach kommt ſchon in der erſten Hälfte des eilften Jahrhunderts vor, da innerhalb dieſer Zeit der Gaugraf Udalſchalk, des Grafen Babo I. Sohn, eine von der edlen Frau Guntpirch dem Freyſinger Domkapitel geſchenkte Hube zu Kollbach dem genannten Kapitel vermöge ſeines gräflichen Amtes übergab.[305])

Dermal iſt Kollbach ein Pfarrdorf im nördlichen Theil des Landgerichts Dachau mit ohngefähr dritthalbhundert Einwohnern.[306])

Laim.

Das Landgut Laim (der nachmalige adeliche Sitz Laim) war ehmals im Beſitze der Familie Neuburger, kam aber gegen Ende des XVII. Jahrhunderts an den geheimen Rath Anton Freyherrn von Bergheim, und wurde von deſſen Nachkommen an den Kurfürſten von Bayern abgetreten.[307]) In der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts beſaß den Sitz Laim (wahrſcheinlich als kurfürſtliches Lehen) der kurfürſtlich geheime Rath und Hofkammer-Direktor, Benedikt von Hofſtetten. Dieſem überließ Kurfürſt Maximilian Joſeph III. i. J. 1755 dreihundert Juchart Ackers von der abgebrannten Schwaige zu Nymphenburg, zur Arrondirung und Melioration ſeines Sitzes Laim, tauſchweiſe gegen entferntere Grundſtücke.[308]) Gegen den Schluß des XVIII. Jahrhunderts, i. J. 1797, legte die Frau Gräfin von Schamiſſo in dieſem Kirchdorfe mit landesherrlicher Genehmigung an der Landsberger Landſtraße eine Steingutfabrik an, die nach der Gräfin Tod auf Wagniß des herrſchaftlichen Verwalters i. J. 1799 von

---

305) Von Lang's Regesta boica T. I.

306) Lexikon von Eiſenmann und Hohn, 1831, und von Braunmühl, Handbuch von Oberbayern, 1839.

307) Lexikon von Eiſenmann u. Hohn.

308) Nach einem Concept nur mit Angabe des Jahres, ohne Monatstag.

Digitized by Google

Johann Georg Härtl mit einem Aufwande von mehreren tauſend Gulden eingerichtet wurde. Derſelbe kaufte auch i. J. 1803 bei Neuburg an der Donau ein Grundſtück an, aus welchem er die zur Fabrikation geeignete Erde ausgraben und beifuhren ließ. Er lieferte alle Gattungen Koch- und Trinkgeſchirre von ſeinem Steingute, welches an Haltbarkeit und Schönheit kaum dem engliſchen Steingute wich.[309])

Vorfahrer der Gräfin Schamiſſo im Beſitze von Laim um das Jahr 1778 iſt wahrſcheinlich ein Oberſt von La Motte geweſen, nach des Grafen von Zech Anzeigen v. J. 1778. Um das Jahr 1792 war auch die Reichsgräfin Eliſabetha von Betſchard, geborne Freiin von Schenk, zu Laim begütert, da ſie in gedachtem Jahre an den Churfürſten Karl Theodor wegen ihr extradirter Gerichtsbarkeit auf dem einſchichtigen Schmidgütl zu Laim reverſirte. (Urkundlich). Das St. Ulrichs-Gotteshaus daſelbſt war in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts ein Filial der Pfarr Aubing.[310])

Lampertshauſen.

Lampertshauſen, eine vormals hochſtiftlich Freyſing'ſche Hofmark im Oberilmthale, Landgerichts Pfaffenhofen, ehmals Lantwartishuſum genannt, gehörte vor Alters dem wittelsbachiſchen Grafen Arnulf III., Beſitzer der Hausgüter an der Ilm, Amper und Mangfall, von dem die Linien Dachau und Balley ausgingen. Er ſchenkte ſieben Huben in genanntem Orte, welche wahrſcheinlich die ganze Dorfſchaft ausmachten, ſammt der Hälfte der Kirche unter der Bedingung der Unveräuſſerlichkeit an den Dom zu Freyſing[311]), und dieſes Hochſtift beſaß den Ort noch i. J. 1754, wo derſelbe noch ein Pfarrdorf war, mit einer dem h. Lambert geweihten Kirche.[312])

Landpertsried.

Landpertsried oder Landsperied, ehmals Lantpertesrode, auf-

309) M. ſ. des Direktors von Oberaberg Reiſen durch das Königreich Bayern. I. Thl. IV. B. 1. Heft. München 1816.

310) Zimmermann, geiſtl. Kalender 1754.

311) Huſchberg, älteſte Geſchichte ꝛc. S. 239.

312) Zimmermann, geiſtl. Kalender.

wärts an der Amper am weſtlichen Rande des Schöngeiſinger Forſts, bis wohin ſich Graf Luitpolds I. Grafſchaft erſtreckte, gehört dermal unter das Landgericht Bruck. Biſchof Erchambert von Freyſing, welcher noch zur Zeit des vorgedachten Grafen Luitpold ſeine geiſtliche Regierung begonnen hatte (835 — 54), erhielt in dieſem Orte tauſchweiſe von einem Grafen Adalbert ein Gehöft für ein Grundeigenthum im Dorfe Uperacha.[313] (M. ſ. auch bei Ueberacker.)

Lapach.

Aus dem alten Dorfe Lapach oder Lappach erwarb ſchon Biſchof Atto von Freyſing (810—35) Güter für ſein Hochſtift[314]), und ſeinem Nachfolger, Biſchof Hitto, übermachte der Prieſter Aſolt ſtatt ſeines ſel. Onkels, des Prieſters Iſaak, eine Kolonie zu Lauppach (Lappach.[315]) Auch Pirthilo der Kleriker und ſeine Anverwandte Waltheid übergaben, was ſie hatten zu Lauppach, dem Biſchof Hitto.[316])

In neuerer Zeit beſaſſen die Vogtey über das Widdum zu Lappach lehenbar vom Herzogthum Bayern die Pütrich. Franz Pütrich (Bitrich) hatte ſie i. J. 1465 von Peter Eluder für ein Gütl zu Offenbach ertauſcht, mit Einſtimmung des Herzogs Sigmund. Hanns und Jakob die Pütrich zu Deutenhofen verkauften aber gedachte Vogtei mit dazu gehörigen Gilten i. J. 1503 an Herzog Albrecht IV., wodurch ſich das Lehen mit dem Obereigenthume konſolidirte. (Urkundlich.)[317]) Es beſtehen ein Oberlappach und ein Unterlappach, beide vormals und noch zeitlich in die Pfarr Rotbach gehörig, und im dermaligen Landgerichte Bruck entlegen. Im erſtern Orte, einem dermaligen Kirchdorfe mit mehreren hundert Einwohnern, wird die vorbemerkte Vogtei über die daſige Kirche St. Sylveſter, resp. ihr Beſitzthum (Widdum), beſtanden haben.

313) Meichelbeck, Hist. Frisingens. T. I Pars II. pag. 342.
314) Meichelbeck, Hist. Frisingens. T. I. Pars I. p. 98.
315) Der nämliche a. a. O. Pars II. p. 237.
316) Der nämliche a. a. O. Pars II. p. 757.
317) Zimmermann, geiſtl. Kalender 1754 u. Lexikon v. Eiſenmann u. Hohn.

Lauterbach.

Unter die ältern Orte des Landgerichts und der vormaligen Grafſchaft Dachau gehört auch Lauterbach, das Kirchdorf und dermalige Patrimonialgericht II. Klaſſe, mit ohngefähr dritthalbhundert Einwohnern, einem Schloſſe, einer der heiligen Maria geweihten Schloßkapelle und einer Hofmarkskirche zu St. Jakob dem Gröſſern, welche unter die Pfarr Einſpach gehörig iſt.[318])

Schon im Eingange des IX. Jahrhunderts unter Biſchof Atto erfolgten Schenkungen aus dem Orte Lauterbach (Hlutrinpach) an das Hochſtift Freyſing, wie in Meichelbeck's Geſchichte des Hochſtifts Freyſing angeführt iſt.[319]) Nachmals erhielten Miniſterialen der Grafſchaft Dachau den Ort. Sie hatten von dieſer Grafſchaft und dem Schloſſe Dachau, wo ſie als Burgvögte oder Burgaufſeher gedient haben mochten, den Namen Dachauer erhalten, ſchrieben ſich aber ſeit ſie Lauterbach erworben hatten, Dachauer zu Lauterbach, und wurden auch nach ihren Beſitzungen im nahen Palweiß oder Palnweiß manchmal Dachauer von Palnweiß geheiſſen. Die Dachauer, ſchreibt Wigileus Hund[320]), haben eine groſſe Lehenſchaft gehabt, Fiſchwaid auf der Mayſach, den Hof Udlting ɾc., und das Schloß Lauterbach iſt der Dachauer geweſen. Englram und ſein Sohn Ulrich gaben zu einem Seelgeräth (Jahrtag) die Güter Grub und Hannsberg nach Scheyern in das Kloſter, und ſind deßhalb im alten Fundationsbuch dieſes Kloſters und Gotteshauſes bemerkt, wie auch Friedrich der Dachauer und Wilihard der Edle von Dachau (nobilis de Dachau), welcher Scheyern gleichfalls mit Gütern bedachte. Sie wurden zu Scheyern begraben. Ein Ernfried Dachauer war im 10. Turnier zu Zürch und ein Andrä Dachauer im 11. Turnier zu Kölln anweſend und theilnehmend. Im Jahre 1224 lebte obiger Englgram Dachauer mit ſeinem Sohne Ulrich. Dieſe Dachauer führten alle noch nicht den Beinamen Lauterbach.

Erſt unterm Jahre 1334 kommt ein Ulrich Dachauer vor, der ſich von Lauterbach ſchrieb. Er hatte zum Ahnherrn (Aene)

318) M. ſ. Zimmermann, geiſtl. Kalender 1754, u. v. Braunmühl, geog. top. Handb. von Oberbayern 1839.

319) Tom. I. Pars p. 96.

320) M. ſ. des W. Hund v. Sulzemos Stammbuch des bayeriſchen Adels I. Theil.

gedachten Stifter eines Seelgeräths zu Scheyern mit dem Hofe Grub, und mit ihm kommt zugleich urkundlich ein Ulrich Dachauer zu Palnweis vor, er machte nemlich i. J. 1334 Anſprüche auf Zehenten, welche Ulrich der Dachauer von Palnweiß dem Kloſter Fürſtenfeld geſchenkt hatte.[321]) Um dieſe Zeit alſo, zwiſchen 1224 und 1334, ſcheinen Lauterbach und Palnweiß von den Dachauern erſt erworben worden zu ſeyn. Im Jahre 1404 war ein Konrad Dachauer, wahrſcheinlich ein Abkömmling eines der nächſtgenannten Dachauer von Lauterbach und von Palnweiß, Pfleger und Richter zu Dachau. Im Jahre 1405 erſcheinen zwei Dachauer von Lauterbach, Ulrich und Konrad, (der letztere wahrſcheinlich ebengenannter Pfleger zu Dachau), als Käufer einiger Leibeignen des Ulrichs Ransheimer um 43 rheiniſche Gulden. (Urkundlich.) Unterm Jahre 1430 führt W. Hund's Stammbuch wieder einen Ulrich Dachauer auf, der des Herzogs Ernſt Rath war, in gedachtem Jahre ſtarb, zu Fürſtenfeld begraben wurde, ein Rad im Schilde führte, und einen Bruder, Konrad mit Namen, hatte, welcher Hofmeiſter bei der Frau Herzogin Eliſabeth von Mayland, des Herzogs Ernſt Gemahlin, war. Er ſtiftete mit ſeinem Bruder vier Quatember Jahrtäge. Mit ſeiner Gemahlin, einer gebornen von Hohenrain, hinterließ er nur fünf Töchter[322]), namentlich Margareth, Urſula, Elsbeth, Amelia und Martha. Nach ſeinem Tode 1439 wurde er zu Fürſtenfeld begraben, und auf dem Grabſtein dieſes letzten ſeines Namens wurde der Schild der Dachauer angebracht mit vier Eckſchilden, betreffend Rotenſtein, Perlaching, Eiſenhofen und Hohenrain, als ſeine Verwandtſchaft. Seine Tochter Margareth wurde die Gemahlin des Veit von Egloffſtein, die Martha aber wurde die Gemahlin des Hanns Hund von Dorf aus dem Pinzgau. Dieſer überkam nun durch ſolche Verehlichung einen Theil von Lauterbach, und erkaufte den andern Theil von ſeinem Schwager, obigen Veit von Egloffſtein. Alſo ging Lauterbach an die nachhin zur freiherrlichen und gräflichen Würde gelangte adeliche Familie Hund über, zur Zeit noch ohne Palnweis,

321) Seine Hausfrau war Kunigund, des Friedrich Eiſenhofers Tochter.

322) Er erzeugte nach W. Hund wohl auch einen Sohn Wilhelm, der ihn aber nicht überlebt haben wird, weil er als der letzte ſeines Namens aufgeführt iſt.

welche Beſitzung, wie ſich zeigen wird, erſt ſpäterhin acquirirt wurde. Auch hatte damals noch Herzog Wilhelm einen Hof zu Lauterbach, worüber Hanns Haider i. J. 1508 einen Lehenrevers ausſtellte, und die Augsburger Domkuſtodey hatte auch ein Gut daſelbſt, das ſie 1511 leibgedingweiſe an Leonard Schrotter überließ.[323]) Wigileus Hund von Sulzemos ſuccedirte in Lauterbach mit Sedelhof und Schloß den Vorgängern daſelbſt aus ſeinem Stamme am Ausgange des XV. Jahrhunderts, und verkaufte urkundlich i. J. 1489 eine Jahresgilt von 20 Gulden rheiniſch in Gold aus gedachtem Sedelhof an den Vikar zu Curſpach um 400 Gulden.

Palnweis war in der Mitte des XVI. Jahrhunderts im Beſitze eines Münchner Bürgers, Leonard Widman. Deſſen Erben verkauften es aber 1560 an die Gebrüder Wilhelm und Johann Warmund von der Leiter (de la Scala) zu Bern und Vinzenz (Verona und Vinzenza), und dieſe reverſirten hierauf über die an das Herzogthum Bayern lehenbaren Objekte des Orts, namentlich einen Hof zu Palnweis, ſammt einem Gütl dortſelbſt, einer Holzmark, genannt das Brandholz, und einem Acker bei Lauterbach an Herzog Albrecht V. Durch den i. J. 1580 erfolgten Tod des Wilhelm von der Leiter wurde ſein Bruder Johann Warmund Alleinbeſitzer von Palnweis, und 1596 folgte ihm ſein minderjähriger Sohn Johann Dietrich, deſſen Vormünder verkauften aber Palnweis an Hanns Chriſtoph Hund zu Lauterbach i. J. 1598, und ſomit kam nunmehr dieſer Ort mit Lauterbach wieder unter eine Herrſchaft, resp. Familie, wie es unter den Dachauern zu Lauterbach der Fall war. Dem Hanns Chriſtoph Hund zu Lauterbach folgten nun im Beſitze von Palnweis und der dortigen Lehenobjekte, laut Reverſen, 1625 ſein Sohn Hanns Philipp Hund zu Lauterbach und Eiſolzried, 1640 Georg Chriſtoph, Sohn des Hanns Philipp zu Lauterbach, 1679 Franz Max Servatius, Sohn des Georg Chriſtoph, 1727 Johann Clemens Felix Graf Hund zu Lauterbach, churfürſtl. Kämmerer, 1761 Klemens Auguſt, churfürſtlicher Kämmerer und Hofrath, und ſein Bruder Johann Theodor, auch churfürſtlicher Hofrath, die

323) Nach Urkunden.

Söhne des Grafen Johann Klemens Felix zu Lauterbach. Im Jahre 1768 ſtarb Graf Klemens Auguſt, und ſein Brüder Graf Johann Theodor wurde nun Alleinbeſitzer von Palmweis. (Urkundlich.)

Zu Lauterbach zeichnete ſich aus der Freiherr Franz Maximilian Hund, indem er das in Kriegszeiten nebſt der Hofmark ſehr verſtörte Schloß wieder neu aufbaute. Auch die dortige St. Jakobskirche wurde am Eingange des XVIII. Jahrhunderts neu erbauet.[324]) In dieſer Kirche war auch eine von Hund'ſche Familienbegräbniß, und es wurden daſelbſt mehrere ſchöne Denkmäler und Grabſteine errichtet.[325]) Noch in des Grafen von Zech mehrbemerkter Anzeige der bayeriſchen Klöſter, Graf- und Herrſchaften, Hofmarken rc., in zweiter Auflage v. J. 1778, ſind die Reichsgrafen von Hund als Beſitzer der Hofmark Lauterbach aufgeführt, dermal aber beſitzt dieſelbe Karl Auguſt Ferdinand Ritter von Nöſhel, königlicher Kämmerer.

Lengmoſen.

Zu Lengmoſen (Lengenmos), in der Gemeinde Mittelſtetten und im dermaligen Landgerichte Bruck, waren im XVI. Jahrhunderte eine Hofſtatt ſammt Garten, drei Aecker und eine Holzmark lehenbar an die Landesherrſchaft. Das Kloſter Bernried erkaufte ſolche Lehenſtücke 1544 von Hanns Eberl, und reverſirte darüber 1544, 1551 und 1584 an die Herzoge von Bayern. (Urkundlich.)

Lintach.

Schon zur Zeit des Biſchofs Aribo zu Freyſing (784 — 810) beſtand der Ort Lintach (Lintaha), und derſelbe erhielt Güter hieraus für ſein Hochſtift geſchenkt.[326]) Seinem Nachfolger Hitto übergab Aspolt der Prieſter 819 einiges Gut zu Lintach für das Hochſtift und 823 ſein ganzes Erbgut zu gedachtem Lintach.[327]) Im XII. Jahrhunderte beſtanden pfalzgräflich wittelsbachiſche Miniſterialen zu Lintach. Rudeger von Lintach kommt nament-

324) Wenning's Beſchreibung des Churfürſtenthums u. Herzogthums Bayern, Th. I.

325) Geiſtl. Kalender v. Zimmermann u. Meidinger's Beſchreibung der Städte u. Märkte.

326) Meichelbeck Hist. Frisingens. T. I. Pars II. pag. 88.

327) Meichelbeck a. a. O. Pars II. p. 215 u. 239.

lich als Miniſteriale des Pfalzgrafen Friedrich, Bruders des Herzogs Otto I. von Bayern, vor, bei Gelegenheit, als gedachter Pfalzgraf am Feſte St. Jakobs zu Karlsberg verweilte, und der edle Mann Heinrich, der Sohn des Aribo von Biburg (wahrſcheinlich von Biburg bei Eiſolzried), einen hörigen Menſchen dem Kloſter Scheftlarn überließ.[328]) Derſelbe Rudeger von Lintach kommt auch mit ſeinem Bruder Arnulf unter dem Namen Sandizel vor, wornach man ſchlieſſen mag, daß beide eines Stammes mit dem noch blühenden Geſchlechte der in den Grafenſtand erhobenen Sandizeler ſind. Es kommt aber darauf an, ob Sandizel im Donaumos (im dermaligen Landgerichte Schrobenhauſen), wo das Haus Scheyern-Wittelsbach vielbegütert war, erſt von den Lintachern oder umgekehrt Lintach von den Sandizelern erworben worden iſt. In des W. Hund von Sulzemos Stammbuch des bayeriſchen Adels, S. 274 ꝛc., iſt vorgetragen, daß die Sandizeler Namen und Herkommen vom Schloß und Dorf Sandizell, und ihre alte Grabſtätte zu Scheyern in einer beſondern Kapelle hatten. Etliche nannte man auch vormals die von Lintach. Im Fundationsbuche von Scheyern, circa 1200, kommen vor Rudeger von Satlberg, Ott ſein Sohn, Ulrich und Albrecht von Lintach, ſeine Brüder. Es iſt ſonach nicht zweifelhaft, daß Lintach und Sandizell vor Alters einem Stamme zugehörten. Lintach kam aber früh davon ab, und nachhin ergaben ſich unter den Sandizellern die Linien Sandizell, Großhauſen, Wittelsbach und Edelzhauſen.

Herzog Albrecht IV. erkaufte i. J. 1502 von ſeinem Hofmetzger, Martin Neuwirth, eine Holzmark zu Lintach.

Im zeitlichen Landgerichte Dachau kommen zwei Orte unter dem Namen Lindach vor. Da ſie aber bloſſe, zu den Gemeinden Oberroth und Petershauſen gehörige Einöden ſind, ſo wird hier die Ortſchaft und Dorfſchaft Lintach bei Malching im dermaligen Landgerichte Bruck mit ohngefähr hundert Einwohnern und einer Kapelle, welche in Widmer's Repertorium[329]) unter den Schlöſſern und Hofmarken aufgeführt iſt, angenommen werden müſſen.

---

328) M. B. Vol. VIII. p. 431 u. 32.

329) L. W. Widmer, Repertorium Bavariae 1752.

Digitized by Google

Lochhauſen.

Lochhauſen war ehmals das Beſitzthum eines pfalzgräflich wittelsbachiſchen Miniſterialen-Geſchlechts. Gotpold von Lochhauſen, der gräflich dachauiſche Miniſteriale, war zugegen, als Herzog Konrad II. von Dachau i. J. 1159 zu Scheyern in die Familiengruft geſenkt wurde.[330] Ulrich von Lochhauſen, Dachauiſcher Miniſteriale, wurde von Adelheid, der Wittwe des Herzogs Konrad II. von Dachau, beauftragt, die von ihr dem Kloſter Indersdorf geſchenkte Beſitzung zu Weng in zeitlichen Schirm zu nehmen.[331] Dem nemlichen wurden auch vom Pfalzgrafen Friedrich, des Herzogs Otto I. Bruder, Güter zu Aspach und Habertshauſen, Hebertshauſen, delegirt. (M. ſ. Indersdorf.) Der nemliche war auch zugegen in Scheftlarn, als daſelbſt der um 1170 verſtorbene Graf Konrad I. von Valai in die Gruft gebracht wurde.[332]

Die pfalzgräflichen Miniſterialen, Ulrich (wahrſcheinlich der Vorgenannte) und Amelbrecht von Lochhauſen, waren im Schloſſe zu Karlsberg im Mühlthale, wo nach alter Sage ehmals Karl der Groſſe ſoll geboren worden ſeyn ſoll, als Warmund, ein Bevollmächtigter des Konrads von Severs, den daſelbſt eben befindlichen Pfalzgrafen, Otto VI. (nachmaligem Herzog) und ſeinem jüngern Bruder Otto VII., eine Mühle und einen Weinberg zu Botzen für das Kloſter Scheftlarn übergab.[333]

Es ſind zu unterſcheiden die Einöde Lochhauſen in der Gemeinde Langenbettenbach, Landgerichts Dachau, und das Dorf Lochhauſen, im dermaligen Landgerichte München, mit einer Pfarr und Pfarrgotteshaus St. Michael.[334] Dieſer letztere Ort, wo zeitlich auch eine Ziegelhütte beſteht, liegt im zeitlichen Landgerichte München, und wird der Sitz vorgedachter Miniſterialen geweſen ſeyn.

Ludwigsfeld.

Ludwigsfeld, Karolinenfeld und Auguſtenfeld ſind Kolonien,

330) Radewicus, Canonicus Frisingens., de rebus gestis Friderici Imp.
331) M. B. Vol. XIV. p. 130,
332) M. B. Vol. VIII. 430.
333) M. B. V. VIII. p. 434. (M. ſ. auch Paſing.)
334) Lexikon v. Eiſenmann u. Hohn 1831.

welche der Kurfürſt Max Joſeph IV., nachmaliger König von Bayern, i. J. 1802 an der Augsburger-Straſſe, zwiſchen Maſach und Dachau, zur Kultivirung der daſigen mooſigten Gegend mit erſprieß- lichem Erfolge anlegen ließ. (Reiſe-Atlaß von Bayern von Adrian von Riedl, kurfürſtlichem General-Straſſen- und Waſſerbau-Direk- tor. München 1796.)

Maiſach.

Aus der Ortſchaft Maiſach oder Mayſach erhielt das Hochſtift Freyſing ſchon unter dem Biſchofe Atto einige Güter.[335]) Im zwölf- ten Jahrhunderte war ſie im Beſitze gräflich Dachauiſcher Miniſte- rialen. Ein ſolcher Miniſteriale war Eberhard von Maiſa, der bei des Herzogs und Grafen Konrad II. von Dachau i. J. 1159 erfolgter Beiſetzung in der pfalzgräflichen Familiengruft zu Scheyern mit des Grafen Wittwe Oudilhilt (Adelheid), dem Pfalzgrafen Friedrich, dem Grafen Konrad von der Valai und mehreren andern Miniſterialen ſich eingefunden hatte.[336])

Späterhin kam der Ort unter das Kloſter Etal, und hatte eigne Richter. Ein ſolcher war 1635 Melchior Erhard, welcher unter genanntem Jahre urkundlich als Advokat und Richter des Kloſter Etaliſchen Gerichts Maiſach vorkommt. Schon i. J. 1576 war Maiſach eine Hofmark, und Verwalter daſelbſt war Melchior Greinolt, der zugleich auch als Gerichtsſchreiber und Kaſtner zu Murnau in fürſtlichen Dienſten ſtand. Aus früheren Zeiten kom- men als Richter zu Maiſach urkundlich vor Konrad Lankwa- ter 1482 und Hanns Dauman 1544. Späterhin iſt Maiſach unter das Kloſter Fürſtenfeld gekommen.[337]) Zur Pfarr gehörten als Filialen U. L. Frauen-Gotteshaus Fraunberg und St. Leo- nard-Gotteshaus Diepoltshofen.[338]) Dermal gehört dieſer Pfarr- ort mit mehr als fünfthalbhundert Einwohnern unter das Land- gericht Bruck.[339])

Malching.

In den erſten Jahren des neunten Jahrhunderts (817), unter

335) Meichelbeck Hist. Frisingens. T. I. Pars I. p. 98 u. Pars II. pag. 103.
336) M. B. Vol. X. p. 400.
337) Des Grafen v. Zech Anzeigen, 1779, u. Wennings Beſchreibung rc. Thl. I.
338) Zimmermanns geiſtl. Kalender, 1754.
339) v. Braunmühl, Handb. v. Oberbayern.

Biſchof Hitto, ſchenkte ein edler Mann, Emilo, ſein Erbgut zu Malching (Mabaleihhinga[340]) an das Hochſtift Freyſing. In dieſem Orte rechts der Maiſach, im dermaligen Landgerichte Bruck, hatte auch ſchon im XII. und XIII. Jahrhundert das Kloſter Bernried Beſitzungen. Als Graf Otto III. von der Valai, ein beſonderer Wohlthäter und Schirmherr des Kloſters Bernried, i. J. 1202 daſelbſt anweſend war, übertrug er die unter ſeinem Oberſchirm ſtehende Advokatie über des Kloſters Beſitzungen zu Malching an Heinrich von Eſtingen, den edlen Mann.[341]) Graf Otto war der letzte Sproſſe der Linie Valei.[342]) Er verſchied i. J. 1238 ohne Nachkommen, und ſeine Beſitzungen gingen an Herzog Otto den Erlauchten über. Noch i. J. 1778[343]) und noch ſpäter war die Hofmark Malching im Beſitze vom Kloſter Bernried, und die Pfarr zu Malching gehörte auch dahin. Man unterſcheidet ein Ober- und Untermalching, beide zuſammen mit ohngefähr über hundert Seelen.[344])

Mallertshofen.

Zu Mallertshofen (Madalhartes hoven) hatte im XII. Jahrhundert ein ungenannter Graf von Ereglingen Beſitzungen vom Hochſtifte Freyſing zu Lehen, welche er nebſt einigen Beſitzungen zu Günzenhauſen, Gerichts Moosburg, in Gegenwart des Biſchofs Otto (Otto magnus) von Freyſing, der von 1137 bis 1158 regierte, und unter Zeugſchaft des Grafen Gebhard von Ereglingen, des Grafen Konrad von Dachau und des Grafen Heinrich von Wolfertshauſen an das Kloſter Weihenſtephan für andere Realitäten zu Marſpach und Holzhauſen (Gerichts Krantsberg) vertauſchte.[345]) Im XVII. Jahrhunderte gehörte der Ort in das Landgericht Krantsperg (Krantsberg), und Churfürſt Maximilian I. erkaufte die zwei Höfe daſelbſt i. J. 1628 von Hanns Oſtermayr und Leonhard Niggl, welche dieſelben freiſtiftsbar vom Kloſter

340) M. B. Vol. VIII. pag. 323.

341) M. B. Vol. VIII p. 322.

342) Wiguleus Hund b. Stammbuch Thl. I. S. 151 ꝛc.

343) M. ſ. des Grafen v. Hoch Anzeigen, 1778. Reiſe-Atlas von Adrian von Riedl 1796.

344) Lexikon von Eiſenmann u. Hohn 1831.

345) W. Hund Metrop. Salisburgens. III. 321. Cod. Traditionum.

Weihenſtephan beſaſſen, um 2000 Gulden, wobei genanntes Kloſter ſein Grundeigenthum auf gedachten Höfen an den Churfürſten für das Grundeigenthum auf bisher churfürſtlichen Gütern zu Tinzhauſen und Viehhauſen vertauſchte. (Urkundlich.) M. ſ. auch unter Schleißheim.

Dermal gehört der Ort zur Gemeinde Unterſchleißheim im Landgerichte München.

Mamendorf.

Die Ortſchaft Mamendorf war im Gau Houſi entlegen, und ſoll im VIII. Jahrhundert ihre eigenen Grafen gehabt haben, deren Abſteigungslinie bis 837 erwieſen ſey, und die mit den Grafen von Andechs eines Geſchlechtes waren.[346] Möglich iſt es, daß ein eigner Zweig der Andechſer Mamendorf einige Zeit beſeſſen habe, aber daß es der Sitz einer eignen Grafſchaft war, wird ſchwer zu erweiſen ſeyn. Späterhin kommen Herren von Mamendorf vor. Uebrigens wird dieſer Ort ſchon in obgedachtem VIII. Jahrhundert ein bedeutender Ort geweſen ſeyn, indem hieraus damals ſchon ſehr anſehnliche Schenkungen an das Hochſtift Freyſing gemacht werden konnten. Ein gewiſſer David gab zwei Theile ſeines Erbguts zu Mamindorf in die Hände des Biſchofs Joſeph (der zwiſchen 749 bis 764 regierte) für das Gotteshaus der Heiligen Michael, Andrä und Joh. Baptiſt in Poah.[347] Ein gewiſſer Aſo gab unter Biſchof Atto (810 — 834) alles, was er zu Mamendorf hatte, der Freyſinger Kirche, und dahin erfolgten auch unter Biſchof Hitto Schenkungen[348]), ſo wie ſpäterhin auch unter Biſchof Meginward (1078 — 1198). Unter dieſem letztern ſchenkten der Kanonikus Engilſchalk an der Freyſinger Kirche und ein gewiſſer Alberich daſelbſt dieſer Kirche und reſp. ihren Mitbrüdern ein Gut (predium) in Walvisdorf und eine Hube in Mamendorf.[349])

In der Nähe von Mamendorf gegen Weſten ſollen einſt die Haltenberger gewohnt haben, und einer Frau von Haltenberg ſollte

---

346) Von Weſtenrieder, hiſtoriſche Beiträge Band IV.
347) Meichelbeck, Hist. Fris. T. Pars I. p. 60. u. Pars II. pag. 30.
348) Derſelbe a. a. O. Pars I. p. 98, 105 u. 113. Pars II. p. 107 u. 244.
349) Meichelbeck a. a. O. Pars I. pag. 288.

das Dorf ſeine weitläufigen Waldungen, ein groſſes Wismad, Eſpa genannt, und das Recht, in der Maiſach zu fiſchen, zu verdanken haben.[350])

Im XV. Jahrhundert waren die von Adelzhofen zu Mamendorf begütert. Ulrich Adelzhofer von Adelzhofen, Pfleger zu Landsberg, und Sebaſtian Adelzhofer von Adelzhofen verkauften aber ihre Beſitzungen und Rechte daſelbſt, namentlich die halbe Ehehafts-Taferne zu Mamendorf mit allen Zugehörungen und dem Halsgericht, dann eine halbe Hofſtatt und mehrere Vogteyen und Gilten in der Umgegend an die Söhne des Herzogs Sigmund in Bayern, Hanns und Sigmund, bei welcher Handlung der Münchner Bürger, Chriſtoph Rudolph, als Gerhabe (Sachwalter) des Herzogs zugegen war. Herzog Wilhelm IV. erkaufte von einem der vorgedachten Söhne des Herzogs Sigmund, nemlich von Hanns, mit dem Beinamen von Pfatendorf, deſſen Schenkſtatt und Zapfenrecht zu Mamendorf, ein Haus dortſelbſt, das ehehafte Bad und Badhaus und ſeine Hofmarksgerechtigkeit nebſt vielen Gilten aus Häuſern und Grundſtücken um zweihundertſechzig Gulden an ſich, und brachte ſomit den Ort wieder unmittelbar unter die Landesherrſchaft. (Urkundlich.)

Schon ſeit dem Jahre 1482 kommen Pfarrer zu Mamendorf vor, und eben ſobald beſtand daſelbſt eigene Gerichtsbarkeit. Auch kömmt der Ort noch in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts unter den Hofmarken, Schlöſſern und Sitzen des Landgerichts Dachau vor.[351]) Der Pfarr St. Jakob daſelbſt waren in eben gedachtem Jahrhundert die Kirche St. Nikolai daſelbſt und die Kirche St. Michael in Peretzhofen als Filialen untergeben.[352])

Das dermal ohnfern der Maiſach im neugebildeten Landgerichte Bruck entlegene und über ſechsthalbhundert Seelen zählende Pfarrdorf Mamendorf bildet eigentlich zwei Gemeinden, deren weſtlicher Theil das Oberdorf und der öſtliche das Unterdorf heißt. Jede Gemeinde hat auch ihre Kirche, nämlich die Pfarrkirche St. Jakob und die St. Nikolaikirche, und jede hat ihren eigenen Lei-

350) M. ſ. geogr. ſtatiſtiſches Lexikon von Bayern, Band II. Ulm 1796. (M. ſ. auch unter Wildenroth.)

351) M. ſ. Widmer's Repertorium Bavariae 1752.

352) Zimmermann, geiſtlicher Kalender 1754.

chenacker.[353]) Beide Gemeinden zählten bei 148 Häuſer, und enthielten mehrere Gewerbe ſchon am Ausgange des vorigen Jahrhunderts. Es wurden hier jährlich etwa zwölf Zentner Wollengarn für die Fabrik zu München geſponnen.[354])

Ohnfern von Mamendorf weſtlich zeigt ſich ein Hügel. Da ſoll das Schloß Haltenberg, der ſchon bemerkte ehemalige Aufenthalt der von Haltenberg, geſtanden haben. Es beſtehet aber auch im dermaligen Landgerichte Landsberg ein zur Gemeinde Scheuring gehöriger Ort Haltenberg, woſelbſt die von Haltenberg ſchon ſeit dem zwölften Jahrhundert gehauſet haben ſollen.[355])

Mariabrunn.

Bei Ampermoching, ohngefähr eine kleine halbe Stunde davon entlegen, in einem Wäldchen, erbaute i. J. 1660 der churfürſtliche geheime Rath und Pfleger zu Dachau, Georg Teufinger, ein Badhaus mit einer eigenen Kapelle, für welche letztere er eine Wochenmeſſe ſtiftete, wie eine Aufſchrift in beſagter Kapelle erweiſet. — Ueber den Urſprung, die Beſchaffenheit und Wirkung dieſes Bades und über deſſen Gebrauch erfolgten bald mehrere Schriften. Schon i. J. 1654 ſchrieb der churfürſtliche Rath und Leibmedikus, Franz Ignatz Thiermayr, hierüber einen günſtigen Traktat. Im Jahre 1725 erfolgte eine weitere Beſchreibung dieſes Bades, Mochinger Geſundbrunnen genannt, weil Moching hievon nicht weit entfernt iſt, obwohl es auch ſeinen eigenen Namen erhielt, und Mariabrunn (oder in der Volksſprache Mariabründl) heißt. Auch im Parnassus boicus[356]) kommen einige Nachrichten über dieſen Brunnen vor, wornach die Analysis des Waſſers eine speciem terrae sigillatae oder Lemniae mit andern fetten Erden und wenigem Saliter verrathen ſollte, mit Hinweiſung auf den Traktat des Leibmedikus Thiermayr. Im Jahre 1743 erſchien eine Beſchreibung des Brunnens vom Arzt Boſcher,

---

353) Von Weſtenrieder, Beſchreibung des Landgerichts Dachau, in ſeinen Beiträgen Band IV.

354) Geogr. ſtatiſtiſches topogr. Lexikon v. Bayern. Band II. Ulm 1796.

355) Nähere Nachrichten über Haltenberg finden ſich in den Notizen über das Schloß Haltenberg am Lech von J. Dellinger. (Oberbayer'ſches Archiv für vaterl. Geſch. IV. Band 2s Heft.)

356) Tom. V. Augsburg und Stadtamhof, 1786.

und i. J. 1756 folgte eine andere. Ein neueres rühmliches und gründliches Werk über das Bad Mariabrunn erſchien von deſſen geweſenem Inhaber, Anton Johann Nep. Leuthner, churfürſtlichem Leibarzt und Medizinalrath, unter dem Titel „Phyſiſch-praktiſche Beſchreibung des allgem. und ſonderheitlichen Gebrauchs des altberühmten Geſundbrunnen und mineraliſchen Seiſenbades zu Mariabrunn nächſt Moching. München 1790, gedruckt bei Anton Franzl, churfürſtlichem Hof-, Akademie- und Landſchafts-Buchdrucker.[357])

Das Bad ſammt Kapelle gehört wie Ampermoching noch dermal unter das Landgericht Dachau.

Menzing.

Zu Menzing an der Würm war ſchon im IX. Jahrhundert, zur Zeit als Biſchof Waldo (883 — 906) zu Freyſing regierte, der edle Mann Rathoch begütert.

In der Folge unterſchieden ſich Ober- und Nieder- oder Unter-Menzing; jedoch bildeten beide nur eine Hofmark. Im XV. Jahrhundert hatten die bayeriſchen Herzoge Grund- und Lehenunterthanen daſelbſt. Herzog Ernſt verpfändete 1404 an ſeinen Schröter, Hanns den Meiſter, für ein Darlehen einen Hof zu Nieder-Menzing bei der Würmbrücke und einen Hof zu Ulchingen (München, Montag nach ſand Batholomei tag), und des Herzogs Gemahlin Eliſabeth erlaubte i. J. 1408 ihrem Diener, Hanns Slab, ſeine zwei lehenbaren Güter zu Niedermenzing und Olching zu verſetzen, (München an ſand Maria Magdalena abent). Herzog Sigmund, der, wie ſchon erwähnt worden iſt, das Landgericht Dachau zur Nutzung überkommen hatte, hielt ſich einige Mal im Schloſſe zu Menzing auf, von da er mehrere Urkunden und Schreiben ausgehen ließ, z. B. 1488, 1498 ꝛc. Namentlich beurkundete er auch zu Menzing i. J. 1492 eine Schenkung an ſeinen Kaſtner, Hanns Scheyt zu Dachau, über zwei Juchart Acker in Oberpachern. (Erichtag vor ſand Pauls bekehrung, 24. Jäner). So lange die Herzoge Menzing in unmittelbarem Beſitze hatten, ſtellten ſie fürſtliche Pfleger daſelbſt auf. Solche

357) M. ſ. auch des Dr. Graf Schrift über die bayer'ſchen Mineralquellen und das geogr. topogr. Lexikon von Bayern, Band II. Ulm 1796.

waren 1496 Wolfgang Micheléyeck zu Reichertsbeurn, 1519 Hanns Riſchheimer, zugleich Groſszollner in München, 1568 Hanns Schenk und 1572 Thadeus Eck. (Urkundlich.)

Im Jahre 1638 überlieſs Churfürſt Maximilian I. die einsweilige Nutzung der Pflege und Hofmark Menzing, mit Ausnahme der Jagdbarkeit, dem Bartholomeus Richl, churfürſtlich geheimen Rath, Vizekanzler und Pfleger zu Roſenheim, in Anſehung eines ausgeſprochenen, aber noch nicht ausgefolgten Geſchenkes von zehntauſend Gulden. Richl reverſirte hierüber in genanntem Jahre, und ſtellte einen eignen Hofmarksrichter auf, als welcher i. J. 1650 Kaſpar Mayr urkundlich genannt wird. Vom geh. Rath Richl ging die Hofmark auf einen Pfetten oder Pfetter über, wahrſcheinlich wegen noch nicht vollzogener Schenkung der zehntauſend Gulden, und vorgenannter Kaſpar Mayr wurde nun Pfettiſcher Hofmarksrichter zu Ober- und Niedermenzing, und wird i. J. 1658 urkundlich alſo bezeichnet. Nicht lange nachhin ging die Hofmark gänzlich aus churfürſtlichem Beſitze in Privatſitz über, indem Churfürſt Ferdinand Maria i. J. 1676 das Schloſs und Dorf Ober- und Untermenzing und Pipping ſammt Hofmarksgerechtigkeit und Jurisdiktion um zehntauſend Gulden an den geh. Rath Anton von Berchem verkaufte. (Urkundlich). Dieſer geheime Rath baute das alte, von Wall und Graben umgebene, aber in Kriegszeiten und durch Alter hinfällig gewordene Schloſs bei Menzing, Blutenburg genannt, wieder neu auf, und Wall und Graben wurden Garten-Anlagen.[358] Er wurde nach ſeinem i. J. 1700 erfolgten Tode in der Schloſskapelle beigeſetzt.[359] Die dortige Grabſtätte wurde von der von Berchem'ſchen Familie eigens errichtet.[360] In der Folge wurde die Landesherrſchaft wieder Eigenthümer und Beſitzer von Menzing und Zugehörung.[361])

Zu Nieder- oder Untermenzing befand ſich inſonderlich eine

358) M. ſ. von Obernberg, Reiſen durch Bayern. I. Theil, IV. Band, 1s Heft, München, 1816.

359) Bayerns Chronik, Theil I. Iſarkreis, Paſſau 1833.

360) Wennings Beſchreibung des Herzogthums Bayern, Theil I. und Meidingers Beſchreibung der Städte und Märkte ꝛc.

361) Des Grafen von Zech Anzeigen, 1778, führen Menzing als kurfürſtlich, Pipping aber und Blutenburg (Pluedenburg) noch als reichsfreiherrlich von Berchemiſch auf, was dermal nicht mehr der Fall iſt.

herzogliche Mühle, welche als Beutellehen auf mehrere anſehnliche Beſitzer überging. Herzog Albrecht IV. verlieh dieſelbe 1506 an Chriſtoph Pechthaler für ſeine Frau Katharina, welche ſolche i. J. 1528 um 3000 Gulden an Simon Peck verkaufte, der auch die herzogliche Belehnung hierüber erhielt. Nach ſeinem Tode 1578 verkaufte aber ſeine hinterlaſſene Hausfrau die Mühle ſammt Käſten, Fiſchwaſſer und andern Stücken an den herzoglichen Kaſtner Dr. Simon Thadeus von Eck, fürſtlichen Rath, zu ſeinen übrigen daſelbſt erkauften Realitäten, und Herzog Albrecht V. belehnte ihn hierüber. Er ſtarb aber bald hierauf und ſeine Erben veräuſſerten nachmal die Mühle an Sebaſtian Bachner, fürſtlichen Großzollgegenſchreiber, von dem ſie an Andreas Bachner und ſeine Söhne, Hanns, fürſtlichen Rentſchreiber zu München, und Andreas, fürſtlichen Hofrathsſekretär, welche letztere 1589 von Herzog Wilhelm V. belehnt wurden, überging. Nachhin überkam vorgenannter Hofrathsſekretär die Mühle für ſich allein, und vererbte ſie auf ſeine Söhne, Hanns Ulrich, nachmaligen Kanonikus zu St. Martin in Landshut, und Ferdinand Bachner. Des letztern Antheil an der Mühle ging 1638 auf ſeine Wittwe Anna Maria über, und des Kanonikus Hanns Ulrichs Antheil erhielt Wilhelmo de Lasso, kurfürſtlicher Zahlmeiſter und Kammerdiener, der dieſen Antheil aber i. J. 1649 an eben gedachte Wittwe Anna Maria, ſeine Schwägerin, um die Schätzung von 550 Gulden verkaufte, wodurch ſie Beſitzerin der ganzen Mühle wurde, und worauf ſie auch i. J. 1650 die kurfürſtl. Belehnung erhielt. (Urkundlich.)

Noch iſt zu bemerken das ſogenannte Sterngütl zu Niedermenzing, worüber die Lehenherrlichkeit um das Jahr 1640 dem Kanonikus bei U. L. Frau zu München, Johann Georg Voglmayr von Thusberg, und ſeinen Geſchwiſtern zuſtand, und welches damals obgedachtem Kanonikus zu St. Martin in Landshut, Hanns Ulrich Bachner oder Fachner verliehen war.

Ober- und Untermenzing gehören dermal unter das Landgericht München, beide ſind Kirchdörfer, und erſteres zählt bei zweihundert, letzteres aber über zweihundert Seelen.[362]) Zur Gemeinde Obermenzing gehört das Schloß Blutenburg mit einer Kapelle und

362) Von Braunmühl, topogr. Handbuch von Oberbayern, 1828.

einem Hofbeneſizium. Die Schutzpatronen der Filialen zu Ober- und Untermenzing ſind St. Georg und St. Martin. Die Schloß-Kapelle zur heiligen Dreifaltigkeit iſt von bayeriſchen Herzogen geſtiftet worden.[363])

Milbertshofen.

Milbertshofen oder die St. Georgen-Swaige, von der dortigen zur Pfarr Feldmoching gehörigen Filialkirche auch St. Georgenſchweige geheißen, war in frühern Zeiten ein Beſitzthum des Kloſters Scheftlarn, kam durch Tauſch für den dieſem Kloſter näher gelegenen Ort Bayrbrun an Kurfürſt Ferdinand Maria, und wurde von dieſem ſeinem Hofmarſchall, Grafen von Fürſtenberg, überlaſſen. Als aber der letztere verſtarb, verkaufte ſeine hinterlaſſene Wittwe die Schwaige Milbertshofen mit aller Fahrniß an den kurfürſtlichen Kammerdiener und Schatzmeiſter Auguſtin Sailer, der ſie i. J. 1685 an Kurfürſt Max Emanuel veräusserte.[364]) Es befand ſich aber zu Milbertshofen noch eine andere Schwaige und zugleich adelicher Sitz[365]), welcher i. J. 1763 von der Eigenthümerin Thereſia Dulak an Joachim Seyhorn, Kammerdiener bei der kaiſerlichen Prinzeſſin Joſepha Maria, Tochter des Kaiſers Karl VI., für ein Darleben von 3000 Gulden verpfändet worden war, aber nachhin auf die Gant gerieth. Dieſen erkaufte laut Gantverkaufsbrief von 1782 der Kurfürſt Karl Theodor.

Vorſtehendes Milbertshofen mit der St. Georgenkirche gehört dermal unter das Landgericht München, und zählt mehr als anderthalbhundert Seelen. Es beſteht aber auch noch dermal im Landgerichte Dachau ein Weiler Milbertshofen mit einigen zwanzig Einwohnern, welcher in die Gemeinde Biberbach gehört.[366]).

---

363) Zimmermann, geiſtl. Kalender.

364) Wenning's Beſchreibung des Churfürſtenthums u. Herzogth. Bayern, 1701.

365) In Widmer's Repertorium Bav. (1752) iſt vorſtehendes Milbertshofen unter den Hofmärken und Sitzen des Landgerichts Dachau aufgeführt, und in des Grafen von Zech Anzeigen (1778) iſt namentlich noch ein Dulak als Sitzinhaber bemerkt. Vielleicht war die Schwaige, welche Sailer 1685 an Churfürſt Max Emanuel verkaufte, die nämliche, welche nachhin an die Dulak kam, und ſohin nur eine zum adelichen Sitz erhobene Schwaige vorhanden.

366) M. ſ. geogr. topogr. Lexikon von Bayern. II. Band. Ulm 1796, u. von Braunmühl, ſtatiſtiſches Handbuch von Oberbayern, München, 1830.

Mittelſtetten.

Das Pfarrdorf Mittelſtetten im dermaligen Landgerichte Bruck mit zwei Brücken über die Glon und mehr als zweihundert Einwohnern wurde i. J. 1633 durch die Schweden zerſtört.[367]) In der Nähe des Dorfes am Speckberg entſpringt die Glon oder Glan. Die Pfarr mit der Pfarrkirche St. Sylveſter gehörte vormals unter das Bisthum Augsburg[368]), ſteht dermal aber unter dem Erzbisthume und Diöces München-Freyſing. Im ſogenannten Burgholze ſieht man Gräben und Wälle einer zerſtörten Burg.

Mitterndorf.

Mitterndorf im Landgerichte Dachau und vormaligen Gebiet Schwabhauſen nächſt der Mündung der Maiſach in die Amper, mit einer Pfarrkirche zu U. L. Frau, zählt bei hundert Einwohner. Zur Pfarr Mitterndorf gehörten vormals als Filialen die Gotteshäuſer St. Veit zu Günting, St. Leonard zu Webling und St. Stephan zu Stamkirchen.[369])

Moching.

Unter den Namen Moching reihen ſich Amper- und Feldmoching; von letzterm wurde bereits beſondere Erwähnung gemacht. Das erſtere aber iſt das ebenfalls ſchon angeregte Dorf ohnfern Mariabrunn mit einer Pfarr. Zu Moching (Amper- oder Feldmoching) hielt ſchon Graf Luitpold I. Gerichtstage, und vor ſeinem Gerichtsſtabe geſchah hier die Uebergabe von Schenkungen an den Freyſinger Biſchof Hitto.[370])

Moſach.

Moſach (Mosaha, Mosahun), ohnfern dem Urſprunge des gleichnamigen Fluſſes, gehört zu den älteſten Orten der Grafſchaft und des Landgerichts Dachau. Schon unter Biſchof Atto zu Freyſing (784 — 810) übergaben Luitpato und Hradperith ihr Erbgut zu Moſach der Freyſinger Kirche.[371]) Unter Biſchof Hitto,

367) Von Weſtenrieder, Beſchreibung des Landgerichts Dachau in ſeinen Beiträgen Band IV., u. geogr. Lexikon v. Eiſenmann und Hohn 1831.

368) Zimmermann, geiſtl. Kalender 1754.

369) Geogr. Lexikon von Bayern, II. Band. Ulm. 1796.

370) Meichelbeck, Hist. Frisingens. T. I. Pars I. pag. 104.

371) Meichelbeck, a. a. O. T. I. Pars I. pag. 98 et Pars II. p. 146.

dem Nachfolger des Atto, übergab auch ein gewiſſer Ottuni ſein Erbgut zu Prochintal an der Moſach.[372]) Graf Kundhart errichtete unter dieſem Biſchof zu Moſach auf ſeinem Eigenthume und dem Eigenthume ſeiner Hausfrau Adalfrid eine Kirche, und machte die Erklärung, daß dieſe Kirche nach ihrer beider Tod dem Hochſtifte Freyſing gehören ſoll, worauf ſie von dem Biſchof (zu Ehren des h. Martin) geweihet wurde. Nach des Grafen Tode jedoch übermachte die Wittib noch während ihrer Lebenszeit ihren halben Antheil an der errichteten Kirche an das Hochſtift in Gegenwart des Biſchofs Hitto, Anno Ludwici Imperatoris II. et Hlodarii Regis primo[373]). Unter Biſchof Anno (854 — 875) ſchenkte die Matrone Swanahilda ihr Erbgut zu Moſach der mehrgenannten Freyſinger Kirche.[374])

Im Eingange des X. Jahrhunderts war zu Moſach ein Graf Aribo begütert, der auch Beſitzungen zu Pritlbach und zu Allershauſen am Zuſammenfluß der Glon und auf dem rechten Iſar-Ufer zu Pliening und Peuing hatte[375]) Nachhin überkam Graf Babo I. von Scheyern durch Erbſchaft Beſitzungen in Moſach. Er gab i. J. 955 einen Theil hievon an den Biſchof Landprecht (Landpert) zu Freyſing ab, und empfing hiefür Beſitzungen zu Pleimanſchwang (Plidmuoteswanc) auf dem linken Ufer der Amper, unterhalb ihrem Ausfluſſe aus dem Amper- oder Ammerſee. Graf Babo I. war ein Sohn des Pfalzgrafen Arnulf II. und Schirmvogt zu Freyſing. Graf Bernhard I., des ſcheyeriſchen Gaugrafen Otto II. Sohn, ſchenkte vor ſeinem Eintritte in das Kloſter Fiſchbachau, wo er i. J. 1101 als Mönch ſtarb, ſeine Beſitzungen zu Moſach und Feldmoching an der Oſtſeite der Amper, an welcher er begütert war, dem gedachten Kloſter.[376]) Er war auch Schirmvogt des Hochſtifts Freyſing geweſen. Obwohl nun Graf Babo I. und ebengedachter Graf Bernhard mehrere moſachiſche Beſitzungen vergeben hatten, ſo verblieben doch noch dem Pfalzgrafen Otto VII., des Herzogs Otto I. von Bayern jüngern

372) Derſelbe a. a. O. T. I Pars II pag. 164.
373) Derſelbe a. a. O. Pars II pag. 170.
374) Derſelbe a. a. O. Pars II pag. 355.
375) M. ſ. die Urk. in Cod. Frisingensi Anonymi.
376) M. B. Vol. VIII. 411.

Bruder, einige Güter zu Moſach, und er ſchenkte hievon in Gegenwart ſeiner Gemahlin Benedikta dem Kloſter Scheſtlarn einen Hof und in Gegenwart des Miniſterialen, Adalbero von Moching, eine Hube an daſſelbe Kloſter.[377])

Kaiſer Ludwig IV. verlieh i. J. 1330 den Forſtzins zu Moſach, Leymen (Laim) und St. Martinsried an den Burger zu München Martin Katzmayr, wie ihn die Vehringer einſt zu Lehen hatten. (Montag vor Lucie). Dieſer Forſtzins blieb bei der Familie Katzmayr bis zum Jahre 1442, in welchem ein jüngerer Katzmayr ihn an Herzog Albrecht VI. mit inbegriffenem Forſtzins zu Grefolfing (Gräflfing?) um 350 Gulden verkaufte. (Urkundlich.)

Die Vogtei auf dem Widum zu Moſach (Kirchengut) war im XVII. Jahrhundert an die Familie von Lerchenfeld verliehen, und kam durch kurfürſtlichen Beutellehenbrief i. J. 1641, nach dem Tode des Ulrich von Lerchenfeld, an ſeine Erbinnen, Maria Jakobe und Euphemia von Lerchenfeld, wovon die letztere ſich mit einem von Pelkofen vermählte. Es beſtand aber zu Moſach auch ſchon vor dem XVII. Jahrhundert ein Edelſitz. Derſelbe nahm ſeinen Urſprung von einem Bauernhofe, genannt der Bockmayrhof, den Franz Füll inne hatte, nachhin aber (1598) an Kaspar Lerchenfelder, fürſtlichen Rath und Kaſtner zu München verkaufte. Der letztere ließ ein Haus nebſt Garten daſelbſt errichten, kaufte noch einige Güter und Zehenten hinzu, und erwirkte von Herzog Wilhelm V. die Edelmannsfreiheit hierauf, welche auch Herzog Maximilian I. beſtätigte, der das Gut auch der Landtafel i. J. 1616 einverleiben ließ. Euphemia, geborne von Lerchenfeld, vermählte von Pelkofen, brachte den Edelſitz auf ihren Sohn Maximilian Freiherrn von Pelkofen, der dieſen Sitz ſammt zugehörigem Dorf nach ihrer geſchehenen Verwüſtung im dreiſſigjährigen Kriege wieder aufrichtete, und vom Kurfürſten Max Emanuel i. J. 1686 auf allen Gütern im Dorfe Moſach die niedere Gerichtsbarkeit erhielt.[378]) Im XVIII. Jahrhundert kam jedoch dieſes Edelgut und Hofmark an die Herren von Hofſtetten.[379])

---

377) M. B. V. Vol. VIII. p. 449.

378) M. ſ. des Direktors von Obernberg Reiſen durch Bayern. I. Th. IV. Band 16 Heft. München 1816, u. Wenning's Beſchreibung des Churfürſtenth. Bayern ꝛc. 1701.

379) Graf v. Zech, Anzeigen 1778.

Das dermalige Kirchdorf Moſach mit einem Schlößchen und ohngefähr 300 Seelen gehört zeitlich unter das Landgericht München, und die Filialkirche St. Martin mit der Kapelle zur ſchmerzhaften Mutter Gottes unter die Pfarr Feldmoching.[380])

Auſſerhalb Moſach bis Dachau ging der Weg durch das groſſe Moos, welches oberhalb Bruck (Fürſtenfeldbruck) bei Schöngeiſing anfing, und erſt an der Iſar bei Freyſing endete, nun aber groſſentheils durch angelegte Kolonien kultivirt iſt. (M. ſ. unter Ludwigsfeld.)

Nanhofen.

In Nanhofen, nordwärts von Mamendorf und weſtlich vom Maiſachflüßchen, hatte der Prieſter Keidri Erwerbungen gemacht, welche er i. J. 823 unter Biſchof Hitto an U. L. Frauenkirche (Domkirche) zu Freyſing übergab.[381]) Im zwölften Jahrhundert war Nanhofen das Beſitzthum eines gleichnamigen Edelgeſchlechts, das in der alten Veſte daſelbſt auf der Anhöhe hauſete. Am Eingange des XIV. Jahrhunderts (1305) verkaufte aber Wernher von Nanhofen den zugehörigen Sedel, den Lungerhof, den Weyer, die Mühle nebſt andern Pertinenzen und Vogtei- und Dorfgericht um hundert Pfund Pfenning an den Ritter Otto von Aeuſenhofen (Eiſenhofen.)

Am Ausgange des XVI. Jahrhunderts befand ſich Nanhofen zur Hälfte im Beſitze Ulrichs des Nansheimers, der aber dieſe Hälfte, namentlich halben Theil an der Veſte Nanhofen, für ein Darlehen von 400 Gulden i. J. 1391 dem Münchner Bürger Heinrich dem Sentlinger verſetzte, von welchem dieſer Theil von Nanhofen an Barbara Sentlinger überging, während die andere Hälfte vor Nanhofen dem Eberwein Gewolf zuſtand. Beide Beſitzer aber, nemlich die Barbara Sentlinger und Eberwein Gewolf, verkauften i. J. 1403 ihre gegenſeitigen Hälften von der Veſte Nanhofen mit mehreren andern Realitäten an Herzog Ludwig von Ingolſtadt, Grafen von Mortani. Namentlich verkaufte die Sentlingerin zugleich mit ihrer Hälfte von Nanhofen

380) Zimmermann, geiſtl. Kalender 1754. Lexikon von Eiſenmann u. Hohn 1831, u. von Braunmühl, Handb. v. Oberb. 1839.

381) Meichelbeck, Hist. Frisingens. T. I. Pars I. pag. 105 u. Pars II. pag. 287.

einen Hof zu Biburg[382]), einen Hof zu Gebrechtshofen, einen Hof zu Oberpachern, die Vogtei zu Weglried und zu Emering, den Turnhof zu Niedergieſing, einen andern Hof dortſelbſt, einen Hof zu Obergieſing und eine Hube zu Perlay (Perloch). Der Gewolf aber verkaufte mit ſeiner Hälfte von Ranhofen die Vogtei zu Molling und einen Hof nebſt einer Hube zu Hagn, zuſammen um 700 ungariſche Dukaten-Gulden. Gegen den von der Sentlingerin geſchehenen Verkauf ihrer Hälfte von Ranhofen an Herzog Ludwig, machten die Herzoge Ernſt und Wilhelm Einſprache, und es kam dieſe Sache vor das Hofgericht, an welchem Hanns von Degenberg, Erbhofmeiſter in Bayern, Etzel Graf von Ortenburg, Wilhelm Fraunberger und andere fürſtliche Räthe ſaſſen, und i. J. 1429 einen Endbeſcheid machten.

Nunmehr wurde Ranhofen das Schloß mit dem Sedelhof und allen zugehörigen Gilten und Nutzungen auf längere Zeit ein herzogliches Pflegamt. Im Jahre 1416 war Anton Ebenbeck Richter daſelbſt. Späterhin wurde dem Hanns Hund pflegweiſer Beſtand darauf gegeben, und i. J. 1487 verſicherte Herzog Sigmund ſeinem Kämmerer, Martin Sauer, den Genuß vom Schloß und Pflegamte zu Ranhofen mit dem Sedelhof und aller Zugehörung auf Lebensdauer, ſobald des Hanns Hund pflegweiſer Beſtand darauf beendigt ſeyn würde. Auch ward nach dem Martin Sauer, Hanns Rudolf der jüngere als Pfleger aufgeſtellt. (1502 — 1510). Erſt in der zweiten Hälfte des XVI. Jahrhunderts hörten dieſe pflegweiſen Beſtandgebungen von Ranhofen auf, indem Herzog Albrecht IV. unterm Jahre 1562 die Veſte Ranhofen mit Hofmarksrecht und niederer Gerichtsbarkeit ſchenkungsweiſe an Georg Sigmund Söld, k. Rath und Vizekanzler, auf Erbrecht überließ, und als dieſer Söld ohne Nachkommenſchaft verſtarb, die heimgefallene Veſte und Hofmark Ranhofen i. J. 1565 dem Doktor Onofrian Perbinger, fürſtlichem Rath, und deſſen gleichnamigem Sohn lehenweiſe vergab.

In den Jahren 1565 — 1579 war Doktor Onofrian Perbinger der ältere im Beſitze von Ranhofen, hatte aber einige Zeit den Hanns Kiſtler als Pfleger daſelbſt, der auf herzoglichen Befehl

382) Wahrſcheinlich Biburg im Landgerichte Starnberg.

den Wegmacher Hanns Funteiſen zur Fertigung eines Anſchlags oder Plans über die Wiederherſtellung der Schloßgraben in Ranhofen anzuweiſen hatte. Nach des ältern Perbingers Tode erhielt ſein Sohn, Onofrian der jüngere, Lehenbriefe von den Herzogen Albrecht V. und Wilhelm V. in den Jahren 1579 und 1580. Er ſtarb aber ſchon nach wenigen Jahren, und nun erhielt laut Reverſes vom Jahre 1585 Dr. Chriſtoph Elſenheimer zu Elſenheim, Wolnzach ꝛc., fürſtlich geheimer Rath und Hofkanzler zu München, auch Pfleger zu Traunſtein, welcher bereits i. J. 1580 gegen Abtretung ſeines in der Grafſchaft Hag entlegenen Sitzes Hampersberg eine herzogliche Anwartſchaft an das Schloß und Hofmark Ranhofen mit Zugehörung erhalten hatte, von Herzog Wilhelm V. die Belehnung hierüber.

Dem vorgenannten Hofkanzler Elſenheimer folgten nun in ſeinem Lehen zu Ranhofen 1590 Chriſtoph Ulrich Elſenheimer als Stammältester, 1599 Heinrich Elſenheimer, 1619 die Söhne des Heinrich Elſenheimer, geweſenen fürſtlichen Raths, Georg Chriſtoph und Marx, für welche der Hofkammerpräſident und Pfleger zu Mainburg, Chriſtoph Ulrich Elſenheimer, ein Bruder ihres ſeel. Vaters, an Herzog Max I. reverſirte, 1628 Hanns Heinrich von Elſenheim, Sohn des Georg Chriſtoph Elſenheimer, 1679 Johann Heinrich Freiherr von Elſenheim, und 1715 Franz Anton Wilhelm Freiherr von Elſenheim, kurfürſtlicher Hauptmann beim Leibregiment. Ihm war zunächſt vorausgegangen ſein Bruder Leopold Heinrich. (Urkundlich.[329])

Nach dem Tode des obgedachten Franz Anton Wilhelm Freiherrn von Elſenheim wurde der kurfürſtliche Hofkammerrath Johann Baptiſt von Rufin, vermöge bereits 1725 erhaltener Anwartſchaft mit Ranhofen beliehen. Er reverſirte hierüber in den Jahren 1725 und 1746. Ihm folgten 1750 im Lehen Ranhofen ſeine Kinder: 1) Johann Baptiſt Zacharias, kurfürſtlicher Hofkammerrath; 2) Franz Xaver, kurfürſtlicher Hofrath; 3) Maria Agnes Thereſia, Gemahlin des Wilhelm Freiherrn von Blumenthal; 4) Maria Johanna Eliſabetha, Gemahlin des Kaspar

329) Ueber die Elſenheimer hat Herr Legationsrath v. Koch-Sternfeld einen Aufſatz geliefert.

von Laroſée, kurfürſtlichen Hofkriegsraths; 5) Maria Joſepha Gemahlin des Joſeph Albert von Matern. Im Jahre 1765 wurde reverſirt: 1) Für Franz Xaver von Nuſin, kurfürſtlichen Hofrath; 2) für ſeine Schweſter Maria Agnes Thereſia, Wittwe des von Blumenthal; 3) für ſeiner verſtorbenen Schweſter, Maria Johanna Eliſabetha, geweſenen Gemahlin des Johann Kaſpar Grafen von Laroſée, kurfürſtlichen Hofkriegsrathsdirektors und General-Feldmarſchall-Lieutenants, hinterlaſſene Kinder, Maria Joſepha und Aloiſius. Im Jahre 1778 reverſirte Joſeph Ferdinand Graf von Salern, kurfürſtlich geheimer Rath, Oberſtlandzeugmeiſter, General-Lieutenant und Inhaber des Artillerkorps als Wittwer der ſeel. Maria Joſepha, gebornen von Laroſée, für ihre beiden gemeinſchaftlichen Kinder, Maria und Adelheid, über einen Antheil von Nanhofen, und in demſelben Jahre wurde ebenfalls über Antheile an Nanhofen reverſirt für Franz Xaver von Nuſin, kurfürſtlichen Kämmerer und Hofrath, ſeine Schweſter Maria Agnes Thereſia, verwittibte Freiin von Blumenthal, und Johann Kaſpar Alois Graf von Laroſée, kurfürſtlichen Kämmerer.[384]) Zeitlich iſt Freiherr von Lotzbeck Eigenthümer von Nanhofen. Das alte Schloß daſelbſt (die alte Veſte) wurde im dreiſſigjährigen Kriege durch die Schweden zerſtört, aber im XVIII. Jahrhundert wieder auferbauet.[385])

Auſſerhalb Nanhofen in dem nordwärts liegenden Wäldchen fand am Schluſſe des XVIII. Jahrhunderts der dortige Pfarrherr Therer alte Grabhügel, bei deren theilweiſer Oeffnung Menſchengebeine, irdene Gefäſſe, Töpfe, Glasſtücke, ein eiſerner Spieß u. ſ. a. zum Vorſcheine kamen. Auch 1840 wurden unterirdiſche Gänge bei Nanhofen entdeckt, und Herr Profeſſor von Hefner machte hievon im Archive des Oberbayeriſchen Vereines für vaterländiſche Geſchichte[386]) intereſſante Anzeigen; auch machte derſelbe auf einen alten Fußweg, den ſogenannten Römerſteig, und auf die im nahen Holze gegen Günzelhofen hin vorhandenen römiſchen Grabhügel aufmerkſam, welche letztere wohl die oben erwähnten vom Pfarrer Therer am Ende des XVIII. Jahrhundert entdeckten Hügel ſeyn dürften.

---

384) Nach Urkunden.

385) Geogr. Lexikon v. Eiſenmann u. Hohn 1831.

386) III. Band III. Heft. N. ſ. auch von Weſtenrieder's Beiträge Band IV.

Dermal iſt Ranhofen ein Kirchdorf und Patrimonialgericht II. Klaſſe im neugebildeten Landgerichte Bruck mit mehr als hundert Einwohnern, und eine Hauptſtation für die Fahrten auf der Eiſenbahn von München nach Augsburg.

Neue Herberg.

Der Ort neue Herberg verräth ſchon durch ſeinen Namen einen Urſprung aus neuerer Zeit. Indeß ſteigt dieſe Anſiedlung doch bis in das XVI. Jahrhundert hinauf, wo ſie ſchon als eine anſehnliche grundbare Schwaige beſtand, welche i. J. 1582 Helena, die Wittwe des Georg Grabler, geweſenen fürſtlichen Dieners, dem Hanns Reiſchl, Burger zu München, für 1050 Gulden und anderthalb Tagwerk Anger bei München als theils lehenbares, theils leibgedingbares Beſitzthum verkaufte. Hiezu verlieh das Kloſter Weihenſtephan i. J. 1610 an des Hanns Reiſchl Töchter 206 Tagwerk Wismad leibgedingweiſe, und Reiſchl ſelbſt ertauſchte hiezu i. J. 1614 vom Abt Johann zu Benediktbeurn und deſſen Kloſter 220 der Herberg anliegende Tagwerke Wismad für ſeine zwei Theile Zehent ſammt Zehentſtadel zu Putzbrun im Landgerichte Wolfſtein, welche zum Hochſtifte Freyſing lehenbar waren. Im Jahre 1618 verkaufte er aber mehrgedachte Schwaig und Tafern, die neue Herberg genannt, in Feldmochinger Pfarr, und die vom Kloſter Benediktbeurn eingetauſchten 220 Tagwerk Wismad, ſo wie jene 206 Tagwerk Wiesgrund, welche ſeinen Töchtern vom Kloſter Weihenſtephan verleibt worden waren, und unter dem Namen Wackerrhain vorkommen, an Herzog Max I. um 800 Gulden rheiniſch und hundert Dukaten Leihkauf, und i. J. 1619 wurden letztgenannte 200 Tagwerk hartes Wismad (der Wackerrhain) vom Kloſter Weihenſtephan mit biſchöflich freiſingiſchem Konſens um 1500 Gulden dem Herzoge geeignet, resp. vom grundherrlichen Verbande gelöſet. (Urkundlich.)

Neuherberg, auch Kaltenherberg genannt, gehört dermal zur Gemeinde Oberſchleißheim und in das Landgericht München.[387])

Neuhauſen.

Schon am Eingange des IX. Jahrhunderts ſoll der fromme

387) Von Braunmühl, Handbuch von Oberbayern 1839.

Winthir aus England nach Neuhauſen (Niwenhuſen) gekommen ſeyn, und daſelbſt geprediget haben. Nicht minder ſoll er auch Ackerbau getrieben und die Umgegend kultivirt haben, und nach ſeinem Tode zunächſt an dem zu ſeiner Ehre errichtetem Altare in einem ſteinernen Sarge begraben worden ſeyn.[388] Sein Grab wurde auch i. J. 1770 zufällig vom Todtengräber entdeckt, darüber aber nicht weiter nachgeforſcht. Auf des heiligen Manns Fürbitte ſoll der Ort von vielem Unglücke bewahrt worden und manches Wunder erfolgt ſeyn, wie Johann Gailkircher, ein zeitweiſer Beſitzer von Neuhauſen, erzählt hat.[389]

Im vierzehenten Jahrhunderte waren zu Neuhauſen Heinrich der Küchenmeiſter von Rückenſtein 1362, Ulrich der Küchenmeiſter von Lochhauſen 1390, und Peter und Konrad die Grauſet begütert; im Jahre 1405 kamen aber ihre Beſitzungen durch Verkauf an Jörg Temlinger, von welchem ſie an ſeinen Sohn Ludwig übergingen, welcher aber i. J. 1484 Hof und Gut in Neuhauſen ſammt zugehörigen zehn Tagwerk Wismad in Schleißheim, dann ſechs Tagwerk Aenger und ſechs Juchart Acker zu Neuhauſen nebſt mehreren Zehenten an des Herzogs Sigmund in Bayern natürliche Söhne, Hanns und Sigmund die Pfattendorfer, verkaufte, die i. J. 1485 hiezu noch den Hof des Hanns Jung zu Neuhauſen mit Pertinenzen und vielen Grundſtücken käuflich erwarben. Im Jahre 1502 war Sigmund Pfattendorfer Alleinbeſitzer vorſtehender Realitäten, und er verkaufte dieſelben, namentlich zwei Höfe zu Neuhauſen mit zwei Theilen groſſen und kleinen Zehent daſelbſt, an Herzog Albrecht IV. um ein jährliches Leibgeding zu vier und achzig Gulden in Geld aus dem fürſtlichen Großzell in München. (Urkundlich.)

Gegen den Schluß des XVI. Jahrhunderts kam Neuhauſen durch Kauf an den bereits obgenannten Johann Gailkircher, welcher herzoglich geheimer Rath und Hofkanzler war, und zu ſeinen Gunſten erhob Herzog Maximilian I., nachmaliger Kurfürſt, insbeſondere ſein neu erbautes Haus dortſelbſt, nebſt Hofſtatt und

388) Von Obernberg, Reiſen durch das Königreich Bayern, I. Theil, Iſarkreis, V. Band 16 Heft. München, 1817.

389) Geogr. Lexikon von Bayern, II. Band, Ulm 1796.

zugehörigen Gründen zu einem Edelſitz, und bewilligte ihm auf den andern hiezu gehörigen Gütern, nämlich einer Hube und drei Sölden, die niedere Gerichtsbarkeit. (München den 16. Nov. 1598.) Im Jahre 1601 erließ der Herzog gedachtem Hofkanzler auch den Zehent zu Neuhauſen, den derſelbe bisher von ſeinem Hofbaue dortſelbſt zu entrichten hatte, ſchenkungsweiſe. (München 27. Juli.) In der Folge kam der Sitz Neuhauſen mit Pertinenzen an den Freiherrn Andreas von Königsacker, der ihn aber 1705 mit Verzicht ſeiner Blutsverwandten auf ihr Einſtandsrecht an das Auguſtinerkloſter in München verkaufte, wovon er jedoch ſchon i. J. 1715 durch Kaufsverhandlung mit dem Prior, Thomas Aquinas Schottl, um fünfzehntauſend Gulden Kaufſchilling an Kurfürſt Max Emanuel überging. (Urkundlich.) Noch in des Grafen von Zech Anzeigen, II. Auflage 1778, iſt Neuhauſen als kurfürſtlicher Sitz bemerkt.

Nach der Chronik von Bayern Theil I. Iſarkreis[390]) ſoll der adeliche Sitz Neuhauſen einige Zeit dem Bruderhof in München gehört haben, von wo er an die Freyherrn von Königsacker verkauft worden ſey. Dieſer Beſitz des Bruderhofs kann aber, wenn er je ſtatt fand, nur ſtattgefunden haben nach dem Beſitze der Gailkircher und vor jenem des Freiherrn Andreas von Königsacker.

Die St. Nikolaikirche zu Neuhauſen war in der zweiten Hälfte des XVIII. Jahrhunderts noch eine Filiale der Pfarr Sentling.[391]) Der Ort hat ein Schlößchen und bei vierhundert Einwohner[392]), und gehört zeitlich unter das Landgericht München.

Neuhofen.

Sitz und Schloß Neuhofen haben ihren Urſprung von einem ganzen Hof, genannt der Diſtelhof, auſſerhalb des Dorfs Mitter-Sendling. Dieſer Hof gehörte zum Gotteshauſe St. Martin in Oedendichel, wurde aber i. J. 1697 mit Ordinariatsgenehmigung dem geheimen Rath Matheus von Joner verkauft, welcher hiezu ein Schlößchen und ein Mayerhaus erbauen und nebenbei einen Garten anlegen ließ, worauf Kurfürſt Max Emanuel

390) Paſſau 1833.
391) Zimmermann, geiſtl. Kalender, und Lexikon r. Eiſenmann u. Hohn.
392) Von Braunmühl, Handb. v. J. 1839.

Gut und Hof zu einem adelichen Sitz erhob.[393]) In neuerer Zeit gehörte Neuhofen denen von Zech, und namentlich beſaß daſſelbe in den Jahren 1772 — 1778 der Verfaſſer der mehrmal hier angeführten Anzeigen der in Bayern und der Oberpfalz ꝛc. befindlichen Graf- und Herrſchaften, Klöſter, Hofmarken und Sitze, Nepomuck Felix Reichsgraf Zech von Lobming.

Vor wenigen Jahren wurde aber Neuhofen an Wirthsleute verkauft, und dient den Münchnern als Beluſtigungsort. (M. ſ. auch unter Mitterſendling.)

Niederroth.

Das Pfarrdorf Niederroth mit dem Gotteshauſe St. Georg im dermaligen Landgerichte Dachau mit mehr als 200 Seelen hat ſeinen Namen vom Flüßchen Roth, woran es liegt. Ein daſelbſt den 13. Oktober 1687 geborner Küſters-(Meßners-) Sohn, Albrecht Seitz, wurde Biſchof zu Weglia, Probſt zu Ofen bei St. Johann und kaiſerlicher Rath und Domherr bei St. Stephan in Wien.[394])

Nymphenburg.

Das herrliche Schloß Nymphenburg mit ſeinen ſchönen Seitenflügeln und den großartigen weitumfängigen Gartenanlagen iſt aus dem alten Schloſſe Kemnaten und ſeinen Zugehörungen hervorgegangen. Kurfürſt Ferdinand Maria erkaufte letzteres von dem jungen Georg Gaßner[395]), fing ein neues Schloß zu bauen an, das nach dem Plane des Schloſſes zu Verſailles ſollte errichtet werden, und verehrte es ſeiner ſchönen Gemahlin, der Kurfürſtin Adelheid, als ſie ihm den Kurprinzen Maximilian Emanuel geboren hatte. Dieſer erbaute nachhin das Schlößchen Badenburg, und Kurfürſt Karl Albrecht, der nachmalige Kaiſer, das ſchöne Amalienburg; auch gründete er ein Frauenkloſter in einem Flügel des Schloſſes. Nebſtbei wurden Pagodenburg und die Eremitage angelegt, und das ganze erhielt ſeine

---

393) Wenning's Beſchreibung des Churfürſtenthums Bayern. Theil 1. u. Bayerns Chronik, Theil 1. Iſarkreis, Paſſau 1833.

394) Geogr. Lexikon von Bayern, II. Band. Ulm 1796.

395) Man ſehe oben bei Kemnaten.

Vollendung durch Kurfürſt Max Joſeph III. Die Hofkapelle St. Maria Magdalena iſt mit einer Kurat-Kaplanei und dem Gaßnerischen Hofbenefizium verſehen, und es iſt daſelbſt die Gaßnerische Stiftung und Grabſtätte verblieben.

Was das vom Kurfürſten Karl Albrecht gegründete Frauenkloſter zu Nymphenburg betrifft, ſo berief dieſer Kurfürſt zuvörderſt aus Luxemburg einige regulirte Chorfrauen von der Kongregation U. L. Frau, und den 19. Juli 1730 kamen wirklich fünf ſolcher Frauen zu Nymphenburg an, und richteten den ihnen geſchenkten Stock des kurfürſtlichen Schloſſes zu einem Kloſter ein. Auch fingen ſie nach geſchehener Fundation des Kloſters alſobald an, daſelbſt nach der Inſtitution ihres Ordensſtifters, des ſeel. Peter Forerius, ihre weiblichen Schulen zu errichten, und i. J. 1739 wurde auch ihre Kirche zu Ehren der heil. Dreifaltigkeit feierlich eingeweihet. Die Väter Kapuziner zu München hatten ein Hospitium zu Nymphenburg, und verſahen daſelbſt ſowohl die Schloßkapelle, als auch das eben gedachte Frauenkloſter mit der Seelſorge und dem Gottesdienſte, und nur das jährliche Kirchweihfeſt und einige Jahrtäge wurden von der Pfarr Sentling aus, wohin ſowohl die Hofkapelle St. Magdalena, als die Kloſterkirche gehörten, verſehen.[396] Unter König Maximilian I. wurde zwar das mehrgenannte Frauenkloſter zu Nymphenburg aufgelöſet, aber doch ein weibliches Erziehungs-Inſtitut daſelbſt belaſſen. In neuerer Zeit wurde dahin ein Inſtitut der engliſchen Fräulein, dergleichen vormals in München beſtand, verpflanzt, das nunmehr daſelbſt die Erziehung und den Unterricht der weiblichen Jugend auf ſich hat.

In den das königliche Schloß bogenförmig umgebenden äuſſeren Gebäuden wohnen über hundert Menſchen, wovon viele in dortiger Porzellainfabrik Beſchäftigung finden, die in den gelungenen Verſuchen eines Töpfers, Niedermayr genannt, und in weitern Verſuchen ihren Anlaß nahm, und nun die ausgezeichnetſten, mit auswärtigen Fabriken rühmlichſt wetteifernden Arbeiten liefert.

Ein ſo bewundernswerthes Schloß, wie Nymphenburg, und ſo ſchöne und anmuthige Gärten und Anlagen, welche daſelbſt das Auge erfreuen, konnte nicht lange ohne Beſchreibung bleiben. In

---

396) Zimmermann, geiſtl. Kalender 1754.

Gottfried von Rotenſteins Reiſe nach Bayern 1781[397]) ſind Schloß und Garten zu Nymphenburg nach ihrem früheren Zuſtand ſehr umſtändlich und lebhaft beſchrieben. Der Garten hatte damals neunzehn Springbrunnen, welche 285 Waſſerſtrahlen gaben. Im geographiſch-ſtatiſtiſch-topographiſchen Lexikon von Bayern (Ulm 1796[398]) iſt gleichfalls eine umſtändliche Beſchreibung des Schloſſes Nymphenburg und der zugehörigen Anlagen nach ihrem damaligen Zuſtande enthalten. Darin iſt auch bemerkt, daß bei der Hofmark Ober- und Unterkemnaten, als ſie Kurfürſt Ferdinand Maria erkauft hatte, derſelbe vorerſt eine Schwaige und Schweizerei errichtete, und den Ort erſt nachhin bei dem Beginne eines Schloßbaues daſelbſt ſeiner Frau Gemahlin zum Kindbette geſchenkt habe, die dann dem Schloſſe den Namen Nymphenburg beilegte. Ihr bald darauf (1683) erfolgter Tod aber verurſachte, daß das ſchon angefangene Werk in Stockung gerieth, daher erſt unter Kurfürſt Max Emanuel der Bau vollendet werden konnte, und auch erſt unter ihm der ſchöne Garten zu Stande kam. Eine Beſchreibung von Nymphenburg und ſeinen Gärten mit den Veränderungen, welche darin auf des Königs Max IV. Befehl der königliche Hofgarten-Intendant von Skell getroffen hat, hat zuvor der letztere ſelbſt in einer eigenen Druckſchrift geliefert.[399]) Auch Herr Direktor von Obernberg in ſeinen Reiſen durch das Königreich Bayern hat den neuern Zuſtand von Nymphenburg und ſeinen Anlagen beſchrieben, und ſich hiebei auch auf den Hirſchgarten und die Porzellainfabrik erſtreckt.[400])

Oberndorf.

Zu Oberndorf war im XVI. Jahrhundert eine an die bayeriſchen Herzoge lehenbare Hube, welche Herzog Albrecht V. im Jahre 1551 dem Seifried von Zillhard zu Jezendorf verlieh. Sie kam einige Jahre hierauf mit drei Tagwerk Wieſen an Martin Haltmayr und von dieſem mit lehenherrlichem Conſens 1560

397) Abgedr. in des Joh. Bernoulli Archiv zur neuern Geſchichte, Geographie ꝛc. III. Theil, Leipzig bei Georg Emanuel Beer, 1786.

398) II. Band. Ulm 1796, in der Stettiniſchen Buchhandlung.

399) Nymphenburg, das Schloß und ſeine Garten-Anlagen, beſchrieben von Karl Auguſt Skel, k. Intendanten der Hofgärten. München bei Jaquet.

400) Theil I. B. V. Heft I. München 1817. — M. ſ. auch Lipowsky, Churfürſt Ferdinand Maria.

durch Kauf an Leonard Kaltmüller um 475 Gulden. Deſſen Söhne verkauften aber die Hube mit den Wiesmaden 1573 weiters an Hanns Ludwig von Gumpenberg zu Pötmeß, der auch von Herzog Albrecht V. damit belehnt wurde, aber ſchon 1576 die Hube an des Herzogs Albrecht Fourier, Hanns Reindl, um 450 Gulden verkaufte, von dem ſie 1580 an Alexander Schötl, Burger und des Raths zu München, käuflich überkam, der ſolche ſchon im nächſten Jahre, nebſt einer Hube zu Reut, einer Sölde zu Balkensberg und einer Mühle zu Walpach im damaligen Gericht Schwaben, an Herzog Wilhelm V. um ſechshundert Gulden verkaufte, wodurch ſich das Lehen wieder konſolidirte. (Urkundlich.)

Der Ort gehört zeitlich zur Gemeinde Amperpettenbach im Landgerichte Dachau, und zählt ohngefähr 80 Seelen.[401])

Oberroth.

Zu Oberroth, einem Pfarrdorf mit ohngefähr 200 Seelen und der Pfarrkirche St. Peter, wozu die St. Gabini-Kapelle zu Armetshofen gehörte[402]), beſtand i. J. 1425 ein beſonderer fürſtlicher Richter in der Perſon des Hanns Lankmayr. Es wurde aber ſowohl die Hofmarksgerichtsbarkeit als auch die höhere oder Halsgerichtsbarkeit über dieſen Ort und das Dorf Wenigmünchen ein Streitgegenſtand zwiſchen Herzog Ludwig Grafen von Mortani von einer Seite und ſeinen Vettern, den Herzogen Ernſt und Wilhelm, von der andern Seite, indem Herzog Ludwig dieſe Dörfer als zu ſeinem Gerichte Schiltberg gehörig behaupten wollte, die Herzoge Ernſt und Wilhelm ſie aber unter das Landgericht Dachau ſtellten. Hanns von Degenberg, Erbhofmeiſter in Oberbayern, ſprach in dieſer Sache mit einigen Räthen, und es erfolgten Sprüche in den Jahren 1429, 1430 u. 1431. Erſt in letzterm Spruche erkannte die Mehrzahl der Räthe, daß dem Herzog Ludwig die Hofmarksgerechtigkeit über Oberroth und Wenigmünchen zuſtehe, und verlangte in Betreff der Halsgerichtsbarkeit über gedachte Ortſchaften noch weitere Kundſchaft. (Urkundlich.)

(Der Schluß folgt im nächſten Hefte.)

---

401) Lex. von Eiſenmann und Hohn, und v. Braunmühl, Handb. v. Oberbayern.
402) Zimmermann, geiſtl. Kalender 1754.

XI.

Ueber die römiſchen Neben- und Verbindungs-Straßen welche durch Oberbayern angelegt waren.

Von
dem königlichen Kreisdirektor
v. Obernberg.

Daß die Römer in den eroberten Provinzen nicht nur Haupt- und Heerſtraßen, ſondern auch Neben- und Verbindungswege kunſtmäßig angelegt haben, ließ ſich allein ſchon nach dem Unternehmungsgeiſte und den Staatsverwaltungs-Maximen dieſes großen und gebildeten Volkes mehr als vermuthen, iſt aber auch, was insbeſondere das alte Vindelizien betrifft, in Hinſicht auf den weſtlichen Theil mehrfach nachgewieſen; — und dieſſeits des Lechs fehlt es eben ſo wenig an Spuren und Gegenſtänden, welche ihr ehemaliges Daſeyn verrathen, oder, wie die zahlreichen Bauwerke der allumfaſſenden Landesdefenſions-Anſtalt, darauf zurückdeuten, indem ſie hauptſächlich von dieſen poſtulirt waren.

I.

Nebenſtraße von Augusta Vindel. nach Landsberg auf dem rechten Lechufer.

Bereits iſt eine derſelben, Oberbayern angehörig, außer Zweifel geſetzt worden, nämlich jene, die von Augsburg hinweg über das bayeriſche Lechfeld auf dem rechten Ufer des Stromes nach der römiſchen Station ad Novas (dem heutigen Landsberg)

zog.. Sie hat der rühmlich bekannte Verfaſſer der Schriften über die römiſchen Denkmale im Oberdonaukreiſe[1]) uns vorgeführt, indem er auf eine Reihe Fortifikationen hinwies, welche dieſen Weg, und das rechte Lechufer zu vertheidigen beſtimmt waren.

Dieſe ſind vom befeſtigt geweſenen Lech-Uebergange bei Augusta hinweg: die (zwar lange ſchon unkennbare) Stätte der ehemaligen Burg Conzilech, — hierauf die Schlöſſer Möringen und Menching (letzteres jetzt Merching genannt); — dann, jenſeits der Dörfer Steindorf und Egling, der noch 60 Fuß hohe römiſche Wachthurm zu Haldenberg am Lech; — uralte Fortifikationen, — und der Burggraben zu Kaufering; — weiter hin Ueberreſte einer uralten Fortifikation bei Sandau; — und der römiſche Wachthurm zu Phetine, nun Landsberg genannt.

Neben dieſen Anzeigen eines alten Nebenweges der Römer ſtellen ſich die, bei Kaufering und Haldenberg im Weſterholze und gegen Bayerbach liegenden, 2 großen Gruppen von römiſchen Grabhügeln, ebenfalls denſelben verrathend, dar. Die eine Gruppe beſteht aus 140, und eine zweite aus 59 Hügeln, deren jeder von 10 bis 25 Fuß im Umfange hält.

Endlich „iſt dieſer Straßenzug überall durch Funde römiſcher Münzen bezeichnet.“

Von ſeiner Fortſetzung über Weilheim, Murnau, Eſchelohe und Oberau nach Partenkirchen, wo die römiſche Haupt- und Heerſtraſſe, von Augsburg auf dem ſchwäbiſchen Lechufer über Epfach heranziehend, mit der beſchriebenen Nebenſtraſſe zuſammen traf, wird nachher gehandelt werden.

II.

Nebenſtraße von Augusta Vindel. über Althegnenberg und Hattenhofen nach Oberföhring.

Ein zweiter römiſcher Seitenweg iſt in einem Aufſatze zur Sprache gekommen, deſſen Abdruck das oberbayeriſch-hiſtoriſche Vereins-Archiv[2]) enthält.

In demſelben hat Referent die Meinung geäußert, es ſey der Zug einer römiſchen Nebenſtraße von Augsburg her bei dem Dorfe

---

1) Der k. Regierungsdirektor Ritter v. Raiſer. S. deſſen Werk: „Der Oberdonaukreis im Königreiche Bayern unter den Römern. I. Abth. Augsburg 1830. 4. S. 77.

2) Band IV. Heft II. S. 287.

Althegnenberg eintreffend, und von da über Hattenhofen und Mammendorf nach der Iſer bei Föhring, oder dem heutigen München fortſetzend, als ſehr wahrſcheinlich anzunehmen.

Dieſes iſt auch, nach allen Terrains- und andern Verhältniſſen zu urtheilen, wirklich der Fall. Die von Augusta nach Juvavo erbaute Haupt- und Heerſtraſſe konnte nur bis Steinach ziehen, um ſchicklich mit dem, nordoſtwärts vom Dorfe Jeſenwang noch in erhabener Geſtaltung vorliegenden Segmente derſelben ſich verbinden zu können, und ſo die Amber bei Schöngeiſing, die Iſar bei Grünwald, weiter fort das Iſuniska bei Helfendorf, und die Innbrücke bei Roſenheim oder Langenpfunzen zu erreichen. — Da hingegen zur andern Seite die gewöhnlichen Merkmale römiſcher Straßenzüge, Fortifikationen, Grabhügel und Münzenfunde ſich darſtellen: ſo dringt ſich uns die Ueberzeugung vom ehemaligen Daſeyn eines römiſchen Kunſtweges auf, der, abgeſondert von jener Hochſtraße, nach andern wichtigen Uebergangs-Punkten der Iſar ſeine Richtung in folgender Weiſe genommen hat.

Bereits iſt von dem Pfarrdorfe Althegnenberg in jener Abhandlung, welche die römiſche Hochſtraße von Augusta nach Juvavia zum Gegenſtande hat[3]), geſprochen worden. — Der künſtliche große Hügel daſelbſt, der eine Kapelle trägt, und Spuren eines umherlaufenden Grabens und Walles zeigt, war, gewonnener Ueberzeugung nach, die Stätte eines römiſchen Wachthurms; und auch der weſtliche Theil des Ortes, den ein Wall umgiebt, läßt über das ehemalige Daſeyn eines römiſchen Caſtrums keinen Zweifel übrig. Althegnenberg war demnach ein bedeutender Punkt zur Vertheidigung römiſcher Straßen dieſer Gegend.

Wie nunmehr die Eiſenbahn ihre gerade Richtung über Hattenhofen nach Nanhofen einhält; ſo konnte und mußte auch unſere Nebenſtraße ihren Zug dahin nehmen.

Dieſes Schloß und Kirchdorf liegt am nördlichen Ufer der Maiſach auf einer ſanft anſteigenden Höhe, und beherrſcht eine weite Umſicht über das geräumige Thal, in welchem das nahe Mammendorf den Hauptort bildet.

In einem nördlich von jenem Schloſſe ſituirten Waldgrunde

---

3) Oberbayeriſch-hiſtoriſches Vereins-Archiv. Band III. Heft I. S. 13.

liegen, größtentheils in gerader Linie gereihet, beinahe 20 **Grabhügel**, die nach einer vor Jahren theilweiſe geſchehenen Unterſuchung bekanntlich als römiſch anerkannt wurden.

In eben dieſem Walde war, nach einer ältern Nachricht, an einer Kapelle die Aufſchrift zu leſen: „**Halber Weg nach Augsburg**," und wahrſcheinlich iſt derſelbe mit jenem Fußweg identiſch, welcher bei dem Ziegelſtadel vorbei führt, und **Römerſteig** genannt wird.

Noch ein anderer Gegenſtand nimmt die Aufmerkſamkeit der Alterthumsforſcher in Anſpruch; nämlich die im Jahre 1810 geſchehene Entdeckung **unterirdiſcher Gänge**, die ſich in der Nähe des Gaſthauſes von Nanhofen befinden, und zwar unterſucht, und mittelſt Zeichnung nach ihrer Richtung und Bauart, ſo weit es möglich war, ſind dargeſtellt worden; doch iſt die Frage, welchem Zeitalter ſie angehören, für jetzt noch nicht entſchieden.

Nanhofen, das Schloß und Dorf iſt nur ¼ Stunde weit von dem Hauptorte des geräumigen und ſchönen Maiſachthales, von **Mammendorf** entfernt, alſo nahe genug einer Römerſtraße, wenn dieſe, wie unſere Chauſſee, das Terrain des genannt großen Pfarrdorfes einſt durchſchnitten hat, und die oben berührten Grabhügel ſind auch in dieſem Falle nicht zu ſehr davon entlegen.

Mammendorf iſt eine der älteſten Ortſchaften Bayerns. Es ſtand bereits in den Zeiten der Agilolfinger unter dem Namen Memmindorf. Unter den Karolingern verehrte ein gewiſſer Aßo ſein dortiges Eigenthum der Hochkirche Freyſing. Nicht denkbar iſt es, daß dieſer, mit reichen Fluren umgebene Platz unter den Römern öde ſollte gelegen haben; undenkbar, daß ſie auf dem nahen **Haller-** oder **Haldenberge** nicht angeſeſſen ſollten geweſen ſeyn, da doch ſpäter ein edles Geſchlecht von ihm ſich genannt hat, welches in den bayeriſchen Monumenten-Bänden öfter vorkommt, und im Andenken der Gemeinde Mammendorf durch erwieſene Wohlthaten ſich unvergeßlich erhielt, obgleich vom Schloſſe keine Ueberreſte mehr vorhanden ſind.

Indeſſen ſcheint es, und Referent iſt der Meinung, daß die Römerſtraße, welche wir gegenwärtig im Auge haben, nicht ſo wie die Chauſſee den Ort Mammendorf paſſirt, ſondern nur deſſen nördliche Seite berührt, oder mehr zurück, näher bei Nanhofen

ihren Zug fortgeſetzt habe, um ſo mehr, als dieſe Richtung gerade iſt, jene der Chauſſee aber im Dorfe ſchon umbeugt, und nach Bruck ſich wendet. Dahin mag ſie wohl einen Zweig abgegeben haben, um eine Verbindung mit der, bei Schöngeiſing eintreffenden Haupt- und Hochſtraße herzuſtellen; aber jenen Seitenweg bei Ranhofen müſſen wir in öſtlicher Richtung verfolgen; da uns ſichere Andeutungen einladen, aus der Gegend von Maiſach nach Eſting an der Amber, und jenſeits über Lochhauſen und Menzing nach Oberföhring an der Iſar uns zu begeben.

Schon zwiſchen Gernlinden und Felden hat Profeſſor Schlett einen Grabhügel geſehen, und der ſchönen Form wegen belobt. Aehnlich iſt er alſo jenen Grabhügeln, welche gegen 30 an Zahl zwiſchen Geiſelbullach und Eſting auf dem linken Ufer des Amberfluſſes, theils nahe daran, theils in der Ebene liegen, und im Aeußern, wie durch ihren Inhalt den römiſchen Urſprung dokumentiren. Aehnliche Hügel ſind auch zur nördlichen Seite eines Wäldchens, das bei Geiſelbullach ſteht, vorhanden. In einem größern derſelben fanden ſich, wie in jenen und andern Römerwerken dieſer Art, ſehr viele Geſchirre, Eiſen, Kohlen, Menſchen- und Thierknochen.

Dabei iſt es immer auffallend, nirgends eine Vertiefung zu ſehen, woraus das viele Material für den Bau ſolcher Hügel hätte geſchöpft werden können. Es mußte alſo dazu herbei geführt ſeyn.

Demnach iſt bei den großen Dörfern Geiſelbullach, Olching und Eſting das Revier des Uebergangs der Römer auf das rechte Ufer der Amber, wo uns eine Weglinie die Richtung ihres weitern Marſches verräth, und durch neue Denkmäler deſſelben Volkes ſich auszeichnet.

Bei den Arbeiten für den Bau der Eiſenbahn zwiſchen Olching und Lochhauſen ward ein römiſcher Todtenhügel durchgraben, in welchem ſich drei Kupfermünzen fanden, worunter ein Auguſtus zweiter Größe zum Vorſchein kam. — Das nun erſcheinende, ſo eben genannte Kirchdorf Loch- oder Lohhauſen, deſſen Hügel jetzt die Eiſenbahn durchſchneidet, iſt ſeiner Lage auf einer reichen Flur wegen für ſich allein ſchon ein beachtenswerther Punkt, welchen die Römer wohl nicht unbeſetzt werden gelaſſen haben. Doch, abgeſehen davon, liegen etwas weiter hin gegen

Langwied, an beiden Seiten des von Obermenzing heranziehenden Fahrweges, acht, gleichfalls alte Grabhügel, wovon einige im Jahre 1838 bereits ſind unterſucht worden. — Dieſes letztere geſchah früher im nahen Wäldchen Feiſtenlohe bei Aubing mit drei Todtenhügeln ähnlicher Art, worin, wie gewöhnlich, Gefäße mit Kohlen, aber auch, was eine Seltenheit iſt, eine ſilberne Römermünze gefunden wurde, welche das Bildniß des Kaiſers Trajan darſtellte, und die Inſchrift: optimo principi, zu leſen gab.

Ungefähr 100 Schritte nordwärts von dem Orte jenes Fundes iſt im Jahre 1789 eine mit Kalkſteinen gepflaſterte, noch wohl erhaltene Straße entdeckt worden, die ungefähr einen halben Schuh tief mit Erde bedeckt war, und an einigen Orten, wie es ſchien, eine Breite von 12 Schuhen und darüber hatte. — So glaubte man auch, nach Weſtenrieder's Bericht,[4] Spuren eines Caſtells, genannt der Teufelsberg, gefunden zu haben.

Verfolgen wir nun den berührten Fahrweg nach Obermenzing, ſo leitet ſeine öſtliche Richtung von ſelbſt gerade fort, über die Gegend des königlichen Faſangartens bei Nymphenburg, den Weiler Neberling vorüber, zur Iſar nördlich vom heutigen Biederſtein, wo wir eine Brücke oder Fähre zum Uebergang auf das rechte Ufer bei Oberföhring uns denken müſſen; da ſowohl die ſanft anſteigenden Hohlwege, welche in's Dorf führen, als auch die bekannte ſpätere, zum Haupt-Uebergang dienende Brücke, darauf zurück deuten, wenn auch die in dieſem alten Orte befindliche Schanze nicht römiſchen Urſprungs ſeyn ſollte.

Gehen wir nach dieſen Vorausſetzungen weiter gegen den Inn und die Salzach fort: ſo erſcheinen uns zwei Chauſſeen, wovon die eine in öſtlicher Richtung über Haag, Mühldorf und Oetting nach Oeſterreich, die andere aber ſüdöſtlich über Waſſerburg, Stein und Waging nach Salzburg führt, wo ſie mit der Haupt- und Heerſtraſſe, von der ſie bei Steinach hinweg gegangen, wieder zuſammen trifft.

Beide Chauſſeen ſind von München nach jenen Zielpunkten erbaut worden; aber die alten Straßen, welche ihnen zur Unter-

4) S. deſſen Beiträge Band IV. S. 387.

lage, und faſt gänzlichen Richtſchnur gedient haben, zogen von Oberföhring hinweg; die eine vorerſt nach Dornach, einem Kirchdorfe, das zwar nur 13 Häuſer umfaßt, doch ſeiner Attribute wegen unſere Beachtung in Anſpruch nimmt.

Wie der umſichtige Alterthumsforſcher, Profeſſor Schlett, am Ende ſeiner Schrift: „über die Römerſtraßen im Allgemeinen" — berichtet; ſo findet ſich zu Dornach gerade dem Gaſthofe von Oberföhring in einer Stund-Entfernung gegenüber ein bedeutendes Segment (römiſcher) Straße, das ſich im Moosgrunde verliert, doch auf der weſtlichen Ebene, zwar ohne Erhöhung, wieder ſichtbar wird, und gerade in die Tiefe zur Iſar führt.

Eben derſelbe giebt zu vernehmen, daß bei Dornach links an der Straße nach Erding 9 oder 10 Grabhügel, und im Garten des letzten Hauſes an der Straße noch 2 andere Grabhügel ſich befinden.

Von dieſem Dornach oſtwärts hinweg zieht ein Fahrweg nach Feldkirchen, wo er mit der nach Oeſterreich führenden Chauſſee ſich vereinigt, und ſo in ſeiner uralten Bettung mit fortläuft, denn Jedermann wird ſich auf einer Reiſe, oder durch Anſicht des topographiſchen Atlas-Blattes München, leicht überzeugen, daß die Chauſſee ihre urſprüngliche Straßen-Richtung von Oſten her nach Oberföhring, nicht nach München, bis Feldkirchen einhält, hier aber dieſelbe verläßt, und eine auffallende Wendung nach der linken Seite macht, um in neuer Richtung nach der ſpäter erbauten Hauptſtadt zu gelangen.

Eine andere Linie, als Fahrweg eingezeichnet, und gleichfalls von Oberföhring ausgehend, erſcheint in ihrem ſüdöſtlichen Zuge über Daglfing und Kirchtrudering nach der zweiten Stundenſäule jener Chauſſee, die über Waſſerburg, Stein und Waging nach Salzburg führt, und im Ganzen (geringe Abweichungen ausgenommen) auf der alten Römerſtraße ruht.

III.

Fortſetzung der vorigen Nebenſtraße, von Oberföhring über Waſſerburg, Altenmarkt und Waging nach Juvavo.

Daglfing zeichnet ſich ebenfalls durch Attribute aus, welche auf die Römer zurück deuten. Sie beſtehen in 10 Grabhügeln,

Digitized by Google

welche der ſchon gerühmte Verfaſſer der reichhaltigen Schrift „die Römer in München“ (S. 134) bei dem genannten Orte in den Stauden entdeckt hat, und in einem Grabhügel erſter Größe, welcher den Namen Eſchenbühl (Eſchen-Bühel oder Hügel) führt.

Die nun folgenden Dorfſchaften Kirch- und Straß-Trudering nehmen ein, wahrſcheinlich eben ſo hohes, Alter in Anſpruch; denn Meichelbeck erwähnt derſelben in ſeiner Geſchichte von Freyſing unter den Herzogen Agilolfingiſchen Stammes mit dem Namen Truchteringa; was dann vermuthen läßt, es möchte wenigſtens das eine Dorf, Kirchtrudering, ſchon früher beſtanden haben.

Kurz vor der dritten Stundenſäule zieht ein Seitenweg von der Chauſſee nach dem allbekannten Keferlohe ab, einem Dörfchen, deſſen Flur ein Kranz von Waldung umgiebt, und der älteſte Viehmarkt von Altbayern jährlich im September zu ſeinem Lagerplatze wählt. Der Name des Ortes und deſſen Umgebung wird aus der keltiſchen Sprache mit der Bedeutung eines Platzes für Klauenvieh abgeleitet, folglich deſſen hohes Alter im Rückblick auf ſelbſt vorrömiſche Landesbewohner anerkannt.

Ueber die Dörfer Zornolding und Eglharting gelangt die Chauſſee nach dem Marktflecken Ebersberg, wo im nahen Forſte viele Hügel von beſonderer Größe liegen[5]), zur rechten Seite aber ein Terrain ſich ausbreitet, welches aus einer mit Ortſchaften, Weilern und Einzelhöfen reich beſetzten Landſchaft beſteht, und am Ende des Forſtes, auch jenſeits und weithin bis an und über den Innſtrom ſich ausdehnt. Daher iſt nicht zu zweifeln, dieſer mit Wohnorten verſchiedener Größe und Bedeutung wohl ausgeſtattete Boden werde noch Vieles an Denkmälern zu Tage fördern, was den Urſprung gegenwärtig zur Sprache gekommener Straßen-Anlage dem Römervolke anzueignen dienlich ſeyn mag. Bis dahin wird zum Behufe deſſen genügen, was im Vorgehenden ange-

5) Welche mit ſo vielen andern der k. Herr Staatsrath v. Stichaner in ſeinem ſchätzbaren, und Arbeiten dieſer Art ſehr unterſtützenden Verzeichniß der bisher bekannt gewordenen Grabhügel in Oberbayern (S. oberb. hiſt. Vereins-Archiv B. 1. H. 1.) aufgeführt hat.

zeigt oder berührt iſt worden, und noch ferner in Erinnerung zu bringen kommt.

Von dem Schloſſe zu Waſſerburg glaubt man, daß ſein Urſprung (nicht jener der Stadt gleichen Namens) im Alterthum ſich verliere, und nicht ohne allen Grund, indem der Uebergang über den Inn gedeckt werden mußte. Aber beſtärkt wird dieſe Vermuthung durch den Umſtand, daß bei dem nahen Attel unter Alterthümern ein Votivſtein der VII. Legion gefunden worden, welcher das römiſche Walten hier und in der Umgebung beweiſet.

Jenſeits der folgenden Ortſchaften Fräbertsheim und Obing erſcheint uns der lebhafte Flecken Altenmarkt (wegen ſeiner Waffen=, Huf= und Nagelſchmiede berühmt) zwiſchen der Alz und Traun am Fuße einer Höhe, welche den Ort und die Gebäude des ehemaligen Stiftes Baumburg trägt. Da in der Nähe beide Wäſſer zuſammen fließen, hier an der Stelle jenes Kloſters eine alterthümliche Burg (wie Aventin und nach ihm Hund in Metrop. Salisburgensi. p. 262 behaupten) geſtanden hat, jenſeits eine andere Höhe von der feſten Burg Stein gekrönt war, und das Ganze ſeiner grotesken Geſtaltung ſowohl, als der einzelnen Situationen wegen, Jedermann überraſchend anziehen muß[6]); ſo iſt kein Zweifel, daß ſchon in älteſter Zeit, und noch mehr von den Römern zum Schutze der beiden Brücken, wie für angenehmen Lebensgenuß und Behauptung der Umgegend imponirende Niederlaſſungen ſind angelegt worden.

Unſere Chauſſee gibt von der Traunbrücke einen Zweig als Salzſtraße zur Rechten nach Traunſtein ab, ſetzt aber ihren Zug als Handels= und Poſtſtraße über Waging nach Salzburg fort. Sie durchzieht nun von Stein (dieſer alten Grenzfeſtung Bayerns) hinweg, jenen gleichfalls wohl bevölkerten Landestheil, welcher dem Erzſtifte Salzburg zuſtändig war, und nach Arno's urkundlichem Zeugniß ſo viele römiſche Anſiedelungen, vicos Romaniscos enthielt; was denn in ſolcher Nähe der Römer=Kolonie Juvavum begreiflich genug iſt.

6) Referent hat dieſes intereſſante Revier nach eigener Anſchauung in ſeinen Reiſen durch den Iſarkreis B. II. Briefe 35, 36 für Jene, welche der Gegend nicht kundig ſind, geſchildert, darauf er gegenwärtig der Kürze wegen hinweiſet.

Uebrigens zeichnen ſich unter mehr andern ſehr alten Ortſchaften, die an oder unſern dieſer Straße liegen, Tettelham, Waging und Saaldorf aus. Jene erſtere, auch Tettelheim genannt, ein Weiler und Filialort von Otting, iſt unweit von der Straße an einem kurzen Verbindungswege ſituirt, der allem Anſehen nach die ehemalige Richtung der Römerſtraße bezeichnet. Auf einem nahen Hügel an der alten bayeriſchen Grenze ſtand ein feſtes Schloß, das nach allen Seiten hin freie Ausſicht beherrſchte. Die überaus dicken Mauerreſte, und ein auſſerordentlich tiefer, von Quadern erbauter Brunnen nebſt Spuren von Wällen und einer Thoreinfahrt zeugen von dem Alter, und der Stärke dieſer im Ruine liegenden Ritterveſte.

Der über Otting hinaus liegende Marktflecken Waging, in der Nähe eines nach ihm benannten See's ſich ausbreitend, bildete vormals mit Tettelheim und Halmberg den dritten Hauptort eines Bezirkes, welcher eine der urſprünglichen Beſitzungen des Erzſtiftes war; und der Name Waging im Chiemgau kommt auch ſchon im indiculo Arnonis als villa — qui dicitur Uuaginga in pago chimingoe — vor.

Das weiter hin, nahe an der Straße entlegene, Saaldorf endlich beurkunden alte Leichenſteine als römiſch bewohnten Ort, der es auch in dieſer geringen Entfernung von Juvavo wohl ſeyn mußte. Er war es auch mit Auszeichnung, wie es ſcheint; da ſein zwar ſpäterer Name, vom fränkiſchen Sal entlehnt, einen Herrenſitz, Gerichtsſitz oder ein Domänen-Amt andeutet.

Am Schluſſe dieſer Darſtellung unſerer Handels- und Poſt-Straße fügt Referent einige Bemerkungen hinzu, welche dienlich ſeyn mögen, ein oder das andere Bedenken zu heben, das etwa in Hinſicht auf den Bau und die Richtung der Römerſtraße, worauf die gegenwärtige Chauſſee ruhen ſoll, geäuſſert werden möchte. Da nämlich der kunſtmäßige Bau römiſcher Hochſtraßen ſehr gerühmt wird, dieſer aber bei der beſprochenen Chauſſee nicht zum Vorſcheine kommt, zugleich auch hier mehrere Krümmungen auffallen, die von den Römern ſorgfältig ſind vermieden worden; ſo könnte einiger Anſtand genommen werden, der gegenwärtigen Poſt- und Handelsſtraße die alte römiſche als Unterlage zuzuerkennen,

oder die Richtung der erſtgenannten mit jener der letztern identiſch zu finden.

Dagegen iſt zu erinnern, was folgt. Für's Erſte läßt ſich noch die Frage rechtfertigen, ob wirklich alle römiſchen Straßen in dem großen Umfang ihres Reiches ebenſo, wie die ſtückweiſe noch ſichtbaren Heer- und Hauptſtraßen, erhoben wurden, und ob dieß bei den ſchon im zweiten Jahrhundert eingetretenen Kriegs-Unruhen auch möglich war?

Sollte dieß aber wirklich der Fall geweſen ſeyn: dann kommt zu bedenken, daß in der langen Zeit von 13 Jahrhunderten durch Verwahrloſung ſowohl als durch theilweiſes oder gänzliches Zerſtören zum Behuſe der Kultur oder des Häuſerbau's, nicht minder auch, oder vielleicht noch mehr, durch fortgeſetztes Zerfahren viele Straßen allmählich eingeebnet werden konnten. Sie erſchienen dann bei der in neuerer Zeit begonnenen Chauſſirung in einer Breite, welche die von gemeinen Fahr- und Feldwegen übertraf, ſohin auf eine frühere Geſtaltung beſſerer Art zurückzuweiſen ſchien.

Was zweitens die Richtung betrifft, ſo findet der Ueberblick dieſer Handelsſtraße im Ganzen nichts, was uns befremden könnte. Die einzelnen Beugungen aber, welche abwärts öfter ſich zeigen, rühren von mancherlei, im Laufe der Zeit eingetretenen Hinderniſſen her, von Feldern, die man ſchonen, von Ungleichheit des Bodens, meiſtens aber von Gebäuden, die man umgehen wollte, und nicht ſelten war auch billige Rückſicht auf Bewahrung mancher Gewerbs-Verhältniſſe dieſer oder jener Ortſchaft zu nehmen. Immer aber kehrte die Chauſſee bald, oder ſogleich in die alte Bettung zurück; ſo daß die Richtung der alten Straße im Ganzen dennoch eingehalten blieb. Davon kann der Augenſchein den aufmerkſamen Reiſenden überzeugen; noch mehr bringen es unſere topographiſchen Atlasblätter zur Anſicht; indem ſie öfter (wie oben bei dem Orte Tettelham bemerkt iſt) durch punktirte Seitenlinien die ältere Straßenrichtung zugleich anzudeuten ſcheinen.

Dieſe, auch in der Folge anwendbaren Erinnerungen vorausgeſetzt, kehren wir in die Gegend von Oberföhring zurück, um eine andere Chauſſee, die obere Wiener-Route genannt, in's Auge zu faſſen; indem ſie eben ſowohl eine alte Römerſtraße zur Unterlage zu haben, durch Richtung ihres Zuges ſowohl, als

auch durch Merkmale verräth, die auf hohes Alter, und auf die Römerzeit hindeuten.

IV.

Straße von Oberföhring nach Haag, Ampfing, Mühldorf und Braunau.

Wie ſchon am Ende meiner erſten Abhandlung Meldung geſchah, zog dieſe Straße, eine Fortſetzung des von Augsburg nach Oberföhring ziehenden Römerweges, von letzterem Orte hinweg über Dornach gegen Feldkirchen, wo ſie mit der nach Oeſterreich führenden Chauſſee ſich vereinigt, ſohin ihr zur Unterlage dient, nachdem ſie bisher ſchon (bei Dornach) ihren römiſchen Urſprung beurkundet hat.

Dieſe Chauſſee ward auf der alten Straße nach dem bayeriſchen Erbfolgekriege von München hinweg erbaut, und wird insgemein die obere Wiener-Route genannt. Sie führt uns über Parsdorf, Neufahrn, Anzing und vier kleinere Ortſchaften nach Forſtinding, wo dann gegen den Weiler Oſterſteiering hin auf dem linken Ufer der Straße eine viereckige Schanze auf dem nahen Biberg lebhaft an die Römer erinnert. Auch bei Anzing und in deſſen Umgebung ſpricht der eifrige und gewandte Forſcher Schlett von Denkmalen jenes großen Volkes, von alten und breiten Straßen, deren beſonders jene, von Oſten bei dem Kaiſersberg vorüber nach Weſten gegen die Iſar heranziehende eine nähere Unterſuchung in Anſpruch nimmt. „Alle dieſe Hochwege, ſagt er[7]), waren gepflaſtert, d. i. ſie hatten eine gemauerte Unterlage von Steinen. — An Todtenhügeln bei Anzing hat der nahe Wald einen Ueberfluß; die Hochäcker erſcheinen bald, ihr erſter ſchließt ſich an den letzten Bifang der neuen Flur. Der Bachus, eine Schankung des ſeligen Herrn v. Schilcher, welchen die k. Akademie verwahrt, wurde gefunden bei Obelfing, eine Viertelſtunde öſtlich."

Die Chauſſee verfolgt ihren Weg nach dem berühmt gewordenen Hohenlinden, und gelangt hierauf zum Ende des königl. Forſtes Ebersberg, wo ſie an der Spitze des zur Linken heran-

---

7) In ſeiner Schrift: die Römer in München, S. 159.

reichenden, ebenfalls königlichen Forſtes Iſen eine etwas ſtärkere Beugung macht, um nicht das in jenem ſich ausbreitende Eſchenlohe, (ein ſumpfiger Theil des Waldes) paſſiren zu müſſen. Nun aber im Freien ſtellt ſich ein ſehr belebtes Revier, zuſammenhängend mit jenem an der Straße nach Waſſerburg, zur fröhlichen Anſchauung dar, während man ſich einer ſehr anziehenden Thal-Ebene nähert, worin der anſehnliche Marktflecken Haag auf einer ſanften Erhöhung dominirt; dem gegenüber der Pfarrort Kirchdorf eben ſo ſchön gelagert in einer Entfernung erſcheint, welche hinreicht, um das zwiſchen beiden ausgebreitete Thal mit dem Ganzen zu einem reitzenden Gemälde zu erheben.

Was könnte geeigneter ſeyn, die römiſchen Eroberer zur ſonderheitlichen Beſitznahme und Niederlaſſung zu bewegen, als ſolche Gegenſtände und Situationen, deren wir ſogleich noch mehrere erblicken werden, mit wachſender Ueberzeugung, daß dieſelben unfehlbar die Anlage einer bequemen Paſſage an ſich ziehen mußten. —

Damit harmonirt der alterthümliche und feſte Thurm, welcher auf der Spitze eines ſanft anſteigenden Hügels im Markte Haag über die Schloßgebäude, deren oberer Theil niedergelegt worden, ſich erhebt, herrſchend über die ganze Umgebung. — Hoch oben iſt die Oeffnung, wohin man über einen Gang vom Schloſſe hinweg und ſo in den Thurm gelangte, der in der Ebene keinen Eingang hat. — In ſeinem Grunde liegt ein Burgverließ, und in einem der Stockwerke ſah Referent noch zwei Folterbäume ſchief an die Wand gelehnt. Dieſe Erſcheinung erinnert zwar an die Zeiten des Fauſtrechts, und möchte dem Thurm einen Platz unter den alten Raubneſtern anweiſen; doch hindert dieſer ſpätere und entehrende Gebrauch keineswegs, dieſen mächtigen Bau, der mittelſt ſeiner Oeffnungen im oberſten Stockwerke den Genuß eines weiten Proſpektes bereitet, als einen römiſchen, mit andern derlei Hochwarten korreſpondirenden Wachthurm anzuerkennen, wenn auch etwa kein Kaſtell ſich angeſchloſſen hätte.

Von Haag zieht die Chauſſee über das artig ſituirte Ramſau weiter fort, beugt aber bei der Einöde Weichſelgarten gegen Nordweſten um, in der Richtung nach dem Kirchdorfe Dambach, wo das hügelliche Terrain zu einem Berge ſich erhebt, welcher die

Mühe des Anſteigens durch eine herrliche Fernſicht von der Höhe nach Oſten hinab überraſchend belohnt.

Zur Rechten der Chauſſee, ½ Stunde vor Rammering, erſcheint ein Weg, der hindurch führt, und Spuren einer alten Straße zeigt, von den Einwohnern Römerſtraße genannt. — Wenn dieſe, wie es ſcheint, nicht mit Unrecht als ſolche anerkannt wird; ſo gilt bei ſolcher Trennung der Chauſſee von jener, was am Ende des vorgehenden Aufſatzes iſt erinnert worden.

Die Chauſſee geleitet zur Linken ſeitwärts am Berge hinab in's große Thal, paſſirt das Siegesfeld Kaiſers Ludwig des Bayers (vom Jahre 1322) und gelangt über die Poſt-Station Ampfing nach Altmühldorf, und in die Stadt dieſes Namens. Jenes Segment der römiſchen Straße hingegen traf auf kürzerem, weil geradem Wege bei dem ½ Stunde vor Mühldorf unten am Inn entlegenen Weiler Ecksberg ein, wie die in den neueſten topographiſchen Karten eingezeichneten Weglinien (von Rammering über Emling, Hasberg, Lauterbach u. ſ. w.) bis dahin andeuten, und die bei dieſem Ecksberg befindlichen Schanzwälle beweiſen.

Eben dieſe Fortifikation veranlaßte den Verfaſſer der ſchätzbaren Abhandlung „über römiſche Straßen und Lager in Altbayern und beſonders an der Iſar“[8]) zu vermuthen, die von Oetting (nach ſeiner Anſicht: Turum oder Neuötting) heraufziehende Römerſtraße habe bei dem genannten Ecksberg den Inn überſetzt, um dann auf dem linken Ufer dieſes Stromes, ihrer Richtung nach der Iſar getreu, die folgenden Ortſchaften oder Reviere zu paſſiren.

„Jene Straße (ſo lautet die Nachricht) kommt oberhalb Pirten, nördlich von Kraiburg, im Walde zum Vorſchein, läuft „von da in gerader Richtung über dem ſogenannten Stampfl-Schlößchen bei Mödling und nördlich von Haag durch, zieht bei „Straßham nordweſtlich von Hohenlinden vorüber, und erreicht bei Unterföhring die Iſar.“

Betrachten wir dieſe intereſſante Stelle mit voller Aufmerk-

8) S. die bayeriſchen Annalen vom Jahre 1834 Seite 118.

ſamkeit: ſo ergibt ſich im Hinblicke auf unſere topographiſchen Karten folgendes Reſultat.

Die gerade Richtung der angegebenen Römerſtraße aus dem Walde oberhalb Pürten, nördlich von Kraiburg — (nämlich aus dem Forſte Mühldorferhart) nach dem Reviere bei Mößling führt in ihrer Verlängerung ungleich mehr nach der ſüdlichen Seite von Haag als nach der nördlichen, ſcheint alſo identiſch mit der von Oberföhring herabkommenden Römerſtraße zu ſeyn.

Da nun aber auch nördlich von Haag ein ſolches Straßenſtück zum Vorſchein kam, welches „bei Straßham nordweſtlich von Hohenlinden vorüberzieht, und bei Unterföhring die Iſar erreicht", ſo ſcheint es mit jener von Rammering nach Eckſberg beſchriebenen Römerſtraße zuſammen zu hängen, und eine zweite, von der Iſar nach dem Inn bei Mühldorf ſtattgefundene Seitenſtraße der Römer gebildet zu haben.

Demnach iſt unſerer Vorſtellung von einer aus Augusta Vindelicorum nach dem Inn bei Mühldorf und weiter angelegten römiſchen Seitenſtraße durch einen gelehrten Alterthumsforſcher nicht nur beigeſtimmt, ſondern über dieß ein zweiter derlei Straßenzug zur Anſicht gebracht worden.

V.

Fortſetzung von Mühldorf über Oetting nach Braunau.

Jene beiden Seitenſtraßen treffen in der Stadt Mühldorf zuſammen, und vereinigen ſich zu einem Körper, welchen unſere heutige Chauſſee noch weiter fort zur Grundlage hat, wie aus verſchiedenen antiquariſchen Objekten zu ſchließen ſeyn wird.

Vorerſt im belobten Aufſatze iſt von Mühldorf zu leſen, daß der gegen die Umfangsmauer dieſer Stadt gewendete, aus gegropften Quadern aufgeführte Theil des Pfarrhauſes von mehreren als ein römiſches Werk ſey anerkannt worden.

Von hier ſetzet die Poſtſtraße ihren Zug in natürlicher Richtung nach Oſten über Altötting fort, welch anſehnlicher Flecken mit ſeiner berühmten Wallfahrtskapelle gemäß uralter Sagen, wie nach der Bauart und inneren Geſtaltung des Kirchleins, einen alt heidniſchen Urſprung anzudeuten ſcheint.

In der Form einer Rotunda gebaut, von wenigen kleinen und hoch eingeſetzten Fenſtern nur ſparſam erleuchtet, zählt dieſe Kapelle an ihren innern Wänden 7 Niſchen, welche den Planeten mit Einſchluß der Sonne, nämlich den Bildern der Götter: Saturnus, Phöbus oder Apollo als Sonnengottes; der Luna oder Diana, des Mars, Merkur, Jupiter und der Venus, zu Standörtern ſollen gedient haben.

Wenn aber auch dieſe Sagen bei dem Mangel urkundlicher Belege, und dem Stillſchweigen Aventins (welcher Bau und Einweihung dieſer Kapelle in die Zeiten Biſchofs Rupert ſetzt) von ihrem Gewichte verlieren möchten: ſo ſpricht doch Altöttings Lage an dieſer Straße, die von Pannonien nach Gallien geführt hat, den römiſchen Urſprung aus, indem der Ort eine römiſche Station konnte geweſen ſeyn, und wahrſcheinlich war.

Römiſche Münzen fanden ſich: eine ſilberne vom Kaiſer Geta, bei dem zunächſt entlegenen Neuötting, und eine Kupfermünze vom Kaiſer Konſtantin dem Großen, in der Gegend von Kaſtl, einem 1 Stunde von Altötting ſüdöſtlich entfernten Pfarrorte. Beide ſind dem hiſtoriſchen Vereine von Niederbayern für deſſen Sammlung in Paſſau eingeliefert worden.

Nach Mittheilung des vorigen königlichen Landrichters und dermalig königlichen Kabinets-Sekretärs Herrn v. Schilcher liegen jenſeits des Oettingerforſtes, welcher die Chauſſee paſſirt, an der ſüdöſtlichen Grenze deſſelben, 1000 Fuß von der Alz, auf einer Ebene 60 Fuß über der Alz[9]), nicht weniger denn 52 Grabhügel.

Jenſeits dieſes Fluſſes verkündet der Kirchort Hohenwart durch ſeinen Namen von ſelbſt die urſprüngliche Bedeutenheit, da er hoch gelegen die Gegend überſchaut, und die Straße beſchützt hat, als Wachthurm oder Warte, ohne Zweifel von Römern erbaut, wie jene Schanzen, die in der Entfernung einer halben Stunde unter Hohenwart noch ſichtbar beginnen, wahrſcheinlich aber bis hieher gereicht haben, bevor ſie der Alzfluß, welcher eben da noch jetzt oſtwärts immer tiefer eindringt, vollends zerſtört hat.

Dieſe Schanzen ziehen längs den rechten oder öſtlichen Ufern der Alz, Schützing vorbei[10]) nach Piesing an die Mündung

9) Oberbayer. hiſtor. Vereins-Archiv, B. I. Heft 2. S. 279.
10) Urſprünglich Schutzing genannt.

der Alz in den Inn, von da aber zur rechten oder ſüdlichen Seite dieſes Stromes fort bis Märktl und weiter hinab. Umſtändlicher wird hievon im Salzachkreisblatte vom Jahre 1809 Num. 46 gehandelt.

Doch hat, wie es ſcheint, jene Römerſtraße, die von Oetting in die Gegend des heutigen Braunau gerade oſtwärts ziehen ſollte, ihre Richtung nicht über das genannte Hohenwart genommen, ſondern einer, im Atlasblatte Burghauſen eingezeichneten Weglinie folgend, bei Schützing die hier angezeigte Brücke über die Alz, hierauf den Innſtrom bei Märktl paſſirt, und ſo die Reviere von Simbach und Braunau erreicht.

(Fortſetzung und Schluß im nächſten Bande.)

XII.

Schreiben

des

Schweſternhauſes zum Pütrich in München

an den König

Emanuel von Portugal,

aus dem Liſſaboner Archive mitgetheilt

von

Dr. Friedrich Kunſtmann,
Lehrer Ihrer Kaiſerlichen Hoheit der Prinzeſſinn Amalie von Braſilien.

Nach dem Tode Herzog Albert IV. († 1508 10. März) begab ſich deſſen Gemahlin Kunigunde in das von Heinrich und Johann Pütrich im Jahre 1365 nach der Regel des dritten Ordens des hl. Franziskus geſtiftete Schweſternhaus zu München.

Kunigunde war die Schweſter Kaiſer Maximilian des Erſten, und durch ihre Mutter mit dem portugieſiſchen Königshauſe verwandt.

Von Kaiſer Max erhielt das Schweſternhaus zum Pütrich eine jährliche Reichung von Wein, auch übernahm er das Amt eines geiſtlichen Vaters deſſelben.

Nach ſeinem Tode († 12. Januar 1519) wandte ſich auf Kunigendens Betrieb das Schweſternhaus mit folgendem Schreiben an den König Emanuel, um ihm die erledigte Stelle eines geiſtlichen Vaters zu übertragen:

Allerdurchleuchtigister grosmächtigister küng
allergenädigister Herr!

Eur küngklichen majestat wünschen wir jesumm christumm den Erlosser vnnd sälligmacher der ganntzen welt mit seinem genadereichen fruchtparem verdiennen vnnd milten gaben zu ainem aller sterkestenn schilt für alle betzüglich anfechter vnd veintt jrer k. Mtt. etc. aller grossmächtigister Herr auss Besunderm guten vnd getrewam Hertzen so wir tragen jn gott zu E. k. M. etc.

Darzu vnns vrsacht die durchleuchtig Hochgeporn furstin fraw kungunde entsprungen auss dem Edeln geplutt von portigall vnnser allergenädigiste Fraw vnd Hertzen allerliebste muter in gott E. k. M. liebste freunntin, welch jr fl. gl. pey vnns armen unwirdigen swesterlein ist wonnen jnn aller demütigkait andacht vnnd sälligem leben, als vnnser aller vorganng vnnd Höchster trost sie jnn zeit nach got, der wir nitt wirdig aber gross noturffig sindt, darvmb wir dy keckhait genomen E. k. M. zv schreiben mit Höchster diemutigkait vnndertänigklichen Bitten E. K. Mtt. grossmächtigkait wellen das in genädigem willen vnd gefallen annemen, daun so wir vnnsern allergenädigisten liebsten Herrn vnd getrewen vater in got, hochlöblicher gedächtnüss Röm. kay. Mtt. etc. verlorn vnnd wir der trostlichen hoffnung sindt, von got dem allmechtigen jn das obrist jerusalem der ewigen freid empfangen, piten wir für k. grossmächtigkait jnn hertzlichem vertrawen vnd kindlicher lieb in got E. k. Mtt. wellen fürann vnnser allergenädigister vnd liebster her vater in XPo sein, des zu ainer geistlichen vrkundt vnndt verpündnuss wellen wir arme kindt dem leiden jesu XPy sprechen j. c. passion der muter gotes maria, j. c. rossen krentz vnnserm allerheilligsten vater sancty franciscy, vnnd allem himelischen her, j. c. himelischer rossen krenntzlein, das die junckfraw vnd muter der genaden E. k. Mtt. etc. vnd allen den jren geliebten well aufnemen in jenen parmhertzigen schirm vnnd vngevrlaubt behalt an dem kungklichen hoff der Ewigen säligkait; auch sennden wir E. k. M. hiemit ain gemal welchs die Heiligen vnd Heilligin vnnsers Heilligen driten ordnns sindt, darmit jr kungklich grosse mächtigkait erkenne, das wir nit clarissen, welches

vnnser aller gl. fl. vnd liebste muter das jar hat malen lassen zu Err u. Denken vnnserm Heilligen orden, war es mit selber vnd got wolt wir gern E. k. M. sech vnnser ainfalt von hertzlich kindlich vertrawen, darmit befelchen wir vnns arme kindt E. k. M. grossmächtigkait in aller vnndertänigkait als vnnserm allergenädigisten liebsten hern vnd vater in got.

Dat. münchen am achten tag vnnsers allerheilligisten vaters franciscy m v c vnnd jun xviiii jar.

E. k. M.

getrewe fürpiterin des dritten ordens sant franciscy zu sant cristoff jm regl. hauss genannt der pütrich E. k. M. arme kind in got.

Das Siegel zeigt den heiligen Chriſtophorus mit dem Jesuskinde auf dem Arme durch ein Waſſer ſchreitend.

Eine Erwiederung des Königs findet ſich weder in dem Liſſaboner, noch in dem allgemeinen Reichsarchive zu München.

In demſelben Jahre ſchrieb auch Kunigunde an den König und ſeine Gemahlin, um für ihren Sohn Herzog Wilhelm die Hand einer portugieſiſchen Prinzeſſin zu erhalten, zwei Briefe, welche beide vom 9. Dezember 1519 datirt ſind.

Nach einer Einleitung, in welcher ſie ihre Verwandtſchaft mit Don Manoel durch ihre Mutter die Kaiſerin Eleonore eine Prinzeſſin aus dem Hauſe Portugal erörtert, drückt ſie den Wunſch aus, dieſe Verwandtſchaftsbande, die nur durch eine Heirath befeſtigt ſind, durch eine zweite zu erneuern, und ſchreibt in dem erſten Briefe dem Könige hierüber:

Exploratum habeo, serenissimam D(ominationem) V(estram) quasdam nubilis aetatis habere filias, divinitus institutas, omnibusque naturae dotibus ex asse decoratas, sed ego itidem adultos natos habeo, inter quos primogenitus Guilhelmus, qui utriusque Bavariae ut senior imperat, in quo vix quisquam aliquid desideret, ita est facie venustus, membrorum compagine decentissimus, statura corporis procerus, cetera, ne in suspicionem ut mater incidam, praetereo apertissimaeque famae relinquo; unum reticendum non est: perspecta enim ejus in seriis fortitudo, virtus et alacri-

tas, et ob id Maximiliano imperatori felicissimae recordationis fratri nostro dilectissimo prae ceteris gratissimos fuit, qui et animum ac voluntatem suam prorsus induxerat, cum serenissima Dominatione vestra agere, ut Guilhelmo filio meo natu grandiori et primogenito, totius Bavariae gubernatori filiam Serenitatis vestrae desponsaret, nuptuique traderet.

Res erat adorta, legati seu oratores instructi, itinerique accincti, attamen indeprecabilis Attropos illa filum vitae abrumpens inter ipsum negotium morte praevenit.

Cum vero exemplo majorum meorum, maxime memorati Maximiliani romanorum imperatoris fratris mei amantissimi pristinam mutuamque inter nos familiamque nostram sanguinis et amicitiae copulam innovare, recuperare, parique modo reinstaurare cupidissimo vehementique affectu desideraverim, ex confidentia jureque sanguinis freta, utque piae parentis fungar officio, et dulcissimi fratris Maximiliani sequar inceptum, Serenissimam D. V. obnixe rogo obtestorque (si animo, corde, menteque sedeat, haereat atque insistat), eum praememorato Guilhelmo filio meo primogenito laetos celebrare hymeneos; qua re gracius jucundiusque michi in hoc saeculo niehil contingere posset, leciusque e vita emigrare vellem.

Quae si Serenitati vestrae placita, grata, acceptaque videbuntur, arbitratu ejusdem de legatis, oratoribus mittendis, aliisque necessariis et requisitis pro tantae rei magnitudine eadem Vestra Serenitas cogitet, destinet, sobeat et mandet, ea enim quae ad me tanquam pientissimam matrem in hac sacratissima expeditione spectant, integerrimo animo polliceor, meque unacum dulcissimis natis meis Serenitati vestrae uti consanguineo meo observandissimo, quam omnipotens deus felicissimo auspicio longissimis annis incolumem conservet, plurimum commendo.

Datum ex oppido Moosehli nona Decembris anno incarnati verbi MDXIX.

Konigundis dux bavarie m p p a.

Aehnlichen Inhalts iſt Kunigundens zweiter Brief an Don Manoels Gemahlin, die Königin Elenore von Portugal; über den Fortgang dieſer Unterhandlung finden ſich in den genannten Archiven keine Aufſchlüſſe.

XIII.

Zwei bisher

ungedruckte Urkunden,

betreffend

die beabſichtigte Vermählung der Prinzeſſin

Sidonia,

Tochter Herzog Albert's IV. mit dem Pfalzgrafen

Ludwig.

Mitgetheilt

von

Erneſt Geiſs,

Beneficiaten bei St. Peter und Kaplan am Militär-Krankenhauſe in München.

Albert dem IV., Herzoge in Bayern, welchen die Geſchichte mit Recht den Weiſen nennt, wurde 1488 am Tage der Apoſtel Philippi und Jakobi als am 1. Mai eine Tochter geboren die in der heil. Taufe den Namen Sidonia erhielt[1]. Seines Hauſes Macht zu erhöhen, die Glieder des Hauſes Wittelsbach enger zu vereinen, beſchloß der Herzog Albert dieſe ſeine Tochter mit dem Sohne des Churfürſten Philipp von der Pfalz in Zukunft zu verehelichen. Sidonia war 1 Jahr und nicht volle 3 Monate alt, der junge Pfalzgraf 13 Jahre wenige Tage[2]), als die beiden Väter 1489

---

1) Ulrich Füetrers ungedruckte Chronik v. Bayern. Oberbayer. Archiv V. pag. 63.
2) Geboren den 2. Juli 1478, Zottmayer, Genealogie pag. 28.

am Montag nach Jakobstag als den 27. Juli zu Heidelberg, ſich über die künftige Heirath ihrer unmündigen Kinder ſich verabredeten[3]). Herzog Albert wollte ſeiner Tochter 32,000 fl. als Heirathgut geben, und der Pfalzgraf dieſe Summe mit dem Schloſſe Meckmühlen und der Stadt Neuenſtadt widerlegen.

Es waren aber beide fürſtlichen Brautperſonen dem Hauſe Wittelsbach entſproſſen, blutsverwandt, und bedurften zu ihrer wirklichen Verehelichung der päpſtlichen Dispenſe. Herzog Albert ſuchte dieſe bei dem Papſte Innocenz VIII. nach. Dieſer übertrug die kanoniſche Unterſuchung hierüber dem Biſchofe von Worms, wohin vermöge ſeiner Geburt zu Heidelberg der Bräutigam, und dem Biſchofe Sixtus von Freyſing, in deſſen Diözeſe München die Geburtsſtadt der Braut lag, 1490 am 19. Horn.[4]) Bei dem Ordinariate München liegen nun hierüber zwei Original-Urkunden, die hier vollſtändig folgen ſollen.

Der Papſt Innocenz that dieſes um ſo lieber, da es ihm am Herzen lag, daß Friede und Eintracht unter den katholiſchen Fürſtenhäuſern blühe und vermehret werde. Der Biſchof ſollte ſehen, ob die Braut nicht geraubt, oder ob kein Verſuch hierzu nachher gemacht worden ſey. Würde er gefunden haben, daß kein Hinderniß dieſer Art vorhanden, ſondern nur das der Blutsverwandtſchaft, weßwegen die Dispenſe nachgeſucht wurde, ſo könne der Biſchof Sixtus wenn die beiden Brautleute zu dem geſetzmäßigen Alter gelangt ſeyn werden, die wirkliche Ehe unter denſelben eingehen laſſen.

Mit päpſtlicher Vollmacht ausgerüſtet, übertrug der Biſchof Sixtus von Freyſing 1491 den 30. Juni[5]) die Unterſuchung dieſer Sache dem Georg Perger[6]) und Georg Nürnberger Beneficiaten bei U. L. Frau in München, in deren Pfarrei die Prinzeſſin Sidonia geboren war.

Welchen Erfolg dieſe Unterſuchung gehabt, kann hier nicht

---

3) v. Freyberg, Geſch. d. bayer. Geſetzgeb. IV. pag. 179. Lettenkhover pag. 77.

4) Beilage A.

5) Beilage B.

6) Georg Perger war Caplan der Kaiſer Ludwigs Meſſe und Altares bei U. L. Frau in München 1483 den 5. Nov. 1494, den 17. Mai Mon. boica XX. 681 et 716.

erwähnt werden, da bei dem Ordinariate München die Offizialats-Akten von dem Jahre 1491 fehlen und ſich nur durch Zufall beide obige Urkunden, die hier der Vergeſſenheit entriſſen werden ſollen, erhalten haben. Die Ehe zwiſchen beiden Fürſtensperſonen kam nicht zu Stande, da vermuthlich die Heirath des Pfalzgrafen Ruprecht, Bruder des präſumtiven Bräutigams mit Eliſabeth, der Tochter Herzog Georg des Reichen 1499 am 10. Hornung die Herzen der blutsverwandten Fürſten erkaltete. Kurz bevor die Braut zu dem gehörigen Alter gelangte, ſtarb Herzog Georg der Reiche, und es erhob ſich der in den bayeriſchen Annalen ewig denkwürdige pfälziſche Erbfolgekrieg, bei dem beide Häuſer an die Vermählung ihrer Kinder nicht mehr gedachten. Die Prinzeſſin Sidonia ſtarb 1505 den 29. März unvermählt. Als die ſtammverwandten Häupter Friede geſchloſſen, heirathete Pfalzgraf **Ludwig** 1511 den 23. Hornung **Sibilia**, die Schweſter ſeiner Braut[7]), nachdem man die Verabredung hierzu 1510 am 6. Juni geſchloſſen.[8])

Beilagen.

A.

Innocentius Episcopus servus servorum dei venerabili frater Episcopo Frisingensi Salutem et apostolicam benedictionem. Obi ista nobis pro parte dilectorum filiorum Nobilium virorum Philippi et Alberti Comitum palatinorum Rheni et ducum Bavarie petitionis series continebat, quod ipsi pro conservandis inter ipsos eorumque parentes consanguineos et affines pacis et amicicie federibus ac ex certis aliis rationabilibus causis desiderant, ut dilectus filius nobilis vir Ludovicus Philippi et dilecta in Christo filia nobilis mulier Sydonia Alberti, ducum predictorum nati ac minori aetate constituti Wormsciensis et tue dioeceseos cum ad aetatem pervenerint invicem matrimonialiter copularentur, sed quia Ludovicus et Sydonia praefati tertio ex uno quarto ex alio lateribus consanguinitatis gradibus invicem sunt coniuncti eorum in hac parte adimplere non possint, dispensatione apostolica super hoc

---

7) Zottmayr, loco citato pag. 28.
8) Von Freyberg, loco citato pag. 180.

non obtrusa. Quare pro parte Philippi et Alberti ducum predictorum nobis fuit humiliter supplicatum ut iisdem Ludovico et Sydonie super hoc de opportune dispensationis gratia providere de benignitate apostolica dignaremur. Nos igitur quia inter fideles quoslibet praecipue catholicos principes pacis et concordie federa vigeri et augeri intensis desideriis affectamus expromissis et nonnullis aliis nobis expositis racionabilibus causis horum supplicationibus inclinati, fraternitati vestre de qua in hijs et aliis specialem in domino fiduciam obtinemus per apostolica scripta committimus et mandamus, quod tum si est ita dictaque Sydonia propter hoc rapta non fuerit nec eam interim rapi contingat eum iisdem Ludovico et Sydonia ut impedimento consanguinitatis huiusmodi non obstante quam primum ad etatem legitimam huiusmodi pervenerint matrimonium inter se per verba legitime de presenti contrahere et in eo postquam contractum fuerit remanere libere et licite valeant Auctoritate nostra dispensaca, prolem ex huiusmodo matrimonio suscipiendam innunciando. Datum Rome apud sanctum Petrum Anno incarnacionis dominice Millesimo quadringentesimo undecimo Kalendas Marcias pontificatus nostri anno septimo.

B.

Sixtus dei gratia episcopus Frisingensis.

Honorabilibus uobis dilectis Salutem in Domino. Noveritis nos literas Sanctissimi in Christo patris et domini nostri dicti Innocentii divina providencia pappe octavi sub plumbo impreso bullatas pro parte illustrium principum et dominorum Philippi et Alberti Comitum palatinorum ducum bavarie etc. ea qua decet Reverentia Recepisse huiusmodi sub tenore.

(Nun folget die sub A gegebene Urkunde.)

Post quarum quidem literarum apostolicarum presentationem Receptionem fuimus pro parte dictorum ducum debita cum instancia requisiti quotenus ad dictarum literarum apostolicarum procedere executionem dignaremur et propter loci distanciam ad procedendum maioribus laboribus et expensis et propter eorum invalitudinem comode cogi non possint, committimus et auctoritate apostolica vobis mandamus quotenus testes huiusmodi iuxta tenorem pre-

notate bulle apostolice vocetis et super narratis in eisdem literis apostolicis conterite et articulis presentibus inclusis fideliter examinetis et depositionem eorumdem conscribatis et huiuscemodi depositionem conclusis sub sigillo autentico nobis transmittatis ut inde iuxta tenorem preuotatarum literarum apostolicarum procedere valeamus. In eo nondum nobis complacenciam sed domino nostro Sanctissimo debitam exhibituri obedienciam. Datum in castro nostro Frisingensi Die ultima mensis Junij anno domini nonagesimo primo.

Honorabilibus nobis dilectis Georgio Perger et Georgio Nürnberger Artium liberalium Magistris et in ecclesia beate Marie virginis opidi Monacensis Altaristis.

XIV.

Nachträglicher Bericht

über

die bei Fürſt nächſt Pietling, königl. Landgerichts Titmanning,

gefundenen Alterthümer.

Von

dem k. Regierungs-Regiſtrator

Ch. Sedlmaier

in Augsburg.

Vorgeleſen in der Plenarverſammlung des hiſtoriſchen Vereins von Oberbayern am 2. November 1844.

Seit der Zeit meines erſten Berichtes vom 25. Auguſt vorigen Jahres im obigen Betreffe*) war dem von mir in Anregung gebrachten antiquariſchen Funde, der in Salzburg verkauſt worden war, durch den königlichen Herrn Landgerichtsactuar Wieſend zu Titmanning nachgeforſcht und ſowohl der Fundort als auch der Finder ausgemittelt, hierauf weiter nachgegraben und ein ſehr erfreuliches, ebenſo koſtbares als für die Alterthumskunde höchſt intereſſantes Reſultat erzielet worden.**)

Es wurden nämlich zu den früher gefundenen, von mir acquirirten und um den Betrag meiner Auslagen an das k. Antiquarium abgetretenen zwei maſſiven Goldſchnallen noch eine dritte Schnalle von Gold ausgegraben, ferner ein ebenfalls maſſiver Armring von demſelben edelſten Metalle, dann ein merkwürdig geformter Trinkbecher von Glas, mehrere Bruchſtücke

---

*) Vergl. Oberbayr. Arch. Bd. VI. H. 1. S. 61, Anmerkung 1.

**) S. Hrn. Wieſends Abhandlung a. a. O. S. 60 — 76.

eines gläſernen Kruges und endlich Ueberreſte von menſchlichen Gebeinen gefunden.

Die dritte der gefundenen Schnallen ſoll indeß — laut der Angabe des Herrn Landgerichts-Aktuars Wieſend — nicht mit Edelſteinen, ſondern mit Glasſtücken beſetzt und hieran eine ganz eigene Manipulation entdeckt worden ſeyn. Es ſollen nämlich zwei Plättchen ordinairen grünlichen Glaſes mit einander verbunden und in Mitte derſelben eine, als chemiſches Präparat erkannte Purpurfarbe aufgetragen ſeyn, welche den Glasſtücken den Anſchein rother Steine gab.

Dieſer Umſtand nun, für Natur- und Alterthumsforſcher von gleicher Wichtigkeit, veranlaßt mich zu dieſem nachträglichen Berichte.

Die zuerſt gefundenen, in meinen Beſitz gelangten zwei Goldſchnallen ſind nämlich, wie ich bereits in meinem erſten Berichte geſagt habe, mit ächten Steinen beſetzt und zwar mit orientaliſchen Granaten, welche ſich bekanntlich von den böhmiſchen Granaten durch eine weit lichtere, mehr ins Violete ſpielende Farbe unterſcheiden. Es differiren ſomit die erſten Funde mit dem letzten in der Ausſchmückung der radförmigen Verzierungen. Anfänglich habe ich dieſe Granaten ſelbſt für gefärbte Glasſtücke gehalten, ich habe indeſſen — um hierüber volle Gewißheit zu erlangen — die ſchon bei der Ausgrabung locker geweſenen Stücke herausnehmen und von Sachverſtändigen, von mehreren Juwelieren, nicht allein in Augsburg, ſondern auch in München, ſowie auch von einem Edelſteinſchleifer genaueſt unterſuchen laſſen und von dieſen einſtimmig vernommen, daß die für Glas gehaltenen Steinchen, womit die beiden Goldſchnallen beſetzt ſind, ächte orientaliſche, nämlich ſyriſche Granaten ſeyen.

Nicht wahrſcheinlich iſt es, daß der urſprüngliche Verfertiger dieſes Goldſchmucks gerade mit dem einen Stücke ſtiefväterlich umgegangen ſey und dasſelbe nicht auch gleich den übrigen mit guten, ſondern mit falſchen Steinen beſetzt habe; ob jedoch der letzte Beſitzer dieſer Fundſtücke, deſſen Grab im vorigen Jahre entdeckt und ausgebeutet wurde, dieſelben ſchon im dermaligen Zuſtande gekauft oder erbeutet habe, iſt

uns leider ebenſo unbekannt als er ſelbſt und der Zeitpunkt ſeines Lebens und Todes.

Uebrigens iſt es ſehr wohl möglich, ja ſelbſt wahrſcheinlich, daß dieſe, vermuthlich von einem orientaliſchen Goldwaarenhändler*) erkauften Goldſchnallen wohl ſämmtlich mit gleichen Edelſteinen beſetzt geweſen, die der dritten Schnalle jedoch verloren gegangen und ſodann von einem inländiſchen Goldarbeiter entweder abſichtlich, aus Betrug oder auch lediglich in Ermanglung gleicher Steine durch Glasſtücke ergänzt worden ſeyen. Hiebei muß man denn die beſondere Befliſſenheit bewundern, womit der Verfertiger oder Ausbeſſerer dieſer Schnalle mittelſt Auftragung einer eigens präparirten Purpurfarbe ganz ſimple Glasſtücke den andern ächten Steinen möglichſt täuſchend nachzuahmen verſucht hatte, was uns einen Beweis liefert, daß die Liſt und Schlauheit der Gewerbsleute vor ungefähr 2000 Jahren ſich auch ſchon auf einem ziemlichen Standpunkte befunden habe. Im Fundberichte des königl. Hrn. Landgerichts-Aktuars Wieſend (im I. Hefte, VI. Bandes des oberbayr. Archivs) war erzählt worden, daß die letztgefundene Goldſchnalle, in der Zahl die dritte, ein Gewicht von 11 Dukaten habe; es ergiebt ſich alſo hieraus, daß die bei Fürſt gefundenen drei Goldſchnallen weniger in der Form als in der Größe und Schwere verſchieden und in einer ſtufenweiſen Reihenfolge angebracht waren, indem die größte Schnalle 15 Dukaten, die mittlere (zuletztgefundene) 11 Dukaten und die kleinſte nur 7 Duk. im Gewichte haben. Alle drei Stücke haben auf ihrer Vorderſeite eine runde Verzierung, ein Rad vorſtellend, das größte, (die 15 Dukaten ſchwere Schnalle) hat jedoch 7 Fächer oder Speichen während die beiden andern nur vier haben.

In dieſer ihrer ſtufenweiſen Größe mochten ſie wohl an einem ledernen Gürtel geprangt haben und entweder eine kriegeriſche Wehr oder einen andern Gegenſtand getragen haben. Sollte

*) Da ſowohl das feine Gold, aus dem die gefundenen Schmuckſachen gefertiget ſind, als orientaliſches Gold, ſowie auch die Steine als orientaliſche erkannt wurden, ſo iſt die Annahme, daß der ganze Schmuck im Oriente gefertiget und erſt durch orientaliſche Handelsleute ins keltiſche Noricum gebracht worden ſey, gewiß nicht zu gewagt.

etwa der noch mitgefundene Glasbecher damit befeſtiget geweſen ſeyn?! Die eyförmige Geſtalt des gefundenen Bechers, welcher des Fußgeſtells ganz entbehret und alſo nicht aufgeſtellt werden konnte, läßt vermuthen, daß er in einer Kapſel, (vermuthlich von Leder) geſteckt habe, welche höchſt wahrſcheinlich mittelſt ſchmaler Riemen am Gürtel befeſtiget geweſen ſeyn mochte und natürlicher Weiſe der Verweſung unterlegen war.

Die Angabe im beſagten Fundberichte, daß die Abtheilungen der Verzierung ſowie die Rückſeite der leztgefundenen Schnalle mit Gold angelöthet ſeyen, veranlaßte mich, die beiden in meinen Beſitz gelangten Schnallen wiederholt zu betrachten und von Sachverſtändigen unterſuchen zu laſſen. Meine bereits im erſten Berichte vom 25. Auguſt vorigen Jahres geäußerte Anſicht wurde jedoch beſtätiget, indem jede Schnalle aus einem Stücke Gold gearbeitet iſt, die Fächer, worin die Steine eingeſezt waren, lediglich mit dem Meißel aus dem Golde herausgearbeitet und die Rückſeiten mit dem Hammer feſt angeklopft und dann mit goldenen Stiften befeſtiget worden ſind.

Wenn übrigens eine Löthung wirklich ſtatt gefunden haben ſollte, ſo könnte ſie freilich nur durch Gold geſchehen ſeyn, die Löthung mit anderm Metalle würde nicht blos verunſtaltet haben und ſogleich in die Augen gefallen ſeyn, ſondern war auch dem Zeitalter dieſer Funde zuverläßig noch ganz unbekannt, ſowie demſelben die Kunſt des Polirens noch nicht bekannt geweſen zu ſeyn ſcheint, weil ſich an den gefundenen Schmuckgegenſtänden keine Spur hievon erkennen läßt.

Was die radförmigen Verzierungen der drei gefundenen Goldſchnallen anbelangt, ſo bin ich der unmaßgeblichen Meinung, daß ſelbe einer ganz beſonderen Berückſichtigung werth ſeyen und glaube deßhalb auf diejenigen archäologiſchen und numismatiſchen Schriften*) hinweiſen zu müſſen, welche von kelti-

*) Z. B. Dr. Schreibers Taſchenbuch für Geſchichte und Alterthum in Süddeutſchland II. Jahrg. v. J. 1839. Dr. v. Raiſers Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereines von Schwaben und Neuburg v. J. 1839 und 1840, worin der keltiſchen ſogenannten Radmünzen Erwähnung geſchieht. Mionnet, description de médailles antiques etc. Paris 1806 — 1813. Lambert, essai sur la numismatique gauloise du Nord-Ouest de la France. Paris et Bayeux 1844 avec XIV Planches u. a. m.

ſchen und galliſchen Münzen handeln und uns Abbildungen hievon, ſowie eine genaue Beſchreibung liefern. Die meiſten von deren oft ſehr räthſelhaften Typen zeigen uns ſpringende Pferde mit und ohne Zügel, Wagen, häufig aber blos Wagenräder. In dem ſpringenden Pferde (den Kelten und Galliern eine ſehr beliebte Darſtellung) wollen einige Gelehrte das Symbol der nationalen Freiheit erkennen, welche dieſem ſtammverwandten Volke beſonders heilig war und die ſie daher auch allenthalben darzuſtellen bemüht waren.

Indeſſen könnte dieſer Typus, wenn er wirklich eine ſymboliſche Bedeutung hat, was bei der großen Vorliebe der alten Völker für Symbolik und Ikonologie ſogar als gewiß angenommen werden darf, weit geeigneter im Kultus derſelben ſelbſt ſeinen Grund haben und eine rein religiöſe Darſtellung geweſen ſeyn.

Die Kelten und ſtammverwandten Gallier beteten bekanntlich die Sonne als höchſtes Weſen an und waren daher beſtrebt, Abbildungen des perſonifizirten Sonnengottes, der im ſchnell dahin fliegenden Wagen die ſchnaubenden Roſſe lenket (womit der Lauf der Sonne um die Erde angedeutet wurde) allenthalben zu verfertigen und der allgemeinen Verehrung des Volkes zu übergeben.

Die Pferde, der Wagen oder einzelne Theile desſelben, worunter das Rad als Beförderungsmittel des Wagens eine Hauptrolle ſpielt, die Hähne, welche, weil ſie durch ihr Krähen den Aufgang der Sonne, alſo den Beginn des Tages und mit ihm das Erwachen zu neuer Lebensthätigkeit anzeigen, ebenfalls dem Sonnengotte geheiliget waren, ſind die weſentlichſten Attribute desſelben.

Dieſer Sonnenkultus iſt der älteſte und bei den noch ganz ungeläuterten Begriffen der damaligen Menſchheit auch der natürlichſte. Der Sonnendienſt (Heliolatrie), die Verehrung des größten Geſtirns, das der Menſchen- Thier- und Pflanzen-Welt Wärme, Licht und Leben gibt, iſt ſchon ſo alt als die Geſchichte ſelbſt, indem er ſchon in den früheſten Zeiten vorkömmt, bis zu denen kaum die Traditionen der älteſten Völker der Welt hinaufreichen. Es erfreute ſich dieſer Son-

nendienſt einer allgemeinen Aufnahme und es iſt derſelbe bei einem großen Theile der noch unciviliſirten Völker in Aſien, Afrika, Amerika und Auſtralien ſelbſt noch heutigen Tages im Gebrauche. So wurde z. B. die Sonne bei den Babyloniern, Chaldäern, Phöniziern, Aethiopiern als Baal oder Bel, bei den Perſern und Indiern als Mythras, bei den Aegyptern als Oſiris, bei den Griechen als Helios und bei den Römern als Sol oder Apollo verehret.

Da ſich nun auf den meiſten der keltiſchen und galliſchen Münzen ein Pferdegeſpann oder blos ein ſpringendes Pferd und darunter oder daneben ein Wagenrad oder auch mehr Räder als Typus vorfindet und auch mehrere Schmuckgegenſtände mit dieſen radförmigen Verzierungen*) gefunden werden, ſo können wir kaum noch zweifeln, daß man hiemit die damalige Gottesverehrung habe darſtellen wollen, wie in ſpäterer Zeit, nach Annahme des Chriſtenthums die ſymboliſche Darſtellung deſſelben durch das Kreuz allgemein vorkömmt, indem wir nicht allein auf allen chriſtlichen Münzen, ſondern auch auf allen Kleidungsſtücken, Schmuckſachen, Waffen und Geräthſchaften Abbildungen der Kreuzesform mit ſeiner tiefen religiöſen Bedeutung erblicken.

Der Meinung, daß das ſpringende Pferd bei den Kelten das Symbol der nationalen Freiheit geweſen ſey, kann ich aus dem Grunde nicht beiſtimmen, weil dieſes Pferd, wie bei näherer und aufmerkſamer Betrachtung der keltiſchen und galliſchen Münzen ſehr deutlich wahrgenommen werden kann, meiſtens gezäumt und nur zuweilen ohne Zügel dargeſtellt iſt. Auch iſt faſt jedesmal ein Wagen dabei oder doch ein Wagenrad, zuweilen auch zwei und mehr Räder mit vier, fünf, ſechs und mehr Speichen hinter dem Pferde oder neben, unter und ober demſelben angebracht. Nachdem nun ein eingeſpanntes Pferd (wie durch den Wagen oder

---

*) Zwei ſehr ähnliche Goldſchnallen wie die zu Fürſt gefundenen mit der Form eines fünfſpeichigen Rades verziert, wurden in neueſter Zeit in Frankreich (aus der älteſten Zeit der galliſchen Herrſchaft) ausgegraben und mir hievon durch einen Münz- und Alterthumsfreund in Straßburg gefällige Mittheilung gemacht.

ſelbſt durch das bloße Rad ganz offenbar angedeutet iſt) nicht mehr frei iſt, ſo kann dasſelbe auch nicht wohl als Symbol der Freiheit angeſehen werden.

Herr Mathias Koch*) hat in den vorkommenden Radverzierungen die Kreuzesform erkennen zu müſſen geglaubt und ſolche Funde (insbeſondere die bei Fürſt gefundenen Goldſchnallen) dem chriſtlichen Zeitalter zugeſchrieben. Es dürfte jedoch dieſer ebenſo ſchöne als lobenswerthe Feuereifer, die Chriſtianiſirung unſeres Vaterlandes möglichſt weit zurückzuführen, zuweilen auf Irrwege gerathen und manche Reliquie des heidniſchen Zeitalters dem chriſtlichen zuſchreiben.

Es iſt nämlich wohl zu erwägen, daß ſolche vierſpeichige Räder, welche, den Kreis abgerechnet, allerdings die Kreuzesform erkennen laſſen, ſchon auf den älteſten heidniſchen Denkmalen, lange vor Entſtehung des Chriſtenthums, nicht allein auf griechiſchen und römiſchen, dann keltiſchen und anderen Münzen**) vorkommen, ſondern auch auf verſchiedenen andern Denkmalen, auf Schmuckſachen und Geräthſchaften des graueſten Alterthums angetroffen werden.***)

Was das Rad als Beförderungsmittel des Sonnenwagens ſowie als Abbildung der Sonne ſelbſt mit ihren Strahlen (den Speichen) allen jenen Völkern war, die dem ſolariſchen Gottesdienſte ergeben waren, das war ſpäter, nach Annahme des Chriſtenthums, das Monogram Chriſti und dann das Kreuz allen jenen Nationen, denen das Licht des allverſöhnenden Chriſtenthums zu Theile ward, nämlich ein äuſſeres Kennzeichen ihrer Religion, ſowie ein heiliger Talisman, ein allgemeines Hilfs- und Schutzmittel gegen (vorzeitigen) Tod, gegen Krankheiten und Gefahren. Viel-

*) Oberb. Arch. Bd. VI. H. 1. S. 103.

**) In meiner Sammlung antiker Münzen befinden ſich allein ſchon mehr als 60 ſolcher Münzen vor dem chriſtlichen Zeitalter, auf denen Wagenräder mit 4 Speichen, der nachmaligen Kreuzesform, vorkommen; die frühere Form des Kreuzes, als Galgen, hatte bekanntlich die Geſtalt des lat. Buchſtabens T.

***) Radförmige Bronzeſcheiben und andere mit der Radform gezierte Schmuckgegenſtände wurden in mehreren keltiſchen Gräbern gefunden.

leicht war es auch, namentlich bei der rohen und unwiſſenden Volksklaſſe, welche die Lauterkeit der chriſtlichen Lehre nur allmählig begreifen lernte, gerade dieſe groſſe Aehnlichkeit der Kreuzesform mit dem früher gehabten Symbole, nämlich mit dem Rade, als Abbildung der Sonne, (welche nämlich ihre Strahlen in alle 4 Himmelsgegenden richtet) wodurch die Annahme des Chriſtenthums erleichtert worden war; denn nur ein ganz ähnliches äuſſeres Kennzeichen der Religion konnte dem gemeinen Volke, welches zu jeder Zeit und insbeſondere damals, auf einer ſehr geringen Stufe der Kultur ſtand und das von jeher mehr an der Form hing als daß es das Weſen ſelbſt zu begreifen vermochte, einen Erſatz für das frühere Zeichen geben, welches mehr als tauſendjährige Sitte und Gewohnheit heilig und unaustilgbar in ſeinem Andenken gemacht hatte.

Mit ſehr geringer Abänderung, lediglich mit Hinweglaſſung des Kreiſes, der Einfaſſung + blieb dieſes äuſſere Kennzeichen der Religion dasſelbe wie früher, indem auch das Kreuz mit ſeinen 4 Enden nach allen 4 Himmelsgegenden hinweiſet und gleich den wohlthätigen Strahlen der Sonne ſeinen wohlthätigen Einfluß, ſeine Macht und Stärke nach allen Seiten hin äuſſert.

Das Zeitalter dieſer Funde zu Fürſt betreffend, wurde meine erſte Behauptung, daß dieſelben dem Zeitalter der noriſchen Kelten und zwar noch vor der römiſchen Landesbeſetzung angehören dürften, noch nicht widerſprochen, vielmehr in den nachfolgenden Funden ſogar noch mehr beſtätiget. Herr M. Koch ſpricht dieſelben zwar den Kelten zu, erklärt ſie aber als Amulete des chriſtlichen Zeitalters; allein die beſte Wiederlegung findet ſich in der Qualität des Funds ſelbſt Die Feinheit des Goldes iſt es, deſſen Unlegirtſeyn mit anderm Metalle, was den ſicherſten Beweis für das auſſerordentlich hohe Alter dieſer Funde liefert. Selbſt von allen andern Beweisgründen abſtrahirt, iſt dieſer allein ſchon hinreichend, zu erkennen, daß nicht das chriſtliche Zeitalter die ſo merkwürdigen Goldgeſchmeide hervorgebracht habe, ſondern

eine ſehr ferne Zeit, wo man von Legirung des Goldes noch gar keine Kenntniß beſeſſen hatte.

Die goldenen Münzen und Schmuckſachen aus dem chriſtlichen Zeitalter wurden ſchon alle legirt und zwar in den erſten fünf Jahrhunderten der chriſtlichen Herrſchaft ſo ſtark, daß nicht ſelten ⅓ Gold und ⅔ Zuſatz dazu verwendet wurden, wie wir z. B. am beſten an den Münzen der Allemannen, Gothen, Gallier, Franken u. ſ. w. erſehen können. Ueberhaupt liefert uns das Studium der Numismatik, welches leider heut zu Tage ſo ſehr in den Hintergrund getreten iſt und beinahe ganz vernachläſſiget wird, zur Vergleichung, Erkennung und Beſtimmung von Alterthümern und ihrem Zeitalter die beſten und untrüglichſten, oft nur einzigen Beweiſe, indem wir nicht allein von längſt verſchollenen Perſonen, Städten und Völkern einzig und allein durch Münzen Kenntniß erhalten haben und von Zeit zu Zeit noch erhalten, ſondern auch das Entſtehen, Fortſchreiten, Untergehen und Wiederaufleben der Künſte und Wiſſenſchaften, ſowie den hieraus entſtandenen wohlthätigen oder nachtheiligen Einfluß auf das Wohl oder Wehe der Staaten und Völker nirgends klarer erſchauen können als auf den Münzen, dieſen ſo ſtummen und doch ſo beredten Zeugen einer vieltauſendjährigen Vergangenheit. Auch die eben ſo prächtigen als überaus zahlreichen Funde aus den uralten Gräbern bei Nordendorf, welche jedoch mindeſtens ein halbes Jahrtauſend jünger ſeyn dürften, als die Fürſter Goldfunde, ſind nicht von ganz reinem Metalle, obgleich die vielen Schmuckgegenſtände von Gold doch noch viel feineren Gehalts ſind als die von Silber gefertigten Stücke aus denſelben Fundſtätten. Ueberhaupt ſind dieſe Funde ſchon alle viel feiner, kunſtgerechter und zierlicher gearbeitet und beurkunden ſchon eine bei weitem größere Ausbildung in der Kunſt, ſowie einen bei weitem verfeinerteren Geſchmack und Kunſtſinn als die ganz roh gearbeiteten Schmuckſachen zu Fürſt.

Was die von Herrn M. Koch (Oberbayr. Archiv VI. Band Heft 1. S. 77) verfaßte Abhandlung über das Schlachtfeld zu Fridolfing und die daſelbſt ausgegrabenen Alterthümer anbelangt, werde ich in meiner über letztere verfaßten Beſchreibung, welche

demnächſt zur Vollendung kommen wird, die ſachgemäßen Daten und Erörterungen liefern.*)

---

*) Vier Monate ſpäter als ich dieſen Bericht geſchrieben habe, erſt vor zwei Tagen kam mir durch gefällige Mittheilung eines werthen Freundes nachſtehendes treffliches Werk in die Hände: Lambert, Essai sur la Numismatique gauloise du Nord Ouest de la France. avec XIV Planches. Paris 1844. 4.

Ich finde hierein meine Anſicht, daß das ſpringende Pferd bei den Galliern und Celten das Symbol des Sonnenlaufes und daher des Sonnengottes, nicht aber der nationalen Freiheit geweſen ſey, beſtätiget. Da dieſer Bericht ſchon im Drucke begriffen war, ſo konnte ich nicht ausführlicher mehr darüber ſprechen; ich weiſe daher die allenfallſigen Intereſſenten gerne darauf hin mit dem Bemerken, daß ich vielleicht bei einer andern Gelegenheit ausführlicher über dieſen Gegenſtand ſprechen werde.

XV.

Provocirter Nachtrag

zu dem antiquariſchen Vortrag des Herrn Mathias Koch, erzherzoglichen Beamtens aus Wien, über die Schlacht und Funde zu Fridolfing u. ſ. w.

Von dem k. b. Legationsrath und Akademiker

Ritter von Koch-Sternfeld.

Im VI. Bd. 1. Heft des Oberbayeriſchen Archivs für vaterländiſche Geſchichte, München 1844, iſt, unter Nro III. S. 77 — 112 mit dem Titel: „Aufklärung über die Schlacht zu Fridolfing durch die neueſten antiquariſchen Funde“ ein Vortrag enthalten, den genannter Herr Mathias Koch auf ſeiner gelehrten Reiſe aus Oeſterreich über Salzburg und München nach Tyrol, am 1. Febr. 1844 im hiſtoriſchen Vereine zu München erſtattet hat.

Dieſer Vortrag iſt, ſeiner ganzen Breite und Länge nach, die abnrtheilende Kritik über eine akademiſche Abhandlung, welche unter dem Titel: „Zur bayeriſchen Fürſten-, Volks- und Culturgeſchichte, zunächſt im Uebergange vom V. in das VI. Jahrhundert nach Chriſtus, mit Anhang und lithographirten Beilagen — von mir verfaßt und als ein Theil der hiſtoriſchen Denkſchriften des Js. 1837 ausgegeben worden iſt. Ich hatte, nachdem ſchon im J. 1832 ein von mir über das Beinfeld bei Fridolfing erſtatteter Bericht einiges Intereſſe erregte, hievon und von den weitern Aufgrabungen daſelbſt den Anlaß zu dieſer Abhandlung genommen.

Abgeſehen von irgend einem literariſchen Rufe, wozu, und den ſich zu bewahren, eine öffentliche berufsgemäſſe Stellung ohnehin verpflichtet, war ich mir eben in Beziehung auf jene Gegend einer gewiſſen Reife meiner durch vieljährige Forſchung in der Geſchichte und Topographie gewonnenen

Anſichten bewußt, daher ich ſie auch in der bemerkten Abhandlung mit jener wiſſenſchaftlichen und materiellen Begründung, und übrigens keiner höhern Competenz vorgreifend, geltend zu machen ſuchte; und ohne welche Begründung die Abhandlung ihre Aufnahme in die hiſtoriſchen Denkſchriften, zur Ehre des Inſtituts, nimmer gefunden haben würde.

Wenn nun nichts deſto weniger von H. Mathias Koch angeblich „zur Wahrung ſeines abſoluten Keltenthums als einer „poſitiven Wahrheit“—über jene akademiſche Abhandlung unter ſo mancher Aneignung aus derſelben ſofort der Stab gebrochen wird, und das in Sprache, in Unter- und Entſtellungen, auf eine Weiſe, die den aller Polemik fremden Inhalt, das cuique suum und überhaupt den Gehalt des Subſtrats ganz und gar verkennen läßt: ſo liegt es in der Natur des in der Art geſuchten Vorgangs, daß jener plauſiblen Wahrung gegenüber, und in der That mit Beruf und zur Steuer der Wahrheit, von mir eine ernſte Warnung und Verwahrung eingelegt wurde. Ueber irgend einen Gegenſtand eine verſchiedene, oder eine entgegengeſetzte Anſicht befahren zu müſſen; kann nicht befremden, und das iſt auch öfter ſehr gleichgültig. Sit autem modus in rebus; und wie weit es hieran hier gebricht: das deute dieſe Replik.

Wären die Theilnehmer und Leſer des hiſtoriſchen Vereins von Oberbayern ſammt und ſonders, zugleich Mitglieder der k. Akademie der Wiſſenſchaften, und ſohin auch im Beſitze der akademiſchen Schriften, ſo würde es genügen, ſie zur alsbaldigen und richtigen Beurtheilung der Natur des ſo herausfordernd ſtattgefundenen Angriffs, zur Vergleichung jenes ſogenannten aufklärenden Vortrags mit meiner ganz unverfänglichen akademiſchen Erörterung — aufzufordern. Damit würde, der „im Referat“ des Hrn. M. K., wie er es nennt, aufgewendeten Citaten und Rhetorik ungeachtet, irgend einer Täuſchung leicht begegnet werden können.

Nachdem aber die Inhaber des Oberbayer. Archivs zum gröſſern Theil aus Leſern beſtehen, welchen die akademiſchen Schriften nicht ſo bekannt ſind: ſo bleibt mir nichts übrig, als hiemit eine hinlänglich ſubſtanzirte Beleuchtung jenes Vortrages, gleichfalls im Oberbayer. Archive, und als Beweis von deſſen ehrenhafter Unbefangenheit erſcheinen zu laſſen.

Vorerſt einige Andeutungen des Inhalts und Ideenganges meiner akademiſchen Abhandlung nach den eigenen Worten derſelben.

Bereits in dem der Abhandlung beigefügten Berichte vom J. 1832, worin ich auf das von mir zuerſt beſchriebene und ſo betitelte Beinfeld bei Fridolfing als auf eine Wahlſtätte aus grauer Vorzeit aufmerkſam machte; iſt mit Fug und Beſcheidenheit zugleich die Frage geſtellt, welcher Epoche, und welchem Volke und Ereigniße dieſer Kampfplatz angehören möchte? — „Das will „man vor der Hand Andern zu beſtimmen überlaſſen, bemerkte ich damals:

„Wären nicht die ehernen Armringe beſonders zu berückſichtigen: ſo dürfte „eine ſolche Waffenthat im gröſſeren Style bereits den erſten VI. Jahrhunder„ten der chriſtlichen Zeitrechnung angehören; und dieſe Anſicht wird ſofort, unter andern mit Hervorſtellung der Dietwieſe, welche die untere und nördliche Fläche von Fridolfing bildet, und der ſich jetzt aus dem Munde des Volkes und aus einem alten Salbuche auch die Streitwieſe als die obere oder ſüdliche weite Fläche gegenüberſtellt, mit jener zur Sache gehörigen ſpeciellen Quellenkunde und hiſtoriſch-topographiſchen Bündigkeit erörtert. *)

Da inzwiſchen obige Fragen unbeantwortet geblieben, die Aufgrabungen aber durch den Herrn Zollobercontroleur Sedlmaier fortgeſetzt worden ſind: ſo nahm ich nach einigen Jahren hievon weitern Anlaß, dieſe Aufgabe mit zu beſprechen, und jene Fragen zu wiederholen. Bei dem Umſtande, daß (§. 8) weder in den römiſchen Geſchichtſchreibern, noch in den Ethnographen der Völkerwanderung, auch nicht in den teutſchen Annaliſten und Chroniſten für jenes kriegeriſche Ereigniß ein Anhaltspunkt zu finden war: glaubte ich nach Autopſie, und nach ſpeciellen und zuverläſſigen Behelfen der Topographie und der vaterländiſchen Geſchichte, dennoch jenes Ereigniß einreihen zu können. (§.8.)

Die Rhätier und Noriker als ureingebornes keltiſches Stammvolk in dieſer Landſchaft, und deſſen Fortdauer ſelbſt unter der Römerherrſchaft anerkennend, wies ich hier, wie in frühern Erörterungen der Art, zugleich auf manchen fremden Zuwachs und einheimiſchen Abgang, auf frühe Ein- und Rückwanderungen, und insbeſondere auch auf die Thatſache hin, daß die Alemannen ſchon ſeit dem III. und IV. Jahrhundert theils im Kampfe, theils im friedlichen Wege, in die Alpen kamen.

Was Eugipp über St. Severin, eine der ſpeciellen Hauptquellen für die Gegend bezüglich auf die Zuſtände unſers Landes und ſeiner Bevölkerung bis zum Anfang des VI. Jahrh. ſo lehrreich kund gibt; was der Indiculus Arnonis aus dem VIII. Jahrh. bis zum VI. hinauf ſicher ſchließen läßt: durfte ich um ſo weniger hiebei unerwogen laſſen, als ich auch über dieſe höchſt ſchätzbaren Documente längſt, und mit Anerkennung commentirt hatte.

Und ſo führte mich dieſe nicht übereilte Prüfung zu einem Haltpunkt fort, den ich (§. 20 S. 24) alſo bezeichnet: „Sollten uns das Chronicon

---

*) Der im obern Dorf von Fridolfing gegen die weite Fläche vortretende faſt verſchollene Bauernhof: Namens Streitwieſen, ſcheint noch im ſpätern Mittelalter mit Wall und Graben umgeben geweſen zu ſeyn. Wer immer, auch ohne beſondere Kenntniſſe in der Tactik und Strategie, ſich an dieſem Bauernhof aufſtellt, und das Terrain weitumher beſchaut; und die weiland römiſchen Caſtelle hinab, heute St. Johann ob Fridolfing, und Pätling, und Titmanning, mit in Anſchlag bringt, muß ſich alſobald überzeugen, daß er hier auf hiſtoriſchem Boden, auf einer Wahlſtatt ſteht. Merkwürdig iſt auch, daß ſich, eine Meile Fluß aufwärts gegen Laufen, in der Nähe des groſſen Burgſtalls Lebenau, eine freie Fläche ebenfalls in dem Namen: Streitwieſe, wiederholt.

„Bauuarorum, und Bernardus Noricus in der That nur ein Hirnge-
„ſpinnſt, oder eine Myſtification aufbewahrt haben, indem ſie ſchrieben: „DVIII,
„hoc tempore gens Noricorum et Bawarorum Duce Theodone Ro-
„manis, (daß damals hierunter die in den römiſchen Caſtellen garniſo-
„nirenden Gothen zu verſtehen ſeyen, iſt in einer Note der Abhandlung
„ſattſam erläutert,) ejectis ad patrias sedes revertit. Ferner: DXI. Roma-
„norum exercitus apud Oeting Theodone prosternitur. — Ferner: „DXXV.
„Theodo dux primus Bawarorum, obiit, XXX post introitum Bawa-
„rorum; cui Udo (Otto) filius successit". —

„In den älteſten Chroniken der meiſten aus der Zeit der Agilolfinger
„herrührenden Abteyen findet ſich dieſe Volkskunde gleich; (dieſe Chroniken
„habe ich der Reihe nach namentlich aufgeführt;) nur ſind, begreiflicher Weiſe
„in den zwei folgenden Sätzen die Nebenziffer nach dem D. verſchieden ange-
„geben, aber alle drei Angaben dieſes höchſt einfachen, in der Folge allzuſehr
„entſtellten Urtextes fallen noch innerhalb des Zeitraums von 508 bis 584."

Und ſofort verbreitet ſich die Abhandlung über die frühere Auswanderung eines Theils der noriſchen Bevölkerung, in Folge des Anſtoſſes von Italien her, nordoſtwärts gegen den Böhmerwald, gegen Baireuth und zum Fichtelgebirg; und über die Berührung mit germaniſchen und ſlaviſchen Elementen, als über ein von Aventin, deſſen Topologie und Terminologie allerdings ſeltſam klingt, ſchon vor dreihundert Jahren und um ſoviel der Geſchichte näher hervorgeſtelltes Ereigniß, und woran Aventin die Rückwanderung, ſie bis an die Alpen unter Kampf und Sieg umſtändlich beſchreibend anreiht. War doch auch ſchon der beſonnene Adelzreiter dieſer Anſicht, indem er am Anfang der agilolfingiſchen Dynaſtie auch einen aus dem Noriskerlande einwandernden Diet oder Theodo auftreten läßt.

Seither hat, ungeachtet der Kritiken Welſers und Mederers über Aventin, in Folge des für den hl. Rupert vindicirten frühern Zeitalters, in Folge der evident geſtellten Bluts- und Wahlverwandtſchaft der Longobarden und Bajoarier, und ſofort der Vervollſtändigung ihrer Fürſtenreihe, jene Reſtaurationsepoche des bayeriſchen Landes und Volkes, wieder mehr und mehr Anerkennung gefunden; ſo, daß auch dieſe Errungenſchaft für die bayeriſche und teutſche Geſchichte fürder als geſichert erachtet werden mag. Doch hier, der vorliegenden „Aufklärung" gegenüber, kann und ſoll allerdings nicht davon die Rede ſeyn, in wiefern ich den Muth und einiges Verdienſt hiebei zu reclamiren hätte. Schließlich, und nach mannigfaltigen Rückſichten auf die nähern und fernern römiſchen, auf die vor- und mittelalterlichen Denkmäler, Ortſchaften, Waffen, Coſtüme, Landſchaft u. ſ. w. beharre ich noch bei der Anſicht, daß die Wahlſtatt auf der Dietwieſe und Streitwieſe bei Fridolfing

jener Rückwanderung, und ſohin bem Anfang bes VI. Jahrh. ber chriſtlichen Zeitrechnung angehören mbge.*)

Und nun erſt kann man füglich zum Eingangs bemerkten Oberbayer. Archiv, und zu der dort gegebenen Aufklärung ꝛc. des Herrn Math. Koch übergehen, ihn kurzweg, wie er es ſelbſt thut, als Referenten bezeichnend: um zu beurtheilen, ob und in wiefern er den Beruf dazu hatte, mit mir und meiner Abhandlung wie geſchehen zu verfahren? ꝛc. Sogleich im Eingang bezeichnet Ref. die zu Fridolfing aufgefundenen „kriegeriſchen Antiquitäten" als der älteſten Zeit angehbrig. — Es ſey „die ungemein blutige Schlacht" (?!) bisher ein ungelöſtes Räthſel geblieben, da die Geſchichte weder über die Zeit — noch über dieſe Völker Aufſchlüſſe gebe. Zwar habe v. Koch-Sternfeld dieſe beiden Fragen dennoch mittelſt topographiſcher u. geſchichtlicher Anhaltspunkte befriedigend löſen zu können vermeint, indem er (Hinweiſung auf die akademiſche Abhandlung) für ben Zeitpunkt dieſes Ereigniſſes das 6. Jahrhundert, (den Anfang des VI. Jahrh.) feſtſetzte.

„Referent geſteht, dieſe Anſicht nicht theilen zu können, und ſelbſt ſagen zu müſſen, daß ihr aus Abgang der nöthigen geſchichtlichen Belege und Hilfs„mittel (?) die zureichende Beweiskraft fehlt; da jene Stellen (?) bei Aventin „ſammt der Topographie, wohl der Beziehungen und Vermuthungen in Fülle, „hiſtoriſche Gewißheit aber keine geben." (Nur von einem bbhern Grad von Möglichkeit und Wahrſcheinlichkeit iſt in der Abhandlung die Rede!)

„Da in dem vorliegenden Falle die Geſchichte offenbar nicht ausreicht, „ſo gibt es wohl nur noch einen einzigen feſten und verläßlichen Anhalts„punkt für Ermittelung des poſitiv Wahren, (?) nämlich die archäolo„giſche Unterſuchung über die auf dem Fridolfinger Leichenfelde gemachten „Gräberfunde."

„Refer. ſchlägt dieſen Weg ein;" — und gelangt ſo, nach einer weitläufigen Vergleichung der Attribute, welche die akad. Abhandlung in Abbildungen und ſie einfach beſchreibend, liefert, im „Allgemeinen" und im „Beſondern" zu dem Schluß, daß die Gräber zu Fridolfing, zu Moos, zu Fürſt, und auf dem Dürnberg (hier, über Hallein, auf dem Salzberge ward in

*) Wenn hier einerſeits von einer hiſtor. Combination, von einer wohl ſubſtanzirten Wahrſcheinlichkeit die Rede iſt: ſo mag anderſeits eine wirkliche, hiſtoriſch-topographiſche Thatſache nicht überſehen werden, daß nämlich aus dem Nordgau herauf, bis zur Salzach und zum Inn mehr öſtlich an der Altmühl, Donau, Iſar, Rott, ſich die Ortsnamen: Dietfurt, Dietelheim, Dietherssheim, Diethersau, Diethersberg, Diethersweg, Dietbenhauſen ꝛc. wiederholen, während ſich die ähnliche Erſcheinung mehr in ſüdweſtlicher Richtung in den Ortsnamen Tetenberg, Tetendorf, Tetenheim, Tetenweis, Teten- und Titenhofen, Deutenhofen, Tetel- und Titelmoos, Tetelheim, Tetenhauſen ꝛc. Tetmons einſt, heute Weihenſtephan bei Freiſing, darbietet: und wodurch in beider Beziehung eine Volksbewegung herwärts angedeutet wird. Doch möge auch dieſe Anſicht von intelligentern und ſcharfſinnigern Forſchern nicht länger überſehen werden.

Digitized by Google

einem Felſengrabe ein Skelett mit antiken Bronce Ringen gefunden, und in der akademiſchen Abhandlung um 1000 Jahre älter, als das Leichenfeld zu Fridolfing geſchätzt:) „nach Sitten und Gebräuchen“ (?) ein und demſelben Volksſtamme angehört.

„So wenig ſich Referent gegen dieſe „hinlänglich erſchöpfende“ Schluß- „folge einer Einſprache verſieht: (!) — ſo tritt bei dieſer Unterſuchung „(doch) die unumgängliche Nothwendigkeit ein, uns zuförderſt mit der alten „Geographie und Ortskunde, ſowie mit der Geſchichte zu berathen.“ Alſo jener archäologiſchen Unfehlbarkeit ungeachtet, doch wieder Geographie, Topographie und Geſchichte — die Stützpunkte!

„Damit ſind gewiß alle Kenner des Alterthums einverſtanden, daß die „Funde zu Fridolfing und auf dem Dürnberg nicht römiſch und nicht mittel- „alterlich, ſondern in die Urzeit zu ſetzen ſind.“

„Es handelt ſich ſomit um die Frage, welche Völkerſchaft hat in der Ur- „zeit den Landſtrich von Fridolfing bis Hallein bewohnt? — Die Kelten „antwortet die Geſchichte hierauf —— biturigiſche Kelten —— als aus- „ſchließliche Landeseingeborne, Noriker geheißen u. ſ. w. Vor und nach „der Unterjochung durch die Römer blieben die noriſchen Kelten unvermiſcht; „(?) kein germaniſcher Stamm keilte ſich im Norikum ein, wie das im üb- „rigen Teutſchland geſchah. (?) — Es bedurfte des großen Ereigniſſes der „Völkerwanderung in Maſſen, um die Römerherrſchaft zu ſtürzen, um in die- „ſen Provinzen dem germaniſchen Element den Sieg über das Kelten- „thum zu verſchaffen, um die keltiſchen Urbewohner des Landes in den nach- „rückenden Deutſchen untergehen zu machen.“

Im Fluſſe ſolcher Theſen und Antitheſen, Citaten und Disgreſſionen, von den „preuſſiſch-ſächſiſchen Dürnbergen bis zu jenen von Hallein „und Hallſtatt in Oeſterreich;“ — (dieſe hallurgiſch-topographiſchen Notizen erinnern auch, faſt wörtlich an die Geſchichte der teutſchen Salzwerke eines v. Koch Sternfeld) kann Ref. nicht anſtehen, bei ſolcher Uebereinſtimmung „geſchichtlicher“ Zeugniſſe mit den Monumenten, die uns von dieſen Landestheilen aus der Urzeit geblieben ſind (?) den Satz als ausgemachte Wahrheit hinzuſtellen:

„Das Dürnberggrab, ſowie alle Grabesſtätten (?) zu Fridolfing, wo „gleicher Broncenſchmuk und die Bronce neben Eiſenzeug vorherr- „ſchend, (zu Fridolfing iſt es gerade der umgekehrte Fall) geſehen wird, ſind „Keltengräber; die darin Beerdigten Kelten und das Broncegeräth zumal „iſt keltiſchen und keineswegs germaniſchen Urſprungs.“ Noch einmal: zu Fridolfing fanden ſich bisher keine einzelnen Gräber, nur ein Leichenfeld.

Sofort wird auch Schreibers Taſchenbuch für Geſchichte und Alterthum 1839, herbeigezogen, demzufolge das Erz, die Bronce die Kelten, Stein und ſpäter Eiſen die Germanen charakteriſire. (Immerhin!)

S. 86. Die einheimiſchen noriſchen Kelten ſeyen alſo zu Fridolfing, ſo wiederholt Ref., einer andern feindlichen in ihr Land eingedrungenen, fremdländiſchen Völkerſchaft im offenen Kampfe ge„genüber geſtanden;" (in der Urzeit?) und ſofort geht Ref. zur Analyſe der Waffen- und Schmukſachen nach ihren „nationalen Kennzeichen" (?) über. Es verſteht ſich, daß nun all dieſe Dinge, die Helme, Lanzen, Speere, Pfeilſpitzen, Pfriemen, Schwerter ꝛc. keltiſch ſeyen. Die vermeintlichen Helme ſeyen Buckeln von keltiſchen Schilden; (eine dritte Meinung bezeichnet ſie als Buckeln von germaniſchen Bruſtharniſchen.) „Reicher, und verſchiedener Schmuk von Gold, Bronce, Glasfluß, laſſe ſtets „mit Sicherheit auf Kelten ſchlieſſen;" — (von all dem fand ſich ja eben zu Fridolfing wenig, von Glas nichts.)

Abermals Schreiber, Thierry, Muchar ꝛc. zu Hilfe gerufen: — indem Ref. „inzwiſchen ſogleich aus einem andern Waffenſchmuck (?) den Feind entdeckt." (S. 88).

„Germanen waren es, welche einen feindlichen Ueberfall im Noricum „wagten, und denen die Noriker, um der Invaſion und Plünderung der Stadt „Juvavum zu begegnen, in ihrer Nähe, doch in einer Entfernung von eini„gen Stunden, in der freien Ebene von Fridolfing die Spitze boten." Und nun wird hier, in einer Note, aus der akadem. Abhandlung, wie auch anderwärts, eine Aufzählung von Beiſpielen germaniſcher Einfälle und Anſiedlungen im Noricum benützt.

In der That, dieſe angekündigte „Entdeckung" des Schlüſſels, das groſſe Räthſel zu löſen, mußte groſſes Intereſſe erregen.

Allein, indem ſich Ref. einerſeits wohl hüthet, den fremden Feind namhaft zu machen; er aber anderſeits das Ereigniß, wie es weiter unten noch deutlicher wird, mit dem Untergang der Stadt Juvavum in unmittelbare Verbindung bringt: ſo iſt hier weder von einer „Urzeit," noch von einer „älteſten Zeit" ſondern von jenem Ueberfall der Heruler im J. 477 nach Chr. wie eben auch v. Koch-Sternfeld ſowohl in der akad. Abhandlung, als in einer viel frühern und beſondern Schrift: „Salzburg unter den Römern" mit Zugrundlegung von Eugipp über St. Severin umſtändlich nachgewieſen hat, die Rede. Und das iſt mehr — als Ueberraſchung!

Im Cap. XXIII. Eugipii de vita St. Severini wird nämlich erzählt, daß damals ein frommer Prieſter, Namens Maximus, (mit ſeinen Geſellen) zu Juvavum wohnte, als, wider alle Erwartung, zur Nachtszeit plötzlich die Heruler in die Stadt einbrachen, „qua nocte heruli insperate protinus irruentes oppidumque vastantes etc." ſie verheerten, den genannten Prieſter an den Galgen hingen und ſehr viele Gefangene wegführten. Vergebens hatte St. Severin, von ſeiner Zelle bei Paſſau aus, durch einen Boten den Prieſter Maximus vor einem ſolchen Ueberfalle gewarnt. — (Die nähern Umſtände die-

ſes Ereigniſſes, und die Ohnmacht und Verzagtheit der römiſchen Beſatzungen in den damaligen noriſchen Caſtellen und Städten des Ufernoricums ſind in jener akad. Abhandlung, und in andern hiſtoriſchen Vorträgen deſſelben Verfaſſers, mit der gehörigen klaren Geſchichts- und Terrainkunde zur Anſchauung gebracht. Stellt man aber nun dieſe Thatſachen der kühnen Fiction des Refer. gegenüber, ſo liegt hier abermals nur der Beweis vor, wie weit Mangel an Quellenkunde bei vorgefaßten Ideen und Tendenzen irre führen kann.

Auf eben ſo gebrechlichen als einſeitigen Behauptungen beruht des Hrn. Ref. langes Raiſonnement Behufs des Capitels von den „keltiſchen Schmuckſachen" zu Fridolfing, Pütling, auf dem Dürnberg u. ſ. w. die als „gleichzeitigen Urſprungs" gefunden worden ſeyn ſollen. Die in der akad. Abhandlung ausgeſprochene Anſicht, daß das Felſengrab auf dem Dürnberg, und ſein Attribut gewiß um 1000 Jahre älter ſey, als die Wahlſtatt zu Fridolfing: — ſchon in der Geſchichte von Berchtesgaden, und in der von den teutſchen und bayeriſchen Salzwerken hat der Verfaſſer gewiß ſehr beachtenswerthe Andeutungen über die vorrömiſche Zeit jener volksthümlichen Hall- und Werkſtätten niedergelegt; — glaubt Ref. ganz und gar von der Hand weiſen zu müſſen: und fortwährend ſpricht er nach dem Maßſtab ſeiner Archäologie, „Topographie u. Geſchichte", von Noricum als dem Keltenlande „der ſtrengſten Abgeſchloſſenheit von germaniſchen Zügen;" (S. 92) er hält die Germanen für unfähig, ihre eigenen Waffenſchmiede zu ſeyn; er beſchuldigt Hrn. Klemm, der da ſagt, daß die Germanen die römiſchen Broncemünzen zu Waffen verarbeitet hätten, einer bei den Haaren herbeigezogenen Ungereimtheit u. ſ. w. Für Reflexionen, daß z. B. Alarich mit ſeinen Weſtgothen acht Jahre hindurch im Noricum verweilt habe, und zwar zunächſt in den dortigen Werkſtätten, in der Eiſenwurz, und, wie dann ſein Begehren um Noricum, und die raſche Eroberung Italiens bewieſen, gewiß nicht als müſſige Zuſchauer: für ſolche Rückſichten ſcheint Ref. freilich ganz und gar unzugänglich. Zurechtgewieſen wird die akad. Abhandlung ferner (S. 98) bezüglich auf die als Schnallen und Kleider- und Mantelhafte bezeichneten Stahlplatten, eingelegt mit Gold und Silber: ſie ſeyen Talismane, ruft Refer., keltiſche Talismane; „nicht mit den Augen der Gegenwart" (?) müſſe man dieſe „Linien betrachten"; ſondern, nach Grimm und Kortum, von den helſingiſchen Runen, als keltiſche Runen und Zauberformeln. Noch mehr, dieſe Amulete und Talismane hätten die Noriker keineswegs um Stirne und Bruſt getragen, ſondern ſie wären auf den Schilden der Krieger mit Nägeln befeſtiget worden: (S. 101) was hier gewiß nicht der Fall war. Das Skelett zu Fürſt bei Pütling, bei welchem drei ſolche goldene Geſchmeide mit Oehrchen, und ein maſſiver Armring von Gold lagen, wie dgl. zu Nordendorf mehr, war augenfällig das Gebein einer jungen, waffenloſen, Frauensperſon. Nur eine Glasflaſche und ein Mundglas enthielt das Grab noch.

„Die heidniſche Symbolik und den heidniſchen Cultus hatten dann auch die an Sinnbilder und Zeichen gewohnten Kelten:“ (und doch hätten ſie „keine Inſchriften“ gehabt?) mit chriſtlichen Abzeichen erſetzt; und wirklich hätten (eine abermalige und überraſchende neue Entdeckung des Hrn. Refer., nachdem er wieder viel und lange von „Keltengliedern, Druidenformeln, Keltennägeln und ſolchem Geſchmeide geſprochen; — die im Kampfe zu Fridolfing Gefallenen, die auf dem Dürnberg und zu Pütling Begrabenen, ihren Kreuzzeichen zufolge (?) bereits dem chriſtlichen Religionsbekenntniſſe angehört.“ So wären alſo die Krieger von Fridolfing die grauſamen Heruler wirklich, mit Skapulier und Roſenkränzen bewaffnet, aneinander gerathen? Zur weitern Aufklärung wird (S. 107) in einer Note (abermals eine Reminiscenz aus der akad. Abhandlung;) von „Heidechriſten im engſten Sinne“ geſprochen: das wären damals die noriſchen Kelten geweſen: unter Beruf auf St. Severin zu Cucullä (Cuculle!) Aber Eugipp kennt zu Cuculla keine „Heidechriſten“; ſondern ſcheidet dort die Chriſten und Heiden deutlich aus. Wie und durch wen das Chriſtenthum im Noricum eingepflanzt worden, (S. 111) ſey nicht bekannt; (vielleicht nur wieder dem Hrn. Refer. nicht?) Endlich berichtigt Hr. Ref. (108) auch bezüglich auf Nordendorf noch einen Irrthum in der allgemeinen Zeitung wo, anſtatt der Kelten, die Sueven herbeigezogen worden. Auf dieſem Wege ſeiner archäologiſchen und keltographiſchen Forſchung geht Ref. (S. 108) ſofort zur Kritik der in der akad. Abhandlung aufgeführten „Steinmonumente“ über, und hier iſt es alſobald wieder v. Koch-Sternfeld, der zurecht gewieſen werden müße.

Es iſt eine von weiland Pfarrer Winkelhofer im Lungau, (im Lande der Taurisker), von jenem bekannt wohl unterrichteten Forſcher, in einer dortigen Capelle aufgefundene Sculptur, ein Mann, welcher, mit charakteriſtiſcher Kopfbedeckung über einen vor ſich niedergeworfenen Gegenſtand, „ſey es ein Thier oder Menſch,“ ſeine Keule ſchwingt. Pfarrer Winkelhofer, der den Stein ſorgfältig beſah und betaſtete, und v. Koch-Sternfeld mit ihm, vermuthen in der Figur einen Mithra . . Nichts weniger, ruft Ref. aus (S. 108) „Die Figur ſchlägt auf eine Hügelfläche (?) und ſie iſt nach Thierry u. Montfancon, wo freilich anſtatt der Hügelfläche ein Baumſtamm oder dgl. zu ſehen, „der keltiſche Heſus;“ und ſofort wieder eine erudite Disgreſſion über den keltiſchen Heſus; was will man mehr?

Nach „ſolchen Abſchweifungen“ kehrt Ref. endlich zu der ſich geſetzten „geſchichtlichen“ Aufgabe über die Schlacht von Fridolfing zurück. „Weil aber in dieſe Gräber auch ein Thränenglas hineingerathen iſt: ſo müſſe man ſchlieſſen, daß auch Römer an dem Kampfe Theil genommen haben;“ und als „Endſchluß der aus den bisherigen archäologiſchen Unterſuchungen erlangten Prämiſſen, (ja wohl — Prämiſſen!) ergebe ſich, daß

drei Völkerſchaften; Kelten, Römer, und Germanen ꝛc. da aufgetreten ſeyen ꝛc., und zwar in den erſten fünf Jahrhunderten n. Chriſtus.

Da nun Ref. die Fiction wiederholt, daß die römiſchen Soldaten mit den Norikern vereint, um die Zerſtörung der Stadt Juvavum abzuhalten, bis nach Fridolfing (4 Meilen) dem „fremden Feinde“ entgegengezogen, ſo ſollte man erwarten, daß er das Ereigniß, ein für allemal, auf das J. 477 feſt ſetzte? Aber auch in dieſer Beziehung vermochte Ref. ſo wenig feſten Boden zu gewinnen, daß er vorerſt wieder von einer theilweiſen Verwüſtung Juvavums im J. 452 (durch Attila? noch ſehr problematiſch!) ſpricht; dann bei der „Kulturblüthe“ — und „maſſenhaften Vertheidigung“ (?) jener Bevölkerung auf das Ende des vierten, oder den Anfang des fünften Jahrhunderts räth, und endlich noch den Zeitraum vom 3. oder Anfang des 4. Jahrhunderts, da Chriſtenthum und Heidenthum in Norikum fortbeſtanden, mit in Anſchlag bringt. „Hiebei hebe ſich die Anſicht des „Akademikers“ als hätten ſich bei Fridolfing Gothen und Bojoarier gegenüber geſtanden, ohnedieß auf.“ Und nachdem Ref. wegen der Zerſtörung Juvavums doch nicht den Herulern, ſondern irgend einer alemanniſch ſueviſchen Horde „die meiſte Chance“ zuerkannt; ſchließt er mit einer abermaligen Klage über das zu Gunſten des Germanismus ſo vielfältig verkannte und nur von ihm als in der Art gerettete Keltenthum.“

So viel möchte mehr als genügen, um intelligente, unbefangene, das Recht und die Schicklichkeit für ſich und für Andere beachtende Sach- und Fachmänner beurtheilen zu laſſen, ob, und in wiefern Hr. Math. Koch nach ſeinen archäologiſchen und hiſtoriſchen Anſchauungen, nach ſeiner ſpeciellen Quellen- und Terrainkunde, und insbeſondere, nach den von ihm kundgegebenen logiſchen Conſequenzen: abgeſehen von allen andern Erforderniſſen einer wiſſenſchaftlichen Discuſſion der Art, irgend einen Beruf haben konnte, mich und meine akademiſche Abhandlung, wieder abgeſehen von ihrem höhern und umfaſſendern Standpunkt, auf jene verletzende Weiſe, wie geſchehen, vor ſeinen Richterſtuhl zu ziehen? In wiefern es aber demſelben gelungen iſt, durch ſeine „Aufklärung“ über die Funde zu Fridolfing, Pätling, auf dem Dürnberg, zu Nordendorf, Behufs ſeines Keltenthums (auch in der allg. Ztg. 1845 Nr. 23 Beil.) das groſſe Räthſel „genügender, und der poſitiven Wahrheit“, der „hiſtoriſchen Gewißheit“ zukömmlicher zu löſen: das ſcheint bereits einer weitern Aufklärung nicht mehr zu bedürfen. Möge ſich Hr. M. K. deßfalls „auch einer weitern Einſprache nicht verſehen haben:“ — der Vortrag in der philoſ.-philologiſchen Klaſſe der Akademie; (1845 Nr. 1. XX. Bd. der gelehrt. Anz.) und das ebenſo lehrreiche als würdig gehaltene Wort in der allgem. Ztg. 1845 (Beil. Nr. 85) ſind inzwiſchen nichts deſto weniger publici juris geworden. Der Verf. dieſes Nachtrags iſt, allbekannt, kein Gegner des keltiſchen Ele-

ments; er hat, bei hinlänglichem Anlaſſe, z. B. im Taſchenbuch von der Gaſtein, in den „Tauern", von keltiſchem Bergbau, von keltiſchem Schmuck und Geſchmeide geſprochen, und die am Paſſe Lueg vor einigen Jahren gefundenen Helm- und Waffenſtücke von ächt antiker Bronce als keltiſchen Urſprungs anerkannt: (ſ. akad. gel. Anz.) Allein, nicht ſowohl an ſolche Zufälligkeiten und Probleme pflegt er ſich zu halten, als vielmehr an das unbeſtreitbare keltiſche Etymon, an unſern Gewäſſern, Bergen, Land- und Ortſchaften deſſen eine gehörig begründete topographiſche Matrikel noch übergenug bieten würde.*)

Die Specialgeſchichte und Topographie können bei Beurtheilung ſolcher Funde irgend einem imaginären archäologiſchen Maßſtabe nicht nach, oder hintangeſetzt werden: das iſt meine Ueberzeugung; insbeſondere auch bezüglich auf das Beinfeld von Fridolfing, im Gegenhalt zu den friedlichen Gräbern von Nordendorf u. rückſichtlich des Fundes zu Pütling.**) Uebrigens gedenke ich für die Zukunft, dieſen Discuſſionen fern zu bleiben. Nur auf eine hiſtoriſch topographiſche Thatſache erlaube ich mir noch einmal aufmerkſam zu machen, nämlich auf die frühe und zahlreiche Verbreitung alemanniſchen Volks eben um Fridolfing, Teugling, Pyrach, Kay, (Gehai), Almanning, Titmanning ꝛc. wie ſie in der Monographie über Lampoting: (Reginold de Landpoting ſchon zur Zeit des ſalzburg. Biſchof Virgils c. 750) Schritt für Schritt urkundlich nachgewieſen worden iſt: (auch im oberbayer. Archiv. Bd. IV. H. III. abgedruckt.)

*) Z. B. in der nächſten Umgebung: Oenus, Truna, Sura, Taga, (einſt die Alz) daher Taglag (Dorf) Mora, Anisa, Igonta, dann Ivarus (die Salzache) Chiemiseo, Isara, Antisana, Atarseo, Agera, Iskala etc. Tan, Tane, (das Tänengebirg), Cirvancus Bisontio, Pango, Turia, Tanatina, Gastone, Cacolle, Hal, Hallino, Darigo, Anlve, Campaniva, Rifa, Tusin (Dorf) Iduanum, (Teinting;) Idena, (Iben); Asklinaa (Aſchau) Daudilabrona, Pin-hapa, Pyn-inka (Gebirge im Oberpinzgau), mons candicus (der Schmiedenſtein, ächt römiſch!) und vollends ein „Pelrheim in Wallario" in der topograph. Matrikel S. 84, heute das groſſe Dorf „Bayerham" inmitten altrömiſcher Cultur am Wallerſee; zwei Meilen von Salzburg, u. ſ. w.

**) Auch der k. Herr Landgerichtsactuar G. Wiſend zu Titmaning, der um dieſen Fund zu Pütling das meiſte Verdienſt hat, neigt ſich dem keltiſchen Element zu, wie ſeine Erörterung in demſelben Hefte des oberbayr. Archivs, (Bd. VI H. I.) entnehmen läßt, und wobei er ſich hinwieder auf meine Anſicht und Mittheilung beruft. Indeſſen iſt dieſe Erörterung in Sprache, in materieller und logiſcher Ordnung, ſo würdig gehalten; daß ich nun keinen Augenblick anſtehen kann, zu geſtatten, daß Hr. Wiſend die auf ſein Anſinnen von mir unterm 24. Sept. 1843 niedergeſchriebenen hiſtoriſch-topographiſchen Notizen über Fürſt und Pütling ꝛc. jedem Forſcher von Beruf vollſtändig mittheile.

XVI.

Facſimile

der zu Geiſelbrechting aufgefundenen tabula honestae missionis.

(Hiezu Tafel IV und V.)

Die beifolgenden zwei Tafeln liefern das Facſimile des im IV. Bande des Oberbayer. Archivs (Heft 3. Seite 433—439) von mir zur Anzeige gebrachten Bruchſtückes eines römiſchen Soldatenabſchiedes aus der Regierungs-Zeit Nero's (J. 64 n. Chr.) Es iſt daſſelbe von dem rühmlichſt bekannten vaterländiſchen Künſtler, Herrn Sebaſtian Minſinger aus München, mittelſt eines von ihm erfundenen lithographiſchen Verfahrens ausgeführt, und zwar auf eine ſo gelungene und unſerer Stadt, der Mutter und Wiege der lithographiſchen Kunſt, ſo ganz würdige Weiſe, daß die Behauptung, es habe bisher eine ſo ſprechend treue Nachbildung eines antiken Metall-Inſchrift-Denkmales noch nicht exiſtirt, ſchwerlich den Vorwurf der Anmaßung zu befahren haben dürfte. Was wir bisher in dieſer Gattung ſogenannter Facſimile beſaßen, waren lediglich nur mehr oder minder die Originalien veranſchaulichende Nachzeichnungen, unter welchen übrigens den trefflichen Leiſtungen A. Cameſina's in Wien weitaus der Vorzug gebührt. Die bei öffentlicher Anerkennung dieſes Verdienſtes ausgeſprochene Frage: „ob ſich wohl die Treue der Darſtellung nicht in einem noch höheren Grade erreichen ließe, ſo daß man es aus der Vertheilung des Lichtes und Schlagſchattens der vertieften Buchſtaben wahrnehmen könnte, daß dieſe, wie es in der Wirklichkeit der Fall iſt, mit einem dreiſchneidigen Grabſtichel in die Bronzeplatte eingegraben ſind"[1]) liegt nun auf das Ueberraſchendſte thatſächlich beantwortet vor unſern Augen, und Herr Minſinger — hat uns jeden weitern Wunſch erſpart.

Die Hoffnung, auch die zweite (obere) Platte unſeres Denkmals aufzufinden, erfüllte ſich zwar noch immer nicht, (freilich wurde die weitere Abtragung des betreffenden Hügels zu Geiſelbrechting bisher nur nach Maßgabe der dem Eigenthümer des Grundes zu Gebot ſtehenden Arbeitsmuße vorgenommen;) wir können uns aber dabei um ſo leichter beruhigen, als die vorliegende untere Platte ſelbſtſtändigen Inhalt genug hat, um ſowohl zu deſſen Verſtändniß jene noch fehlende Oberhälfte entbehren zu können, als auch die Aus-

---

1) Münchner Gel. Anz. 1844. Bd. XVIII. Nro. 36. Sp. 296.

zeichnung zu verdienen, welche ihr durch das hier gegebene Facſimile zu Theil wird, eine Auszeichnung, auf welche übrigens das älteſte unter allen bisher in Bayern aufgefundenen, mit einem förmlichen Datum verſehenen Inſchrift-Denkmalen des römiſchen Alterthums an und für ſich ſchon den vollſten Anſpruch hätte.

Welchen unerwarteten Zuwachs die Anzahl und die Literatur der römiſchen Soldaten-Abſchiede durch das Erſcheinen des Arneth'ſchen Werkes erhielten, habe ich bereits am Schluſſe des fünften Bandes des Oberbayeriſchen Archives angedeutet. Bei der erſten Bekanntmachung der Geiſelbrechtinger Tabula (1848) wußte ich nur von 25 Denkmalen dieſer Kategorie; ich hatte dabei die in der zweiten Ausgabe von Platzmann's Diſſertation[2]) aufgeführten 24 Miſſionstafeln und das hier fehlende bei Pappenheim aufgefundene, nun im k. Antiquarium zu München aufbewahrte Fragment einer ſolchen im Auge. Nun trat plötzlich Arneth (1843) mit ſechs bisher unedirten und mit dem Nachweis und reſp. wiederholten Abdruck von zwölf in Oeſterreich, Ungarn und Italien aufgefundenen, bis dahin ihrem Inhalte nach in Deutſchland faſt gänzlich unbekannt gebliebenen Denkmalen hervor. Der dadurch gewonnenen Geſammtzahl von 42 waren aber noch das obenerwähnte Fragment des hieſigen Antiquariums, ein ähnliches durch Hänel (reſp. Besme) bekannt gemachtes und unſer Geiſelbrechtinger Denkmal beizufügen. Infolge dieſes Zuwachſes mußte letzteres dem Alter nach in der chronologiſchen Reihe von der bisher eingenommenen zweiten Stelle auf die dritte zurücktreten, indem die Arneth'ſchen inedita eine Miſſionstafel des Kaiſers Nero v. J. 60 lieferten.

Bei der allenthalben erwachten größeren Aufmerkſamkeit auf Gegenſtände des Alterthums läßt ſich übrigens mit Beſtimmtheit vermuthen, daß auch die vorſtehende auf 45 Nummern ſich belaufende Zählung keineswegs eine erſchöpfende ſey.

Eine ausführlichere geſchichtliche oder antiquariſche Erörterung unſeres vorliegenden Denkmals in dieſen, einem näher liegenden Zwecke gewidmeten Blättern verſuchen zu wollen, nach dem, was durch das Arneth'ſche Werk und durch eine gründlich geſchriebene Recenſion deſſelben in den Wiener Jahrbüchern d. Lit. (Bd. CIII. S. 68—86) über die römiſchen Metall-Urkunden dieſer Klaſſe im Allgemeinen, ſowie auch von mir (Gel. Anz. a. a. O.) in ſpeciellerem Bezuge beigebracht worden, dürfte wohl nunmehr als überflüſſig erſcheinen. Das geſchichtlich Feſtſtehende iſt zur Genüge bekannt und dargelegt; das hinſichtlich einiger Punkte noch immer obwaltende Zweifelhafte zum Abſchluß bringen zu wollen, kann mir nicht einfallen, Hypotheſen gegen Hypotheſen umzuſetzen fühle ich aber um ſo weniger Luſt, als die Alterthums-

2) Haubolds Opuscula academ. T. II. Lips 1829 und deſſen antiquit. Rom. monumenta legalia ed. Spangenberg. Berol. 1830.

forſchung an dieſem Artikel ohnehin keinen Mangel hat. Es können ſich ſohin die gegenwärtigen zur Begleitung des mitgetheilten Facſimiles beſtimmten Zeilen füglich auf nachſtehenden, im Zuſammenhang und mit aufgelöſten Abbreviaturen gegebenen Abdruck der innern oder Vorderſeite der Inſchrift beſchränken, welcher die Leſung erleichtern, mir aber Gelegenheit bieten wird, meinen deßfallſigen erſten Erklärungsverſuch (Oberb. Arch. Bd. IV.) bezüglich einiger Stellen zu berichtigen.

(*dum*) taxat singuli singulas [3])
ante diem decimum septimum Kalendas Julias
C*aio* Laecanio Basso
Co*nsulibus*.
M*arco* Licinio Crasso Frugi [4])
Pag*ina secunda* K*apite sedecimo*
Alae Gemellianae [5]) *cui praeest*
Q*uintus* Pomponius Q*uinti filius* Col*lina (tribu)* Rufus
gregalibus [6])

Catta*o* Bardi f*ilio* Helvetio
Et Sabinae Gammi filiae uxori eius Helvetiae
Et Vindelico f*ilio* eius
Et Materionae filiae eius

Descript*um* et recognit*um* ex tabula aenea quae fixa est
Romae in Capitolio post aedem Iovis o*ptimi maximi* in
basi Q*uinti* Marci Regis Procon*sulis*.

München im Februar 1845.

Cuſtos Föringer.

---

3) „manifesto indicio, id, quod missionis auxilio consequuti sunt milites, non promiscue ad quodvis etiam s e c u n d u m vel ulterius coniugium pertinere, sed semel tantum prodesse, ita ut, si visum sit militibus, soluto priori matrimonio ad secundas nuptias transire, aut civem Romanam ducere debeant, aut intelligere iteratas nuptias iustas non futuras." Haubold, Opusc. acad. T. II. p. 850.

4) a. 817 ab U., C. 64 p. Chr. n. Almeloveen fastor. Romanor. consularium libri duo Ed. 2 Amst. 1740. 8. p. 128 u. 320.

5) Die Bezeichnung „Gemelliana" iſt nach dem competenten Urtheile des gelehrten Herausgebers der Notitia dignitatum, Hrn. Prof. Böcking in Bonn (Jahrb. d. Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande III. Band 1843 S. 165) von keinem Ortsnamen abgeleitet, ſondern der l e g i o G e m e l l a nachgebildet.

6) Gregalibus iſt nach eben demſelben (a. a. O.) nicht gerade auf militibus zu beziehen, ſondern kann „allgemein gregales personas, die Angehörigen eines gemeinen Soldaten, ihn ſelbſt miteingerechnet, bezeichnen."

Fig 9

R

Faltung

Fig. 10

Nord

B.

a

Fig. 13.

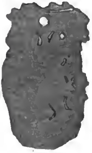
V

Bichleiten

Fig. 11.

S

Fig. 12.



T

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Siebenter Jahresbericht

des

hiſtoriſchen Vereines

von und für

Oberbayern.

Für das Jahr 1844.

Erſtattet

in der General-Verſammlung am 1. März 1845

durch

den zweiten Vorſtand des Vereines,

Dr. Joſeph von Stichaner,

königl. Staatsrath im ordentlichen Dienſte, Großkreuz des Verdienſtordens der bayer. Krone, Großoffizier der franz. Ehrenlegion, Inhaber des Ehrenkreuzes des Ludwigs-Ordens, ordentliches Mitglied und Klaſſen-Sekretär der k. Akademie der Wiſſenſchaften, — Mitglied des General-Comité des landwirthſchaftlichen Vereins von Bayern, — der hiſtoriſchen Vereine zu Ansbach, Würzburg, Augsburg und Oberfranken, — des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen, — der teutſchen Geſellſchaft zu Leipzig, — des Naſſauiſchen Vereins für Alterthumskunde zu Wiesbaden, — der Sinsheimer Geſellſchaft für Erforſchung vaterländiſcher Denkmale, der Alterthumsgeſellſchaft zu Kopenhagen, — des polytechniſchen Vereins von Bayern, — der Gartenbaugeſellſchaft zu Frauendorf ꝛc. — der Société d'encouragement pour l'industrie nationale zu Paris, und der landwirthſchaftlichen Vereine zu Moskau, Steyermark, Darmſtadt, — des Induſtrie- und Cultur-Vereins zu Nürnberg, — der k. b. botaniſchen Geſellſchaft zu Regensburg ꝛc. — Erſten Bürger von Speyer. —

München, 1845.

Druck und Verlag von Georg Franz.

Inhalt.

Seite

Siebenter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereines von und für Oberbayern 3

Beilagen.

I. Verzeichniß der Vereinsmitglieder 18

II. Ueberſicht der Rechnung des Vereines für das Jahr 1844 . 35

III. Ueberſicht der im Jahre 1844 eingekommenen Elaborate und in den Plenar-Verſammlungen gehaltenen Vorträge der Vereinsmitglieder 37

IV. Verzeichniß des Zuwachſes der Sammlungen des Vereines im Jahre 1844 39

A. Bücher 41

B. Manuſcripte und Urkunden 54

C. Landkarten und Plane 57

D. Handzeichnungen, Kupferſtiche und Lithographien . . 57

E. Münzen und Medaillen 58

F. Antiquariſche Gegenſtände 58

V. Erinnerung an Franz von Paula Hoheneicher. Von Dr. Friedr. Kunſtmann 60

§. 1.

Der Verein, welchem wir unſere Dienſte widmen, hat wieder ein Jahr an Alter zugenommen. Obſchon noch jung, hat er dennoch ſo tiefe Wurzeln gefaßt, daß ſein Fortbeſtand für die Zukunft verbürgt werden kann. Je mehr ſich das allgemeine Intereſſe für geſchichtliche Forſchungen ausbreitet, deſto mehr muß auch der Werth unſeres Vereins erkannt werden. Das Bedürfniß, die ſchätzbaren Ueberreſte und Urkunden der Vorzeit der Zerſtörung und Vergeſſenheit zu entziehen, und zur Erläuterung der vaterländiſchen Geſchichte zu benützen, tritt in allen Theilen von Teutſchland, und beſonders in unſerm eigenen Vaterlande zunehmend hervor.

Ueberall haben ſich Alterthumsfreunde vereiniget, welche ſich zum beſonderen Geſchäfte machen, in ihren Umgebungen das Einzelne, Verborgene, Locale auszuſpähen, und in ihren Sammlungen niederzulegen. Gräber und Erdwälle, — Straßen und Ueberreſte längſt untergegangener Orte, — Denkmale und Inſchriften, — Münzen und Alterthümer, — Structuren und Sculpturen, — Chroniken und Annalen, — Sagen und Urkunden, — Siegel, Wappen und Zeichnungen; — alles dieſes rufen die Vereine aus ihrer tiefen Verborgenheit herauf, — um es gleichſam mit einem neuen Leben zu begaben. Dieſe Gegenſtände haben äuſſerlich zwar wenig Anziehendes, ſie ſind ſehr oft verwittert, gebrochen, unkenntlich, verſtümmelt, verroſtet; ihre Sammlungen bieten ſelten einen blendenden Anblick dar, allein ſie verhüllen in ihrem Innern einen Schatz für die Geſchichte jener Zeiten, wo die ſchriftlichen Ueberlieferungen uns verlaſſen, ihr Werth iſt bedeutend für Jeden, dem das Andenken an ſeine Voraltern, dem die Ehre des Landes, das er bewohnt, nicht gleichgültig iſt. Wir arbeiten daher nicht in einer unfruchtbaren Wüſte, welche nichts erzeugen kann, ſondern wir cultiviren einen Garten, deſſen Beete den verſchiedenen Bezirken zugetheilt ſind. — Keines ſoll öde bleiben, und überall werden ſich fleißige Gärtner finden, welche ihre Theile pflegen.

Der Unterſchied wird nur darin beſtehen, daß die gewonnenen Früchte nicht conſumirt, ſondern für die Zukunft erhalten werden ſollen. —

§. 2.

Die Gegenſtände, welche wir hier zu betrachten haben, ſind, wie in den Vorjahren:

1) Der Stand der Vereinsmitglieder;
2) die Geſellſchafts- und Rechnungsführung;
3) die beſonderen Leiſtungen des Vereins;
4) der Zuwachs der Sammlungen;
5) Die Verbindungen mit andern geſchichtlichen Vereinen.

§. 3.

Um den gegenwärtigen Stand der Mitglieder zu erkennen, iſt deren Verzeichniß in der erſten Beilage dieſes Berichts beigefügt.

Das Jahr 1844 hat mit der Zahl von 539 Mitgliedern begonnen; ſeitdem ſind neu beigetreten 54, und zwar 34 für das Jahr 1844 und 20 für das Jahr 1845; dagegen ſind im Laufe des Jahres 1844 ausgetreten 21, und geſtorben 17; der Stand der Mitglieder zählt ſohin gegenwärtig 555.

Wir betrauern den Tod folgender Mitglieder:

Baierl, Kaſp., Pfarrer zu Goſſeltshauſen;
Boxler, k. Landrichter in Schongau;
Crailsheim, G. v., k. Kämmerer in Ammerang;
Ettinger, Joh. Baptiſt, Pfarrer in Weil;
Grundner, Franz, k. Lehrer im Taubſtummen-Inſtitute zu München;
Hoheneicher, Franz, fürſtbiſchöflich freyſing'ſcher Hofrath in München;
Hertling, Frhr. v., k. Generallieutenant;
Ilg, Wilh. v., k. Steuerkataſter-Direktor;
Kohler, fürſtl. Oettingen-Wallenſtein'ſcher geh. Hofrath;
Löwenſtein, Fürſt v., k. Generallieutenant und Generaladjutant;
Oberleitner, Ignatz, Bräuerei-Beſitzer in München;
Niedermaier, Gilbert, Dechant zu Oſterwarngau;
Pirkl, Dr. Nep., k. Landgerichtsarzt in Erding;
Weinmaier, Joſeph, Pfarrer in Bayerdieſſen;
Wolfmaier, Xaver, Pfarrer in Baumkirchen.

Yrſch, Friedr. Graf v., auf Freyham;
Zierl, Dr. Lorenz, k. Univerſitäts-Profeſſor in München.

Unter dieſer Zahl befindet ſich auch der fürſtl. freyſing. Hofrath Herr Franz Hoheneicher, welcher dem Vereine nicht bloß ſeine Anhänglichkeit, ſondern auch ſeine Dienſte bis an das Lebensende bewahret hat, und deſſen Andenken wir auch noch ein beſonderes Opfer ſchuldig ſind.

Dem gegenwärtigen Jahresberichte iſt daher am Schluße ein Abriß ſeines Lebens und ſeiner Verdienſte von der Feder des Herrn Dr. Fried. Kunſtmann, Lehrers Ihrer kaiſerl. Hoheit der Prinzeſſin von Braſilien beigegeben.

In dem Stande unſerer Ehrenmitglieder iſt die Veränderung eingetreten, daß Herr Petzendorfer Domkapitular zu Paſſau mit Tode abging, dagegen Herr Joh. Heinrich Zſchokke bei ſeiner uns erfreulichen Anweſenheit in München, und Herr Mathias Koch, vormaliger Kabinets-Sekretär Se. kgl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian zu Wien, in obiger Eigenſchaft aufgenommen wurden.

Bei der Wahl zur Erneuerung des Vereinsausſchuſſes am Ende des Jahres 1844 ſind die ſechs austretenden Mitglieder wieder gewählt worden, ſohin hat derſelbe keine Veränderung erlitten, und beſteht:

a) Aus den verbliebenen Herren:
 v. Deutinger, Domprobſt und Generalvicar,
 Frhr. v. Freyberg, k. Staatsrath ꝛc.
 v. Hefner, k. Gymnaſial-Profeſſor,
 Höfler, k. Univerſitäts-Profeſſor,
 Graf Pocci, k. Ceremonienmeiſter,
 Kaiſenberg, k. Regierungs-Sekretär.

b) Aus den wiedergewählten Herren:
 v. Braunmühl, k. Regierungsrath,
 Föringer, k. Hof- und Staatsbibliothek-Cuſtos,
 Geiß, Beneficiat,
 Frhr. v. Gumppenberg, k. Regierungs-Sekretär,
 Graf v. Seinsheim, k. Finanzminiſter, Excellenz,
 v. Stichaner, k. Staatsrath.

Die Funktionen, in welche ſich die Mitglieder des Ausſchuſſes bisher getheilt haben, ſind die nämlichen geblieben.

§. 4.

Ueber die Verwaltung des Vereins haben wir nichts beſonderes zu bemerken. — Sie bewegte ſich in den Gränzen der eingeführten Geſchäftsordnung.

Der Ausſchuß trat in jedem Monate zuſammen, um ſeine Angelegenheiten zu ordnen, und die eingeführten allgemeinen Verſammlungen der Mitglieder an jedem erſten Monatstage haben ohne Unterbruch ſtatt gefunden.

Der Beſuch dieſer monatlichen Verſammlungen in welchen die eingekommenen Gegenſtände vorgelegt, und beſprochen, und Abhandlungen einzelner Mitglieder vorgetragen werden, erhält die Thätigkeit des Vereins und das Zuſammenwirken ſeiner Mitglieder.

Man hat fortgefahren, kurze Anzeigen von dem Ergebniſſe derſelben den öffentlichen Blättern zu übergeben.

Bei dem Ausſchuſſe des Vereins hat im Jahre 1844 die Zahl der Geſchäftsgegenſtände 185 Einläufe und 207 Ausfertigungen betragen.

Wir unterlaſſen nicht, die bereits revidirte Rechnung über die Einnahmen und Ausgaben des Vereins vom verfloſſenen Jahre mit ihren Belegen der Verſammlung zur Einſicht vorzulegen, und zugleich einen Auszug derſelben dieſem Berichte in der Beilage II beizufügen.

Bei den Mandatar-Stellen für die verſchiedenen Gerichtsbezirke ſind nachſtehende Veränderungen vor ſich gegangen:

Für das Landgericht Dachau ſtatt des auf das k. Landgericht München beförderten k. Herrn Landrichters Michael Eder:

Herr Alois Hermann, k. Landrichter in Dachau.

Für das k. Landgericht Erding, ſtatt des Herrn Beneficiaten Wolfgang Stemmer:

Herr Joh. Nep. Bartſch, k. Landrichter in Erding.

Für das k. Landgericht Freyſing, ſtatt des Herrn Kaufmannes Joh. Nep. Gözl:

Herr Dr. Joh. Bapt. Riederer, Rektor der k. Gewerbs-Schule in Freyſing.

Für das k. Landgericht Schongau ſtatt des verſtorbenen k. Herrn Landrichters Borler:

Herr Karl Freiherr von Saint Marie-Egliſe, k. Landrichter in Schongau.

Für das k. Landgericht Starnberg ſtatt des auf das k. Landgericht Landsberg beförderten k. Herrn Landrichters Schöninger:

Herr Pfarrer Joachim Dellinger zu Traubing.

Für das k. Landgericht Tölz ſtatt des auf die Pfarrei Haunshofen beförderten Herrn Pfarrers Gaudenz Adlgaßer zu Benediktbeuern:

Herr Schullehrer Aloys Rockinger zu Benediktbeuern.

Für das Landgericht Wolfrathshauſen ſtatt des Herrn Gerichtshalters Urban:

Herr Pfarrer Korbinian Wild in Dietramszell.

Wir benützen dieſe Gelegenheit, ſämmtlichen Herren Mandataren unſern verbindlichſten Dank für ihre Bemühungen auszudrücken, und ſie zugleich zu bitten, dem Vereine ferner ihre thätige Mitwirkung ſowohl zu deſſen Ausbreitung, als zur Beförderung ſeiner Zwecke ſchenken zu wollen. —

§. 5.

Mit welchen Sach-Gegenſtänden ſich der Verein beſonders beſchäftigt hat, wird aus dem Verzeichniſſe der Elaborate, das dieſem Berichte in der Beilage III. beigegeben iſt, entnommen werden können.

Allen, welche dazu mitgewirkt haben, und welche in dem Verzeichniße namentlich bezeichnet ſind, ſind wir zum beſonderen Danke verpflichtet.

Das hauptſächliche Organ des Vereins bleibt immer das Oberbayeriſche Archiv, von welchem im Jahre 1844 das dritte Heft des fünften Bandes und die erſten zwei Hefte des ſechsten Bandes erſchienen ſind*).

Das Archiv iſt der Vereinigungspunkt für die wechſelſeitigen Mittheilungen, und der Aufbewahrungsort für die Arbeiten der eifrigen Mitglieder. — In ihm liegt zugleich das Mittel, die Beſtrebungen der einzelnen Vereinsmitglieder zur öffentlichen Anerkennung und Würdigung zu bringen.

*) Das dritte Heft des VI. Bandes, bis auf die letzten zwei Aufſätze (Nr. XV und XVI gleichfalls bereits im Jahre 1844 gedruckt, wird mit dem gegenwärtigen Jahresberichte ausgegeben.

In Beziehung auf die letzten erſchienenen Hefte wird nicht mißkannt werden, daß auf deren Redaktion alle Sorgfalt verwendet worden iſt, und daß ſie, ſo wie die früheren, eine beachtungswerthe Sammlung von Urkunden, Monographien und archäologiſchen Notizen in ſich begreifen.

Unter den Urkunden zur Landesgeſchichte berühren wir hier nur das Spicilegium anecdotorum ad diplomatarium Frisingense von Herrn Hoheneicher, — die Regeſten von Herrn Adminiſtrator Buehl und Herrn Beneficiaten Dachauer, — die Mittheilungen von Herrn Beneficiaten Geiß und Herrn Dr. Kunſtmann.

Die Monographien wurden wieder vermehrt a) von den einzelnen Orten in der Umgegend von Brannenburg durch Herrn Beneficiaten Dachauer, — und im Landgericht Dachau durch Herrn Rath Buchinger; — b) von einzelnen Familien der Grafen von Ruepp durch Herrn Beneficiaten Dachauer, und der Schmalholz zu Landsberg durch Herrn Landgerichts-Aſſeſſor Stoß.

Die Alterthumskunde iſt bereichert worden mit den Abhandlungen über die ſorgfältigſt aufgenommenen und zuſammengeſtellten römiſchen Denkmäler Oberbayerns von Herrn Profeſſor v. Hefner, — über die römiſchen Verbindungsſtraßen in Oberbayern von Herrn Direktor v. Obernberg, — über die bei Fürſt, Landgerichts Titmanning, entdeckten Alterthümer von Herrn Landgerichtsaktuar Wieſend und Herrn Regierungs-Regiſtrator Sedlmayer, — über die antiquariſchen Funde bei Fridolfing, Landgerichts Titmanning, von Herrn Math. Koch, und Herrn Legationsrath v. Koch-Sternfeld.

In dem dritten Hefte des fünften Bandes des Oberbayeriſchen Archivs wurde die Verſicherung gegeben, daß der zu Geiſelbrechting aufgefundenen und von Herrn Cuſtos Föringer illuſtrirten tabula honestae missionis ein Facſimile nachgeliefert werden ſolle. Dieſe Nachbildung iſt auch dem dritten Hefte des ſechsten Bandes beigefügt, und ſo gut gelungen, daß ſie ſelbſt vor den Zeichnungen gleichartiger Metalltafeln der römiſchen Militär-Diplome in dem Arneth'ſchen Werke den Vorzug verdienen dürfte.

Beſonders ſchätzbar waren uns auch die Mittheilungen und Zeichnungen über die alten Kirchen von Tollbath und Weißendorf,

Landgerichts Ingolſtadt, welche der Verein dem Herrn Oberbaurathe v. Panzer zu verdanken hat.

§. 6.

Auf die Sammlung von Materialien zur einſtigen Herſtellung eines hiſtoriſch-ſtatiſtiſchen Lexikons von Bayern hat der Ausſchuß des Vereins fortan alle Aufmerkſamkeit gerichet, er hat aber darin von den meiſten, welchen die Vorarbeiten anvertraut wurden, nicht die erwartete Unterſtützung gefunden. —

Im Laufe des vergangenen Jahres ſind nur eingeſendet worden:

1. von dem Herrn Landrichter Eder zu Dachau 180 Folien, worunter die Beſchreibung der Orte Dachau, Amberpettenbach, Eiſenhofen, Hof, Heimhauſen, Ottershauſen, Hirtelbach, Waichs die reichhaltigſten ſind, und wofür wir den Herren Pfarrern Gruber zu Heimhauſen und Eyerſchmalz zu Hirtelbach beſonders unſern Dank ausſprechen;
2. von dem Herrn Pfarrer Stiegelmayer zu Thanning 15 Folien über die Orte der Pfarrei Endelhauſen.
3. von dem Herrn Landrichter Eder zu München 24 Folien über die Orte der Pfarrei Oberhaching, fleißig bearbeitet von dem Herrn Pfarrer Schmidberger.

Von den für dieſen Zweck vertheilten 13675 Folien iſt der ungleich größte Theil unerledigt geblieben, wo nicht ganz zu Verluſt gegangen, und es wird, wenn dieſes Geſchäft auf dem angetretenen Wege zum Ziele geführt werden ſoll, nothwendig werden, die noch nicht bearbeiteten Folien von Neuem anfertigen zu laſſen.

Unterdeſſen hat aber das Werk von einer anderen Seite durch verſchiedene Druckſchriften ſchätzbare Beiträge erhalten, worunter wir die Beſchreibung aller Orte des Landgerichts Dachau von dem Herrn Rath Buchinger, die Ortschroniken des Herrn Beneficiaten Dachauer zu Brannenburg, beide im Oberbayeriſchen Archive, und das vor Kurzem erſchienene Repertorium über das topographiſche Atlasblatt von Mühldorf rechnen.

§. 7.

Die Leiſtungen derjenigen Vereinsmitglieder, welche ſich zur Herſtellung von Nominal- und Ortsrepertorien über die bayeriſchen Urkundenſammlungen in ein Comité vereinigt haben, beſtehen hinſichtlich des abgefloſſenen Jahres in Folgendem:

1. Herr Pfarrer Dellinger in Straubing vollendete den von ihm gefertigten Inder zu den Urkunden von Lori's Geſchichte des Lechrains, und übernahm hierauf die Fortführung des von Herrn Cooperator Paulhuber und Herrn Pfarrer Zehentner begonnenen Inder zum erſten und zweiten Bande von Hund's Metropolis Salisburgensis, ſowie die ſelbſtſtändige Bearbeitung des Inder zum dritten Bande des genannten Werkes.
2. Herr Benefiziat Geiß beendigte den Inder über den zehnten Band der Regesta bezüglich deſſen Oberbayern betreffenden Inhalts.
3. Herr Profeſſor v. Hefner übernahm die Bearbeitung des Inder zu Greinwald's Origines Raitenbuchae.
4. Unter Reſpicienz des Herrn Bibliothek-Cuſtos Föringer wurde durch den Comité-Amanuenſis Max Schenk der Inder zu Aettenkhover hergeſtellt, und ſofort die Urkundenſammlung in F. Chr. Jon. Fiſcher's kleinen Schriften ꝛc. in Bearbeitung genommen.
5. Die übrigen in unſern früheren Jahresberichten näher bezeichneten Inder- und Reviſionsarbeiten wurden von den Herren Brand, Föringer, Her und Dr. Wimmer fortgeſetzt.

Der Vereinsausſchuß ſowie gewiß jeder Freund vaterländiſcher Geſchichtsforſchung kann den ebenſo verdienſtlichen als aufopferungsvollen Mühewaltungen der genannten Comité-Mitglieder nur freundlichen Dank zollen.

§. 8.

Die Sammlungen des Vereins beſtehen a) in Büchern, b) Urkunden und Handſchriften, c) Karten und Planen, d) bildlichen Darſtellungen, e) Münzen, f) Anticaglien.

Die vierte Beilage dieſes Berichtes bezeichnet die Gegenſtände, welche in dem vergangenen Jahre den Inventarien zugegangen ſind. Sorge wurde getragen, daß auch die Wappenſammlung keinen Unterbruch litt. — Das Verzeichniß der Handzeichnungen zeigt, daß die Sammlung mit 360 Stück colorirten Abbildungen aus dem Egger'ſchen Wappenbuche des bayeriſchen Adels vermehrt worden iſt, und bereits 1310 Wappen enthält.

§. 9.

Wir ſtehen in der nächſten Unverwandtſchaft mit den hiſtoriſchen Vereinen der übrigen ſieben Kreiſe des Königreichs. Alle Mittheilungen, welche wir von denſelben erhalten, ſind uns daher von doppeltem Werthe, nicht bloß wegen des gleichartigen Gegenſtandes, ſondern auch wegen des gemeinſamen Vaterlandes.

In dem abgewichenen Jahre haben wir erhalten:

1. Von Schwaben und Neuburg:
   a) Combinirter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins für den Regierungsbezirk von Schwaben und Neuburg für die Jahre 1843 und 1844 mit vier Tafeln bildlicher Darſtellungen. Augsburg 1844.
   b) Fundgeſchichte einer uralten Grabſtätte bei Nordendorf im Landgerichtsbezirke Maitingen. Augsburg 1844.
   c) Jahresbericht des hiſtoriſchen Filial-Vereins zu Neuburg a. d. D. für 1844.
   d) Kollektaneenblatt für die Geſchichte Bayerns, inſonderheit für die Geſchichte der Stadt Neuburg. Neunter Jahrgang, 1843. Drittes Heft des dritten Bandes.
2) Von Oberpfalz und von Regensburg.
   Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg. Achter Band. 1844.
3. Von Oberfranken.
   a) Siebenter Bericht über das Beſtehen und Wirken des hiſtoriſchen Vereins in Bamberg. Vorgeleſen in der Sitzung an 3. Mai 1844.
   b) Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins von Oberfranken zu Bayreuth für das Jahr 1843/44. Bayreuth, 1844.
   c) Archiv für Geſchichte und Alterthumskunde von Oberfranken, herausgegeben von E. C. von Hagen, erſter Bürgermeiſter und Landtags-Abgeordneter, dann Vorſtand des hiſtoriſchen Vereins. Zweiten Bandes drittes Heft. Bayreuth 1844.
   d) Bericht von dem Kunſtverein in Bamberg von 1823 bis 1844.
4. Von Unterfranken:
   a) Dreizehnter Jahresbericht des hiſtoriſchen Vereins. —

b) Archiv des hiſtoriſchen Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg. Achten Bandes. Erſtes Heft. Würzburg 1844.

Von den hiſtoriſchen Vereinen der Kreiſe Mittelfranken und der Pfalz haben wir die Mittheilungen noch zu erwarten, und für Niederbayern wird der ſeit einigen Jahren ruhende Verein demnächſt wieder erwachen.

§. 10.

Mit den auswärtigen geſchichtlichen Vereinen haben wir die Verbindung durch den Austauſch der Blätter immer ſorgfältig zu erhalten getrachtet. — Die Schriften, wodurch wir auf dieſem Wege bereichert wurden, ſind:

1. Zeitſchrift des Museum Francisco-Carolinum auf das Jahr 1842 von Kapp in Linz. 4.
2. Siebenter Bericht über das Museum Francisco-Carolinum nebſt der vierten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oeſterreich ob der Ens und Salzburg. 8.
3. Zeitſchrift des Vereins für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde. Zweites Supplement. Zweiter Theil oder 7tes und 8tes Heft. Kaſſel 1843. — Drittes Supplement. Abth. 1. Heft 1 — 2. Kaſſel 1844.
4. Mittheilungen der Zürich'ſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer VIII.
5. Beiträge zur Geſchichte Baſels, herausgegeben von der hiſtoriſchen Geſellſchaft zu Baſel 1839.
6. Beiträge zur vaterländiſchen Geſchichte von der hiſtoriſchen Geſellſchaft zu Baſel. Zweiter Band 1843.
7. Notizen über Kunſt und Künſtler zu Baſel, herausgegeben von dem dortigen Kunſtvereine. Baſel 1841.
8. Die Schlacht bei St. Jakob in den Berichten der Zeitgenoſſen. — Säcularſchrift der hiſtoriſchen Geſellſchaft zu Baſel 1844.
9. Weſtphäliſche Provinzial-Blätter oder Verhandlungen der weſtphäliſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur. — Minden I. Band von 1825 bis 1831. II. Band bis 1839. III. Band bis 1843.

10. Die Marcellus-Schlacht bei Coſtidium. Geſchenk von Dr. Heinrich Schreiber. — Freiburg 1843.
11. Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben. Zweiter Bericht 1844.
12. Zeitſchrift für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde, herausgegeben von dem Vereine Weſtphalens. 6. Band. Münſter 1843.
13. Vaterländiſches Archiv des hiſtoriſchen Vereins für Niederſachſen. Hannover. Jahrgang 1843. 4 Hefte.
14. Verzeichniß der Handſchriften und Incunabeln der Stadt-Bibliothek zu Hannover, von Grotefend. Hannover 1844.
15. Achte Publication des literariſchen Vereins in Stuttgart 1844.
16. Neue Zeitſchrift des Ferdinandeum für Tirol und Vorarlberg. Zehntes Bändchen. Innsbruck 1844.
17. Mittheilungen der geſchichts- und alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg. 1. Band. IV. Heft. Altenburg 1844.
18. Neunzehnter Jahresbericht der Geſellſchaft für Pommer'ſche Geſchichte und Alterthumskunde. Stettin 1844.
19. Baltiſche Studien von der Geſellſchaft für Pommer'ſche Geſchichte und Alterthumskunde. — Zehnter Jahrgang. 1. Heft. — Stettin 1844.
20. Grundzüge der böhmiſchen Alterthumskunde von Joſ. Erasmus Worcel, Sekretär des archäologiſchen Muſeums mit 8 lithographirten Tafeln. Prag 1845.
21. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. IV. mit 8 lithogr. Tafeln. Bern 1844.
22. Kunſtdenkmäler in Franken und Thüringen, herausgegeben unter Mitwirkung des hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereins von L. Bechſtein. Erſte Lieferung. Schweinfurt 1844.
23. Einladungsſchriften zur eilften und zur zwölften Jahresfeſtfeier des hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereins in Meiningen am 14. Nov. 1843 und 1844. Meiningen.
24. Jahresverſammlung für nordiſche Alterthümer von 1843 zu Kopenhagen.

25. Memoires de la Société des Antiquaires du Nord. 1840—1843. Copenh. 1843.

26. Memoire sur la Decouverte de l'Amerique au dixième siècle par Charles Christ. Rafn, publié par la Société royale des Antiquaires du Nord. Cop. 1843.

27. Dichtungen des deutſchen Mittelalters, von dem hiſtoriſchen Vereine in Sachſen. Dritter und vierter Band. Leipzig 1844.

28. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Neunter Jahrgang. Stettin 1844.

29. Erſter Bericht über das Antiquarium von Schwerin in dem Zeitraume von 1834 bis 1844.

30. Die Quartalberichte des meklenburgiſchen Vereins von 1844.

31. Regiſter der erſten 5 Jahrgänge der Jahrbücher und Jahres-Berichte von Stettin. 1844.

32. Nordalbingiſche Studien, oder neues Archiv der Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte. — Erſter Band. Erſtes Heft. — Kiel 1844.

33. Zeitſchrift des Vereins für hamburgiſche Geſchichte. Bd. 1. Hefte 3 und 4.

34. Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde, herausgegeben von Steiner. Band 3. Heft 3.

35. Der Geſchichtsfreund oder Mittheilungen des hiſtoriſchen Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Erſter Band, zweite Lieferung. Einſiedeln 1844.

Neue Verbindungen mit auswärtigen Vereinen wurden angeknüpft mit

1. der k. Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte zu Kiel;
2. der weſtphäliſchen Geſellſchaft zur Beförderung vaterländiſcher Cultur in Minden;
3. dem Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtphalens in Paderborn;
4. dem Kunſtverein in Bamberg.

§. 11.

Dem hiſtoriſchen Vereine konnten auch jene Werke nicht gleichgiltig bleiben, welche im vorigen Jahre über einzelne Theile der

bayeriſchen Geſchichte erſchienen, und demſelben von den Verfaſſern oder auf anderem Wege zugekommen ſind.

Auſſer den Schriften der k. Akademie der Wiſſenſchaften haben wir zu bezeichnen:

a) Vom Inlande.

1. Erzählungen aus der bayeriſchen Geſchichte von M. Frhrn. von Freyberg. Zweites Bändchen. München 1844.
2. Topiſche Geographie von Bayern, von Fried. Wilhelm Walther, k. b. Oberlieutenant. München 1844.
3. Zweites Pantheon der Literaten und Künſtler Bambergs vom XI. Jahrhundert bis 1844 von H. J. Jaeck, k. bayer. Bibliothekar. Bamberg 1844.
4. Das Haus Wittelsbach. Bayerns Geſchichte aus Quellen bearbeitet von Dr. Joſ. H. Wolf in München. Neuburg 1844. Vierte Lieferung.
5. Taſchenbuch für die vaterländiſche Geſchichte von J. Frhr. von Hormayr. XVI. Jahrgang der neuen Folge für 1845.
6. Das Königreich Bayern in geſchichtlicher, antiquariſcher, künſtleriſcher und maleriſcher Hinſicht. (Fortſetzung.) 2. Bd. München 1844. Die Hefte 23 bis 28.
7. Geſchichte der Maxburg bei Hambach in der Pfalz von Remling.
8. Die Pfarrkirche zu Mariahilf in der Vorſtadt Au bei München von J. Xav. Paulhuber. München 1844.
9. Geſchichte der Pfarrei S. Martin zu Bamberg und ſämmtlicher milden Stiftungen der Stadt, von Dr. Nicol. Haas, Pfarrer bei S. Martin. 1844.
10. Sammlung maleriſcher Burgen und anderer geſchichtlicher Baudenkmale der bayeriſchen Vorzeit, gezeichnet von Dom. Quaglio und lithographirt von K. A. Lebſchée. Mit einem geſchichtlich erläuternten Texte von H. K. Föringer. Erſte Lieferung. München 1844.
11. Tilly und Wrede, zur Feier des 8. Okt. 1844.
12. Auguſtin Theiner. Schenkung der Heidelberger Bibliothek durch Maximilian I., Churfürſten von Bayern an Papſt Gregor XV. München 1844.
13. Die Schematismen der Erzſtifte und Bisthümer von

Bamberg von den Jahren 1842 und 1843 und von München, Eichſtädt, Paſſau und Regensburg von 1844.

14. Die Repertorien zu den topographiſchen Atlasblättern von Mühldorf und Rotthalmünſter.

15. Wolf. Allgemeine bayeriſche Chronik oder Geſchichts-Jahrbücher des 19. Jahrhunderts. Eine Monatsſchrift. III. Jahrg. Heft 1 — 12.

16. Portner. Abbildung der k. allerhöchſten Wappen, wie auch jener der Provinzen und Kreishauptſtädte Bayerns. 1843.

17. Nagler. Allgemeines Künſtler-Lexikon. Band 14. München 1845.

18. Everill a Translation of Walhalla's Inmates etc. Munich 1845.

19. Univerſal-Handbuch von München. Herausgegeben von Dr. B. Müller. München 1845.

20. Tabellen zur Geſchichte der teutſchen Staaten und ihrer geſchichtlichen Geographie von K. von Sprunner und E. Haenle. Gotha 1845.

b) Vom Auslande.

1) Die Oberdonauſtraße der Peutingerſchen Tafel von Brigobanne bis Abuſena, von F. M. Schmidt, k. preuß. Oberſtlieutenant. Berlin 1844.

2) Ein Dutzend antiquariſche Rhapſodien von Dr. F. Anton Mayer, reſignirtem Stadtpfarrer von Eichſtädt. — Tuttlingen 1844.

3) Unterſuchungen über die freien Walliſer oder Walſer in Graubünden und Vorarlberg von Joſ. Bergmann, k. k. Rathe und Cuſtos am k. k. Münz- und Antiken-Cabinete und der Ambraſer Sammlung. Wien 1844.

4) Regesta imperii ab anno 1246 usque ad annum 1313, von Joh. Fried. Böhmer. Stuttgart 1844.

§. 12.

Wir können uns nach dieſer Darſtellung über den Zuſtand unſeres Vereins vollkommen beruhigen.

Die Bedingungen ſeines Wachsthums und Gedeihens liegen theils in ihm ſelbſt, theils in den Unterſtützungen, welcher er von den höchſten Stellen herab gewürdiget wird.

Alle, welche dem Vereine warme Theilnahme ſchenken, werden ſich aufgefordert fühlen, alles anzuwenden, um demſelben von auſſen eine immer größere Ausdehnung, und von innen ihm eine immer ſchönere Ausbildung zu geben.

Auf dieſem Wege wird ſich der Verein auch des allerhöchſten Schutzes unſeres erhabenen Monarchen, des Wohlwollens Jhrer königlichen Hoheiten, und der Mitwirkung der höchſten und hohen Landesſtellen, — welchen allen wir für die bisherige Förderung der Vereinszwecke den gebührenden Dank darbringen, — immer mehr erfreuen dürfen.

Die dem Vereine von Seiner königlichen Majeſtät gewährte Hoffnung eines angemeſſenen Locals für ſeine Sammlungen und Verſammlungen, wovon ſchon im vorigen Jahre Meldung geſchah, iſt der Verwirklichung näher gerückt.

Möge daher die heutige Verſammlung beitragen, unſere Verbindung zu ſtärken und zu befeſtigen.

Wir ſchöpfen aus der Vergangenheit für die Zukunft, — wir ſtreben nicht nach Vortheilen für uns, ſondern für das Allgemeine, — wir ſuchen kein Lob und ſcheuen keinen Tadel, — wir ſchätzen das Alte, aber auch das Neue, — und das iſt der Sieg und der Werth des Alterthums, daß aus ſeinen Vorbildern die Monumente der neueren Zeit, aus ſeiner Wiege die neue Geſchichte hervorgegangen iſt. —

Jſt unſer Wirkungskreis, ſind unſere Mittel auch beſchränkt, ſo ſoll uns dieſes nicht abhalten, auf der betretenen Bahn fortzuſchreiten, zur Erforſchung und Erhaltung der geſchichtlichen Elemente unſeres Vaterlandes forthin nach unſern Kräften beizutragen.

Beilagen.

I.

Verzeichniſs der Vereins-Mitglieder.

A. Ordentliche Mitglieder.*)

a. Im Regierungs-Bezirke Ober-Bayern.

Landgericht Aibling.

Die Herren

Bock, Joſ., Chir. zu Kleinhelfendorf.

Gottſtein, Ant., Pfarrer in Kirchdorf.

Huber, Sebaſt., Pfarrer in Oſtermünchen.

Reither, Math., Pfarrer in Högling. Vereins-Mandatar für d. Landgericht.

Stürzer, Steph., Marktſchreiber in Aibling.

Vogt, Karl, Literat in Bagen.

Wild, Ant., Chirurg in Bagen.

Landgericht Aichach.

Die Herren

Dannhauſer, Konr., Stadtpfarrer in Aichach.

Müller, Patrimonialrichter daſelbſt.

Ott, Dr., prakt. Arzt daſelbſt.

* **Piankh**, Max v., k. Kämmerer u. Landgerichts-Aſſeſſor daſelbſt.

Wimmer, Ludw., k. Landrichter daſelbſt. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Landgericht Altötting.

Die Herren

Gigl, Gebh., k. Aufſchläger in Neuötting.

Hayder, Anton k. Landrichter in Altötting.

Mandl, Joh. Nep., Frhr. v., in Tüßling.

Pfefferle, Joſ., k. Advokat in Altötting.

Richter, Aug., k. Revierförſter daſelbſt.

Weckbecker-Sternefeld, v., k. Regierungsrath und Kapelldirektor daſelbſt. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.

Wimmer, Dr., Mart., prakt. Arzt in Neuötting.

---

*) Die mit * bezeichneten 16 neu zugetretenen Mitglieder werden ſchon für d. J. 1844 — die mit ** bezeichneten 19 Mitglieder aber erſt für d. J. 1845 dem Vereine effektiv beigezählt. Die Geſammtzahl der ordentlichen Mitglieder beläuft ſich daher gegenwärtig auf 555.

Landgericht Au.

Die Herren

Huber, Mart., Pfarrer in Haidhauſen.

Köſter, Baron v., k. Kämmerer in Harlaching.

Martin, Dr. Anſelm, prakt. Arzt in der Vorſtadt Au. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.

Rabl, Hermann, Stadtpfarrer daſelbſt.

Recheis, Mich., Pfarrer in Oberföhring.

Landgericht Berchtesgaden.

Die Herren

Haller, Joh. Bapt., Gutsbeſitzer zu Berchtesgaden.

Hundt, Theod., Graf v., k. Rentbeamter daſelbſt. Vereins-Mandatar für das Landgericht.

Pechmann, Joh. Frhr. v., k. Kämmerer und Landrichter in Berchtesgaden.

Petermann, Karl, k. Sudfaktor daſelbſt.

Weber, Joſ., Pfarrer in Ramſau.

Landgericht Bruck.

Die Herren

Abele, Joh., Pfarrer in Burk.

Berger, Dr. A., k. Landgerichts-Arzt in Bruck. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.

Fiſcher, Ant., k. Landrichter in Bruck.

Heckler, Pan., Pfarrer in Morenweis.

Hegnenberg-Dux, Graf Friedr. v., k. Kämmerer u. Gutsbeſitzer in Hofhegnenberg.

Hutter, Joh. Nep., Pfarrer in Althegnenberg.

Liepert, Xav., Pfarrer in Dünzelbach.

Robeller, Joſ., Pfarrer und Dekan zu Egenhofen.

Sabbadini, Alois, Gutsbeſitzer von Geiſelbullach.

Schnidtmann, Lor., Pfarrer in Geltendorf.

Landgericht Burghauſen.

Die Herren

Appel, Joſ., k. Landrichter in Burghauſen. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.

Behe, Georg, k. Civiladjunct in Burghauſen.

Berchem, Sigm. Graf v., k. Kämmerer in Pieſing.

Haut, Joſ., k. Subrektor in Burghauſen.

Lechner, Franz Xav., k. geiſtl. Rath, Decan u. Kirchherr daſelbſt.

Müller, Friedr., k. Advokat zu Burghauſen.

Landgericht Dachau.

Die Herren

Dietmayr, Joſeph, Pfarrer in Bergkirchen.

Gruber, Frz. Ser., Pfarrer zu Heimhauſen.

Härtel, Alois, Pfarrer u. Decan zu Dachau.

** Hermann, Alois, k. Landrichter in Dachau. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Kroneberg, Karl, Pfarrer zu Einsbach.

Pöttinger, Joſ., Dechant und Pfarrer zu Indersdorf.

Röckhel, Aug. v., k. Kammerherr, zu Lauterbach.

Röckl, Clemens, Pfarrer in Röhrmoos.

Landgericht Ebersberg.

Die Herren

Denk, Math., Pfarrer in Forſtinning.

Englmeyer, Mich., Pfarrer in Straußdorf.

Gangkofer, Ant., Pfarrer in Hohenbrunn.

Hager Felix, Pfarrer in Emmering.

Knözinger, Ludw., k. l. Landgerichtsaſſeſſor in Ebersberg. Vereinsmandatar f. das Landger.

Mayerhofer, Sim., Dechant u. Pfarrer in Steinhöring.

Paulhuber, Xav. Dr., Cooperator in Ebersberg.

Schmidt, Xav., k. Rentbeamter daſelbſt.

* Schwab, l. Lehrer und Chorregent in Ebersberg.

Sporrer, Ant., Pfarrer in Holzen.

Tremel, J., Schullehrer in Egmating.

Wihrler, Fr. Xav., Dechant u. Pfarrer in Schwaben.

Landgericht Erding.

Die Herren

Bachmeier, Joſ., Gerichtshalter in Erding.

Bartſch, Joh. Nep., k. Landrichter daſelbſt. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Engel, Gerichtshalter in Taufkirchen.

Fenneberg, Eman., Pfarrer in Erding.

Frauenberg, Frhr. v., auf Frauenberg.

Hoizner, k. Landgerichts-Veterinär in Erding.

Kleinſorg, Alois, Beneficiat daſelbſt.

Popp, Frdr., k. Rentbeamter daſ.

Rädlinger, Joh. Bapt., Pfarrer in Langengeisling.

Reitmayr, Joſ., Decan u. Pfarrer in Frauenberg.

Schachtner, Kasp., Pfarrer in Wartenberg.

Schmitter, Dr. Ant., Pfarrer und Prieſterhaus-Direktor in Dorfen.

Seinsheim, Max Graf v., kgl. Kämmerer, zu Grünbach.

Stemmer, Wolfg., Beneficiat in Erding.

Zöpf, Leonh., Schullehrer in Oberdorfen.

Landgericht Freiſing.

Die Herren

* Adam, Wolfgang, Pfarrer in Hummel.
Altmann, Joſ., kgl. Gymnaſial-Profeſſor in Freiſing.
Barth, Ignaz, v., Appellationsgerichts-Acceſſiſt daſelbſt.
Bauſtädter, Mart., geiſtl. Rath und Stadtpfarrer daſelbſt.
Gößl, J. Nep., Kaufmann daſelbſt.
Grosch, Bernh., kgl. Landrichter daſelbſt.
Humbauſer, Leopold, Cooperator in Hummel.
Prechtl, Joh. Bapt., Cooperator in Maſſenhauſen.
* Riederer, Dr., J. B., kgl. Rektor und Profeſſor in Freiſing. Vereinsmandatar für d. Landgericht.
Bequel, Max Frhr. v., Rittergutsbeſitzer zu Hohenkammer.

Landgericht Friedberg.

Die Herren

Gimmi, Joſ. v., k. q. Landrichter in Friedberg.
Gruber, Joſeph, k. Landgerichts-Funktionär haſelbſt.
Koros, Joſ., Pfarrer in Egenburg.
Martinet, Joſ., Gerichtshalter in Mehring.
Pettenkofer, Joſ., k. Rentbeamter in Friedberg. Vereinsmandatar für das Landgericht.

Landgericht Haag.

Die Herren

Auracher, Georg, k. Landrichter in Haag. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.
Bliemannsrieder, Fr., Pfarrer in Obertaufkirchen.
Engelboth, Joſeph, Pfarrer in Schwindkirchen.
Guilelmo, Dr. Xav., k. Landgerichtsarzt in Haag.
Kurz, Aaron, Pfarrer in Rechtmehring.
Reiſinger, Iſid., fr. reſ. Pfarrer, z. Z. in Kirchdorf.
Unterauer, Chriſtoph, Pfarrer in Haag.

Landgericht Ingolſtadt.

Die Herren

Feil, Ludw., Pfarrer in Engelbrechtsmünſter.
Gerſtner, Joſ., k. Landrichter in Ingolſtadt. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.
Härtl, Ant., Pfarrer in Vohburg.
Hauſer, Joſ., Kirchendiener in Köſching.
Hierl, Gg., Pfarrer in Gerolfing.
Kling, Bened., Pfarrer in Lenting.
Laberer, Dr. Joſ., Pfarrer und Diſtr.-Schulinſpektor in Pföring.
Platzer, Pfarrer zu Stammham.
Schmälzl, Pfarrer zu Unſernherrn.
Wenger, Joſ., Pfarrer in Eitersheim.

Landgericht Landsberg.
Die Herren

Bauer, Dav., k. Landgerichtsak-tuar in Landsberg.
Baumgärtner, Jgn., Pfarrer in Pürgen.
Braun, Christian, Pfarrer in Stoffen.
Fleißner, Max, Rechtspraktikant in Landsberg.
Gradl, k. Advokat daselbst.
Heyder, Joh., k. Landgerichtsaſ-ſeſſor in Landsberg. Vereins-Mandatar f. d. Landger.
Höfler, Georg, Pfarrer in Kauf-ring.
Hofer, Cöleſt., Caplan in Gerets-hauſen.
Huber, Mang., Dekan u. Pfar-rer in Schmiechen.
Hugo, Joh. Bapt., Pfarrer in Penzing.
** Knöpfle, Georg, Bräuhausbe-ſitzer in Landsberg.
Lechner, Xav., Pfarrer u. Diſtrikt-Schulinſpektor in Utting.
Lenz, Alois, Rentamtsoberſchrei-ber in Landsberg.
Moder, Joſ., Pfarrer in Wal-leshauſen.
Müller, Mart., k. Revierförſter in Kaufring.
Pöſſinger, Joſ., k. Fohlenhof-Verwalter in Achſelſchwang.
Predl, Ferd. v., Beneficiat in Prittriching.
Rauch, Otto, k. Lehrer in Weil.
Rottmanner, Karl, k. Lehrer in Landsberg.
Rouille, Joſ., Pfarrer u. Diſtr.-Schulinſpektor in Petzenhauſen.
Schelhorn, Chriſtoph, k. Forſt-meiſter in Landsberg.
Schmauz, Joſ., Pfarrer in Oet-tenſchwang.
Schönninger, Eduard, k. Land-richter in Landsberg.
Singer, Ernſt, Pfarrer in Hof-ſtetten.
Weidinger, Gg., k. Landgerichts-Aſſeſſor in Landsberg.
** Wetzler, Anton, Pfarrer in Scheuring.
Wolf, Baumeiſter in Landsberg.

Landgericht Laufen.
Die Herren

Berger, Dr., prakt. Arzt zu Seehaus.
Braun, Wolfg., Stadtpfarrer u. Stiftsdechant in Laufen. Ver-eins-Mandatar f. d. Landger.
Reichthalhammer, Joſ., Dekan und Pfarrer in Teiſendorf.
Rosner, Lic., Stadtſchreiber in Laufen.
Schmid, Frz. v. Paula, Pfarrer in Waging.
Sturm, Michael, k. Schullehrer in Laufen.
Wieninger, Brauer in Teiſen-dorf.
Wierer, Sim., Pfarrer in Pet-ting.

Landgericht Miesbach.
Die Herren

Braun, Jak., Pfarrer in Schlier-ſee.
Chriſti, Andreas, Pfarrer zu Weyarn.

Daſoer, Mart., Pfarrer in Wall.

Gumpperberg, Wilh. Frhr. v., k. Major à. l. s. u. Gutsbeſitzer in Wallenburg.

Hirſchbichler, Thom., Pfarrer und Diſtrikts-Schulinſpektor in Neukirchen.

Loibi, Georg, k. Rentbeamter in Miesbach. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.

Landgericht Moosburg.

Die Herren

Aumayr, Max, Pfarrer in Bruckberg.

Baur, Simon, Pfarrer zu Hörgertshauſen.

Danner, Friedrich, Pfarrer in Zolling.

Hirſchberger, Joſ., Patrimonialrichter in Kronwinkel.

Laroſee, Eman. Graf v., k. Kammerherr in Iſareck.

Laroſee, Theod. Graf v., k. Kammerherr ebendaſelbſt.

Paintner, J. Ev., Stadtpfarrer in Moosburg. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.

Strohmaier, Joſ., Pfarrer in Inkofen.

Landgericht Mühldorf.

Die Herren

Bauer, Joſeph, Stadtpfarrer in Mühldorf.

Bauer, Mich., Pfarrer in Rattenkirchen. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Beni, Dr. Mich., k. Advokat in Mühldorf.

Mitterhuber, Frz., k. Rentbeamter daſelbſt.

Pachmayr, Ludw., Pfarrer in Heidenſtein.

K. Haupt- und Reſidenzſtadt München.

Die Herren

Abel, Carl v., k. Staatsrath und Miniſter des Innern, Exc.

Allweyer, Joſ., k. Oberappellationsgerichts-Direktor.

Arco-Stepperg, Alois Graf v., k. Kämmerer u. Oberſtlieut. a. l. s.

Arco-Valley, Max Graf v., k. Reichsrath.

Auer, Franz, k. Legationsrath.

Aurich, Kaſſier bei der k. Porcellan-Manufaktur.

Bauer, Dr. Jak., l. Bürgermeiſter in München.

Buttler Haimhauſen, Theod. Graf v., k. Kämmerer.

Bayer, Dr. Hieron. v., k. Hofrath und Univerſitätsprofeſſor.

Beck, Dr. Fried., k. Studienlehrer.

Beilhack, Dr. Georg, k. Rektor der lateiniſchen Schule.

Berchem, Kaſpar Graf v., kgl. Kämmerer und Oberlieutenant à la suite.

Bernhard, Dr. Ludw. Frhr. v., k. Hofrath u. Univerſitätsprofeſſor.

Boshart, Joſeph, Appellations-Gerichts-Acceſſiſt.

Boshart, M., Gutsbeſitzer.

Brand, Georg, k. Reichsarchivs-Kanzelliſt.

Braunmühl, Ant. v., k. Regie-

rungsrath, Ausſchußmitglied des Vereins.

Buchinger, Dr. Joh. Nep., k. Hofrath u. Reichsarchivsadjunkt.

Buchner, Dr. Andr., k. geiſtlicher Rath u. Univerſitätsprofeſſor.

Caspar, v., k. Regierungsrath.

Caspar, Joh. Nep. v., k. Ober-Appellationsgerichtsrath.

** Cetto, Maximilian, Frhr. v. auf Lauterbach, k. Kammerjunker.

Chriſtlmüller, Dr., prakt. Arzt.

Dauſend, Mich., k. Studienlehrer.

Daxenberger, Dr. Seb., kgl. Regierungsrath.

Deroy, Alois Graf v., k. Kämmerer.

Dettenhofer, Fr. Xav., k. Ober-Appellationsgerichtsrath.

Deutinger, Dr. Mart. v., Dompropſt u. erzbiſchöfl. Generalvikar, Ausſchußmitglied des Vereins.

Dorner, Jak., k. Centralgallerie-Conſervator.

** Drähne, Andr., b. Schloſſermeiſter.

Du Prel, Max Frhr. v., k. Advokat.

Ehrne-Melchthal, Joſ. v., Privatier.

Eiſenhart, Jgn., k. Oberappellationsgerichts-Rath.

Endres, Bildhauer.

Faber, Dr. Fried., k. Oberconſiſtorial- und Schulrath.

Faber, Mor., k. Hauptmann im L.-J.-Reg. Kronprinz.

Fackenhofen, Franz, k. Ober-Lieutenant im Inf.-Leibregimente.

Feigele, Ingenieur.

** Feilitſch, Auguſt, Frhr. v., Lieutenant im k. Artill.-Regim. Prinz Luitpold.

Fleiſchmann, C. A. Buchhändler.

Föringer, Heinr., Cuſtos der k. Hof- und Staatsbibliothek, Ausſchußmitglied u. Bibliothekar des Vereins.

Franz, Georg, Buchhändler.

Frannhofen, Karl Frhr. v., k. Kämmerer.

Freyberg, Max Procop. Frhr. v., k. Staatsrath und Vorſtand der k. Akademie der Wiſſenſchaften und des allgemeinen Reichsarchivs, Ausſchußmitglied d. Vereins.

Freyberg, Max Frhr. v., Hofmarſchall Sr. k. Hoheit des Herzogs Maximilian in Bayern.

Frömmer, Jak., Beneficiat.

Fuchs, Corbinian, Apotheker.

Fuchs, Ludwig, Rechtspraktikant.

Gartner, Dr. Mich., k. Miniſterialrath und Kronanwalt.

Gärtner, Fried. v., k. Direktor der Akademie der bild. Künſte.

Geiß, Erneſt, Benef. bei St. Peter u. Caplan im Militärlazareth, Ausſchußmitglied u. II. Sekretär des Vereins.

Giel, Joſ., Leihbibliothekbeſitzer.

Giſe, Friedr. Aug. Frhr. v., kgl. Staatsrath und Miniſter des k. Hauſes und des Aeußern, Exc.

Görres, Dr. J. Jak. v., k. Univerſitätsprofeſſor.

Görres, Guido, Doktor der Philoſophie.

Graf, Joh. Bapt., Rath der k. Schuldentilgungskommiſſion.

Greinether, Ant., Beneficiat u Ehegerichts-Sekretär.

Greppi, Dr. Joſeph Graf v., Attaché bei der k. k. öſterreich. Geſandtſchaft.

Grün, k. Reviſor und Claſſifikationsgeometer,

Die Herren

Grünberger, Joh. Nep., kgl. Steuerrath.
Gufler, Jak., Beneficiat.
Gumppenberg, Franz Frhr. v., k. Oberbergrath.
Gumppenberg, Ludw. Frhr. v., k. Kammerjunker u. Regierungs-Sekretär, Ausſchußmitglied, I. Sekretär u. Archivar des Vereins.
Haindl, Frz. Xav., k. Münz-Wardein.
*Halbreiter, Dr., Badbeſitzer.
Harter, Dr. Maur., Bibliothekar an der k. Univerſität.
Hefner, Dr. Joſ. v., k. Gymnaſial-Profeſſor, Ausſchußmitglied u. II. Conſervator des Vereins.
Her, Bernh., k. wirkl. Rath.
Höfler, Dr., k. Univerſitäts-Profeſſor, Ausſchußmitglied d. Vereins.
Hörmann, Joſeph v., k. Staats-Rath u. Regierungspräſident. Exc.
**Hörmann, Winfried v., Regierungsacceſſiſt.
Hofſtetten, Fried. v., k. Kreis- und Stadtgerichtsrath.
Hofſtetten, Fried. v., k. Ober-appellationsgerichtsrath.
Huber, Georg, Beneficiat.
Jägerhuber, A., Oberinſpektor der Gräfl. Arkoiſchen Güter.
Johannes, Stan., k. Lehrer an der Gewerbsſchule.
Kaiſenberg, Joh. Heinr., k. Regierungsſekretär, Ausſchußmitglied, Rchgsführer u. Kaſſier d. Vereins.
Kaltenborn, Max, k. Hofjagd-Inſpektor.
Karg-Bebenburg, Theod. Frhr. v., k. Polizei-Direktor.
Kerſchner, Auguſt, Inſpektor.
Khlſtler, Pet. Frhr. v., k. Steuer-Aſſeſſor.
Killani, Dr. Joſ. v., k. Ober-Appellationsgerichtsrath.
Klaußner, Ign., rechtsk. Magiſtratsrath.
Kleindienſt, Franz Xav., k. Regierungs-Direktor.
Kleindienſt, Dr. Karl, prakt. Arzt.
Klenze, Leo v., k. Kämmerer u. Geheimerrath.
Kobell, Franz v., k. geh. Rath und Generalſekretär.
Koch-Sternfeld, Ernſt v., kgl. Legationsrath.
Kreutzer, Karl, Rechtspraktikant.
Kunſtmann, Franz, Funktionär im k. Reichsarchive.
Lebſchée, C. Ag. Landſchaftsmaler.
Lentner, Joſeph, Maler.
Leoprechting, Karl, Frhr. v., k. Kammerjunker.
Leyen, Franz Fürſt von der, Regierungs-Acceſſiſt, Durchlaucht.
Lichtenthaler, Phil. v., Direktor der k. Hof- und Staatsbibliothek.
Lotzbeck, Ludwig, Freiherr v., Reichsrath.
Maillinger, Joſ. v., Oberſt u. Chef des Gendarmerie-Corps.
Marggraf, Dr. Rudolph, Prof. der Kunſtgeſchichte und General-Sekretär der Akad. d. b. K.
Mark, Xav., k. Polizei-Oberkommiſſär.
Maßmann, Dr., k. Univerſitäts-Profeſſor.
Maurer, Franz, rechtskundiger Magiſtratsrath.
Maurer, Ludwig v., k. Reichs- und Staatsrath.
Mayler, herzogl. bayer. Haupt-Kaſſier.

Medikus, Dr. Ludw., k. Hofrath und Univerſitätsprofeſſor.

Mehrlein, Joh. Bapt., k. Oberkirchen- u. Schulrath.

Mengein, Ant., k. Oberkirchen-Rath und Domkapitular.

Mettenleiter, Mich., kgl. Inſpektor.

Mettingh, Karl Frhr. v., k. Kämmerer und Forſtmeiſter.

Montgelas, Rudolph Graf v., k. Kammerjunker.

Moy, Ernſt v., k. Univerſitäts-Profeſſor.

Muffat, Aug., k. Reichsarchivs-Kanzelliſt.

Nagler, Dr. Georg, Antiquar u. k. Lehrer an der Baugewerks-Schule.

Ney, Dr., k. Rath u. Advokat.

Niedermayer, Frhr. v., Guts-beſitzer.

Niethammer, Jul. v., k. Reichs-Rath.

Oberndberg, Joſ. v., k Kreisdirektor.

Ockel, Karl v., Chorvikar.

Oettl, Georg v., geiſtl. Rath u. Domdechant.

Palm, Joh., Hofbuchhändler.

Panzer, Friedr., k. Oberbaurath.

Pechmann, Frhr. v., kgl. Kämmerer und Regierungsrath.

Perfall, Max Frhr. v., k. Kammerjunker.

Pflieger, Simp., k. Adminiſtrationskommiſſär.

Pocci, Frz. Graf v., k. Ceremonienmeiſter, Ausſchußmitglied d. V.

Policzka, Dr. Joſeph, k Ober-Auditor.

Prand, Dr. Joſ., k. geiſtl. Rath Oberkirchen- und Schulrath, Domkapitular.

Progel, Joſeph, Kaſſier bei der k. Akademie der Wiſſenſchaften.

Pütter, Dr. Kaſp., k. Gymnaſial-Profeſſor.

*Rappel, Dr. Joſ., k. Miniſterial-Sekretär.

Rechberg, Aug. Graf v., k. Staats-Rath. Exc.

Reiſchach, Baron v., k. Würtemb. Kammerherr u. Rittmeiſter.

Rhomberg, Ant., Hiſtorienmaler u. k. Profeſſor an der polytechniſchen Schule.

Riederer, J. M., Kaufmann.

Rinecker, Heinr. v., k. Miniſterialrath.

Ringelmann, Dr. Fr., k. Ober-Appellationsgerichts-Rath.

Ringseis, Dr. Joh. Nep. v., k. Geheimer- u. Obermedizinalrath.

Ritter, Franz Frhr. v., k. Kämmerer u. Geheimer Rath.

**Rogiſter, Ritter v. Karl Theod., k. Kammerjunker u. Hauptmann im Inf.-Leibregiment.

Roth, Jak. q. k. Hofbiblioth.-Cuſtos.

Ruprecht, Joſ. Frhr. v., Beneficiat bei St. Peter.

Sallinger, Apotheker.

Sandizell, Kajet. Graf v., kgl. Oberſtkämmerer und Reichsrath, Exc.

Sanftl, Andreas, Rechtspraktikant.

Sauer, Beſitzer der Lindauerſchen Buchhandlung.

Sayn u. Wittgenſtein-Sayn, Graf v.

Schab, Ant. v., k. Poſtoffizial.

Schauß, Dr., k. Rath u. Advokat, herzogl. bayer. Hofrath.

** Schilcher, Al. Aug., k. Regierungsdirektor.

Die Herren

Schilcher, Dr. Aug. v., k. Kabinets-Sekretär.

Schlichtegroll, Dr. v., königl. Reichsarchivs-Adjunkt.

** Schmeller, Dr. Joh. Andr. Unterbibliothekar der k. Hof- u. Staatsbibl., zgl. Ehrenmitgl. d. V.

Schmid, Aloys, Domcapitular u. Dompfarrer.

Schönwerth, Franz, Sekretär Sr. K. H. des Kronprinzen.

Schrenk, Seb. Frhr. v., k. Staatsrath u. Justizminister, Exc.

Schrettinger, Mart., k. Hoffaplan und q. Unterbibliothekar der k. Hof- und Staatsbibliothek.

Schuster, Wilh., geistl. Rath u. Stadtpfarrer zu St. Peter.

Schwanthaler, v., k. Professor an der Akademie d. bildenden Künste.

Seckendorf, Frhr. v., k. Kämmerer u. Regierungsassessor.

Seinsheim, Aug. Graf v., k. Reichsrath.

Seinsheim, Carl Graf v., kgl. Staatsrath u. Finanzminister Exc. I. Vorstand des Vereins.

Sigmund, Dr. Jos. Rechtsprakt.

Spreti, Graf v., k. Oberlieutenant im Leibregiment.

Steinsdorf, Kasp. v., II. Bürgermeister der k. Haupt- und Residenzstadt München.

Stichaner, Dr. Jos. v., k. Staatsrath, Exc., II. Vorstand und I. Conservator des Vereins.

Stöger, Fr. Xav., Bibliograph.

Stölzl, Barth., k. Oberberg- u. Salinenrath.

Stratzer, Dr. Mart., Lehrer der englischen Literatur und Sprache an der Universität.

Streber, Dr. Frz., k. Universitätsprofessor.

Stürmer, Dr. J. Bapt. v., k. Staatsrath.

Tascher, L. Graf v., k. Kämmerer.

**Tattenbach, Franz, Graf v., Sekretär Se. Königl. Hoheit des Prinzen Luitpold.

Thiersch, Friedr. v., k. Hofrath und Universitätsprofessor.

Thoma, Jos. v., k. geh. Oberforstrath.

Törring-Gutenzell, Graf v., k. Reichsrath, Erl.

Törring-Seefeld, Jos. Graf v., kgl. Reichsrath, Oberst und Flügeladjutant.

Vogel, Karl von, auf Aschoiding, k. griech. Consul.

Voit, Frhr. v., auf Salzburg, k. Kämmerer.

Voltz, Ludw. v., k. Ministerialrath.

Wagner, Mich. v., Vorstand d. k. Generalbergwerks- und Salinen-Administration.

Waldmann, Joh. Bapt., k. Regierungs-Forstrath.

Wallerstein, Fürst Karl von Oettingen, Durchl.

Wallerstein, Fürst Ludw. von Oettingen, k. Kronoberſthofmeiſter u. Staatsrath, Durchl.

Washington, Jak. Frhr. v., k. Generallieut. u. Flügeladjutant.

Weiß, J., Vorstand des Taubstummen-Instituts.

Welden, Karl Frhr. v., k. Kämmerer u. Regierungsrath.

Welsch, Joh. Bapt. qu. kgl. Ober-Appellationsgerichts-Rath.

Wiedenmann, Ph., q. k. Landricht.

Wild, Dr., Eigenthümer der Lindauer'schen Buchdruckerei.

Die Herren

Wimmer, Dr. Friedr., Candidat der Theologie.

Wittmann, Dr. Frz., Sekretär beim k. Reichsarchiv.

** Wolf, Max, k. Regierungsrath.

Wolf, Dr., Heinrich.

Würthmann, Friedr., I. Sekretär der königl. Hof- und Staatsbibliothek.

Yrſch, Chriſt. Graf v., k. Kämmerer und Regierungsrath.

** Yrſch, Eduard, Graf v., k. Kämmerer u. Hofmarſchall.

Zach, Nikolaus, Lithograph u. Beſitzer einer lithographiſchen Kunſt-Anſtalt.

Zacher, Urb., Beneficiat bei St. Pet.

Zandt, Leop. Frhr. v., k. Kammerherr, Generalmajor und Sekondelieutenant der k. Leibgarde der Hartſchiere.

Zobel, Georg, k. Steuerrath.

Landgericht München.

Die Herren

Eder, Michael, k. Landrichter auf dem Lilienberge.

Holitſchka, Joſeph, Caplan zu Neuenſchleißheim.

Prentner, Karl v., Pfarrer von Martinsried zu Planeck.

Stobäus, Alb., k. Rentbeamter auf dem Lilienberge. Vereins-Mandatar f. d. Landgericht.

Zörlein, Gutsbeſitzer zu Harthauſen.

Landgericht Neumarkt.

Die Herren

Häglsberger, Frz. Ser., Pfarrer in Egglkofen.

Kiefinger, F. Xav., Pfarrer in Oberbergkirchen.

Krempelſetzer, Cöleſtin, Pfarrer u. Diſtriktsſchulinſpektor in St. Veit. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Mittermaier, Pfarrer in Lohkirchen.

Ranftl, Joſeph, Pfarrer in Herbering.

Landgericht Pfaffenhofen.

Die Herren

Geiger, Wilib., k. Bezirks-Geometer in Pfaffenhofen.

Heigl, Alex., k. Schullehrer im Markte Geiſenfeld.

Koch, Frz. v., auf Günzenhauſen, wohnhaft in Pfaffenhofen.

Leiß, P. Ant., Abt des Benediktinerkloſters Scheyern.

Lidl, Joſ., Pfarrer in Reichertshauſ.

Müller, Alois, Prieſter u. Schul-Beneficiat zu Pfaffenhofen.

Ott, Dr. Andr., k. Landgerichts-Arzt daſelbſt.

Pachmaier, Peter, Pfarrer zu Förnbach.

Stadler, Georg, k. Unter-Aufſchläger in Pfaffenhofen.

Schmid, Joh. Bapt., k. Diſtrikts-Schulinſpektor und Stadtpfarrer daſelbſt. Vereinsmandatar f. d. Landger.

Landgericht Rain.

Die Herren

*Dietrich, Andreas, Gutsbeſitzer in Thierhaupten.

Fiſcher, Stadtſchreiber in Rain, Vereinsmandatar f. d. Landg.

* Gruber, Lorenz, Stadtpfarrer in Rain.

* Kaiſer, Ad., Pfarrer in Staudheim.

* Reicherzer, Franz Anton, Pfarrer u. Diſtriktsſchulinſpektor in Thierhaupten.

* Stegmann, C. L., Pfarrer in Walda.

Landgericht Reichenhall.

Die Herren

Bauer, Mich., Pfarrer in Piding.

Chriſtlmayr, Thom., Pfarrer in Anger.

Floßmann, Georg, Pfarrer zu St. Zeno.

Fuchs, Max, Salinenamtsſchreiber in Reichenhall.

Koegl, Balth., k. Forſtmeiſter daſelbſt.

Tautpheus, Frhr. v., k. Landrichter in Reichenhall. Vereins-Mandatar f. d. Landg.

Weishaupt, Alfred, k. Salinen-Inſpektor daſelbſt.

*Wieninger, Joſeph, Kloſter-Realitäten- und Brauereibeſitzer zu Höglwerd.

Landgericht Roſenheim.

Die Herren

Buchberger, Joſ., Handelsmann in Roſenheim.

Dachauer, Seb., Schulbeneficiat in Brannenburg.

Fichtl, Alex., Pfarrer in Neubeuern.

Forſtmair, Felix, Pfarrer in Rohrdorf.

Fuchs, Karl, Patrimonialrichter in Roſenheim.

Hamberger, Mich., Pfarrer in Pfaffenhofen.

* Hirſchmann, Mich., Patrimonialrichter in Brannenburg.

Hofmann, Albert, geiſtl. Rath, Dekan u. Pfarrer in Roſenheim. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

La Roſée, Chriſt. v., k. Kämmerer u. Forſtmeiſter daſelbſt.

Retter, Max, k. Sudfaktor daſelbſt.

Rieder, Gg., Apotheker daſelbſt.

Sigritz, Heinr. v., daſelbſt.

Schleich, Max Freiherr von, Beneficiat daſelbſt.

Zumüller, Sebaſt., Pfarrer in Flintsbach.

Landgericht Schongau.

Die Herren

** St. Marie-Egliſe, Karl Frhr. v., k. Landrichter zu Schongau. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Laber, Joſ., Pfarrer in Prem.

** Schenk, Heinr., k. Landger.-Aſſeſſor in Schongau.

Schlaur, Joh. Bapt., Pfarrer in Wildſteig.

Thoma, Frz., k. Forſtmeiſter in Schongau.

Landgericht Schrobenhauſen.

Die Herren

Eiſenhofer, Chriſtoph, k. Rentbeamter in Schrobenhauſen.

Gruber, J. Pfarrvik. in Weihenried.

Meitinger, Seb., Beneficiat in Beinberg.

Pfetten, Marq. Frhr. v., auf Ober- und Nieder-Arnbach, kgl. Kämmerer.

Ramſauer, Thad., k. Landrichter in Schrobenhauſen. Vereins-Mandatar f. d. Landger.

Schaur, Jak., Pfarrer in Klenau.

Landgericht Starnberg.

Die Herren

Dellinger, Joachim, Pfarrer in Traubing. Vereinsmandatar f. d. Landger.

Hammerſchmid, Joſ., Pfarrer in Machtlfing.

Joas, Dion., Pfarrer in Oberalting.

Sensburg, Frz. Ludw., k. Landrichter in Starnberg.

Weinzierl, Joſeph, Pfarrer in Buchheim.

Landgericht Tegernſee.

Die Herren

Feuſtel, Adminiſtrator der Güter Sr. kgl. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern in Tegernſee.

Schenk, Max, k. Forſtmeiſter daſelbſt. Vereins-Mandatar f. d. Landger.

Sommer, Friedr., Caſſier bei der Güteradminiſtration Sr. k. Hoh. des Prinzen Karl von Bayern daſelbſt.

Landgericht Titmanning.

Die Herren

Büttner, Frz. v. Paul, geiſtl. Rath und Pfarrer in Fridolfing.

Dobler, Georg, b. Metzgermeiſter in Titmanning.

Götz, Joh. Bapt., Pfarrer zu Kay.

Grädinger, Joſ., Patrimonial-Gerichtshalter in Tengling.

Kallner, Engelb., Bierbräuer in Titmanning.

** Martin, Dr. Ludw., k. Landgerichtsarzt daſelbſt.

Mieſenbeck, Joh., k. Schullehrer in Kay.

Poſchacher, Jgn., Kaufmann in Titmanning.

Stemplinger, Phil., Stiftsdechant und Stadtpfarrer daſelbſt.

Stockhammer, Seb., Beſitzer des Hofbauernhofes zu Froſchham.

Wieſend, Georg, k. Landgerichts-Aktuar in Titmanning. Vereins-Mandatar f. d. Landger.

Landgericht Tölz.

Die Herren

Bruckner, Joſeph, Pfarrer in Heilbrunn.

Gebler, Ludw., Expoſitus in Kochel.

Jungermann, Dr. Mor. Rechtspraktikant in Tölz.

**Dettl, Joh. v. G., k. Landrichter

in Tölz. Vereinsmand. f. d. Landger.

Rockinger, k. Schullehrer in Benediktbeuern.

Scheberer, Fr. Xav., Pfarrer zu Hechenberg.

Stöberl, J. Bapt., Caplan in Benediktbeuern.

Landgericht Traunſtein.

Die Herren

Braunmüller, Mich., Pfarrer in Vackendorf.

Darenberger, Joſ., Stadtſchreiber in Traunſtein.

Dötzkirchner, Ant., Pfarrer zu Reith im Winkel.

Eiſenrieth, Ant., Forſtmeiſter in Ruhpolding.

Hell, Dr. Joſ., k. Landgerichts-Arzt in Traunſtein.

Miesgang, Math., Pfarrer in Grabenſtädt.

Schmid, Ant. v., k. Landrichter in Traunſtein.

Schönauer, Menas, k. Salinen-Baubeamter in Traunſtein.

Seelos, Frz. Sal., Dechant und Pfarrer in Siegsdorf. Vereins-Mandatär f. d. Landger.

Wagner, Joſ., Schulbeneficiat in Siegsdorf.

Landgericht Troſtberg.

Die Herren

Auer, Dr., prakt. Arzt in Troſtberg.

Bauer, Franz, Pfarrer in Schneitſee.

Croyer, Ant., Rechtspraktikant in Troſtberg.

Darenberger, Apotheker daſelbſt.

Denk, Chriſtoph, Landgerichtsaſſeſſor daſelbſt.

Eberl, J. Bapt., Vikar in Tacherting.

Harold, Frhr. v., k. Landrichter zu Troſtberg. Vereins-Mandatar f. d. Landger.

Lang, Dr. Leop., k. Landgerichts-Arzt in Troſtberg.

Peißl, Joſ., Kammerer u. Pfarrer allda.

Sällinger, Sim., Beneficiat daſelbſt.

Sigert, k. Advokat in Troſtberg.

Wagner, Ign., Patrimonialgerichtshalter in Stein.

Landgericht Waſſerburg.

Die Herren

Capeller, Dr. Mor., k. Rath und Landrichter in Waſſerburg.

Graef, Ad., Magiſtratsrath daſelbſt.

Grob, Joſeph, Cooperator in Pfaffing.

Heiſerer, Stadtſchreiber u. Patrimonial-Gerichtshalter in Waſſerburg. Vereinsmandatar f. d. Landger.

König, Theod., Stadtpfarrer daſelbſt.

Koſak, Dr., Gerichtsarzt daſelbſt.

Lechner, Frz. Xav., k. Rentbeamter daſelbſt.

Ruedorffer, k. I. Landgerichts-Aſſeſſor daſelbſt.

Schmidt, Georg, Pfarrer in Wang.

Weſtermayr, königlicher Advokat in Waſſerburg.

Winkler, Bürgermeiſter daſelbſt.

Zaininger, Chorregent daſelbſt.

Landgericht Weilheim.

Die Herren

Adlgaſſer, Gaudenz, Pfarrer zu Haunshofen.

Achner, Alois, Pfarrer in Antorf.

Brenner, Ant., Pfarrer in Pähl. Vereinsmandatar f. d. Landg.

Federl, Joh. Bapt., Revier-Förſter in Seeshaupt.

* Hanfſtängl, Franz, Herzogl. Sachſen-Coburg-Gothalſcher Hof-Rath in Pähl.

Neubauer, Georg, Stadtpfarrer in Weilheim.

Piſchl, Georg, Expoſitus in Magnetsried.

Rothmiller, J. Ev., Pfarrer in St. Pölten.

Schmitt, Dr. Jul., praktiſcher Arzt in Weilheim.

Steiner, Konr., k. Landgerichts-Aſſeſſor in Weilheim.

Landgericht Werdenfels.

Die Herren

Bahngruber, J. Ev., Pfarrer in Oberammergau.

Mayr, Joh. Bapt., Pfarrer in Partenkirchen.

Ruhrer, Max, Pfarrer in Unterammergau.

Wallner, Fidel, Pfarrer in Ohlſtadt. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

** Wittmann, Max Mich., Pfarrer in Schlehdorf.

Landgericht Wolfratshauſen.

Die Herren

** Becker, Joh. Bapt., Beneficiat in Dietramszell.

** Grotz, Barth., Pfarrer in Scheftlarn.

* Chriſtoph, Franz, k. Landgerichtsfunktionär und Appellat.-Gerichts-Acceſſiſt in Wolfratshauſen.

Habel, Georg, Pfarrer in Argeth.

Stiglmayr, Steph., Pfarrer in Thanning.

Urban, Frz., Gerichtsh. in Wolfratshauſen.

Wild, Korbin., Pfarrer in Dietramszell. Vereinsmandatar f. d. Landgericht.

Herrſchaftsgericht Hohenaſchau.

Herr

Buehl, Joſ., gräfl. Preiſingiſcher Güter-Adminiſtrator zu Hohenaſchau. Vereinsmandatar f. d. Herrſchaftsgericht.

b. In den übrigen Regierungsbezirken.

Die Herren

Andrian, Ferd. Frhr. v., k. Regierungspräſident in Ansbach.

Bachmayer, Eman., Kloſterſchul-Inſpektor zu Landshut.

Bachmayr, Mich., Dekan und Pfarrer zu Velden.

Berchem, Carl, Graf v., k. Regierungsrath in Ansbach.

Berchem, Rudolph, Frhr. von, k. Forſtmeiſter in Wolfſtein.
Böttiger, Dr. Wilh., Hofrath und k. Profeſſor in Erlangen.
Buchsbaum, Ludw., k. Regierungsrath in Regensburg.
Ellersdorfer, Jul., k. Baukondukteur in Straubing.
Fiſcher, Dr. Ant. v., k. Regierungspräſident in Augsburg.
Flor, Dr. Karlmann, Lycealprofeſſor daſelbſt.
Freyberg, Clem. Wenz. Frhr. v., Reichsrath in Haltenwang.
Gitſchger, Dr., k. Adv. in Neuburg v. W.
Hertling, Ign. Frhr. v., k. Appellationsgerichtrath in Aſchaffenb.
Hörmann, Otto v., k. Kammerjunker u. Landger. ⸗ Aſſeſſor in Schwabmünchen.
Hofſtadt, Friedr., k. Appell.⸗Ger.⸗Rath in Aſchaffenburg.
Huber, Barn., Abt zu St. Stephan in Augsburg.
Hundt, Ferd. Graf v., k. Oberaufſchlagsbeamter in Landshut.
Illing, k. Ingenieurlieutenant in Germersheim.
Kapfenberger, Andr., Kammerer u. Pfarrer in Eggenfelden.
Kraus, Xav., k. Staatsgut⸗Adminiſtrator in Triesdorf.
Menz, Carl v., k. Appellationsgerichts⸗Direktor in Neuburg.
Metz, Ludw., k. Appellat.⸗Ger.⸗Rath in Aſchaffenburg.
Mutzl, k. Gymnaſialprofeſſor in Landshut.
Nagel, Carl v., k. Landrichter in Grafenau.
Paumgarten, Herm. Graf, auf Ering.
Röckl, Ad., Pfarrer in Affaltern.
Roth, Wilh., k. Major im Jäger⸗Bataillon zu Straubing.
Schmidtlein, Dr. Joſ., k. Univerſitätsprofeſſor in Erlangen.
Schmitt, Joh. Bapt., Pfarrer in Raitenbuch.
Schrenk, Karl Frhr. v., k. Kämmerer und Regierungs⸗Präſident in Speier.
Schuhmann, Dr. Phil., k. Landgerichtsarzt in Königshofen.
Sedlmaier, Chriſtoph, k. Regierungsregiſtrator in Augsburg.
Seuter, Ludw. v., k. Regierungs⸗Vicepräſident, z. Z. in Erlangen.
Stadler, Dr. Joh. Ev., Domcapitular in Augsburg.
Stengel, Goswin, k. Landrichter in Biſchofsheim.
Stoß, Pet. Amad., k. Landgerichtsaſſeſſor in Obergünzburg.
Völk, Georg, Architekt in Landshut.
Voitswinkler, Georg, Pfarrer in Hoheneggelkofen.
Wirſchinger, Dr. Heinr. v., k. Appellationsgerichtsrath in Aſchaffenburg.
Zarbl, Joh. Bapt., geiſtl. Rath und Pfarrer zu St. Jodok in Landshut.
Zu⸗Rhein, Friedr. Frhr. v., k. Kämmerer und Regierungspräſident in Regensburg.

c. Im Auslande.

Die Herren

Carrara, Franz, Dr., k. k. Profeſſor am Lyceum zu Spalato u. Conſervator d. k. k. Muſeums daſ.

Hieber, Dr. Karlmann, Profeſſor in Judenburg.

Kunſtmann, Dr. Friedr., Lehrer Ihrer kaiserl. Hoh. der Prinzeſſin Amalie von Braſilien, in Liſſabon.

Kuppitſch, Math., Buchhändler in Wien.

Marſchall, Graf, k. k. öſterreich. Kämmerer daſelbſt.

Reckham, Amand, Capitular des Benediktiner-Stifts Seitenſtetten in Oeſterreich.

Sachenbacher, Steph., k. Revierförſter in Grubhof.

Wolfarth, Dr. Ferd. Edler v., Ehrenbürger von Landshut und Kommiſſär des k. k. Oberſthofmarſchallamtes in Wien.

B. Ehrenmitglieder.

Der Stand derſelben blieb auſſer den S. 5 angegebenen Veränderungen der nemliche wie er im VI. Jahresberichte, S. 23—36 vorgetragen iſt.

II.

Summariſche Ueberſicht

der

Rechnung des hiſtoriſchen Vereins von Oberbayern

für das Jahr 1814.

Titel	Vortrag	Partial- Summe fl.	kr.	hl.	Total- Summe fl.	kr.	hl.
	Einnahmen.						
	A. Aus dem Beſtand der Vorjahre.						
I.	Aktivreſt	101	11	2			
II.	Aktiv-Ausſtände belaufen ſich nach der Vorgangsrechnung auf 95 rückſtändige Beiträge à 2 fl. 42 kr. mit 256 fl. 30 kr. Hievon wurden bezahlt 62 mit	167	24	—			
	niedergeſchlagen wurden 14 mit 37 fl. 48 kr. 19 blieben noch im Rückſtande mit 51 fl. 18 kr.						
	Summa A. aus dem Beſtand der Vorjahre	,,	,,	,,	268	35	2
	B. Von dem laufenden Jahre.						
IV.	An jährlichen Beiträgen a) von Sr. K. Hoheit dem Kronprinzen	25	—	—			
	b) von Sr. K. Hoheit dem Herzoge Maximilian in Bayern . . .	32	24	—			
	c) von 573 ordentlichen Mitgliedern à 2 fl. 42 kr. waren (nach Niederſchlagung der Jahresbeiträge von 10 Mitgliedern) zu erheben 1520 fl. 6 kr. Hievon blieben jedoch 44 Mitglieder mit 118 fl. 48 kr. im Rückſtande, ſomit	1401	18	—			
V.	An Zinſen von Aktivkapitalien . .	1	40	—			
IX.	An zufälligen Einnahmen	2	42	—			
	Summa B vom laufenden Jahre	,,	,,	,,	1463	4	—
	Summa aller Einnahmen . . .	,,	,,	,,	1731	39	2
	Summa der Ausſtände 170 fl. 6 kr.						

Titel	Vortrag	Partial-			Total-		
		Summe.					
	Ausgaben.	fl.	kr.	dl.	fl.	kr.	dl.
	A.						
	Für den Beſtand der Vorjahre.	—	—	—	—	—	—
	B.						
	Für das laufende Jahr.						
V.	Auf Verwaltung						
	a) auf Funktionsgehalte . . .	120	—	—			
	b) auf Remunerationen . . .	15	18	—	135	18	—
VII.	Auf Anſchaffung von Inventargegenſtänden:						
	a) Literariſche Werke, Landkarten, Literalien	122	37	—			
	b) Münzen, Anticaglien u. Ausgrabungen	8	6	—			
	c) Geräthſchaften	4	15	—	134	58	—
VIII.	Auf Regiebedarf:						
	a) Beheizung, Beleuchtung und Reinigung des Vereinslokals . .	35	28	—			
	b) Schreibmaterial-, Schreib-, Inſerations-, Druck- u. Lithographie-Koſten	89	45	—			
	c) Buchbinderlohn	25	40	—			
	d) Poſtporto, Botenlohn, Stempel	51	15	—			
	e) Abbildung von Denkmälern ꝛc.	17	24	—	219	32	—
IX.	Auf Druck- und andere Koſten für die Vereinsſchriften	912	47	—	912	47	—
X.	Für das hiſtor.-topographiſche Lexikon	37	48	—	37	48	—
XI.	Für den Urkunden-Index . . .	52	36	—	52	36	—
XV.	Zufällige Ausgaben	1	6	—	1	6	—
	Summa B für das laufende Jahr	”	”	”	1494	5	—
	Hiezu Summa A	”	”	”	—	—	—
	Summa aller Ausgaben				1494	5	—
	Abgleichung.						
	Einnahmen	1731	39	2			
	Ausgaben	1494	5	—			
	Kaſſabaarſchaft	237	34	2			
	Hiezu obige Aktivausſtände .	170	6	—			
	Bleiben als Aktivreſt auf 1845 überzutragen	407	40	2			

Kaiſenberg,
k. Regierungsſekretär, als Vereinskaſſier.

III.

Ueberſicht

der

im Jahre 1844

eingekommenen Elaborate

und in den Plenarverſammlungen gehaltenen Vorträge.*)

I. Von dem Herrn Hofrath Dr. Buchinger, erſtem Adjunkten im k. Reichsarchiv:

Geſchichtliche Nachrichten über die ehemalige Grafſchaft und das Landgericht Dachau. (Bis 1800.) (Abgedr. im Oberb. Arch. Bd, VI. H. 1. S. 3. H. 2. S. 261. H. 3. S. 323.) Im Entwurf bereits vorgelegt in der Plen. Verſ. am 1. Sept. 1842.

II. Von Herrn Beneficiaten Dachauer in Brannenburg:

Geſchichte der Freihereen und Grafen von Ruepp auf Falkenſtein, Bachhauſen, Merlbach und Aſchheim, insbeſonders über das Leben des Johann Chriſtoph Frhrn. v. Ruepp und deſſen dienſtliche Verhältniſſe wäheend des dreißigjährigen Krieges. (Geleſen am 2. Jan.; abgedr. Oberb. Aech. Bd. VI. H. 1. S. 113. H. 2. S. 279. H. 3. S. 307.)

III. Von dem Herrn Pfarrer Dellinger in Traubing:

Die Schmalholz als Hofmarksherren in Kaufring, Ldgts. Landsberg. (Gel. am 2. Dezbr.)

IV. Von dem Herrn Rechtspraktikanten Fiſcher in Rain:

Dokumente zur Geſchichte des Schmalkaldiſchen Krieges, insbe-

---

*) Diejenigen Elaborate, welche bereits im Jahre 1843 beim Vereinsausſchuſſe eingereicht wurden, aber entweder erſt in einer Plenarverſammlung des Jahres 1844 zum Vortrage oder im Jahrgange 1844/45 (Bd. VI. des Oberbayer. Archivs) zum Abdrucke gelangten, werden, weil ſchon im VI. Jahresbericht (pro 1843) aufgeführt, hier übergangen.

ſondere die Beſetzung der Stadt Rain durch die Schmalkaldiſchen Bundestruppen betr. (Gel. am 1. April.)

V. Von dem Herrn Hof- und Staatsbibliothek-Cuſtos Föringer in München:

1) Die zu Geiſelbrechting aufgefundene tabula honestae missionis betreffende Notiz. (Abgedr. Oberb. Arch. Bd. V. H. 3. S. 431.)

2) Einleitende Bemerkungen zu dem für die Vereins-Bibliothek acquirirten Salbuch des Jägermeiſteramtes im Herzogthum Bayern-Ingolſtadt unter Ludwig dem Gebarteten, nebſt Auszügen aus demſelben.

3) Mittheilung des Facſimile der zu Geiſelbrechting aufgefundenen tabula hon. miss. (Abgedr. Oberb. Arch. Bd. VI. H. 3. S. 443.)

VI. Von dem Herrn Beneficiaten E. Geiß in München:

Zwei bisher unedirte Urkunden, die beabſichtigte Vermählung der bayeriſchen Prinzeſſin Sidonia, Tochter Herzog Albrechts IV., mit dem Pfalzgrafen Ludwig betreffend. (Gel. am 1. Aug.; abgedr. Oberb. Arch. Bd. 6. H. 3 S. 422.)

VII. Von Herrn Pfarrer Gruber in Heimhauſen:

Ortsgeſchichte von Heimhauſen. (Gel. am 1. Aug.)

VIII. Von dem Herrn Major W. E. Frhrn. v. Gumppenberg zu Wallenburg:

Die letzten Scaliger von Verona als oberbayeriſche Edelleute, ein Beitrag zur Geſchichte dieſes in der Mitte des XVII. Jahrhunderts erloſchenen Geſchlechts. (Gel. am 2. Novbr.)

IX. Von dem Herrn Gymnaſialprofeſſor Dr. v. Hefner in München:

1) Ueber die im Rinnſale des Inns bei Pfunzen vorkommenden Eichenſtämme. (Abg. Ob. Arch. Bd. V. H. 3. S. 430.)

2) Beiträge zu der von dem gräflich Preyſingiſchen Gutsadminiſtrator Buehl zu Hohenaſchau in Oberbayer. Archiv Bd. V. H. 2. S. 281 gegebenen Nachricht von dem zufällig entdeckten Vorkommen alter Wandmalereien auf Kalk in der Kirche zu Urſchaling im Herrſchaftsgerichte Hohenaſchau. (Gel. am 1. April; abgedr. Oberb. Arch. Bd. VI. H. 1. S. 139.)

3) Kritiſche Bemerkungen über den auf Meilenſtein-Inſchriften vorkommenden Kaiſertitel Geta's und über die Schreibung des Ortsnamens Juvavia und Juvavium ſtatt Juvavum. (Vorgetragen am 1. Juni.)

4) Bericht über einige Römerſteine zu Irfing, Feldkirchen und im Schloſſe zu Laufen, unter Vorlage der ihm von dem Hrn. Landgerichts-Aktuar Wieſend zugekommenen Abbildungen derſelben. (Gel. am 1. Juli.)

5) Die römiſchen Denkmäler Oberbayerns und des kgl. Antiquariums. (Abgedr. Oberb. Archiv Bd. VI. H. 2. S. 147.)

X. Von Hrn. Joh. Frdr. Inglſperger, Rechnungsreviſor bei der k. Regierung von Oberbayern, vormal. Patrimonialrichter:

Marirhain, Schloß und Hofmark in Oberbayern, dargeſtellt von den älteſten bis zu den neueſten Zeiten. (Gel. am 2. Dezbr.)

XI. Von dem erzherzoglichen Beamten Hrn. Math. Koch aus Wien:

1) Aufklärung über die Schlacht zu Fridolfing durch die neueſten antiquariſchen Funde. (Vorgetragen am 1. Febr.; abgedr. Oberb. Archiv Bd. VI. H. 1. S. 77.)

2) Erläuterung obigen Vortrages durch Vorzeigung von vergleichenden Abbildungen. (Vorgetragen am 1. April.)

3) Vergleichende Ueberſicht von brittiſch- und gallo-keltiſchen Antiquitäten zur Beſtimmung mehrerer bayeriſcher Gräberfunde. (Geleſen am 2. Mai.)

4) Nachricht von bayeriſchen Handſchriften in der Sammlung des Ferdinandeum's in Innsbruck.

XII. Von dem Herrn Legationsrathe J. Ritter von Koch-Sternfeld:

1) Memorabilia. (Abgedr. Oberb. Arch. Bd. VI. H. 1. p. 141.)

2) Provocirter Nachtrag zu dem von Hrn. Math. Koch gehaltenen und im Oberb. Arch. Bd. VI. H. 1 abgedruckten Vortrage über die Schlacht bei Fridolfing. (Abgedr. Oberb. Arch. Bd. VI. H. 3. S. 437.)

XIII. Von dem Herrn Curatbeneficiaten Kumberger zu Maria-Thalheim: Einige Bemerkungen über den in der Kirche zu Maria-Thalheim, k. Ldg. Erding, aufbewahrten römiſchen Grabſtein, unter Vorlage der Zeichnung. (Am 2. Mai.)

XIV. Von dem Herrn Dr. Kunſtmann, Lehrer Ihrer kaiſ. Hoh. der Prinzeſſin Amalie von Braſilien, z. Z. in München:

1) Nekrolog auf das am 10. April 1844 verſtorbene Vereinsmitglied, den ehemal. fürſtbiſchöflich-freyſingſchen Hofrath Hrn. Franz von Paula Hoheneicher. (Gel. am 2. Sept.)

XV. Von Herrn Profeſſor Dr. R. Marggraff in München: Grundzüge zu einer Kunſtgeſchichte Münchens. (Gel. am 2. Septbr.)

XVI. Von dem Herrn Kreisdirektor v. Obernberg:

Abhandlung über die römiſchen Reben- und Verbindungsſtraßen, welche durch Oberbayern angelegt waren. Zweiter Vortrag. (Gel. am 1. Febr.; abgedr. Oberb. Arch. Bd. VI. H. 3. S. 401.) Dritter Vortrag: Ueber die römiſchen Verbindungsſtraßen zwiſchen Salzburg und Markti, Altenmarkt und Oetting, Freiſing und Bayerbrunn ꝛc. (Gel. am 2. Dez.)

XVII. Von dem Herrn Profeſſor Platzer in Neuburg:

Briefliche Bemerkungen über die Römerſtraße bei Hohenwart, über die „alte Burg“ zu Rain, über angeblich zu Reichertshofen befindliche römiſche Meilenſteine, über die wichtigen Nordendorfer Gräberfunde. (Gel. am 1. Juli.)

XVIII. Von dem Hrn. Prechtl, Schulbeneficiaten in Grainau:

Einige Nachrichten über die Pfarrei Maſſenhauſen und die Filiale Giggenhauſen, Ldg. Freiſing. Als Anhang zu Ludw. Alb. Frhrn. von Gumppenberg's Abhandlung über das adelige Geſchlecht von Maſſenhauſen, Oberb. Arch. Bd. IV. H. 3. S. 398. (Gel. am 2. Nov.)

XIX. Von dem quiesc. Herrn Gymnaſial-Profeſſor Dr. Pütter in München:

1) Geſchichtliche Notizen über die ſ. g. Teufelsgrube bei Rockersdorf, Ldgts. Miesbach, und über den Einfall der Schweden im Dorfe Glon, Ldgs. Ebersberg. (Gel. am 1. Juli.)

2) Ueber die römiſche Vicinalſtraße von Landsberg nach Sunderburg an der Amper und die an derſelben noch vorhandenen Denkmäler. (Gel. am 2. Dezbr.)

XX. Von dem Herrn Regierungsregiſtrator Ch. Sedlmaier in Augsburg:

Nachträglicher Bericht über die bei Fürſt, k. Ldgts. Titmanning, gefundenen Alterthümer. (Vorgel. am 2. Nov.; abgedr. Oberb. Arch. Bd. 6. H. 3. S. 427.)

XXI. Von dem Herrn Ldgts.-Aſſeſſor Stoß in Obergünzburg:

1) Ueber die Genealogie der Herren von Hegnenberg, Wildenrott und Haldenberg.

2) Ueber die angebliche kaiſerliche Pfalz und Malſtätte Gunzenleck (Concioiegis). (Gel. am 1. Juni.)

XXII. Von dem Herrn Handelsconſul Carl von Vogel auf Aſcholding:

Urkundliche Beiträge zur Geſchichte der Hofmark Aſcholding. (Gel. am 1. Aug.)

XXIII. Von dem Hrn. Landgerichtsaktuar Wieſend in Titmanning:

1) Notiz über zwei mittelalterliche Gedenkſäulen bei Geſſenberg und Troſtberg, unter Vorlage von Aquarellzeichnungen dieſer intereſſanten Sculpturen. (Gel. am 1. März.)

2) Bericht über die Ausgrabung römiſcher Unterbauten zu Kulbing, Ldgts. Laufen. Gel. am 1. Juli.)

XXIV. Von dem Herrn Dr. Fr. Wimmer, Candidaten der Theologie in München:

Epiſode aus ſeiner demnächſt im Drucke erſcheinenden Geſchichte Herzog Albrechts V., den religiöſen Zuſtand Bayerns während der Jahre 1556—1561 und die bayeriſchen Abgeſandten am Concilium zu Trient, den Rath Auguſtin Paumgartner und den Jeſuiten Johann Covillon, im J. 1562 betreffend. (Gel. am 1. Juni.)

XXV. Von dem Herrn Lehrer Zöpf zu Oberdorfen;

1) Notizen über die Burgruinen Selwe und Schloßberg bei Raiſting. (Gel. am 1. April.)

2) Hiſtoriſche Notizen über die Burgruine Greut (Gereitt) nächſt Weſſobrunn und die altadelige Familie Greuter daſelbſt, unter Vorlage eines unweit dieſer Burgſtelle gefundenen, Pulverhorns mit einer Inſchrift v. J. 1567. (Gel. am 2. Dez.)

IV.

Verzeichniß

des

Zuwachſes der Sammlungen des Vereins
im Jahre 1844.

A. Bücher*).

1. Ammersee, Gg., De incarnatione verbi, elegiae XXV. Ad . . . . Ernestum Hildishaimensem ac Frising. Episcopum . . . . . Bauriae Ducem nec non reverendos . . . . DD. praepositum, decanum caeterosque cathedr. eccl. Fris. canonicos . . conscriptae. Monachii 1577.4. (K.)
2. Archiv für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Herausgeg. von Dr. J. W. Chr. Steiner. Bd. III. H. 3. Darmſtadt 1844. 8. (XXVIII.)
3. — — vaterländiſches, des hiſtor. Vereins für Niederſachſen. Herausgeg. von Dr. A. Broennenberg, Dr. W. Havemann und Dr. A. Schaumann. Jahrg. 1843. H. 1— 4. Hannover 1843. 8. (XXXIII.)
4. — — für Geſchichte und Alterthumskunde von Oberfranken. (Als Fortſetzung des Archivs für Bayreuthiſche Geſchichte ꝛc.) Herausgegeben von E. C. v. Hagen. Bd. II. H. 3. Bayreuth 1844. 8. (XX.)
5. — — des hiſtor. Vereines von Unterfranken und Aſchaffenburg. Bd. 8. H. 1. Würzburg. 1844. 8. (XXIII.)
6. Arneth, Jos. Zwölf römische Militär-Diplome. Auf Stein gezeichnet von Albert Camesina. Wien 1843. 4. (I.)
7. — — Ueber das Tauben-Orakel von Dodona. Zur Erklärung einer antiken Erz-Münze der Epiroten in der Münzsammlung des Stiftes St. Florian. Wien 1840. 4. (I.)
8. Auer, Franz, das Stadtrecht von München nach bisher ungedruckten

---

*) Die in Klammern beigefügten römiſchen Zahlen beziehen ſich auf die nachfolgenden Acquiſitions-Nachweiſung.

Handſchriften, mit Rückſicht auf die noch geltenden Rechtsſätze und Rechtsinſtitute. München 1840. 8. (K.)

9. Aufſeß, Hans Frhr. v., Hiſtoriſche Entwickelung der kirchlichen Verhältniſſe zu Aufſeß. Zur hundertjährigen Gedächtnißfeier der Wiederherſtellung der dortigen Kirche. Mit 2 Abbild. 1842. 8. (II.)

10. Auswahl der vorzüglichſten Denkmäler des Münchner Kirchhofes. 4. München. (XVI.)

11. Auswanderung, die, der Deutſchen nach Texas, Nordamerika und Ungarn. Eine Mahnung an die Nation. München 1844. 8. (VI.)

12. Baader, Joſ. Ritter v., über die neueſten Verbeſſerungen und die allgemeinere Einführung der Eiſenbahnen. München 1823. 8. (XII.)

13. — — über die Verbindung der Donau mit dem Main und Rhein und die zweckmäßigſte Ausführung derſelben. Sulzb. 1822. 8. (XII.)

14. Bayern, das Königreich, in ſeinen alterthümlichen, geſchichtlichen, artiſtiſchen und maleriſchen Schönheiten ꝛc. H. 25. — 30. München. 8. (VI.)

15. Bechstein, L. Kunst-Denkmäler in Franken und Thüringen. Herausgeg. unter Mitwirkung des Hennebergischen alterthumsforschenden Vereins. Lief. 1. Schweinfurt 1844. 4. (XXVII.)

16. Beiträge zur vaterländ. Geſchichte, herausgeg. von der hiſtoriſchen Geſellſchaft zu Baſel. Bd. 1. 2. Baſel 1839 — 43. 8. Auch unter dem Titel: Beiträge zur Geſchichte Baſels. (XXIV.)

17. Bergmann, Joſ., Medaillen auf berühmte und ausgezeichnete Männer des öſterreich. Kaiſerſtaates, vom 16.—19. Jahrh. ꝛc. H. 5. Wien 1844. 4. (XV.)

17a. — — Unterſuchungen über die freien Walliſer oder Walſer in Graubünden und Vorarlberg. (Aus den Wiener Jahrbüchern Bd. CV — CVIII. beſonders abgedruckt.) Wien 1844. 8. (S.)

18. Bericht, ſiebenter, über das Beſtehen und Wirken des hiſtor. Vereins zu Bamberg in Oberfranken ꝛc. Bamberg 1844. 8. (XIX.)

19. — — von dem Kunſt-Verein zu Bamberg ſeit ſeinem Entſtehen am 12. Dezbr. 1823 bis zum Jahre 1843. Bamb. 1843. 4. (XVII.)

19. a. — — ſiebenter, über das Museum Francisco-Carolinum. Nebſt der vierten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde von Oeſterreich ob der Enns und Salzburg. Mit 2 lith. Abb.) Linz 1843. 8. (XXX.a)

20. Beſchreibung, kurze, der hitzigen Schlacht und des fürchterlichen Brandes am 23. April 1809 in Regensburg und Stadtamhof... von einem unpartheiiſchen Augenzeugen. Augsb., Regensb. u. Stadtamhof. 8. (K.)

21. Beiſchlag, Friedr., einige Worte zur Beleuchtung der Schrift: Ueber die Zurückberufung des Baumeiſters des Ludwig-Kanales von dem

Baue deſſelben und deſſen Verſetzung in den Ruheſtand. 2. Aufl. München 1844. 8. (VI.)

22. Bibliothek des literarischen Vereins in Stuttgart.
VII. 1. Des böhmischen Herrn Leo's von Rozmital Reise durch die Abendlande in den Jahren 1465, 1466 und 1467. Herausgeg. v. J. A. Schmeller.
2. Die livländische Reimchronik. Herausgeg. v. Franz Pfeiffer. Stuttg. 1844.
VIII. Chronik des Edlen en Ramon Muntaner. Herausgeg. von D. K. Lanz. Stuttg. 1844. 8. (K.)

23. Bürgeraufruhr, der, in Landshut. Ein vaterländiſches Trauerſpiel in fünf Aufzügen. 1807. 8. (K.)

24. Carrara, Dr. Franc., Archivio capitolare di Spalato tratto dall' J. R. archivio secreto di casa di Corte e di Stato. Spalato 1844. 8. (III.)

25. Collectaneen-Blatt für die Geſchichte Bayerns, insbeſondere für die Geſchichte der Statt Neuburg a. d. D. ꝛc. Jahrg. IX. 1843. H. 3. Bd. 3. Neuburg a. d. D. 8. (XVIII.)

26. Creuzer, Friedr., zur Geſchichte alt-römiſcher Cultur am Ober-Rhein und Neckar, mit einem Vorſchlage zu weiteren Forſchungen. Mit 5 Vignetten und einem Kärtchen. Lpz. u. Darmſt. 1833. 8. (K.)

27. Cucumus, Dr. C., Fragmente aus den Vorleſungen über das poſitive baieriſche Staatsrecht, welche ſeit dem Anfange dieſes Semeſters an der hieſigen Univerſität gehalten werden. Würzb. 1821. 8. (K.)

28 Darſtellung, geſchichtl., der Verhältniſſe, welche das Benehmen Sr. churfürſtl. Durchl. von Pfalzbaiern geleitet haben. Würzb. 1805. 4. (XII.)

29. — — kurze, der Unterſuchung gegen Maria Anna Birnbaum aus Nürnberg wegen Mordes. München 1837. 8. (XII.)

30. Denkmal auf den 16. Febr. 1824, als den frohen Tag der Jubelfeier der 25jährigen . . . . Regierung . . . . des Königs Maximilian Joſeph I. von Baiern. Beſtehend in einer chronolog. Ueberſicht der . . . Geſetze und Ereigniſſe aus dieſem Zeitraume. Mit dem Bildniſſe des Jubelgreiſes. Memmingen 1825. 4. (K.)

31. Dichtungen des deutſchen Mittelalters. Bd. 3. Barlaam ꝛc. von Rud. v. Ems. Bd. 4. Boner's Edelſtein. Herausgeg. von Franz Pfeiffer. Lpz. 1843 — 44. 8. (XI.)

32. Döllinger, Gg., Ueberſicht der Verordnungen über das Gewerbsweſen im Königreiche Bayern in kurzen Auszügen, nach alphabet. Ordnung zuſammengeſtellt. München 1845. 8. (VI.)

33. Einladungsſchrift zur elften und zwölften Jahresfeſtfeier des Hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereins in Meiningen, am 14.

Nov. 1843 und 14. Nov. 1844. 2 Hefte. Meiningen 1843 — 44. 4. (XXVII.)

34. Eiſenmann, Joſ. A., neueſte Erdbeſchreibung des Königreichs Baiern. 2te verbeſſ. und ganz umgearbeit. Auflage. München 1817. 8. (XIV.)

35. Eisvogl, Veremund. Weſſobrunniſch-Marianiſche Fama ꝛc. Augsburg, 1751. 8. (K.)

36. Entwurf des Strafgeſetzbuchs. München 1822. 8. (K.)

37. Erinnerung an Kiſſingen. Sechs Stahlſtiche. München, 1841. 8. (VI.)

38. Erklärung der Landesfreiheit von Ober- und Niederbaiern. Haupturkunde der gegenwärtigen baier. Staatsverfaſſung. 1800. 8. (K.)

39. Ernsdorfer, Bern. v., Bericht über den Stand und Fortgang der K. Bayer. Taubſtummenunterrichts- und Erziehungs-Anſtalt i. J. 18³⁵/₃₆. München 1836. 4. (K.)

40. Everill, George, A Translation of Walhalla's Inmates described by Lewis the First, King of Bavaria; together with a short description of Walhalla, and a plan of the interior arrangements. Munich 1845. 8. (VI.)

41. Fernau, Carl, das Feſt der Muſen. Ein lyriſches Spiel. Dargeſtellt auf dem k. Hoftheater zu München den 2. Mai 1844 zur Feier des Doppelfeſtes ꝛc. München 1844. 8. (VI.)

42. Feßmaier, Joh. Gg., Grundriß des bair. Staatsrechtes, zum Gebrauche akadem. Vorleſungen entworfen. Ingolſt. 1801. 8. (K.)

43. Finauer, P. P., Verſuch einer bayer. gelehrten Geſchichte. Münch. 1767. 8. (K.)

44. Fiſcher, Fr. Chr. J., Abhandlung über die baier. Kurwürde und die damit verknüpfte Untrennbarkeit der Pfalzbaieriſchen Erbländer. Berl. 1785. 8. (K.)

45. Fragmente aus dem aktiven Leben des k. baier. Staats- und Konferenzminiſters des Aeußern, des Innern und der Finanzen, Grafen v. Montgelas. Nach leidenſchaftsloſen Anſichten geſchrieben im Dez. 1817 zu München. München 1818. 8. (K.)

46. Fragmente über Deutſchlands und inſonderheit Baierns Welthandel ꝛc. 3 Hefte. München 1840 — 41. 8. (K.)

47. Freudensprung, Seb., Commentatio de Jornande sive Jordane ejusque libellorum natalibus etc. Monaci 1837. 4. (K.)

48. Freyberg, M. Frhr. v., Sammlung hiſtor. Schriften und Urkunden. Bd. 1 — 4. Stuttg. u. Tüb. 1827 — 34. 8. (K.)

49. Friedrich, A., Geſchichte der nach Rom entführten Heidelberger Bibliothek. Karlsruhe 1816. 8. (K.)

50. Frohn, Konr., die Feuer-Aſſekuranz für Baiern. Mit erläuternden Tabellen. München 1800. 8. (K.)

51. Gandershofer, Maur., die Verdienſte der Benediktiner von Met-

ten um die Pflege der Wiſſenſchaften und Künſte. Landsh. 1811 (42). 8. (K.)

52. Geſchichte und Beſchreibung der Wallfahrtsſtätte Altenötting, nebſt einem Anhange, der .... großentheils ſchon aus älteren Zeiten ſtammenden Gebete, dem beliebten Abſchiedsliede von der Gnadenmutter, mit Melodie, dann den getreuen Abbildungen des Gnadenbildes, der Wallfahrtskapelle, der Stiftskirche, des Wallfahrtsorts Altenötting nebſt Grundplan deſſelben und der Stadt Neuöttingen. München 1841. 8. (K.)

53. Geſchichtsfreund, der, Mittheilungen des hiſtor. Vereins der fünf Orte Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug. Bd. 1. Lief. 1. 2. Einſiedeln, 1843—44. 8. (XXXI.)

54. Giovene, Jos. M., Vita B. Conradi Bavari, civitatis Melphict patroni Neapoli, 1836. 8. (XIV.)

55. Götz, Gg. Joſ., wird Bayern dekatholiſiet werden? Ingolſt. 1831. 8. (K.)

56. Grotefend, Dr. C. L., Verzeichniss der Handschriften und Incunabeln der Stadt-Bibliothek zu Hannover. Hannover 1844. 8. (XXXIII.)

57. Grünberger, Gg. Edler v., kurzgefaßte Geſchichte und Darſtellung der Kataſter-Kommiſſions-Arbeiten. Mit einer Vorrede und Anmerkungen begleitet. München 1820. 8. (K.)

58. Guggenmoos. Vor Allem ein feſtes Lager in Baiern. (S. l. s. a.) 4. (K.)

59. Gutenäcker, Dr. Joſ., Rede gehalten bei der am 11. Nov. 1843 ſtattgehabten 25jährigen Lehramts-Jubelfeie r des Hrn. Dr. K. W. Köhler, k. b. Gymnaſial-Profeſſors und Rektors zu Münnerſtadt. Würzb. 1844. 4. (VIII.)

60. Hefner, Dr. J. v., Verzeichniss der in der Sammlung des k. Antiquariums befindlichen Alterthums-Gegenstände. München 1845. 8. (K.)

61. Hoffmann, W., Beſchreibung der Erde nach ihrer natürlichen Beſchaffenheit, ihren Erzeugniſſen, Bewohnern und deren Wirkungen und Verhältniſſen ꝛc. Ein Hand- und Leſebuch. Mit erklärenden Beilagen und Karten. 3 Bde. 41 Hefte. Stuttg. 1832. 8. (XIV.)

62. Hofkapelläne, die oberſten, und Groſalmoſengeber in Baiern. 1792. 8. (K.)

63. Hof- und Staatshandbuch des Königreichs Bayern 1844. München. 8. (K.)

64. Hoheneicher, Weisſagung des ehrwürdigen Vaters Speer, Benediktinermönchs zu Benediktbeuern, von dem J. 1599. Ein kleiner, aber nicht unwichtiger Beitrag zu den verſchiedenen Bemerkungen gegen Heinr. Zſchokke's VI Bücher baier. Geſchichten. München 1819. 8. (K.)

65. Holzſchuher, Heinr. Denkmal der b. Ständeverſammlung im Jahr 1831. Mit Bildniſſen. Heft 1—4. München 1831. 8. (XIV.)

66. Huſchberg, Dr. Joh. F., Geſchichte der Allemannen und Franken bis zur Gründung der fränkiſchen Monarchie durch König Chlodwig. Aus den Quellen bearbeitet. Sulzbach 1840. 8. (K.)

67. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereins für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde, herausgeg. von Liſch und Wer Jahrg. IX. 2 Bde. Sammt dem erſten Regiſter über die erſten fünf Jahrgänge und Jahresberichte ꝛc. Schwerin 1844. 8. (XXXII.)

68. Jahrbücher des Vereins von Alterthumsfreunden im Rheinlande. IV. Mit 8 lithogr. Tafeln. Bonn 1844. 8. (XXXVII.)

69. Jahresbericht des hiſtor. Filial-Vereines zu Neuburg a. d. D. Für d. J. 1843. 8. (XVIII.)

70. Jahresbericht der k. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde. Jahresverſammlung 1843. Copenhagen. 8. (XXXIV.)

71. — — des hiſtor. Vereins von Oberfranken zu Bayreuth für das J. 1843/44. Bayreuth 1844. (XX.)

72. — — neunzehnter, der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde. Stettin, 1844. 8. (XXXVI.)

73. — — achter und neunter combinirter, des hiſtor. Vereins für den Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg. Für die Jahre 1842—43. (Mit 4 Tafeln bildlicher Darſtellungen.) Augsb. 1844. 4. (XXII.)

74. Inſtruktion, nach welcher ſich die Polizeidiener zu München ihren abgeſchwornen Pflichten gemäß zu verhalten haben. München 1800. 8. (K.)

75. Jubel-Feier am 25ſten Jahrestage des Regierungsantrittes unſers Königs Maximilian Joſeph in dem K. Erziehungs-Inſtitute für Studierende in München. München 1824. 8. K.)

76. Jubelwoche des Rheinkreiſes, oder geſchichtliche Darſtellung der Reiſe JJ. MM. des Königs Ludwig und der Königin Thereſe von Bayern durch die Gaue des Rheinkreiſes vom 7. bis zum 14. Jun. 1829. (Mit 14 lith. Bl.) Speyer. 4. (K.)

77. Jus, vertheidigtes, Regium in ecclesiasticis der Herzogen in Baiern. Der dagegen verfaſten (sic) .... ſogenannten unpartei-ſchen Abhandlung .... entgegen geſetzt von einer unparteiiſchen Feder. Frankf. u. Leipz. 1763. 4. (K.)

78. Keck, Ferd., das Leben und Wirken Albrechts V., des Großmüthigen, Herzogs von Bayern. Eine von der philoſoph. Fakultät der Ludwig-Maximilians-Univerſität München gekrönte Preisſchrift München 1842. 8. (K.)

79. Kelber, Joh. Gg., der Kaſtengeiſt oder über die Ungebühr der Stände ꝛc. Erlangen 1823. 8. (XII.)

80. Kellermann, Olaus, Vigilum Romanorum latercula duo coelimontana magnam partem militiae romanae explicantia Romae 1835. 4. (K.)

81. Koch, Math., Wien und die Wiener. Hiſtoriſch entwickelt und im Verhältniſſe zur Gegenwart geſchildert. Karlsruhe 1842. 8. (IX.)

82. Kopp, Dr. Fr. X., Generalbericht über die Cholera-Epidemie in München einſchlüſſig der Vorſtadt Au im J. $18^{36}/_{37}$. Mit 2 illum. Karten und zehn Ueberſichtstabellen. München 1837. 8. (K.)

83. Krätzer, Ad., über Urſprung und Eigenthum der Domainen in Deutſchland, und insbeſonders in Bayern, mit vorzüglicher Rückſicht auf die Frage: Hat das königliche Haus in Bayern ſein Familiengut an den Staat abgetreten? Inaugural-Abhandlung. Münch. 1840. 8. (K.)

84. Kronen, dem Verdienſte ſeine, dem ehrenvollen Andenken des Joſeph Aug. Grafen v. Törring und Tengling zu Jettenbach Grafen zu Guttenzell, Staatsminiſter rc. geweihet. München 1826. 4. (K.)

85. Landſtände, Was ſollen die bayeriſchen, jetzt thun? Im Dezember 1801. 8. (K.)

86. Leonrod, K. L. Frhr. v. Entwurf einer allgemeinen Geſchäfts-Inſtruktion für die Stadtgerichte des Königreichs Baiern. Nürnberg, 1817. 8. (K.)

87. — — Entwurf einer allgemeinen Hypotheken-Ordnung für die Untergerichte des Königreichs Baiern. Nürnberg, 1817. 8. (K.)

88. Le Sage, M. A., Atlas historique, chronologique, géographique et généalogique. Avec corrections et additions. Florence 1807. 2. (XLI.)

89. Leyden, Graf v., Unterricht für die Infanterie der k. b. Landwehr des Iſarkreiſes. Mit Figuren und Planen. Th. 1. 2. München 1815. 8. (K.)

90. Lipowsky, v., Bürger-Militär-Almanach für das Königreich Baiern 1809 (1810 als Dupl.). München. National-Garde-Almanach rc. 1811—12. Ingolſtadt. 3 Bde. 8. (K.)

91. Lippert, Math., Verſuch der Entſtehungsgeſchichte des heutigen Hauptſtaates Baiern. Ingolſt. 1799. 8. (K.)

92. Liſch, G. C. F., Erſter Bericht über die dem großherzoglich-meklenburgiſchen Antiquarium zu Schwerin in dem Zeitraume von 1834 bis 1844 gewordenen Vermehrungen, als Fortſetzung des Friderico-Franciscei. Schwerin 1844. 8. (XXXII.)

93. Ludwigsbrücke, die neue, in Bamberg, erſte Kettenbrücke in Bayern. 2te Auflage mit neuen verbeſſ. lithogr. Tafeln und einem Anhange über die Eröffnung der neuen Brücke. Bayreuth 1830. 4. (K.)

94. Lutz, J. E. G., geſchichtl. Notizen über die bürgerl. und religiöſen Verhältniſſe der Koloniſten-Pfarr-Gemeinde Karlshuld auf dem Donaumooſe. München 1830. 8. (K.)

95. Maſſenbach, v., hiſtor. Denkwürdigkeiten zur Geſchichte des Ver-

falls des preuß. Staats seit dem J. 1794, nebst meinem Tagebuche über den Feldzug von 1806. Mit 4 Situationskarten und Planen. Th. 1. 2. Amsterd. 1809. 8. (XXII.)

96. May, Jak., Beschreibung und Geschichte der k. Schlösser und Lustgärten von Würzburg, Aschaffenburg, Veitshöchheim, Werneck und Bad Brückenau im Untermain-Kreise des Königreichs Bayern. Mit 4 lithogr. Ansichten. Würzb. 1830. 8. (XII.)

97. Mayer, Dr. Franz Ant., ein Dutzend antiquarischer Rhapsodien. Mit 8 lith. Tafeln. Tutlingen 1844. 8. (X.)

98. Meidinger, historisch-chronologische Erzählungen der ehemaligen Land- und Hoftäge in Baiern, mit Anmerkungen, dann einer kleinen Chronik und Inventarium aus dem alten Harnischhause der Universitätsstadt Landshut. München 1802. 8. (K.)

99. Mémoires de la Société royale des Antiquaires du Nord 1840—44. Copenhague. 8. (XXXIV.)

100. Mittheilungen der Geschichts- und Alterthumsforschenden Gesellschaft des Osterlandes zu Altenburg. Bd. I. H. 4. Altenb. 1844. 8. (XXXV.)

100 a. Mittheilungen der Zürcherischen Gesellschaft für vaterländische Alterthümer. Heft VIII. „Etwas über die Frauen und die Liebe im Mittelalter." 4. (XLII.)

101. Moser, Joh. Jak., Einleitung in das Churfürstlich-bayerische Staats-Recht. 1754. 8. (K.)

102. Müller, Dr. Carl, das Oktoberfest auf der Theresien-Wiese zu München, komisch dargestellt. 5te allein rechtmäßige Auflage. München. 8. (K.)

103. Mutschelle, Seb., Ode auf den hochfürstlichen Lustort Birkeneck. Freysing 1782. 4. (K.)

104. Nagler, Dr. G. K., neues allgemeines Künstler-Lexikon. Bd. 14. München 1845. 8. (V.)

105. Reger, K., Hohenschwangau. An Se. K. Hoh. den Kronprinzen von Bayern. 1836. 8. (K.)

106. Rey, W., Bemerkungen über die gegenwärtigen Verhältnisse der Israeliten in Baiern. 1822. 8. (K.)

107. Riedermayr, Jos. v., über Belohnungen im Staate; mit einer Uebersicht der Verdienst-Orden, Ehrenzeichen und Medaillen der Staaten Europas, und ihrer Statuten. München 1836. 8. (K.)

108. Notizen über Kunst und Künstler zu Basel. Als Zugabe zur diesjährigen Kunst-Ausstellung vom Kunst-Vereine herausgegeben. Basel 1841. 8. (XXIV).

109. Nürnberg, — wie es nicht ist, aber seyn sollte. Wohlgemeinte Andeutungen für dessen Zukunft. München. 8. (VI.)

110. Ode in Ludoicum Bavariae regem nuptiis pié faust éque instauratis. S. l, s. a. 4. (K.)

111. Oeſterreicher, Paul, der oſtfränkiſche Markgraf Adelbert, Graf von Babenberg genannt. Ein geſchichtlicher Abriß. Bamberg 1825. 8. (K).

112. — — — — neue Beiträge zur Geſchichte. 4. Heft. Nachrichten von den alten Königshöfen Teutſchlands. Erſte Lieferung. Bamberg 1824. 8. (K).

113. — — — — Nachrichten von den ausgeſtorbenen Reichsherren, von Aufſeß, urkundlich ertheilet. Bamb. 1827. 8. (K.)

114. — — — — die Wunderburg zu Bamberg, mit Nachrichten von dem Geſchlechte des Erbauers, Friderich von Rotenſtein, reingeſchichtlich dargeſtellt. Bamb. 1826. 8. (K.)

115. Ordnung, Des Freien Kaiſerlichen Lanndtgerichts in Obern und Nidern Schwaben (——). Ynßprugg 1618. 4. (K.)

116. Oſtner, Joſ., Rede bei der . . Grundſteinlegung der Kapelle zu Gengham in der Pfarrei Palling. München 1827. 8. (K.)

117. Paulhuber, Franz Xav., die Pfarrkirche zu Maria Hilf in der Vorſtadt Au bei München in ihren hiſtor., ſtatiſtiſchen und artiſtiſchen Merkwürdigkeiten. Mit 2 Stahlſtichen. München 1544. 8. (VI).

118. Petz, Thesaurus anecdotorum novissimus T. I—6. Aug. Vind. et Graecii 1721—1729. 2. (K.)

119. Pillwein, Ben., Geſchichte, Geogr. u. Statiſtik des Erzherzogthums Oeſterreich ob der Enns und des Herzogthums Salzburg. Neue Ausg. Th. IV. Abth. 1. 2. der Innkreis. Linz 1843. 8. (IX.)

120. Plienningen, Dietrich von, an ſeinen Freund B. von S—s. Ueber Landtags- und landſchaftliche Angelegenheiten in Baiern. Im Dez. 1803. 8. (K.)

121. Politik, Ueber Baierns, beſonders unter der gegenwärtigen Regierung. Deutſchland 1816. 8. (K.)

122. Portner, M. T., genaue Abbildung der kgl. allerhöchſten Wappen, wie jene der Provinzen und Kreishauptſtädte Bayerns. 1843. München. 4. (K.)

123. Provinzial - Blätter, weſtphäliſche. Verhandlungen der weſtphäliſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur. 3 Bde. (10 Hefte) Minden 1828—43. 8. (XL.)

124. Prüfung, unpartheyiſche, des unterthänigſt gehorſamſten Antrages über einen Landtag in Baiern. 1800. 8. (K.)

125. Quartalbericht des Vereins für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Schwerin, 8. Jan., 15. April u. 7. Oktober 1844. 8. (XXXII.)

126. Rafn, Ch. Chr., Mémoire sur la découverte de l'Amérique au dixième siècle. Publié par la Société royale des Antiquaires du Nord. Second tirage. Copenhague 1843. 8. (XXXIV.)

127. Raiſer, Ritter v., hiſtoriſche und artiſtiſche Beiträge zu den Landgerichtsbezirken Buchloe, Füßen, Sonthofen und Neu-Ulm, mit Di-

ſtrikts- und Orts-Monographien; dann Nachrichten über eine römiſche Via diversoria im Ldg. Zusmarshauſen, und über die Burg Willenbach im Ldg. Wertingen. Augsburg 1830. 4. (K.)

128. Raiſer, Dr. v., Fundgeſchichte einer uralten Grabſtätte bei Nordendorf. Erklärung der ausgegrabenen und abgebildeten Antikaglien und Würdigung dieſer Grabſtätte in Beziehung auf Zeit und Volk mit den betreffenden Ortsgeſchichten. Augsb. 1844. 4. (XXII.)

129. — — — die aus einer uralten Grabſtätte bei Nordendorf bis Ende des Jahres 1843 erhobenen merkwürdigen Fundſtücke und Alterthümer, auf einer litographirten Tafel dargeſtellt und erklärt. Augsb. 1844. 8. (XIII.)

130. Redenbacher, C., Pappenheim und Ellingen, der Solenhofer Steinbruch und Foſſa Carolina. Mit 6 Stahlſtichen und mehreren Vignetten. Aus dem Werk: „Das Königreich Bayern in ſeinen alterthümlichen ꝛc. Schönheiten.“ München 1844. 8. (VI.)

131. Reichs-Handbuch, genealogiſches, und Staats-Handbuch auf d. J. 1802. 1. Theil. 1804. 1. Theil. Frankf. a. M. 1802—4. 8. (XII.)

132. Repertorium des topograph. Atlasblattes Rotthalmünster und Mühldorf. 1844. 8. (VII.)

133. Rotermundt, Joſ. Al., Geſchichte der Begründung des Klerikal-Seminärs in Paſſau. Paſſau 1833. 4. (K.)

134. Rupp, W. F., alphabetiſches Verzeichniß aller zum Oberdonaukreis gehörigen Städte, Märkte, Dörfer, Weiler und Einöden mit eigener Zubenennung, bei jedem einzelnen Orte mit Bemerkung ſeiner Pfarr-, Steuer-, Diſtrikts- und Amts-Zugehörung, dann Wohnhäuſer- und Seelenzahl. 1818. 4. (K.)

135. Schaden, Ad. v., gelehrtes München im J. 1834, oder: Verzeichniß mehrerer zur Zeit in Bayerns Hauptſtadt lebenden Schriftſteller und ihrer Werke. München 1834. 8. (K.)

136. — — — ſentimentale und humoriſtiſche Rückblicke auf mein viel bewegtes Leben. Lpz. 1838. 8. (XIV.)

137. Scharold, C. G., Beiträge zur ältern und neuern Chronik von Würzburg. Mit Kupfern. Bd. 1. H. 2. 3. 4. Würzburg 1818, 20, 21. 8. (XII.)

138. Schematismus der Geiſtlichkeit des Erzbisthums Bamberg für das Jahr 1844. Nebſt einer kleinen Chronik des Erzbisthums Bamberg für die Jahre 1842 und 1843. Bamberg. 8. (K.)

139. — — — der Geiſtlichkeit des Bisthums Eichſtädt für das J. 1844 Eichſtätt 1844. 8. (K.)

140. — — — der Geiſtlichkeit des Erzbisthums München und Freiſing für das Jahr 1844. München. 8. (IV.)

141. Schematismus der Geiſtlichkeit des Bisthums Regensburg für das J. 1844. Regensburg. 8. (IV.)

142. Scheuring, Th. A., das Staatsbürgerrecht der Juden. Eine unparteiiſche Würdigung in Beziehung auf die von Sal. Hirſch zu Würzburg an die Ständeverſamml. in Baiern eingereichte Vorſtellung. Würzb. 1819. 8. (XII.)

143. Schlacht, die, bei St. Jacob in den Berichten der Zeitgenoſſen. Säcularſchrift der hiſtor. Geſellſchaft zu Baſel. Baſel 1844. 4. (XXIV.)

144. Schmid, Al., einige Worte zum Andenken an ..... Dr. Mich. Hauber, Probſt d. k. Kollegiatſtifts zu St. Kajetan ꝛc. Geſprochen am Grabe deſſelben, den 23. März 1843. München 1843. 8. (K.)

145. Schubert, G. H., die Alter der Kunſt. Beſonders abgedr. aus des Verf. Geſchichte der Seele. 2. Aufl. München 1833. 8. (XII).

146. Sedelmayer, Auguſtin, Ueberſicht des Stadt- und Landſchulweſens in Baiern, eine Rede ꝛc. München (1785.) 4. (K.)

147. Siebert, M., Adreßbuch von München und der Vorſtadt Au. München 1842. 8. (K.)

148. Skizze, biographiſche, der Königin Karoline von England. Nebſt den wichtigſten Aktenſtücken bis zum Anfange Ihres Prozeſſes. Augsburg 1820. 8. (XIV.)

149. Spaun, Franz v., über die der Regierung anzuempfehlenden Maßregeln der übermäßigen Korntheuerung abzuhelfen. 1817. 8. (XII.)

150. Statuten der Geſchichts- und Alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes. Altenburg 1839. 8. (XXXV.)

151. Steub, Ludw., über die Urbewohner Rhätiens und ihren Zuſammenhang mit den Etruskern. München 1843. 8. (K.)

152. Studien, baltiſche. Herausgegeben von der Geſellſchaft für Pommerſche Geſchichte und Alterthumskunde. Jahrg. X. H. 1. Stettin 1844. 8. (XXXVI.)

153. Studien, Nordalbingische. Neues Archiv der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. Bd I. Heft 1. Kiel 1844. 8. (XXXVIII.)

154. Vaterlands-Gedenkbuch. 1. Band. Auch mit dem Titel: Baiern am 16. Febr. 1824. Bd. I. München 1824. 8. (XII.)

155. Verhandlungen des hiſt. Vereins für die Oberpfalz und Regensburg. Bd. 1—6. Regensb. 1831—1841. 8. (K.)

155 a. Verhandlungen des hiſtoriſchen Vereins der Oberpfalz und von Regensburg. Bd. VIII. Regensburg 1844. 8. (XXI.)

156. Verhandlungen des Vereins für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben unter dem Protektorate Sr. K. H. des Kronprinzen Karl von Württemberg. Bericht 1. 2. Ulm 1843—44. 4. (XXXIX.)

157. Vorhaben, von dem, die Univerſität von Ingolſtadt nach Landshut zu verſetzen. 1800. 8. (K.)

158. **Weichſelbaumer**, Dr. C., Orpheus, eine Zeitſchrift in zwangloſen Heften. H. 1—2. Nürnberg 1824. 8. (K.)

159. **Weilmeyr**, Fr. Xav., topographiſches Lexikon vom Salzachkreiſe. Aus amtlichen Quellen bearbeitet. 2 Bde. Salzb. 1812. 8. (K.)

160. **Weishaupt**, Adam, kurze Rechtfertigung meiner Abſichten. Zur Beleuchtung der neueſten Originalſchriften. Fkf. und Lpz. 1787. 8. (K.)

161. **Weſtenrieder**, Beſchreibung des Würm= oder Starnbergerſees, und der umherliegenden Schlöſſer ꝛc. ſammt einer Landkarte. München 1784. 8. (XIV.)

162. **Wocel**, Joſ. Erasm., Grundzüge der böhmiſchen Alterthumskunde. Mit 8 lithogr. Tafeln von Joſ. Hellich. Prag 1845. 8. (XXV.)

163. **Wolf**, Dr. Joſ. H., allgem. bayeriſche Chronik oder Geſchichts-Jahrbücher — Annalen — des 19. Jahrh. Eine Monatsſchrift ꝛc. III. Jahrb. H. 1—12. München 1844. (K.)

164. **Zeitſchrift**, neue, des Ferdinandeums für Tirol und Vorarlberg. Bdch. 10. Insbruck 1844. 8. (XXX.)

165. **Zeitſchrift** des Vereins für hamburgiſche Geſchichte. Bd. I. H. 3. 4. Hamb. 1843. 8. (XXVI.)

166. — — des Vereines für heſſiſche Geſchichte und Landeskunde. Bd. III. Heft 3—4. Kaſſel 1843. Zweites Supplement. Heſſiſche Chronik von Wigand Lauze. Theil II. oder Heft 7—8. Kaſſel 1843. Drittes Supplement. Ueberſicht der kurheſſiſchen Flora. Abth. I. Heft 1—2. Kaſſel 1844. 8. (XXIX.)

167. — — für vaterländiſche Geſchichte und Alterthumskunde. Herausgegeben von dem Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtfalens, durch . . . Dr. H. A. **Erhard** und Dr. F. J. **Gehrken**. Bd. 6. Münſter 1843. 8. (XLI.)

167 a. — — — des Museum Francisco-Carolinum auf das Jahr 1842. Redigirt von Gisbert **Kapp**. Linz (1842). 4. (Die frühern Jahrgänge erſchienen unter dem Titel: **Muſealblatt**.) (XXX.)

168. **Zeitung**, Münchener politiſche, Jahrgang. 1844. (K.)

Acquiſitions-Nachweiſung.

Von vorſtehenden Büchern wurden diejenigen, welchen ein (K.) beigefügt iſt, durch **Kauf** acquirirt, die übrigen erhielt der Verein zum **Geſchenke**, und zwar:

I. Von Herrn Joſ. **Arneth**, Direktor des k. k. Münz- und Antikenkabinets in Wien: Nr. 6. 7.

II. Von Hrn. Hans Frhrn. v. **Aufſeß** zu Aufſeß: Nr. 9.

II. a. Von Herrn **Bergmann**, k. k. Rath und erſtem Cuſtos am Münz- u. Antiken-Kabinete und der Ambraſer-Sammlung in Wien: Nr. 17 a.

III. Von Hrn. Profeſſor Dr. Fr. Carrara zu Spalato: Nr. 24.

IV. Von Herrn Domprobſt und Generalvikar M. v. Deutinger in München: Nr. 140.

V. Von Herrn Buchhändler Fleiſchmann in München: Nr. 104.

VI. Von Herrn Buchhändler Franz in München: Nr. 11. 14. 21. 32. 37. 40. 41. 109. 117. 130.

VII. Von dem k. General-Quartiermeiſterſtab: Nr. 132.

VIII. Von Hrn. Gymnaſial-Profeſſor Gutenäcker zu Münnerſtadt: Nr. 59.

IX. Von Hrn. Math. Koch in Wien: Nr. 81. 119.

X. Von Hrn. Dr. Mayer, ehemaligen Stadtpfarrer zu Eichſtädt: Nr. 97.

XI. Von Hrn. Dr. Franz Pfeiffer, Sekretär des literar. Vereines in Stuttgart: Nr. 31.

XII. Von Hrn. Grafen Pocci in München: Nr. 12. 13. 28. 29. 79. 88. 95. 96. 131. 137. 142. 145. 149. 154.

XIII. Von dem k. Regierungs-Direktor Hrn. Dr. v. Raiſer in Augsburg: Nr. 129.

XIV. Von dem quiesc. Hrn. Hof- und Staatsbibliothek-Cuſtos Rott in München: Nr. 34. 54. 61. 65. 136. 148. 161.

XV. Von Hrn. Dr. Wolfarth k. k. Oberſthofmarſchallamts-Commiſſär in Wien: Nr. 17. (Auch die im VI. Jahresberichte vorgetragenen erſten 4 Hefte dieſes Werkes ſind ein Geſchenk des Hrn. Dr. Wolfarth.)

XVI. Von Hrn. Lithographen Zach in München: Nr. 10.

Von den in Bayern beſtehenden hiſtoriſchen Vereinen:

XVII. Von dem Kunſtvereine zu Bamberg: Nr. 18.

XVIII. Von dem hiſtoriſchen Filialvereine zu Neuburg a. d. Donau: Nr. 25. 69.

XIX. Von dem hiſtoriſchen Vereine von Oberfranken zu Bamberg: Nr. 19.

XX. Von dem hiſtoriſchen Vereine von Oberfranken zu Bayreuth: Nr. 4. 71.

XXI. Von dem hiſtoriſchen Vereine für die Oberpfalz und Regensburg: Nr. 155 a.

XXII. Von dem hiſtoriſchen Vereine für den Regierungs-Bezirk von Schwaben und Neuburg: Nr. 73. 128.

XXIII. Von dem hiſtoriſchen Vereine von Unterfranken und Aſchaffenburg zu Würzburg: Nr. 5.

Von auswärtigen hiſtoriſchen Vereinen:

XXIV. Von der hiſtoriſchen Geſellſchaft zu Baſel: Nr. 16. 108. 143.

XXV. Von der Geſellſchaft des vaterländiſchen Muſeums in Böhmen: Nr. 162.

XXVI. Von dem Vereine für hamburgiſche Geſchichte: Nr. 16.

XXVII. Von dem Hennebergiſchen alterthumsforſchenden Vereine in Meiningen: Nr. 15. 33.

XXVIII. Von dem hiſtoriſchen Vereine für das Großherzogthum Heſſen zu Darmſtadt: Nr. 2.

XXIX. Von dem Vereine für heſſiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Kaſſel: Nr. 166.

XXX. Vom Ferdinandeum zu Innsbruck: Nr. 164.

XXX. a. Von dem Museum Francisco-Carolinum zu Linz. Nr. 19 a. 167.

XXXI. Von dem hiſtoriſchen Vereine der fünf Orte Lucern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Zug: Nr. 53.

XXXII. Von dem Vereine für mecklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde zu Schwerin: Nr. 67. 92. 125.

XXXIII. Von dem hiſtoriſchen Vereine für Niederſachſen zu Hannover: Nr. 3. 56.

XXXIV. Von der königl. Geſellſchaft für nordiſche Alterthumskunde zu Kopenhagen: Nr. 70. 99. 126.

XXXV. Von der Geſchichts- und Alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg: Nr. 100. 150.

XXXVI. Von der Geſellſchaft für Pommeriſche Geſchichte und Alterthumskunde: Nr. 72. 152.

XXXVII. Von dem Vereine von Alterthumsfreunden im Rheinlande: Nr. 68.

XXXVIII. Von der Schleswig-Holſtein-Lauenburgiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Geſchichte: Nr. 153.

XXXIX. Von dem Vereine für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben: Nr. 156.

XL. Von der weſtphäliſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur: Nr. 123.

XLI. Von dem Vereine für Geſchichte und Alterthumskunde Weſtphalens: Nr. 167.

XLII. Von der Zürcheriſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Alterthümer: Nr. 100 a.

B. Manuſcripte und Urkunden.

a. Geſchenke.

I. Von Herrn Pfarrer Gaudenz Adlgaſſer, vormals in Benediktbeuern, jetzt in Haunshofen:

1) Abſchrift eines Gedenkbuches, das zur Gedächtniß derjenigen, welche im J. 1634 zu Bichel, Hofſtädt, Ober- und Unterſteinbach an der Peſt geſtorben, in der Filialkirche zu Bichel vorhanden iſt und

alljährlich am Peſtjahrtage während des Gottesdienſtes abgeleſen wird. 8 Bll. 4.

2) Katalog ſämmtlicher Hof- und Kloſterrichter Benediktbeuerns v. J. 1365—1803. Nach einem Manuſcripte von Carl Meichelbeck 8 Bll. 4

NB. Beide vorſtehenden Manuſcripte ſind von dem Herrn Donator eigenhändig geſchrieben und mit erläuternden Bemerkungen verſehen.

II. Von Herrn Kaſſier Aurich in München:

1) Verwilligungs- und Kaufbriefe um drei Lehen in der Biſchofswieſer und Schenauer Gnotſchaft im Stifte Berchtesgaden von 1618, 1654 u. 1668.

2) Geburtsatteſt vom Markt- und Bergrichter zu Schellenberg für Andreas Heiß von 1676.

III. Von Herrn Dechant und Pfarrer Hofmann in Roſenheim:

Päbſtliches Notariatsdiplom für den Pfarrer Gregor Perhammer zu Oſtermünchen von 1737.

IV. Von dem (nun verſtorbenen) Herrn Hofrath Hoheneicher (für den Abdruck im Oberb. Archiv beſtimmt):

Kurzer Bericht wie im Landt zu Bayrn bey allen Landtſchrannen, auch in der Fürſtlichen Haubtſtatt München, der Proceß im Maleſitz rechten angeſtellt vnnd biß zu der vrthl. procedirt wirdet.

Copie einer Handſchrift des XVI. Jahrh. 11 Bll. Fol.

V. Von dem Herrn Großhändler Salomon Kaula in München:

Stammbuch Hans Heinrich Herwart's auf Hohenburg und Perg mit gemalten Wappen und Inſchriften ſeiner Univerſitätsfreunde, mit den Daten: Ingolſtadt 1645, Siena 1646, Paris 1647. Papierhandſchrift, 115 Bll. quer 8.

VI. Von Herrn Stadtpfarrer Schmid in Pfaffenhofen:

Abſchrift des Freiheitsbriefes von Kurfürſt Karl Albert für den Markt Wolnzach von 1735 nebſt Auszügen der frühern Urkunden über die Rechte dieſer Gemeinde.

VII. Von Herrn Bibliographen F. X. Stöger in München:

1) Urkunde König Heinrichs (VII), die Uebertragung eines von ſeinen Miniſterialen Ulrich von „Truhtelingen" der Kirche „Nernisheim" geſchenkten Prädiums „apud Zvrten" an genanntes Kloſter. „Actum apud Wimpinam Anno 1233 Indictione VI."

Copie. XIII. Jahrh. Von einem Bücherdeckel abgelöſtes Pergamentblatt. Fol.

2) Zwei Pergamentblätter aus einem lat. Formelbuch XIV. Jahrh. Fol.

3) Zwei Pergamentblätter einer liturgiſchen mit Geſangnoten verſehenen lateiniſchen Handſchrift aus dem XII. Jahrh. Fol.

4) „Allgemeine Chronik oder hiſtoriſche Geographie von Europa ꝛc. Zu Gebrauch und Uebung deren Herzogen in Bayern Philippi Mauritii und Ferdinandi Mariä." (Prinzen des Churfürſten Max. Emanuel 1713 1714. 2 Bde. Fol. Papierhandſch. B. 1. 547, S. Bd. 2. 502 S.

VIII. Von Herrn Pfarrer **Voitswinkler** in Hohenegglkofen:

Wappenbrief für Chriſtoph, Georg, Hanns, Wolf und Leonhard die Zehenntner, Gebrüder, von 1596.

IX. Von Herrn Dr. **Wild**, Buchdruckerei-Beſitzer und Redacteur des b. Eilboten zu München:

„Beſchreibung aller Zufähle, welche ſich aus Gelegenheit des franzöſiſchen überfahls ereignet haben zu Joſephsburg (Berg am Laim) in dem Hoſpitium deren PP. Franziskaner i. J. 1800. Verfaßt von Fr. Expeditus **Waller** p. t. superior.“ Papierhandſchrift, 6 Bll. Fol.

b. Ankauf.

1) Saalbuch der Kirche Eſſenbach von 1445.
2) Kaufbriefe um Zehenten zu P.nkofen und Hohentann von 1387, 1460, 1466, 1469, 1476 und 1636.
3) Kaufbriefe um ein Haus zu München an der Kreuzgaſſe und um Ewiggeld aus einem anderen Hauſe im Fingergäßchen von 1526, 1726, 1736, 1740, 1759, 1760 und 1775.
4) Kaufbrief um einen Weingarten zu Dornwang von 1554.
5) Beſtallungsbriefe auf das Pflegamt Troſtberg von 1581 u. 1598.
6) Rezeß in Sachen der Anna von Ezdorff gegen Ortolph von Schwarzenſtein von 1590.
7) Schuldbrief von Georg von Ezdorff für Schweikhart Grafen von Helfenſtein von 1595.
8) Vergleich zwiſchen den Albrecht Hundtiſchen Erben von 1595.
9) Lehenbriefe für die Ezdorff'ſche Familie um einige Güter zu Gaſteig, Gerichts Troſtberg, von 1600, 1633, 1652 u. 1653.
10) Schuldbrief um das Jahrtagsſtiftungs-Kapital zur Kirche S. S. Simonis et Judae in Pfarrkirchen von Barbara von Pyrchingen, gebornen von Ruſperg, von 1628.
11) Ehevertrag zwiſchen Georg von Ezdorff und Anna Sophia von Hörwarth von 1639.
12) Lehenbriefe um die Achdorfer'ſchen Lehen für die Familie Schrenk von 1652 u. 1659.
13) Confirmationsbrief um die Jahrtagsſtiftung zur Kirche in Weihenſtephan von Chriſtina Margaretha von Ezdorff von 1732.
14) Lehenbrief um eine Hube zu Hausmanning von 1762.
15) Verſchiedene Taufſcheine, Adelsatteſte, Stammbäume und Studienzeugniſſe, die Familien Ezdorff, Hörwarth, Neuhaus, Dornſperg, Fränking, Fugger, Andlau, Steinach, Hundt, Weichs, Welſer, Altersheim, Schönburg, Gumppenberg, Seiboltsdorf, Maxlrain, Truchſeß, Preyſing, Lamberg, Khevenhüller, Montecucoli, Wrbna, Raßler, Halweyl, Schönau, Wöhlin, Stein, Kageneck, Ulm und Lodron betreffend. (Sämmtlich Pergament-Urkunden.)

16) Salbuch des Jägermeiſter-Amtes im Herzogthume Bayern-Ingolſtadt unter Ludwig dem Gebarteten. (1418). Papierhandſchrift. 118. Bll. fol.
17) Autographer Befehl Andreas Hofer's, aus einem Quartblatte groben Papiers beſtehend und alſo lautend:
Iberpringer diſſer Par zeillen iſt gleich Eine ſtofetten zu göben und das in Ehr Eill
'inſprugg den 21. octb. 1809. Andere hofer ober Comendant in Diroll.

C. Landkarten und Plane.

A n k a u f.

1) 84 Stück Grundſteuer-Kataſter-Karten von den Ortſchaften: Aſchheim, Bogenhauſen, Dornach, Feldmoching, Grünwald, Harlaching, Kirchheim, Schwabing, Unterhaching.
2) Weang, (Guſt.)
Plan der k. Haupt- und Reſitenzſtadt München mit überſichtlicher Darſtellung und Verzeichniß aller in derſelben befindlichen königlichen und Staatsgebäude, Kirchen, Klöſter, Baudenkmale ꝛc. Ganz neue, völlig umgearbeitete und vermehrte Auflage. 1844.

D. Handzeichnungen, Kupferſtiche und Lithographien.

a. Geſchenke.

1) Von Herrn Generalvikar v. Deutinger in München:
Pfarrdorf Hohenkammer und ſeine Filialorte (Lith.)
2) Von Herrn Grafen von Sandizell in München:
Portrait Max Emanuels (Kupferſt.)
3) Vom Vereine für Kunſt und Alterthum in Ulm und Oberſchwaben:
Architektoniſche Abbildungen aus dem Münſter von Ulm. (3 lith. Bll.)
4) Von Herrn Beneficiaten Baron v. Schleich in Roſenheim:
„Wappen des Dr. Conradus Zaisinger, Anno 1385." (Nach dem auf Holz gemalten Original in der Filialkirche Zaiſſering, Pfarrer Prutting.)
5) Von Herrn Landgerichts-Aſſeſſor Wieſend in Titmanning:
a. Plan der bei Fürſt aufgefundenen Ueberreſte röm. Gebäude, gezeichnet vom k. Inſp. Funkt. Leimbach (Federzeichnung).
b. Anſicht dieſer Gebäude, Bleiſtiftzeichnung von Herrn Wieſend.
c. Zeichnung des im Walde bei Kulbing aufgefundenen Stückes Eiſen, Bleiſtiftzeichnung von Herrn Leimbach.

b. Ankauf.

360 Stück colorirte Wappen-Abbildungen aus dem in der k. Hof- u. Staatsbibliothek befindlichen Eggerſchen Wappenbuche des bayeriſchen Adels. (Wappenſammlung des Vereines Nr. 950—1310.)

E. Münzen und Medaillen.

a. Römiſche Münzen.

Sämmtlich Geſchenke.

I. Von Herrn Max Schenk, Hofbibliothekdiener:
Aug . . . . VS AVGVSTVS PATER Cap., R. Dea sedens S. C.

II. Gefunden bei Weilheim am Zellſee:
Vier kleine unkenntliche Kupfermünzen.

III. Von Herrn Schullehrer Zöpf zu Oberdorfen:
Eine kleine unkenntliche Römermünze, gefunden bei Raiſting an dem Schloßberge.

IV. Von Herrn Reviſor Grün in München:
Sieben unkennbare Römermünzen.

b. Mittelalterliche und neuere Münzen.

1) Geſchenke.

I. Von Herrn Reviſor Grün:
1) Ein würtembergiſcher Kreuzer. 2) Ein Pfalz-Neuburg. Kreuzer. 3) Ein bayer. Kupferkreuzer von Churf. Max I. 4) Ein Heller der Stadt Jßny. 5) Ein bleyerner Ablaßpfennig.

II. Von der Geſchichts- und Alterthumsforſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes zu Altenburg:
1. Gerſtenberger Hohlmünze, vgl. Mittheilungen der Geſellſchaft des Oſterlandes Bd. I. Heft 4. Taf. I. Fig. 1.

2) Ankäufe.

Nachſtehende Münzen wurden nebſt mehreren andern, in Stockdorf, Landg. Starnberg, aufgefunden und von dem Vereine käuflich erworben:

1) Drei Stücke Nördling'ſche Münzen v. J. 1527. 2) Zehn Stücke von Albert IV. von Bayern von den Jahren 1460—1508. 3) Zwölf Stücke Kemptenſche Münzen von 1514. 4) Zwei und zwanzig Stücke von Wilhelm und Ludwig von Bayern von 1508—1550. 5) Fünf Stücke von Otto Heinrich von der Pfalz v. 1517—1523. 6) Fünf Stücke Augsburgiſcher Münzen von 1532, 1531, 1532, 1533. 7) Ein Stück von Ernſt, Prinz von Bayern (1517—1540.) 8) Vier Stücke von Georg von Brandenburg. Ansbach von 1532—1535. 9) Fünf Stücke Nördlinger Münzen von 1515, 1518, 1533. 10) Fünf Stücke landgräfl. Leuchtenbergiſcher Münzen von Johann † 1531. Georg 1531 — 1552.

F. Antiquariſche Gegenſtände.

Sämmtlich Geſchenke.

I. Von Herrn Regierungs- und Kreisbaurath Panzer:
Ein eiſernes Schwerdt, gefunden in einer Kiesgrube bei Aſchheim.

II. Von Herrn Colloris, Eiſenbahn-Betriebsbeamten zu Augsburg:
Ein kleiner röthlicher Aſchenkrug, gefunden bei dem neuen Bahnhofe nächſt Augsburg.

III. Von dem Herrn Landgerichts-Aktuar Wieſent zu Titmanning, und übergeben von dem k. Regierungs-Präſidium:
Gebeine, Geſchirrtrümmer von röthlicher und auch ſamiſcher Erde, Backſteine mit eingedruckten Klauen, gefunden bei Entdeckung eines alten Gebäudes nächſt Kulbing, Landgerichts Laufen.

V.

Erinnerung

an

Franz von Paula Hoheneicher,

ehemaligen fürſtbiſchöflich Freiſingiſchen Hofrath

von

Dr. Friedrich Kunſtmann,

Lehrer Ihrer kaiſerl. Hoheit der Prinzeſſin Amalie von Braſilien.

Aus dem Kreiſe derjenigen, welche die Kenntniß vaterländiſcher Geſchichte zur beſonderen Aufgabe ihres Lebens ſtellen, hat der Tod am 10. April 1844 plötzlich ein Glied hinweggenommen, das bis zu den letzten Tagen ſeines hohen Alters mit faſt jugendlicher Regſamkeit des Geiſtes das ſelbſtgeſetzte Ziel verfolgte.

Franz v. Paula Hoheneicher, geboren zu Freiſing am 16. Juli 1758 war der Sohn des fürſtbiſchöflichen Hofkammeraths und Hofzahlmeiſters Franz Xaver Hoheneicher, und ſtammte von mütterlicher Seite durch den Geographen Gg. Phil. Finkh den älteren von den als Staatsmänner und Gelehrte bekannten Freiſingiſchen Kanzlern H. Georg Spies und H. Wolfgang Hunger ab.

Nachdem er ſeine Gymnaſialſtudien vollendet hatte, trat er ſchon, ehe er das fünfzehnte Jahr zurückgelegt hatte, auf das Lyceum zu Freiſing über.

Wie jetzt durch die Fürſorge unſeres allergnädigſten Königs in Freiſing eine Anſtalt für die Pflege der Wiſſenſchaften wieder in's Leben getreten iſt, ſo beſtand auch früher unter der fürſtbiſchöflichen Regierung eine ſolche zur Vorbereitung für die Hochſchule, oder den Eintritt in den geiſtlichen Stand. Unter ihren Lehrern war es Benedikt Maria Werkmeiſter, an den ſich Hoheneicher mit der ganzen Innigkeit eines jugendlichen Herzens anſchloß, mit dem er auch, nachdem Werkmeiſter im Jahre 1774 Freiſing verlaſſen hatte, in fortwährendem vertraulichen Briefwechſel blieb, der auf den Fortgang ſeiner Jugendbildung einen entſchiedenen Einfluß äußerte; von ihm wurde er zum Studium der Werke von Bonnet, Helvetius, Locke und Mendelsſohn ermahnt. — Aus dem Stifte Neresheim ſchrieb ihm Werkmeiſter am 11. Auguſt 1775, als Hoheneicher ſich ſchon zum Abgange vom Lyceum vorbereitete: „Wie gerne möcht' ich dieſen Monat in Freiſingen ſeyn, um meine Mitbrüder und Sie diſputiren zu ſehen. Ich möchte

Digitized by Google

dieſe Unſterblichkeit der Seele nach Mendelsſohn, dieſe phyſikaliſche Erklärung der menſchlichen Seelenkräfte nach Bonnet, dieſe Cosmologie nach Maupertuis, und dieſe natürliche Lehre von Gott, die Einleitung in die Offenbarung mit einbegriffen, nach Locken und Plato vertheidigen hören!"

Auf der Univerſität zu Ingolſtadt beſuchte Hoheneicher zuerſt Weishaupts Vorleſungen über praktiſche Philoſophie, hörte Gerhof und Steigenberger über Diplomatik, deutſche Reichsgeſchichte bei Benedikt Schmidt, und verband mit dieſen allgemeineren Gegenſtänden die beſonderen des von ihm erwählten Rechtsſtudiums; die Ferienzeit benützte er zu Reiſen auf den Gütern des Bisthums.

Weit erſtreckten ſich damals die Beſitzungen der Kirche von Freiſing, beträchtlich waren ihre Güter in Tyrol, Oberitalien, Kärnthen und Krain, Schenkungen einſt von frommer Hand auf den Altar des heiligen Corbinian niedergelegt, als ein reiches Erbgut von den ſpäteren Biſchöfen den Nachkommen vorſichtig bewahrt, jetzt dem Beſitze der Mutterkirche gänzlich entfremdet. Die Erinnerungen an dieſe Reiſen ſeiner Jugend gehörten noch in den ſpäteſten Jahren des Verlebten zu den angenehmſten ſeines Lebens, und veranlaßten ihn öfter zu einer Vergleichung der früher und jetzt ſtatt findenden Art zu reiſen.

Unter den akademiſchen Lehrern fühlte ſich Hoheneicher beſonders durch Weishaupt angezogen, er verließ ſeine Wohnung bei den Bartholomäern, zog in Weishaupts Haus, und wurde im letzten Jahre ſeines Aufenthaltes auf der Univerſität (12. März 1778) von ihm unter dem Namen Alcibiades in den Orden der Illuminaten aufgenommen. — Die Periode des Illuminatismus iſt für die Geſchichte noch zu neu, als daß ſie hier näher beſprochen werden könnte, denn da, wo der Hiſtoriker noch kein umfaſſendes Urtheil fällen kann, weil die Acten über jene Vorgänge nicht in geſchloſſener und vollſtändiger Sammlung vorliegen, kann der Biograph um ſo weniger vereinzelte Andeutungen aus nicht für die Oeffentlichkeit beſtimmten Papieren und vertraulichen Geſprächen an das Licht ziehen, nur Weniges kann er vorübergehend bemerken. Weishaupt war nicht mit Hoheneicher zufrieden, da den Novizen ſeines Ordens weit mehr der Reiz des ungehemmten Jugendlebens anzog, als ihn die ernſten und weit ausſehenden Pläne der Ordensglieder zu feſſeln vermochten.

Mit einem rühmlichen Schlußzeugniſſe der juridiſchen Facultät, von ihrem damaligen Dekan Siardi ausgefertigt (8. Auguſt 1778) verließ Hoheneicher die Univerſität und trat die Rechtspraxis in Erding an.

Werkmeiſter war indeſſen aus Neresheim wieder an das Lyceum in Freiſing, das ſeine Profeſſoren von verſchiedenen Benediktiner-Congregationen erhielt, zurückgekehrt, und ſchrieb ſeinem jungen Freunde nach ſeiner Ankunft vom 10. Nov. 1778: „Unſer Schickſal ſcheint uns nur darum näher zuſammen gebracht zu haben, daß es uns durch dieſe handbreite Entfernung deſto ſchmerzlicher quälen könnte. Was mich antrifft, ſo bin ich

mit dieſer wetterlauniſchen Unholdin ſeit einem Jahre ſo bekannt geworden, daß Sie mir keinen Streich mehr ſpielen kann, auf den ich nicht lange ſchon vorbereitet wäre. Ich habe gelernt, unglücklich zu leben, gelernt, im Unglück vergnügt zu ſeyn, gelernt, dem Unglücke ſelbſt entgegen zu gehen. Dieſer Paragraph im Buche des menſchlichen Lebens iſt ein bischen ſchwer, aber er iſt auch die beſte Sanitätslehre für das Gemüth und für ein empfindſames Herz. Ich dulde alſo, was ich nicht ändern kann, aber ich bin darum nicht gleichgiltig. Gleichgiltig! — — gegen die Geſellſchaft eines Jünglings, welcher unter meinen Augen aufblühte, mit welchem ich ſo viele angenehme, ſüße, fruchtbare Stunden verlebte, in welchem ich gegenwärtige Hoffnungen liebe und zukünftige Verdienſte erblicke."

Werkmeiſter ſtrebte, den jungen Praktikanten zu erinnern, daß er über dem Rechtsſtudium und unter den Arbeiten des Geſchäftslebens nicht die allgemeineren vergeſſe und ſchrieb ihm deßhalb am Schluſſe des angeführten Briefes: „wir können nicht täglich beiſammen ſeyn, o, ſo ſchenken Sie mir doch von Zeit zu Zeit einige Augenblicke, Sie werden mir viele wäſſerige Stunden verſüßen, reißen ſie ſich aus ihren hochaufgethürmten Akten heraus, und glauben Sie, daß außer dieſen papiernen Feſtungen noch andere Geſchöpfe leben, die ſich nach ihrem freundſchaftlichen Umgange ſehnen. Sie werden in meinem Zimmer die Muſen finden, und einen Freund, welcher die Muſen und Sie liebt. Ihre jetzigen Beſchäftigungen werden doch nicht ſo bezaubernd ſeyn, daß ihnen Alles vor den Augen drüber vergeht; zwar ſie gehören noch in den Bezirk der Wiſſenſchaften, aber ſie ſind doch in der Litteratur mehr nicht, als was eine alte Tante in der Familie iſt."

Er blieb im lebhaften Briefwechſel mit ſeinem jungen Freunde, ermahnte ihn, als er am Blutſturze litt, öfter und eindringlich zur ſorgfältigeren Pflege ſeiner Geſundheit, und verließ ungerne die Nähe ſeines Freundes, als er im September 1779 wieder nach ſeinem Stifte Neresheim zurückkehrte. Bereits im Auguſt deſſelben Jahres war Hoheneichers Anſtellung als Archivar des Domkapitels zu Freiſing mit einem Gehalte von zweihundert Gulden und die Ertheilung des Acceſſes bei der fürſtbiſchöflichen Hofkammer erfolgt, es wurde ihm aber die Erlaubniß gewährt, bis zum Ende des Jahres ſeine Praxis in Erding fortſetzen zu dürfen, er kehrte erſt mit dem Beginne des Jahres 1780 nach Freiſing zurück, und wurde am 18. Februar als Archivar verpflichtet.

In dieſer Stellung hat der Verewigte den Grund zu einer reichen Sammlung von Dokumenten für Freiſings Geſchichte, von denen einige auch im Archive unſers Vereines abgedruckt ſind, gelegt, und die Abſchriften, die er ſammelte, ſorgfältig und genau mit den Originalien verglichen. Gelehrte, die ihn in derſelben kennen lernten, ſchildern ihn als einen Mann von ſchätzbarem Charakter, zu wiſſenſchaftlichen Aufſchlüſſen ſtets willfährig

und bereit.*) Um ſeine weitere Verbreitung zu fördern, hatte der Illuminaten-Orden ſich mit den Freimaurern verbunden; als das Reſultat einer ſolchen Vereinigung beſtand in München die Loge Theodor vom guten Rath; an ſie wendete ſich Hoheneicher, (5. Dec. 1780), deſſen Thätigkeit vom Orden beſonders in Anſpruch genommen wurde, mit der Bitte nach Burghauſens und Griesbachs vorgängigem Beiſpiele, in Freiſing eine von der Mutterloge zu München abhängige Loge errichten zu dürfen, die auch unter dem Namen Auguſta zu den 3 Kronen inſtallirt wurde (4. Auguſt 1781).

Von dem Fürſtbiſchofe Ludwig Joſeph wurde er im kommenden Jahre zum wirklichen Hofkammerrathe ernannt.

Ludwig Joſeph aus dem freiherrlichen Geſchlechte von Welden, (erwählt den 23. Januar 1769, † den 15. März 1788) war für geiſtige und phyſiſche Cultur äußerſt thätig. Wie er für die des Bodens die Austrocknung der Mooſe beginnen ließ, ſo ſorgte er für die des Geiſtes durch Einführung von Elementarſchulen, das Referat über die neuerrichteten Schulen theilte er Hoheneicher zu, der unter der Regierung der letzten drei Fürſtbiſchöfe zu wichtigen Arbeiten über die inneren Angelegenheiten des Fürſtbisthums verwendet, ihnen, wenn ſie gleich von ganz verſchiedener Natur waren, wie ſich im Verlaufe zeigen wird, auf entſprechende Weiſe oblag.

Er begleitete den Fürſtbiſchof auf deſſen Reiſe nach Wien (4. bis 21. April 1781) und erfüllte zugleich, eine ihm von Seiten des Ordens übertragene geheime Miſſion, für welche ihm die Meiſter vom Stuhle, Profeſſor Baader in München und Domcapitular Graf von Königsfeld in Freiſing, empfehlende Schreiben an die Loge zum hl. Joſeph im Morgen zu Wien ausgeſtellt hatten, um die Protection Kaiſer Joſeph II. für den Orden nachzuſuchen, eine Miſſion, die jedoch ohne den gewünſchten Erfolg blieb.

Von Ludwig Joſeph wurde er zum wirklichen Hofrathe ernannt (1782 4. Sept.) und von da an vorzüglich mit Kabinetsarbeiten beſchäftigt, die Gunſt dieſes Fürſten ſchützte ihn auch, als im Jahre 1785 eine Unterſuchung gegen die geheimen Geſellſchaften eingeleitet wurde. Der Hofrath Bugniet de Croisettes wurde mit der Unterſuchung über Hoheneichers Theilnahme beauftragt, wie ſich der Fürſt Welden ausdrückte, ut aliquid fecisse videamur, und ſo mußte, wie der Verewigte öfters ſcherzhaft äußerte, ein Hofrath den andern examiniren; auch Lippert, mit deſſen Beurtheilung in Zſchokke's bayeriſcher Geſchichte Hoheneicher nie einverſtanden war, zeigte ſich ihm nicht abgeneigt.

Unter der kurzen Regierung des Fürſtbiſchofs Maximilian Prokop, Grafen von Törring Jettenbach (erwählt den 26. Mai 1788 † 31. Decem-

---

*) Philipp Ernſt Spieß Aufklärungen in der Geſchichte und Diplomatik. Bayreuth 1771 S. 191 und 192. Reiſe durch den bayeriſchen Kreis. Salzburg u. Leipzig 1784. S. 64.

ber 1789) wurde Hoheneicher, der die politiſchen Verhältniſſe des Bisthums als Referent im Kabinete Ludwig Joſephs genau kennen gelernt hatte, in die Grafſchaft Werdenfels als Commiſſär zur Schlichtung der Grenzſtreitigkeiten mit Tyrol und Unterſuchung des Forſt- und Bergweſens abgeordnet, von ſeinem Nachfolger Joſeph Konrad Freiherrn von Schroffenberg (erwählt den 1. März 1790) wurde er zum Mitgliede der von dieſem Fürſten neu errichteten Hofkonferenz ernannt (1791 den 13. März). Unangenehme Arbeiten die Einleitung von Erſparungen im Staatshaushalte betreffend wurden ihm übertragen, Conflikte mit der herrſchenden Parthei in der Hofkonferenz nöthigten ihn bald darauf (21. Mai) ſich von dieſen Arbeiten dispenſiren zu laſſen, und dagegen das Referat über die Reichsgrafſchaft Werdenfels zu übernehmen, und beſtimmten ihn endlich noch in demſelben Jahre, ſich als Landrichter, Kaſtner und Bergrichter für Werdenfels nach Garmiſch verſetzen zu laſſen, wo er bei der bayeriſchen Beſitznahme als Landrichter in die Reihe der bayeriſchen Staatsdiener eintrat.

War Hoheneicher ſchon ſeinem eigenthümlichen Weſen nach für die Stellung eines äuſſeren Beamten nicht geſchaffen, ſo konnte er zuerſt als ſolcher noch weniger auf drei vereinigten Aemtern, die ſich in einer beiſpiellosen Unordnung befanden, und ſpäter eben ſo wenig zu einer Zeit entſprechen, in der die häufigen Durchzüge der Truppen und alle Drangſale des Krieges, ſie in jeder Beziehung erſchwerten; er ließ ſich Fehler zu Schulden kommen, welche ſeine Entfernung vom Amte veranlaßten (1811), ſein ganzes Leben verbitterten, und ihn in eine äußerſt beſchränkte Lage verſetzten. Mißtrauen und Verſchloſſenheit, die unzertrennlichen Begleiterinnen des Unglückes wurden ihm von jener Zeit an eigen.

Er verweilte noch bis zum Jahre 1820 in Garmiſch mit der Herſtellung ſeiner Gegenforderungen an den Fiskus beſchäftigt, zog dann nach Partenkirchen, und im Jahre 1823 nach München, wo er ſeit 1827 bei der königl. Hof- und Staatsbibliothek zur Katalogiſirung der bayeriſchen Handſchriften verwendet wurde.

Ohngeachtet der herben Schläge, die er erdulden mußte, hat der Verewigte doch in dieſer Zeit eine Reihe von bedeutenden Arbeiten geliefert, wie die Arbeiten zu den Jahrgängen 1811, 1812 und 1814 des Münchner-Intelligenzblattes und zu den Jahrgängen 1816 und 1817 der Zeitſchrift für Baiern beweiſen, im letzteren Jahre ließ er auch ſeine hiſtoriſch topographiſche Beſchreibung des berühmten Wallfahrtsortes Altenötting drucken, die wie die meiſten ſeiner Arbeiten ohne Nennung ſeines Namens erſchien.

Durch die Bekanntſchaft mit Zſchokke entſpann ſich zwiſchen beiden ſowohl im Jahre 1818, als die erſte Auflage von Zſchokkes bayeriſcher Geſchichte erſchien, als auch in den Jahren 1821 und 1822, als die zweite Auflage dieſes Werkes veranſtaltet wurde, ein lebhafter Briefwechſel, dem Hoheneicher ſeine Arbeiten und Bemerkungen zu Zſchokkes Werk als eine ſchätzbare Beilage beifügte. Wie ſehr Zſchokke dies ſtets anerkannt hat,

zeigen einzelne Stellen aus ſeinen Briefen. „Jeder Brief aus Baiern," ſchrieb Zſchokke am 10. März 1818, als er eben am letzten Buche arbeitete, „iſt mir ein theueres Zeichen des Wohlwollens und der Beruhigung, denn ich verſichere Sie, daß ich nie ohne Schüchternheit und Zweifel auf meine Arbeit, und dann auf die bayeriſche Nation ſehe — daher mir Beruhigung immer willkommen iſt. Auch ihr gütiges Schreiben vom 12. Hornung (das aber erſt vorgeſtern einlief), that mir wohl. Dafür dank' ich Ihnen nicht weniger, als für die verſchiedenen Belehrungen, Ergänzungen, Berichtigungen, die Sie zur Vervollkommnung eines Buches ſammelten, welches eben durch den Verein ſo vieler und verſchiedener würdiger Baiern, weniger mein, als der Baiern Werk ſelber iſt."

Dieſe letzteren Worte wiederholte Zſchokke in einem Briefe vom 20. Mai 1828, nachdem er, wie ſchon in vorhergehenden Briefen geſchehen, für Hoheneichers Bemerkungen, die ſich von den wichtigſten Dingen bis auf die Druckfehler erſtreckt hatten, verbindlichſt gedanket hatte.

„Alles, ſchreibt Zſchokke, was Sie mir zur Verbeſſerung und Berichtigung meines Buches ſagen, das ich weniger für mein, als der Baiern Werk halten muß — auch die Schreib- und Druckfehler — ſind mir höchſt wichtig. Denn ich fühle einerſeits nur zu ſehr, daß die in mir wohnende Kraft durchaus nicht dem großen Willen entſprach, der mich beſeelte — ich erkenne meine Schwäche, ohne daß ich darüber trauern ſollte; anderſeits läugn' ich nicht, daß das vieljährige Hinſchauen auf einen und denſelben Gegenſtand meinen Blick abgeſtumpft hat, ſo wie zuletzt der Maler, einmal gewöhnt an das Bild, deſſen auffallendſten Fehler nicht mehr erkennt."

„Bei dem Allen iſt mir tröſtlich, daß Männer Ihres Geiſtes, Ihrer Einſicht, Ihres Herzens es übernehmen, mich auf die Irrthümer und Verſehen aufmerkſam zu machen. Ich erkenne, daß mein Verſuch doch nicht ganz werthlos ſeyn möge, oder daß nicht alle Söhne Baierns meine Arbeit für Schmähſchrift gegen die Nation und die Regenten von Baiern halten, wofür ſie Herr Baron von Maſtiaux öffentlich in den Betrachtungen über das bayeriſche Conkordat erklärt, die er unter dem Namen Joh. Karl Moſer gegen eine Schrift über das Konkordat herausgab, für deren Verfaſſer er ganz irriger Weiſe mich gehalten hat."

Hoheneicher, den die wiederholten Angriffe der Gegner Zſchokkes kränkten, ließ zu deſſen Vertheidigung im Jahre 1819 eine kleine Schrift drucken, welche den Titel führt: Weiſſagung des ehrwürdigen Vaters Simon Speer Benediktiner Mönches von dem Jahre 1599. Ein kleiner aber nicht unwichtiger Beitrag zu den verſchiedenen Bemerkungen gegen Heinrich Zſchokke's VI Bücher bayeriſcher Geſchichten, und nahm an der Veranſtaltung der 2. Ausgabe bedeutenden Antheil, ohne jedoch dem Verfaſſer zu erlauben, davon öffentlich Erwähnung zu machen. Zſchokke ſchrieb ihm am 14. März 1831, als an der neuen Ausgabe gedruckt wurde, „ich glaube, die neue

Ausgabe darf ſich nun wohl hervorwagen, da ſich in Baiern die Wuth des Ultrapatriotiſmus gegen mich armen Sünder gelegt hat, und auch meine Feinde dort, mit Helm und Kutte, wohl einſehen, daß ihre Vermuthungen über mich irrig waren, daß ich weder Altar noch Thron ſtürzen, noch Anſtellungen in Baiern, noch Geſchenke wollte, und mit der Dornenkrone verlieb nahm, die man mir gab, weil ich die Wahrheit ſagen wollte, ſo rein ich Sterblicher ſie erkannte" und am 20. Januar 1823, als der Druck vollendet war: „die weſentlichſten Verbeſſerungen iſt in dieſer Ausgabe das Werk und das Publicum Ihnen ſchul)ig. Ich ſelbſt bei meiner Entfernung von den Quellen konnte nicht mehr thun. Meine beſte Hoffnung iſt, diejenigen, welche mein Bemühen ſo ſchmählig verkannten und verläſterten, haben ſich nun heiſer geſchrieen und werden ſchweigen. Das Werk lebt inzwiſchen fort, und die Wahrheit, die in ihm iſt, ebenfalls. Noch einmal empfangen Sie, würdiger Mann, meinen herzlichſten Dank. Stellen Sie dieſes Buch in ihre Sammlung wenigſtens zum Andenken an einen Mann auf, der in wlter Entfernung Sie liebt und Ihnen ſeine ganze Hochachtung weiht."

Während der Verewigte aber ſo thätigen Antheil an dem erwähnten Werke nahm, verſäumte er nicht auch in anderen Blättern und Werken ſeinen unverdroßenen Eifer für Geſchichte, beſonders für vaterländiſche zu zeigen, er lieferte Beiträge ſowohl zu bayeriſchen Zeitſchriften, (wie zur Münchner allgemeinen Literaturzeitung, zu den literariſchen Monatsberichten des Freiherrn Chriſtoph von Aretin und zum baieriſchen Nationalblatte,) als auch zum Frankfurter Archive der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde.

Rühmlich wurden ſeine Verdienſte für die letztere Zeitſchrift, wie für unſer Nationalwerk die monumenta Germaniae historica auch im Auslande anerkannt.*) Im Jahre 1823 trat er auch mit Oeſterreichs verdienſtvollem Hiſtoriker Franz Kurz in Verbindung; die gründlichen Werke des gelehrten Canonikers von St. Florian veranlaßten Hoheneicher ſich an ihn zu wenden, und ihm aus ſeinen langjährigen Sammlungen von Urkunden und Actenſtücken Alles mitzutheilen, was er für die Forſchungen des öſterreichiſchen Gelehrteu zweckdienlich erachtete.

Wie ſehr Franz Kurz ſowohl die freundliche Geſinnung Hoheneichers als den Werth ſeiner wiederholten Zuſendungen zu würdigen wußte, geht aus mehreren Briefen, die er ihm durch ſeinen Freund den gleichfalls als Hiſtoriker rühmlich bekannten Canonikus deſſelben Stiftes Jodokus Stülz zuſandte, hervor." Ich finde keine Worte, ſchrieb Kurz am 13. November 1824 an Hoheneicher, Ihnen meinen ſchuldigen Dank für die neuen litera-

---

*) Man vergl. Hermes Jahrg. 1823 St. 4 Nro. XX. S. 128 u. 129. Pertz monumenta Germaniae historica tom. I.

riſchen Mittheilungen auszudrücken, mit welchen mich Herr Stülz bei ſeiner Zurückkunft überraſcht hat. Je unverdienter mir eine ſolche Freigebigkeit zu Theil wird, deſto ſchätzbarer muß ſie mir ſeyn, und ich weiß ſie auch vollkommen zu würdigen."

Auf gleich dankbare Weiſe äußerte er ſich auch in einem Schreiben vom 9. Februar des folgenden Jahres: „An Euer Hochwohlgeboren habe ich einen Gönner und einen unpartheiiſchen Hiſtoriker gefunden, den ein übel verſtandener Provinzial-Patriotismus nicht verblenden kann, daß er die Wahrheit nicht ſehen oder nicht geſtehen will und nur dasjenige für ausgemacht hält, was ſeinem Vaterlande und deſſelben Regenten zum Ruhme gereicht, alles Uebrige aber als unwahr oder unbewieſen verwirft. So ſinkt die Geſchichte zur eckelhaften Lobrednerei herab, und wird des Nutzens beraubt, den ſie gewähren könnte und ſollte. Mögen ſich gewiße Männer in ihren vorgefaßten Meinungen gefallen und glücklich fühlen; ihre Dichtungen werden doch nicht zur hiſtoriſchen Wahrheit."

Seine meiſten Nebenſtunden widmete der Verewigte den kritiſchen Studien und Vorarbeiten zu einer vollſtändigen Ausgabe der Briefe des Aeneas Sylvius Piccolomini, leider ſind dieſe Arbeiten unvollendet geblieben und nur einige Proben davon in Hormayrs Taſchenbuch für vaterländiſche Geſchichte veröffentlicht worden. Ohngeachtet dieſer größeren Arbeit, die ihn Jahre lang hindurch beſchäftigte, der vielfachen Correſpondenz, die er mit vielen Gelehrten führte und ſeiner Arbeiten auf der königlichen Bibliothek, von denen der reichhaltige Katalog der bayeriſchen Handſchriften einen rühmlichen Beleg liefert, hat Hoheneicher bis in die letzte Zeit ſeines Lebens an den Zeitſchriften Bayerns fortwährend Antheil genommen, er hat den Jahrgang 1825 der Eos beinahe ganz redigirt, zum bayeriſchen Volksfreunde, dem literariſchen und merkantiliſchen Anzeiger, zur Aurora, zum Inlande, zu den Blättern für Geſchichte, Statiſtik, Literatur und Kunſt, zu den bayeriſchen Annalen, der allgemeinen Kirchenzeitung für das katholiſche Deutſchland und der Besnardiſchen Kirchenzeitung Arbeiten geliefert, und faſt in allen Jahrgängen des Hormayr'ſchen Taſchenbuches für vaterländiſche Geſchichte mit Einſchluß des neueſten durch die Mittheilung ungedruckter Actenſtücke ſeine lebhafte Theilnahme an der vaterländiſchen Geſchichte bewährt.

Als ein faſt achtzigjähriger Greis iſt der Verewigte unſerm Vereine gleich nach deſſen Gründung beigetreten und hat ungebeugt von dem Drucke des Alters an den Verhandlungen wie an den Arbeiten Theil genommen, vom 25. Juni 1838 bis zum 1. Juni 1843 hat er den Plenarverſammlungen unverdroßen beigewohnt. Der immer mehr zunehmende Nachlaß ſeiner körperlichen Kräfte und der rauhe Winter verhinderten ihn, auch in dieſem Jahre denſelben Antheil zu bethätigen, doch hat er nie aufgehört, im Intereſſe des Vereines zu wirken, denn noch 2 Tage vor ſeinem Tode war er mit der Reviſion eines Aufſatzes über die Grabſtätten der Biſchöfe von Freiſing beſchäftigt. Von ſeinen übrigen Arbeiten geben die Bände unſers

Vereinsarchives ein rühmliches Zeugniß. An ihm hat der Verein ein thätiges Mitglied verloren, mit ihm wurde uns ein reicher Schatz hiſtoriſchen Wiſſens entriſſen, den er wie einen lebendigen Quell in ſich trug, ſtets zu Aufſchlüſſen und Mittheilungen auf die humanſte Weiſe bereitwillig, nicht ohne bittere Wehmuth müſſen wir ihm nachrufen: Salve aeternum, sit tibi terra levis!

Chronologiſches Verzeichniß
der von Hofrath Hoheneicher verfaßten
Aufſätze und Schriften.

---

1) Aufſätze in Zeitſchriften

Münchener Intelligenzblatt. Jahrgang 1811.

Sonderbare Angabe über die Bevölkerung Bayerns in den Jahren 1719—1722. St. 8. Sp. 29, 30.

Aufgeklärter Sinn des Freiſingiſchen Ordinariats in den erſten Jahren des 17. Jahrhunderts. St. 4. Sp. 35—38.

Anfrage, einen merkwürdigen Jeſuiten betr. St. 24 Sp. 199 und 200 St. 25. Sp. 201 u. 202.

Bier- und Brantwein in der erſten Hälfte des 16. Jahrhunderts. St. 56 Sp. 449—452.

Parthanum, abgekürzter Auszug einer ungedruckten Schrift. St. 62 Sp. 503 — 504.

Kleiner diplomatiſcher Beitrag zur Geſchichte des dreißigjährigen Kriegs. St. 96 Sp. 769—771.

Kleine Beiträge zur bayeriſchen Geſchichte und Literatur St. 103 Sp. 830—832. St. 104 Sp. 840. Erſte Lieferung.

Jahrgang 1812.

Bruchſtücke aus den Erfahrungen meines Lebens. St. 1 Sp. 13, 14.

Proben eines Idiotikon aus den bayeriſchen Gebirgsgegenden vorzüglich dem Landgerichte Werdenfels. St. 5. Sp. 41—43.

Kleine Beiträge zur bayeriſchen Geſchichte und Literatur. Zweite Lieferung. St. 6. Sp. 51—53. St. 9 Sp. 73—76.

Maskeraden an dem Hofe zu München in dem Jahre 1567, ein Nachtrag zu dem Maskenalmanach St. 10. Sp. 81, 82.

Kleine Beiträge zur bayeriſchen Geſchichte und Literatur. Dritte Lieferung. St. 29 Sp. 233—237.

Anſichten eines Kapuziners, welchen die Cenſur (Herr Kreis-Kanzlei-Direktor De Troge) in einen Reiſenden aus der erſten Hälfte des vorigen Jahrhunderts verunſtaltet hat. St. 38 Sp. 310—312. St. 39 Sp. 318—319 St. 40 Sp. 321—324. St. 48 Sp. 387—392. St. 49 Sp. 393—397. St. 73. Sp. 582—590. St. 76. Sp. 612—616. St. 77. Sp. 621—623 St. 97. Sp. 777—779.

Gedichte aus dem XVI. Jahrhunderte. St. 46. Sp. 373 u. 374.

Bruchſtücke aus den Erfahrungen meines Lebens Nr. 2 St. 49 Sp. 397 u. 398.

Fortgeſetzte Proben eines Idiotikon aus den bayeriſchen Gebirgsgegenden, vorzüglich dem Landgerichte Werdenfels. St. 54. Sp. 437—440.

Bruchſtücke aus den Erfahrungen meines Lebens Nr. 3. St. 73. Sp. 590, 591.

Sicherheit bei Epidemien. St. 80 Sp. 645.

Weitere Fortſetzung der Proben eines Idiotikon aus den bayeriſchen Gebirgsgegenden, vorzüglich dem Landgerichte Werdenfels. St. 97 Sp. 779—781.

Bruchſtücke einer Reiſe von der böhmiſchen Gränze in die bayeriſchen Alpengegenden. St. 98. Sp. 789—792. St. 99 Sp. 793—799 St. 100 Sp. 804 — 806. St. 102 Sp. 817—823.

Kleine Beiträge zur baieriſchen Geſchichte und Literatur. Vierte Fortſetzung. St. 101. Sp. 809—815.

Jahrgang 1818.

Reichhaltiger Text zu einer Lobrede auf das ſchöne Geſchlecht St. 15. Sp. 121, 122.

Proben eines Idiotikon aus den bayeriſchen Gebirgsgegenden, vorzüglich dem Landgerichte Werdenfels. Dritte Fortſetzung mit einem Anhange. St. 15 Sp. 123—127.

Zeitſchrift für Bayern und die angränzenden Länder.

Kleiner diplomatiſcher Nachtrag zu den Bemerkungen und Gegenbemerkungen über das Todesjahr Kaiſers Otto des Erſten. 1817 Januar. S. 123 u. 124.

Kleine Beiträge zur Geſchichte bayeriſcher Gelehrten und Literatur: 1) Andreas Felix von Oefele, 2) Erhard Windsperger, 3) Jakob Balde, 4) Erasmus Vendius. 5) Joſeph Eucharius Freiherr von Obermayr. Juni S. 376—385.

Abt Leonard zu Formbach und Franz von Aſſis. Ein phyſiognomiſches Fragment. Auguſt S. 163—179. Beſonders abgedruckt. München. 1817. 8. 19 S.

Nothwendige Anmerkung zu des Herrn Regierungs-Sekretärs Heinrich Seel, Geſchichte der gefürſteten Grafſchaft Tirol. München bei Lentner 1817. III. Bd. S. 313. September S. 377—380.

Kleine Beiträge zur Geſchichte bayeriſcher Gelehrten und Literatur (Fortſetz.) 6) Johann Albert Widmanſtad, Ambros von Gumppenberg und Bonaventura Kurtz.
7) Nikolaus Burgundus. 8) Johann Caramuel von Lobkowitz. Oktober S. 100—115.

Proben eines Idiotikon aus den oberbayeriſchen Gebirgsgegenden, vorzüglich dem Landgerichte Werdenfels. Daſ. S. 125—128.

Kleine Beiträge zur Geſchichte bayeriſcher Gelehrten und Literatur (Fortſetzung) 9) Joachim Haberſtock. 10) D. Auguſtin Paumgartner. 11) Wolfgang Hunger, November S. 233—255.

Kleine Beiträge zur Geſchichte bayeriſcher Gelehrten und Literatur (Fortſetzung. 12) Johann Hausſchein (Oecolampadius). 13) Leonard und Oswald von Eck. Dezember S. 357—367.

Archiv der Geſellſchaft für ältere deutſche Geſchichtskunde.

Otto von Freiſingen. I.B. 2. u. 3. Heft S. 169 u. 170.
Schreiben vom 22. Dezember 1819. I.B. 4 Pf. S. 350. V. Arenpeck 5. u. 6. Heft S. 444, S. 487 u. 488. Daſ. S. 518.
Einige Bemerkungen zur beiläufigen Ueberſicht der Hauptquellenſchriften deutſcher Geſchichten des Mittelalters. II. B. 1. u. 2. Heft S. 132—134.
Ueber den Anonymus Schyrensis. Daſ. S. 135 u. 136.
Einige Bemerkungen zum 5. u. 6. Heft des I. Bd. des Archives ꝛc. S. 28—36. III. B. 1. Heft.
Schreiben vom 15. November 1820. Daſ. 2. Heft. S. 165 u. 166. Fortſetzung der Bemerkungen zum erſten Band. III. B. 3. Heft. S. 281—285.
Diplomatiſche Beiträge zur Geſchichte der Juden in Deutſchland. Daſ. S. 285—290. IV. B. 1. Abth. S. 34. 34 u. 35. 36.
Ueber die Chronicas (Catalogos) Episcopornm Frisingensium. IV. B. 2. Abth. S. 397—411.
Schreiben vom 7. November 1822. Daſ. S. 452 u. 453.
Nachrichten von einigen für die ältere deutſche, vorzüglich bayeriſche Geſchichte nicht unmerkwürdigen Handſchriften, welche theils beinahe ganz unbekannt, theils wahrſcheinlich für immer verloren ſind. Daſ. S. 542—548.
Ueber zwei Handſchriften, vormals in der Bibliothek des aufgelöſten bayeriſchen Kloſters Tegernſee. Daſ. S. 548—552.
Eine Notiz über des Veit Ampekch Chronicon Boioariae. D. S. 552 u. 553.
Ueber die Codices Kysilae, vormals zu Benediktbeuern. Daſ. S. 553 u. 554.
Noch eine Stelle den Regino Prnmiensis betreffend. Daſ. S. 554 u. 555.

Chr. Frhrn. von Aretin literariſche Monats-Berichte, Jahrg. 1819. Erh.-Bl. für d. Febr. Cetera bonus religiosus. S. 7.
Vaterländiſche Mannigfaltigkeiten 1 u. 2. S. 72.
Bruchſtücke aus den Erfahrungen meines Lebens. S. 111.

Münchener allgemeine Literaturzeitung.

Beitrag zur Geſchichte der biſchöflichen Cenſuren aus der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts. N. 20. S. 160.
Kleiner Beitrag zur Geſchichte des bayeriſchen Theaters gegen Ende des achtzehnten Jahrhunderts. N. 47. S. 376.
Ein paar Worte über Bücher-Regiſter ꝛc. I. B. 1. u. 2. Heft, N. 86 S. 688.

Bayeriſches Nationalblatt 1820.

Randgloſſen. Sp. 106, 138, 154, 218.

Arnim. Taſchenbuch für Teutſche auf das Jahr 1821.

Kaiſer Karl VII. zu Frankfurt. S. 101 u. 102.

Eos. Jahrgang 1825.

Lob Wilhelms V. Von ſeinem Enkel ausgeſprochen. N. 71 S. 285.
Katalog der Bücher, welche die bayeriſchen Klöſter unter Herzoge Wilhelm V. kaufen mußten. N. 72. S. 290 u. 291.
Erinnerung an Benedikt Maria v. Werkmeiſter. N. 72. S. 291 u. 292.
Sonderbares Schreiben des Kurfürſten Maximilian Joſeph von Bayern an ſeinen Oheim, den Kardinal Johann Theodor N. 78. S. 313 u. 314.
Kleiner Beitrag zur Geſchichte des ehemaligen deutſchen Reichstages. N. 82 S. 330.
Kleiner Beitrag zur Geſchichte der bayeriſchen Volks-Luſtbarkeiten. N. 115 S. 465 u. 466.
Kleiner Beitrag zur Geſchichte der bayeriſchen Volks-Luſtbarkeiten. Schluß N. 116. S. 469 u. 470.
Das Lied von der Bernauerin. N. 117. S. 473 u. 474.
Ludwig I., Herzog von Bayern und Ludmilla, verwittibte Gräfin von Bogen N. 123. S. 498 u. 499.
Proben eines bayeriſchen Valerius Maximus. N. 124. S. 502 u. 503.
Haushaltung des bayeriſchen Herzogs Wilhelm V. vor ſeinem Regierungs-Antritte urkundlich dargeſtellt. N. 129 S. 521 u. 522.
Haushaltung Wilhelms V. Fortſetz. N. 130 S. 525.
Haushaltung Wilhelms V. Fortſ. N. 131 S. 529.
detto „ „ Schluß. N. 132 S. 533.

Aurora (Julius bis Dezember 1828.)

Sonderbare Rangordnung für Gelehrte und Künſtler am Hofe Maximilians I. N. 1 S. 3 u. 4.
Die vormalige Kunſtkammer in München. N. 7 S. 26 u. 27.
Auszug aus Herzog Wilhelm V. Kammerordnung und der dem Obriſtkämmerer Otto Heinrich Grafen zu Schwarzenberg Herrn zu Hohen-Landsberg, unterm 23. Oktober 1581 ertheilten Inſtruktion. N. 60. S. 238 u. 239.

Freiherrn von Hormayrs Archiv für Geſchichte, Statiſtik, Literatur und Kunſt. XIX. Jahrgang.

Arnold von Mäſſenhauſen und Els von Greiffenberg. N. 18. S. 92 u. 93.
Aus der Chronik des Kloſters heil. Kreuz in Donauwörd. N. 21. S. 106—109.
Aeneas Sylvius Piccolomini an den Kanzler des Königreichs Polen. N. 120 S. 633—635.

Bayeriſcher literäriſcher und merkantiliſcher Anzeiger — Beiträge zur Literärgeſchichte und Bibliographie 1828.

An die Forſcher, Kenner und Liebhaber der bayeriſchen Geſchichte und Alterthümer. N. 1 S. 1—4.
Fortſetzung (Schluß) N. 2 S. 14 u. 15.
Herzog Alberts Jagdbuch. hh. N. 3 S. 20.
Proben eines bayeriſchen Valerius Maximus. Kaiſer Heinrich IV. und Gebhard Biſchof zu Speyer. N. 4 S. 25—27.
Proben eines bayeriſchen Valerius Maximus. Herzog Ludwig der Reiche von Bayern-Landshut und Wolf von Aham. N. 9 S. 67 u. 68.

Kleine Beiträge zur älteren Geſchichte der franzöſiſchen Sprache N. 15. S. 123.
Der Friede von Füſſen. N. 21 S. 169 u. 170.
Aventinus. N. 26 S. 210.
Proben eines bayeriſchen Valerius Maximus. Hedwig von Polen, Gemahlin Herzogs Georg von Bayern-Landshut. N. 28 S. 224 u. 225. (Schluß) N. 29 S. 229—232.
Fragmentariſche Beiträge zur älteren Geſchichte der bayeriſchen Akademie der Wiſſenſchaften.
I. Monumenta Boica.
II. Ungünſtiges Urtheil des Miniſters Grafen von Berchem. Impartialis. N. 41. S. 327—329.
Zur Geſchichte der Philoſophie in Bayern. N. 41 S. 331 u. 332.
Societatis Bavaricae (Parnassi Boici) Fines et Conditiones. N. 43 S. 313.
Fragmentariſche Beiträge zur älteren Geſchichte der bayeriſchen Akademie d. W.
III. Pro Memoria des Kurfürſtlichen geheimen Raths, damaligen Hofraths von Lori und der mit ihm vereinigten Mitglieder der hiſtoriſchen Klaſſe an den Präſidenten der Akademie, den Miniſter Grafen von Paumgarten vom 5. im März 1768. N. 49 S. 389—392.
IV. Des akademiſchen Senats Remonſtrations-Schrift gegen das von Loriſche Pro Memoria vom 18. im März 1768. Verfaßt von dem Kurfürſtlichen geheimen Rathe von Oſterwald. N. 51 S. 409—412.
Fortſetzung N. 52 S. 418—420.
Fortſetzung N. 53 S. 421—425.

1829.

Fortſetzung N. 1 S. 5—8.
Schluß N. 2 S. 11—15.
V. Reſkript des Kurfürſtlichen geheimen Raths an die Akademie d. W. dd. 16. Hornungs 1769. Impartialis N. 3 S. 17—19.
Bruchſtücke aus den Erfahrungen meines Lebens. München 1828. Druck und Verlag von Dr. Karl Wolf. 12. 35 S.

Inland 1829.

Wie Frau Maria Magdalena Haidenbucherin, Aebtiſſin zu Chiemſee ihren Tod beſchreibt. N. 80 u. 81. S. 322 u. 323.
Der Hof zu München in dem letzten Jahre Maximilians I. N. 153. S. 613.

1830.

Schreiben der Unterthanen des Landgerichts Waſſerburg an den kurbayeriſchen Oberſten von Lindlo im Dezember 1633. N. 98 S. 408 u. 409.

Bayeriſche Blätter für Geſchichte, Literatur und Kunſt. 1832.

Das Türkenbanner in Münchens Metropolitankirche S. 8. Ein denkwürdiges Vorhaben Maximilians Emanuels S. 21 u. 22.
Matthäus Rader und Mathias Kager S. 23 u. 24.
Karl Meichelbeck als Kritiker S. 24.
Die Seſſelträger zu München S. 31 u. 32.
Kurfürſten Maximilian I. Schriftproben S. 32.

Jeſuitiſches Testimonium über Jakob Balde's literariſchen Fortgang (in Philosophia). S. 32.
Zur Geſchichte der älteren Monumentorum Boicorum. S. 64.
Wie der Rath und die Gemeinde der Stadt Landsberg heimliche Ehen verhinderten. S. 64.
Räthſelhafte Notiz über Aventinus. S. 65 u. 66.
Hoſen- und Stiefel-Polizei unter Herzog Albert IV. S. 80.

Bayeriſche Annalen 1833.

Herzog Taſſilo's II. Grab. N. 50 S. 388.
Kurfürſtens Maximilian Emanuel Schreiben an den Grafen von Monaſterol in Paris nach der Höchſtädter-Schlacht N. 89 S. 638—641.
Aufſatz über die Rechtsgeſchichte der bildenden Künſte in Bayern. N. 119 S. 876.
1834. Kleiner Beitrag zur Geſchichte des ältern Lehenweſens im ehemaligen Hochſtifte Freiſingen. N. 21 S. 163 Sp. 2 S. 164 Sp. 1 u. 2.
1835. Nachrichten von einigen bayeriſchen Geſchichtſchreibern, deren Werke theils ganz unbekannt, theils nicht hinlänglich bekannt ſind. I. Georg Spies Vaterlandskunde N. 8 S. 60 u. 61.
Ueber das Bahr-Recht. N. 18 u. 19. S. 223 u. 231.
Nachrichten von einigen bayeriſchen Geſchichtſchreibern ꝛc. Vaterlandskunde. N. 20 S. 240—244.
Sechs unbekannte bayeriſche Fürſten aus der Agilolfinger Periode. Vaterlandskunde. 28 S. 257.
Ueber Aventin's bayeriſche Chronik im Auszuge Daſ. S. 359 u. 360.

Allgemeine Kirchenzeitung für das katholiſche Deutſchland 1834.

Ueber die Aechtheit einer wichtigen Urkunde, die letzten Tage des ſächſiſchen Kurfürſten Johann des Standhaften, und den Regierungsantritt ſeines Sohnes Johann Friedrich des Großmüthigen betreffend. N. 22 S. 85—87.

Oberbayeriſches Archiv für vaterländiſche Geſchichte.

I. Band 1839.

Ueber einige alterthümliche Denkmäler der Stadt Freiſingen und ihrer nächſten Umgebung. Heft 1. S. 143.
Kleine Nachleſe zur Geſchichte Albrechts Sigismunds, Herzogs von Bayern, Fürſtbiſchofs zu Freiſingen und Regensburg. H. 2 S. 253.
Johann Kaspar Freiherr von Schmid auf Haslach und Pirnbach. H. 3 S. 379.

II. Band. 1840.

Reſignationen der Pröbſte und Aebte des Kloſters Schefftlarn. 1. H. S. 147.
Aktenſtücke, das Vorhaben des bayeriſchen Kurfürſten Maximilian Emanuel ſich mit einer proteſtantiſchen Prinzeſſin zu vermählen betreffend. H. 2. S. 203.
Bayern im Jahre 1632. H. 3 S. 436.

III. Band. 1841.

Spicilegium anecdotorum ad diplomatarium Frisingense. H. 1. S. 131.
Spicilegium etc. Continuatio I. H. 2 S. 273.
Spicilegium etc. Continuatio II. H. 3 S. 412.

IV. Band. 1842 u. 1843.

Kleiner Beitrag zur Geſchichte der peinlichen Prozeßform in Bayern im XV. Jahrhundert. H. 1. S. 144.
Spicilegium anecdotorum ad diplomatarium Frisingense. Continuatio III. H. 3 S. 388.

V. Band. 1843.

Spicilegium etc. Continuatio IV. H. 3 S. 417.

Taſchenbuch für vaterländiſche Geſchichte. Herausgegeben von Joſeph Freiherrn von Hormayr. Neue Folge.

Erſter Jahrgang 1830.

Wolfgang Graf von Kolberg XIII. S. 120—124.
Die Prennberger XIV. S. 125 u. 126.
Bayeriſche Schafzucht im Jahre 1486 XV. 127—129.
Der Hof zu München in dem letzten Jahre Maximilians I. XVI. 130—132.
Marſchall Aldringers Tod XVII. 133—137.
Ein Brief des Biſchofs Alphons de Ligorio XVIII. 138 u. 139.
Ueber die Urkunden des Hochſtiftes Freiſingen. Abgekürzter Auszug einer ungedruckten Abhandlung XIX. 140—143.
Ueber des geheimen Rathes Zapf vorgehabte Ausgabe der Briefe des Aeneas Sylvius Piccolomini, Pabſtes Pius II. Aus Originalbriefen XX. 144—147.
Die niederbayeriſche Herzogengruft im Nonnenkloſter Seeligenthal zu Landshut XXI. 148 u. 149.
Scriptores Rerum Boicarum XXII. 150—154.
Maximilian I. Kurfürſt von Bayern und der kaiſerliche General-Lieutenant Mathias Graf Gallas XXV. 211.
Der Markgraf und Herzog Luitpold, Ahnherr des bayeriſchen Königshauſes von Scheyern-Wittelsbach XXIX. 291—299.
Aeneas Sylvius Vaterſchaft XXX. 300.
Hedwig von Polen, Gemahlin Herzogs Georg des Reichen von Landshut XXXI. 301—304.
Iſt Pfalzgraf Rupert wirklich vergiftet worden? XXII. 305—307.
Wolfgang Lazius an Johann Agricola. Nach dem Originale abgedruckt XXXIII. 308—311.
Des bayeriſchen Kurfürſtens Maximilian Emanuel Vorhaben, ſich mit einer proteſtantiſchen Prinzeſſin zu vermählen. XXXIV. 312—315.

Zweiter Jahrgang 1831.

XII. 216. Der Untersberg S. 214—218.
XVI. 3. Frangipanis Abſchied von Frankenthal 316 u. 317.
4. Der Letzte des fränkiſchen Rittergeſchlechtes von Ehrenberg 317—320.
6. Thesaurus von Fraunhofen und Hans von Fraunhofen 327—331.
7. Die Folter in Bayern in den erſten Jahren des 18. Jahrhunderts 331—333.
8. Sonderbare jeſuitiſche Varianten 334 u. 335.
XVII. Zur böhmiſchen Königswahl Albrechts des Frommen. Die Mittheilung aus dem Pollinger Codex 336.

Digitized by Google

Hiſtoriſches Tagebuch für Bayern (Gemeinſchaftlich mit Frhrn. v. Hormayr 345—449.

Dritter Jahrgang 1832.

I. 40. Werdenfels S. 11—23.
X. Bayeriſche Reiſende aus der Vorzeit 119—124.
XVII. 4. Johann Georg Freiherr von Puech, Dombechant zu Freiſing 363—367.
XXII. Mönchsurtheil über den großen Arnulf, Luitpolds Sohn 461.

Vierter Jahrgang 1833.

II. Bayeriſche Reiſende aus der Vorzeit S. 8—28.
III. Die Grafen von Wittelsbach zu Grätz 29—35.
IV. Heinrich III. von Frankreich ꝛc. 2. Heinrich III. von Frankreich und Friedrich III. Kurfürſt zu Pfalz 42—44.
VII. Marx Welſer an Chriſtoph Gewold über Aventin 98—101. Zwei eigenhändige Billets Wilhelm's V. an Gewold. 101.
XIII. 16. Die fromme Klara zu Freiſingen 149—152.
17. Wie der alte Finkh bei ſeinem gnädigſten Herrn in Ungnade fiel 152—154.
18. Chriſtoph Paudiß 155.
XIV. Volkslied auf das plötzliche Hinſcheiden Königs Ladislav Posthumus am 23. Nov. 1457 in Prag 156 u. 157.
XV. Sonderbares Verſchwinden des Franziskaners P. Veunſtus Gaigl 158—161.
XXVI. Beraubung und Zerſtörung Waldſaſſens im Landshutiſchen Erbfolge-Krieg 307—318.

Fünfter Jahrgang 1834.

Hexenprozeſſe S. 212.
Neujahrwunſch der bayeriſchen Churfürſtin Henriette Adelhaid von Savoyen. S. 213 u. 214.
Die drei Kaiſer-Weſper 217—219.
P. Jakob Marell noch im Jahre 1725 Jeſuit. 219—221.
Herzog Ernſt eines Tages in Landsberg 234 u. 245.
Der kaiſerliche Bibliothekar Peter Lambecius an Albert Sigmund, Herzog von Bayern, Fürſtbiſchof von Freiſingen und Regensburg 300—302.

Sechſter Jahrgang 1835.

27 Reim- und Dichtungsmuſter S. 309.
XI. Ein Beitrag zur Geſchichte der Verwaltung des teutſchen Reiches aus den Tagen Joſephs II. S. 347—359.

Siebenter Jahrgang 1836.

6. Der bayeriſche Othello Naslos. Arnold von Maſſenhauſen. S. 318 u. 319.

Neunter Jahrgang 1838.

Die eingemauerten Jeſuiten. Töpſl's Brief an Steigenberger v. 24. 9bris 1774. S. 241.

Zehnter Jahrgang 1839.

Altdeutſches Univerſal-Recept weiblicher Reitzesfülle. S. 447.

Dreizehnter Jahrgang 1842.

Quidam fatuus 1509. S. 122. — Baieriſche Freigebigkeit S. 123. — Mönchsverslein über Weiber, Trinken, Lieben u. Leben S. 138. — Gwerrae principium S. 141.

Vierzehnter Jahrgang 1843.

Ueber Hexenproceſſe S. 190.

Ferien der kurfürſtl. Hofkammer zu München unter Carl Albrecht. S. 197.

Die Reſignation des Ettaliſchen Abts Benedikt III. S. 200.

Angelus Rumpler und Lodovico Arioſto. S. 203.

Des Freiherrn Ferdinand von Lerchenfeld-Aham Reiſe nach Rom 1728—1729. S. 205.

Kleiner diplomatiſcher Beitrag zur Geſchichte der Minderjährigkeit des bayeriſchen Kurfürſten Maximilian Emanuel S. 208.

Der Jeſuit Pater Ferdinand Orban S. 212.

Ein paar Legenden von biſchöflichen armen Seelen S. 234.

Das leidige Fleiſcheſſen, die Tegernſeer Mönche und der wunderliche Cardinal. S. 247.

Ein Chorherr aus der zweiten Hälfte des XVII. Jahrhunderts, wie es deren damals nicht wenige gab. S. 249.

Das Grab der ſeligen Richild zu Hohenwart und ihr Klopferle. S. 251.

Fünfzehnter Jahrgang 1844.

Pollingana S. 224.

Zwei Briefe über jeſuitiſche Geldgeſchäfte. Aus den Originalien abgedruckt S. 250.

Abermal eine Weiſſagung auf 1420. S. 287.

Gegen das Schlafen in der Predigt S. 469.

Wie der alternde Kaiſer Maximilian I. ſich der geringern Reichs- u. Staatsgeſchäfte entledigt S. 371.

Monatliche Geſundheitsregeln S. 371.

Verzaichnus deren im Bayeriſchen Lager vor der Pragerſchlacht am weißen Berg verſtorben Hofgeſinndt in Böheimb 1620. S. 389.

2) Selbſtſtändig in den Buchhandel gekommene Schriften.

a. Hiſtoriſch topographiſche Beſchreibung des berühmten Wallfahrts-Ortes Altenötting in Bayern. München 1817. b. Fleiſchmann. 8.

(Die ungedruckt gebliebenen Anmerkungen und Quellen-Citate zu dieſem Werke hat der Verfaſſer i. J. 1839 dem hiſtoriſchen Vereine von Oberbayern zum Geſchenke gemacht.)

b. Weiſſagung des ehrwürdigen Vaters Simon Speer, Benediktiner-Mönchs zu Benediktbeuern, von dem Jahre 1599. Ein kleiner aber nicht unwichtiger Beitrag zu den verſchiedenen Bemerkungen gegen Heinrich Zſchokke's VI. Bücher bayeriſcher Geſchichten. München 1819. 8.

c. Bruchſtücke aus den Erfahrungen meines Lebens. München 1828. 8.

Digitized by Google

Außer vielen ſowohl in vorſtehend genannten als auch in andern Zeitſchriften enthaltenen Recenſionen, (ſie ſind meiſtens mit hh., F. H., F. B., einige mit andern Buchſtaben, viele gar nicht unterzeichnet, iſt Hoheneicher auch der Verfaſſer des Textes zu den beiden erſten Heften der in der Kunſthandlung von Herrmann u. Barth dahier erſchienenen „Maleriſchen Topographie des Königreichs Bayern“ von C. A. Lebſchée.

Mehrere unvollendet gebliebene literariſche Arbeiten Hoheneichers ſowie auch ſeine reiche Excerpten- u. Collectaneen-Sammlung gelangten mit deſſen handſchriftlichem Geſammt-Rücklaſſe käuflich an den Herrn Domprobſt und Generalvikar Dr. v. Deutinger.

-ɔOc-

Digitized by Google

Digitized by Google

Widener Library
3 2044 098 665 235